

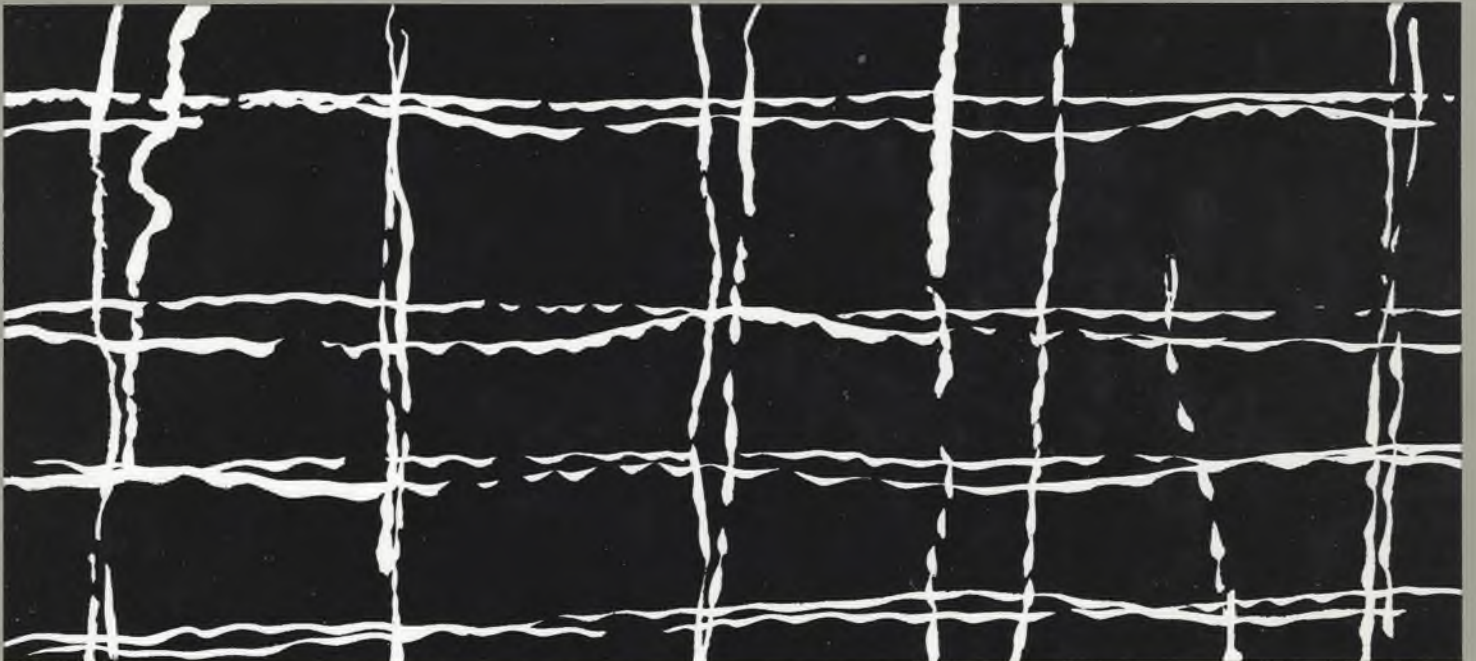
# Deutscher Widerstand 1933 - 1945

Ulrich Cartarius  
Mit einem Essay  
von Karl Otmar von Aretin

## Opposition gegen Hitler

Ein erzählender Bildband  
im Siedler Verlag

Die Geschichte kennt vom Widerstand vorzugsweise die Täter und die Attentäter. Aber Opposition war auch anderes – Sich-Versagen, Ungehorsam, Hilfsbereitschaft, Mut. Dieser Widerstand ging durch alle Schichten und kam aus allen Lagern. Er begleitete Aufstieg, Triumph und Niedergang des Dritten Reiches.



Zum vierzigsten Jahrestag der Erhebung gegen Hitler, der in Bonn, Berlin, München und Hamburg Gedenkstunden gelten, erscheint diese erste Dokumentation einer Opposition, die am ersten Tag des Dritten Reiches begann und bis in seine letzten Stunden durchhielt: nicht nur der Widerstand der Generäle, Diplomaten und Politiker, sondern auch der von Betriebszellen, Kirchengemeinden und Einzelgängern.

Der Autor:

Ulrich Cartarius ist 1940 in Koblenz geboren. Studium der vergleichenden Literaturwissenschaften, Geschichte, Philosophie in Frankfurt, Würzburg und Darmstadt. 1978 Promotion in Geschichte. Ausbildung zum Archivar. Mitarbeiter bei der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Auslandsausstellung des Auswärtigen Amtes »Deutscher Widerstand 1933-1945«. Publikationen bei Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten.

**Deutscher Widerstand 1933-1945**

Ulrich Cartarius

# **Opposition gegen Hitler**

Ein erzählender Bildband  
Mit einem Essay  
von Karl Otmar von Aretin

im Siedler Verlag

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Deutscher Widerstand 1933 bis 1945**

Zeitzeugnisse u. Analysen /

hrsg. von Karl Otmar von Aretin... –

Berlin: Siedler

Teilw. hrsg. von Ger van Roon u. Hans Mommsen. –

Teilw. mit d. Verlagsangabe Severin u. Siedler, Berlin

NE: Aretin, Karl Otmar Frhr. von [Hrsg.]; Roon, Ger van [Hrsg.]

Cartarius, Ulrich: Opposition gegen Hitler

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Opposition gegen Hitler: e. erzählender Bildbd. /

Ulrich Cartarius. Mit e. Essay von Karl Otmar von Aretin. –

Berlin: Siedler, 1984.

ISBN 3-88680-110-1

NE: Cartarius, Ulrich;

Aretin, Karl Otmar Frhr. von [Hrsg.]

© 1984 by Wolf Jobst Siedler Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte, auch das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Redaktion: Ditta Ahmadi

Typographie: Kurt Weidemann, Stuttgart

Reproduktionen: Haussmann Reprotechnik, Darmstadt

Satz: Fotosatz Otto Gutfreund, Darmstadt

Druck und Buchbinder: May & Co., Darmstadt

Printed in Germany 1984

ISBN 3-88680-110-1

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader



Karl Otmar von Aretin

## Der deutsche Widerstand gegen Hitler

Am 20. Juli 1944 explodierte in der Lagebaracke des Führerhauptquartiers die Bombe des Grafen Stauffenberg. Am Nachmittag ging die Nachricht davon über alle deutschen Sender. Es war das erste Mal, dass sich in Deutschland unüberhörbar eine Widerstandsbewegung zu Wort gemeldet hatte. Die Nachricht rief bei einem grossen Teil der Bevölkerung Entsetzen, ja Abscheu hervor. Wenige atmeten auf und hofften für Stunden, das Dritte Reich sei zu Ende. Nicht wenige allerdings stellten sich die Frage: «Warum so spät?»

Deutschlands Name war zu dieser Zeit mit unvorstellbaren Verbrechen belastet; in militärischer Hinsicht stand das Land in aussichtsloser Lage vor der grössten Niederlage seiner Geschichte. Ein Attentat konnte die Taten des Regimes nicht mehr ungeschehen machen und die Kriegslage nicht wenden. Wer vom deutschen Widerstand spricht, muss daher in seine Betrachtungen auch diejenigen einbeziehen, die mit dieser einzigen sichtbaren Aktion nichts oder nur wenig zu tun hatten, die aber jahrelang gehofft und dafür gelitten hatten, dass einmal dieser Tag kommen würde.

Die Frage, warum das Attentat erst so spät erfolgte, begleitet die Forschung über den deutschen Widerstand bis auf den heutigen Tag. Sie lässt sich nur beantworten, wenn man den deutschen Widerstand nicht isoliert betrachtet, sondern sich klarmacht, dass er als eine Art Gegenbild das Dritte Reich begleitet. Auch gab es niemals *einen* Widerstand. Auch wenn sich einige Persönlichkeiten von Anfang bis zum Ende gegen das Dritte Reich gewehrt haben, so waren sie nicht typisch für den Kreis, der sich endlich zum Handeln entschloss. Meist haben gerade die frühen Gegner irgendwann einmal resigniert. Von den meisten aktiven Gegnern Hitlers wird man sogar sagen müssen, dass sie anfangs die Machtergreifung begrüsst und Befürworter des Dritten Reiches waren. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen. Es wäre zu einfach, führte man in erster Linie die Scham an, die später Einzelne aller sozialen Schichten ergriff, als deutlich wurde, auf wen sie sich eingelassen hatten.

Besieht man sich die Endphase der Weimarer Republik, so wird man mit Erstaunen feststellen, dass es nur noch ganz wenige im politischen Leben gab, die rückhaltlos und ohne Abstriche auf dem Boden der Weimarer Verfassung standen. Sie alle waren von der wirtschaftlichen Krise so getroffen und von dem Versagen des Parteienstaates so sehr überzeugt, dass sie einer Veränderung der Verfassung im Sinne einer stärkeren Staatsautorität zu folgen bereit waren. Diese Tendenzen reichten bis weit in die SPD hinein und hatten auch die Gewerkschaften erreicht. Insbesondere aber war davon das katholische Zentrum ergriffen, das in der Weimarer Republik die meisten Kanzler gestellt und bis Brüning als ein Wächter der Verfassung gegolten hatte. Brüning hatte ja mit seinem Präsidialregime, wie er in seinen Erinnerungen selber berichtet, nicht nur die Krise überwinden, sondern die Verfassung auch im Sinne einer Zurückdämmung des Einflusses des Reichstages verändern wollen. Die Manipulation mit der Verfassung, die dem Dritten Reich so perfekt gelang, hatte unter ihm begonnen. Die demokratische Substanz auch der demokratischen Parteien war bereits 1932 schwer angeschlagen. Es verbietet sich daher, aus dem Wahlergebnis des 5. März 1933 auf die Stärke der demokratischen Kräfte in Deutschland zu schliessen. Wer etwa die für demokratische Parteien abgegebenen Stimmen zusammenzählt und daraus den Schluss zieht, dass ein gutes Drittel der Wähler auf dem Boden der Demokratie gestanden hätte, irrt sich. Die Verunsicherung ging weit in diese Parteien hinein. Hatte man etwa in England an der Jahreswende 1932/33 noch geglaubt, dass die Stärke der deutschen Arbeiterbewegung und die Macht der katholischen Parteien ein Abgleiten Deutschlands in eine faschistische Diktatur verhindern würden, so sah man sich ein halbes Jahr später eines Schlechteren belehrt. Die Geschwindigkeit, mit der in Deutschland die Weimarer Republik zusammenbrach, erklärt sich nicht zuletzt aus der Lähmung der Gegenkräfte.

Die Geschichte der Machtergreifung ist nicht unser Thema, nur erklärt sich aus dieser Vorgeschichte, weshalb viele, die an den politischen Zuständen während der Krise verzweifelt waren, im Nationalsozialismus eine Hoffnung sahen. Für viele schien der 30. Januar 1933 der Anfang einer neuen Zeit; selbst die ersten Schritte zur Errichtung der Diktatur fanden anfangs breite Zustimmung unter denen, für die Weimar zum Alptraum geworden war. Manche trieb gerade ihr ehemaliger Enthusiasmus, nachdem sie die Wahrheit erkannt hatten, in den Widerstand. Diese Entscheidung verlangte die Bereitschaft, für andere zu handeln. Das verbindet die aktiven Kritiker der Weimarer Republik mit vielen

Gegnern des Regimes aus dem Bürgertum. Aus reiner Besserwissererei wurde kaum jemand ein Gegner des Dritten Reiches.

Die Gründe, die den Einzelnen veranlassten, sich gegen das Dritte Reich zu stellen, waren unendlich verschieden. Es gibt jedoch gewisse Gemeinsamkeiten. Das heisst, es gab für jede Situation dieser ereignisreichen zwölf Jahre eine ganz spezifische Form des Widerstandes. So, wie es in den ersten Jahren in erster Linie Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftler waren, die sich gegen das Dritte Reich stellten, war es im Krieg der militärische Widerstand, der dominierte. Wie die Form, in der Widerstand geleistet wurde, einem ständigen Wandel unterworfen war, so waren es auch die Gründe. In den ersten Jahren wandten sich in erster Linie alte politische Gegner gegen das Dritte Reich. Später kamen auch Gegner der Weimarer Republik dazu. Je weiter das nationalsozialistische Regime fortschritt, desto mehr Gründe kamen hinzu, die Gewaltherrschaft abzulehnen und zu bekämpfen, ohne dass die alten Gründe wegfielen. Es war ein dialektischer Prozess, in dem der Widerstand sich entwickelte.

Eigentlich hätten die Untaten des ersten halben Jahres den kriminellen Charakter der neuen Herrschaft enthüllen müssen. Tatsächlich aber waren es die Massenerschiessungen hinter der Front in Russland, die von den meisten als der letzte Beweis für den verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus angesehen wurden. Viele Gegner des Nationalsozialismus prophezeiten schon 1933, dass die Herrschaft Hitlers in einem Krieg enden werde. Dennoch war die Besprechung vom 5. November 1937, in der Hitler seine kriegerischen Ziele Reichsaussenminister von Neurath, dem Kriegsminister von Blomberg und den Befehlshabern der drei Wehrmachtsteile enthüllte, für diese eine Überraschung – was unbegreiflich ist, weil Hitler schon zwei Tage nach der Ernennung zum Reichskanzler in einer Besprechung mit den Spitzen der Armee seine nur auf kriegerischem Wege zu verwirklichenden Ziele einer Landgewinnung im Osten in vollkommener Klarheit formuliert hatte.

Die erste von oppositionellen Politikern und Offizieren im September 1938 gemeinsam geplante Aktion einer Verhaftung Hitlers sollte verhindern, dass über der Sudetenkrise ein Krieg ausbrach. Der Wille Hitlers, einen Krieg auszulösen, war 1938 ein wichtiger Grund, ihn zu bekämpfen. 1939 regte sich keine Hand, um den Krieg zu verhindern. Man hatte den Schock vom

September 1938, als die Westmächte Hitler alles einräumten, was er haben wollte, noch nicht überwunden. Man war unsicher geworden, ob Hitlers Angriff auf Polen wirklich den grossen Krieg auslösen würde. Während des Krieges kam schliesslich das Dilemma hinzu, einen Diktator in einem Augenblick bekämpfen zu müssen, wo sein Sturz die militärische Lage entscheidend verschlechtern konnte. Musste schon diese Erwägung die Gegner Hitlers in ihren Plänen hemmen, so kam hinzu, dass der richtige Augenblick kaum gefunden werden konnte. Siegte die Wehrmacht, so war Hitler so populär, dass ein Staatsstreich aussichtslos war. Erlitt sie Niederlagen, so musste eine Beseitigung Hitlers zu einer neuen Dolchstosslegende führen, was die politische Lage für die Verschwörer nach einem Erfolg ihrer Aktion äusserst schwierig gemacht hätte. Dazu kam, dass die Verschwörer zu keinem Zeitpunkt die Situation so beherrschten, dass sie den Zeitpunkt zum Handeln bestimmen konnten. Sie waren, wenn man von der geplanten Aktion im September 1938 absieht, immer in der unangenehmen Lage, einen Augenblick unabhängig von der politischen oder militärischen Lage ausnützen zu müssen, in dem sie in Hitlers Nähe gelangten. So gesehen war der 20. Juli 1944 ein äusserst ungünstiger Termin. Aber es war die erste Gelegenheit, bei der ein zur Tat entschlossener Mann an Hitler herankam.

Zu diesen Gründen kam noch ein Weiteres. Vieles von dem, was Hitler gelang, wurde auch von den meisten Anhängern des Widerstandes bejaht. Die aussenpolitischen Erfolge, der Aufstieg Deutschlands zur stärksten Macht Europas und die Gründung des Grossdeutschen Reiches wurden auch von der Opposition nicht in Frage gestellt. Noch im August 1943 glaubte Goerdeler in einer Unterredung mit Beck, Generalfeldmarschall Kluge und Tresckow, Deutschland werde Österreich, das Sudetenland, Südtirol, Teile des Elsass und des Korridors behalten können. Der Traum von der Vollendung des deutschen Nationalstaates wurde auch von der Opposition geteilt. Selbst die eindeutige Ablehnung, die Goerdelers Pläne bei österreichischen Gegnern des Dritten Reichs erfuhren, konnte ihn von diesem Traum nicht heilen. Die von den Alliierten seit dem Jahr 1943 geforderte bedingungslose Kapitulation schuf für die national eingestellten Angehörigen des Widerstandes neue Probleme. Ein Drittes kam hinzu: Die westliche parlamentarische Demokratie war auch im Widerstand kein Ideal. Bis weit in sozialdemokratische Kreise ging die Skepsis, ob in Deutschland die Wiedereinrichtung einer Demokratie nicht erneut zur Wahl des gewissenlosesten Demagogen führen werde. Die Verfassungspläne des Widerstandes standen daher eher in der

Tradition der Steinschen Selbstverwaltung als in der westlicher Demokratien.

Der deutsche Widerstand kann daher nicht als die Geburtsstunde eines Nachkriegsdeutschland begriffen werden. Er war Teil – leidender, verzweifelter, erfolgloser, heroischer und bewundernswerter Teil – des Dritten Reiches. Seine Linien führen nicht über das Jahr 1945 hinaus. Sein Anteil erschöpft sich in der Tatsache, dass ohne ihn eine Rückkehr der Deutschen unter die zivilisierten Völker in der relativ kurzen Zeit, in der sie erfolgte, unmöglich gewesen wäre. Die nationale Katastrophe, die Deutschland geteilt und den Siedlungsraum der Deutschen halbiert hat, konnte er nicht abwenden.

### Von der Opposition zum Widerstand

Innerhalb weniger Monate wurde 1933 aus Handlungen, Äusserungen und kritischen Stellungnahmen, die in einem Rechtsstaat zu den Rechten und Pflichten einer Opposition gehören, Widerstand. Am Anfang dieser Entwicklung stand eine hellsichtige Warnung der «Frankfurter Zeitung». Das Blatt schrieb am 7. Februar 1933, neun Tage nach Hitlers Machtergreifung: «Die öffentliche Meinung, die freie öffentliche Meinungsäusserung, der Mut und die Bekennerfreude werden auf äusserst schwere Proben gestellt. Auf der einen Seite bedenkt man uns mit einer Politik, die aufreizt und Millionen guter Deutscher empört, auf der anderen Seite überreicht man uns die neueste Verordnung des Reichspräsidenten, die eine lange Liste von Eingriffen in die persönliche und politische Freiheit zulässt und obendrein an den verschiedenen Stellen so locker gefasst ist, dass es beinahe ein Vergnügen sein muss, ein nationalsozialistischer Staatsanwalt zu sein.» Fast beschwörend ist der letzte Absatz: «Nicht lockerlassen! Die Regierung wird auch nicht lockerlassen, wenigstens nicht, solange das Kabinett zusammenhält. Wir müssen auf der Hut sein, vor allem politisch, denn wer heute erlahmt oder sich einschüchtern lässt, verdirbt seinen Charakter. Das höchste Gebot dabei ist: Die bürgerliche Welt darf diesen Kampf nicht ausschliesslich der Arbeiterschaft überlassen. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo jeder, der noch einen Funken freiheitlicher Gesinnung in sich hat, darüber wachen muss, dass die mächtige Regierungsgruppe die Rechte derer nicht verletze, die in die Minderheit zu geraten drohen oder schon zur Minderheit geworden sind. Die Phrase von der ‚nationalen Konzentration‘ bedroht die Gesamtheit mit einer

willkürlichen Zerreissung, und die Minderheit ist in Gefahr, vergewaltigt zu werden. Parteien interessieren uns nicht, wohl aber die Menschen und die Gerechtigkeit.» Um beides war es schlecht bestellt. Niemand in Deutschland konnte sich vorstellen, was die Herrschaft der Nationalsozialisten wirklich bedeuten sollte. Die lange Tradition des Rechtsstaates in Deutschland liess die politischen Gegner der Nationalsozialisten völlig unvorbereitet in das taumeln, was auf sie zukam. Was sie für die wohlverworbenen Rechte eines jeden Staatsbürgers hielten, wurde zur existenzbedrohenden Tat. Ihnen blieb nur noch die Alternative zwischen Anpassung und Illegalität.

Was Widerstand wirklich bedeutete, davon hatte 1933 kaum einer auch nur eine annähernde Vorstellung. Die Ratlosigkeit, mit der etwa ein Mann wie der Sozialdemokrat Wilhelm Högner, nach dem Kriege bayerischer Ministerpräsident, im März 1933 durch die ihm plötzlich feindlich gewordene Stadt München irrt, ist ein Zeichen, wie wenig man vorbereitet war. Opposition, das war klar, aber Widerstand gegen den Staat – was sollte das sein? Auch an der Spitze des Staates war man sich ja am 30. Januar nicht klar gewesen, auf was man sich mit Hitler einliess. Als der Reichspräsident von Hindenburg am 30. Januar 1933 dem Führer der stärksten Partei, Adolf Hitler, das Amt des Reichskanzlers übertrug, wollte er keine nationalsozialistische Diktatur begründen. Hindenburg hatte nur deshalb seine Bedenken hintangestellt, weil Hitler ein Kabinett vorstellen konnte, in dem die konservativen Kräfte in der Übermacht waren. Hindenburg ging von der Vorstellung aus, die konservativen Minister würden Hitler daran hindern, ein verfassungswidriges, rechtloses Regime zu errichten. Das lief darauf hinaus, die Opposition gegen Hitler im Kabinett und nicht mehr im Reichstag, wo sie hingehörte, zu verankern. Diese in sich verfassungswidrige Konstruktion wäre nur sinnvoll gewesen, wenn die konservativen Minister entschlossen gewesen wären, die Verfassung zu verteidigen. Sie dachten aber nicht daran, da die konservativen Mitglieder des Kabinetts mit Hitler einer Meinung waren darin, dass die Verfassung von Weimar möglichst rasch und möglichst vollständig beseitigt werden müsse. Auf diesem Wege musste Hitler keine Aufpasser im Kabinett fürchten. Einigen von ihnen, wie einem Papen, einem Hugenberg oder einem Seldte, ging die Demontage der verfassungsmässigen Ordnung sogar nicht schnell genug. Es dauerte nicht lange, und aus den Aufpassern waren Mitwisser und Mitläufer oder, wie im Falle Hugenbergs, betrogene Betrüger geworden. Diese verfehlte Konstruktion des Kabinetts Hitler basierte auf

Vorstellungen, wie sie Hitlers Stellvertreter, der konservative Vizekanzler, entwickelt hatte. Franz von Papen hatte wirklich geglaubt, Hitler in der Hand zu haben, die Ignoranz parlamentarischen Strukturen gegenüber ging bei dieser angeblichen konservativen Fronde so weit, dass sie, die mit den Wahlen zum 5. März 1933 im Reichstag in die Rolle eines Züngleins an der Waage gelangt waren, selbst das Ermächtigungsgesetz betrieben, das Hitler aus der Abhängigkeit von ihnen befreite.

Am 23. März 1933 wurde mit dem Ermächtigungsgesetz der Reichstag ausgeschaltet. Ermächtigungsgesetz hiess, dass Hitler mit der verfassungsmässig vorgeschriebenen Mehrheit von Zweidritteln der Abgeordneten ermächtigt wurde, Gesetze ohne den Reichstag zu erlassen, ja, sogar verfassungsändernde Gesetze ohne den Reichstag in Kraft zu setzen. Von da an gab es keine Opposition im eigentlichen Sinne mehr. Die Opposition war in das Kabinett verlegt.

Am 30. Januar, bei der Berufung Hitlers, hatte Hindenburg geglaubt, zwei starke Männer würden Hitlers Drang zur Diktatur bremsen können: Franz von Papen, der Reichsvizekanzler im Kabinett Hitler, der das besondere Vertrauen Hindenburgs besass, und Reichswirtschaftsminister Alfred Hugenberg. Hugenberg musste auf Grund seiner offenkundigen Unfähigkeit schon am 26. Juni 1933 zurücktreten. Papen, der als Vizekanzler ja über kein eigenes Ressort verfügte, wurde mehr und mehr zurückgedrängt; die Vizekanzlei, die ursprünglich als Regierungszentrum für einen selber unfähigen Hitler gedacht war, degenerierte schnell zu einer Art Beschwerdeinstanz. Die Möglichkeiten Papens waren bald erschöpft. Nach der auch von ihm bejahten Ausschaltung des Reichstags waren die konservativen Kräfte im Kabinett nicht mehr in der Lage, dem Treiben der Nationalsozialisten Einhalt zu gebieten. Papen passte sich an, er wagte vereinzelt noch, für Verhaftete einzutreten, sah sich aber insgesamt ganz aus seiner Rolle eines Aufpassers verdrängt.

Die Unmöglichkeit, Hitler zu domestizieren und die Einblicke, die man in der Umgebung Papens in das Wesen der Diktatur gewann, liessen hier in der Vizekanzlei des Dritten Reiches eine der ersten Widerstandsgruppen entstehen. Die Herren von Bose, von Ketteler, Edgar Jung und von Tschirschky waren sich schon sehr bald im Klaren, dass eine Opposition aus dem Kabinett unmöglich war. Gedeckt durch Papen, sammelten sie Nachrichten

über das NS-Regime, ermunterten Nazi-Gegner und halfen, wo sie konnten. Papen, weder geistig noch charakterlich für eine solche Rolle geeignet, liess sie gewähren.

Noch existierten die politischen Parteien, aber sie waren, da sie im Reichstag nichts mehr zu sagen hatten, praktisch bereits machtlos. Im Juni 1933 wurde die SPD verboten, die anderen Parteien lösten sich unter massivem Druck selber auf. In dieser Situation unternahm Franz von Papen, um seine eigene Position aufzuwerten und seine Möglichkeiten im Kabinett zu verstärken, den Versuch, zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus so zu vermitteln, dass er eine Schlüsselposition im Regime erhielt. Aus diesem Grund führte er in Rom die Verhandlungen und schloss am 20. Juli 1933 das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Dritten Reich. Seine Hoffnungen haben sich nicht erfüllt; Papen stärkte sein politisches Gewicht durch seine Vermittlungsaktion nicht, er verhalf nur Hitler zu einem nach innen und aussen wichtigen Erfolg. Mit dem Konkordat war nämlich insofern eine wichtige Entscheidung gefallen, als sich die katholische Kirche in Deutschland aus dem politischen Raum zurückzog.

Sie hatte bis dahin über die katholische Zentrumspartei auch im politischen Bereich bedeutenden Einfluss gehabt. Während der ganzen Dauer der Weimarer Republik war ohne das Zentrum nicht zu regieren gewesen. Die Partei war nach 1871 gegründet worden, um der katholischen Minderheit in Deutschland ihre politischen Rechte zu sichern. Die Aufgabe des Zentrums war es auch, das Spannungsverhältnis von Staat und Kirche in einer für die Kirche einigermaßen erträglichen Weise zu lösen. Wenn nun ein Konkordat zustande gekommen war, so schien, streng genommen, die Zentrumspartei überflüssig zu werden. Die Auflösung der Partei am 5. Juli 1933 war daher eine logische Konsequenz.

Für Franz von Papen war die Zerstörung des Zentrums ein wichtiger persönlicher Erfolg. Bei seiner Ernennung zum Reichskanzler am 1. Juni 1932 war er aus dem Zentrum ausgeschlossen worden. Die Entwicklung, die zur Auflösung der Partei führte, befriedigte sein Rachebedürfnis. Als er Reichskanzler geworden war, hatte die Frankfurter Zeitung ahnungsvoll geschrieben: «Erleben wir im Goethejahr, dass die Unzulänglichkeit Ereignis und Franz von Papen Reichskanzler geworden ist.» Am 30. Januar hatte er Hindenburg in dem Glauben bestärkt, er werde Hitler zäh-

men können. Mit dem Reichskonkordat trug er entscheidend zur Auflösung des deutschen Katholizismus als einer politischen Kraft bei.

Das Reichskonkordat spielte eine wichtige Rolle im deutschen Widerstand. Da die deutschen Katholiken durch diesen Vertrag bei der Verteidigung der katholischen Lehre ausgeschaltet waren, wurde das Verhältnis Staat-Kirche in Deutschland in ein staatsrechtliches Verhältnis verwandelt, in dem der Vatikan der katholische Partner war. Politische Aktionen der katholischen Opposition waren von diesem Augenblick an daher eine Verletzung des Reichskonkordats. Das hatte zweierlei zur Folge. Einmal hat es deshalb keinen katholischen Widerstand in Deutschland gegeben, es hat nur Katholiken im Widerstand gegeben. Zum zweiten ist die Auseinandersetzung über die kirchenfeindlichen Aktionen des Dritten Reiches auf den Sektor der diplomatischen Verhandlungen abgedrängt worden. Das Reichskonkordat gab dem Vatikan die Möglichkeit, gegen sehr viele Massnahmen des Dritten Reiches zu protestieren. Doch war der Katholizismus, der vor 1933 als eine fast unüberwindliche Kraft gegolten hatte, im politischen Bereich neutralisiert. Die Entscheidungen wurden nicht in Deutschland, sondern in Rom getroffen. Von den Reaktionen auf kirchenfeindliche Massnahmen erfuhr der deutsche Katholik wenig oder gar nichts.

Die Tatsache, dass es den Nationalsozialisten nie gelang, die im deutschen Katholizismus vorhandenen resistenten Kräfte zu überwinden, konnte für den Widerstand nicht wirklich aktiviert werden. Politischer Widerstand kann niemals Aufgabe der Kirche sein, die in erster Linie dafür zu sorgen hat, dass die Seelsorge ungehindert betrieben werden kann. Politische Entscheidungen müssen im politischen Bereich fallen; das war ein Grundsatz, den das Zentrum immer vertreten hatte. Mit der Auflösung des Zentrums fielen aber in den Augen der deutschen Katholiken der Kirche auch politische Aufgaben zu, die einmal nicht ihre Aufgaben waren und für deren Erledigung ihr obendrein im Konkordat die Hände gebunden waren. War schon der Abschluss des Konkordats für viele politisch aktiv gewesene Katholiken ein schwerer Schock, so führte die vom Konkordat erzwungene Zurückhaltung des Episkopats zu einer schweren Vertrauenskrise zwischen den Gläubigen und den deutschen Bischöfen. Eine katholische Opposition war nach der Auflösung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei nicht mehr möglich. Auch die Katholiken mussten den Weg des Widerstandes gehen, wenn sie sich nicht dem Drit-

ten Reich anschliessen wollten. Das war für Hitler ein ins Gewicht fallender Erfolg. In der Kabinettsitzung vom 14. Juli, in der aparterweise auch das erste der katholischen Sittenlehre klar widersprechende Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verabschiedet wurde, stellte Hitler folgende Tatsachen beim Abschluss des Reichskonkordats besonders heraus: einmal, dass der Vatikan überhaupt verhandelt hätte, zum zweiten, dass der Vatikan die deutschen Bischöfe auf diesen Staat verpflichtet hätte, und zum dritten sei erst mit dem Abschluss des Konkordats die Auflösung des Zentrums definitiv geworden.

Hitler hatte mit seiner Analyse recht. Bis dahin war die katholische Kirche einer der schärfsten Gegner des Nationalsozialismus gewesen. Ein deutscher Katholik, der der nationalsozialistischen Partei beitrug, war bis zum 28. März 1933 in einigen Diözesen von den Sakramenten ausgeschlossen gewesen. Die plötzliche Kehrtwendung hatte im deutschen Katholizismus natürlich erhebliche Rückwirkungen. Zunächst glaubte man, man müsse sich aus Loyalitätsgründen dem Nationalsozialismus unterordnen. Der Übergang von legaler Opposition zum Widerstand, ohnehin jetzt eine Entscheidung, die ohne den Rückhalt der Kirche gefällt werden musste, war daher für die Katholiken besonders schwierig, obwohl in ihren Reihen die Gegner des Nationalsozialismus besonders zahlreich waren.

Hitler hatte alles Recht, mit Papen zufrieden zu sein. Dessen Versuche aber, die Katholiken in einer eigenen Organisation an den Nationalsozialismus heranzuführen, scheiterten an dem tiefen Misstrauen gegenüber Papen. Ob unter seinem Schutz Opposition seitens einer solchen Gruppierung möglich gewesen wäre, blieb ungeklärt. Der nicht sonderlich intelligente und noch dazu charakterlose Papen war dazu sicherlich der falsche Mann.

Das Reichskonkordat hatte die Situation des deutschen Katholizismus wesentlich verändert. Die Gründe Roms, gegen Massnahmen des Dritten Reiches zu protestieren, reduzierten sich auf zwei Punkte. Erstens Proteste wegen Nichteinhaltung des Konkordats. Dies ist immer wieder geschehen. Das bekannteste Dokument dieser Art ist die berühmte Enzyklika Papst Pius XI. «Mit brennender Sorge», die in Deutschland ein breites Echo fand. Der zweite Anlass zu Protesten aus Rom waren Verletzungen des allgemeinen Sittengebots. Hier aber hat man sich in Rom sehr stark zurückgehalten; man wollte nicht den Anlass zu einer allgemeinen Katholikenverfolgung in Deutschland geben.

Diese Haltung ist später in den sechziger Jahren schärfstens kritisiert worden; insbesondere wurde gerügt, dass die katholische Kirche nicht ein einziges Mal offiziell gegen die Judenvernichtung protestiert hatte.

Einen anderen Weg ist die evangelische Kirche gegangen. Hatte man in der nationalsozialistischen Führung, wie Hitler in der Kabinettsitzung vom 7. März ausführte, geglaubt, die katholische Opposition nur schwer ausschalten zu können, während man annahm, die stark deutsch-national eingefärbte evangelische Kirchenführung rasch gewinnen zu können, so verlief die Entwicklung gerade umgekehrt. Was in der katholischen Kirche Taktik war, gedieh in der evangelischen zur existentiellen Bedrohung: In den Deutschen Christen, einer dem Regime verbundenen Organisation, gab es Versuche, den Geist des Nationalsozialismus in die Theologie eindringen zu lassen und Hitler wie Luther in der Nachfolge Christi zu sehen. Dieser Bedrohung, die durch die Einsetzung des nationalsozialistischen Pfarrers Müller zum Reichsbischof im Juli 1933 gipfelte, trat schon im September der 1933 von Pastor Niemöller gegründete Pfarrernotbund entgegen, aus dem am 22. April 1934 auf der Barmer Synode die Bekennende Kirche hervorging. Hitlers Versuch, durch eine nationalsozialistische Kirchenführung die evangelischen Kirchen gleichzuschalten, scheiterte. Die Erfahrung, dass der Staat zum Verfolger wurde, hinterliess tiefgreifende Spuren. Von der Bekennenden Kirche sind wichtige Impulse an den deutschen Widerstand ausgegangen. Freilich war auch sie kein Zentrum des politischen Widerstandes. Ihr Auftreten wirkte aber in der Phase totaler Gleichschaltung wie ein Fanal.

Die Möglichkeiten einer legalen Opposition in der Gruppe um Franz von Papen sind ein Jahr nach dem Abschluss des Konkordats zu Ende gegangen. Seit dem April des Jahres 1934 war der Tod des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg vorherzusehen. Der Kreis um Papen hoffte, in diesem Moment die deutsche Armee entweder zur Wiedereinführung der Monarchie oder aber zu einer Art Militärdiktatur gewinnen zu können. Aus diesem Grund setzte man Franz von Papen eine Rede auf, in der schärfste Kritik an vielen Massnahmen des Dritten Reiches geübt wurde. Der Text nahm eine breite Missstimmung in der Bevölkerung auf und sollte der Auftakt für Massnahmen zur Beschränkung der Macht Hitlers sein. Am 17. Juni 1934 wurde die Rede von Papen in Marburg verlesen. Papen sah das als Akt der Opposition, als Art von Pflichterfüllung im Sinne des ihm vom Reichspräsidenten am 30. Januar 1933 erteilten Auf-

trags. Für Hitler war dies bereits Widerstand. Die Mitarbeiter Franz von Papens, Jung, Bose und Klausener, wurden daher vierzehn Tage später, am 30. Juni 1934, ermordet, Papen selber schied aus dem Kabinett aus. Seine Rede löste darüber hinaus die Aktion gegen die SA vom 30. Juni 1934 aus, in der Hitler sich jener Kräfte unter seinen Anhängern entledigte, die ihm gefährlich werden konnten. Die Entmachtung der SA musste aber auch die Reichswehr gewinnen, die sich von Röhm und seiner Privatarmee in ihrer Rolle als Waffenträger der Nation bedroht fühlte. So war die Reichswehr in die unter dem Namen «Röhmputsch» laufende Mordaktion zutiefst verstrickt, obwohl auch zwei ehemalige Reichswehrgenerale, von Schleicher und von Bredow, an diesem Tag getötet wurden. Reichswehrminister von Blomberg dankte Hitler in der Kabinettsitzung vom 3. Juli 1934 im Namen des Reichskabinetts und sprach sich für ein Gesetz aus, in dem die am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 begangenen Morde als rechters erkannt wurden.

Mit der Beseitigung der SA-Führer gewann Hitler die rückhaltlose Unterstützung der Reichswehr. Als Gegenleistung leistete die deutsche Wehrmacht am 2. August 1934, dem Todestag Hindenburgs, ohne jeden ersichtlichen Grund freiwillig den Eid auf Hitler persönlich und brachte sich damit in die direkte Abhängigkeit von einem Mann, der fünf Wochen zuvor zwei Generäle hatte ermorden lassen und eben erst den Mord an dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß organisiert hatte. Der Eid wurde auf dem Verordnungsweg durch den Reichswehrminister von Blomberg verfügt, was praktisch einem Staatsstreich gleichkam. Der Eid hatte bis dahin die Wehrmacht nur zum Gehorsam gegenüber ihren Vorgesetzten verpflichtet. Die Vereidigung auf Hitler war ein freiwilliger Akt der Reichswehr, der sie der Möglichkeit beraubte, weiterhin Opposition gegen den Reichskanzler zu treiben. Von diesem Augenblick an war alles, was von der Armee gegen Hitler unternommen wurde, Widerstand. Eine Opposition gegen Hitler hat es von da an nicht mehr gegeben.

Da die Gewerkschaften bereits am 2. Mai 1933 zerschlagen wurden, die Parteien im Juni desselben Jahres aufgehört hatten zu existieren, die Opposition im Kabinett mit dem 30. Juni 1934 endete, gab es in Deutschland nach diesem Zeitpunkt keine Organisation mehr, die als solche Widerstand hätte leisten können. Wenn, dann war Widerstand die Entscheidung des Einzelnen, der sich damit gegen einen Staat mit einem mächtigen Polizeiapparat stellte.

## Der Widerstand im Frieden

Die Auflösung der KPD, das Verbot der SPD und die Auflösung der Gewerkschaften beraubten die deutsche Arbeiterbewegung ihres organisatorischen Rückhaltes. Damit hatte niemand gerechnet. Fixiert auf die Erfahrungen mit dem Sozialistengesetz und im Vertrauen auf den deutschen Rechtsstaat, hatte Otto Wels in seiner berühmten Reichstagsrede vom 23. März 1933 den Nationalsozialisten zugerufen: «Das Sozialistengesetz hat die deutsche Sozialdemokratie nicht vernichtet. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie neue Kraft schöpfen.»

Es kam ganz anders. Die deutsche Arbeiterbewegung sah sich einer brutalen Unterdrückung gegenüber, die für eine wie immer geartete Opposition keinen legalen Freiraum mehr zuließ. Wer sich den Nationalsozialisten nicht fügen wollte, musste das Risiko des Widerstandes eingehen. Darauf waren allenfalls Teile der Kommunisten und radikale Abspaltungen der SPD vorbereitet. Die breite Masse stand den damit verbundenen Problemen ratlos gegenüber.

Ein weiteres Handicap des Arbeiterwiderstandes war die aus der Weimarer Republik stammende unversöhnliche Feindschaft der beiden Arbeiterparteien. Unter dem Einfluss der in der Sowjetunion geprägten einseitigen Faschismustheorie hatten auch die deutschen Kommunisten die Sozialdemokraten als Sozialfaschisten diffamiert und bis aufs Messer bekämpft. Dieser Gegensatz konnte auch im Widerstand nicht überwunden werden, zumal die Sozialdemokraten in den Kommunisten nicht zu Unrecht fanatische Feinde der parlamentarischen Demokratie und der politischen Freiheit sahen. Diese Feindschaft erleichterte es der Gestapo, in die einzelnen Widerstandsgruppen einzudringen und sie zu vernichten.

Dazu kam die Fluktuation zwischen sozialistisch eingestellten Nazis und den Kommunisten. Insbesondere die kommunistischen Gruppen waren so von Spitzeln unterwandert, dass viele Gruppen, die sich zur Zusammenarbeit mit kommunistischen Zellen entschlossen, verraten wurden.

Bei den Sozialdemokraten bestand daher auch später, nach 1935, als man in Moskau die Sozialfaschismustheorie fallengelassen hatte und international eine Zusammenarbeit aller marxisti-

stischen Parteien unter der Parole der «Volksfront» anstrebte, kaum eine Bereitschaft, mit Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Beide Parteien gingen 1933 von der Annahme aus, das Kabinett Hitler werde in Kürze an seiner eigenen Unzulänglichkeit scheitern. Die Kommunisten hofften, aus dem erwarteten Zusammenbruch als Sieger hervorzugehen. Bis zu diesem Zeitpunkt versuchten beide, ihre Organisation einigermaßen zu retten oder zumindest Gruppen zu bewahren, die im entscheidenden Augenblick zur Übernahme der Macht bereitstehen würden. In dieser Illusion, dass es sich nur um ein vorübergehendes Untertauchen handele, verharrten die Linksparteien bis zur Auflösung der meisten Gruppen 1938/39. Ihre Tätigkeit war daher nicht auf Umsturz ausgerichtet, sondern auf Bewahrung der vorhandenen Kräfte. Sie wussten, dass die Vorbereitung eines Staatsstreiches über ihre Kräfte gehen würde. Stattdessen suchten sie das Geistesgut der beiden Parteien zu bewahren, um in der Stunde der Befreiung dazu zu sein. Da die sozialistischen Parteien ihre Führer durch Verhaftung oder durch deren Flucht ins Ausland verloren hatten, war ein Aufbau aktiver Widerstandsgruppen sehr schwierig. Niemand kannte die neuen Führer, niemand wusste, ob sie nicht vielleicht Gestapo-Spitzel waren. Ähnlich erging es den wenigen bürgerlichen Widerstandsgruppen vor 1939. Auch sie mussten von bis dahin Unbekannten aufgebaut werden. Der Arbeiterwiderstand hatte daher überdurchschnittlich hohe Verluste. Es waren meist alte Anhänger der SPD und der freien Gewerkschaften, die sich zusammenschlossen. Die KPD hatte ihre eigenen Gruppen. Durch Flugblätter, Inschriften auf Hauswänden und Flüsterpropaganda versuchten sie, auf sich aufmerksam zu machen. Nur allzuoft fielen sie den Gegenmassnahmen der Gestapo zum Opfer.

Eine der wichtigsten und erfolgreichsten Gruppen im Arbeiterwiderstand waren die Transportarbeiter. Die Zentren des Arbeiterwiderstandes lagen in den Jahren 1933 bis 1939 in Prag und Paris; ein kleines Zentrum gab es auch in Brüssel. Ein Teil des Vorstandes der SPD war 1933 nach Prag geflüchtet, wo er von der sudetendeutschen Schwesterpartei unterstützt wurde. Die Tätigkeit dieses Vorstandes (SoPaDe) wurde von den Nationalsozialisten zum Vorwand für das Verbot der SPD genommen. Über Grenzsekretariate hielten die Exilgruppen Kontakt mit den Gesinnungsgenossen im Reich. Eisenbahner, die aus Berufsgründen über die Grenze fahren und die relativ schwierig zu überwachen waren, schmuggelten immer wieder Flugschriften und Aufklärungsmaterial nach Deutschland. In Einzelfällen brachten sie



auch gefährdete Personen über die Grenzen. Das Flugschriftenmaterial wurde von einem immer dünner werdenden Netz von Widerstandskämpfern verbreitet, ohne dass allerdings dadurch grössere Aktionen ausgelöst werden konnten. Sehr viele dieser Gruppen wurden von der Gestapo aufgespürt und aufgelöst. Dazu kam die Schwierigkeit, geeignete Personen zu finden. Je mehr sich das Dritte Reich festigte, desto leichter war es möglich, einen Spitzel in diese Organisationen einzuschleusen. Man kannte sich ja kaum und wusste nicht, wie der Einzelne zum Regime stand.

Diese Aktionen haben nur einen einzigen grossen Erfolg erungen. In den Betriebsratswahlen im April 1935 gelang es dem Widerstand, die Arbeiterschaft dazu zu bringen, dass nur etwa sechzig Prozent zur Wahl gingen und die nationalsozialistische Einheitsliste wählten. Neuere Untersuchungen haben für den Arbeiterwiderstand im allgemeinen ein etwas ungünstigeres Bild ergeben, aber immerhin war das Ergebnis der Betriebsratswahlen für die NSDAP so niederschmetternd, dass die Wahlen abgebrochen und die Veröffentlichung der Ergebnisse untersagt wurde. Von da an sind Betriebsratswahlen unterblieben.

Zu den tragischen Figuren des Widerstandes gehörten die sogenannten Einzelkämpfer, Personen, die durch irgendeine Unrechtsaktion, deren Zeugen sie geworden waren, zu Protesthandlungen veranlasst wurden. Das konnte eine Schriftzeile an der Wand «Nieder mit Hitler» sein, oder es waren Zeichnungen, wie man sie gelegentlich in deutschen Strassen sehen konnte, etwa ein Hakenkreuz, das am Galgen hing. Aber nahezu alle diese Aktionen endeten mit Verhaftung, Prozess und Verurteilung, auch wenn die Zahl der Personen, die wegen derartiger Aktionen durch nationalsozialistische Sondergerichte abgeurteilt und nicht selten hingerichtet wurden, unbekannt geblieben ist. Über den Erfolg dieser Aktionen kann man heute nur schwer etwas Genaues aussagen; es gibt jedoch Anhaltspunkte dafür, dass derartige Aktionen gewisse Erfolge zu verzeichnen hatten. So konnte nachgewiesen werden, dass in München in einem Stadtviertel die Evakuierung von Juden unterblieben ist, als an mehreren Hauswänden Aufschriften mit «Nieder mit Hitler» aufgetaucht waren.

Man kann sich heute nur schwer ein Bild davon machen, wie schwer es war, sich zu solchen Aktionen durchzuringen, auch wenn die meisten deren Gefährlichkeit allerdings nicht erkannt haben werden. Hitler war es gelungen, die Massen der Deutschen

zu begeistern; zudem liessen seine enormen innen- und aussenpolitischen Erfolge zunächst alle Kritik verstummen. Auch gab es nach 1933 keine Organisationen mehr, die als solche Widerstand geleistet hätten; wenn man sich also entschloss, gegen Hitler zu arbeiten, konnte man sich nicht irgendeiner Gruppe anschliessen, sondern war allein auf sich gestellt. Denn jeder, von dem man wusste, dass er möglicherweise ähnlich dachte, konnte ja gefährdet, überwacht oder gar von den Nationalsozialisten gewonnen sein. Mit dem Entschluss, sich gegen das Regime zu stellen, schloss man sich darüber hinaus meist auch aus dem Kreis der Verwandten und Freunde aus; auch wurde man mit einem solchen Entschluss eine Gefahr für alle, mit denen man verkehrte. Hinzu kam, dass diese Haltung jeden Tag gegen den Begeisterungstau- mel des Volkes und gegen immer neue Erfolge des Dritten Reiches durchgehalten werden musste. So musste man schon sehr charakterfest und sehr überzeugt von der Richtigkeit der eigenen Meinung sein, um dies durchhalten zu können.

Das Verführerische am Nationalsozialismus waren jedoch nicht nur seine unbestreitbaren Erfolge. Fast zu jeder Zeit gab es etwas an ihm und seiner Herrschaft, das man bejahren konnte. Das galt auch und gerade für die Arbeiterschaft. So hatte er einerseits die Rechte der Arbeiterschaft beseitigt und die Löhne festgefroren. Andererseits waren nach 1933 Männer wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert worden, die die Hoffnung darauf längst aufgegeben hatten. Wer war mit den wirtschaftlichen Verhältnissen schon so vertraut, dass er wusste, dass Hitler den wirtschaftlichen Aufschwung weniger seinen eigenen Einsichten als der grundso- liden Wirtschaftspolitik des ungeliebten Heinrich Brüning verdankte? Auch konnte die nationalsozialistische Ersatzgewerk- schaft, die Deutsche Arbeitsfront, durch ihre unbestreitbaren Er- folge auf dem Gebiet der Sozialpolitik erhebliche Teile der Arbei- terschaft gewinnen. Da die DAF politisch nichts zu sagen hatte, widmete sie sich ganz den sozialen Fragen. Diese waren vor 1933 von den Gewerkschaften, denen der politische Einfluss wichtiger war, vernachlässigt worden. So gelang es, auch für Arbeiter eine Verlängerung des bezahlten Urlaubs durchzusetzen, der, von der Organisation «Kraft durch Freude» gestaltet, den Arbeitern gänz- lich neue Möglichkeiten erschloss. Die Propaganda benutzte ge- schickt antibürgerliche Affekte in der Arbeiterschaft und schmei- chelte damit dem Klassenbewusstsein, das man andererseits in der Volksgemeinschaft auflöste. In der NS-Propaganda bedeutete Volksgemeinschaft meist das Einschmelzen bürgerlicher Vor-



rechte. Dass hier Propaganda und Wirklichkeit oft auseinanderklafften, war eine andere Sache. 1943, nach der Erklärung des totalen Krieges durch Goebbels, wurde dies wichtig, als bisher vom Krieg weitgehend verschonte Frauen zur Fabrikarbeit eingezogen wurden. Auch die Tatsache, dass es im Sprachgebrauch des Dritten Reiches keine Damen, sondern nur noch Frauen gab, war ganz im Sinn der Arbeiterschaft.

Dazu verstand es die DAF meisterhaft, die Arbeiterschaft aufzuspalten. Da es keine Tariflöhne, sondern nur Mindestlöhne gab, war das individuell gestaltete Lohngefüge dazu ein geeignetes Mittel; die Bevorzugung der Facharbeiter trug dazu bei. Nach aussen gab sich das Dritte Reich als Arbeiterstaat. Der Reichsarbeitsdienst, zu dem jeder Wehrpflichtige eingezogen wurde, erhob den «deutschen Spaten» zum Ideal und zwang, von der nationalsozialistischen Indoktrination einmal abgesehen, jeden zur körperlichen Arbeit.

Man kann allerdings davon ausgehen, dass bis zum Kriegsbeginn in jeder grösseren Stadt zu irgendeinem Zeitpunkt eine Widerstandsgruppe in der Arbeiterschaft bestanden hat, deren Mitglieder zum grössten Teil ehemalige Funktionäre der Linksparteien und Gewerkschaften waren. Nur in sehr beschränktem Umfang gelang es, junge Menschen für den Arbeiterwiderstand zu gewinnen, es sei denn, diese Jungen kamen aus Arbeiterfamilien. Insofern war der Arbeiterwiderstand einer doppelten Auszehrung ausgesetzt. Auf der einen Seite gelang es der Gestapo, mit ihren verfeinerten Methoden eine Gruppe nach der anderen auszuheben, auf der anderen fehlte der Nachwuchs. Auch mussten die alten Gewerkschaftsmitglieder erleben, dass die NS-Propaganda in den Betrieben nicht ohne Wirkung blieb.

Und dennoch konnte sich das Dritte Reich trotz aller Propaganda niemals vollständig auf die Arbeiterschaft verlassen. Die grossen Verluste, die der Arbeiterwiderstand erlitt und die zahlenmässig kaum genau zu erfassen sind, belegen, dass es immer Teile der Arbeiterschaft gab, die sich von der Propaganda nicht fangen liessen. Andererseits muss davon ausgegangen werden, dass es kaum eine Arbeiterwiderstandsgruppe gab, die unentdeckt blieb. Zudem blieben die Erfolge Hitlers nicht ohne Wirkung auf die Arbeiterschaft, wenn sie auch widerstandsfähiger war als das Bürgertum.

Die Stärke der Arbeiterbewegung lag zu allen Zeiten in ihrer Solidarität. Diese Solidarität war 1933 von den Nationalsozialisten zerschlagen worden; einzelne Widerstandsgruppen konnten kein Ersatz sein. Weil es der Opposition bis 1938/39 einerseits nicht gelang, eine tragfähige Organisation aufzubauen und da andererseits den Nationalsozialisten ein tiefer Einbruch in die Arbeiterschaft glückte, konnte es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis die einzelnen Widerstandsgruppen von der Gestapo zerschlagen werden konnten.

Die Anbiederung der Gewerkschaften an die neuen Machthaber im April 1933 kostete ihren Führer, Theodor Leipart, jedes Ansehen. Sein Prozess 1936, in dem es den Nationalsozialisten gelang, ihm finanzielle «Unregelmässigkeiten» nachzuweisen, zerstörte den inneren Zusammenhalt ehemaliger Gewerkschaftler. Es ist von tiefer Tragik, dass die Tatsache der zerbrochenen Solidarität jene vogelfrei werden liess, die sich aus der Ideenwelt der Arbeiterbewegung heraus mit dem Dritten Reich nicht abzufinden vermochten. In der Erkenntnis, dass sich im Dritten Reich eine dem einzelnen Schutz gewährende Organisation nicht aufbauen und die Arbeiterschaft sich gegen das Dritte Reich nicht als geschlossene Macht einsetzen liess, gingen die nach 1936 aus der Haft entlassenen Arbeiterführer den Weg, Kontakt zu jenen bürgerlichen Kräften zu suchen, die auf Grund ihrer beruflichen Nähe zu den Machtgruppierungen eine gewisse Chance für den Erfolg besaßen. Der Arbeiterwiderstand als politische Kraft, und mit ihm die Arbeiterbewegung, war 1937/38 gescheitert. Das ändert nichts daran, dass sich im Arbeiterwiderstand die selbstlosesten Aktivitäten entwickelten und dass er, und hier wiederum bei den Kommunisten, die grössten Verluste hatte. Unzählige Schutzhäftlinge aller politischen Schattierungen verdankten ihren kommunistischen Kameraden ihr Leben.

Nach den Demütigungen, die Deutschland in und nach Versailles hatte hinnehmen müssen, liess Hitlers selbstbewusste Ausserpolitik auch bei den Gegnern Befriedigung aufkommen. Wer war schon wirklich gegen eine Aufrüstung, besonders als Hitlers Ankündigung vom 16. März 1935, er werde künftig alle Rüstungsbeschränkungen ignorieren, schon drei Monate später, am 18. Juni, von England mit dem Londoner Flottenabkommen belohnt wurde, das Deutschland eine begrenzte Flottenrüstung zugestand? Wer war schliesslich nicht stolz auf das neuerstandene Reich, als 1936 bei den Olympischen Spielen die ganze Welt Hitler huldigte

und selbst die französische Olympiamannschaft mit erhobenen Arm im Olympiastadion an Hitler vorüberzog?

Um die Konzentrationslager war es nach dem Röhmputsch still geworden. Geschickt hatte Hitler Röhm und der SA die Schuld an den «Übergriffen» zugeschoben, die in den Lagern vorgekommen sein sollten. Tatsächlich war die Zahl der Häftlinge in dieser Zeit auf dem niedrigsten Stand. 1937/38 wurden sogar ehemals führende Sozialdemokraten und Gewerkschaftler wie Julius Leber, Wilhelm Leuschner, Carlo Mierendorff und andere entlassen; heute lässt sich nicht mehr feststellen, was diese Milde eigentlich veranlasst hat. Man vertraute offenbar, und, wie sich zeigen sollte, nicht ganz zu Unrecht, darauf, dass es ihnen nicht gelingen werde, in der Arbeiterschaft eine grössere Zahl von Anhängern zu mobilisieren. Als Märtyrer in den Konzentrationslagern schienen sie offenbar dem Regime unbequemer. Die Entlassenen begannen, sich eine neue bürgerliche Existenz aufzubauen, oft auf unpolitischem Feld. Aber sehr bald schon nutzten sie die Freiheit zu illegalen Kontakten untereinander. So nahm der Widerstand der ehemaligen deutschen Linksparteien allmählich einen neuen Charakter an. Waren es bisher Einzelaktionen von Arbeitern, die den Widerstand charakterisiert hatten, so übernahmen nun wieder ehemalige Politiker der Linken die Führung. In den Jahren 1938 bis 1940 kam jene Verbindung zustande, die für den aktiven deutschen Widerstand charakteristisch werden sollte. Die konservativen Kräfte um den ehemaligen Generalstabschef General Beck und den früheren Oberbürgermeister von Leipzig, Gorderler, verbanden sich mit alten Führern der Sozialdemokraten, wie den Gewerkschaftsführern Leuschner und Leber.

Einen Augenblick schien es 1937, als würde die katholische Kirche das Dritte Reich in Verlegenheit bringen können. Auf einen Entwurf Kardinal Faulhabers gestützt, erliess Papst Pius XI am 14. März 1937 die Enzyklika «Mit brennender Sorge», in der er die Politik der Nadelstiche gegen die katholische Kirche und die Konkordatsverletzungen der Regierung in scharfer Sprache geisselte. Im deutschen Episkopat begann man zu überlegen, ob man nicht die Gelegenheit benutzen sollte, über den üblichen Protest hinaus und auf diese Enzyklika gestützt, die widerchristliche Politik des Dritten Reiches insgesamt zu verurteilen. Insbesondere der Bischof von Berlin, Graf Preysing, war dazu fest entschlossen; er konnte sich aber bei seinen Amtskollegen nicht durchsetzen. Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, der Breslauer Kardinal Bertram, hatte ein System wirkungsloser Pro-

teste entwickelt, mit dem er einerseits seine Kollegen beruhigte, ohne andererseits bei den Behörden anzustossen. So verhalte das päpstliche Sendschreiben zur Enttäuschung vieler aktiver Katholiken praktisch ergebnislos. Der Anschluss Österreichs 1938 brachte einen wenig kämpferisch eingestellten Episkopat ins Reich, von dem sich der Wiener Kardinal Innitzer sogar bemerkenswert würdelos bei den neuen Machthabern anbiederte. Wo ein Bischof wie der Rottenburger Bischof Sproll Widerspruch wagte – er war der Abstimmung über den Anschluss Österreichs ferngeblieben und daraufhin aus seinem Bistum verjagt worden – wurde er im Stich gelassen. In Devisen- und Sittlichkeitsprozessen versuchte die Regierung, wenn auch mit wenig Erfolg, das Ansehen des katholischen Klerus zu untergraben. In Deutschland herrschte Kirchenkampfstimmung. Das führte zwar zur Solidarisierung der Gläubigen, doch hatte dies keine politischen Auswirkungen.

Anders verlief die Entwicklung in der evangelischen Kirche. Nach der spektakulären Abwehr eines von den Deutschen Christen bestimmten staatlichen Kirchenregiments erklärte sich die Bekennende Kirche auf der Barmer Bekenntnissynode vom 31. Mai 1934 zur Kirche und verurteilte die Lehre der Deutschen Christen trotz deren Unterstützung durch die Regierung. Die Einheit der Bekennenden Kirche begann aber schon bald unter dem starken staatlichen Druck zu zerfallen. Die 1935 einsetzende neuheldnische Propaganda vergiftete das Verhältnis zum Staat weiter. Auf der letzten Bekenntnissynode in Bad Oeynhausen im Februar 1936 spaltete sich die Bekennende Kirche in einen ausschliesslich theologischen Flügel, der weiterhin an einem positiven Verhältnis zum Staat interessiert war, und einen deutlicher politisch orientierten Flügel, der in der zweiten Erklärung der vorläufigen Kirchenleitung vom 4. Juni 1936 ausführlich begründete Kritik am totalitären Staat übte. Exponent dieser Richtung war der ehemalige U-Boot-Kommandant des Ersten Weltkriegs, Pastor Martin Niemöller. Der spektakuläre Prozess gegen ihn 1937 und seine Verbringung als «Privatgefangener» Hitlers in das KZ Sachsenhausen erregten unter konservativen Protestanten ungeheures Aufsehen.

Während im katholischen Bereich viele vergeblich auf ein klares Wort der Bischöfe warteten, gaben die Verfolgungsmassnahmen gegen die evangelische Kirche vielen das erste Stichwort, um sich vom Dritten Reich zu distanzieren. Der Kirchenkampf der evangelischen Kirche bereitete dem Dritten Reich vielleicht weniger Sorge als die mit diplomatischen Mitteln geführte

Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche. Für die Entwicklung des Widerstandes dürfte aber der evangelische Kirchenkampf bedeutsamer gewesen sein. Organisatorisch konnten beide Kirchen ihren verfolgten Mitgliedern keinen Schutz gewähren. Es ist von symbolischer Bedeutung, dass ein Eingangsbuch der Häftlinge des KZ Dachau aus dem Jahr 1941 untereinander die Namen Martin Niemöller und den des Münchner Domkapitulars und späteren Weihbischofs Josef Neuhäusler führt.

Die Feststellung, dass es keine Organisation gegeben habe, die als solche Widerstand geleistet hätte, gilt insbesondere auch für das Offizierskorps der Wehrmacht. Die Wehrmacht war seit dem Staatsstreich des Reichskriegsministers von Blomberg am 2. August 1934 auf Hitler persönlich vereidigt. Trotzdem hielt sich im Offizierskorps lange die Illusion, man könne sich als geschlossene Gruppe vom nationalsozialistischen Geist frei und integer halten. Viele höhere deutsche Offiziere haben darüber hinaus geglaubt, sie könnten im entscheidenden Augenblick den Vabanquespieler Hitler zurückhalten. Manche setzten darauf, dass die Wehrmacht im Eventualfall wie in der Zeit der Weimarer Republik als politische Kraft einsetzbar sein würde. In diesem Zusammenhang interessant ist die Person des Generalstabschefs General Beck, der nach 1939 das Haupt des aktiven deutschen Widerstandes wurde.

General Beck stand am Anfang dem Nationalsozialismus mit beträchtlicher Sympathie gegenüber. Er bejahte die Aufrüstung, und eine Zeitlang hat er sich von den nationalen Erfolgen blenden lassen. Insbesondere haben die enormen organisatorischen Aufgaben, die mit der deutschen Aufrüstung verbunden waren, seine Arbeitskraft derart absorbiert, dass er über Jahre hinweg nicht dazu kam, sich über den wahren Charakter des Nationalsozialismus klar zu werden. Die Geschlossenheit der Wehrmacht war seit 1935, seit der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht, von innen her bedroht. Konnte man bis dahin bei dem Söldnerheer von 100'000 Mann von der inneren Geschlossenheit der Armee ausgehen, so war es nach 1935 nicht auszuschliessen, dass mit den jungen Offizieren und Mannschaften nationalsozialistischer Geist in die Wehrmacht eindrang. Trotzdem hegte die Wehrmachtsführung lange die Illusion, sie könnte im entscheidenden Augenblick politisch ein wichtiges Wort mitreden. Diese Illusion verflog 1937.

Am 5. November 1937 versammelte Hitler die Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und der Luftwaffe, den Reichskriegsmini-

ster, den Oberbefehlshaber des Heeres und den Reichsaussenminister, um sie über seine nächsten aussenpolitischen Pläne zu informieren. Aus seinem Vortrag ging eindeutig hervor, dass Hitler noch im Jahr 1938, spätestens aber im Jahr 1941 einen Krieg gegen die Tschechoslowakei und anschliessend gegen Polen entfesseln wollte. Zu seiner Überraschung zeigten sich die versammelten Generäle skeptisch, ja schockiert. Der Reichskriegsminister von Blomberg, ein an sich Hitler tief ergebener Mann, und der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Fritsch, opponierten gegen Hitlers Pläne. Im Februar 1938 gelang es Hitler, Blomberg und Fritsch abzulösen. Er übernahm nun selber das Reichskriegsministerium und ernannte Generaloberst Walter von Brauchitsch zum Oberbefehlshaber des Heeres. Von diesem Augenblick an war die Organisation der Wehrmacht in wesentlichen Teilen in seiner Hand.

Im Mai 1938 erhielt der Generalstabschef General Beck den Auftrag, die Aktion gegen die Tschechoslowakei militärisch vorzubereiten. Beck war alarmiert und sofort fest entschlossen, den Befehl zu sabotieren. Nach den neuesten Forschungen muss es dabei offenbleiben, ob Beck gegen den Missbrauch der Aufrüstung durch militärische Aktionen opponierte, oder ob er wegen des noch völlig unzulänglichen Rüstungsstandes der Wehrmacht eine militärische Aktion verurteilte, die nach seiner Meinung mit dem Risiko eines Krieges verbunden war. Sein Plan lief darauf hinaus, Hitler durch ein gemeinsames Auftreten der Generäle von seinen Plänen abzubringen. Die Vorbesprechung, in der General Beck am 4. August 1938 in Berlin die Armeebefehlshaber von seinem Plan unterrichtete, zeigte ihm allerdings, dass die Wehrmacht kein Instrument mehr war, das sich gegen Hitler einsetzen liess. Obwohl er die unmissverständlichen Kriegspläne Hitlers enthüllte, konnten sich die Generäle nicht entschliessen, geschlossen gegen Hitler aufzutreten. Daraufhin trat Beck am 28. August 1938 als Generalstabschef zurück.

Auch in der Wehrmacht konnte man also nicht mehr darauf vertrauen, eine gemeinsame Front gegen Hitler einnehmen zu können, obwohl der Zustand der gerade erst im Aufbau befindlichen Wehrmacht 1938 für jeden Einsichtigen einen kriegerischen Einsatz ausschloss. Andererseits war die Kameradschaft innerhalb des aktiven Offizierskorps gross genug, um zu gestatten, solche Pläne im vertrauten Kreis zu erörtern, ohne Verrat und Denunziation befürchten zu müssen.

Die Überzeugung, dass Deutschland für einen Krieg nicht gerüstet war, führte im September 1938 zur ersten und, wie wir heute wissen, wohl erfolgversprechendsten Aktion innerhalb der Wehrmacht. Als dem Nachfolger Becks als Chef des Generalstabs, Generaloberst Halder, klar wurde, dass Hitler an seinem Plan eines Angriffskrieges gegen die Tschechoslowakei festhielt, entschloss er sich zur Vorbereitung eines Handstreichs gegen Hitler. Es wurde eine Truppe unter General von Witzleben zusammengestellt, die im Augenblick der Kriegserklärung Hitler verhaften sollte. Die Ausführung des gewagten Plans, der bis in die Einzelheiten vorbereitet war, wurde durch das Münchner Abkommen unmöglich; die Westmächte hatten die Tschechoslowakei preisgegeben und so Hitlers Angriffskrieg vereitelt. Hitler scheint von der Gefahr eines Staatsstreichs der Armee keine Kenntnis gehabt zu haben; es gibt keinen Nachweis irgendwelcher Gegenmassnahmen.

Mit der Verabschiedung des Generalstabschefs Generaloberst Beck war auch eine Reihe oppositioneller Generäle entlassen worden. Als Hitler ein Jahr später den Krieg entfesselte, konnte er am 24. August 1939, also etwa eine Woche vor Kriegsbeginn, den deutschen Generälen ohne Widerspruch sagen: «Den Anlass zum Krieg werde ich schaffen. Es ist gleichgültig, ob er geglaubt wird oder nicht. Nach dem Sieg wird der Sieger nicht mehr gefragt, wie er den Krieg begonnen hat.» Die deutsche Armee liess sich sehenden Auges von Hitler zu einem Angriffskrieg missbrauchen.

### Widerstand und Krieg im Westen

Bereits wenige Wochen nach dem Einfall deutscher Truppen in Polen begriff die deutsche Armee, wie dieser Krieg geführt werden sollte. Die hinter der Wehrmacht einrückenden SS-Einheiten begannen bereits während des Polenfeldzuges, Zivilisten zu erschliessen, Juden zu verhaften und in Lagern zusammenzutreiben. In wenigen Wochen wurde fast die gesamte polnische Intelligenz entweder getötet oder in Konzentrationslagern zusammengefasst. Es kam zu Protesten aus der Generalität, nur ein deutscher Militärbefehlshaber aber protestierte nachhaltig: General Blaskowitz. Als er bei Hitler einen energischen Protest gegen diese Greuelaktionen einlegte, wurde Blaskowitz jedoch sofort abgesetzt. Seine Generalskameraden erklärten sich nicht solidarisch.

Nach Kriegsausbruch war die Situation im zivilen und im Arbeiterwiderstand desolat. Männer wie Goerdeler waren zwar unermüdlich tätig, aber sie waren vom Zentrum der Macht zu weit entfernt, als dass sie mehr tun konnten, als Verbindungen zu knüpfen, zu mahnen und zu intervenieren. Die Hoffnungen auf konkrete Massnahmen lagen bei den Militärs. Aber insbesondere die Hoffnungen, die man in Berlin, vor allem in der militärischen Abwehr, auf den neuen Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und den Generalstabschef Halder setzte, erwiesen sich als trügerisch. Beide waren ursprünglich überzeugt gewesen, dass eine Winter-Offensive gegen Frankreich zu einer militärischen Katastrophe führen müsse. Von Beck, Goerdeler und dem Chef der Abwehr, Admiral Canaris, gedrängt, erklärten sie sich für den Fall, dass Hitler nach dem Abschluss des polnischen Feldzuges noch im Winter 1939/1940 gegen jede Vernunft einen Angriff im Westen befehlen werde, bereit, Hitler zu stürzen. In einer dramatischen Auseinandersetzung warf Hitler am 5. November 1939 der warnenden Armeeführung Feigheit vor. Brauchitsch glaubte aus Andeutungen auch herausgehört zu haben, Hitler wisse von Putschvorbereitungen. Daraufhin brach Brauchitsch zusammen; von diesem Augenblick an fielen er und Halder aus und hätten auch im Winter einer aussichtslosen Offensive zugestimmt, wenn Hitler sie befohlen hätte.

In diesem Winter versuchte die Gruppe um Beck, Goerdeler und Canaris, Beziehungen zu den Alliierten aufzunehmen. Ein wichtiger Verbindungsmann war der Münchner Rechtsanwalt Dr. Josef Müller, der den Spitznamen Ochsensepp trug. Über den Vatikan nahm er Verhandlungen mit englischen Diplomaten auf. Papst Pius XII. setzte sich in dieser Situation für die deutsche Opposition persönlich in einer Weise ein, die für seine Stellung nicht unbedenklich war. Josef Müller meldete nach Berlin, dass eine alliierte Zusage vorliege, Deutschland bei einem Verzicht auf eine Westoffensive die Grenzen von 1937 zu garantieren und eine neuerliche Abstimmung über die Zugehörigkeit Österreichs zum Reich zuzulassen; die jüngsten Aktenveröffentlichungen Londons haben allerdings deutlich gemacht, dass Grossbritannien nicht so weit gegangen war. Der deutsche Unterhändler Dr. Josef Müller hatte die zurückhaltende Antwort des englischen Botschafters offenbar, durch den Eifer des Papstes angesteckt, zu positiv ausgelegt. Die Berliner Gruppe war nicht einflussreich genug, die Heerespitze von den Vorteilen dieses mutmasslichen Angebots zu überzeugen. Die belgischen und holländischen Militärattachés

wurden vor einer bevorstehenden deutschen Offensive durch den Oberst in der Abwehr Hans Oster auf eigene Faust gewarnt; auf diese Weise sollte die Offensive in letzter Minute verhindert werden oder schlimmstenfalls im Anfangsstadium steckenbleiben, um so die Generalität zum Putsch zu nötigen. Niemand glaubte aber den Nachrichten. Der überraschend siegreiche Frankreichfeldzug zerriss alle angeknüpften Beziehungen.

Der Arbeiterwiderstand war ohne tragfähige Organisation vom Krieg überrascht worden. 1938/39 waren auch die letzten Gruppen von der Gestapo ausgehoben worden. Ein weiterer wichtiger Einschnitt für den Widerstand von links war der Hitler-Stalin-Pakt. Stalin hatte nicht nur eine ganze Reihe deutscher kommunistischer Führer den Nationalsozialisten ausgeliefert, er verbot seinen Anhängern auch jede Widerstandshandlung gegenüber dem Dritten Reich. In einem von Walter Ulbricht unterschriebenen Aufruf vom Oktober 1939 wird der Krieg als eine Aktion des englischen Imperialismus angeprangert; dann wird folgende Weisung an die Arbeiterschaft Deutschlands gegeben: «Nicht nur die Kommunisten, sondern auch viele sozialdemokratische Arbeiter und nationalsozialistische Werktätige sehen ihre Aufgabe darin, unter keinen Umständen einen Bruch des (Hitler-Stalin-)Paktes zuzulassen. Wer gegen die Freundschaft des deutschen und des Sowjetvolkes intrigiert, ist ein Feind des deutschen Volkes und wird als Helfershelfer des englischen Imperialismus gebrandmarkt.» Gegen Schluss heisst es: «Der englische Imperialismus stellt sein reaktionäres Wesen aufs Neue unter Beweis, indem er den Vorschlag Deutschlands, der von der Sowjetunion unterstützt wurde, auf Beendigung des Krieges ablehnte, indem er die Offensive gegen die Werktätigen führt und in der antibolschewistischen Verleumdungskampagne alles bisher Dagewesene übertrifft und indem er vor allem die Konzentration aller reaktionären Kräfte zum Krieg gegen die Sowjetunion organisiert.»

Der kommunistische Widerstand ist erst mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 wieder aktiv geworden. Allerdings hat es beträchtliche Zeit gebraucht, bis eine neue Oppositionsform gefunden werden konnte. Die berühmte «Rote Kapelle», eine Spionage- und Widerstandsorganisation, war das Ergebnis dieser Bemühungen.

Bei den Sozialdemokraten kam keine grössere Organisation mehr zustande. Ihre aus der Haft entlassenen Führer knüpften

Verbindungen zum bürgerlichen Widerstand und erwarteten einen Erfolg weniger von riskanten Arbeiter-Aktionen, als von einer Beteiligung an bürgerlichen Oppositions-Gruppen. Während des Krieges stehen daher sowohl in der konservativen Gruppe Beck-Goerdeler als auch im Kreisauer Kreis, also in den beiden wichtigsten Gruppierungen, Sozialdemokraten in wichtigen Positionen.

Eine Folge dieser Strategie war es, dass es im Zweiten Weltkrieg im Reich kaum Streiks gab. Während im Ersten Weltkrieg die schlechte Ernährungslage immer wieder zu Arbeitsniederlegungen geführt hatte, die meist dann auch mit politischen Forderungen verbunden waren, fehlen Signale dieser Art im Zweiten Weltkrieg so gut wie völlig; nicht einmal der 20. Juli 1944 löste grössere Streiks aus.

Dazu trug in erster Linie das Fehlen einer Organisation bei. Ohne Organisation waren Streikbewegungen nicht zu realisieren. Im Ersten Weltkrieg waren die Organisationen der Arbeiterbewegung voll intakt gewesen. Im Zweiten Weltkrieg hatten sich ihre aktiven Führer bereits in einem sechsjährigen, höchst verlustreichen Kampf gegen das Regime zerschlossen. Man wusste, was einen in den Gefängnissen und Konzentrationslagern des Dritten Reiches erwartete; auch sah man klar, dass mit Flugblättern das Dritte Reich nicht zu stürzen war. Erfolg und Risiko standen in keinem Verhältnis mehr zueinander. Von der Möglichkeit, unliebsam auffallende Arbeiter zu Strafkompagnen einziehen zu lassen, wurde rigoros Gebrauch gemacht. Erstmals tauchten im Verlauf des Krieges im Arbeitsprozess auch die ausgemergelten Gestalten aus den Konzentrationslagern auf und trugen zur weiteren Disziplinierung der Arbeiter bei. Der Einsatz von Zwangsarbeitern und von Kriegsgefangenen verhinderte Solidarisierungen der Arbeiterschaft. Der Terror und die Tatsache, dass schon kleinere Vergehen mit der Todesstrafe geahndet wurden, schüchterte die Arbeiterschaft ein, die gleichzeitig mit allen propagandistischen Mitteln umworben wurde. So kam es zwar zu Sabotageakten, aber nicht zu Streiks. Für die 1939 zum Teil freiwillig in die Fabriken gegangenen Juden, die geglaubt hatten, als Facharbeiter vor weiteren Verfolgungen sicher zu sein, gab es bei ihrem Abtransport in die Vernichtungslager nach dem Sommer 1942 keine Solidarisierungsaktionen unter den Arbeitern.

Der Sieg über Frankreich liess alle Widerstandsaktionen zum Erliegen kommen. Zwar blieben überzeugte Gegner des Dritten Reiches bei ihrer Gesinnungsopposition. Kaum etwas

aber war so populär wie dieser Sieg; alle Demütigungen, die Deutschland nach 1919 von Frankreich erfahren hatte, schienen gerächt. Viele fühlten mit Hitler, als er im Salonwagen des Marschalls Foch in Compiègne die unter demütigenden Umständen erfolgte Unterzeichnung des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 «ungeschehen» machte. Die Tatsache, dass sich Hitler gegen den Rat vieler Generäle für Mansteins Sichelschnittplan ausgesprochen hatte, der den Frankreichfeldzug entschied, blieb bei den Generälen nicht ohne Eindruck. Im Überschwang machte ihn das Propaganda-Ministerium zum «grössten Feldherrn aller Zeiten».

### Der Widerstand und die Kriminalisierung des Krieges

Eine erneute Chance erhielt der Widerstand durch die Vorbereitungen zum Russlandfeldzug, die den kriminellen Charakter des Regimes eindeutig blossstellten. Der Krieg gegen Russland würde die bisher weitgehend befolgten Regeln der Haager Landkriegsordnung ausser Kraft setzen und war als Ausrottungs- und Rassenkrieg zur Unterdrückung der slawischen Völker angelegt. Der berühmte Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941, nach dem jeder in Gefangenschaft geratene sowjetische Parteikommissar sofort zu erschiessen sei, war nur einer von einer ganzen Reihe völkerrechtswidriger Befehle.

Das Regime im Generalgouvernement Polen mit seinen Ghettos, seiner Dezimierung der polnischen Intelligenz und seiner Unterdrückung der polnischen Bevölkerung gab den sich sammelnden deutschen Armeen einen Anschauungsunterricht von dem, was in Russland bevorstand. Die im polnischen Aufmarschgebiet für jede Armee bereitgestellten sogenannten Einsatzkommandos bereiteten die systematische Ermordung der russischen Intelligenz und der Juden hinter der Front vor. Sie sollten unabhängig vom Heer operieren und waren den Armeekommandos nicht unterstellt. Über den inzwischen zum Widerstand gestossenen Reichskriminaldirektor und SS-Führer Artur Nebe, dem eine dieser Einsatzgruppen aufgezwungen wurde, erhielt die Berliner Widerstandszentrale präzise Nachrichten über diese Vorbereitungen. Trotzdem wagte niemand in der Heerespitze oder unter den Armeeoberbefehlshabern, bei Hitler einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen. Es ging zwar eine Reihe von Protesten im Oberkommando des Heeres ein, aber ein ultimativer, gemeinsamer Schritt unterblieb.

Der 21. Juni 1941 machte diese Planungen zur grausigen Wirklichkeit. Zwar bemühten sich die Einsatzgruppen, das grausige Tun vor der kämpfenden Truppe zu verbergen. Die hinter der Front verübten Greuel und das Schicksal der bald die Millionen-grenze überschreitenden russischen Kriegsgefangenen, die zu Zehntausenden in sengender Hitze auf freiem Feld verhungerten und verdursteten, konnten jedoch keinem aufmerksamen Stab verborgen bleiben.

In dieser Zeit enthüllte ein gemeinsamer Protest der beiden Kirchen eine weitere ungeheuerliche Massnahme. Auf einem von Hitler bezeichnenderweise auf den 1. September 1939 zurückdatierten Führerbefehl gestützt, begann noch im Winter 1939/40 eine Aktion zur «Vernichtung lebensunwerten Lebens». Da den häufig in kirchlichen Händen befindlichen Anstalten die Auswahl der abtransportierenden Kranken zugemutet wurde und alsbald durchsickerte, dass diese in einigen zentralen Anstalten ermordet würden, waren die kirchlichen Stellen unmittelbar betroffen. Der evangelische Landesbischof Wurm und die katholischen Bischöfe Kardinal Faulhaber, Graf Preysing, Graf Galen und einige andere erhoben Protest gegen diese Tötungen, der nicht nur Geistesranke, sondern auch Kriminelle und Homosexuelle zum Opfer fielen. Schliesslich enthüllte der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, im Sommer 1941 in drei berühmt gewordenen Predigten diese Verbrechen und wies zudem auf die Klosteraufhebungen und Beschlagnahmungen kirchlichen Vermögens hin. Die Predigten erregten ungeheures Aufsehen. Sie wurden von Hand zu Hand weitergegeben. Angesichts der Unruhe in der Bevölkerung wagte die Regierung nicht, gegen Graf Galen vorzugehen. Am 24. August 1941 stoppte Hitler die Liquidierungen, denen bis dahin schon 60-80'000 Menschen zum Opfer gefallen waren. Damit wurde zwar das organisierte Morden beendet, doch wurden in kleinerem Rahmen weitere Tötungen von Geisteskranken und missgestalteten Kindern durch Ärzte vorgenommen.

Ein zweites Mal schien die Chance eines von den Bischöfen ausgehenden katholischen Widerstandes gegeben. Das Vorgehen Galens hatte gezeigt, dass das Regime im Falle offener Anprangerung seiner kriminellen Praktiken zurückwich. Bischof Graf Preysing von Berlin bereitete zusammen mit Kardinal Faulhaber einen Hirtenbrief vor, in dem alle Verfolgungsmassnahmen gegen die Kirche, das Verbrechen der Euthanasie, die Behandlung der Juden und der Kriegsgefangenen enthüllt werden sollten. Das Schicksal dieses Hirtenbriefes wurde zum Trauerspiel. Vierund-

zwanzig Bischöfe hatten sich bereiterklärt, den Hirtenbrief zu unterzeichnen und verlesen zu lassen. Die Fertigstellung und Verlesung wusste Kardinal Bertram jedoch, der inzwischen zum Bewunderer Hitlers geworden war, durch hinhaltende Taktik zu verhindern, bei der er nicht davor zurückschreckte, den österreichischen Episkopat gegen die reichsdeutschen Bischöfe auszuspielen. Er weigerte sich schliesslich, «während des Schicksalskampfes des deutschen Volkes» einen Hirtenbrief zu unterschreiben, der an der Reichsregierung Kritik übte. Bertram blieb bei seinem System papierener Proteste, von denen jedermann wusste, dass sie nichts bewirkten. In Bamberg, Würzburg und Speyer wurde der Hirtenbrief vom ganzen Klerus verlesen, anderswo war es nur der Bischof, darunter Kardinal Faulhaber, der am 22. März 1942, um seinen Klerus nicht zu gefährden, allein einen in wesentlichen Punkten abgeschwächten Text vortrug. Die Chance, durch eine öffentliche Anklage den Morden Einhalt zu gebieten und so zu einem geschlossenen katholischen Widerstand gegen offenkundige Verbrechen zu kommen, war vertan. Was ein gemeinsamer Schritt des deutschen Episkopats in einem Moment hätte erreichen können, in dem bereits manches über die hinter der Ostfront verübten Verbrechen durchgesickert, die auf der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 organisatorisch abgestimmte globale Juden Vernichtung aber noch nicht in Gang gekommen war, vermag man kaum auszudenken.

Die Verbrechen des Regimes veränderten den Charakter des nicht-organisierten zivilen Widerstandes. Empörung und Scham über das immer deutlicher erkennbar werdende Mordregime, das die an der Front stehende Truppe missbrauchte, trieb viele zu unbedachten Protesten. Die Sondergerichte sorgten dafür, dass solche Aktionen in einer Unzahl von Todesurteilen erstickten. Hier entwickelte sich ein stilles Heldentum, das in der Geschichte des Widerstandes oft nicht genügend berücksichtigt wird. In einer Atmosphäre von Denunziation und Kriegshysterie fanden Juden und Verfolgte Unterschlupf, erhielt da ein russischer Kriegsgefangener ein Stück Brot zugesteckt und wurde dort geholfen, – alles Gesten der Menschlichkeit, die von unmenschlichen Gerichten mit barbarischen Strafen belegt wurden. Die Zahl der auf diese Weise ums Leben Gekommenen wird nie ganz festzustellen sein.

Im Winter 1941/42 wurde die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht zum erstenmal gebrochen. Während die Wehrmacht in verlustreichen Abwehrschlachten die Front zu halten suchte, wurden in einer Villa am Wannsee am 20. Januar 1942 die Einzel-

heiten festgelegt, wie die europäischen Juden physisch zu vernichten seien. In allen von Deutschen besetzten Ländern begann man nun, die Juden zusammenzutreiben und geschlossen nach dem Osten zu transportieren. Auch dagegen gab es keine formelle Verwahrung der Wehrmachtführung; zwar gehörten diese Massenmorde zu den bestgehüteten Geheimnissen des Dritten Reiches, doch konnten erst die Massenerschiessungen und dann die Vergasungen weder der Heeresführung noch den einzelnen Armeekommandeuren verborgen bleiben. Mit diesem Schweigen angesichts ungeheuerlicher Vorgänge, wie sie die europäische Geschichte noch nicht gesehen hatte, machte sich die deutsche Wehrmachtführung zum Mitschuldigen der SS. Es wäre auch anders gegangen; die italienische Armee in Kroatien, in Griechenland und in Südfrankreich distanzierte sich von allen solchen Aktionen. Ein italienischer General in Kroatien schrieb damals: «Man muss nun vermeiden, dass sich die italienische Armee die Hände an dieser Sache beschmutzt. Wenn die Kroaten die Juden wirklich ausliefern, so sollen sie es tun, oder selbst die Auslieferung an die Deutschen vornehmen, ohne dass wir dabei die Rolle der Unterhändler zu spielen haben. Selbst wenn man nicht daran teilnimmt, ist es für das Heer eines grossen Landes unangenehm genug, derartige Verbrechen geschehen zu lassen.» Sollte dieser italienische General wirklich mehr gewusst haben als seine deutschen Kollegen?

Die eindeutig verbrecherischen Ziele des Dritten Reiches, die nun für jeden offen zutage lagen sowie die militärischen Rückschläge in Russland haben dann jene Gruppierung zur Aktion getrieben, die am 20. Juli 1944 das Attentat gegen Hitler unternahm. Es waren dies unter anderem der Oberst im Generalstab Graf Stauffenberg, sowie der Mann, der die militärische Planung für dieses Unternehmen ausgearbeitet hatte, Generalmajor Henning von Tresckow. Tresckow hatte schon im Herbst 1941 im Stab der Heeresgruppe Mitte eine ganze Reihe von Gegnern des Regimes um sich versammelt. So konstituierte sich eine Gruppe zum Handeln entschlossener jüngerer Offiziere, unter ihnen Fabian von Schlabrendorff, Rudolf Freiherr von Gersdorff – der später ein Attentat auf Hitler versuchen sollte –, Heinrich Graf von Lehndorf, Hans Graf Hardenberg und Berndt von Kleist; es gelang Tresckow jedoch nicht, den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, seinen Onkel, Feldmarschall Fedor von Bock, zu gewinnen. Bocks Nachfolger, Feldmarschall Günther von Kluge, war zwar eingeweiht, wagte es aber nicht, an die Spitze der Aktion gegen Hitler zu treten. Trotz verzweifelter Anstrengungen gelang es den Männern um Tresckow nicht, auch nur einen der in



Volk und Armee bekannten Heerführer für einen Putsch zu gewinnen.

Das Handeln dieser Generation jüngerer Offiziere ging im wesentlichen auf zwei Überzeugungen zurück: erstens auf die Einsicht, dass der Nationalsozialismus ein verbrecherisches Regime war, das den Namen Deutschlands besudelte; zweitens auf die klare Erkenntnis, dass Hitler Deutschland militärisch und politisch in den Abgrund führte. Einen wichtigen Impuls erhielt dieser militärische Widerstand durch den religiösen Hintergrund vieler Offiziere. Nicht nur Katholiken sondern auch und gerade Protestanten, die durch die Verfolgung der evangelischen Kirche in Deutschland alarmiert waren, bildeten ein aktives Element im Widerstand. Eine besondere Rolle spielte hier die Gruppe um die Grafen Moltke und Yorck, die einen Kreis des Widerstandes bildeten, zu dem bald auch katholische Theologen, wie die Jesuitenpater Delp, Rösch, König, und der katholische Staatsrechtslehrer Stelzer als auch evangelische Politiker und Staatsrechtler, darunter das Parteimitglied Graf von der Schulenburg, stiessen. Es charakterisierte diesen Kreisauer Aristokratenkreis, dass man auch zu Arbeiterführern wie Carlo Mierendorff oder Adolf Reichwein Verbindung suchte. Durch den Jesuitenpater Rösch waren auch Kardinal Faulhaber und Bischof Graf Preysing über die Pläne des Kreisauer Kreises unterrichtet. Beide Gruppen, sowohl die konservative Gruppe um Goerdeler, als auch diese Gruppe in Kreisau, zu der auch eine ganze Reihe von Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführern zählten, wendeten sich nicht nur gegen das Regime Hitlers; sie dachten über die Stunde der Niederlage hinaus und beschäftigten sich mit Entwürfen für ein anderes und besseres Nachkriegs-Deutschland.

### Der Traum von einem neuen Deutschland

Aus erhalten gebliebenen Denkschriften kennen wir die Verfassungsvorstellungen der konservativen Gruppe um Beck, Goerdeler und Hassell und die des Kreisauer Kreises ziemlich genau. Kaum etwas belegt die These, dass der Widerstand Teil und Gegenbild des Dritten Reiches war, so sehr, wie diese Konzepte für ein Deutschland nach Hitler. Während man in den beiden letzten Kriegsjahren 1943/44 nach langen Diskussionen an der Überzeugung festhielt, dass man zu dem Prinzip der parlamentarischen Demokratie und einer föderalistischen Struktur des Reiches nicht

zurückkehren dürfe, machte man fünf Jahre später beim Aufbau der Bundesrepublik auf Grund der Erfahrung des Widerstands beides zur Grundlage der neuen Staatsordnung. Wenn 1949 der Einfluss der Alliierten auch von erheblicher Bedeutung war, so fiel diese Entscheidung doch aus eigener deutscher Verantwortung. Nichts beweist den tiefen Graben, der zwischen den Vorstellungen des Widerstandes und denen, die unsere Republik prägten, besser als diese Tatsache.

Was waren die Motive, die den deutschen Widerstand gegen das Prinzip der parlamentarischen Demokratie einnahmen? Zu allererst: Man sah in Hitler ein Kind der Weimarer Republik. Für Goerdeler wie für die Kreisauer war mit der Weimarer Republik auch das Prinzip der parlamentarischen Demokratie in Deutschland gescheitert. Da das Volk sich nicht als reif genug erwiesen habe, sei die parlamentarische Demokratie für Deutschland untauglich. Noch nach 1945 meinte Karl Jaspers: «Einem Amerikaner, der mich um meine Meinung fragte über den Plan, Länderparlamente zu schaffen, sagte ich u.a. etwa: ‚Sie sollen nicht Menschen, die politische Kinder oder politisch verdorben sind, gleich so grosse Aufgaben stellen. Selbsterziehung in der Politik muss schrittweise vor sich gehen.‘» Hier haben Vorstellungen nachgewirkt, wie sie von Oswald Spengler in seinem Werk «Der Untergang des Abendlandes» insbesondere in dem Kapitel «Philosophie der Politik» entwickelt worden sind. Dort hatte Spengler die Systematik entwickelt, mit der eine parlamentarische Demokratie in einer Diktatur enden müsse. Nach Spengler versagte die Demokratie, weil ihr Prinzip notwendigerweise jenen Politiker an die Macht bringe, der die grössten Versprechungen mache; Demagogen gegenüber sei eine Demokratie praktisch wehrlos. Besitze dieser den Willen zur Macht, so werde er Diktator.

Zum zweiten waren selbst die Anhänger des Widerstandes von der Propaganda des Regimes beeinflusst. Die Massen-Akklamation hatte sie desillusioniert. Auch der überzeugteste Demokrat musste ja am Prinzip der «Demokratie» irre werden, wenn er im Auge behielt, dass die NSDAP nicht durch einen Putsch, sondern auf demokratischem Weg stärkste Partei geworden war. Auch lähmte das Bewusstsein, in der Minderheit zu sein; es schien undenkbar, dass sich das deutsche Volk von Hitler und seiner Ideologie so schnell abwenden werde. Daher waren selbst Sozialdemokraten wie Leber nur bedingt für die Wiedereinführung der parlamentarischen Demokratie. Während nach dem militärischen und politischen Debakel eine neue NSDAP bestenfalls eine



Splittergruppe geworden wäre, musste man nach einem erfolgreichen Putsch mitten im Kriege durchaus mit alten und neuen Nationalsozialisten rechnen. Die Erfahrungen von Weimar konnten da nicht sehr optimistisch stimmen. Die Anhänger des Widerstandes leiteten die Berechtigung ihres Handelns auch von der Verhinderung der Katastrophe ab; nach 1945 war daher die Katastrophe die Basis allen politischen Lebens und damit der parlamentarischen Demokratie geworden. Die Niederlage hatte auch den unbedingtesten Anhängern Hitlers die Augen geöffnet; die ehemaligen Parteimitglieder stellten keine Gefahr mehr für den neuen Staat dar.

Auch bei der Frontstellung gegen den Föderalismus spielten die Erfahrungen von Weimar eine wichtige Rolle. Man überschätzte den Anteil erheblich, den die Länder Bayern, Thüringen und Braunschweig am Aufstieg der Nationalsozialisten gehabt hatten. Sicherlich wurden parlamentarische Demokratie und Föderalismus nicht nur der Erfahrungen von Weimar wegen verworfen; diese Erfahrungen haben eher dazu geführt, dass man sie als denkbare Modelle für einen Neuaufbau kaum noch diskutiert hat. Das hat andere Leitbilder verstärkt in den Vordergrund treten lassen.

Die starke konservative Gruppe um Beck und Goerdeler betonte die antidemokratische obrigkeitstaatliche Tradition Preussens und des Reichs. Auch diese leidenschaftlichen Gegner Hitlers waren dem antidemokratischen Denken der Weimarer Republik verhaftet. Von Ernst Jünger und Ernst Niekisch über den Staatsrechtler Carl Schmitt bis hin zu schillernden Persönlichkeiten wie Papen und Schleicher war der Antiparlamentarismus das verbindende Element gewesen. Nicht nur Goerdeler und Hassell, sondern auch der preussische Finanzminister Popitz waren stark von diesen Strömungen beeinflusst.

Nicht so einfach sind die Positionen des Kreisauer Kreises zu definieren. Für Goerdeler und Popitz waren die Kreisauer nahezu Salonbolschewisten, aber schon dieser Ausdruck zeigt einiges von der Denkstruktur des ehemaligen preussischen Finanzministers; für die Kreisauer wiederum war Goerdeler ein Reaktionsär. Auch dieses Urteil war überspitzt.

In Kreisau waren sehr viele Einflüsse spürbar. Einmal der katholische: Er war nicht der wichtigste, aber er ist in vieler Hinsicht besonders interessant. In der Zentrumsparterie hatte der deut-

sche Katholizismus eine demokratische Tradition gehabt, die jedoch von Rom nie anerkannt worden und im Zentrum selbst immer umstritten geblieben war. Einige Passagen der Sozialzyklika «Quadragesimi anno» von 1931 hatten in Richtung eines Ständestaates gedeutet, wie ja der Austrofaschismus von Dollfuß und Schuschnigg lange als Ideal galt; diese Ideen hatten 1932/33 auch Papen unheilvoll beeinflusst. Von daher wird verständlich, dass auch die katholische Gruppe in Kreisau nicht an demokratischen Vorstellungen festhielt. Man orientierte sich mehr an ständestaatlichen Idealen und entsprach damit konservativen Ordnungsvorstellungen, die besseren Schutz vor Demagogen wie Hitler zu bieten versprachen.

Daneben wirkten in Kreisau Einflüsse aus preussischem Adel: die Grafen Yorck und Moltke und von Trott zu Solz. Sie waren konservativ in der Grundeinstellung, insbesondere Yorck und Trott. Gleichzeitig waren alle drei neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen, und in vielem waren gerade diese Aristokraten die modernsten Köpfe der Kreisauer. So ist daher Kreisau die revolutionärste Gruppe im Widerstand gewesen, was weniger in ihren Staatsideen als in ihren aussenpolitischen Vorstellungen zum Ausdruck kam, wo sie von einem künftigen europäischen Bund ausging.

Das letzte Ziel der Sozialdemokraten und Gewerkschaftler im Kreisauer Kreis – vor allem Carl Mierendorffs, Theo Haubachs und Adolf Reichweins –, blieb die parlamentarische Demokratie; man war überzeugt, dass sie nach einer Übergangszeit kommen würde. Durch die Erfahrungen von Weimar und Hitler war man jedoch vorsichtig geworden; eine Eingewöhnungszeit werde für das deutsche Volk notwendig sein.

Was den Staatsaufbau anlangte, ähnelten sich die Pläne der Konservativen und der Kreisauer stark; beide gingen von einem stufenweisen Aufbau des Staates von Gemeinde, Kreis, Land und Reich aus und schlossen bis auf Weiteres einen echten Parlamentarismus aus. Goerdelers Pläne sahen eine von unten nach oben gestaffelte Selbstverwaltung von Gemeinden über Stadt- und Landkreise bis zu Gauen vor. Der unglückliche Begriff sollte ausdrücken, dass die Nachfolger der einstigen Länder keinen staatlichen Charakter besitzen, vielmehr Selbstverwaltungskörper sein sollten, die, wie im Dritten Reich, dem Reichsinnenministerium unterstehen sollten. So hatte man eine Zwischenform von Einheitsstaat und Föderalismus im Auge, die man historisch begrün-

dete. Graf von der Schulenburg schrieb: «Demgegenüber (der Gleichmacherei des Nationalsozialismus) setzen wir den Gedanken der Tradition. Viel wichtiger als die sogenannte Ausgeglichenheit der Gaue ist das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen in den Gauen, das nur durch eine gemeinsame Geschichte geschaffen wird.»

Wie wenig solche Idealforderungen mit den ausgearbeiteten Plänen übereinstimmten, zeigt die Gaueinteilung, welche Länder, die durch ihre ganze Geschichte getrennt waren, wie Altbayern und Tirol oder Württemberg und Vorarlberg, zusammenfasste. Andere, die stets zusammengehört hatten, etwa Franken, Schwaben und Altbayern, sollten getrennt werden. Nicht nur Preussen sollte aufgeteilt werden, wie das Hugo Preuss bereits 1919 vorgeschlagen hatte, sondern die meisten der historisch gewachsenen Länder sollten verschwinden. Die Pläne, Bayern in seine Stämme aufzuteilen, verärgerte die bayerischen Kreisauer wie den Fürsten Fugger-Glött und den früheren bayerischen Gesandten in Berlin, Franz Sperr, in solchem Masse, dass sie sich zurückzogen. Die Vorstellungen Goerdelers bedeuteten praktisch die Einteilung Deutschlands in neunundzwanzig als Gaue bezeichnete Regierungsbezirke. In ihren alten Grenzen sollten lediglich Mecklenburg, Hamburg, Oldenburg, Hessen-Darmstadt und Baden bestehen bleiben. Das waren gerade jene kleinen Länder, die man 1919 als zu klein angesehen hatte.

Eine sehr eigentümliche Konstruktion zeigte das Wahlrecht. Die Gemeinden, Landkreise und Gaue waren ja Selbstverwaltungskörper ohne politische Entscheidungsbefugnis. In den Gemeinden sollten innerhalb von drei Monaten nach dem Umsturz Gemeindevertretungen gewählt werden. Goerdeler schrieb dazu: «Keine Angst! Nur Unerfahrene und Feiglinge können zurückschrecken. Wir sind schon mit Schlimmerem fertig geworden!» Um einen Parlamentarismus zu verhindern, den Goerdeler verabscheute, sollte das indirekte Wahlrecht eingeführt werden. Das untere Gremium wählte das obere mit. In der Gemeinde sollten drei Viertel direkt, ein Viertel von den Wirtschaftskammern gewählt werden. Die Bürgermeister sollten eine Amtszeit von zwölf Jahren haben. Die Gemeindevertreter sollten die Hälfte der Kreisverordneten wählen. Ein Viertel der Kreisverordneten sollte direkt, der Rest von den Wirtschaftskammern gewählt werden. Die Gauverordneten sollten nur gewählt werden dürfen, wenn sie vorher vier Jahre im Gemeinde- oder Kreisparlament gewesen waren. Auch hier sollte derselbe Wahlmodus wie beim Kreis gelten.

Erst der siebente Abschnitt von Goerdelers Entwurf befasste sich mit der Reichsregierung, dem Reichstag und dem Ständehaus. An der Spitze des Staates sollte der Reichsführer stehen. Auch dies war eine unglückliche Bezeichnung. Beim Reichsführer erwog man lange, ob man einen Erbkaiser, einen Wahlkaiser oder einen auf Zeit gewählten Führer nehmen sollte. 1941 entschied man sich für den Erbkaiser; das wurde 1943 fallengelassen. Über den Ernennungsmodus war man sich nicht im Klaren. Grosse Bedenken bestanden gegen eine Volkswahl. Bezeichnenderweise haben Reichstag und Ständehaus in Goerdelers Entwurf keinen eigenen Abschnitt; sie sind nur als Kontrollorgane der Reichsregierung aufgeführt. Die Mitglieder des Reichstages mussten fünfunddreissig Jahre alt und vier Jahre Gau-, Kreis- oder Gemeindeverordnete gewesen sein. Der Reichstag sollte aus achtundfünfzig Mitgliedern bestehen, neunundzwanzig sollten direkt, neunundzwanzig von den Gauen gewählt werden. Militärs, Beamte und Geistliche sollten nicht wählen dürfen.

Das Reichsständehaus sollte aus dem Präsidenten, den Gruppenführern, dem Präsidenten der Wirtschaftskammer und den Präsidenten der Ärzte-, Anwalts-, Künstlerkammer usw. bestehen. Dazu kam die gleiche Zahl von Rektoren der Hochschulen und der Gauhauptleute; dreissig Personen sollten vom Reichsführer direkt ernannt werden.

Der Reichsführer sollte beide Häuser jederzeit auflösen können, wie er auch die Minister und den Reichskanzler zu ernennen hatte. In Notzeiten würde der Reichsführer allein die Verantwortung tragen.

Goerdeler hätte den Verfassungsgremien am liebsten nur eine Finanzaufsicht gewährt. Er lehnte jeden «entfesselten überdemokratischen Parlamentarismus» ab. Reichskanzler und Minister waren nach Goerdeler dem Reichstag nicht verantwortlich. Die Minister mussten allerdings abberufen werden, wenn der Reichstag das mit Zweidrittelmehrheit oder Reichstag und Reichsständehaus das mit Mehrheit verlangen und gleichzeitig eine neue Regierung vorschlagen würden. Die Regierung konnte jederzeit gesetzesvertretende Verordnungen erlassen, abgesehen von Budget, den Finanzgesetzen und den Verträgen mit dem Ausland. Sie musste diese aufheben oder zurücktreten, wenn beide Häuser es mit Mehrheit, eines davon mit Zweidrittelmehrheit, verlangten. Der Historiker Hans Mommsen hat dies mit Recht «ein Regieren nach Papens Ideal mit einem ständigen Artikel 48» genannt.

Auch die Verfassungspläne der Kreisauer sahen die indirekte Wahl der oberen Gremien durch die unteren vor. Das war noch insofern verschärft, als das direkt gewählte Viertel fehlte, wie auch die von Goerdeler vorgesehenen Wirtschaftskammern fehlten. Beim Kreisauer Entwurf war die Kompetenz des Reichstags nicht beschränkt. Bei der Abberufung des Reichskanzlers bestand wie in Weimar eine doppelte Kompetenz. Dieses Recht besaßen sowohl der Reichsverweser, wie hier der Reichsführer hiess, als auch der Reichstag, wenn er gleichzeitig einen neuen Reichskanzler vorschlug.

Es muss dahingestellt bleiben, ob diese Pläne im Fall ihrer Verwirklichung nach einem erfolgreichen Staatsstreich nicht erhebliche Veränderungen erfahren hätten. Insbesondere die Diskussionen der Kreisauer weisen auf eine freiheitliche Linie hin. Die Situation, die die Verschwörer nach einem erfolgreichen Putsch angetroffen hätten, gebot in der Tat zunächst die Einrichtung eines autoritären Regimes. Es hätte viel Überzeugungskraft dazu gehört, das deutsche Volk vor der unvermeidbaren Niederlage über die Verbrechen des Regimes aufzuklären und es davon zu überzeugen, dass Hitlers Sturz eine unumgängliche Notwendigkeit gewesen war.

Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Gruppen bestand noch in anderer Hinsicht. Während die Gruppe um Beck und Goerdeler, die mit der Gruppe um Stauffenberg und Tresckow eng zusammenarbeitete, auf eine Aktion drängte, die Hitlers Regime aus eigener Kraft beseitigen würde, ist die Kreisauer Gruppe in dieser Richtung viel zurückhaltender und pessimistischer gewesen. Deutschland müsse den Schock der vollkommenen Niederlage erleben, um eine wirkliche Chance für einen Neuanfang zu gewinnen. Sie war aber geteilt in der Frage eines Attentats, das in den Plänen von Tresckow und Stauffenberg allmählich immer klarere Formen annahm.

### Der Plan «Walküre»

Die Gruppe um Beck und Goerdeler hatte ihre Hoffnungen nach dem Westen gerichtet, wo seit 1941 Generalfeldmarschall von Witzleben als Oberbefehlshaber West sass, der in seiner Nähe planmässig Gegner des Regimes versammelt hatte. Witzleben war seit Langem ein engagierter Gegner des Dritten Reiches und hatte schon in der Planung des Putsches im September 1938 eine entscheidende Rolle gespielt. Im März 1942 musste er wegen ei-

ner schweren Erkrankung seinen Abschied nehmen. Die Widerstandsgruppen im Osten und im Westen waren damit ohne einen militärischen Führer, der sich an die Spitze setzen konnte. Verbindungen zum Ersatzheer und seinem Chef des Stabes General Olbricht versprachen wenigstens eine detaillierte Planung des Staatsstreichs im Reichsgebiet, aber auch hier konnte der Oberbefehlshaber des Ersatzheeres, General Fromm, nicht gewonnen werden.

Im März 1943, nach der Schlacht von Stalingrad, scheiterten zwei von der Gruppe Tresckow organisierte Attentate auf Hitler. Als Tresckow wenig später, im Juli 1943, für längere Zeit nach Berlin kam, sah er, dass die generalstabsmässigen Vorbereitungen des Staatsstreichs vollkommen ungenügend waren. In den Monaten Juli und August entstanden daraufhin unter Tresckows Leitung und unter Mithilfe des in Tunis schwerverwundeten Oberst Claus Graf Schenck von Stauffenberg die detaillierten Pläne für einen Staatsstreich. Rekonstruiert man sie heute, wird deutlich, mit welchen ungeheuren Unwägbarkeiten und Schwierigkeiten der Putsch zu rechnen hatte. Es war unbekannt, wie sich die Bevölkerung verhalten würde; man musste damit rechnen, dass gerade unter dem Schock des Attentats auf Hitler eine Solidarisierungswelle in der Armee und im Volk entstehen würde. So einigte man sich auf eine paradoxe militärische Planung, die geniale Züge hatte. In allen Ländern gibt es Vorkehrungen für innere Unruhen. Die von Tresckow und Stauffenberg ausgearbeiteten Pläne gingen von der Möglichkeit aus, dass die Millionen von Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen angesichts der militärischen Lage einen Aufstand unternehmen könnten. So gab es einen alten Plan zur Niederwerfung innerer Unruhen, der nun in sein Gegenteil verkehrt wurde. Man gab vor, von der Möglichkeit auszugehen, dass die SS einen Aufstand gegen Hitler in Szene setzen könne, der von der Wehrmacht niedergeschlagen werden müsse. Dieser fiktive Plan trug den Namen «Walküre» und enthielt alle Pläne für den geplanten Umsturz. Auf das Stichwort «Walküre» sollten die Pläne aus den Panzerschränken der Militärbefehlshaber geholt werden und die Aktionen gleichzeitig im ganzen Reich beginnen. Der wichtigste Punkt war die Besetzung der Ministerien und die Entwaffnung der SS. Da die Verschwörer nicht abschätzen konnten, wie viele Anhänger sie im Offizierskorps hatten, arbeiteten sie eine Planung aus, bei der auch Unbeteiligte, ja Gegner des Putsches in ihrem Sinn handeln würden. Im Grunde lief dieser Plan darauf hinaus, dass man einen Umsturz in Szene

setzte, ohne dass die Handelnden begriffen, dass sie an einem Staatsstreich beteiligt waren. Im Moment der Auslösung des Plans «Walküre» sollte die SS in allen von den Deutschen besetzten Gebieten entwaffnet werden; das Regime Hitlers würde von Leuten gestürzt werden, unter denen sich auch Anhänger Hitlers befunden hätten. Ein militärischer Befehl sollte in der entscheidenden Stunde die Gesinnung ersetzen.

Als Tresckow Ende September 1943 als Regimentskommandeur an die Ostfront zurückging, war die Planung des Staatsstreiches abgeschlossen. In Berlin übernahm nun Stauffenberg am 1. Oktober 1943 als Chef des Stabes im AHA unter General Olbricht die Führung und wurde zum Motor des Widerstandes.

Inzwischen hatte sich die Situation des Widerstandes weiter verschlechtert. Auf der Konferenz in Casablanca (14. bis 25. Januar 1943) hatten sich die Alliierten auf die bedingungslose Kapitulation der Achsenmächte festgelegt. Durch das Schicksal Italiens, dessen noch faschistische Regierung unter Marschall Badoglio am 8. September 1943 in einen Waffenstillstand zu Bedingungen gezwungen worden war, die einer Kapitulation gleichkamen, wusste man auch im Widerstand, was eine Staatsstreich-Regierung erwartete. Der Verbindungsmann des Widerstandes in der Schweiz, Hans-Bernd Gisevius, der Beziehungen zu dem Chef des amerikanischen Nachrichtendienstes in Europa, Allan W. Dulles, unterhielt, konnte in dieser Hinsicht nichts Beruhigendes melden. Aber der sich abzeichnende Zusammenbruch der Ostfront trieb zur Eile.

Alle Staatsstreichpläne waren jetzt auf den Tod Hitlers abgestellt. Es gab aber unter den Verschwörern niemand, der an den hermetisch abgeschirmten Diktator herankam. So verging das Jahr 1943. Im Januar 1944 überschritten die Russen die Grenzen des Generalgouvernements, des 1939 annektierten Mittelteils Polens. Immer deutlicher zeichnete sich die Aussichtslosigkeit des Unternehmens ab, das nichts mehr ändern, sondern wahrscheinlich nur noch den totalen Zusammenbruch Deutschlands einleiten konnte.

### Der Opfergang

Am 6. Juni 1944 gelang den westlichen Alliierten die Landung in Nordfrankreich. Damit war das letzte Unterpfand weggefallen, das die Verschwörer den Alliierten bieten konnten, der Verzicht

auf die blutige Invasion. Der vollständige Zusammenbruch Deutschlands war nur noch eine Frage der Zeit.

In dieser Situation liess Stauffenberg bei Tresckow anfragen, ob das Attentat angesichts der militärischen Lage noch einen Sinn habe. Tresckow gab ihm die berühmt gewordene Antwort: «Das Attentat muss erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.» Am Tag nach dem Attentat, dem 21. Juli 1944, kurz vor seinem Selbstmord, betonte er den Gedanken des Opferganges noch deutlicher, als er beim Abschied zu seinem Freund Fabian von Schlabrendorff sagte: «Wenn einst Gott Abraham verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott auch Deutschland um unserwillen nicht vernichten wird.» Auch von Stauffenberg gibt es ähnliche Äusserungen. In ihnen zeigt sich ein höchst elitärer Gedanke: das freiwillige Aufsichnehmen der Schuld von anderen. Das galt einmal den Alliierten, die man mit moralischen Mitteln daran hindern wollte, das ganze deutsche Volk für die Verbrechen Hitlers kollektiv zu verdammen; das galt aber auch in religiösem Sinn.

Für alle Angehörigen des Widerstandes war die Verstrickung einer ständig grösser werdenden Zahl von Deutschen in tiefe Schuld ein sie immer stärker beunruhigendes Erlebnis. Was Staatsanwälte und Richter, Ärzte und Psychiater, Generäle und Soldaten, Polizisten, einfache Männer und Frauen, die unter normalen Umständen nie im strafrechtlichen Sinn schuldig geworden wären, in einer Mordorgie ohnegleichen an Verbrechen auf sich luden, ist auch nach dem Krieg nie in vollem Umfang bekanntgeworden. Graf von der Schulenburg sagte Freisler während der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof ins Gesicht, dass ihm dieses Morden unerträglich geworden sei. Das war auch der Hintergrund der «Weissen Rose» in München, einer Gruppe junger Studenten um Professor Huber, die an dem Wissen um das Verbrecherregime innerlich zerbrochen waren. Sie wollten nicht schweigen und nahmen es in Kauf, dass sie sich mit ihrer Aktion, Flugblätter in den Lichthof der Münchner Universität zu werfen, selbst ans Messer lieferten. Rational betrachtet war die Aktion sinnlos; erst im Nachhinein bekam sie ihren Sinn. Der Opfergang der Besten unseres Volkes, zu dem der Widerstand nach dem Scheitern

des Attentats werden sollte, ist ein Aspekt, der häufig übersehen wurde. Er schliesst auch jene ein, die an keiner spektakulären Aktion teilnahmen, entdeckt wurden und, durch die scheinbare Unsinnigkeit ihrer Tat in die Verzweiflung getrieben, ihr Leben verloren.

Die Mehrheit derjenigen, die das Attentat wagten, wusste um diese Zusammenhänge. Das Zuspät, das über dem Attentat vom 20. Juli liegt, bekommt, so gesehen, ein anderes Gewicht. Dass das Attentat erst am 20. Juli 1944 erfolgte, hatte äussere Gründe; niemand aus dem Kreis der Verschwörer hatte ja Zutritt zu Hitler, aber sein Tod war nach allem Dafürhalten die Voraussetzung des Gelingens. Die Situation änderte sich erst am 20. Juni 1944, als Graf Stauffenberg als interimistischer Chef des Stabes des Ersatzheeres Zutritt zum Führerhauptquartier erhielt. Die Schwierigkeit bestand nun darin, dass Stauffenberg gleichzeitig Attentäter und Organisator des anschliessenden Staatsstreichs sein musste. Er hatte, gemeinsam mit Tresckow, die Planung erarbeitet, er war es, der sie im entscheidenden Moment auch in der Hand behalten musste, da er alle Stationen kannte.

An dieser Konstellation ist der Putsch am 20. Juli gescheitert. Es wäre vielleicht noch möglich gewesen, trotz des Überlebens Hitlers die Aktion «Walküre» anlaufen zu lassen, aber die Zeit, die Stauffenberg brauchte, um vom Hauptquartier Hitlers in Ostpreussen nach Berlin zu gelangen, war genau die Zeit, die nötig gewesen wäre, um die Aktion durchzuführen.

Als der Befehl «Walküre» endlich gegen 16.00 Uhr hinausging, war es zu spät. Etwa gegen 21.00 Uhr rissen im Hauptquartier der Verschwörer die Verbindungen mit der Umwelt ab. Es senkte sich auf sie das Schweigen der totalen Isolierung. Das Signal hatte im deutschen Volk nicht gezündet. Es gab einen einzigen spontanen Streik in Deutschland: bei einem Eisenbahnausbesserungswerk in Mainz. Im Übrigen ist kein Echo auf die Aktion des 20. Juli bekannt. Das könnte den Schluss nahelegen, dass die Verschwörer, wie Hitler sich am Abend im Radio ausdrückte, nur eine Clique von Ehrgeizlingen gewesen sei.

Vielleicht das Unerträglichste für die im Gefängnis einsitzenden Verschwörer war neben den Demütigungen und Folterungen, die sie ertragen mussten, die Gewissheit, dass nichts mehr den Weg in die grösste Katastrophe der deutschen Geschichte aufhalten konnte. Der Widerstand gehört auch in diesem Sinn zum

Dritten Reich, dass sich nur wenige ein Fortbestehen des deutschen Nationalstaates nach der totalen Niederlage vorstellen konnten. Diese seelische Lage wird in dem aus dem Rückblick grotesk erscheinenden Glauben deutlich, noch aus der Todeszelle heraus an den Patriotismus der SS appellieren zu können, um das Schicksal Deutschlands zu wenden. Hierfür seien zwei Beispiele genannt: So bot der bayerische revolutionäre Sozialist Hermann Frieb, längst zum Tod verurteilt, am 18. Juni 1943 den ihn verhöhnenden SS-Leuten an, einen Versuch bei ihm bekannten Sozialdemokraten in England zu unternehmen, Deutschland einen halbwegs erträglichen Frieden zu setzen. (Angebot siehe im Bildteil S.228E) Carl Goerdeler aber wollte im August 1944 Hitler von den nationalen Zielen der Verschwörer durch Listen von Mitverschworenen überzeugen, deren nationale Gesinnung ausser Zweifel stand. Dieser Appell an das nationale Verantwortungsgefühl der Machthaber zeigt, dass ein Teil der Verschwörer davon ausging, die Spitzen des Regimes seien keine Verbrecher, sondern Männer, die in fehlgeleitetem Patriotismus noch immer für Deutschland handeln wollten. Es gab jedoch keine Gemeinsamkeit zwischen Patrioten, die auf ihre Hinrichtung warteten, und jenen, die sie liquidieren sollten.

Das gescheiterte Attentat war das Ende des organisierten Widerstandes. Eine kleine Gruppe um den Adjutanten des Reichsstatthalters in Bayern, General Ritter von Epp, Hauptmann Caracciola, konnte sich noch bis zum Ende halten. Die sinnlose Fortsetzung des Krieges vernichtete Dutzende von deutschen Städten und kostete Hunderttausende das Leben. Die Schrecken eines verlorenen Krieges gingen über Deutschland nieder.

## Zusammenfassung

Der berühmte Fragebogen, den die Alliierten 1945 jedem erwachsenen Deutschen vorlegten, enthielt die Frage, an welchen Widerstandshandlungen er teilgenommen habe. Diese Frage ging von der Annahme aus, dass es eine irgendwie geartete Verpflichtung gegeben hätte, Widerstand gegen das Regime zu leisten.

Eine solche Verpflichtung hatte es nie gegeben und wird es nie geben. Kein Mensch kann gezwungen werden, für seine politische Überzeugung in den Tod zu gehen. Den Entschluss, sich einem Regime zu widersetzen, das alle Machtmittel des Staates in den Händen hat und das seine Gegner mit grösster Brutalität un-

terdrückt, werden stets nur Einzelne fassen. Die Klarsichtigen und Entschlossenen sind aber stets in der Minderzahl. Dieses Buch darf nicht den Eindruck vermitteln, als wäre die Mehrheit der Deutschen von den Nationalsozialisten unterdrückt worden und habe innerlich zu den Gegnern des Regimes gehört. Der grösste Teil des Volkes stand auf der Seite der Regierung. Aber es gab in allen Schichten der Bevölkerung Gegner des Regimes, die in den verschiedensten Formen aktiv wurden. Risiko und Erfolgchancen standen in jedem Fall in einem höchst ungünstigen Verhältnis zueinander. Das gilt auch und gerade für die Aktion des 20. Juli 1944.

Wie man heute weiss, ist der Kreis der Mitwisser aber wesentlich grösser gewesen, als man ursprünglich angenommen hat. Es hat sehr viele Leute bis hinein in die Spitzen der SS gegeben, die von dem bevorstehenden Staatsstreich wussten, aber abwarteten, um im entscheidenden Moment auf die richtige Seite zu treten. Der Kreis der Verschwörer selber war allerdings relativ gering. Die Zahl der Opfer enthält auch Menschen, die gänzlich unbeteiligt waren und völlig unschuldig zum Tode verurteilt wurden. Es ist die Tragödie des deutschen Widerstandes gewesen, dass er in der Zeit, in der ein Erfolg möglich gewesen wäre, nicht den Zugang zum innersten Machtzentrum fand. Als, nach Jahren des Hoffens und Planens, ganz zum Schluss die Chance kam, waren die Dinge im Grunde schon zu weit vorangeschritten; das Reich war schon verspielt, als man es retten wollte.

Das änderte aber nichts daran, dass der deutsche Widerstand ein in der Geschichte der modernen grossen Nationen einzigartiger Vorgang ist. Hier erhoben sich Männer aus allen Schichten der Bevölkerung gegen ein Regime, das, vom nationalen Standpunkt aus gesehen, so viel Erfolg hatte, wie kaum ein anderes vor ihm. Der grosse Traum vom Grossdeutschen Reich, der Traum, der die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und die zwanziger Jahre beherrscht hatte, war von Hitler erfüllt worden. Und dennoch fand er in allen Kreisen der Bevölkerung Gegner, von denen nicht wenige bereit waren, ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Die Widerstandsaktionen in den anderen europäischen Ländern waren ein den Freiheitskriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts vergleichbarer Vorgang; da ging es darum, die eigene Nation von der Fremdherrschaft der Deutschen zu befreien. In Deutschland aber galt es, eine Regierung zu beseitigen, die von Erfolg zu Erfolg schritt und der alles zu gelingen schien. Die Angehörigen des Widerstandes hatten nichts anderes dagegensetzen, als ihre ethische Grundhaltung und die Überzeugung, dass

die Erfolge die Verbrechen Hitlers nicht aufwiegen konnten. Wer die Weltgeschichte kennt, weiss, wie selten mit solchen Massen gemessen wird und wie selten ein solcher Opfergang Verbrechen sühnt.

## Prolog

Mit dem Tage der Machtergreifung Hitlers begann die Bedrohung für jeden, der den Nationalsozialismus ablehnte; wer ihn von Anfang an bekämpfte oder wer im Laufe dieses «Tausendjährigen Reiches» zum Widerstandskämpfer wurde, lebte unter der dauernden, nie nachlassenden Verfolgung durch Partei und Staat. Aber auch alle anderen mussten sich vor der Gestapo und dem Sicherheitsdienst schützen, die unablässig Jagd auf Regimegegner oder Menschen, die sie dafür hielten, machten. Man hatte ständig mit Spitzeln zu rechnen und war fast wehrlos dem überall aufkommenden Denunziantentum ausgeliefert, das von der Partei systematisch forciert wurde. In einer solchen Atmosphäre schlossen sich die Menschen voreinander ab, Misstrauen machte sich breit.

Umso grössere Bedeutung besaßen beim Aufbau und der Arbeit der Deutschen Widerstandsbewegung persönliche Beziehungen. Deren Wurzeln konnten in familiären Bindungen oder in Freundschaften liegen, die schon während der Jugend, des Studiums, des Militärdienstes oder auch des Berufslebens geschlossen worden waren.

Entscheidend war die eigene Sicherheit bei der Einschätzung der anderen: man musste von seinem Charakter und seiner Integrität überzeugt sein und sich auf ihn bedingungslos verlassen können. Nur dann schenkte man einem anderen Vertrauen, wenn man sicher war, dass man nicht verraten werden würde. Wenn persönliche Beziehungen das Fundament einer organisierten Widerstandsgruppe bildeten, hatte es die Gestapo schwer, Spitzel einzuschleusen, sie erzielte überwiegend dort ihre Erfolge, wo diese Voraussetzung nicht mehr vorhanden war.

Es gab eine Fülle solcher persönlicher Beziehungen in der deutschen Widerstandsbewegung, deren Ursprünge in der Zeit vor 1933 lagen und die die Grundlage späterer Widerstandsgruppen bildeten. Sie haben zugleich die Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen erleichtert und eine Zusammenarbeit gefördert.





1 Theodor Haubach und Carlo Mierendorff besuchten in Darmstadt gemeinsam das Gymnasium. Schon vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges diskutierten sie mit anderen Schülern Fragen einer neuen Literatur und der modernen Kunst. 1919 entstand die «Dachstube», ein Blättchen, das ihr Freund Peter Würth verlegte. Hans Schiebelhuth hatte hier seine ersten Veröffentlichungen, und Mierendorff und Haubach, die sich als Kriegsfreiwillige gemeldet hatten, schrieben ihre Beiträge an der Front. Die Freundschaft zwischen den Mitgliedern des «Dach Stuben «-Kreises (l. Haubach, Würth sitzend, dahinter Mierendorff) hielt bis in den Tod.

3 1927 weilte der junge Helmuth James Graf von Moltke in Henndorf im Hause des Dichters Carl Zuckmayer. Beide hatten gemeinsame Freunde. Hier lernte Moltke Carlo Mierendorff und Theo Haubach kennen, die mit Zuckmayer aus der Zeit des «Tribunals» verbunden waren. Sie konnten damals noch nicht ahnen, dass sie einmal im Kreisauer Kreis gemeinsam gegen Hitler kämpfen würden.

## DAS TRIBUNAL

HESSISCHE RADIKALE BLÄTTER

ERSTES HEFT: RESE SCHICKLE/Selbstopfirt • E. D. MOREL. London: Die Ersehnen den Sieg • MAXBBCKMANS MÜnnerbildni • TH. HAUB ACH / Oer Kwokempt • CARLO MIBRENDOREI/Oer Sund der Dinge KASIMIR EDSCHMID



2 Die «Dachstube» wurde 1919 von der Zeitschrift «Das Tribunal» abgelöst. Dieses radikale Blatt erregte weit über den hessischen Raum hinaus Aufsehen aufgrund seiner eigenwilligen Sprache und der Originalität der Beiträge.







4 1927 arbeitete Grafv. Moltke während der Osterferien im Landratsamt des schlesischen Städtchens Waldenburg, dem Zentrum des Waldenburger Kohlereviere. Hier wurde ihm die katastrophale Lage in diesem Notstandsgebiet vor Augen geführt, die daher rührte, dass die Waldenburger Kohle aufgrund ihrer schlechteren Qualität mit der oberschlesischen nicht konkurrieren konnte. Moltke begann für eine Besserung der Zustände zu agieren. Seine

Bemühungen führten zur Gründung der Löwenberger Arbeitsgemeinschaft (Vorkriegsaufnahme von Löwenberg in Schlesien), die Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten vorbereitete und deren Ziel es war, die Gegensätze schichtenspezifischer, politischer und weltanschaulicher Art abzubauen, um die Voraussetzung für einen gemeinsamen Kampf gegen die Notlage zu schaffen.



5 Am ersten Löwenberger Arbeitslager, das vom 14. März bis zum 1. April 1928 stattfand, nahm auch Graf Moltke teil. Als Redner trat unter anderen der junge Pädagoge Adolf Reichwein (1926 als Matrose auf dem amerikanischen Schiff «Präsident Madison») auf, später einer der wichtigsten Männer im Kreisauer Kreis.



6 Viele der späteren «Kreisauer» nahmen schon an dem Löwenberger Arbeitslager teil, so auch der Vetter Graf Moltkes, Peter Graf Yorck von Wartenburg. Löwenberger Gedankengut, insbesondere die soziale Frage betreffend, hielt auf diese Weise Einzug in die Diskussionen des Kreisauer Kreises.



7 Wilhelm Leuschner und Carlo Mierendorff trafen während des Kapp-Putsches in Darmstadt aufeinander. Leuschner war zu jener Zeit Arbeitssekretär des Darmstädter Gewerkschaftskartells und lernte den Studenten Mierendorff kennen, als im Gewerkschaftshaus Massnahmen gegen die Putschisten vorbereitet wurden. Im Februar zog Leuschner für die SPD in das Amt des hessischen Innenministers, das er bis März 1933 bekleidete (Hessische Landesregierung zu Beginn der dreissiger Jahre, in der Mitte – mit Glatze – Wilhelm Leuschner).

8 1928 holte sich Leuschner den damaligen Regierungspräsidenten in Oppenheim, den Juristen Ludwig Schwamb, als persönlichen Berater und Vertrauten in sein Ministerium. Schwamb, den Leuschner aus der Parteiarbeit kannte, blieb bis zum 20. Juli 1944 einer seiner engsten Mitarbeiter innerhalb des Widerstandes. Bei Gelingen des Attentats am 20. Juli 1944 war er vorgesehen als politischer Beauftragter im Wehrkreis XII (Wiesbaden).



9 1929 kehrte Carlo Mierendorff (Aufnahme 1932 in Zwingenberg a. d. Bergstrasse auf der Terrasse der dortigen Jugendherberge), mittlerweile Sekretär der SPD-Reichstagsfraktion, nach Darmstadt zurück und wurde Pressechef bei Wilhelm Leuschner. 1931 veröffentlichte er die sogenannten Boxheimer Dokumente, die ihm von einem Nazi, der sich mit seiner Partei überworfen hatte, in die Hände gespielt worden waren. Sie hatten einen hochbrisanten Inhalt, denn sie betrafen die Vorbereitung eines Staatsstreiches durch die Nazis und die Liquidierung politischer Gegner nach seiner Durchführung. Mit der Veröffentlichung hatte Mierendorff den wahren Charakter der Nazi-Partei enthüllt und auf die tödliche Gefahr, die der Weimarer Republik drohte, hingewiesen. Die Nazis haben ihm das bitter vergolten. In Hessen wurde er nach der Machtergreifung besonders gehässig verfolgt.



10 Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der am 20. Juli 1944 das Attentat auf Hitler ausführte, gehörte einer weitverzweigten Familie an, die sehr stark in der Widerstandsbewegung vertreten war (Alfred Graf Schenk von Stauffenberg mit seinen Söhnen Berthold, Claus und Alexander, Aufnahme 1925). Sein Bruder Berthold befand sich am Tage des Attentats im Kriegsministerium in der Bendlerstrasse, ebenso sein Vetter Peter Graf Yorck von Wartenburg, der seinerseits wieder ein Vetter von Helmuth Graf von Moltke war. Auch der Bruder seiner Mutter, Nikolaus Graf von Üxküll-Gyllenband, sein Vetter Karl-Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg und Hans Herwarth von Bittenfeld, der eine entfernte Cousine Stauffenbergs geheiratet hatte, waren in die Verschwörung verstrickt.

11 Erwin von Witzleben (1928 in Bad Kissingen), der spätere Generalfeldmarschall, vorgesehen als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, falls das Attentat am 20. Juli 1944 glücken sollte, kannte und schätzte die wichtigsten Männer des militärischen Widerstandes schon seit den zwanziger Jahren. 1923/24 war er im Stabe der 4. Division (Wehrbereichskommando IV, Dresden). Dort schloss er sich enger an den Hauptmann und späteren General Friedrich

Olbricht an, der noch am Abend des 20. Juli 1944 erschossen wurde. Eine besondere Freundschaft aber verband ihn mit dem Hauptmann und späteren General Hans Oster, der zur treibenden Kraft der Opposition werden sollte, die sich im Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando des Heeres unter Admiral Wilhelm Canaris bildete.

12 Während des Ersten Weltkrieges unterstanden die späteren Generäle Ludwig Beck und Karl-Heinrich von Stülpnagel (1911 als Leutnant) dem Chef des Stabes der Heeresgruppe Kronprinz Wilhelm, Friedrich Bernhard Graf von der Schulenburg. Während der Weimarer Republik verkehrten beide in dessen Haus, wo sie auch den Sohn des Grafen, Fritz-Dietlof von der Schulenburg, den späteren Vizepräsidenten der Berliner Polizei, kennenlernten. Zwischen Beck und Stülpnagel, die dienstlich immer wieder zusammentrafen, entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis, das bei der Engagement im Widerstand noch vertiefte. Beide hatten schon vor 1933 engen Kontakt zu dem General von Falkenhausen, dem späteren Militärbefehlshaber Nord in Belgien, der ebenfalls zum Widerstand stiess.







13 Adam von Trott zu Solz wurde 1931 Rhodes-Stipendiat. Während seines Aufenthalts in Oxford lernte er den damaligen Botschaftsrat an der Deutschen Botschaft in London, Albrecht Graf von Bernstorff, kennen, dann ein weiteres Mitglied des Auswärtigen Amtes, Hans-Bernd von Haefen (1933 mit seinem Sohn Jan). Alle drei wurden als Mitglieder der Widerstandsgruppe im Auswärtigen Amt nach dem 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt.



14 Otto Carl Kiep war als Reichspressechef Teilnehmer an den Verhandlungen über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund. Der damaligen Delegation gehörte auch der Staatssekretär Franz Kempner an (die deutsche Delegation 1924 in Genf: vorne: Reichskanzler Luther und Reichsaussenminister Stresemann, l. Kiep, 3. v. r. Kempner). Kempner und Kiep gehörten der «Teegesellschaft» an, deren Mitglieder Anfang Januar 1944 verhaftet wurden. Kiep geriet nach 1939 durch seine Arbeit im Auswärtigen Amt und in der Abwehr in die Zentren der Opposition.



15 Hans von Dohnanyi (Aufnahme 1922/23), der die Nazis schon während der letzten Jahre der Weimarer Republik bekämpfte, war der Schwager von Dietrich und Klaus Bonhoeffer. Dietrich Bonhoeffer, ein brillanter Theologe, war Mitglied der Bekennenden Kirche und mutiger Widerstandskämpfer. Klaus Bonhoeffer schloss sich ebenfalls dem Widerstand an. Er war Syndikus der Lufthansa und konnte seine beruflichen Kontakte mehrmals für heikle Missionen im Ausland nutzen. Alle drei wurden 1945 hingerichtet.



16 Auch die führenden Männer des rheinisch-katholischen Widerstandes kannten sich bereits vor 1933, sei es durch ihre Funktionen in der katholischen Arbeiterbewegung, sei es als ehemalige Mitglieder katholischer Studentenverbände oder des Zentrums; so Dr. Walther Hensel, der als Jurist bei der Stadtverwaltung Düsseldorf unter dem damaligen, von den Nazis 1933 suspendierten Oberbürgermeister Dr. Robert Lehr arbeitete (Lehr, r., und Hensel, hinten l., um 1932 mit einer chinesischen Delegation in Bonn). Lehr hat ab 1933 der Gruppe um Hensel in Düsseldorf seine Wohnung für konspirative Treffs zur Verfügung gestellt.



17 Am Abend des 30. Januar 1933 marschieren begeisterte Hitler-Anhänger in Fackelzügen durch Berlin. Sie feiern die Ernennung ihres Führers zum Reichskanzler.

- |   |            |  |
|---|------------|--|
| 1933  | 22.7.      | Unterzeichnung des Reichskonkordats  |
| 30.1. Ernennung Hitlers zum Reichskanzler   | 21.9.      | Gründung des evangelischen Pfarrernotbundes  |
| 30.2. Auflösung des Reichstages   | 21.10.     | Wehrkreispfarrer Ludwig Müller wird Reichsbischof der evangelischen Deutschen Christen                     |
| 30.3. Schliessung der KPD-Parteizentrale in Berlin  | 27.11.     | «Kraft durch Freude», Zweig der Deutschen Arbeitsfront, mit billigem Freizeit- und Ferienangebot gegründet |
| 30.4. Reichstagsbrand   | 27.12.     | Ende des Reichstagsbrandprozesses  |
| 30.5. Reichstagswahl, NSDAP 43,9%, SPD 18,3%, KPD 12,3% der Stimmen   | 1934       |  |
| 30.6. Erstes reguläres KZ in Dachau durch Himmler eröffnet  | 28.1.      | «Prager Manifest» des Exilvorstandes der SPD   |
| 21.3. «Tag von Potsdam», Staatsakt zur Eröffnung des Reichstages in der Garnisonskirche Potsdam, inszeniert als sichtbare Verschmelzung von Preussentum und Nationalsozialismus | 29.-31.5.  | Barmer Synode der Bekennenden Kirche   |
| 21.4. Ermächtigungsgesetz vom Reichstag ohne KPD und gegen SPD beschlossen. Damit kann die Regierung ohne den Reichstag Gesetze erlassen  | 17.6.      | Rede von Papens in Marburg   |
| 1.4. Erster organisierter Judenboykott geplant, muss wegen der Proteste aus dem Ausland aber abgebrochen werden   | 30.6.-2.7. | Liquidierung der SA-Führung und politischer Gegner im sogenannten Röhm-Putsch                              |
| 2.5. Zerschlagung der Gewerkschaften, anschliessend Gründung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfassenden Einheitsorganisation Deutsche Arbeitsfront                            | 2.8.       | Tod Hindenburgs. Hitler «Führer», Reichskanzler  |
| 2.6. Bildung des Exilvorstandes der SPD in Prag   | 2.9.       | Vereidigung der Reichswehr auf Hitler  |
| 22.6. Verbot der SPD  | 2.10.      | Volksabstimmung bestätigt Hitler mit 89,9% der Stimmen als Reichspräsident und Reichskanzler               |
| 27.6.-5.7. Selbstauflösung der bürgerlichen Parteien  | 19.-20.10. | Dahierner Bekenntnissynode ruft kirchlichen Notstand aus   |
|   | 20.12.     | Gesetz «gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiformen»                 |

## Hitler erringt die Macht und schaltet seine gefährlichsten Gegner aus: die Arbeiterparteien, die Kirchen und die Reichswehr

Der 30. Januar 1933 bezeichnet das Ende der Weimarer Republik. Dieses Ende trat nicht nur ein, weil ein Reichskanzler ernannt worden war, der in jedem Wahlkampf erklärt hatte, er wolle, einmal an der Macht, die parlamentarische Demokratie in Deutschland beseitigen, sondern auch, weil zu diesem Zeitpunkt keine politische Kraft in Deutschland vorhanden war, die dafür eingetreten wäre, diese Verfassung so, wie sie 1919 geschaffen worden war, zu verteidigen. Alle Parteien, angefangen bei den Kommunisten über die Sozialdemokraten bis hin zu den Deutschnationalen, wollten sie verändern. Dass jeder eine andere Vorstellung von ihrer künftigen Gestalt hatte, bedeutete praktisch, dass keiner bereit war, für die verfassungsmässige Ordnung einzutreten. Dies galt vor allem für die deutschnationalen Minister, die den Entwicklungen im Kabinett Hitler nicht Einhalt geboten, weil sie selber diese Verfassung ablehnten und insbesondere beim Ermächtigungsgesetz alle verfassungsändernden Massnahmen begrüsten. Auch die Tatsache, dass Hitler ohne Putsch an die Macht gekommen war, lähmte die Abwehrkräfte, die in der Weimarer Republik noch vorhanden waren.

In einem Sturmloch gelang es Hitler, die oppositionellen Kräfte auszuschalten. Mit der sogenannten Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 hob er die wichtigsten Grundrechte auf und schuf damit die Voraussetzung, jedermann ohne richterlichen Haftbefehl verhaften zu können. Schon vier Wochen später gab das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 der Regierung die Möglichkeit, die Verfassung zu ändern. Ausgenommen davon waren nur das Amt des Reichspräsidenten, die Ländervertretung, der Reichsrat und der Reichstag. Nach der erzwungenen Auflösung der politischen Parteien wurde am 14. Juli die Neugründung von Parteien verboten. In der Mordaktion des 30. Juni 1934 beseitigte Hitler mit Billigung der Reichswehr die sozialistisch ausgerichtete innerparteiliche Opposition in der SA und einigen Parteigliederungen wie der NS-Gewerkschaft, der NS-Betriebsorganisation. Und der Vizekanzler Franz von Papen, der nach Hindenburgs Vorstellung Hitler im Kabinett unter

Kontrolle halten sollte, musste gehen, nachdem er öffentlich den Totalitätsanspruch der NSDAP in seiner Marburger Rede kritisiert hatte.

Beim Tode Hindenburgs am 2. August 1934 konnte Hitler sodann die Ämter von Reichspräsident und Reichskanzler auf sich vereinen. Ausserdem veranlasste er, dass der Reichswehrminister v. Blomberg die Reichswehr auf ihn persönlich vereidigen liess. Hitler wurde in nur anderthalb Jahren zum unumschränkten Diktator. Es gab keine Opposition mehr. Wer sich gegen Hitler wandte oder sein Regime bekämpfte, setzte sein Leben aufs Spiel.

Aufgrund dieser Ereignisse war der Kreis derjenigen, die sich vor dem 30. Januar 1933 gegen eine Berufung Hitlers zur Wehr gesetzt hatten, schnell geschrumpft; nur wenige fanden den Mut, sich in Widerstandsgruppen zusammenzuschliessen. Dennoch bildete sich ein breites Spektrum der Opposition.

Eines der stärksten Hindernisse gegen die Errichtung einer nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland schien die in den Gewerkschaften und den beiden Arbeiterparteien KPD und SPD organisierte Arbeiterschaft zu sein. Mit der von der Moskauer Zentrale seit 1918 verbreiteten und von der KPD übernommenen verhängnisvollen Sozialfaschismustheorie, wonach SPD und Faschismus Zwillingsbrüder zur Unterdrückung der Arbeiter seien, entstand innerhalb der deutschen Arbeiterschaft eine tiefe Kluft, die auch im Widerstand nicht überwunden werden konnte. Wenn überhaupt, kam es nur örtlich zu einer begrenzten Zusammenarbeit, die überdies dadurch belastet wurde, dass es der Gestapo bei der starken Fluktuation zwischen Anhängern der KPD und der NSDAP immer wieder gelang, über die KPD Spitzel in Widerstandsgruppen einzuschleusen.

Der ideologische Streit zwischen SPD und KPD erleichterte es der Hitler-Regierung anlässlich des Reichstagsbrandes, für den sie die Kommunisten verantwortlich machte, die kommunistische Parteiorganisation zu zerschlagen, da weder SPD noch Gewerkschaften den Kommunisten zu Hilfe kamen. Der Vorsitzende der Freien Gewerkschaften, Theodor Leipart, erklärte sich Anfang April in einer Denkschrift sogar noch bereit, Hitlers Regime zu akzeptieren, und hoffte wohl, damit die Gewerkschaften zu retten. Die Hoffnung trog, am 2. Mai 1933 wurden sie gleichgeschaltet. Als nächstes wurde am 22. Juni 1933 die SPD verboten, nachdem



schon viele ihrer Funktionäre verhaftet worden und einige Mitglieder des SPD-Vorstandes ins Exil nach Prag geflohen waren.

Weder der KPD noch der SPD oder den Gewerkschaften gelang es, Teile ihrer Organisation in den Untergrund zu retten. Die Parteivorstände etablierten sich im Exil und betreuten von dort die Gruppen, die innerhalb des Reiches arbeiteten. Eine Bedrohung des NS-Regimes ging davon nicht aus. Das Ziel dieser Gruppen war nicht die Zerschlagung der politischen Ordnung, sondern die Sammlung von Gleichgesinnten und die Erhaltung des sozialistischen Ideengeistes. In keiner dieser Gruppen nahm man an, dass sich das NS-Regime auf die Dauer halten können. Die Kommunisten glaubten, dass nach dem unvermeidlichen Zusammenbruch ihre Stunde kommen würde. Der frühe Arbeiterwiderstand war daher nicht auf die langfristige Planung und den zielstrebigem Aufbau einer Widerstandsorganisation ausgerichtet. Da die bisherigen Funktionäre von SPD, KPD und Gewerkschaften den Nationalsozialisten bekannt und ohnehin zum grössten Teil verhaftet worden waren, mussten die Gruppen von weniger unerfahrenen Personen aufgebaut werden. Dies hat einerseits die Gründung von Widerstandsgruppen behindert, andererseits der Gestapo das Einschleusen von Spitzeln erleichtert.

Die zweite politische Gruppe, von der man annahm, dass sie sich dem Nationalsozialismus widersetzen werde, war der politische Katholizismus. Er war in der Zentrumspartei und in der Bayerischen Volkspartei organisiert und stützte sich ausser auf diese Parteien, die mit dem Episkopat eng verbunden waren, auch auf ein reichgegliedertes Vereinswesen. Ähnlich wie die Sozialdemokratie an den Erfahrungen mit dem Sozialistengesetz (1878-1890) zu tragen hatte, so wirkte auf katholischer Seite noch der Kulturkampf vom Ende des 19. Jahrhunderts nach, das heisst, die Kirche fürchtete um ihre Rechte und ihre Stellung. Als Hitler anbot, diese zu garantieren, liess sie sich mit dem Abschluss des Reichskonkordats vom 20. Juli 1933 auf ihn ein. Obwohl die Nationalsozialisten sich nicht an das Konkordat hielten, bewährte es sich als Rechtsgrundlage im Kirchenkampf. Der Entpolitisierungsartikel schloss den politischen Katholizismus aus, Zentrum und Bayerische Volkspartei lösten sich von selbst auf. Durch eine ungenügende Absicherung im Reichskonkordat, nach der das katholische Vereinswesen nur ganz allgemein geschützt wurde, ohne festzulegen, welche Vereine im Einzelnen erhalten bleiben sollten, gelang den Nationalsozialisten weitgehend deren Beseitigung. Im deutschen Katholizismus blieb zwar ein Protest- und

Widerstandspotential erhalten, das die Nationalsozialisten nie ganz überwinden konnten, die Enttäuschung über die rasche Einigung zwischen dem Vatikan und der neuen Regierung und die damit eingegangene Verpflichtung zur Loyalität dem Staat gegenüber verhinderte jedoch, dass die schon 1933 einsetzenden Verfolgungsmassnahmen zur Gründung katholischer Widerstandsorganisationen führten. Es blieb auch hier bei vereinzelt Gruppen (Jugendgruppen).

Anders verlief die Entwicklung im protestantischen Bereich. Die starke Bindung an den Landesherrn als den Summus Episcopus hatte im deutschen Protestantismus während der Weimarer Republik deutschnationales bis sozialistisches Gedankengut weit verbreitet. Mit den Deutschen Christen machte sich innerhalb der Pastorenschaft eine Strömung breit, die von rassistischen Ideen beherrscht war. Von daher ist der Versuch des «Katholiken» Hitler verständlich, die stark aufgesplitterten protestantischen Kirchen in einer Art Reichskirche unter einem Reichsbischof zusammenzufassen und sie so dem Nationalsozialismus unterzuordnen. Als die Vorstellungen der Deutschen Christen auf der einen und die staatlichen Eingriffe auf der anderen Seite unerträglich wurden, bildete sich im September 1933 der Pfarrernotbund. Anlass war der Versuch, den Arierparagraphen des Berufsbeamtengesetzes auch auf die Pfarrer anzuwenden und mit der Beseitigung jüdischer Pastoren die Rassenlehre in die Kirche einzuführen. An der Bekennenden Kirche, die sich auf der Barmer Synode in der Barmer Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934 scharf gegen die Irrlehren der Deutschen Christen abgrenzte und sich als «die Kirche» konstituierte, scheiterten die kirchenpolitischen Pläne der Nationalsozialisten. Die im Dritten Reich geübte Kirchenpolitik der kleinen Nadelstiche und Verfolgungen schuf auch hier, insbesondere in konservativen Kreisen, ein Protest- und Widerstandspotential, das für die konservative Opposition sehr wichtig wurde. Weder die katholische noch die Bekennende Kirche sahen in der Bekämpfung des NS-Staates ihre Aufgabe. Aber weil sie Verfolgungen hinnehmen und sich gegen das Ideengut des Nationalsozialismus zur Wehr setzen mussten, bildete sich unter ihren Gläubigen eine gegen den Nationalsozialismus einigermassen immune Bevölkerungsgruppe, die beim Aufbau des Widerstands eine wichtige Rolle spielte.

Unter den konservativen Kräften gab es in Bayern nach dem 30. Januar 1933 den Versuch, die drohende Gleichschaltung des Landes, das als einziges deutsches Land noch keine nationalsozia-

listische Regierung hatte, durch die Wiedererrichtung der Monarchie zu vereiteln, aber dazu war es schon zu spät. Ermutigt durch die eindeutig antinazistische Haltung der Wittelsbacher, hielten sich in Bayern bis 1945 monarchistische Widerstandsbewegungen.

Mit den Konzentrationslagern, von denen man aus Zeitungsmeldungen wusste, schuf sich das Dritte Reich ein Terrorinstrument, das bei der Zerschlagung der oppositionellen Kräfte eine wichtige Rolle spielte. Nationaler Überschwang und Terror waren die Mittel, mit denen man die Gegner niederhielt und neue Anhänger gewann.

Die Reichswehr, die unter General von Schleicher in den letzten Jahren der Weimarer Republik eine Stütze der Demokratie gewesen war, enthielt sich 1933 jeder Einmischung. Unpolitisch erzogen und durch Veranstaltungen wie den Tag von Potsdam (21. März) gewonnen, konzentrierte sie sich ganz auf die vor ihr liegenden militärischen Aufgaben. Die Aufrüstung, auf die sie seit Langem hinarbeitete, nahm ihre Kräfte gefangen. Mit der Billigung von Hitlers Vorgehen gegen die SA und der Vereidigung auf ihn persönlich hatte sie sich selbst die Hände gebunden.

18 Zu den ersten Opfern der neuen Machthaber gehört der schon seit Langem als Gegner der Nazis bekannte Dr. Julius Leber, Chefredakteur des «Lübecker Volksboten», Mitglied der Bürgerschaft und SPD-Reichstagsabgeordneter. Er wird am 2. Februar 1933 in Untersuchungshaft genommen, am 16. Februar aber gegen Kautions wieder freigelassen, da Proteste aus der Arbeiterschaft laut werden. Schon zwei Tage später tritt Leber wieder bei einer öffentlichen Parteiveranstaltung auf, ungebroschen, aber gezeichnet: Die Augenklappe verrät die Misshandlungen.



19 Etwa 15'000 Menschen sehen Julius Leber auf dieser Kundgebung am 18. Februar.









21 Die Nazis gehen bald zur systematischen Verfolgung der Parteien über. Am härtesten trifft es die KPD. Ihre letzte öffentlich geduldete Kundgebung ist eine Trauerfeier auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde. Am 10. Februar 1933 werden dort drei von den Nazis erschlagene Jungarbeiter beerdigt. Die Trauerrede hält Wilhelm Pieck, der nach der Verhaftung Ernst Thälmanns (3. März 1933) für kurze Zeit die Leitung der Partei übernimmt. Auf Befehl des Zentralkomitees verlässt Pieck Deutschland im Mai 1933, um in Paris die Auslandsleitung der KPD aufzubauen. Bei Ausbruch des Krieges geht er nach Moskau.



22 Die Nationalsozialisten führen einen verhafteten politischen Gegner ab. Szenen wie diese erregen bald kein Aufsehen mehr, da sie alltäglich werden.



23 Am Abend des 27. Februar 1933 steht das Reichstagsgebäude in Flammen. Am Tatort wird der holländische Kommunist Marinus van der Lubbe festgenommen, der beschuldigt wird, den Brand im Auftrag der KPD gelegt zu haben.



24 Der Reichstagsbrandprozess hat nicht den von den Nazis erhofften Ausgang. Zwar wird im Dezember 1933 van der Lubbe (Mitte) zum Tode verurteilt, neben anderen Angeklagten der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Ernst Torgler (l. neben van der Lubbe) aber freigesprochen.



# Reichsgesetzblatt

Teil I

1933	Ausgegeben zu Berlin, den 28. Februar 1933	Nr. 17
------	--	--------

Jahrgang 14: Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933. .... S. 83

**Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933.**

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

**§ 1**

Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reichs werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beförderungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Versammlung, des Vereins- und Versammlungswesens, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegrammen- und Fernsprechwesen, Anordnungen von Hausdurchsuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschlagnahmen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

**§ 2**

Werden in einem Lande die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen, so kann der Reichspräsident insofern die Befugnisse der obersten Landesbehörden vorübergehend wahrnehmen.

**§ 3**

Die Behörden der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) haben den auf Grund des § 2 erlassenen Anordnungen der Reichsregierung im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten.

**§ 4**

Wer den von den obersten Landesbehörden oder den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung dieser Verordnung erlassenen Anordnungen oder den von der Reichsregierung gemäß § 2 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder wer zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis zu 15 000 Reichsmark bestraft.

Wer durch Zuwiderhandlung nach Abs. 1 eine gemeine Gefahr für Menschenleben herbeiführt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und, wenn die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht, mit dem Tode, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Daneben kann auf Vermögensentziehung erkannt werden.

Wer zu einer gemeingefährlichen Zuwiderhandlung (Abs. 1) auffordert oder anreizt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

**§ 5**

Mit dem Tode sind die Verbrechen zu bestrafen, die das Strafgesetzbuch in den §§ 81 (Hochverrat), 229 (Hilfsbeförderung), 307 (Brandstiftung), 311 (Explosion), 312 (Uberschneidung), 315 Abs. 2 (Wichhabung von Eisenbahnanlagen), 324 (gemeingefährliche Vergiftung) mit lebenslangem Zuchthaus bedroht.

Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung mit einem andern verabredet;
2. wer in den Fällen des § 115 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Raub) oder des § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Landfriedbruch) die Tat mit Waffen oder in bewaffneter und gewollter Zusammenwirkung mit einem Dolmetscher begeht;
3. wer eine Freiheitsraubung (§ 238) des Strafgesetzbuchs in der Absicht begeht, sich der Freiheit berauben als Mittel im politischen Kampfe zu bedienen.

**§ 6**

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1933.

Der Reichspräsident  
von Hindenburg

Der Reichskanzler  
Hilff Hitler

Der Reichsminister des Innern  
Friedl

Der Reichsminister der Justiz  
Dr. Gurtner

Druckverlag des Reichsministeriums des Innern. — Verlegt in der Reichsdruckerei, Berlin.

Reichsgesetzbl. 1933 I
25

25 Hitler reagiert sofort. Schon am nächsten Tag erscheint im Reichsgesetzblatt die «Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat» zur «Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte». Die Jagd auf die Kommunisten beginnt.



# (REICHSTAG IN FLAMMEN!

So hörte man es vorgestern abend aus dem Lautsprecher. „Der kommunistische Brandstifter ist verhaftet!“ So kann man es in unantastbaren deutschen Lesens- zu dieser satlichen Behauptung nehmen sogar viele bürgerliche Zeitungen (andere gibt es im 3. Reich nicht!) eine skeptische Haltung ein. Für alle anständigen Menschen ist es klar, dass es sich hier um ein von der Hitler-Regierung bestelltes und von den Nazis ausgeführtes Attentat handelt.

Hitler, dem jetzt schon aus weiten Kreisen des Bürgertums sogar das größte Misstrauen entgegengebracht wird, braucht Gründe zum Verbot aller Arbeiter - Organisationen und besonders der Kommunistischen Partei.

Deswegen das Attentat auf den Reichstag!

Die Hitler Regierung kann bei ihrem beispiellosen Hungerfeldzug gegen die Werktätigen keinerlei Opposition gebrauchen.

Gründelste Unterdrückung jeder freisittlichen Bewegung, das ist die „Wiederherstellung der geistigen u. willensmäßigen Einheit des Volkes“, so wie sie die Hitler Regierung meint.

In ganz Deutschland herrscht der faschistische Nordterror.

In der vergangenen Woche wurden 12 antifaschistische Arbeiter ermordet.

In Höchst wurden gestern eine Menge sozialdemokratische, kommunistische und parteilose Arbeiter von der braunen Mordbest überfallen und blutig geprügelt. Die aufgesetzte Mordbestie verlangt noch mehr Arbeiterblut.

Roter Massenselbstschutz tut not!

In allen Wohngebieten muss der Schutz der Arbeiter und ihrer Wohnungen organisiert werden.

In allen Betrieben müssen Protestversammlungen und befristete Streiks sofort durchgeführt werden.

In allen Arbeiterorganisationen muss Stellung genommen werden, Herstellung der einheitlichen Abwehrfront!

Gebt den braunen Mordbestien am 6. März die Antwort. Alles steht am Sonntag für die einzige antifaschistische Kraft, für die

## KOMMUNISTISCHE PARTEI

### LISTE 3

26 Die KPD verdächtigt ihrerseits die Nazis und hält sie für die Urheber des Anschlags auf den Reichstag. Hitler braucht Gründe für das Verbot der Kommunistischen Partei. In diesem illegal hergestellten Wahlflugblatt aus dem Rhein-Main-Gebiet wehrt sich die KPD gegen die Beschuldigungen der Nazis und beschwört die Arbeiterschaft, sich zusammenzuschliessen und gemeinsam die Nazis zu bekämpfen.

27 In den ersten Wochen des Wahlkampfes konnte die KPD ihre Aufrufe noch drucken. Sie besass allein in Berlin zwölf Druckereien, die jedoch nacheinander von der Polizei geschlossen wurden. Flugblätter und Flugschriften entstehen nun auf Abzugsapparaten oder sogenannten Kofferdruckern, die nach einer Bauanleitung aus dem Jahre 1931 hergestellt werden.





### Was man sonst noch braucht -

Da man mit dem soweit fertigen Apparat noch arbeiten zu können, muss man noch einige Zubehörsätze haben:

- 1.) Eine 20 cm breite Gummivalze. Da diese im Kauf mehrere Mark kostet, stellen wir uns am besten selbst eine solche Walze her. - Wir versuchen irgendein ein 20 cm langes, rundes Stück Holz aufzutreiben. (Es muss über mindestens 4-5 cm dick sein) Darüber stellen wir ein ebenso langes Stück von einem Fahrradschlauch. Auf dem Stück dürfen allerdings keine Flecken sitzen. In die Holzrolle machen wir an beiden Seiten ein Loch, wo wir einen aus dickem Draht gebogenen Nagel als Handgriff hineinstecken. (Siehe Zeichnung.) Ein besonders dicker Schlauch hat dieselben Vorteile, wenn man den Hohlraum ebenfalls mit Holz ausfüllt und den Drahtnagel dran befestigt.
- 2.) Ein kleinerer Drehstuhl, wie sie auch bei den bekannten größeren Drehstuhl-Apparaten gebraucht werden. Sie kosten das Stück 25 - 30 Pfg.
- 3.) Einen Wachsbogen, um die Wachsbogen mit Handschriften und Zeichnungen zu versehen. Wenn man auch hierfür das Geld sparen will (was man meistens nicht hat) kann man ein starker Nagel mit einem spitzen Ende aus demselben Eisen - ebenso Strickmehl und sonstige nicht zu spitze Gegenstände.
- 4.) Ein kleinerer Druckstuhl, wie sie auch bei den bekannten größeren Druckstuhl-Apparaten gebraucht werden. Sie kosten das Stück 25 - 30 Pfg.
- 5.) Eine Druckplatte, die man beim Drucken neben dem Apparat legt um die Farbe darauf zu verteilen.

### Wie wird gedruckt?

Bevor man sich durch, dass man die beschriebene Wachsplatte auf das untere Brett legt, den Deckel herunterklappt, und dann mit der gut eingefärbten Gummivalze über die obere Seite der Walze fährt. Die Wachsplatte haftet durch die Farbe dann fest an der Walze.

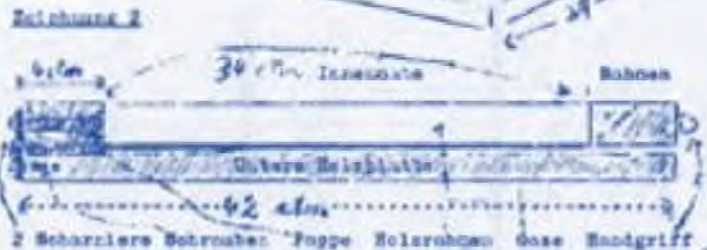
Dann wird mit dem Wachsbogen auf das untere Holzbrett gelegt und nach dem Klappen des Deckels wird wieder mit der Walze über die Walze geführt.

Dann: Deckel hochklappen - bedruckten Bogen wegnehmen - neuen Bogen unterlegen - zuklappen u.s.w.

Alle Schritte werden die Genossen bei der Behandlung des Apparates selbst erfahren, wenn sie erst ein paar mal etwas verpröbt haben.



(Herangezogen von der B.L. SCHUBERT - Jbtd.-Agitprop.)







Der Kampf um Macht gelang bei den letzten Tage Wahlen  
beider Parteien und Wahren ihre Größe gering. Es war nicht  
an der Seite des gewählten Reichstags, der Kampf um Jugend  
bew. Statt nicht aus dem Reich ist die Kriegserklärung  
an die NSD. mit der Jugendbew. Partei. Partei. Partei.

**Verhinderung mit zwei „Vierjahresplänen“!**

Die Verhinderung im Kampf mit den reichlichen Steuern, und  
gründet von der kommunistischen Partei, nicht, der Macht gelangt.  
Der Kampf.

**was wir Kommunisten  
in unserem Programm der sozialen  
und nationalen Befreiung bereits  
vor drei Jahren verkündeten**

und was der kommunistische Partei bei Durchführung, die  
gleichzeitige der Wahlen und Parteipolitik in die Praxis um-  
zusetzen.

**„Unsere sozialistischen Maßnahmen  
nach Machterobernahme“ werden sein:**

Wir werden die Arbeitgeber- und Arbeiterparteien  
als Partei, die Arbeiterparteien aus dem Reich zu führen und in die  
Macht des werktätigen Volkes überzuführen. Wir werden die  
Machterobernahme in der Arbeiterbewegung als Basis für die  
sozialistische Revolution in der ganzen Welt. Wir werden die  
Arbeiter, die Mitglieder der Arbeiterparteien und die Sozialisten  
und Sozialisten gegen die Machterobernahme der Arbeiterparteien  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
als Basis für die sozialistische Revolution überführen. Wir  
werden in die letzten Stadien der sozialistischen Revolution  
überzuführen. Die Arbeiterparteien werden die Arbeiterparteien,  
Arbeiterparteien und Arbeiterparteien überführen.

Die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung werden  
die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen. Wir  
werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen.  
Die Arbeiterparteien werden die Arbeiterparteien, Arbeiterparteien  
und Arbeiterparteien überführen.

Die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung werden  
die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen. Wir  
werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen.  
Die Arbeiterparteien werden die Arbeiterparteien, Arbeiterparteien  
und Arbeiterparteien überführen.

Die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung werden  
die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen. Wir  
werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen.  
Die Arbeiterparteien werden die Arbeiterparteien, Arbeiterparteien  
und Arbeiterparteien überführen.

Die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung werden  
die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen. Wir  
werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung überführen.  
Die Arbeiterparteien werden die Arbeiterparteien, Arbeiterparteien  
und Arbeiterparteien überführen.

Die Arbeiter- und Bauern-Partei unter dem  
Zeichen von Hammer und Sichel wird nicht  
dem deutschen werktätigen Volk bringen die  
soziale und nationale Freiheit, den Sozialismus!

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen. Wir werden die Arbeiterparteien in der Arbeiterbewegung  
überführen.

**Vorwärts für die Arbeiter- und Bauern-Partei, für den Sozialismus!**

**Kommunistische Partei Deutschlands**

29 Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand überrollt eine Verhaftungswelle die KPD. Wer der Verhaftung entgeht, taucht unter und versucht, entweder Verbindung zu anderen Genossen zu halten oder eine Untergrundorganisation aufzubauen. Da vor allem die Mitglieder der mittleren Funktionärsschicht den Nazis zum Opfer fallen, reißen die Fäden zwischen Basis und Zentrale, Widerstandsaktionen organisieren fortan hauptsächlich die örtlichen Gruppen; illegale Treffs werden vorzugsweise als Wander aus flüge getarnt – wie bei dieser Frankfurter Gruppe.



30 Brief eines kommunistischen Untergrundkämpfers an seine Freundin:

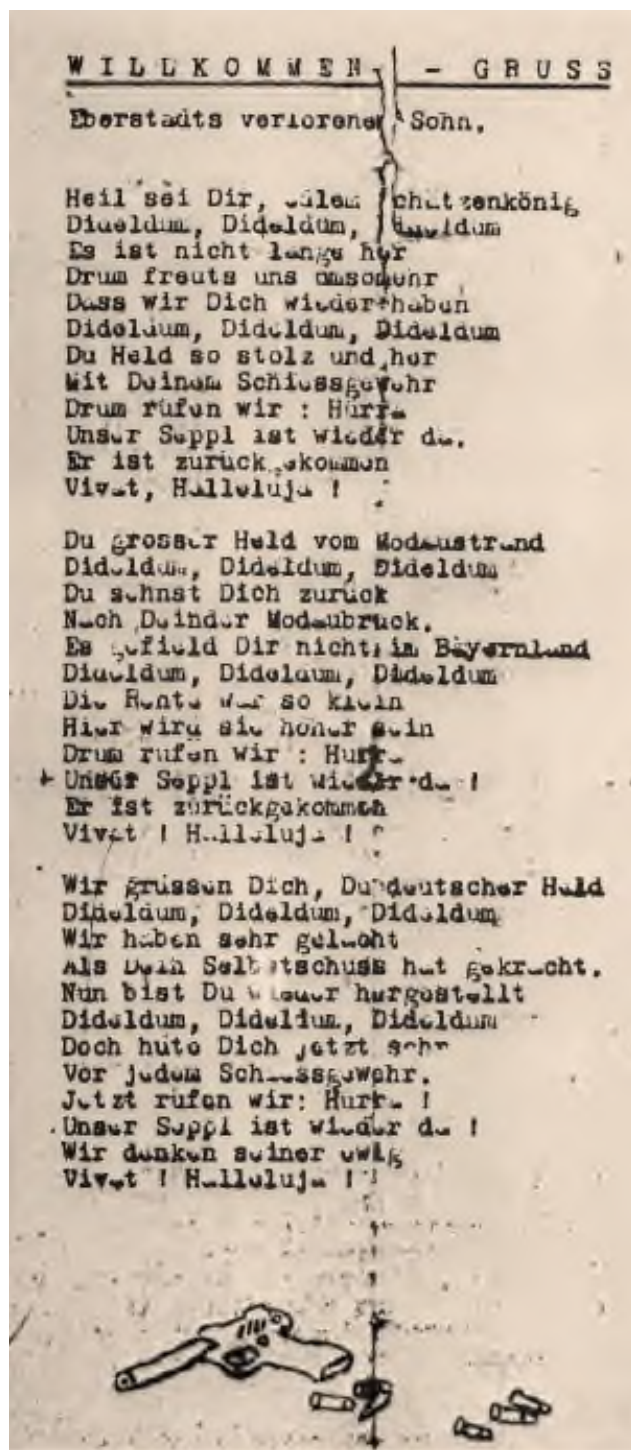
«D..., den 4.3.1933

Liebste P...

Deine lieben Zeilen haben mich sehr erfreut. Ja – Kindchen, dann pack' Dein Reisezeug und komme einfach hierher, oder wenn es schon gar nicht anders geht, kommst Du am 1. April. Gestern Abend war ich in der Eisernen Frontkudengebung – na, es ging so, die Festhalle war überfüllt, anschliessend ein Fackelzug, den wir natürlich nicht mitmachten. Ab 11 Uhr abends in unserem Stadtteil Verhandlungen mit der Eisernen Front wegen Wahlschutz am Wahltag. Heute Abend Fortsetzung. Ich kann mich in die Lage versetzen, in der Du Dich befindest und weiss, dass sie absolut nicht leicht ist. Wir wollen hoffen, dass Du recht bald loskommst. T... ist nun auch verhaftet. Meine ganze Anteilnahme gilt Dir in den schweren Stunden, die Du verurteilt bist, den nationalen Quatsch anzuhören und nicht nur das – passiv zu bleiben. Glaube den braunen Helden nicht alles – die Kerle nehmen die Schnauze voll und sind feige wie es keiner von uns ist. Ich habe die letzte Zeit so allerlei gesehen. Du kannst versichert sein, wenn der Tag kommt, den wir ersehnen, da kann so mancher sein Heldentum beweisen. Nun sind wir auch nicht gerade auf den Kopf gefallen, und mancher Spitzel hat schon eine Abreibung bekommen, die er so schnell nicht mehr vergisst. Gerne will ich Dir alle Tage schreiben, aber Du musst auch mit einer Postkarte zufrieden sein. Porto bitte ich nicht zu senden. Sollten sie mich auch noch kapern, dann erhältst Du schon Bescheid. Die Miete kam heute an und wird besorgt. Deiner Mutter danke ich für die Grüsse, sie werden auch von meinen Angehörigen herzlichst erwidert. Von Deinen Briefen verbrenne ich keine. Heute regnet es auch hier, aber meine Stimmung ist gut. Dein Brief hat auch dazu beigetragen. Morgen ist Wahltag, und auch Ihr werdet Eurer Pflicht genügen. Bei dem Jungen war ich auch – er ist auf, darf aber noch nicht ins Freie. Das sind Qualen für das Kerlchen. Nun wird auch hier der U-Bootfilm gegeben. Es herrschte heute Nachmittag grosser Andrang. Kein Wunder – etwas für das nationale Herz. Morgen Abend sind wir Leitungsmitglieder an einem bestimmten Ort, den ich erst noch erfahre. Ich habe immer noch die kleine Hoffnung, dass Du am 1. April hierherkommst. Sieh mal zu, was sich machen lässt. Von S...

und G. S... erfahre ich nichts – sind angeblich in Berlin, da er doch Mitglied unserer Spitzenorganisation ist. Du hast doch Deine Wartezeit erfüllt für die Arbeitslosenversicherung? Heute Abend quatscht der Chef der braunen Horden wieder. Der Rundfunk wird ab nächsten Ersten abbestellt, so sehr ich das künstlerische Programm vermissen werde, aber ich habe keine Lust, mir den Quatsch dieser Herren anzuhören, oder gar noch diese Gesellschaft zu finanzieren. Hier herrscht natürlich auch eine sehr erregte Stimmung, besonders auch bei meiner Mutter – die übrigen zwei Hausbewohner sind ausgesprochene Nazis. Wir wohnen in der Mitte – und meine Mutter macht hie und da, wenn sie richtig geladen ist, keinen Hehl aus ihrer Meinung. Ich wurde schon wieder zweimal gestört beim Schreiben, erstens durch das Kücken und dann durch den Organisationsleiter des Stadtteils. Die Genossen haben heute Flugblätter verteilt, illegal, Du hättest sie sehen sollen, wie das famos klappte, trotz Spitzel, Polizei und anderer Schergen. Du musst Deiner Mutter einmal ernstlich alles auseinandersetzen und ihr auch sagen, dass es für sie tunlich ist, wenn sie in Hamburg ist, da sie evtl, doch all den Dingen, die wir noch zu erwarten haben, nicht gewachsen ist und es dort doch immerhin ruhiger und leichter hat. Ich ver falle immer wieder dem Fehler, Dir Hinweise zu geben, dabei weiss ich ganz genau, wie schwer das ist, und wie Du doch sicher schwerlich zu einem definitiven Entschluss kommst. Deine Zeilen sind mir der deutlichste Beweis, dass es so doch keinen Zweck hat (ich meine den gegenwärtigen Zustand), ausser natürlich dem Verdienst, und dass die heutige Situation vielleicht für uns eine Wende bedeutet und für Dich einen klaren Entscheid. Leider hast Du vom Sonntag wenig, der für mich immer auch in der bewegtesten Situation einen feiertäglichen Charakter hat. Ich nehme an, dass dieser Brief Dich noch morgen erreicht, und er soll Dir Freude und Zuversicht bringen, soll all das, was Du mir widmest, recht herzlich erwidern, aus unserem Bund soll ein Schutz- und Trutzbündnis werden von einer Stärke wie unsere Idee.

Nun meine liebe P..., weiterhin Kopf hoch Herzliche Grüsse  
Dein immer verbundener  
W...»



31 Kleine Widerstandsgruppen prangern auf jede nur erdenkliche Weise die plumpen Machenschaften ihrer örtlichen Nazi-Grössen an. So wird in diesem Gedicht ein gewisser Seppi Butlar, SA-Mann aus dem Darmstädter Vorort Eberstadt, lächerlich gemacht. Er brachte sich Anfang 1933 selbst eine Schussverletzung bei, die er den Leuten des Reichsbanners unterschob. Der Betrug wurde allerdings aufgedeckt.



32 Die neue Session des Reichstages wird am 21. März 1933 in der Garnisonskirche in Potsdam eröffnet, ein feierliches Schauspiel, das die Verschmelzung von Preussentum und Nationalsozialismus demonstrieren soll

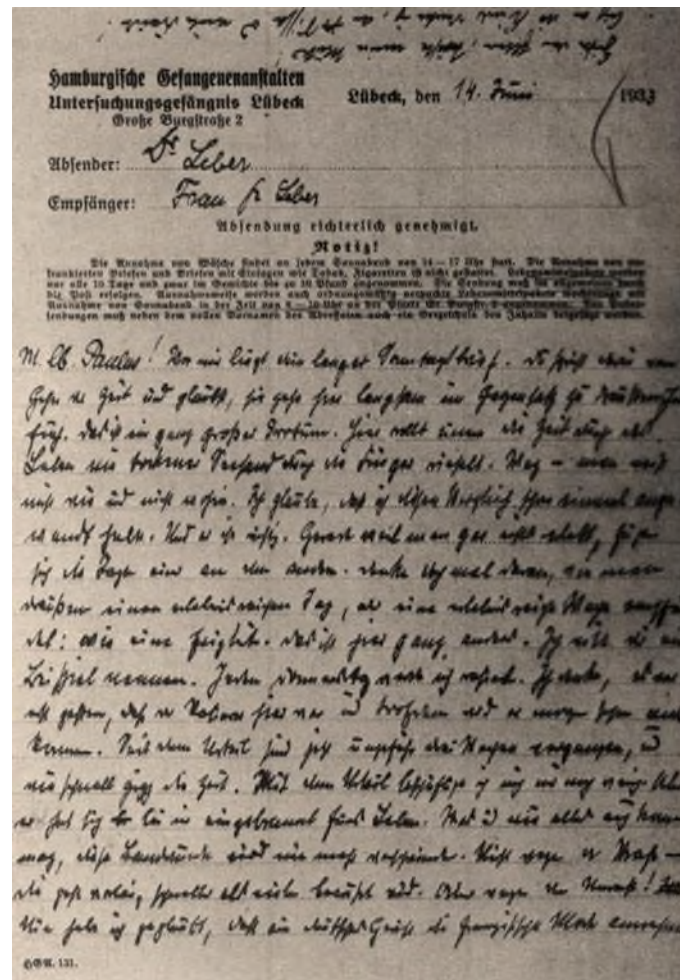


33 Am 23. März 1933 bringt Hitler das «Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich», das sogenannte Ermächtigungsgesetz, im Reichstag ein, das dieser in Abwesenheit der kommunistischen Abgeordneten, die entweder verhaftet oder untergetaucht sind, und gegen die Stimmen der SPD-Abgeordneten verabschiedet. Die Ablehnung der SPD-Fraktion begründet der Parteivorsitzende Otto Wels, der am Schluss seiner Rede ausruft: «Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht vernichtet. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie neue Kraft schöpfen. Wir grüssen die Verfolgten und Bedrängten, wir grüssen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und ihre Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.»





34 Ausser den KPD-Abgeordneten fehlt auch der SPD-Abgeordnete Julius Leber – hier mit seiner Frau Annedore (die Aufnahme entstand vor 1933) – bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz. Er wird noch auf dem Weg zum Reichstag verhaftet, so sehr fürchten die Nazis seinen Widerstand. Zunächst sitzt er im Lübecker Untersuchungsgefängnis, ab September 1933 in der Strafanstalt Lauerhof, und von März 1933 bis zu seiner Entlassung 1937 wird er durch verschiedene KZ gezerrt.



35 Brief Julius Lebers an seine Frau aus dem Untersuchungsgefängnis in Lübeck:

«Lübeck, den 14. Juni 1933

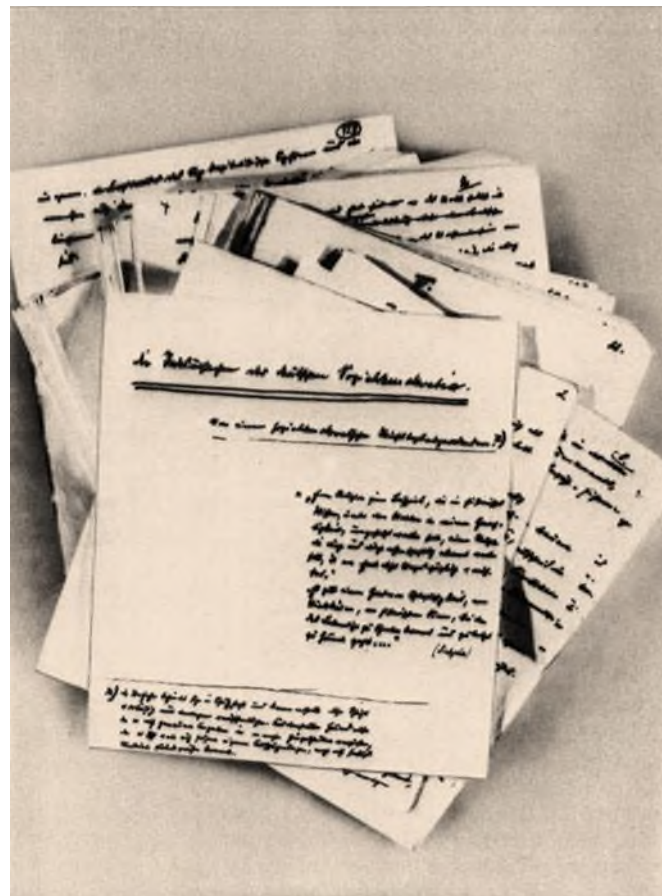
Mein lieber Paulus!

Vor mir liegt Dein langer Sonntagsbrief. Du sprichst darin vom Gehen der Zeit und glaubst, sie gehe hier langsam, im Gegensatz zu draussen für Euch. Das ist ein ganz grosser Irrtum. Hier rollt einem die Zeit durch das Leben wie trockener Seesand durch die Finger rieselt. Weg – man weiss nicht wie und nicht wohin. Ich glaube, dass ich diesen Vergleich schon einmal angewandt habe. Und er ist richtig. Gerade weil man gar nichts erlebt, fügen sich die Tage einer an den andern. Denke doch mal daran, wie man draussen einen erlebnisreichen Tag oder eine erlebnisreiche Woche empfindet: wie eine Ewigkeit. Das ist hier ganz anders. Ich will Dir ein Beispiel nennen: Jeden Donnerstag werde ich rasiert. Ich denke, es war erst gestern, dass der Rasierer hier war, und trotzdem wird

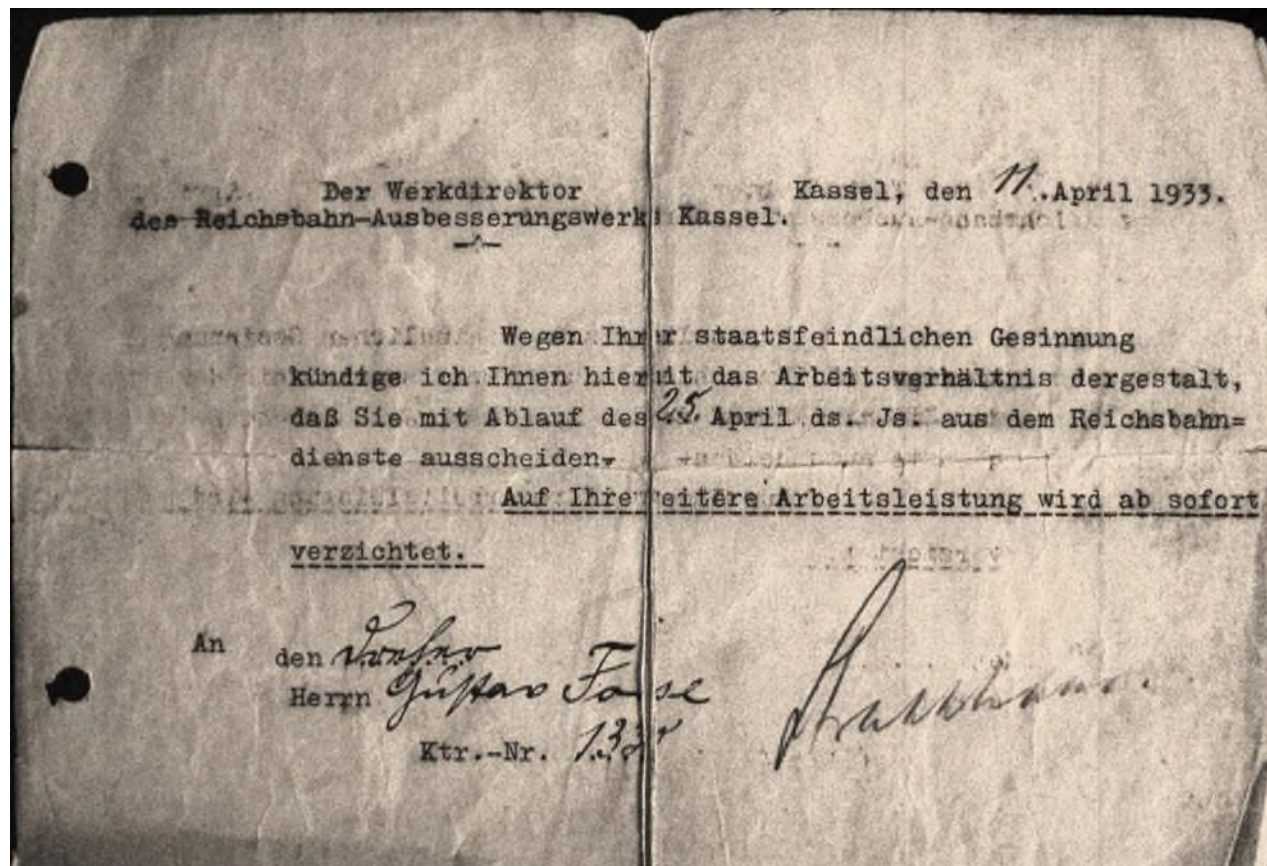


er morgen schon wieder kommen. Seit dem Urteil sind jetzt ungefähr drei Wochen vergangen, und wie schnell ging die Zeit. Mit dem Urteil beschäftigte ich mich nur noch wenig. Aber es hat sich bei mir eingebrannt fürs Leben. Was und wie alles auch kommen mag, diese Brandwunde wird nie mehr verschwinden. Nicht wegen der Strafe – die geht vorbei, schneller als vielen bewusst wird. Aber wegen dem Unrecht! Nie habe ich geglaubt, dass ein deutsches Gericht die französische Mode annehmen würde – oder auch die russische – Urteile nach Gründen der Staatsraison (wie man es gewöhnlich nennt) zu fällen. Diese Erkenntnis, dass es doch so ist, ist für mich sehr bitter und wird nicht ohne Wirkung bleiben auf meine innere Auffassung von der Gesellschaft und ihren Funktionen. In Frankreich gilt seit der Revolution der Spruch: Recht dient dem Staat! (In England dient das Recht der Gerechtigkeit) Und ich musste in den letzten Tagen an die elsässischen Autonomistenurteile denken, die ebenfalls völlig sinnlos waren. Aber nach einiger Zeit durch die Volksvertretung korrigiert wurden. Du hast recht mit dem, was Du über den Fall Gereke schriebst, und ich bin von seiner Verurteilung ebenso fest überzeugt wie du. Vor einem Jahr wäre es überhaupt nicht zu einer Anklage gekommen, aber sicherlich zu einem Freispruch. Genau wie in meinem Fall. Es ist immerhin betrüblich, wenn man die Rechtsprechung nach politischen Merkmalen zu unterscheiden beginnt. – Aber sprechen wir lieber von Dingen, die uns mehr angehen. Über meine Einsamkeit brauchst Du Dir keine Gedanken zu machen. Innerlich war ich ja immer etwas einsam, trotz allen äusseren Betriebs. Und ich lese eben eine Kalendernotiz aus der Zeit, wo ich noch schreiben durfte in meiner Zelle: ‚Ich bin hier innerlich weniger einsam als in meiner früheren Freiheit, denn niemals stand Paulus meinen Gedanken näher oder auch nur so nah wie jetzt. Auch den Kindern bin ich innerlich viel mehr verbunden als früher. Und mit einigen guten Freunden ist es nicht viel anders. Der grösste Feind des Lebens und Erlebens ist eben doch die Gedankenlosigkeit – und die ist hier unmöglich. Die vier Wände konzentrieren den Willen, das Leben, das Erleben, den ganzen Menschen, oder sie zerbrechen ihn.‘ – Der Trost, den Du mir ob der Nutzlosigkeit meines jetzigen Daseins spendest, ist mir ja gut bekommen. Aber es ist eben doch nur ein Trost. Der Mensch will wirken, etwas schaffen, und er will auch für seine Familie sorgen. Und das ist mir hier unmöglich gemacht, vielleicht auf Jahre hinaus.

Leb wohl, mein lieber Paulus, wieder für eine Woche. Mach Dir das Leben nicht zu schwer. Dein J.»



36 Während seiner Haftzeit verfasst Leber die Abhandlung «Die Todesursachen der deutschen Sozialdemokratie» (1933), die eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie erkennen lässt. Das Ergebnis seiner Analyse ist die radikale Ablehnung des dogmatischen Sozialismus.



37 Aktive Gewerkschafter und SPD-Mitglieder gelten bald als politisch unzuverlässig und werden sowohl aus dem Staatsdienst als auch von Privatarbeitgebern entlassen. So erhalten in Kassel Gustav Foese, SPD-Mitglied und Obmann der Vertrauensleute im Reichsbahn-ausbesserungswerk Kassel, und weitere 181 Gewerkschafter ihre Entlassungspapiere ausgehändigt. Diese Massenentlassung unterbricht aber keineswegs die Nachrichtenverbindung, die Kasseler Eisenbahner nach Kreiensen, einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt, aufgebaut haben. Von dort gelangen Informationen ins Ruhrgebiet und weiter in die Niederlande, wo sie der Generalsekretär der Internationalen Transportarbeiter-Föderation, Edo Fimmen, empfängt.



## An die königstreuen Bayern!

Geduld verlangt diese Zeit von uns.

Wir dürfen sie auch haben; denn diejenigen, die sie uns von Staats wegen beschleien, sie arbeiten an einem guten Ziel: Es gilt den nationalen Willen im ganzen deutschen Volke zu erneuern.

Wir in Bayern wissen, daß solche Erneuerung, wenn sie uns nicht in ihrem weiteren Verlauf König und Staat gemaint, des Fundamentes entbehren wird, daß ihre Zukunft sichert. Darum leugnen wir auch nicht, daß die uns anbefohlene Geduld, das Gebot des Statthalters, vom Könige zu schweigen, schwere Bürde bedeutet. Aber wir sind bereit, sie zu ertragen.

Betrachten wir die Arbeit, vor der Hitler steht. Das Vertrauen des deutschen Volkes hat ihm ermöglicht, die Lösung seiner Aufgabe in einem Zuge über das ganze Reich in Angriff zu nehmen. Eine geschichtliche Fügung, die der Opfer wert ist. Bayern bringt sie bewußt der gemeinsamen deutschen Sache.

Die dem gesunden hochkühnen Sinne unseres Volkes verbundene Treue zur Krone, dieses kostbare Voraus, das Bayern sich gewahrt hat, wir sind mit diesem Opfer bereit, es den Geschehnissen einzuordnen, weil wir wissen, daß deren Entwicklung nur dann erfolgreich bleiben wird, wenn sie im ganzen Raum des Reiches den Gleichschritt wahrt.

Es hat nicht wenige gegeben, die uns dieses Voraus gesehnet haben, viele haben es falsch verstanden und mancher hat es falsch gedeutet. Der Zwischenfall, den wir gerade in den letzten Ereignissen in Bayern erleben müssen, er hat in diesem Vorgang seinen Grund. Wollen wir hoffen, daß fortwährende Zeit und Erkenntnis diese Vergangenheit überwindet und damit auch uns die Mitarbeit erleichtert, die wir suchen.

Wir sind bereit, das Unferge dazu zu tun, und konnten dies nicht besser beweisen als durch die Entfaltung, die wir für unsere Wünsche gebracht haben im gleichen Augenblick bereits, in dem wir Gefahrung und Erneuerung im ganzen Reiche ermöglicht haben. Wir ordnen uns ein, uns dem Ganzen zu dienen.

### Einordnen aber heißt nicht aufgeben.

Schweigen für eine Zeit kann die Treue, aber verleugnen wird sie sich niemals.

Und wenn einer wie Hitler dem Volke seine besten Kräfte zurückgeben soll, dann vertrauen wir darauf, daß er dem Bayern seine Treue nicht nehmen wird, die seinem Land und seinem König gehört. Im Gegenteil, die Sehnsucht nach der Krone und der Wille zum eigenen verantwortlichen Leben unseres Staates, mit jedem Tage müssen und werden sie wachsen, der uns der Gefahrung näher bringt, die von dem Aufbruch unseres Volkes ausgeht.

Zu kleinem ist kein Anlaß in diesen Tagen, würden sie auch Gefahrungen bringen, die uns grümen und befürzen. Tragt sie mannhaft und würdevoll um Bayern und des Reiches willen. So heißt ihr den schweren Übergang überbrücken.

Wir wissen, Redentlos ist der Schill, auf den wir unseren König haben wollen.

Wir reinem Willen sind wir in diese Zeit getreten,  
wollen selbstlos an ihre Mitschaffen,  
um aber von ihren Werben auch zu farberin,

daß Bayerns Farben wieder frei und unbeschnitten wehen dürfen,  
um den zu grühen, der unser König ist.

Freiherr zu Guttenberg.



39 Publizistisch wurden die Monarchisten von den «Münchener Neuesten Nachrichten» unterstützt. Am 13. März 1933 werden deshalb namhafte Redakteure dieser Zeitung sowie der Herausgeber, Nikolaus Paul Cossman (Aufnahme von 1923) in einer Blitzaktion festgenommen. Cossman, der Jude ist, stirbt im KZ Theresienstadt.

38 Neben den Mitgliedern der Arbeiterbewegung werden auch Angehörige anderer gesellschaftlicher Gruppen verfolgt, die mit den politischen Zielen der Nazis nicht übereinstimmen oder ihnen im Wege stehen. Das betrifft u.a. die bayerischen Monarchisten, die Ende Februar 1933 eine Restauration der bayerischen Monarchie ins Auge fassen, um die Machtergreifung Hit-

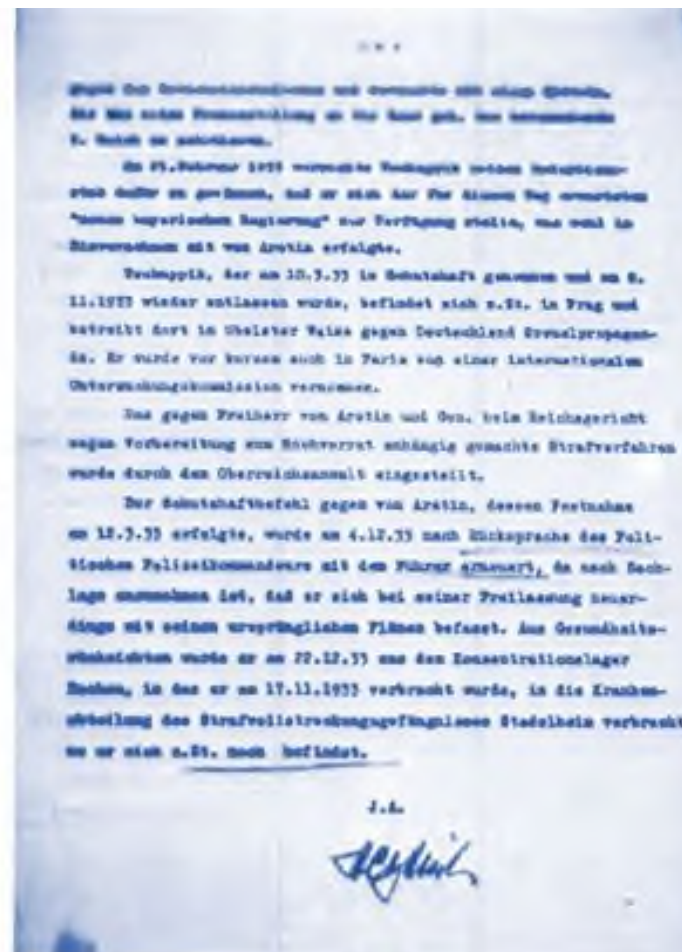
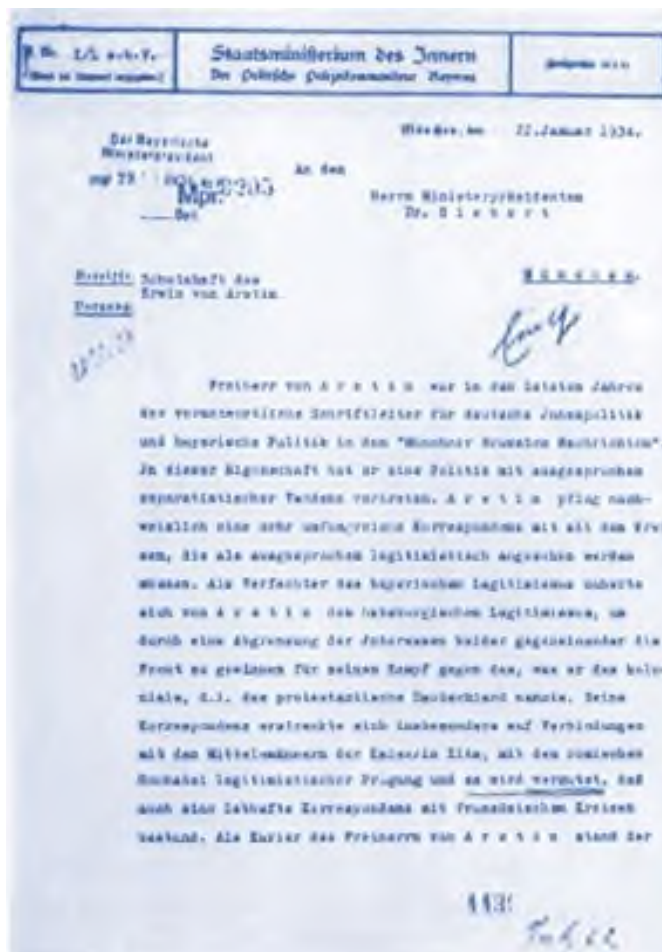
lers in München zu verhindern. Dieses Flugblatt des bayerischen Heimat- und Königsbundes unterzeichnete als Vorsitzender Enoch Freiherr von und zu Guttenberg, ein Bruder des im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 hingerichteten Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg.

40 Das Redaktionsgebäude der «Münchener Neuesten Nachrichten», die nach dem 13. März gleichgeschaltet werden.



41 Zusammen mit Cossman wird der Ressortleiter «Inneres» der «Münchener Neuesten Nachrichten» Erwin Freiherr von Aretin, verhaftet. Dem ehemaligen Landesleiter des bayerischen Heimat- und Königsbundes, der zudem Verbindungen zu österreichischen Legitimisten pflegte, wirft man Hoch- und Landesverrat vor.

42 Wie sehr die Nazis die bayerischen Legitimisten fürchteten, zeigt das Verhalten Heydrichs, der mit aller Macht versucht, an Aretin ein Exempel zu statuieren. Schliesslich schaltet sich sogar Hitler in das Verfahren ein und veranlasst Aretins Einweisung in das Konzentrationslager Dachau (November 1933). Noch nachdem Aretin aus dem Lager entlassen ist (Mai 1934), geht der Streit um ihn weiter.





43 Nachdem die KPD zerschlagen ist, wenden die Nazis sich dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) zu. Den traditionellen Kampftag der Arbeiterbewegung, den 1. Mai, erklären sie zum Festtag, dem «Tag der nationalen Arbeit», an dem sich das ganze Volk um die Hakenkreuzfahne zu versammeln hat. Viele Arbeiter und Angestellte laufen an diesem Tage zu den Nationalsozialisten über. Anna Beyer, Angestellte und Mitglied des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK), berichtet von der Kundgebung in Frankfurt am Main: «Ich stand während der Mai-Demonstration auf der Strassenseite und sah zuerst nur zu. Für viele von uns Angestellten war das völlig klar, dass wir da nicht mitmarschieren. Und es war entsetzlich, was ich dort sehen musste, denn alle hoben ihre Hand zum Hitlergruss... Am Nachmittag erlebte ich dann meine nächste schwere Enttäuschung: Ich wohnte zu dieser Zeit im Riederwald, das ist eine Arbeitersiedlung, und habe an der Riederwaldschule Freidenkerkinder unterrichtet. Am Nachmittag dieses 1. Mai 1933 musste ich da mit ansehen, wie die Kinder und Jugendlichen ... auch gemeinsam mit Nazis marschierten und Hakenkreuzfähnchen schwenkten.»

Auf der zentralen Maifeier im Berliner Lustgarten beschwört Hitler die Einheit der Nation. Auf dieser Veranstaltung tritt auch der Reichspräsident von Hindenburg ans Mikrophon.



44 Noch am selben Tag erlebt Berlin eine Protestaktion: Von «unbekannten» Tätern wird die «Hindenburg-Eiche» gefällt.



## Werte Genossen!

Das Resultat der Reichstagswahl vom 5. März hat der Nationalsozialistischen Partei und der Kampffront Schwarzweißrot eine absolute Mehrheit im Reichstag gebracht; eine damit vom Volk legalisierte Revolution hat gesiegt und befestigt ihre Macht. Die bisherige Demokratie hat aufgehört. Das vom Reichstag angenommene Ermächtigungsgesetz hat alle politische Macht in die Hände der neuen Reichsregierung gelegt und insbesondere Reichskanzler Hitler das Recht eingeräumt, alle Gesetze auf dem Verordnungsweg selbständig zu erlassen. Unter diesen Umständen gibt es für uns keine Pressefreiheit mehr. Schon vorher war unser Parteiorgan, die „Volkstimme“, mehrere Male und längere Zeit verboten. Inzwischen sind Notverordnungen erlassen, nach gegenwärtiger Rechtslage können Zeitungen ohne Angabe von Gründen verboten werden, und wenn sie politisch linksstehenden Organisationen gehören, besteht außerdem die Gefahr, daß ihre Gebäude, Druckereien und Vermögen beschlagnahmt werden. Ihren Redakteuren drohen außerdem hohe Strafen, die neuerdings sogar bis zu zwei Jahren Zuchthaus gehen für den Fall, daß unwahre Nachrichten über die Regierung und die hinter dieser stehenden Parteien und Verbände veröffentlicht werden.

Unter diesen Umständen wird es einer sozialdemokratischen Zeitung fast unmöglich gemacht, weiter zu erscheinen. Nach 42jährigem mutigen Ringen für die Rechte und Interessen der deutschen Arbeiter ist damit auch „Volkstimme“ mit ihren Kopyschriften, der „Hanauer Volkstimme“, der „Freien Presse“ und der „Volkstimme für das Lahn-, Dell- und Westerwaldgebiet“, ein Opfer dieser neuen Tausenden geworden. Sie kann nicht mehr erscheinen. Neue Wege müssen eingeschlagen werden, und wir hoffen, daß unsere Genossen für dieselben Verständnis haben.

Wir empfehlen dringend, sich nicht durch die Werbungen bürgerlicher Zeitungen verleiten zu lassen, sondern ein Abonnement auf eine neue Zeitung einzugeben, die den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen wird.

In dieser Stunde ist Klugheit und rager Zusammenhalt Pflicht. Es lebe die Disziplin der Arbeiterschaft! Hoch die Solidarität!

Mit Parteigruß!

Bezirksverband der SPD. für Hessen-Nassau  
SPD. Groß-Frankfurt



46 Die bürgerlichen Zeitungen werden fast ausnahmslos gleichgeschaltet, diejenigen, die sich wehren, eingestellt. Die Arbeiterpresse wird generell verboten.

45 Stellungnahme des SPD-Bezirksverbandes Hessen-Nassau zur Situation der Parteipresse nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933.



47 Wie hier in Berlin ziehen am Morgen des 2. Mai im gesamten Reich SA-Trupps zu den Gewerkschaftshäusern und besetzen sie. Die Gewerkschaften werden verboten, ihre Vermögen beschlagnahmt und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) unter Dr. Robert Ley übereignet, die von nun an alle «schaffenden Kräfte des Volkes» vereinen soll.

48 Die SA-Kommandos gehen rüde und brutal vor. Angestellte werden verhaftet und abgeführt, Büros auf der Suche nach kompromittierenden Papieren, die man zu finden hofft, durchwühlt und Akten abtransportiert.

49 Im Berliner Gewerkschaftshaus hält sich zu diesem Zeitpunkt Wilhelm Leuschner auf. Leuschner war Ende Januar 1933 in den Vorstand des ADGB gewählt worden. Zum 1. April sollte er deshalb sein Amt als hessischer Innenminister niederlegen. Als aber am 6. März in Hessen ein Reichskommissar eingesetzt wird, findet Leuschners Amtszeit ein vorzeitiges Ende. Er geht nach Berlin. Obwohl eine Reihe von Anzeichen darauf hindeutet, dass die Gleichschaltung der Gewerkschaften bevorsteht, versucht der Vorstand des ADGB durch Verhandlungen die Eigenständigkeit der Organisation zu bewahren. Leuschner steht dieser Taktik skeptisch gegenüber. Zusammen mit anderen Gewerkschaftsführern wird er nun verhaftet, allerdings schon am 5. Mai wieder freigelassen, weil man ihn braucht: Er soll als Vertreter des ADGB bei der Internationalen Arbeiterkonferenz in Genf Dr. Robert Ley dazu verhelfen, auf der nächsten Tagung Anfang Juni als Führer der deutschen Arbeiterschaft akzeptiert zu werden. Leuschner fährt nach Genf, schweigt aber beharrlich, so dass die Tagung für Ley ein Misserfolg wird. Bei der Rückkehr nach Deutschland verhaftet die Gestapo Leuschner an der Grenze.





50 Seit Mitte März 1933 ist Carlo Mierendorff (Aufnahme um 1926/27) untergetaucht und hält sich bei seinem Freund Carl Zuckmayer in Berlin auf. Die Gestapo, die seiner habhaft werden will, beschattet Mierendorffs Frankfurter Rechtsanwalt, da sie annimmt, dass es zu Kontakten kommen wird. Anfang Juni reist Mierendorff inkognito nach Frankfurt, nimmt an einer illegalen Versammlung teil, auf der über die Voraussetzungen für eine Einheitsfront der verschiedenen Untergrundgruppen im Frankfurter Raum diskutiert wird, und verabredet sich mit seinem Anwalt für den 13. Juni.



51 Das Treffen findet im Café des Hotels Excelsior am Hauptbahnhof statt. Da die Gestapo davon erfahren hat, wird Mierendorff verhaftet und nach Darmstadt überstellt.

3.) 14.6. 1933.

Fuhrer mit S.S. Wagen. Sirenen! Sprengstoffe  
- ab Hauptpost - „Mff (auch)/chen) - ist  
Präsident der Sozialdemokratie (über: Preussenschein)  
Lump - Stromer - Arbeiterverräter.“ Am  
Gefängnis nochmal zurück - Sirenen auch  
den Wagen holen. Schläge, Fußtritte, Leib-  
schmerzen - freier. Mierendorff? - - -  
- - - - -  
Zelle 32. 8

52 Am 14. Juni veranstaltet die Darmstädter NSDAP einen Umzug durch die Stadt, bei dem sie Mierendorff mitführt und ihn misshandelt und beschimpft. In seinem Tagebuch hält Mierendorff fest:

«... Hinter mir S.S. Wagen. Sirene! Sprechchöre - ab Hauptpost - „Mff (auch)/chen) - der Pressechef der Leuschnerreg. (später: Presseschwein) Lump - Stromer - „Arbeiterverräter.“ Am Gefängnis noch mal zurück - Sachen aus dem Wagen holen. Schläge -

Fusstritte. Leib - Gesicht - Genick. Menschen?...»

Als in ausländischen Zeitungen über diesen Vorfall berichtet wird, dementiert die hessische Polizei:

«Im Zusammenhang mit der Verhaftung des sozialdemokratischen Pressechefs der früheren hessischen Regierung, Dr. Mierendorff, ist in Genfer Kreisen ausländischer Journalisten das Greuelgerücht verbreitet worden, dass Mieren-

dorff bei seiner Verhaftung von der SA schwer misshandelt worden sei. Diese unsinnige und böswillige Behauptung ist durch entschiedenes Dementi der hessischen Regierung und der Darmstädter Polizei rasch wieder aus der Welt geschafft worden. Dr. Mierendorff ist selbstverständlich nicht misshandelt worden.» (1. Beiblatt der «Frankfurter Nachrichten», Nr. 166 v. 17.6.1933)



53 Leuschner und Mierendorff treten ihren Leidensweg durch die Haftanstalten und KZ an. 1933/34 treffen sie sich im KZ Lichtenburg (Mierendorff 4. v. L, Leuschner 6. v. I.). Leuschner wird aufgrund der Bemühungen seiner Familie 1934 entlassen, Mierendorff erst 1938.

54 Ehrhard S. über Wilhelm Leuschner in einem Brief an Frau Elisabeth Leuschner vom 20. Juli 1954:

«... Papenburg und Lichtenberg will ich nur streifen, wenngleich der ‚Berliner‘, der auch für mich aus dem mitgebrachten Schatz Ihrer Frau Tochter immer abfiel, mir wahrlich mehr bedeutete, als nur die Gaumenfreude. Es war die reine menschliche Liebe, die daraus sprach und die ich ganz persönlich zurückstrahlte auf den Spender, wie alle Leidensgenossen ihr Solidaritätsgefühl ganz allgemein, besonders aber beispielsweise beim Erscheinen der völkerbündlich inspirierten Weltfrage: Wo ist Wilhelm Leuschner?! Mit den Augen wurde die kurze Zeitungsnotiz verschlungen, und jeder legte seine Ehre in die Geheimhaltung vor den Schergen.

Nein, das alles wurde doch überschrien von Mord, Folterung und Wahnsinn, von tierischer Angst vor solch einem Tod und dumpfem Aufbegehren gegen dieses Schicksal; vielmehr war das einer der schönsten Tage meines Lebens, als ich nach jahrelangem Kerker an einem strahlenden Sonntagnachmittag im Sommer 1937 Wilhelm in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wieder gegenüber sitzen und mich endlich mit dem Gesinnungsfreund wieder aussprechen konnte. Wie deutlich sehe ich ihn noch vor mir, mit gesammelter innerer Freude, aus der doch die Genugtuung sprach, und in der launigen beschwingenden Art, wie er im Bagatelisieren dem Thema doch Gewicht zuführte, sich über Robert Ley ausliess und über das Schnippchen, das er nun nach Jahren dem alten Saufbruder doch hatte schlagen können. Das mir launig auseinanderzusetzen, war ihm edles Behagen und bescheidener Genuss. Ich aber war ob dieses Sieges über den Despoten begeistert, ich feierte ihn in übergrosser Erregung mehr als der Sieger selbst, und eine stolze, wilde Freude überkam mich, dass ich mit solchem Manne auf dem Damm stehen durfte, an dem die braune Flut sich entlangwälzte und der ihr damals doch noch wehrte, alle Bezirke des deutschen Lebens zu überfluten. Leicht haben die Schurken es uns nicht gemacht, und nur wenige haben letzten Endes bewusst und gewollt ausgehalten ...

So weiss ich schon, was der Dienst an einer Idee in der Praxis auf sich hat; aber es ist etwas anderes, ob dieser Dienst, mag er noch so

schwer sein, Anerkennung und Ruhm – mindestens vor sich selbst – mit sich bringt, oder ob er fern von jeglicher Anerkennung, ja nur irgendeiner Kenntnisnahme, in der Anonymität der braunen Lüge und mit dem Genickschuss im Dreck eines Konz.-Lagers begraben wird. Bei dem Gedanken wird manch tatsächlicher Held klein, und auch ich, als uns allen in Lichtenburg im Sommer 1934 der Stempel des Verbrechens aufgedrückt und der Schädel kahlgeschoren wurde. Wie klein waren wir da plötzlich geworden; klein weniger vor uns selbst, als vor einem Mitgefangenen, einer Nummer wie wir selbst in der Masse der vielen – und doch keine blossen Nummer, ein Mann. –

Trotz gewaltiger Empörung hatten sich schliesslich doch alle unter das entwürdigende Schermesser gesetzt, ob es der Baron E., der Regierungsrat v. W. war, der Landrat M. oder der Oberpräsident L., der spätere Ministerpräsident, Sie wissen ja, wen ich meine. Auch der Pour le mérite-Flieger S., ein Duzfreund aus der gemeinsamen Schulzeit, machte keine Ausnahme, keiner! Keiner wagte, sich zu widersetzen, das gesamte Lager nicht; 1482 ausgewachsene deutsche Männer beugten ihren Nacken – nur einer nicht: Wilhelm Leuschner.

Bis an die Zähne bewaffnete SS-Verbrecher, Totschläger und Folterknechte, die ihr Können, weiss Gott, oft genug unter Beweis gestellt hatten, achtete er für ein Nichts! Ruhig und in sich versammelt, wie es seine Art war, erklärte er seine Weigerung, und die sonst so Mordlusternen, seelisch besiegt, liessen es zu unserer masslosen Überraschung dabei bewenden. Kaum hatten wir anderen bei dem Vorgang zu atmen gewagt; sahen wir Wilhelm doch schon im nächsten Augenblick von viehischen Fäusten gepackt, wie sie ihn in den Bunker zerrten und ihn, wenn nicht ganz, so doch halb totschiessen. Nichts dergleichen geschah. Ruhig und gemessen ging Wilhelm davon, ungeschoren.

Ich aber, vollgefüllt mit so viel Feigheit und Ekel vor mir selbst, warf mich auf meinen Strohsack, und Tränen der Wut und der Scham fielen mir aus den Augen.

Aber das Bild dieser Persönlichkeit wäre nicht vollständig; auch das gehört dazu: Als ich nach einiger Zeit mit Wilhelm wieder zusam-

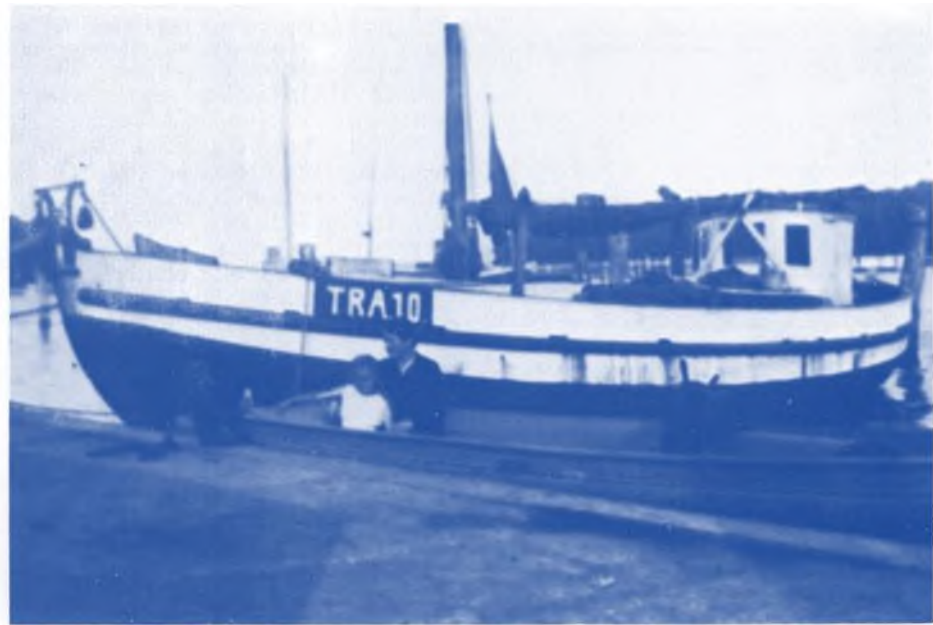
menkam, noch die Spuren meiner seelischen Verwüstung im Gesicht, wies er den Piédestal des Helden weit von sich. Die Phrase kannte er nicht. Mit einer leicht hingeworfenen Bemerkung, im Umgangston wie sonst auch, die mich seinen eigenen Glauben zunächst auch glauben machte, dass die SS bei näherer Kenntnisnahme seiner paar Haasträhnen das Scheren, als nicht der Mühe lohnend, nur aus diesem Grunde unterlassen hätte, versöhnte er mich mit dem unbestreitbaren Abstand zu ihm selbst und mit meiner eigenen Unzulänglichkeit. Die Überlegenheit dieses Menschen hatte es bei uns allen vermocht, da' bei einem noch weinenden Auge das andere doch schon wieder lachen konnte. So kehrte uns in kurzer Zeit das wieder zurück, was wir alle am nötigsten brauchten, der eine mehr, der andere weniger, der Glaube an uns selbst und die Hoffnung für unsere Zukunft.

Mag die weitere Anerkennung seines Mutes auch wieder zur Verkleinerung des eigenen führen, nie werde ich den Abend vergessen, an dem wir beide in Ihrem schönen Vorderzimmer bei einem ganz ausgezeichneten Wein zusammensassen und Wilhelm, gut gelaunt – missgestimmt habe ich ihn nie erlebt – davon erzählte, wie Ihre Wohnungsfront an der via triumphalis der deutschen Olympia-Tage natürlich ohne den Schmuck der Hakenkreuzfahne geblieben war, und nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung Dr. Goebbels (oder war es Dr. Best) sich gehalten sah, jene zwangsmässig zu dekorieren, und dass er (Wilhelm) die Fahne ohne viel Federlesens entfernt und unsichtbar in der Wohnung untergebracht hatte. Ich will es nicht verschweigen, dass bei dieser Stelle seiner Erzählung mich ein gelindes Entsetzen packte, und nur mit grösster Spannung vernahm ich dann weiter, dass die bald nach der Exekution aufkreuzenden Polizisten zur Inempfangnahme des Hoheitszeichens des tausendjährigen Reiches auf – das WC geführt wurden, als ‚dem in meiner Wohnung für die Unterbringung von Hakenkreuzflaggen einzig zuständigen Ort‘.»





55 Willy Brandt (1932 in Lübeck), damals junger Funktionär der Sozialistischen Arbeiter-Partei (SAP) in Lübeck, wird im April 1933 von seiner Partei nach Dänemark geschickt und schlägt schliesslich sein Hauptquartier in Oslo auf. 1936 kehrt er auf Befehl der Pariser Zentrale der SAP nach Deutschland zurück und hilft beim Aufbau einer illegalen Organisation.



56 An Bord dieses Travemünder Trawlers, gut versteckt, erreicht Willy Brandt 1933 Dänemark.

OSOBNÍ FOPIS SIGNALEMENT		
Mantelka - Femme		
Zaměstání Profession	sosepravnice	
Rodiště a datum narození	Bolno	
Lieu et date de naissance	Bolno	
Bydliště Domicile	Praha	
Obilky Visage	obly - mal	
Barva očí Couleur des yeux	modra	
Barva vlasů Couleur des cheveux	černá	
Zvláštní známení Signes particuliers	gyp	
DĚTI - ENFANTS		
Jméno Nom	SEX Age	Pohlaví Sexe

	
FOPIS MANTELKA SIGNATURE POLICIAIRE <i>Mantelka</i>	
	
POLICIE REDITEK MANTELKA ZA SA FEMME Za policejního prezidenta Pour le Président de Police <i>Klein</i>	
Právní sídlo této vyhlášenosti stanoví pan: Signatures de l'agent délégué le passant:	

57 Ebenso wie im Bundesvorstand des AD GB gibt es im Parteivorstand der SPD unterschiedliche Ansichten darüber, ob die Partei eine Überlebenschance habe. Otto Wels, der Ende April wieder gewählte Vorsitzende, gehört zu denen, die dies bezweifeln. Er schließt sich daher der Gruppe an, die sich ins Exil begibt, um von dort aus die Geschicke der Partei weiter zu leiten. Nach einer Zwischenstation in Saarbrücken lässt sich die Gruppe in Prag nieder, wo sie tschechoslowakische Pässe erhält. Die Sozialdemokratische Partei des Sudetenlandes erklärt sich bereit, die Exilsozialdemokraten nach Vermögen zu unterstützen.



58 Zu der Prager Gruppe gehört auch Friedrich Stampfer, Chefredakteur des inzwischen verbotenen «Vorwärts». In Prag beginnt er unverzüglich, die Herausgabe eines «Neuen Vorwärts» in die Wege zu leiten. Am 18. Juni 1933 erscheint die erste Nummer mit dem Aufruf: «Zerbrecht die Ketten! Der Welt die Wahrheit zu sagen und dieser Wahrheit auch den Weg nach Deutschland zu öffnen, ist unsere Aufgabe. Die Geschlagenen von heute werden die Sieger von morgen sein! Brecht die Ketten! Vorwärts!»

Eine besondere Ausgabe für Deutschland, in kleinem Format und auf Seidenpapier gedruckt, wird in Tausenden von Exemplaren ins Reich geschmuggelt und dort unter der Hand verteilt.

59 Erich Ollenhauer (Aufnahme 1931), Sekretär der Sozialistischen Jugendinternationale, Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und Mitglied des Parteivorstandes, schließt sich ebenfalls der Prager Gruppe an.





60 In diesem Prager Gebäude befanden sich die vom Exilvorstand der Partei gemieteten Büroräume.



61 Im Graphia-Verlag in Karlsbad, der der Sozialdemokratischen Partei des Sudetenlandes gehört, werden der «Neue Vorwärts» sowie Propagandamaterial gedruckt. Diese Erzeugnisse gelangen an der Grenze in sogenannte Grenzsekretariate, von dort werden sie nach Deutschland geschmuggelt.



62 Als der in Deutschland zurückbleibende Rumpfvorstand der SPD eine letzte vergebliche Konzession an die Nazis macht und sich von den Aufrufen der Exilgruppe distanziert, konstituiert sich am 2. Juli die Sozialdemokra-

tische Partei Deutschlands im Exil (SoPaDe). Dem Vorstand gehören (v.l.n.r.) Ollenhauer, Hans Vogel, Stampfer, Wels, Albert Grzesinski und Siegmund Crummenerl an.



63 Auf der letzten Parteikonferenz der SPD in Berlin wird ein neuer Parteivorstand gewählt, der die Mitglieder vor jeder illegalen Arbeit warnt und der Partei auf diese Weise die Duldung durch die Nazis zu sichern sucht. Dennoch erfolgt am 22. Juni das Verbot der SPD. Innerhalb einer Woche werden 3'000 Sozialdemokraten verhaftet, unter ihnen der ehemalige Reichspräsident Paul Löbe, der stets ein Verfechter der Kompromisspolitik war. Im KZ trifft Löbe unter anderen auf den Breslauer Bürgermeister Karl Mache (l.) und den später in die Verschwörung des 20. Juli verwickelten ehemaligen Oberpräsidenten von Schlesien, Herrmann Lüdemann (r.).





64 Die exilierten Parteivorstände versuchen mit einer Flut von Informations- und Propagandamaterial den Widerstand im Reich zu schüren. Die Fotomontage auf der Titelseite der kommunistischen «Arbeiter-Illustrierte-Zeitung» vom April 1934 stammt von John Heartfield.





Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft  
Reichsbahndirektion Halle (Saale) 69  
Halle (Saale) Thiermarkt 2

An die  
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft  
Hauptverwaltung (1)

- S a a l e -

Am 1. Sept. 1934. Die Strecke von 36 3 30 Mainz 3 1. Sept. 1934.  
Der Legebetrieb für Monat August 1934.

Ganzzahler:  
Reichsbahnoberrat Dr. Ing. Kniele.

1) Personalbestand:

7 Struflerarbeiten mit zusammen 66 Bediensteten  
(Aachenerleben: 11 Leipzig: 13  
Cottbus: 14 Torgau: 12  
Halle(S): 17 Wittenberg: 11).  
Hoyerswerda: 6

In diese Zahlen sind 2 Bedienstete für den kriminal-  
politischen Dienst (Halle/S und Leipzig je 1) eingerechnet

2) Material:

Wagen	Züge be- glei- tet	Züge durch- wacht	Strecken- zwischen- Takt	Stationen- von bewacht
Aachenerleben:	115	198	59	43
Cottbus:	228	-	50	18
Halle(S):	152	152	73	14
Hoyerswerda:	43	43	95	31
Leipzig:	254	172	15	151
Torgau:	181	12	51	81
Wittenberg:	115	46	10	147.

3) Erfolge: ( ) = Versteck

a) Hefenschriften:

1) An Güterwagen aus dem Reichsgebiet	1	(1)
2) An Personenzug	2	(v)
3) An Aborten und Gebäuden	16	(H).

Bemerkungen:

Am 1.8. die Plakat der Bahnhofsmission aus einem Personenzug der Strecke Ruhland - Hoyerswerda mit der Aufschrift: „Den Ende nah - Heil Dir Hi“ entfernt.  
Am 1.8. an einem Güterwagen, der von der Grube in drei Häften übergeben war, die Aufschrift „Bald werden and're Fahnen wehen, Bald kommt der Tag der Rache. Front Heil.“ (siehe Aufschlag) vorgefunden und entfernt.  
Am 16. und 17.8. auf Bahnhof Cottbus in Aborten verschiedene satirische Aufschriften vorgefunden und entfernt.  
„Das J. Reich ein Bettelweid“.  
„Hitler ist ein Bettler und Lump, mit ihm an Gulgen“.  
„Adolf aus Weimar, kein Prophet in die Welt“.  
„Bei Nord und Süd, Hofruhm, schlägt Hitler tot“ a. a. - siehe Aufnahmen Nr 2 - 5 -

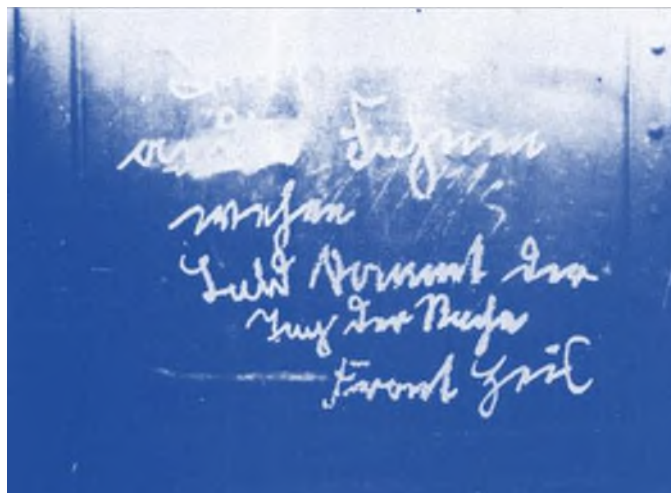
Am 20.8. ein Plakat der Bahnhofsmission aus einem Zug der Strecke Magdeburg - Güter mit der Aufschrift „Heil Hecker“ und dem Jahresnummern, entfernt.  
Am 25.8. in Reichsbahnwerkstatt Halle (S) eine Aufschrift in Abort „Nieder mit Hitler“ vorgefunden.

b) Verbotene Druckschriften:

a) bei Reisenden vorgefunden:	1	(2)
b) an der Bahnstrecke gefunden:	600	(1)
c) herabgeworfen in den Gütern gefunden:	5	(5)

Bemerkungen:

Am 5. und 11.8. auf Bahnhof Leipzig-Leutzsch verstreute kommunistische Flugblätter - etwa 56 Stück - gefunden.  
Am 18.8. auf Güterbahnhof Halle(S) in den Gleisen und auf der darüber liegenden Himmelsburgbrücke mehrere Hundert in Typendruck hergestellte und gummierte Flugblätter gefunden.



66 Beim Transport der verbotenen Druckerzeugnisse spielen die ehemals gewerkschaftlich organisierten Eisenbahner, die über ihre Gewerkschaft zugleich Mitglieder der Internationalen Transportarbeiter-Föderation waren, eine wichtige Rolle. Die Reichsbahn muss einen enormen Aufwand treiben, um die Verbreitung von Propagandamaterial über ihr Verkehrsnetz zu unterbinden.

67 Die Waggons der Reichsbahn werden nicht nur zum Transport illegaler Schriften genutzt, sondern auch als rollende Propagandaträger. Auf diesem Güterwagen prangt die Anti-Nazi-parole:

«Bald werden and're Fahnen wehen, Bald kommt der Tag der Rache. Front Heil.»



68 Anfang Juni 1933 wird der Leichnam Kurt Eisners, des ersten Ministerpräsidenten des am 8. November 1918 ausgerufenen «Freistaat Bayern», vom Münchner Ost- und Waldfriedhof auf einen jüdischen Friedhof überführt. Dieser Vorgang stösst vor allem bei den unteren Bevölkerungsschichten auf Unverständnis und Ablehnung.

69 Die Herrschaft der Nazis festigt sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Die exilierten Vorstände von KPD und SPD leben aber weiter in der Illusion, dass das nationalsozialistische Regime sich nicht lange halten werde. Sie gehen auch davon aus, dass die Arbeiter ihren angestammten Parteien treu bleiben werden. Diese Fehleinschätzung rührt daher, dass die Auslandsleitungen sich kein direktes Bild von der Stimmung in der Arbeiterschaft machen können, sondern auf die Informationen von Zwischenträgern angewiesen sind. Die Masse der Arbeiterschaft steht 1934 jedenfalls nicht mehr hinter KPD und SPD. Dies bestätigt auch der Besuch, den Hitler 1934 der Hamburger Grosswerft Blom & Voss abstattet: In den Mienen der Arbeiter spiegelt sich nur noch vereinzelt Skepsis.





70 Kaltenbrunner-Berichte vom 13. September 1944 zum Aufbau der Deutschen Gewerkschaften.

Nach Aussagen von *Leuschner* sollte die «Deutsche Gewerkschaft» unter seiner Leitung, mit *Jakob Kaiser* und *Habermann* als Stellvertretern, wie folgt aufgebaut werden:

### I. Reichsleitung

Die Reichsleitung sollte in etwa acht bis zehn Abteilungen gegliedert werden.

1. *Presse*: Vorgesehen der ehemalige Redakteur der Gewerkschaftszeitung, *Richard Seidel*, zuletzt wohnhaft in Berlin. Mit *Seidel* ist darüber nicht gesprochen worden, doch wurde damit gerechnet, dass er ebenfalls kein Nationalsozialist geworden war und den Posten übernommen hätte.
2. *Wirtschaftspolitik*: In Aussicht genommen war der frühere Wirtschaftspolitiker des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, *Fritz Tarnow*, früher Mitglied des erweiterten Vorstandes des ADGB und Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes. *Tarnow*, der 1933 emigriert ist, stand bis etwa 1939 mit *Leuschner* in Briefwechsel. *Leuschner* nimmt an, dass *Tarnow*, mit dem er eng befreundet war und auch familiär verbunden war, sofort zurückgekommen wäre, um die Gewerkschaftsarbeit wiederaufzunehmen.
3. *Sozialpolitik*: Die Abteilung wollte *Jakob Kaiser* selbst übernehmen.
4. *Jugend*: Der in Aussicht genommene *Haschke* lehnte ab, da er sich wegen seines fortgeschrittenen Alters nur noch bedingt für Jugendfragen interessiere. Man einigte sich darauf, dass man einen Vertreter der jungen Generation finden müsse, der möglichst Kriegsteilnehmer gewesen sein sollte.
5. *Rechtsberatung*: In Aussicht genommen war der ehemalige Zentralarbeitersekretär (*Hansen?*).
6. *Finanzverwaltung*: Die Abteilung wollte *Habermann* übernehmen, der sich für diese Fragen besonders interessierte. *Habermann* wollte aus dem früheren Kreis des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, dem auch das gesamte Bankpersonal angehörte, entsprechende Mitarbeiter suchen.
7. *Personalverwaltung*: Für die Personalfragen und die Organisation wollte *Kaiser* die früheren Gewerkschaftler *Maschke* oder *Schlimme* heranziehen. *Schlimme* habe sich allerdings nach Verbüßung seiner Strafe nach 1933 nirgends mehr blicken lassen.
8. *Angestellte*: Die Angestelltenfrage wollte *Habermann* persönlich übernehmen, da er als früherer stellvertretender Vorsitzender des DHV die grösseren Erfahrungen gehabt habe. Die kaufmännischen Angestellten sollten unter Einbeziehung der Versicherungs- und Bankangestellten unter einem früheren Funktionär des DHV zusammengefasst werden.
9. *Schulung und Bildung*: Auch um dieses Gebiet wollte sich *Habermann* persönlich kümmern. *Habermann* hoffte, dass er in Hamburg in seinem alten Bekanntenkreis genügend Mitarbeiter finden würde.

### II. Bezirkssekretariate

1. *Berlin*: Gedacht wurde an *Volmershaus*, den früheren Bezirkssekretär von Berlin. Da er sich zur Zeit im Konzentrationslager befindet, sollte *Richard Timm* vorübergehend die Vertretung übernehmen. *Timm* war unterrichtet.
2. *Ost-Westpreussen*: In Aussicht genommen war von *Leuschner* der frühere Bezirkssekretär *Quallo*, der inzwischen von Königsberg verzogen ist und in einem kleinen Ort in Ostpreussen wohnt. Gesprochen habe man mit *Quallo* nicht darüber.
3. *Stettin, Pommern, Mecklenburg*: Auch für Stettin sollte der alte Bezirkssekretär *Zabel* wiedereingesetzt werden. *Leuschner* nimmt an, dass mit *Zabel* auch gesprochen worden ist.
4. *Hamburg, Holstein, Oldenburg*: In Hamburg war mit dem früheren Bezirkssekretär *Hein* gelegentlich eines Besuches in Berlin gesprochen worden. *Hein* stellte sich auch zur Verfügung. Er ist jedoch vor rund drei Monaten verstorben. Als Nachfolger nahm *Leuschner* *Schönfelder*, Hamburg, in Aussicht, der früher Vorstandsmitglied des Zimmererverbandes war und ein tüchtiger Gewerkschaftsfunktionär gewesen sei.
5. *Hannover*: In Hannover ist der frühere Bezirkssekretär *Brennicke* verstorben. *Leuschner* hat überlegt, ob man nicht den früheren Gewerkschaftssekretär für Kassel, *Braumers-Reuther*, einsetzen könne, der aus Kassel weggezogen ist und in einem kleinen Ort im Taunus wohnt.
6. *Schlesien*: Mit dem früheren Bezirkssekretär für Schlesien, *Oswald Wirsich*, hätte *Leuschner* selbst gesprochen und dessen Einverständnis erhalten. *Leuschner* hat den Eindruck gehabt, dass *Wirsich* sich auch bereits um Verbindungen in seinem Bezirk bekümmert hat.
7. *Sachsen*: Der letzte Bezirkssekretär für Sachsen, *Arndt*, sei nicht mehr in Frage gekommen und habe abgelehnt. Er habe inzwischen ein Geschäft gegründet und sei nach Berlin verzogen. *Leuschner* hatte ihn 1941/42 gesprochen und ihn gefragt, ob er wieder zu den Gewerkschaften zurückgehe. *Arndt* habe ihm darauf erwidert, dass er froh sei, nichts mehr damit zu tun zu haben. An seiner Stelle war an den früheren Gewerkschaftssekretär für Leipzig, *Schilling*, gedacht, der sich allerdings seit längerer Zeit in Haft befindet.
8. *Thüringen*: In Frage kam der frühere Bezirkssekretär des ADGB, *Hartmann*, der zwar auf Anfrage von *Leuschner* hin nicht sehr begeistert war, aber nicht abgelehnt hätte, wenn man ihm bei geglücktem Umsturz den Posten angetragen hätte.

9. *Bayern*: Der frühere Bezirkssekretär für Bayern, *Kupfer*, war unterrichtet und einverstanden, verunglückte aber im Frühjahr 1944 tödlich. *Leuschner* plante als Ersatz den früheren Mitarbeiter von *Kupfer*, *Zwosta*, Nürnberg, ohne dass er Gelegenheit gehabt hätte, ihn zu sprechen und zu fragen.
10. *Württemberg*: 1942 hat *Leuschner* den früheren Bezirkssekretär *Jakob Weimer* in Stuttgart aufgesucht. *Weimer* bezog sich darauf, dass er schwer herz- und nierenleidend sei. Wenn er vorübergehend einen Dienst erweisen könne, würde er, vorausgesetzt, dass sich sein Gesundheitszustand nicht weiter verschlechtere, zusagen.
11. *Südwestdeutschland*: *Leuschner* hatte mit dem aus seiner Darmstädter Zeit befreundeten *Karl Grötzner* gesprochen. Dieser verstarb jedoch 1940. Er hatte dann in der Folgezeit verschiedene Leute in Aussicht genommen, zum Beispiel das frühere Ausschussmitglied des Bezirkes, *Wilhelm Thomas* in Mainz. Der frühere Geschäftsführer des Bauarbeiterverbandes für Mainz, der *Leuschner* 1940 in Berlin aufsuchte, erzählte jedoch ausdrücklich, dass *Thomas* körperlich und geistig nicht mehr über das notwendige Leistungsvermögen verfügte. Auch *Braumers-Reuther* wäre gegebenenfalls für Südwestdeutschland in Betracht gekommen.
12. *Rheinland*: Das katholische Reinland-Westfalen sollte mit einem Vertreter der christlichen Gewerkschaften besetzt werden. Anfänglich habe *Jakob Kaiser Letterhaus* benannt. *Leuschner* will nicht wissen, ob *Letterhaus*, nachdem er als Politischer Beauftragter und später als Wiederaufbauminister vorgesehen war, etwa doch noch die Gewerkschaften hätte übernehmen sollen.



71 Am 10. Juni 1934 wird Wilhelm Leuschner (Aufnahme während des Urlaubs mit seiner Familie) aus dem KZ Lichtenburg entlassen. Sofort nimmt er die durch die Haft unterbrochenen Gespräche mit dem christlichen Gewerkschafter Jakob Kaiser wieder auf. In den Tagen vor der Reise Leuschners mit Dr. Robert Ley nach Genf haben Kaiser und Leuschner sich zuletzt gesehen und sind im Berliner Café Kranzier über eingekommen, gemeinsam Widerstand zu leisten und den Aufbau einer Einheitsgewerkschaft für die Zeit nach Hitlers Sturz vorzubereiten. Leuschner belebt nun alte Verbindungen und knüpft neue an. Er übernimmt eine kleine Firma in Berlin, die Latente auswertet. Die Firma erweist sich als ausgezeichnete Tarnung, in ihr arbeiten nur Gewerkschafter und Sozialdemokraten.

### III. Industriegruppen

Als Industriegruppen sollten der Reichsleitung unterstellt werden:

1. *Holz*: Vorgesehen war *Schleicher*, zuletzt Vorstandsmitglied des Holzarbeiterverbandes, der früher schon als Nachfolger des emigrierten *Tarnow* gegolten habe. *Leuschner* will sich sicher gewesen sein, dass *Schleicher* sich in seiner Einstellung nicht geändert hatte. Für den Posten wäre gegebenenfalls auch *Richard Timm* in Frage gekommen, der Jugendsekretär im Holzarbeiterverband war. *Leuschner* hat auch mit *Timm* bereits darüber gesprochen.
2. *Bau*: Die Leitung sollte der frühere Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes, *Nikolaus Bernhardt*, Berlin, übernehmen.
3. *Steine und Erde*: Das Gebiet gehörte früher zum Fabrikarbeiterverband, dem auch die Gruppe Chemie zuzählte. Leiter dieser Organisation war *Brey*, eines der Vorstandsmitglieder *Carl*. *Carl* habe schon damals als Nachfolger von *Brey* gegolten. Ohne mit ihm gesprochen zu haben, hat ihn *Leuschner* für die Gruppe «Steine und Erde» in Vorschlag gebracht.

4. *Eisenbahn*: Der frühere Vorsitzende des Eisenbahnverbandes, *Scheffel*, schied wegen hohen Alters aus. Benannt wurde *Apitsch*, der früher schon in der Eisenbahngewerkschaft eine Rolle spielte.
5. *Metall*: Auch für diese Industriegruppe kam der frühere Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, *Albin Brandes*, wegen hohen Alters nicht mehr in Frage. An seine Stelle sollte einer der Funktionäre des ehemaligen Metallarbeiterverbandes, *Teichgräber*, treten.
6. *Leder und Bekleidung*: Man habe es für durchaus zweckmässig angesehen, die früher getrennten Organisationen so zusammenzufassen, wie dies in der Deutschen Arbeitsfront geschehen ist. Am liebsten hätte *Leuschner* den 1933 emigrierten *Reissner* eingesetzt. Man sah schliesslich den früheren Vorsitzenden des Bekleidungsarbeiterverbandes, *Thierfelder*, vor, bei dem sich *Leuschner* 1936 einen Anzug machen liess. Man habe zwar damals über die organisatorischen Fragen nicht gesprochen, doch rechnete *Leuschner* auf Grund der Einstellung, die bei *Thierfelder* sichtbar wurde, fest damit, dass er annehmen würde.
7. *Textil*: Für die Gruppe Textil hatte *Jakob Kaiser* einen Funktionär der christlichen Gewerkschaft in Bereitschaft.
8. *Buchdrucker*: *Leuschner* rechnete mit dem letzten Vorsitzenden, *Krautz*, Berlin, der längere Zeit in Haft war und wohl auch 1939 mit den Gewerkschaftssekretären verhaftet gewesen ist. Im Hinblick auf seine Vergangenheit hatte *Leuschner* seine Teilnahme als sicher angesehen.
9. *Transport*: *Leuschner* rechnete mit dem früheren Vorsitzenden des Transportarbeiterverbandes, *Beckmann*.
10. *Bergarbeiter*: Nachdem *Husemann* tot war, zog *Leuschner Jannecke* in Betracht. Für den Fall, dass er ausfiel, hielt *Kaiser* einen Bergarbeiterfunktionär aus dem oberschlesischen Revier bereit, an dessen Namen sich *Leuschner* nicht mehr erinnern will.
11. *Angestellte*: Sie sollten unterteilt werden in a) kaufmännische Angestellte, b) technische Angestellte, c) Werkmeister. Für diese Gruppen sollte *Habermann* die erforderlichen Personalvorschläge machen.
12. *Landwirtschaft*: Man sei sich zunächst noch nicht einig gewesen, ob die Gruppe Landwirtschaft weiter mit dem Reichsnährstand vereinigt bleiben sollte.
13. *Fremdenverkehr*: Ein fester Vorschlag habe nicht bestanden. Wahrscheinlich hätte man den Gruppenleiter aus den früheren christlichen Gewerkschaften übernommen, in denen die führenden Gasthausangestellten vor 1933 organisiert waren.
14. *Gauleitungen und Ortsgruppen*: Man habe angenommen, dass die früheren örtlichen Gewerkschaftsfunktionäre zum grossen Teil wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren würden, an denen sie 1933 abgelöst worden sind. Um die Ausfüllung der Lücken inzwischen verstorbener Funktionäre habe man sich keine Sorgen gemacht, da für die Übergangszeit die Tätigkeit jedes Einzelnen zunächst nicht gross gewesen wäre und ein Funktionär mehrere Arbeitsgebiete zusammen übernehmen konnte. Man habe sich zunächst nicht viel darum gekümmert, die Besetzung im Einzelnen festzulegen. Wenn erst einmal der Umsturz erfolgt und die «Deutsche Gewerkschaft» verkündet worden wäre, hätten nach Meinung von *Leuschner* genügend alte Bekannte zur Verfügung gestanden.



72 Auch unter den Konservativen regt sich Kritik an den Methoden, mit denen Hitler seine Macht festigt. Vizekanzler Franz von Papen, der massgeblich dazu beigetragen hatte, Hitler an die Macht zu bringen, spricht am 17. Juni 1934 in der Marburger Universität vor Mitgliedern des Universitätsbundes. Die Rede ist eine einzige Kritik an den Nazis. Sie erregt innerhalb des Reiches grosses Aufsehen, was die Nazi-Führung veranlasst, ihre Weiterverbreitung unverzüglich zu untersagen.



73 Papens Marburger Rede verfasste der Münchner Rechtsanwalt und Schriftsteller Edgar Jung aus dem Kreis der sogenannten Jung-Konservativen.

Jungs Freundeskreis verbindet über das ganze Reich verstreute Oppositionelle aus Militär und Politik, die zum Teil wie er selbst die Nazi-Bewegung schon vor 1933 ablehnen und schon früh der Meinung sind, dass Hitler getötet werden müsse. Nach der Machtergreifung bemüht Jung sich, in der Umgebung Papens eine Fronde gegen Hitler aufzubauen. Aufgrund der Marburger Rede wird er am 23. Juni verhaftet und am 30. Juni im Zusammenhang mit dem «Röhm-Putsch» ermordet.

74 Ein enger Freund Edgar Jungs ist der junge Verwaltungsjurist Edmund Forschbach, der eine führende Position bei den katholischen Studentenverbänden innehat und beste Verbindungen zu den Führern der katholischen Arbeiterbewegung sowie den Christlichen Gewerkschaften unterhält. Forschbach, der überzeugter Hitler-Gegner ist, stimmt mit Jung in der Beurteilung der Situation in Deutschland überein.



75 Dr. Edmund Forschbach 1983 im Gespräch über Edgar Jung und die Zeit um 1934:

«... Ich darf Ihnen sagen, und was ich jetzt sage, klingt vielleicht etwas absurd: Der Widerstand gegen Hitler begann bereits im Oktober 1931. Bei der Harzburger Front. Und zwar kam, da Hitler SA und SS aufmarschieren liess und der Stahlhelm und Hugenberg seine alldeutschen Freunde zusammenholte, der damalige Reichstagsabgeordnete Schmitt-Hannover mit dem Mann, der den Tag technisch vorbereitete, nämlich Herbert von Bose, der am 30. Juni 1934 mit ermordet wurde, zu mir und sagte: Können Sie uns nicht eine Liste von jungen Leuten zusammenstellen, die wir auch nach Harzburg einladen. So kam eine ganze Reihe Leute nach Harzburg, die weder mit dem Stahlhelm, mit den Deutschnationalen noch mit den Nazis zu tun hatten. Und unter denen war Edgar Julius Jung. Und wir haben uns am Abend nach der Tagung in einem Hotel in Harzburg getroffen, und da sprach Edgar Jung das entscheidende Wort: ‚Dieser Al Capone‘, so nannte er immer Hitler, ‚darf nicht einen Tag Diktator in Deutschland werden, sonst ist es unser Verhängnis. Und wir müssen alles tun, um das zu vermeiden. Das ist vielleicht der erste Augenblick gewesen, wo man sich bewusst wurde, wenn auch in einem sehr kleinen Kreise, dass hier etwas geschehen musste, um einen Widerstand aufzubauen, an den Hugenberg nicht dachte. Hugenberg hatte wohl die Vorstellung, Hitler darf nicht alleine die Verantwortung übernehmen, aber dass man ihn mal in die Regierung nehmen würde, sogar eines Tages als Reichskanzler, das ist gar nicht zweifelhaft. Der riesige Unterschied bestand darin, dass Hugenberg eine Alleinherrschaft von Hitler verhindern wollte, während Edgar Jung überhaupt sagte, der darf nicht einen Tag in Deutschland Diktator werden. Als ich drei oder vier Tage nach dem 30. Januar 1933 Hugenberg wieder traf und ihn mit ‚Reichsminister‘ anredete, wurde er sehr brummig und erklärte mir: ‚Ich habe die grösste Dummheit meines Lebens gemacht

Nun hat also Jung ganz im Anfang schon, Anfang Februar 1933, die Kontakte zu Papen bekommen, die gingen über Rudolf Pechei und den früheren Kapitänleutnant Humann, der damals bei der DAZ war, der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung‘, und es steht heute fest, dass neunzig Prozent der Reden, die im Wahlkampf 1933, im Märzwahlkampf vor 50 Jahren, durch Papen gehalten wurden, aus der Feder von Edgar Jung herrühren. Das kann heute nicht mehr geleugnet werden. Man hat immer wieder den Versuch gemacht, Papen zum Teil selbst, das abzustreiten, aber das ist heute fast dokumentarisch erwiesen. Und Jung hat natürlich die verschiedensten Versuche gemacht. Nach meiner persönlichen Meinung ist die Tatsache, dass die Nazis am 5. März 1933 nicht die Mehrheit der Stimmen erhielten, auf die Wirkung der Reden, die Papen mit grossem schauspielerischen Talent vortrug, zurückzuführen. Dass Papen ein hervorragender Schauspieler war, das sollte man ihm nicht abstreiten...

Jung hatte ja in Bayern – er war nach der Ausweisung durch die Franzosen aus der Pfalz nach München gekommen – sehr viele Kontakte. Auch bei der bayerischen Volkspartei. Deswegen hat er ja den Versuch unternommen, dem Ermächtigungsgesetz wenigstens die Giftzähne auszuziehen. Da ging es um das Promulgations- und Publikationsrecht des Reichspräsidenten und auch um die Aufrechterhaltung der Notverord-

nung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933, denn die war ja eigentlich das Schlimme. Die Leute, die auch in der Zentrumspartei sich schliesslich doch bereitfanden, für das Ermächtigungsgesetz zu stimmen, gingen davon aus, dass dann die Notverordnung praktisch nicht mehr angewandt werden würde. Mit dieser Notverordnung waren alle Grundrechte aufgehoben und in der späteren Zeit, kann ich nur sagen, wenn irgendwo eine Beschlagnahme von staatsfeindlichem Eigentum (geschah), ich darf mal von den studentischen Verbindungshäusern reden – diese Beschlagnahmungen stützten sich alle, auch noch im Jahre 1944, auf die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933. Das wird leider bis heute völlig übersehen...

Unmittelbar nach der Annahme des Ermächtigungsgesetzes hatten wir so eine Epoche, die in der Geschichte des Faschismus ‚il consiglio‘ genannt wird, eine Epoche der Beschwichtigung. Da gab es Tagungen in Bückeburg, vor viel Folklore, Papen durfte schöne Reden halten, man bereitete ein Konkordat mit der Katholischen Kirche vor, man lullte nach Möglichkeit alle oppositionellen Kräfte ein, denn in der damaligen Zeit hatte Hitler vor nichts mehr Angst als vor der konservativen Opposition. Dass – diese Sache machte sich Edgar Jung gerade im Sommer 1933 zunutze, indem er allerdings (er war ja selbst Protestant) die Widerstandskraft des deutschen Katholizismus weitaus überschätzte – die deutschen Katholiken so willfährig waren, und dass ihnen praktisch das Genick gebrochen wurde, das verdanken sie dem Konkordat. Es war eine rosige Stimmung. Ich bin zwei Tage nach dem Konkordatsabschluss, der ja bekanntgeworden war, in Saarbrücken gewesen und habe in einer Veranstaltung von CV-ern gesprochen. Die überschlugen sich vor Hitler-Begeisterung. Und damals war die Sache doch so, dass sie im Saargebiet noch Meinungsfreiheit hatten; die durften noch kritisch sich äussern. Ich meine, man kann hier sagen, wir standen alle unter Druck, das waren die aber gar nicht. Und ich muss sagen, dieses Erlebnis hat auf Edgar Jung so stark gewirkt, dass er physisch krank wurde. Er hatte eine schwere Gelbsucht, von der er sich erst sehr spät wieder erholte – das war im Sommer; er war eigentlich erst wieder handlungsfähig, richtig vital, im Dezember 1933. Und von da ab hat er planmässig einen aktiven Widerstand organisiert. Es ist ja nach meinem Dafürhalten ein grosser Unterschied, ob man einmal irgendetwas tut, was auch als aktiver Widerstand bewertet werden kann, wie man meinetwegen einem hohen SA-Führer eine runterhaut, oder ob man planmässig organisiert. Ich habe mich mit der Geschichte des Widerstandes auch nach 1934 doch sehr intensiv beschäftigt. Aber ich habe nirgendwo festgestellt, dass irgendwo so planmässig der Widerstand vorbereitet wurde, wie er von Edgar Jung organisiert war. Und da hat uns in erster Linie im Rheinland Hensel geholfen. Wir hatten aber auch die Unterstützung des früheren Zentrumsabgeordneten Johannes Schauf, dem Siedlungsfachmann unter Brüning.

Nach der Erholung, als er gesundheitlich wieder in Ordnung war, da hat Jung mit allen Kreisen, die er für wichtig hielt, Kontakte aufgenommen. Man musste ja etwas vorbereiten, wenn Hitler gestürzt war, und darauf ging es hinaus. Jung hat mir wiederholt gesagt, der Kerl muss weg und wenn ich ihn wegkalle. Er kam einmal aus dem Kaiserhof zurück und sagte: Heute hätte ich die Möglichkeit gehabt, aber wir müssen es alles erst vorbereiten, damit es nicht schiefgeht.

Die Beziehungen von Edgar Jung zur Reichswehr gingen wohl über den General von Bredow, der auch am 30. Juni mit erschossen wurde. Zu Schleicher hat er keine persönliche Beziehung gehabt. Der Journalist Franz Mario ist mal im April oder Anfang Mai bei Schleicher gewesen und hat sich über dessen Stellung orientiert und ist dann wieder zurückgefahren nach Paris, wo er Vertreter der ‚Vossischen Zeitung‘ war. In der Zeit von April bis Mai sammelte Jung überall kleine Kreise, die im Falle des Falles bereitstanden. Ich will Ihnen da einen Fall erzählen, damit Sie wissen, dass nicht alles gesponnen und im luftleeren Raum war. Wir hatten das grosse Problem: Wenn wirklich die Reichswehr auf unsere Seite treten würde, und das Signal sollte ja die Marburger Rede sein, dann, wie geht’s dann in der entmilitarisierten Zone, wo die Reichswehr nicht hinkommen darf nach dem Versailler Vertrag? Und da war der Plan entwickelt worden, die St.Sebastian-Schützengilden zu bewaffnen, um die SA und SS entwaffnen zu können, und der Kontaktmann zwischen den St.Sebastian-Schützengilden, also den Schützenvereinen und der Reichswehr war ein Adalbert Probst. Der Name ist heute fast vergessen. Und Adalbert Probst ist konsequenterweise auch am 30. Juni 1934 erschossen worden. Es sind ja an diesem Tage viele Männer erschossen worden, die mit Röhm nichts zu tun hatten und im schärfsten Gegensatz zu ihm standen. In diesem Zusammenhang brauche ich ja nur den Namen Herbert von Bose zu nennen, der auch planmässig von der Vizekanzlei her den Widerstand organisierte. Nun kann ich nur resümieren, dass die Reichswehr eben versagte.

Edgar Jung hat das gehnt, dass es vielleicht so gar nicht gehen würde und war deswegen Ende Mai 1934 entschlossen, persönlich ein Attentat auf Hitler auszuüben. Diese Attentatsabsichten kann ich bezeugen, sie bezeugt auch Leopold Ziegler, der am Pfingstmontag 1934, das war der 31. Mai, eine lange Unterredung in Überlingen am Bodensee mit Jung hatte, wo Jung ihm ganz offen sagte: ‚Die ultima ratio ist, ich muss ihn wegnallen.‘ Das war der Ausdruck. Und da hat Leopold Ziegler, der auf Jung grossen Einfluss hatte, abgeraten. Was Ziegler betrifft, so wirft er selbst die Frage auf, was wäre geworden, wenn ich ihm zugeraten hätte. Ich persönlich bin der Meinung, das Leben von Jung wäre nicht zu retten gewesen, denn damals hatte Hitler auch seine Leibwächter noch, und es wären auch viele andere umgebracht worden. Aber wenn Hitler in dem Falle getötet worden wäre, wären Millionen Menschen nicht gestorben und viele grosse Städte nicht verwüstet. Das ist das Resümee. Der Attentatsversuch am 20. Juli 1944, der kam zu spät.

Gerstenmaier sagt in seinem Buch, der 30. Juni 1934 hätte der Ausgangspunkt eines Widerstandes gegen Hitler werden können. Er ist es nicht geworden. Ich habe Gerstenmaier gesagt, kürzlich – ich habe ihn im November 1982 das letzte Mal gesehen –, das trifft fürs Rheinland nicht zu. Ich weiss nicht, ob auch für andere Leute. Denn gerade das Ereignis der Ermordung von Edgar Jung hat uns angespornt, erst recht weiterzumachen. Die ganze Tätigkeit von Walther Hensel und Jakob Kaiser oder Heinrich Körner, Paul Franken oder wem auch immer, die resultiert im Grunde genommen aus der Tatsache, dass Edgar Jung uns irgendwie ein Vorbild war. Ich meine, hier sehen Sie auch eine völlige Überbrückung der früheren konfessionspolitischen Gegensätze. Jung war Kalviner, Lehr war aufrechter Lutheraner, die anderen waren katholisch, das

spielte in unserem Kreise überhaupt keine Rolle mehr. Der Feind war Hitler.

Ich habe auch Kontakte gehabt zu dem Provinzial der deutschen Dominikaner, Laurentius Siemer, der ein sehr kluger Kopf war und auch viele Anregungen gab, in engem Kontakt mit seinem Landsmann Josef Wirmer stand – es waren ja beide Südoldenburger. Uns ging es darum, Hitler zu verhindern oder ihn umzubringen. Aber nach dem 30. Juni 1934 war das sehr schwer. Die Rechnung, die Jung aufmachte, hatte einen schweren Fehler, zwei schwere Fehler vielleicht. Erstens einmal, dass er nicht mehr mit Hindenburg rechnen konnte, der ja völlig senil war, und dass er eigentlich vergeblich immer versucht hat, ihn und Papen von dem verbrecherischen Charakter Hitlers zu überzeugen. Er hat alle möglichen Bemühungen unternommen, er hat alles versucht. Ostern 1934 hat er sogar den Leopold Ziegler nach Sorrent geschickt, wo Papen sich damals erholte. Ziegler sollte ihm das beibringen. Er hatte offenbar die Vorstellung gehabt, Papen würde sich von diesem Philosophen, der ja doch immerhin den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt als zweiter bekommen hatte, beeindruckt lassen. Nun, wenn ich ein kritisches Wort sagen darf, ob gerade der Philosoph der geeignete Mann war, der gar nicht auf das geringe geistige Niveau Papens herabsteigen konnte, sondern vielleicht in Worten sprach, denen Papen nicht folgen konnte, das will ich alles nicht beurteilen. Jedenfalls, diese Mission Zieglers in Sorrent war völlig vergeblich, und darauf hat Jung eigentlich immer nur gesagt, Papen war bei Hitler der Portier, jetzt darf er’s auch noch mal bei mir sein. Das sprach im Grunde genommen für die Erkenntnis, dass Papen ein leichtgläubiger und im Grunde genommen unzuverlässiger Mensch war. Was sich ja dann nach der Verhaftung von Jung zeigte: Jung hat ihm die Marburger Rede gemacht. Nicht der Herr von Papen wird deswegen verhaftet, sondern Jung, und das war am 25. Juli. Nachher, zwei Tage drauf, zeigte Papen sich beim deutschen Derby mit Goebbels zusammen, dem er doch eigentlich die Unterdrückung der Rede verdankte. Ich habe damals auf dem Petersberg in Bonn die Rede abgehört, die ich, ich glaube das ohne Überheblichkeit sagen zu können, als erster gelesen habe. Sie wurde Jung, frisch geschrieben, von seiner Sekretärin in ein Lokal am Kurfürstendamm, wo wir sassen, gebracht, und er gab sie mir zu lesen. Also, ich habe sie damals sehr eingehend und beeindruckt gelesen, und das, was ich dann am 17. Juni abhörte durch das Radio, das war dies, bis auf eine ganz geringfügige Änderung, was Jung aufgesetzt hatte. Hinzu kommt noch, dass Jung so vorsichtig war, vorher eine Denkschrift an Papen zu machen, die er im Ausland verbreitete – die war in Paris bekannt und auch in Rom bekannt, bevor die Marburger Rede gehalten wurde – und ganze Passagen der Marburger Rede befanden sich bereits in dieser Denkschrift. Absolut klarer Beweis, und ich muss sagen, das war sehr weitschauend, denn nach dem Kriege haben ja die merkwürdigsten Leute für sich in Anspruch genommen, die Verfasser der Rede zu sein. In erster Linie hat es ja Papen selbst behauptet, mit einer kleinen Einschränkung, Jung habe ihm das Material besorgt.

Ich habe 1931 in Berlin meinen Gerichtsassessor gemacht und war von 1932 bis Anfang 1934 Rechtsanwalt in Dortmund. Danach machten mir die Ereignisse des 30. Juni natürlich Schwierigkeiten. Ich habe mich erst in die Eifel zurückgezogen. Ich glaube, dass ich mein Leben über-

haupt der Tatsache verdanke, dass ich ganz unabhängig von der grossen Politik meinen Wohnsitz im Mai von Dortmund nach Köln verlegt habe, so dass die mich in Dortmund suchten, in Köln aber nicht vermuteten. Und ich weiss auch – ich wohnte damals im Coburger Hof in Berlin am Bahnhof Friedrichstrasse, da war ich am 29. Juni abgefahren, und zwar zusammen mit meinem damaligen Kollegen Gustav Heinemann, dem späteren Bundespräsidenten; wir fuhren zusammen mit dem FD, der bis Essen, nicht bis Köln, ging –, dass man im Coburger Hof auch Recherchen angestellt hat. Ich war aber nicht mehr da. Man hat mich also glücklicherweise nicht gefunden. Wie gesagt, durch diese Ereignisse – meine Zulassung beim Oberlandesgericht Köln war noch nicht durch – habe ich bis in den November auf meine Zulassung warten müssen, bis ich alle möglichen dummen Gerüchte widerlegt hatte (ein Gerücht konnte ich am besten selbst widerlegen, nämlich das, ich hätte Selbstmord begangen). Sie müssen immerhin bedenken, diese Zulassung war eine Existenzfrage. Ich hatte ja keinerlei Erwerbsmöglichkeiten. Also, das kam erst im November, und da hatte ich dann auch schwer mit dem Boykott der Nazis zu tun. Also ich war – die Menschen sind ja oft sehr opportunistisch – ja noch Mitglied des Reichstages gewesen und wurde durch Frick Anfang Juli wegen dieser Ereignisse aus dem Reichstag ausgeschlossen, und das war natürlich für viele Menschen eine Diskriminierung und Wertminderung. Der Grund für den Ausschluss ist, meine ich, ziemlich klar, obwohl er in der Ausschlussurkunde nicht drinstand. Die Sekretärin von Jung, die wurde als erste damals vernommen und gefragt, wer denn die Besucher von Jung gewesen seien. Das war also immerhin am 27. Juni, also ein paar Tage vor der Erschiessung, und da hat sie gesagt: Rudolf Pechei und ich. Und damit war ich natürlich in der Sache drin und für die Nazis suspekt.

Dann habe ich eine bescheidene Rechtsanwaltspraxis in Köln gehabt, die manchmal unter dem Existenzminimum lag. Sie können sich ja denken, wie die Leute mich ansahen, und die Leute, mit denen ich in Kontakt war, die hatten keine Prozesse zu führen, die arbeiteten ja gegen die Nazis und durften nicht auffallen.

Wie gesagt, eigentlich hat bei aller Gefährdung uns die Ermordung Jungs zusätzlich angespornt, gegen die Nazis zu arbeiten. Hensel war einer der Aktivisten. Wir hatten da eine Denkschrift verfasst, und deretwegen ist die Gestapo dann unter anderem auf ihn aufmerksam geworden und hat ihn verhaftet. Er hatte dem vernehmenden Gestapo-Beamten gegenüber behauptet, dass nur Lenz, Jakob Kaiser und Robert Lehr die Schrift bekommen hatten. In Wirklichkeit hatten wir einige Exemplare mehr geschrieben. Die Dinge wurden dadurch besonders aktuell, dass Leuschner, der ja mit Jakob Kaiser in Verbindung stand, offenbar eines dieser Exemplare an den ‚Neuen Vorwärts‘ in Prag gegeben hatte. Dann ist er über einen Sender von der Tschechoslowakei hier in das Reichsgebiet gesendet worden. Und das wurde ihm als Hochverrat zur Last gelegt. Der Verteidiger von Walther Hensel war Franz Etzel, der spätere Bundesfinanzminister. Und Etzel, mit dem ich seit vielen Jahren befreundet war, unterrichtete mich vor meiner eigenen Vernehmung durch die Gestapo von der Aussage von Hensel. Und es war ja sehr wesentlich, dass wir unsere Aussagen nicht widerspruchsvoll hatten. Und das ich nun auch bei der Vernehmung, die sich über sechs Stunden hinzog, dabei blieb, es sind nur drei Exemplare angefertigt worden, und ich habe da-

mals auch die Namen genannt, ich sage, Hensel hat mir gesagt, er wolle dem früheren Chef der Verwaltung in Düsseldorf, Oberbürgermeister Lehr, ein Exemplar geben, Jakob Kaiser, der gewisse Kontakte mit der Reichswehr hatte, und schliesslich noch Otto Lenz, der zum damaligen Zeitpunkt noch im Reichsjustizministerium war. Das hat nun dazu geführt, dass die Anklage gegen Hensel wegen Vorbereitung zum Hochverrat nicht mehr haltbar war. Er ist dann schliesslich im Endergebnis zu einer längeren Gefängnisstrafe wegen Verstosses gegen das Heimtückegesetz verurteilt worden. Das muss Anfang des Krieges gewesen sein, des Zweiten Weltkrieges, denn ich kam bald darauf nach Breslau und habe die Sache nicht mehr weiterverfolgen können. Ich habe nur später, also nach dem Kriege, dann wieder Kontakte zu Hensel bekommen. Aber Hensel hat auch mit Eveling und einigen, die noch im rheinischen Widerstand eine Rolle gespielt haben, Kontakte gehabt. Es war ja in der damaligen Zeit nicht möglich und auch nicht wünschenswert, dass alle alle Beziehungen kannten. Ich kann Ihnen da ein typisches Beispiel sagen: Ich bin mit Walter Hensel und Heinrich Körner – das muss auch 1936 gewesen sein, jedenfalls im November 1936 wurde er ja verhaftet – im Sommer 1936 nach Berlin gefahren in einem von Hensel gesteuerten Auto, um dort Kontakte aufzunehmen, Hensel zu Jakob Kaiser und Körner auch zu seinen alten Freunden von den Christlichen Gewerkschaften und ich meinerseits zu Rudolf Pechei von der ‚Deutschen Rundschau‘.

Was ich erzählen will – und das mir Charakteristische – zeigt die Tatsache, dass ich zufällig Franz Etzel in der gleichen Pension traf, wo ich übernachtete, und wir am anderen Morgen am Kurfürstendamm frühstückten. Es war ein Sonntagmorgen. Während wir dort auf der Terrasse des Cafés sasssen, sah ich aus der Augsburger Strasse Jakob Kaiser und Heinrich Körner kommen. Ich sagte zu Etzel: Die Leute müssen Sie kennenlernen, die sind ungeheuer wichtig für uns von den Christlichen Gewerkschaften her. Ich ging also zu ihnen hin, sprach Kaiser an – ich sagte: ‚Ich sitze da mit dem Rechtsanwalt Etzel, der natürlich damals noch nicht der Verteidiger Hensels war, der hatte ja damals noch kein Strafverfahren. Der guckte mich etwas bedenklich an und sagte: ‚Ja, sagen Sie mal, können wir denn mit dem Mann überhaupt sprechen? Ist der zuverlässig?‘ Stellen Sie sich das vor! Aber überhaupt Menschen, die antihitlerisch eingestellt waren, zu einem Gespräch zu bringen, das war ja schon manchmal gänzlich unmöglich. Wir haben uns dann aber trotzdem verabredet, im ‚Heidelberger‘, in der Nähe der Friedrichstrasse, zum Mittagessen, aber ich merkte in der ganzen Zeit, dass Jakob Kaiser ausserordentlich zurückhaltend war, weil er eben dem ihm unbekanntem Etzel gegenüber misstrauisch war.

Ich sage das eigentlich, weil die Zeitgeschichtler das gar nicht verstehen, die meinen, den Widerstand hätte man organisieren können wie einen Jungfrauenverein. Es war einfach ungeheuer schwer, Leute ins Gespräch zu bringen, und dann noch zu planmässigen Überlegungen. Meistens kamen sie ja aus den verschiedenen politischen Lagern, der Zentrumsparterie, zum Teil alte Deutschnationale, Stahlhelm, usw., was alles in Opposition stand, und die misstrauten sich gegenseitig, und in der Tat hat’s ja auch genügend Spitzel gegeben und Leute, die Verrat geübt haben. Also, das darf man nicht übersehen, darin lag ja die ganze Schwierigkeit. Meines Erachtens sehen das die Leute, die in der Emigration wa-



76 Der «Röhm-Putsch» gibt Hitler Gelegenheit, alte Rechnungen zu begleichen. So lässt er unter anderen den ehemaligen Reichskanzler Kurt v. Schleicher und dessen Frau, Papens Mitarbeiter Herbert v. Bose, General v. Bredow sowie den in Dachau einsitzenden Dr. Fritz Gerlich erschiessen. Gerlich (Aufnahme vor 1933), ehemaliger Chefredakteur der «Münchener Neuesten Nachrichten», war der Gründer der Zeitschrift «Der gerade Weg», in der Hitler kompromisslos bekämpft wurde.

ren, nicht, unter welchen schwierigen Bedingungen und (mit) welcher Tarnung wir uns unterhalten mussten.

Hensel hatte ja auch sehr enge Kontakte zu Josef Wirmer, dem Rechtsanwalt in Berlin, der nach dem 20. Juli hingerichtet wurde. Und Wirmer hat eigentlich Walter Hensel auf meine Arbeit in Köln aufmerksam gemacht, und zwar schon im März 1934, also ganz im Anfang, und dadurch kam ich persönlich überhaupt in Kontakt mit Hensel. Man hat mich immer so oft gefragt – da war meinetwegen der Hermann-Josef Schmitt von der Katholischen Arbeiterbewegung –, ja, wie sind Sie eigentlich an den herangekommen? Ja sage ich, ist alles sehr schwierig. Zufällig hatte Rudolf Pechei zu dem Kontakte und die gingen nun wieder über Franz Röhr und Peter Weber, der zeitweilig mal in der Reichszentrale für Heimatdienst war. Die kamen aber beide aus dem Kreise von Adam Stegerwald und Heinrich Brüning. Röhr war ein hochintelligenter Mann, er war der Schwager von Karl Sonnenschein, der manche Anregung gegeben hat, aber persönlich sehr zurückhaltend war, während aber, was ich immer wieder unterstreichen kann, der agilste von uns allen Walter Hensel war. Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Walter Hensel wurde ja auch dann Paul Franken in Bonn verhaftet.

77 Niederschrift nach Diktat des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heinrich Held über die Misshandlungen Dr. Fritz Gerlichs am 9. März 1933 durch SA-Leute in München.

1. Fall Gerlich: Der Schriftleiter Dr. Fritz Gerlich, der durch seine publizistische Tätigkeit im «Geraden Weg» gegen Nationalsozialismus und Marxismus gleichmässig bekannt ist, wurde am Donnerstag, dem 9.3.33, von SA-Leuten in der Schriftleitung des «Geraden Weges» überfallen und mit Reitpeitschen usw. so schwer misshandelt, dass er in ein Krankenhaus gebracht werden musste. Gleichzeitig wurde Schutzhaft über ihn verhängt. Während des Aufenthaltes im Krankenhaus wurde er noch einmal von Hitlerleuten überfallen und in viehischer Weise mit Reitpeitschen geschlagen. Ein Auge ist so verletzt, dass es voraussichtlich nicht mehr zu retten ist. Es ist ausserdem zu erwarten, dass Dr. Gerlich in den nächsten Tagen an einer Pneumonie sterben wird. Ob über den medizinischen Charakter dieser Pneumonie Klarheit geschaffen wird, steht dahin.





78 Erich Klausener, der Führer der Katholischen Aktion, ist ebenfalls ein Opfer des «Röhm-Putsches». Dieser hohe politische Beamte (Aufnahme während der Fronleichnam-Prozession 1934 in Berlin, Klausener mit weissem Umhang, im Vordergrund Reichsminister Eltz v. Rübenaach, daneben Vizekanzler v. Papen) schaltet sich bald nach der Machtergreifung in den katholischen Kirchenkampf ein. Auf den Katholikentagen, die er organisierte, forderte er die Teilnehmer zur Treue gegenüber der Kirche und der katholischen Lehre auf. Hitler hoffte, dass sich die Katholische Aktion nach der Beseitigung ihres Führers auflösen würde, doch diese Hoffnung trug. Die Katholische Aktion arbeitete nun, da öffentliche Veranstaltungen untersagt waren, im Verborgenen an der Mobilisierung der Katholiken.



79 Am 2. August 1934 stirbt Hindenburg. Hitler übernimmt unverzüglich das Amt des Reichspräsidenten. Noch am selben Tage wird die Reichswehr auf Befehl des Reichswehrministers General v. Blomberg vereidigt. Die Eidesformel lautete: «Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.»

Dieser Eid kettete den Einzelnen an Hitler und stellte sich als grosses Hindernis beim Aufbau des militärischen Widerstandes heraus.



80 Schon vor 1933 versuchen evangelische Nationalsozialisten innerhalb der Kirche an Einfluss zu gewinnen. Die Gruppe gibt sich den Namen Deutsche Christen. Nach der Machtergreifung geht sie offen zum Angriff über. Ihr von Hitler unterstützter Plan, die locker miteinander verbundenen Landeskirchen in eine nach dem Führerprinzip organisierte Reichskirche, an deren Spitze ein Reichsbischof steht, umzuwandeln, greifen die Leiter der Landeskirchen auf, um zu verhindern, dass die führenden Positionen der neuen Kirchenorganisation von Nationalsozialisten besetzt werden. Zum Reichsbischof wird mit Friedrich Bodelschwingh (1. Reihe, Mitte) ein in der Kirche allseits geschätzter Mann gewählt. Dieser beruft den Dahiemer Pastor Martin Niemöller (hinter Bodelschwingh) in den Kreis seiner Mitarbeiter.

81 Vom 29. bis 31. Mai 1934 tagt in Barmen die erste nationale Freie Synode der Deutschen Evangelischen Kirche. Von den drei Erklärungen wird die «Theologische», die den Deutschen Christen entgegentritt, die bekannteste:

Wir bekennen uns angesichts der die Kirche verwüstenden und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche sprengenden Irrtümer der Deutschen Christen und der gegenwärtigen Reichskirchenregierung zu folgenden evangelischen Wahrheiten:

1. «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich» (Joh. 14,6).

«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden» (Joh. 10, 1.9).

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung ausser und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

2. «Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung» (1. Kor. 1,30).

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und der Heiligung durch ihn bedürften.

3. «Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist» (Eph. 4, 15- 16).

Die christliche Gemeinde ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in der Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der



82 Auf einer Kundgebung am 13. November 1933 im Berliner Sportpalast verabschieden die Deutschen Christen ihr Programm, das von den 20'000 Anwesenden mit nur einer Gegenstimme angenommen wird.

jeweils herrschenden weltanschaulichen oder politischen Überzeugung überlassen.

4. «Ihr wisset, dass die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch, sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener» (Matth. 20, 25-26).

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.

5. «Fürchtet Gott, ehret den König» (1. Petr. 2,17).

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Mass menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

6. «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende» (Matth. 28,20).

«Gottes Wort ist nicht gebunden» (2. Tim. 2,9).

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gegründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche erklärt, dass sie in der Anerkennung dieser Wahrheiten und in der Verwerfung dieser Irrtümer die unumgängliche theologische Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der Bekenntniskirchen sieht. Sie fordert alle, die sich ihrer Erklärung anschließen können, auf, bei ihren kirchenpolitischen Entscheidungen dieser theologischen Erkenntnisse eingedenk zu sein. Sie bittet alle, die es angeht, in die Einheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zurückzukehren.









84 Das Schreiben des Pfarrernotbundes unterzeichnet auch der Vorsteher des oberhessischen Dekanats Hungen, Pfarrer Berthold Eitel aus Wölfersheim. Fast die Hälfte der Stellen in seinem Dekanat ist mit Pfarrern oder Vikaren der «Bekennenden Kirche» besetzt.

**Evangelische Bekenntnisgemeinde**

Name: Eitel

Nummer: B. 10. 11.

Wohnort mit Ort: H. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wohnung oder Beruf: Pfarrer

Wohnort: Wölfersheim, Odenw.

St. i. St. Nr.: \_\_\_\_\_

Mitgliedsnummer und Unterschrift: Wölfersheim

Es kann befristet bis Endejahr 19\_\_ sein: \_\_\_\_\_

Ich bin Mitglied der Bekenntnisgemeinde und unter Nr. \_\_\_\_\_ in die Liste der Bekenntnismitglieder eingetragen worden.

Mit einem Unterschriftenvermerk wird die Erhebung des dem Mitgliedschaft der Mitglieder und die Kontrolle der dem Bekenntnis der Bekenntnismitglieder gemacht.

Wölfersheim, am 11. August 1934 1934

Der Vorstand  
H. Eitel

Die Bekenntnisgemeinde ist der Zusammenfassung aller Christen, die die heilige Schrift Allen und Neuen Testament nach der Auslegung der reformatorischen Bekenntnisse als die alleinige Grundlage der Kirche und ihrer Verkündigung anerkennen.

Die Glieder der Bekenntnisgemeinde sind durch das Evangelium aufgerufen.

Deshalb wollen sie sich zum Wort Gottes und zum Reich des Herrn halten und im christlichen Leben führen. Sie wollen lehren und arbeiten für eine Erneuerung der Kirche nach dem Wort und dem Geist Gottes. Sie wollen sich zu entschlossenem Kampf wider jede Verfallung des Evangeliums und wider jede Knechtung von Mensch und Werk zeichnen in der Kirche verpflichten.

— 000 —

85 Von der Bekennenden Kirche wird die Rote Karte als Mitgliedsausweis eingeführt.

86 Pfarrer Eitel über seine Arbeit in der Bekennenden Kirche und seine Verhaftung:

«Ich wurde nachher im Sommer 1934 gewaltsam aus Mainz- Weisenau entfernt. Sie haben mir die Kirchentür zugemacht, obgleich die ganze Gemeinde hinter mir stand. Die ganze Gemeinde ist dann nachher nicht bei dem Nazipfarrer, den sie an meine Stelle gesetzt haben, in den Gottesdienst gegangen. Die Gemeinde ist sonntags, jeden Sonntagmorgen, durch ganz Mainz zu meinem Freund Raborn marschiert und dort in die Kirche gegangen. Nun hat meine Frau an Dietrich, Landesbischof, in Darmstadt geschrieben, und er hat meiner Frau mitgeteilt, ja, ich hätte mich am Widerstand gegen den Reichsbischof beteiligt. Dies aber war nur ein Vorwand. Es hat alles nichts geholfen, ich musste weichen und kam nach Wölfersheim in Oberhessen. Es war selbstverständlich, als ich dort hinkam – es rumorte auch dort überall –, dass ich zum eigentlichen Organisator der Bekennenden Kirche in Wölfersheim, d. h. dem Dekanat Hungen-Büdingen, wurde. Ein guter Zufall war, dass der Pfarrer von Münzenberg, ein alter Nazi, plötzlich die Nase voll von den Nazis hatte und zur Bekennenden Kirche Überschwang. Und wir beide haben dann den Widerstand hier oben organisiert. Wir haben eine ‚bekennende Synode‘ zusammengerufen, man musste ja mit allem sehr vorsichtig sein, denn die Gestapo war hinter uns her. Das haben wir zum Beispiel so gemacht: Ich habe mir in verschiedenen Papiergeschäften Umschläge gekauft, und zwar immer von verschiedenen Farben. Die haben wir an alle möglichen Leute – wir haben uns die Adressen geben lassen – in der ganzen Gegend verschickt, und zwar immer von verschiedenen Orten aus, niemals vom selben Ort aus. Da haben wir Rundbriefe verschickt, Leute zusammengenommen und eingeladen, und das weitete sich sehr bald zu einer grossen Sache aus.

Es gab eine Synode Hungen-Büdingen, wir hatten einen eigenen Vorstand. Mittlerweile war dann die Bewegung im ganzen Land so weit gediehen, dass wir uns vom Kirchenregiment Dietrich lossagten, und wir bildeten dann für Hungen-Büdingen unser eigenes Kirchenregiment und eigene Organisation. Mit Darmstadt hatten wir gar nichts mehr.

Niemöller war uns schon verhältnismässig früh bekannt, wir haben ihn uns gelegentlich mal zum Reden geholt. Das war schon sehr früh. Mittlerweile war ein Landesbruderrat in Frankfurt entstanden mit Eit an der Spitze, und die hatten Verbindungen mit Niemöller bis zu dem Tag, wo er nachher verhaftet wurde. Da hatte er noch einen Vortrag gehalten und wurde von dem Vortrag weg direkt verhaftet. Wir hatten aber nachher dauernd Verbindung. Mir ist neulich gerade wieder ein Brief in die Hände gefallen, den er mir aus dem KZ geschrieben hat. Für uns war insofern wichtig, dass der Kontakt zu Niemöller bestand und nachher – allerdings in der Regel durch seine Frau – noch bestanden hat, weil dadurch überhaupt mal eine Zentrale gegeben war für das ganze Reich. Von dorthin erhielten wir die offenen und geheimen Nachrichten. Wir hatten ein weiträumiges Nachrichtensystem aufgebaut. Das machte Berlin, aber es ist eine erstaunliche Sache, wir brauchten eigentlich keine Zentrale, das lief einfach, im Landesbruderrat, oder wenn das nicht klappte, dann klappte es im Bezirksbruderrat. Diese Verbindungen konnten von der

Gestapo nie gekappt werden. Die waren im Kriege noch. Ich habe noch als Offizier in Nidda eine Sitzung des Bruderrates abgehalten.

Also war in Oberhessen, in Südoberhessen, in Büdingen, aber dann später auch in Nordoberhessen – die waren aber für sich – die Sache gut am Laufen. Wir haben überall Gruppen der Bekennenden Kirche gebildet mit eigenen Unterräten. Wir Pfarrer der Bekennenden Kirche waren alle sehr brüderlich und haben uns sehr verbunden. Finanziell hat jeder so und soviel im Monat an Geld abgegeben, denn mittlerweile haben wir ja eigene Vikare eingestellt – wir hatten in Hessen 120 Vikare, die haben wir alle mit freiwilligen Opfern unterhalten. Der Bischof Dietrich, vor allem der, diese Kanaille Olk, er nannte sich Oberlandeskirchenrat, die haben geglaubt, das Geld käme aus den Kassen der Kirchengemeinden. Es war damals in der Kirche so: Es gab zweierlei Einkünfte, für die Gesamtkirche aus der Gesamtkirchensteuer, und dann hatten die Gemeinden ihre eigenen Kirchensteuern; und sobald sie glaubten, von daher kämen die Gelder für die Bekennende Kirche, haben sie dann die Einzelkirchensteuer mit der Gesamtkirchensteuer zusammengelegt. Früher hat der Staat dahin und dorthin abgeliefert, das kam jetzt alles in eine Kasse. Aber merkwürdigerweise hat das gar nichts geholfen. Man hat versucht, uns finanziell auszuhungern, und das ist nicht gelungen. Es war ziemlich viel, was wir, jeder Pfarrer, monatlich abzuliefern hatten. Und dann hatten wir die Roten Karten in den Gemeinden. Jeder, der eine Rote Karte hatte, gab soundsoviel. Die Rote Karte war die Mitgliedskarte der Bekennenden Kirche. Die mit der Roten Karte, das war der eigentliche Stamm der Bekennenden Kirche. Natürlich war dauernd die Gestapo hinter uns her. Aber wir hatten da oben in Oberhessen ein grosses Glück. Damals suchte der Leiter der Gestapo-Zentrale in Giessen einen Beamten für die kirchlichen Angelegenheiten. Der sollte überwachen. Nun war einer in der Behörde in Friedberg, der gehörte zur Gemeinschaft, das sind die Pietisten. Und ausgerechnet den haben sie zum Sachbearbeiter für das Kirchliche gemacht. Das war ein guter Mann. Der ist immer gekommen, zu mir gekommen, hat ein Mordspalaver gemacht, was wir wieder angestellt hätten, dann hat er mich beiseitegenommen und hat gesagt: ‚Gucken Sie mal, ich hab‘ da die Akte, da sind Sie wieder angezeigt, weil das und das vorliegt, oder weil die und die Versammlung sein soll. Ich muss einen Bericht machen. Machen Sie den Bericht, Sie wissen am besten wie das zu machen ist.‘ Da habe ich meine eigenen Berichte für die Gestapo geschrieben. Der Mann, der kam in die Kirche, um uns zu überwachen. Da haben wir ihm immer ein Gesangbuch in die Hand gedrückt, und da hat er mitgesungen. Wir haben ihn nachher ins Gebet eingeschlossen. Er war ein guter Mann.

In dem Zusammenhang kann ich erzählen: Also eines Tages kam die Gestapo. Dauernd rein und raus in unserm Haus, haben meine Bücher durchstöbert, haben aber nichts gefunden. Ich habe das so gemacht, ich hab‘ die Sachen in den Buchdeckeln versteckt. Und wir hatten da mal wieder Rundschreiben gemacht auf einem Abziehapparat, den haben wir immer bei Bauern untergestellt. Wenn wir ihn brauchten, haben wir ihn ins Auto geladen und sind weit in den Wald gefahren. Dann haben wir mit Vikaren abgezogen, den Bekenntnisvikaren. Und da ist uns Folgendes passiert: Eines Tages wird so ein Vikar von der Gestapo vernommen. Es war gerade ein paar Tage später, nachdem eine Amnestie erlassen

worden war. Der Vikar wurde also gefragt, ob er beim Abziehen geholfen hätte und wann das gewesen sei. Der harmlose Mensch sagt ja und nennt ein Datum, das natürlich ein paar Tage nach der Amnestie lag. Also nachmittags lässt mich die Gestapo runter rufen aufs Rathaus. Wie ich runter komm', da legt einer die Hand auf mich und sagt: 'Sie sind verhaftet.' 'Soso', sagte ich, 'wieso das denn?' 'Das geht Sie nichts an.' 'Also', sage ich, 'macht keine Geschichten, meine Frau die weiss nichts, ich muss meiner Frau noch Bescheid sagen, lassen Sie mich wenigstens noch mal heimgehen.' 'Nein, nein, sonst geht es wieder wie in Ulfar.' In Ulfar wollte auch die Gestapo den Pfarrer verhaften, und als das die Leute im Ort spitzgekriegt haben, ist alles von den Äckern heimgeströmt und haben all ihre Geräte mitgebracht, und die Gestapo fühlte sich bedroht und hat dann in Giessen angerufen, sie sollten das Überfallkommando schicken. Die schickten nun auch das Überfallkommando. Nun liegt in Ulfar das Pfarrhaus so am Berg, und da wollten die rückwärts hochfahren, und da haben die Bauern hinten das Auto hochgehoben und haben das Auto mit den Insassen aus dem Dorf rausgedrückt. Ich habe dann gesagt: 'In Wölfersheim passiert so was nicht, und ich muss noch heim.' Da haben sie es mir dann gestattet, und da kam ich gegen Abend nach Giessen und ins Gefängnis, die Treppe runter vor so eine Eisentür. Und der Gefängniswärter, so martialisch hat er immer da rumkommandiert, wie er mich gesehen hat, hat er mir zugeflüstert: 'Herr Pfarrer, ich mach' die Tür nicht zu, da vorne sitzen noch ein paar, die kennen Sie.' Ich bin dann wieder in meine Zelle. Plötzlich kommt er wieder, ganz dienstlich: 'Pfarrer Eitel, rauskommen, Zimmer Nummer soundsoviel Na, ich bin raus und dachte, jetzt hörst du wenigstens, weswegen du verhaftet bist. Wie wir so das Eisengitter durch sind, hat er mir mit dem Ellenbogen in die Rippen gestumpt und sagt: 'Die Zimmernummer ist meine Privatwohnung da oben.' Also, ich bin rauf, da stand schon die Frau an der Tür: 'Kommen Sie rein, kommen Sie rein.' Und da hatte sie mir schon ein Nachessen in der guten Stube zurechtgemacht. Später kam er auch und sagte: 'Heute Abend kommt keiner mehr.' Dann bin ich aber doch runter, und da hat sie mir noch ein Kopfkissen auf meine Pritsche gelegt. Ich habe mich hingelegt und bin dann doch eingeschlafen. Auf einmal ging das Licht an, und da stand ein Mann vor mir: 'Sind Sie der Pfarrer Eitel?' 'Ja!' 'Wie geht's Ihnen?' 'Na ja!' 'Kann ich was für Sie tun?' Entschuldigen Sie, ich will erst wissen, wer Sie sind.' Da war das der oben erwähnte Sachbearbeiter für kirchliche Angelegenheiten, den ich bis dahin noch nicht persönlich gekannt habe. Da wusste ich bescheid. Da habe ich gesagt: 'Sie haben mich doch heute geschnappt. Es ist dumm, da laufen einige Sachen im Land und die wissen jetzt nicht, was sie machen sollens Da sagte er: 'So, was wollen Sie denn haben?' 'So', sagte ich, 'morgen früh soll ich in ein anderes Gefängnis kommen. Bis dahin muss es geschehen sein. Holen Sie mir in der Nacht den Professor C. in Giessen und den Landgerichtspräsidenten N.' Also gegen Morgen, tatsächlich, werde ich wieder rausgeholt: 'Pfarrer Eitel, hoch in den Vernehmungssaal.' Wie ich raufkomme, sind die beiden schon drin, und der Gestapo-Beamte hat dann die Tür zugeschlossen, damit kein Unberufener reinkommt. Und da konnten wir alles dann über die laufenden Geschäfte dann abwickeln, und später am Morgen dann wurde ich nach Darmstadt geschafft. Da sass am 'Empfang' ein widerlicher Kerl. Ich dachte, lieber Freund, wenn du dem in die Finger fällst, bist du gegessen. Aber ich kam dann zu einem Journalisten in die Zelle, das war ein gebrochener Mann. Na, ich habe

ihn getröstet. Aber der Gefängniswärter war wieder ein guter Mann. Da habe ich nun gesessen und darauf gewartet zu erfahren, was eigentlich los ist. Eines Tages werde ich raufgerufen in die Geschäftsstelle, und da sagte der Kommissar: 'Herr Pfarrer, kommen Sie mal ans Fenster.' Und da war von Wölfersheim ein Omnibus voll Männer gekommen, und die haben da demonstriert. Da sagte der Kommissar: 'Herr Pfarrer, reden Sie mit den Leut', sonst passiert hier noch was.' Na, ich bin dann ans Fenster, da sind sie alle gekommen, und aus dem Gefängnis heraus habe ich allen die Hand gegeben, und ich habe gesagt: 'So, das ist auch schön von Euch, dass Ihr gekommen seid, aber macht keinen Unsinn, Ihr habt Eure Schuldigkeit getan, jetzt fahrt Ihr mir wieder schön heim, sonst brummt Ihr auch.' Na, da sind die wieder heimgefahren. Es hat noch zwei Tage gedauert, und ich wurde wieder raufgerufen. Es hiess: 'Sie können gehen.' Da bin ich an den Hauptbahnhof in Darmstadt und hatte gerade so viel Geld, dass ich nach Friedberg fahren konnte. Mittlerweile hatte ich den Bürgermeister von Wölfersheim, das war an sich ein Nazi, angerufen, ich sei entlassen, und ich käme am Abend nach Friedberg, könne aber nicht weiter nach Wölfersheim. Wie ich da ankomme, waren am Bahnhof ein Omnibus und eine ganze Portion von Privatwagen, der Omnibus war geschmückt, und da haben mich die Wölfersheimer abgeholt, und wir sind in der Nacht von Friedberg nach Wölfersheim gefahren. Unterwegs haben alle Kirchenglocken geläutet. Das war 1935. In Wölfersheim war das ganze Dorf auf den Beinen. Die haben alle geflaggt, aber nicht das Hakenkreuz, sondern Schwarz-weiss-rot. Auch die Grubenarbeiter sind nicht eingefahren, sondern haben gerufen: Wir wollen erst unseren Pfarrer sehen. Da haben sie mich auf die Schulter genommen und in die Kirche getragen, die war schon voll, und da sind noch kurze Ansprachen gehalten worden, und dann sind wir nach Hause. Am nächsten Morgen gehe ich so raus, und da sehe ich neben der Kirchentür einen Haufen Steine. Ich frage den Küster: 'Was machen denn hier die Steinchen?' 'Ei nun, die haben die Leut' gestern Abend hier alle zusammengetragen, wenn die von der Gestapo gekommen wären, wir hätten sie kaputtgeschmissen.' Ich habe gedacht, jetzt musst du sehen, dass die Sache einigermassen glimpflich abgeht, und bin am nächsten Morgen zum Landrat gefahren und habe gesagt: 'Herr Landrat, Sie haben vielleicht gehört, ich war verhaftet und bin heute Nacht wieder heimgekommen. Zum Glück ist nichts passiert. Ich wollte es Ihnen nur selbst sagen, damit Sie ihre Entschlüsse fassen können, damit nicht irgendwelche Dinge schlecht ausgehen.' Der Landrat sagte: 'Ja, in der Nacht hat mich die Ortsgruppe Wölfersheim der NSDAP angerufen und hat von mir verlangt, ich soll das Überfallkommando schicken. Ich habe denen aber gesagt: 'Ihr habt den Pfarrer hineingebracht ins Kittchen, da seht Ihr auch wieder, wie ihr die Sache wieder gütlich beendete» Damit war dieser Fall beendet...»







89 In Köln kommt es auch zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Nazis und der kirchlichen Jugend.



90 Trotz massiven Terrors bleiben einige katholische Jugend- und Studentenverbände (l. eine Kölner Gruppe) bestehen, und auch die Jugendverbände und Jugendbünde (r.) oppo-

nieren gegen die Gleichschaltung, indem sie den Eintritt in die Hitlerjugend (HJ) ablehnen.



35 36 37

Gestörte  
Mittagsruhe.

So, dann geben Sie  
mal Ihre Schlüssel  
heraus

Vater

seinem lb.

Gerhard.

5. Nov. 1927

denn machen  
ich auch  
tig, wir  
en gleich  
bischen  
nter  
(Zugang)

Klampe an der  
Tür nach aussen  
zu öffnen zum  
Herausgeben von  
Post und Herausgabe  
von Bresten & Essnast  
darunter  
Spinn danchen  
Herzungen und  
Klingeln.

Orserie  
Polizei-  
sidium  
Kängnis  
Lenz,  
3.





91 Zeichnung des Pfarrers Paul Schneider von seiner Zette im Koblenzer Gefängnis.

1935		1936
	2.1. Admiral Canaris übernimmt die Leitung der militärischen Abwehr	Konsolidierung rheinisch-katholischer Widerstandsgruppen und Kontaktaufnahme zu anderen Widerstandsgruppen
	13.1. Saarabstimmung ergibt Votum für Rückkehr des Saargebietes nach Deutschland	7.3. Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland
Januar	Beginn des Wuppertaler Massenprozesses gegen Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter	7.4. Volksbefragung ergibt 99%ige Zustimmung für Hitlers Politik
	16.3. Unter Bruch des Versailler Vertrages Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht	1.6. Denkschrift der Bekennenden Kirche für Hitler
	16.4. 3. Gründung der katholischen «Abwehrstelle gegen die neue Weltanschauung» in Köln	1.7. Heinrich Himmler wird Chef der deutschen Polizei
	15.9. Nürnberger Gesetze zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre	1.-16.8. Olympische Spiele in Berlin
Herbst	Zusammenfassung bayerischer katholisch-monarchistischer Widerstandsgrüppchen durch Adolf von Harnier	25.10. Achse Berlin – Rom
	3.-15.10. «Brüsseler Parteikonferenz» der KPD in Moskau beschliesst ein Programm zur Aktionseinheit der Arbeiterklasse und Volksfront	25.11. Abschluss des Antikominternpaktes Deutschland-Japan
	23.11. Verhandlungen über eine Einheitsfront von KPD und SPD in Paris	1.12. Hitlerjugend wird Staatsjugend
Nov.	Beginn der Massenprozesse gegen Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter	1.13. Illegale Berliner SPD-Gruppe veröffentlicht Volksfrontprogramm
		1937
		4.-28.4. Berliner Katholikenprozess
		1.7. Verhaftung Martin Niemöllers
		1.8. Errichtung des KZ Buchenwald
		3.10. Verhaftung von Pfarrer Paul Schneider
		5.11. Hitler gibt in geheimer Sitzung den Spitzen von Heer, Marine, Luftwaffe sowie dem Aussen- und Kriegsminister seine Kriegspläne bekannt

## Die Opposition sammelt und formiert sich neu

Bis zum Sommer 1934 hatte Hitler alle wesentlichen Machtpositionen errungen. Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 5. September 1934 erklärte er die «nationalsozialistische Revolution» offiziell für beendet. Tatsächlich aber schwelte noch eine Reihe von Konflikten unter der Oberfläche. Weder war der Kampf mit der Bekennenden Kirche beendet, noch waren die Katholiken für das Dritte Reich gewonnen. Teile der Jugend verhielten sich weiterhin ablehnend.

Die Jahre von 1935 bis einschliesslich 1937 markieren in der Geschichte des Widerstandes einen wichtigen Abschnitt, der auf der einen Seite vom organisierten Widerstand von Resten der alten Arbeiterbewegung in der Illegalität, auf der anderen Seite von ersten Sondierungen innerhalb des bürgerlichen Lagers und von Militärs in Richtung einer konspirativen Opposition geprägt war.

Nachdem die ersten Schwierigkeiten, die die Umstellung auf die Arbeit im Untergrund mit sich brachte, allmählich überwunden worden waren, etablierten sich insbesondere in den Industriegebieten des Reiches Arbeiterwiderstandsgruppen von einer gewissen Stabilität. Zwar waren die Möglichkeiten, selbst Propagandamaterial herzustellen, äusserst beschränkt, doch wurde dieser Mangel durch die illegalen Schriften aus dem Ausland behoben. Transportwege und -möglichkeiten waren gefunden. Eine besondere Rolle spielte dabei die Internationale Transportarbeiter-Föderation. Sie garantierte für längere Zeit sowohl die Verbindungen zwischen den illegalen Gruppen im Reich und den Exilleitungen als auch einen relativ regelmässigen Informationsfluss und die Spedition von Flugschriften.

Exilorganisationen der einzelnen Parteien und Gruppierungen der Arbeiterbewegung hatten sich in den Niederlanden, der Tschechoslowakei und Frankreich gebildet. Die KPD richtete sogenannte Abschnittsleitungen ein, die für bestimmte Gebiete im Reich zuständig waren. Diese wurden von der Zentralleitung in Moskau koordiniert und kontrolliert. Die inzwischen gebildete illegale Parteileitung wurde wieder aufgehoben. Obwohl seit 1934 von Moskau verstärkt darauf gedrungen wurde, mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache zu machen, kam es dazu nach 1935,

als Komintern und Zentralkomitee in Moskau entsprechende Beschlüsse fassten, nur ganz vereinzelt. Die Versuche stiessen bei ehemaligen Sozialdemokraten auf ein kaum zu überwindendes Misstrauen.

In Prag hatten sich führende Funktionäre der SPD als Auslandsleitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SoPaDe) konstituiert. Sogenannte Grenzsekretariate wurden in Anliegerstaaten des Reiches eingerichtet, wobei die Bruderparteien in den entsprechenden Ländern aktive Unterstützung boten.

Kleinere Gruppierungen wie die SAP oder der ISK hatten ihre Zentralen in Paris. Schliesslich fanden sich vereinzelt Gruppen in den skandinavischen Ländern und in der Schweiz zusammen.

Die Zusammenarbeit unter den verschiedenen politischen Gruppen wurde dadurch erleichtert, dass auf dem 7. Kongress der Komintern die Sozialfaschismustheorie aufgegeben und stattdessen die Volksfrontpolitik beschlossen wurde. Somit konnte eine Einheitsfront gebildet werden; die Kommunisten, nun nicht mehr an eine rigide Parteigenerallinie gebunden, reagierten flexibler und bildeten kleinere, unabhängige Einheiten (Zellen), die schwerer aufzureiben waren.

Verheerende Auswirkungen auf die Sicherheit und den Bestand sämtlicher illegal arbeitenden Gruppen aus der Arbeiterbewegung hatte die falsche Einschätzung der Haltung der deutschen Arbeiterschaft dem Regime gegenüber seitens der Auslands-Parteileitungen. Man war nämlich bis kurz vor Kriegsbeginn der Auffassung, die deutsche Arbeiterschaft liesse sich zu einer Erhebung gegen die Nazis motivieren. Diese Fiktion von einer vorhandenen Massenbasis verführte die illegalen Gruppen dazu, die Deckung stärker zu vernachlässigen, als sie sich leisten konnten. Die Gestapo wurde oft erst dadurch auf das Bestehen einer Gruppe aufmerksam. Der geschickte Einsatz von Agenten und Spitzeln, die sich besser zu tarnen verstanden und schliesslich das sich immer mehr ausweitende Denunziantentum führten dazu, dass die Gestapo bedeutende Erfolge bei der Bekämpfung des Arbeiterwiderstandes verzeichnen konnte. Nur wenige meist autonom arbeitende Gruppen überlebten bis Kriegsbeginn. Zu diesem Zeitpunkt war der illegale Arbeiterwiderstand so gut wie zerschlagen.



Für den protestantischen Bereich verstand es das neugegründete Kirchenministerium unter Kerri, die Tätigkeit der Bekennenden Kirche mehr und mehr zu beschränken. Diese ständigen Schikanen förderten in konservativen protestantischen Kreisen die Bereitschaft, dem Dritten Reich gegenüber eine kritische Haltung einzunehmen. Die katholische Kirche hatte sich der trügerischen Hoffnung hingegeben, mit dem Reichskonkordat seien die Beziehungen zwischen Kirche und Staat geregelt. Im katholischen Bereich begann der Staat, durch das Hochspielen sittlicher Verfehlungen einzelner Pfarrer und Ordensmitglieder und durch Devisenprozesse gegen Geistliche das Ansehen des Klerus zu untergraben. Aber auch diesen Versuchen, ideologische Breschen in die Reihen der Katholiken zu schlagen, war kein Erfolg beschieden. Die von dem Kölner Erzbischof Schulte gegründete «Abwehrstelle» begann im Gegenzug die Gläubigen mit katholischer Literatur zu versorgen. Staat und Kirche lieferten sich einen ständigen Kleinkrieg, der aber, insgesamt gesehen, in einen Sieg der Kirche mündete, da sie die Gläubigen stärker an sich binden konnte.

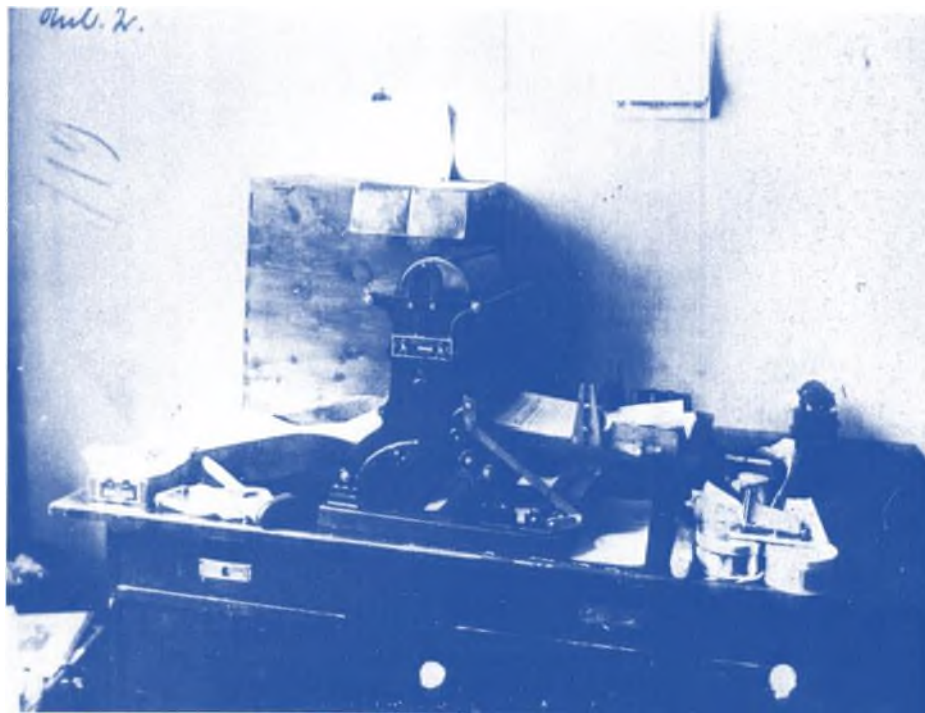
1937 erhielten die Katholiken Rückenstärkung durch die päpstliche Enzyklika «Mit brennender Sorge», die alle Verstösse des Staates gegen das Konkordat aufzählte, die Stellung der Kirche im nationalsozialistischen Staat fester umriss und von den Katholiken Gehorsam gegenüber der Kirche forderte. Sie erregte grosses Aufsehen und stabilisierte den deutschen Katholizismus. Die von einigen Bischöfen, wie Graf Preysing (Berlin), geforderte Anklage wegen der kirchenfeindlichen Haltung des Staates blieb zur Enttäuschung vieler Gläubiger aus.

In den konfessionellen Jugendgruppen kam es zwar nicht zum Aufbau selbständiger Widerstandsorganisationen, doch hatten die Jugendlichen eine wichtige Funktion beim Verteilen illegaler Literatur und bei der Wahrung der Kommunikationsstrukturen. Massgeblichen Anteil am Zusammenhalt der oppositionellen Jugendgruppen hatten die verschiedenen mittlerweile im Ausland redigierten Zeitschriften, die, obwohl sie verboten waren, über einen nicht unbeachtlichen Leserkreis verfügten.

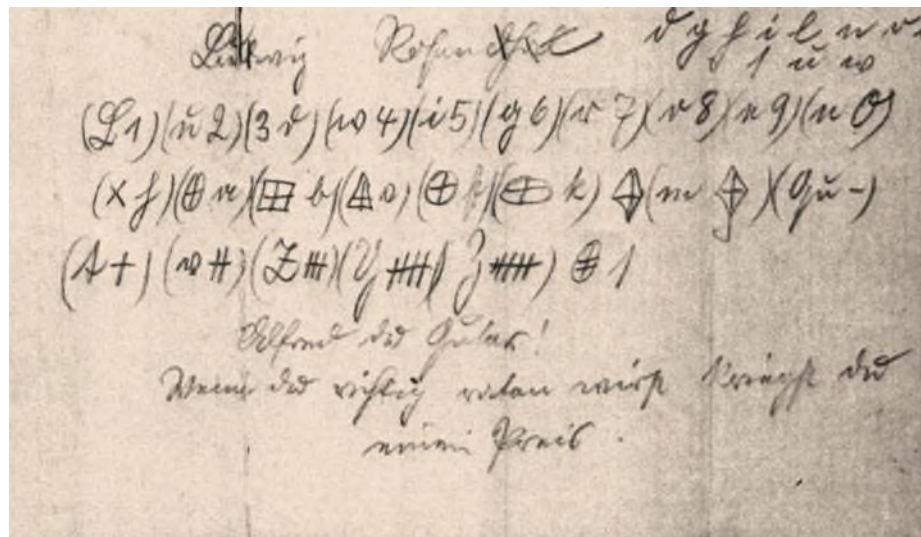
Die Jahre 1935 bis einschliesslich 1937 waren für den bürgerlichen und militärischen Widerstand eine Phase erster vorsichtiger Sondierungen, informativer Kontakte und schliesslich mehr oder weniger verbindlicher Zusammenschlüsse in Zirkeln. Erst die Erkenntnis, dass Hitler den Krieg wollte, leitete die Phase der

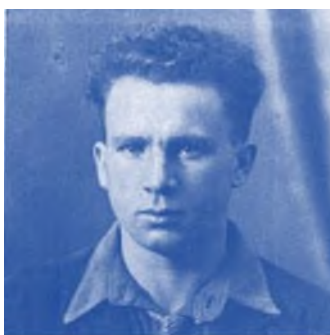
engen Zusammenarbeit von Militärs und Zivilisten im Widerstand ein. In der Abwehr entstand 1935 unter Admiral Canaris und General Oster ein wichtiges Zentrum des Widerstandes.

92 Nach den ersten beiden Jahren der Nazi-Herrschaft, in denen die illegalen Gruppen der Arbeiterbewegung grosse Verluste hinnehmen mussten, stabilisiert sich 1935 die Lage. Das System der Dreier- oder Fünfergruppen erschwert der Gestapo die Entdeckung von Konspiranten. Die einzelnen Gruppen sind unterschiedlich ausgerüstet. Manche verfügen über ein geheimes Büro (Büro einer Merseburger Gruppe, 1935), andere nur über primitive, sorgfältig verborgene Vervielfältigungsgeräte. Einige Gruppen produzieren nicht einmal selbst, sondern verteilen bei ihren Aktionen geliefertes Propagandamaterial.



93 Botschaften, die man nicht mündlich überbringen kann, werden verschlüsselt. Dieser Chiffrierschlüssel stammt aus dem Rhein-Main-Gebiet (1935).





94 Ludwig Gehm arbeitet in der Frankfurter ISK-Gruppe. Diese Gruppe übersteht die Verfolgungswellen der Jahre 1933/34, weil sie sich schon vor 1933 systematisch auf die Untergrundarbeit vorbereitet hat.

95 Um die ISK-Arbeit zu tarnen, eröffnet Anna Beyer in der Frankfurter Innenstadt ein vegetarisches Restaurant (Aufnahme 1936, nach der Übernahme des Restaurants durch einen Nationalsozialisten): «Bei der Eröffnung der Gaststätte kamen auch ehemalige Arbeitskollegen, brachten einen Korb mit allerlei Sachen drin und wünschten ‚viel Erfolg und gutes Gelingen. Da waren auch die früheren Kollegen in SA- und SS-Uniform mit dabei und wussten gar nicht, in welches ‚Wespennest‘ sie da geraten waren. Denn unsere Gaststätte diente ja auch als Anlaufstelle für unsere Kuriere und

ten kann. Wobei wir noch gar nicht an die Unterdrückung der illegalen Arbeit durch Befreiung mit «Material» und Ähnlichem denken, sowie an die notwendige Aufklärung des Auslands über das III. Reich. Dazu auch die Emigration nicht ohne Anforderung an seelische Kräfte ist, dafür sorgt die Tatsache, dass auch sie selber «den Druck (eines) Regimes von Pöbel und Spießhaken täglich gerade körperlich empfindet». Die Verbindung von Emigration und illegaler Opposition im III. Reich ist sicherlich völlig ungenügend. Breiter erwähnt ihre Notwendigkeit » R. mit keinem Wort! — Dass auch die Emigration selber illegal nicht alles ist, diese Verbindung herzustellen, ist ein offenes Geheimnis.

2.

Die zahllosen Opfer, die der Kampf fordert, wirken nicht auf alle Antifaschisten in gleicher Richtung. «Was mich nicht umwirft, macht mich nur stärker», sagt Nietzsche irgendwo. Manche werden durch das Erleben oder den Anblick der Opfer umgewandelt — manche werden dadurch geblüht. Hier schließt sich der Kreis der Einwirkung: Klare Einsicht in die Unwürdigkeit eines Lebens, das von Verbrechern, die sich harmlose Töter geben, beherrscht wird, ist nötig, wenn man durch unvermeidliche Opfer im Kampf gegen das Verbrechen nicht seelisch mit der Bahn geworfen werden will. Wo diese Einsicht besteht, aber auch nur da, wirken die eingeperrten und hingerichteten Genossen als Kraftzentrum. Denn dem überausgen Sozialisten ist in der Tat klar: Wo die Gerechtigkeit untergeht, da hat es keinen Wert mehr, das Menschen auf Erden leben!

MARTIN HART

### Die Kette.

Wir gehn ohne Ende von Hand zu Hand,  
erküffert, verblüht und verlassen.  
Wir schliessen die heillosen Brände im Land,  
wir kleben an räudige Mauerwand  
und werden gelesen, gelesen.

Wir sind die Laster am Dynamit,  
ruhigstehende, schwelende Funken.  
Wir sind die Kette und sind der Kett.  
Die Zügelruder, Laster, die reissen wir mit  
und stopfen das Maul alles Unken.

Nimm uns, Genosse, und du Kamerad,  
und klebe uns hin an die Ecke.  
Da bist eine Speicher im rollenden Hrad,  
die Brücke zum Ufer, wie roter Soldat,  
du bist ein Glied unserer Kette.

KURT SCHREIER.

Imp. 1933. 22, Rue de Valenciennes, Paris (20e)

als Versteck für illegales Material. Die Tischbeine waren z.B. auf gebohrt, und da haben wir dann unsere Adressenlisten reingetan, einen Stöpsel oder Kork draufgesetzt, und wer sollte schon die Tische umdrehen. Nachdem wir alle schon verhaftet oder ins Ausland geflüchtet waren, hat dann einmal eine Freundin, die von mir diese Gaststätte übernommen hatte, beim Putzen auch wirklich einen Tisch umgedreht und war ganz entsetzt, als sie die angebohrten Beine gefunden hat. Sie hat dann alle Listen vernichtet, und so ist auch niemand zu Schaden dadurch gekommen.»

## Der Sinn illegaler Arbeit

Die Zahl der Opfer der illegalen Arbeit in Deutschland ist unbekannt. Das Tempo, mit dem die deutsche Justizmaschine arbeitet, hat sich eher beschleunigt als verlangsamt. Im Zuchthaus in Brandenburg wurde ein neuer Flügel angebaut. Die deutschen Zuchthäuser sind überfüllt. Dabei versucht die Propaganda von Goebbels systematisch alle Nachrichten zu unterdrücken, die den Eindruck erwecken könnten, dass eine intensive illegale Arbeit von Links geleistet wird. Unter diesen Umständen ist es nicht unverständlich, dass immer wieder auch in den Krisen der überausgen und festgeklammerten Sozialisten die Frage auftaucht: Hat denn im heutigen Deutschland illegale sozialistische Arbeit einen Sinn?

Von denen, die diese Frage vernichten, wird häufig darauf hingewiesen, die illegale Arbeit sei zur Zeit doch nutzlos, unannehmlich als die Anhängerschaft jähler. Je länger das Dritte Reich dauere, immer mehr ihren Schwerpunkt in den Kreisen der Arbeiterschaft finde. Was Müller im Bürgerium verlöre, gewinne er im Proletariat. Die so sprechen, sind gewöhnlich oder ungewöhnlich, Antikämpfer Goebbelscher Propaganda. Sie fragen weiter, was im Propagandaministerium der Wilhelmstrasse als «Flüsterpropaganda» ausgeheckt worden ist; neben der noch ausser sich in Erscheinung tretenden reklassischen «offenen» gibt es nämlich eine geheime, vermutlich wirksamere, jedenfalls gefährlichere Flüsterpropaganda, mit der wir zu rechnen haben.

Was bedeutet es, wenn die Flüsterpropaganda verbreitet, der Schwerpunkt der Anhängerschaft des Dritten Reiches lange jetzt bei der Arbeiterschaft? Mit dieser Parole schlägt Goebbels fünf Fliegen mit einer Klappe:

1) Dem Bürgerium, das dem Nationalsozialismus skeptisch, vielleicht feindlich gegenübersteht, wird aufgeschreckt: Was hat ein Widerstand gegen Müller für einen Sinn, wenn er sich auf die breite, noch immer gefährlichste Masse des Proletariats zu stützen vermag?

2) Und bei dem Bürgerium, das zu Müller steht, verstärkt sich das Gefühl der Bedeutung seines Sieges. Das war ja das grosse Ziel, das sich die Nazis gesetzt hatten: dem deutschen Staat den deutschen Arbeiter zu gewinnen! Und siehe da, dies Ziel scheint erreicht.

3) Die Arbeiter jedoch, die — sei es am Überwegung, sei es aus Feigheit, sei es aus Berechnung — sich dem Nationalsozialismus angeschlossen haben, sie können sich darauf besorgen, dass sie nicht allein sterben; sie können darauf verweisen, dass die Masse des Proletariats — so behauptet wenigstens die Flüsterpropaganda! — in die Reihen der Führer abgeschwenkt sei.

4) Und — dies ist vielleicht die gefährlichste Wirkung jener

96 Gehm besitzt ein Motorrad und übernimmt den Kurierdienst zwischen Frankfurt und der Zentrale der ISK in Paris. Er bringt Informationen nach Paris und Flugblätter — hier die erste und letzte Seite eines 1933 gedruckten Flugblattes über den Sinn illegaler Arbeit — mit zurück nach Frankfurt. Zuweilen schmuggelt er auch gefährdete Genossen über die Grenze. Dies führt 1936 zur Entdeckung und Zerschlagung seiner Gruppe durch die Gestapo. Ein Hamburger Kurier, der sich gefährdet fühlte und deshalb nach Frankreich gebracht wurde, wird bei dem Versuch, wieder nach Hamburg zurückzukehren, an der Grenze verhaftet. Der Behandlung durch die Gestapo ist er nicht gewachsen und verrät die Gruppe. Ludwig Gehm kommt ins KZ Buchenwald.



Weihnachten 1935!  
 Weihnachten ohne Butter,  
 Vieh ohne Futter,  
 Führer ohne Frau,  
 Bauer ohne Sau,  
 Metzger ohne Fleisch,  
 Das ist Weihnachten im  
 Dritten Reich?  
 Heil Hitler

97 Neben dem organisierten Widerstand meldet sich immer wieder spontan die einfache Bevölkerung zu Wort, wie dieser Vers, der heimlich auf eine Holztür im Odenwald geschrieben wurde, zeigt: «Weihnachten 1935, Weihnachten ohne Butter, Vieh ohne Futter, Führer ohne Frau, Bauer ohne Sau, Metzger ohne Fleisch, Das ist Weihnachten im Dritten Reich! Heil Hitler»



98 In Deutschland ist es Tradition, Politiker während der Karnevalszeit zu kritisieren und zu glossieren. Nicht so während des Dritten Reiches. Die Karnevalszeitung von Frankfurt-Heddernheim zeigt 1936 eine Hitler-Maske auf dem Titelblatt. Die für dieses Blatt Verantwortlichen werden daraufhin verhaftet.





99 Die Exilleitungen von SPD und KPD können sich nicht zur Bildung einer Einheitsfront durchringen. Die KPD unternimmt deshalb den Versuch, alle Oppositionellen, also auch die der SPD nahestehenden Jugendgruppen und die hündische Jugend unter ihrer Führung zu vereinen.

103 Zu den Schweizern, die die Arbeit der St. Galler Gruppe wie auch andere Aktionen aus dem Kreis des linken Exils unterstützen, gehört die Fischhändlerin Hedwig Stähli (hinter ihrem Fischstand auf dem Züricher Wochenmarkt). Da die Schweizer Behörden die Tätigkeit von Hitler-Gegnern immer mehr behindern, wird die Hilfe der Schweizer Staatsbürger unerlässlich.

104 Als Hedwig Stähli schliesslich ein Fischgeschäft erwirbt, dienen dessen Hinterräume als Ort für konspirative Treffs.



100 Eine der wenigen Gruppen, die die «Einheitsfront» praktiziert, ist die sogenannte St. Galler Gruppe, die sich nach 1933 in der Schweiz bildet und der vornehmlich Süddeutsche angehören. Anton Döring (mit Er au und Kind in Kreuzlingen) ist einer der ersten. Er muss Frankfurt schon im Mai 1933 verlassen, da er sich dort als SPD-Mitglied, Sekretär des Gewerkschaftskartells und Führer der Eisernen Front hervorgetan hat.



101 Walter Fisch, ehemaliger Bezirksleiter der KPD – Hessen-Frankfurt, stösst Ende 1933 hinzu und hält bis zu seiner Abberufung nach Prag, im Juli 1933, Schulungsabende in Zürich ab.



102 Nachdem sich die Gruppe gefestigt hat und Kontakte in die Tschechoslowakei, nach Österreich und in die Niederlande hergestellt sind, findet sie auch Wege ins Rhein-Main-Gebiet. Bei Schaffhausen werden ihre Schriften, die aus Druckereien in Basel und Zürich stammen, über die Grenze geschafft. In Basel stellt sich dafür der Schweizer Staatsbürger Robert Kehrli zur Verfügung, in dessen Rollstuhl das Material versteckt wird.







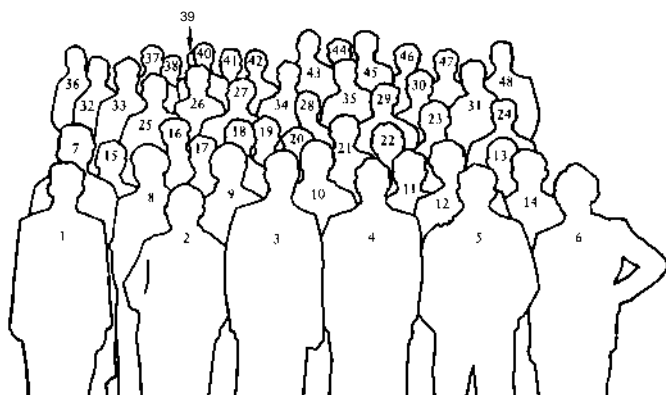
105 In der Züricher Josef Strasse 148 (Aufnahme um 1980), befand sich das Büro der Roten Hilfe, eine der ersten Anlauf- und Kontaktstellen für politische Flüchtlinge.



106 Paul Nusch (halb verdeckt, i. d. Mitte seine Frau, links der Sohn) und August Faatz (im Hintergrund, vor dem Haus Brauerstrasse 35 in St. Gallen) schliessen sich 1936 an.

Nusch war SPD-Mitglied in Offenbach und organisierte die Verteilung des illegalen Propagandamaterials. Er erhielt die in Zürich hergestellte Zeitung «Der Funken» auf Microfilm, stellte davon Klischees her und sorgte für den Druck. Die so hergestellte Zeitung transportierte er mit seinem Fahrrad zu Unter Verteilern an verschiedenen Orten Südheßens. Da er rechtzeitig gewarnt wird, gelingt ihm 1936 die Flucht in die Schweiz. August Faatz gehörte ebenfalls der SPD an. Er war vor seiner Flucht in die Schweiz Sekretär des Metallarbeiterverbandes in Frankfurt.

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| 1 Rudolf Kende (A) (d. h. aus Österreich) | 25 Gottfried (Friedl) Kellner |
| 2 Bruno Goldhammer (D)                    | 26 Walter Fisch (D)           |
| 3 Ludwig Ficker (D)                       | 27 Harry Halm (D)             |
| 4 Karl Eiermann (D)                       | 28(?) (E)                     |
| 5 Franz Obermanns (D)                     | 29 Rudolf Blacek              |
| 6 Karl Tesch (D)                          | 30 Sepp Kompein (A)           |
| 7 Bruno Fuhrmann (D)                      | 31 Bernhard Kuderer (D)       |
| 8 Eduard Schmidt (Eduard Claudius) (D)    | 32 Max Erich Kahn (D)         |
| 9 Christian Wolff (D)                     | 33 Karl Rhein (D)             |
| 10 Ernst (Paul) Eicheisdörfer (D)         | 34 Karl Wagner (A)            |
| 11 Fritz Sperling (D)                     | 35 Theodor (Turtl) Maller (A) |
| 12 Rudi Singer (D)                        | 36(?) (I)                     |
| 13 Kurt Bettelheim (A)                    | 37 Kurt Seliger (A)           |
| 14 Hirs                                   | 38(?) (I)                     |
| 15 Ivanov                                 | 39(?), abgedeckt              |
| 16 Willy Frank (A)                        | 40 Richard Eisenberg (A)      |
| 17 Herlander                              | 41 Ernst Schönherz (A)        |
| 18 Wilfred Acker (D)                      | 42 José Lopez (E)             |
| 19 Albert Reuchlen (D)                    | 43 Theodor Lauber (D)         |
| 20 (?)                                    | 44(?), abgedeckt              |
| 21 (?) (YU)                               | 45 Gerhart Wohlrath (D)       |
| 22 Hermann Steiner (A)                    | 46 Pedro Martínez (E)         |
| 23 Herbert Gruber                         | 47 Pedro de la Cruz (E)       |
| 24 Gustav (Gustl) Meyer (D)               | 48 Max Frösch (Lagerleiter)   |

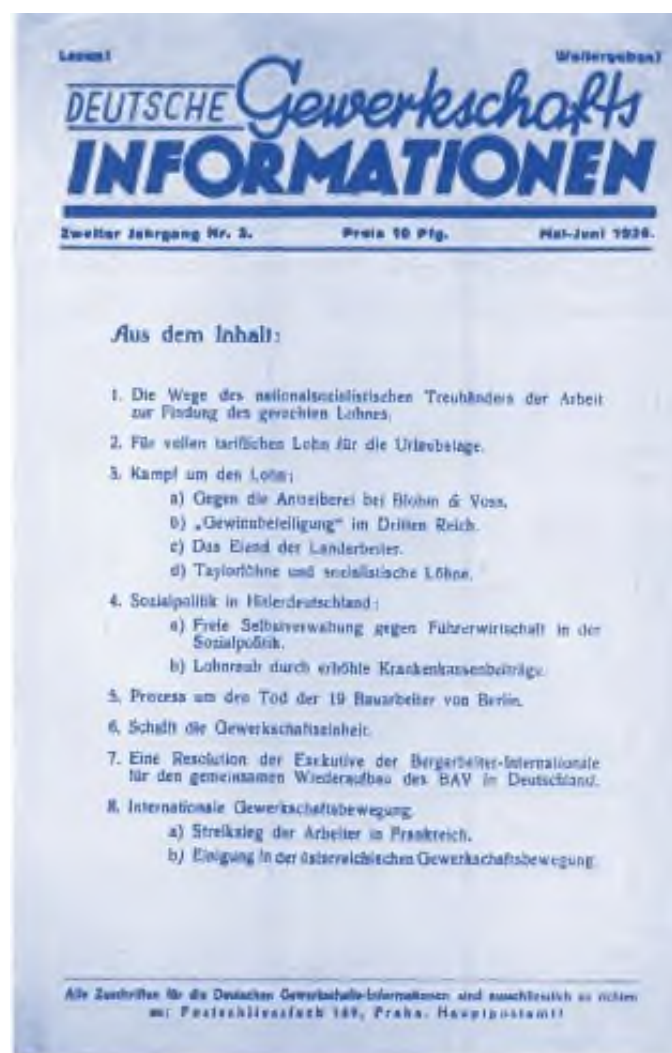


107 Nach Kriegsbeginn kommt die politische Arbeit der linken Exilgruppen zum Erliegen, da die Schweizer Behörden jeden verdächtigen Emigranten sofort internieren. Ein Lager, in das hauptsächlich «Radikale» gebracht werden, befindet sich in Gordola im Kanton Tessin. Hier treffen sich Sozialisten und Kommunisten verschiedener Nationen.





109 Für die Gewerkschafter kommen aus der Tschechoslowakei die «Deutschen Gewerkschafts-Informationen».

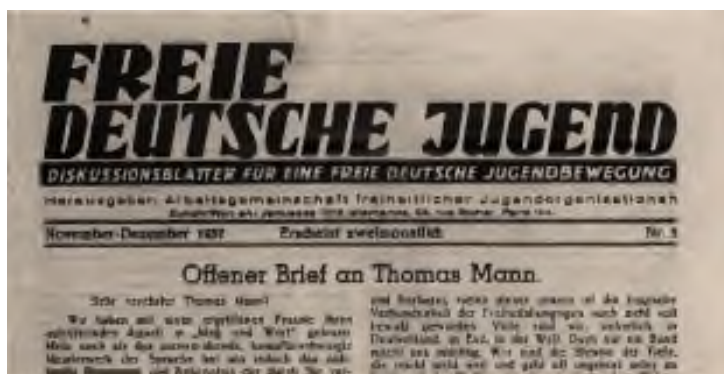


110 Die Internationale Vereinigung der Kommunistischen Opposition, die die Kommunistische Internationale bekämpft, versucht mit der Zeitung «Der Internationale Klassenkampf» ihre Anhänger zusammenzuhalten und für ihr Programm zu werben.





111 Aus den Niederlanden wird das illegale Blatt «Fahrt-Frei», das sich an die Eisenbahner Deutschlands wendet, eingeschmuggelt.



112 Der Sozialistischen Jugend gelten die Mitteilungen der «Freien deutschen Jugend», für die auch Willy Brandt arbeitet.



# SOZIALISTISCHE AKTION

November 1935

## Zum 9. November

Der 9. November ist ein Tag der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten. In der Nacht des 9. November 1938 wurden in ganz Europa Juden ermordet. In Deutschland wurden in der Pogromnacht über 900 Juden ermordet. In Österreich wurden über 1000 Juden ermordet. In der Tschechoslowakei wurden über 1000 Juden ermordet. In Polen wurden über 1000 Juden ermordet. In Frankreich wurden über 1000 Juden ermordet. In Belgien wurden über 1000 Juden ermordet. In den Niederlanden wurden über 1000 Juden ermordet. In der Schweiz wurden über 1000 Juden ermordet. In der Türkei wurden über 1000 Juden ermordet. In der Arabischen Welt wurden über 1000 Juden ermordet. In der Sowjetunion wurden über 1000 Juden ermordet. In der USA wurden über 1000 Juden ermordet. In Kanada wurden über 1000 Juden ermordet. In Australien wurden über 1000 Juden ermordet. In Neuseeland wurden über 1000 Juden ermordet. In Südafrika wurden über 1000 Juden ermordet. In Indien wurden über 1000 Juden ermordet. In China wurden über 1000 Juden ermordet. In Japan wurden über 1000 Juden ermordet. In der Philippinen wurden über 1000 Juden ermordet. In Indonesien wurden über 1000 Juden ermordet. In den Niederlanden wurden über 1000 Juden ermordet. In der Arabischen Welt wurden über 1000 Juden ermordet. In der Sowjetunion wurden über 1000 Juden ermordet. In der USA wurden über 1000 Juden ermordet. In Kanada wurden über 1000 Juden ermordet. In Australien wurden über 1000 Juden ermordet. In Neuseeland wurden über 1000 Juden ermordet. In Südafrika wurden über 1000 Juden ermordet. In Indien wurden über 1000 Juden ermordet. In China wurden über 1000 Juden ermordet. In Japan wurden über 1000 Juden ermordet. In der Philippinen wurden über 1000 Juden ermordet. In Indonesien wurden über 1000 Juden ermordet.

Der 9. November ist ein Tag der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten. In der Nacht des 9. November 1938 wurden in ganz Europa Juden ermordet. In Deutschland wurden in der Pogromnacht über 900 Juden ermordet. In Österreich wurden über 1000 Juden ermordet. In der Tschechoslowakei wurden über 1000 Juden ermordet. In Polen wurden über 1000 Juden ermordet. In Frankreich wurden über 1000 Juden ermordet. In Belgien wurden über 1000 Juden ermordet. In den Niederlanden wurden über 1000 Juden ermordet. In der Schweiz wurden über 1000 Juden ermordet. In der Türkei wurden über 1000 Juden ermordet. In der Arabischen Welt wurden über 1000 Juden ermordet. In der Sowjetunion wurden über 1000 Juden ermordet. In der USA wurden über 1000 Juden ermordet. In Kanada wurden über 1000 Juden ermordet. In Australien wurden über 1000 Juden ermordet. In Neuseeland wurden über 1000 Juden ermordet. In Südafrika wurden über 1000 Juden ermordet. In Indien wurden über 1000 Juden ermordet. In China wurden über 1000 Juden ermordet. In Japan wurden über 1000 Juden ermordet. In der Philippinen wurden über 1000 Juden ermordet. In Indonesien wurden über 1000 Juden ermordet.

### ROTE FAHREN

Der 9. November ist ein Tag der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten. In der Nacht des 9. November 1938 wurden in ganz Europa Juden ermordet. In Deutschland wurden in der Pogromnacht über 900 Juden ermordet. In Österreich wurden über 1000 Juden ermordet. In der Tschechoslowakei wurden über 1000 Juden ermordet. In Polen wurden über 1000 Juden ermordet. In Frankreich wurden über 1000 Juden ermordet. In Belgien wurden über 1000 Juden ermordet. In den Niederlanden wurden über 1000 Juden ermordet. In der Schweiz wurden über 1000 Juden ermordet. In der Türkei wurden über 1000 Juden ermordet. In der Arabischen Welt wurden über 1000 Juden ermordet. In der Sowjetunion wurden über 1000 Juden ermordet. In der USA wurden über 1000 Juden ermordet. In Kanada wurden über 1000 Juden ermordet. In Australien wurden über 1000 Juden ermordet. In Neuseeland wurden über 1000 Juden ermordet. In Südafrika wurden über 1000 Juden ermordet. In Indien wurden über 1000 Juden ermordet. In China wurden über 1000 Juden ermordet. In Japan wurden über 1000 Juden ermordet. In der Philippinen wurden über 1000 Juden ermordet. In Indonesien wurden über 1000 Juden ermordet.

Der 9. November ist ein Tag der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten. In der Nacht des 9. November 1938 wurden in ganz Europa Juden ermordet. In Deutschland wurden in der Pogromnacht über 900 Juden ermordet. In Österreich wurden über 1000 Juden ermordet. In der Tschechoslowakei wurden über 1000 Juden ermordet. In Polen wurden über 1000 Juden ermordet. In Frankreich wurden über 1000 Juden ermordet. In Belgien wurden über 1000 Juden ermordet. In den Niederlanden wurden über 1000 Juden ermordet. In der Schweiz wurden über 1000 Juden ermordet. In der Türkei wurden über 1000 Juden ermordet. In der Arabischen Welt wurden über 1000 Juden ermordet. In der Sowjetunion wurden über 1000 Juden ermordet. In der USA wurden über 1000 Juden ermordet. In Kanada wurden über 1000 Juden ermordet. In Australien wurden über 1000 Juden ermordet. In Neuseeland wurden über 1000 Juden ermordet. In Südafrika wurden über 1000 Juden ermordet. In Indien wurden über 1000 Juden ermordet. In China wurden über 1000 Juden ermordet. In Japan wurden über 1000 Juden ermordet. In der Philippinen wurden über 1000 Juden ermordet. In Indonesien wurden über 1000 Juden ermordet.

Der 9. November ist ein Tag der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten. In der Nacht des 9. November 1938 wurden in ganz Europa Juden ermordet. In Deutschland wurden in der Pogromnacht über 900 Juden ermordet. In Österreich wurden über 1000 Juden ermordet. In der Tschechoslowakei wurden über 1000 Juden ermordet. In Polen wurden über 1000 Juden ermordet. In Frankreich wurden über 1000 Juden ermordet. In Belgien wurden über 1000 Juden ermordet. In den Niederlanden wurden über 1000 Juden ermordet. In der Schweiz wurden über 1000 Juden ermordet. In der Türkei wurden über 1000 Juden ermordet. In der Arabischen Welt wurden über 1000 Juden ermordet. In der Sowjetunion wurden über 1000 Juden ermordet. In der USA wurden über 1000 Juden ermordet. In Kanada wurden über 1000 Juden ermordet. In Australien wurden über 1000 Juden ermordet. In Neuseeland wurden über 1000 Juden ermordet. In Südafrika wurden über 1000 Juden ermordet. In Indien wurden über 1000 Juden ermordet. In China wurden über 1000 Juden ermordet. In Japan wurden über 1000 Juden ermordet. In der Philippinen wurden über 1000 Juden ermordet. In Indonesien wurden über 1000 Juden ermordet.

## Blick in die Welt

**Neuwahlen in England**  
Die Wahlen in England sind ein Ereignis von großer Wichtigkeit. Die Wähler werden sich über die Zukunft des Landes entscheiden. Die Parteien werden sich um die Stimmen der Wähler bemühen. Die Ergebnisse werden die Zukunft des Landes bestimmen.

**Die Weltwirtschaft**  
Die Weltwirtschaft befindet sich in einer schwierigen Lage. Die Produktion ist zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit ist hoch. Die Regierungen versuchen, die Wirtschaft zu stimulieren. Die Situation ist besorgniserregend.

**Wahlkampf in Dänemark und in den Schmalen**  
Der Wahlkampf in Dänemark und in den Schmalen ist in vollem Gange. Die Kandidaten versuchen, die Stimmen der Wähler zu gewinnen. Die Kampagnen sind sehr aktiv. Die Ergebnisse werden die Zukunft des Landes bestimmen.

**Proteste gegen Hitler-Deutschland**  
In ganz Europa gibt es Proteste gegen die Politik von Hitler-Deutschland. Die Menschen fordern Freiheit und Demokratie. Die Regierungen versuchen, die Proteste zu unterdrücken. Die Situation ist angespannt.

**Ein der Internationale**  
Die Internationale der Arbeiterbewegungen ist ein wichtiges Organ der Arbeiterbewegung. Sie vertritt die Interessen der Arbeiter weltweit. Die Internationale hat eine lange Geschichte. Sie ist ein Symbol der Einheit der Arbeiter.

## Hilferschiff

Ein Hilfschiff ist auf dem Weg nach Afrika. Es soll den Menschen in Afrika helfen. Das Schiff hat viele Hilfsgüter an Bord. Die Reise wird lang sein. Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen.

Das Schiff hat viele Hilfsgüter an Bord. Die Reise wird lang sein. Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität.

Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe.

Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen.

Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe.

Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen.

Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe.

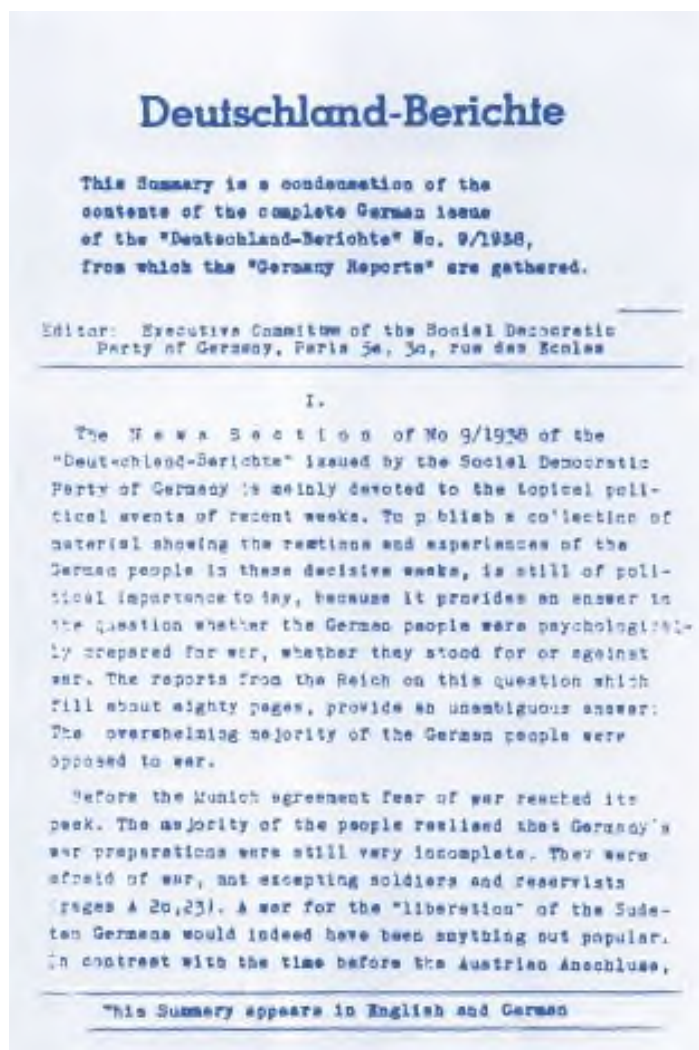
Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen.

Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe.

Die Menschen in Afrika sind dankbar für die Hilfe. Die Reise ist ein Zeichen der Solidarität. Die Menschen in Afrika werden das Schiff mit Freude begrüßen. Die Hilfsgüter werden den Menschen in Afrika helfen.

113 Zehntausende von Flugschriften, Zeitungen, Tarnschriften und Klebezetteln werden im Karlsruher Graphia-Verlag hergestellt und nach Deutschland gebracht. Dazu gehört die »Sozialistische Aktion«, wie ab 1935 die Deutschlandausgabe des »Neuen Vorwärts« heißt.





114 *Besonderes Gewicht erhalten die «Deutschland-Berichte der Sopade», die in Deutsch, Englisch und Französisch erscheinen, Nachrichten über die Lage im Deutschen Reich enthalten und das Ausland immer wieder auf die Verbrechen der Nazis aufmerksam machen. Die Exilleitung in Prag sieht ihre Aufgabe nämlich nicht allein darin, innerhalb des Reiches gegen Hitler zu kämpfen, sondern will auch das Ausland aufklären.*





115 Die aggressive Politik Hitlers gegenüber der Tschechoslowakei gefährdet ab Fröhsommer 1935 die Arbeit der SoPaDe, das Münchner Abkommen vom 29. September 1938, mit dem das Sudetenland an das Deutsche Reich abgetreten wird, macht sie unmöglich. Erich Ollenhauer muss mit seiner Familie (l. seine Frau, r. die beiden Söhne) Prag verlassen.

116 Auch Friedrich Stampfer (l., auf der Durchreise in Lissabon) verlässt Prag.

117 Der Exilvorstand der SPD wendet sich nach Paris, wo er in der Rue des Ecoles Nr. 30 Büroräume einrichtet. Der Ausbruch des Krieges bringt zusätzliche Gefahren, die Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 bedeutet das Ende. Einem Teil der Mitglieder des Exilvorstandes gelingt die Flucht über Portugal nach England, andere fliehen nach Amerika. Einige, wie Rudolf Breitscheid und Rudolf Hilferding, fallen den Deutschen in die Hände oder werden von der Vichy-Regierung ausgeliefert.





118 Da die Exilleitungen der Arbeiterparteien nach wie vor davon überzeugt sind, dass die Masse der arbeitenden Bevölkerung den Sturz des Regimes unterstützen würde, haben die Untergrundgruppen die Aufgabe, diese Basis zu mobilisieren. Eine derart nach aussen gerichtete Arbeit erhöhte natürlich die Gefahr, von der Gestapo aufgespürt zu werden, da man sich in hohem Masse Spitzeln und Denunzianten aussetzte. Während SPD- und Gewerkschaftsgruppen verhältnismässig autonom arbeiten, erweist es sich für die Kommunisten als besonders verhängnisvoll, dass nach 1933 ihre illegale Inlandleitung aufgehoben wird und sie als Mitglieder einer zentralistisch orientierten Partei ihre Befehle von der Auslandsleitung erhalten, deshalb weniger flexibel sind und sich der neuen Situation weniger gut anpassen können. Beide Faktoren tragen massgeblich dazu bei, dass die Gestapo schon 1933 bedeutende Einblicke in die Untergrundorganisationen erhält und ab 1936 mit zunehmendem Erfolg die kommunistischen Zellen und Gruppen zerschlagen kann. 1938 gibt es in Deutschland so gut wie keinen organisierten Arbeiterwiderstand mehr und infolgedessen auch kaum noch illegales Propagandamaterial. Die Gruppe um Lilo Herrmann wird bereits Ende 1933 in Stuttgart verhaftet.



LILO HERRMANN

am 12. Juni 1937 in einem Geheimverfahren vom «Volksgerichtshof» in Stuttgart wegen angebl. «Hochverrats» zum Tode verurteilt, am 20. Juni 1938 in Plötzensee-Berlin enthauptet.



JOSEF STEIDLE

Tiefbewegt und schmerzerfüllt geben wir Ihnen davon Kunde, dass am 20. Juni 1938 eine deutsche Mutter, die 28-jährige Liselotte Herrmann zusammen mit den drei Arbeitern Steidle, Lovasz und Goeritz im Gefängnishof Plötzensee vom Scharfrichter enthauptet wurden.

Voll edler Gesinnung, war sie als Tochter ehrwürdiger Eltern ein guter Kamerad ihres Mannes und gegenüber ihren Mitmenschen stets hilfsbereit. Mit unendlicher Liebe hing sie an ihrem vierjährigen kleinen Walter, von dem sie seit dem Jahre 1935 getrennt war. Sie folgte der Stimme ihres Mutterherzens – gedrängt auch von der grossen Liebe für unsere Heimat – als sie gemeinsam mit ihren Kameraden Steidle, Lovasz und Goeritz für die Idee des Friedens eintrat. Sie gehörte zu den deutschen Müttern, die durch die Kriegsrüstung und Kriegsmassnahmen unserer Regierung voller Sorge und voller Angst um das Leben ihrer Familien in der Zukunft sind.

Hitler und seiner Gestapo hat es gefallen, einem vierjährigen Kinde die Mutter zu nehmen. Für sie eine Genugtuung – für uns tiefer Schmerz und Empörung!

Wir werden ihr Andenken einschreiben in unseren Herzen und werden die Liebe, die ihr nicht zuteil werden kann, auf das mütterlose Kind übertragen. Die Liebe aller freiheits- und friedensliebenden Menschen dem, Kinde – unser Hass den Peinigern und Schuldigen am Tode dieser Mutter.

Möge dieses unschuldig geflossene Blut Mahner an alle Mütter sein: zu erkennen, wie grausam in unserer Heimat Menschenrechte, Menschenwürde und Menschenleben vernichtet werden. Und zugleich ein Rufer für die Sammlung aller deutschen Mütter und die Weckung des Widerstandes gegen solche, eines Deutschen unwürdige Grausamkeiten.

Das sind wir ihnen, die für uns gestrebt, gelitten und gestorben, schuldig.

Ihr Andenken halten in Ehren  
die Frauen, Mütter und Mädchen Deutschlands

119 Brief Lilo Herrmanns, den sie am 17. April 1938 aus dem Gefängnis an ihre Eltern schreibt:

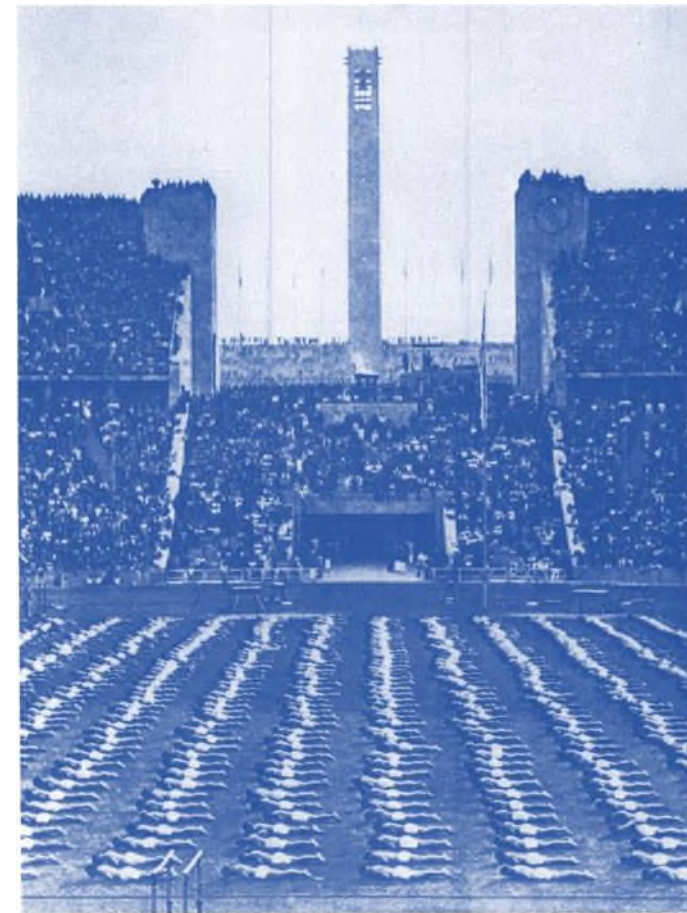
«17. April 1938

Ich lese gerade wieder ein schönes Buch von Stifter, auch sonst geht es mir, wie immer, gut. Es ist ja sehr schön, dass der Walter sich so gut allein beschäftigen kann, und der Garten ist ja wohl für einen so kleinen Kerl gross genug. Überhaupt der Garten, der hat mir's, glaub' ich, am meisten angetan. Darum hat mir auch sicher der «Nachsommer» von Stifter so gut gefallen, weil er auch besonders von einem sehr schönen Garten handelt.

Ich hatte ja schon beim letzten Besuch einiges davon erzählt, was ich daraus gelernt habe: wie man die Obstbäume im Frühjahr mit Seifenwasser bürstet, den Vögeln, die das schädliche Ungeziefer fernhalten, Nistmöglichkeiten aus Dornengestrüpp in Büschen oder ovale zweiteilige Kästchen aus Holz, die man im Frühjahr ausscheuern muss, die sicher netter als die ungeschickten Starenkästen sind, gibt, und dass man ihnen dann auch immer einiges Zusatzfutter reichen muss, falls die Raupen knapp sind und wegen der Kirschen. – Der Zoo wird Euch und den Kindern im Sommer sicher viel Freude machen, und ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr mir beim nächsten Besuch einige von den dort gemachten Tierbildern zeigen könntet. Wie schön man mit dem Apparat Blumenbilder aufnehmen kann, habe ich ja im vorigen Jahr an der Fliederknospe gesehen.

Nun danke ich Euch herzlich für Eure guten Wünsche für mich und hoffe, dass sie zu Eurer Freude auch in Erfüllung gehen werden. Neulich las ich in einem Buch über indische Denker einige Worte Buddhas: ,Wenn einer seine Mutter auf der einen Schulter und seinen Vater auf der anderen Schulter herumträgt und so hundert Jahre alt würde, so hat er damit immer noch nicht den Eltern Dank gezeigt und deren Wohltaten vergolten.«

Eure Lilo»



120 Während der Olympischen Spiele 1936 übt das Regime bei der Verfolgung seiner Gegner Zurückhaltung. Sogar die Juden bleiben in jenen Wochen von Gewaltanwendungen verschont. Alle verräterischen Spuren werden beseitigt.

121 Dass trotzdem Tausende in den KZ des Reiches festgehalten und gequält werden, entgeht den Besuchern der Spiele. Heinrich Himmler, Reichsführer SS (Mitte), bei einem Besuch des vom ihm im März 1933 als Musterlager gegründeten KZ Dachau am 20. Mai 1936.



122 1936 wird Reinhard Heydrich, Himmlers «rechte Hand», zum Leiter der Sicherheitspolizei und Chef der Gestapo ernannt. Er gehört zu den von den Deutschen am meisten gefürchteten Männern, selbst Nationalsozialisten ist er unheimlich. Am 27. Mai 1942 wird er, inzwischen Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, in Prag von tschechischen Widerstandskämpfern angeschossen und erliegt seinen Verletzungen.

123 In diesem Gebäude in der Prinz-Albrecht-Strasse 8 in Berlin befand sich das Hauptquartier der gefürchteten Gestapo.



## Erklärung!

### Betr. Rechtfertigung wegen Unterlassung des Deutschen Grusses.

Der Untersichnete darf dem Deutschen Gruss wegen seiner Glaubenseinstellung und wegen seines schuldigen Gehorsams Gott gegenüber nicht ausweichen und beruft sich des weiteren auch noch auf Sachverhalte:

Der Führer und Reichskanzler des Deutschen Volkes Adolf Hitler hat laut öffentlicher Pressemittteilung vom 17.12.34: "dass ihm ein aufrichtiger Tagegruss lieber sei, als ein gehässiger Hitlergruss." (Triester Nationalzeitung vom 17.12.34.).

Der Reichsminister Rudolf Hess erwartete sich 17. Pressemittteilung, dass niemand gezwungen werden sollte den Deutschen Gruss zu leisten, da die Zeit kommen werde, wo jeder diesen Gruss freiwillig ausbreitet wird."

Nach meinen Wissen verletze ich die Form des Anstandes und der Höflichkeit nicht, wenn ich an behördlichen Stellen und allen öffentlichen Gebäuden keine, können einen Gruss ganz unterlassen, da an solchen Stellen eine Grusspflicht - geregelt nach gesetzlichen Bestimmungen - nicht besteht.

Ich betone weiterhin, dass mir jede oppositionelle Stellungnahme in dieser Sache fernliegt, dass ich nicht eigenmächtig handle und dass ich wegen der Nichterfüllung des Deutschen Grusses keiner persönlichen Verantwortung oder Verantwortung keine Verantwortung betonen will.

Da ich das Heranbehalten einer Provokation grundsätzlich verwerfe, bin ich geneigt jede Art des Grusses dort zu unterlassen, wo man die Ablehnung des Hitlergrusses als Forderung vorschlägt. Ich würde andernfalls einen Beschler aus mir machen und das liesse sich mit Ehrlichkeit der Gewissenhaftigkeit nicht vereinbaren.

Die Abgabe der Erklärung geschieht, um irgendwelchen anderen Ansichten entgegenzutreten und nachdrücklich zu betonen, dass nur rein persönliche Glaubens- und Gewissensgründe (wie ich biblisch beweisen kann) mir die Veranlassung zu einer solchen Handlung geben.

### Biblischer Hinweis:

Apostelgeschichte 4:18, Offenbarung 7:14, Offenbarung 19:1,  
Jesaja 57:16, Psalm 38:3, Psalm 107:7, Jesaja 43:3, 11.

94

Paul Stephan

124 Für viele Regimegegner wird der «Deutsche Gruss» zum Problem. Die Zeugen Jehovas verweigern ihn grundsätzlich, da sie als einzige Autorität nur Gott anerkennen. Um sich der Verhaftung zu entziehen, wenn sie bei der Verweigerung des Grusses erappt werden, tragen sie Erklärungen bei sich, in denen ihr Verhalten dargelegt und mit Zitaten von Hitler und Hess darauf hingewiesen wird, dass der Hitler-Gruss nicht obligatorisch ist.



125 Die Schriften der Zeugen Jehovas fallen unter das verbotene Material. Dieses Flugblatt gelangt in die Hände der Gestapo, als sie bei dem Darmstädter Paul Stephan eine Haussuchung vornimmt. Stephan kann die verbotenen Schriften nicht mehr rechtzeitig vernichten.



126 Als Antwort auf die atheistische Propaganda der NSDAP ruft der Kölner Erzbischof die «Abwehrstelle» ins Leben. Sie versorgt die Katholiken mit christlichem Gedankengut. Zum Leiter dieser kirchlichen Behörde, die im Laufe der Zeit über eine Million Schriften unter den Gläubigen verteilt, ernannt der Erzbischof Schulte den jungen Dominikaner Josef Teusch.



127 Die kirchliche Jugend reagiert auf die zunehmenden Repressionen der Nazis mit der Hinwendung zur Kirche (Jugendmesse im Kölner Dom, 1937). Jugendliche organisieren den Verkauf und die Verbreitung der verbotenen Schriften aus der «Abwehrstelle».



128 Die Verhaftungen von Priestern, die Belästigungen von Katholiken und die Angriffe des Staates auf die Bekenntnisschule (Anfang 1935) führen zu der Überzeugung, dass die Kirche in Gefahr sei. Die Gläubigen rücken enger zusammen, die Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen nimmt sprunghaft zu (grosse Münsteraner Fronleichnamspzession mit Bischof Graf v. Galen, 1933).



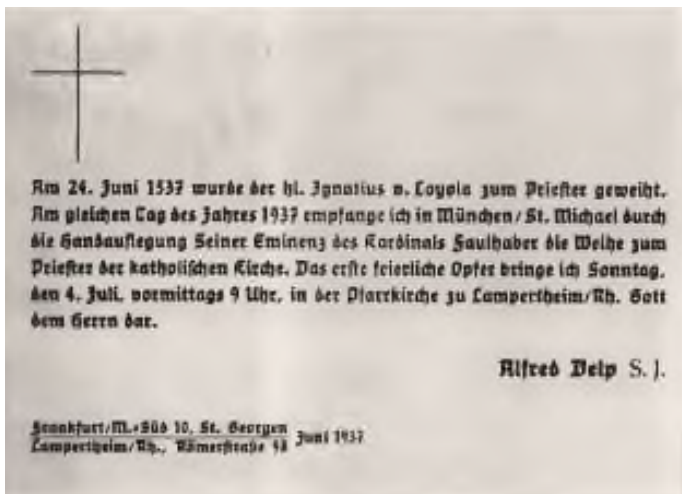
129 Unter den katholischen Kirchenführern (1946 in Rom) ist der Berliner Bischof Preysing (1. Reihe, 3. v. l.) der konsequenteste Gegner des Regimes. Er scheut sich nicht, den auf die Existenzbewahrung der Kirche abzielenden Widerstand zu überschreiten und an den Gesprächen des Kreisauer Kreises teilzunehmen. Neben ihm und Grafv. Galen (1. Reihe, 2. v. r.) übt auch der Münchner Kardinal Faulhaber (1. Reihe, 4. v. l.) unerschrocken Kritik am Regime.







130 Kardinal Faulhauber weiht 1937 den jungen Alfred Delp S.J. (1937 mit seinen Eltern in Lampertheim) zum Priester. Der Jesuitenorden wird ab 1933 von den Nazis bekämpft, dennoch gibt es zahlreiche Ordensmitglieder, die wie Delp kein Hehl aus ihrer Abneigung gegen die Nazis machen. 1939 erhält Delp eine Pfarrstelle in München, die er bis zu seiner Verhaftung 1944 innehat. Über den Jesuitenprovinzial der Oberdeutschen Provinz, Pater Augustin Rösch S.J., lernt er den Grafen Moltke kennen und gehört schliesslich zum Kern des Kreisauer Kreises.





131 Martin Niemöller, dem bedeutendsten Kopf der Bekennenden Kirche, wird im In- und Ausland wegen seines grossen Mutes Respekt und Anerkennung gezollt. Die Karikatur von Clement Moreau entsteht im argentinischen Exil.

132 Auf protestantischer Seite haben sich rasch zwei Lager gebildet: das der Deutschen Christen und das ihrer Gegner. Innerhalb des oppositionellen Lagers kommt es jetzt zu Konflikten, die sich an der Frage nach dem Verhältnis zum Staat als Obrigkeit entzünden. Die Freien Synoden erkennen nämlich ziemlich früh, dass der eigentliche Gegner, den man bekämpfen muss, der Staat ist. Diese Ansicht vertritt auch eine Gruppe von Pfarrern, die sich im Reichsbruderrat um Martin Niemöller (1937 mit Konfirmanden in Berlin-Dahlem) sammelt. Die Mehrheit der Gläubigen überzeugt sie nicht. Verhaftungen sind die Antwort der staatlichen Administration auf den Widerstand der Pfarrer, zugleich mischt sich das Ministerium für kirchliche Angelegenheiten immer stärker in den Bereich der inner kirchlichen Verwaltung, Organisation und Gesetzgebung ein. Erschwerend kommt hinzu, dass theologische Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformierten weiterhin eine grosse Rolle spielen.



133 Am 1. Juli 1937 wird Niemöller zusammen mit anderen führenden Männern der Bekennenden Kirche verhaftet. Die Bekennende Kirche veröffentlicht illegal Listen der verhafteten Pfarrer, für die Fürbitte Gottesdienste abgehalten werden. Als im August 1937 Gläubige einen solchen Gottesdienst in Niemöllers Gemeinde Berlin-Dahlem abhalten wollen, hindert sie die Polizei daran. Spontan wird ein Demonstrationzug gebildet, die Teilnehmer stimmen religiöse Lieder an und bewegen sich gemessen durch die Strassen. Der Polizei gelingt es erst, den Zug aufzulösen, nachdem sie 250 Personen festgenommen hat.



134 Der am 7. Februar 1938 eröffnete Prozess gegen Niemöller endet mit dessen Verurteilung zu sieben Monaten Festungshaft und einer Geldstrafe. Statt nach Verbüßung der Strafe aus der Haft entlassen zu werden, gerät er in «Schutzhaft» und als «Gefangener des Führers» erst in das KZ Sachsenhausen, dann nach Dachau. Das Eingangsbuch (Ausschnitt) des KZ Dachau verzeichnet unter dem Namen Niemöller den Münchner Domkapitular und späteren V/eihbischof von München, Johann Neuhäusler.

135 Sogenannte Fürbittliste der Bekennenden Kirche.

Nr.	Name	geb.	beruf	geb.	beruf	geb.	beruf
1447	Kirchard	25.12.1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1448	Sepp	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1449	Fraser	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1450	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1451	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1452	Kirchard	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1453	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1454	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1455	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1456	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1457	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1458	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1459	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1460	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1461	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1462	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1463	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1464	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1465	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1466	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1467	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1468	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1469	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon
1470	Wolfgang	1874	Diakon	1874	Diakon	1874	Diakon

#### Liste der gefangenen Brüder und Schwestern nach dem Stand vom 11.8.37.

Berlin: vorher 13, jetzt 31; Pfarrerin Leus seit 2.2.37; Kaufmann Br. Rohmann, Mitarbeiter des preuss. Bruderrates; Vikar Ehn; Missionsinspektor Punks; Pastor Gollwitzer; Superintendent Alberts; Pastor Carras; Pfarrer Kroppenstedt; Pfarrer Süssbach; Pfarrer Miller-Dahlen, Mitglied der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche; Pfarrer Harmsch; Pfarrer Hebel-Charlottenburg; Pfarrer Weber-Pankow; Pfarrer Gordon; Vikar Krosch; Vikar Skerde; Schüler Jannisch; Pfarrer Besmann-Nehemmsdorf; Legationsrat a. D. und stud. theol. Freudenberg; (zum 2. Mal); Vikarin Sörles; Vikarin Krbl; stud. theol. Hluniger; Vikar Maltusch-Steglitz; Vikar Knoetsch-Friedmann; Pfarrer Jantsch; Vikar Steinhof; Büroangestellter Schmöbe; Büroangestellter Treffner; Leutnant a. D. Volkner. Mark Brandenburg: vorher 12, jetzt 23; Pfarrer Bachmann, Sulze; Pfarrer Rosenfeld, Küstrin; Vikar Müller, Brandenburg; Prädikant Wilm, Dahme; Pfarrer Klein, Trebutsch; Pfarrer Mehlmann, Rowden; Pfarrer Korth, Brandenburg; Pfarrer Gauer, Naustadt an der Dosse; Vikar Goldmann, Mittenwalde; Pastor Heiderich, Gross-Behnitz; Pfarrer Ortmann, Kötschendorf; Pfarrer Traub, Christenwald (früher in Konzentrationslager); Pfarrer von der Au, Neuentempel; Pfarrer Friedrich, Lietzen; Pfarrer Kienzol, Gorkdorf; Pfarrer Walts, Neu-Zelle; Pfarrer Klippe, Lichtenberg; Buchdrucker Witschstock, Brandenburg; Pfarrer Borchardt, Jordan-Züllichau; Pfarrer Bölle, Nieder-Jeser; Pfarrer Buchmann, Bernau, Schlessien; wie vorher 7; Rechtsanwalt Bunk, Glogau, seit 1.1.37. in Konz.-Lager; Pfarrer Lic. Dr. Benckert; Breslau; Pfarrer Mohalew und die Bonern und Kirchenvorsteher Mirkus, Kopitz, Scholtisek und Liebnicki, alle aus Oberwalden Provinz Sachsen; vorher 1, jetzt 2: Superintendent Steinhilber, Gross-Kugel; Mitglied des preuss. Bruderrates; Pfarrer Feldhahn, Volleben, Rheinland; vorher 3, jetzt 4: Pfarrer Kohlmann, Pfarrer Bartels, Kirchsiedener Siedhoff aus Norkund und Pfarrer Weitzman aus Norkund. Pommern: vorher 1, jetzt 6: Pfarrer Buttner, Strippow; Pfarrer Reichmann, Stettin; Pfarrer Schulze und Prädikant Kruse, Stettin, Grenzmark Posen-Westpreussen; vorher 3, jetzt 6: Pfarrer Selke und Prädikant Hoff aus Stricho; Pfarrer Hilner, Bettsche; Pfarrer Regor, Stieglitz; Pfarrer Steffen, Grünvler; Pfarrer Grünberg, Schneidemühl; Ostpreussen wie vorher 1: Vikar Glowicka, Königsberg; Mecklenburg; vorher 0, jetzt 1: Pfarrer Ribner, Eldena; Bayern; wie vorher 2: Vikar Steinbauer, Penzberg und Stadtvikar Firt, München. Bessarabien; wie vorher 1: Superintendent Bleck, Zarbrücken. Thüringen: vorher 4, jetzt 6: Pfarrer Rudolf Fischer, Beulfeld; Hilfsprediger Gützel, Eichenthal; Hilfsprediger Bauer, Lichtentanne; Hilfsprediger Friedrich, Zoulouroba; Pfarrer Hertel, Dienststadt bei Kuhl; Pfarrer Darlson, Pflanzthal in der Rheinl. N. s. s. u. - H. s. s. n.; vorher 0, jetzt 1: Pfarrer Lic. Fricke in Frankfurt. Mitglied der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche. Jungerden 20 Pfarrer und 6 Laien. Damit befinden sich trotz 2 Entlassungen 115 in Haft, seit dem Mahlarlass sind also rund 257 Verhaftungen erfolgt. Weitere 9 Brüder und Schwestern befanden sich während der letzten 14 Tage vorübergehend in Haft. Überdies bestehen noch 21 Red. verbote u. 27 Ausweisungen.

#### G e b e t

Herr Jesus Christus, du hast deiner Kirche gesagt, dass deine Jünger um Gottes Namens viel leiden müssen; denn der Jünger ist nicht über seinen Herrn. Gib deiner Gemeinde einen freudigen Glauben, damit sie dir für alles Leiden, das du über sie kommen lässt, von Herzen dankt und dich anbetet. Allen Verfolgten aber gib, dass sie ihr Leiden als deinen göttlichen Willen erkennen und aufnehmen, Kraft an Leib und Seele behalten, dich nicht verleugnen, sondern vielmehr in allen Dingen dir danken, Hilf, dass ihre Bedrängnis bald ein Ende nehme und dass ihnen Gerechtigkeit widerfahre. Wir preisen dich um aller Gnade und Treue willen, mit der du deine Gemeinde tröstest und bekehrst. Dein Name sei gelobt jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.



136 Brief des Pfarrers Karl Doerfler aus München an den Reichsführer SS Heinrich Himmler vom 5. März 1938 wegen der Verhängung der «Schutzhaft» über Pastor Niemöller:

PFARRER KARL DOERFLER  
MUENCHEN

München, den 5. März 1938.  
Pettenkofenstr. 39/II

Hochverehrter Herr Reichsführer!

Genehmigen Sie mir bitte, dass ich mich wiederum mit einer Sorge, die in diesen Tagen nicht nur ich, sondern ungezählte Deutsche in sich tragen, an Sie wende. Es geht durch Deutschland die Nachricht, dass Pastor Niemöller in ein Konzentrationslager überführt worden ist.

Es soll hier nicht meine Aufgabe sein, seine kirchenpolitische Haltung zu erklären, auch nicht, für seine Person und Familie eine Fürbitte vorzutragen. Ich weiss gar nicht, ob er das wollte. Mich bewegen hier als Deutschen und Christen zunächst andere Fragen mehr als die persönlichen. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen, hochverehrter Herr Reichsführer, in Ehrerbietung und vorbehaltloser Wahrhaftigkeit ein Bild von dem zu geben, welche Wirkungen und Gefühle die neuerliche Verhaftung Niemöllers auslöst und auslösen wird. Ich tue dies, wie Sie wissen, nicht als Meckerer und Kritiker, sondern als einer, der seine Lebensaufgabe darin sieht, zwischen Nationalsozialismus und Christentum Brücken zu schlagen, die auf ehrlichen und wahrhaftigen Pfeilern ruhen. Sie können doch nicht auf Millionen deutscher Volksgenossen, die beides miteinander vereinigen wollen, einfach verzichten.

Lassen Sie mich Ihre Blicke zunächst auf folgenden Tatbestand hinlenken: Ein deutsches Gericht hat nach achtmonatiger Voruntersuchung in vieltägiger Verhandlung Niemöller von jeder ehrenrührigen Handlung freigesprochen. Es konnten ihm Beziehungen zum Ausland nicht nachgewiesen werden, denn sonst hätte er wegen Landesverrat verurteilt werden müssen. Die Strafen, die er hat tragen müssen, sind heute für uns Pfarrer unvermeidlich. Dass er und wir alle heute in ständigem Konflikt mit dem Gesetz und dem Gericht leben müssen, ist nicht unsere Schuld. Rosenberg trägt als Privatmann seine Angriffe auf die Ehre der Christenheit und der Pfarrerschaft schonungslos vor. Dann aber, wenn wir Pfarrer als Männer der Ehre und einer unantastbaren nationalen Vergangenheit uns dagegen leidenschaftlich wehren, werden wir in den Anklagezustand versetzt, weil wir den Reichsleiter Rosenberg angegriffen hätten. Solange dieser Zustand dauert, werden wir Pfarrer immer wieder vor Gericht stehen und verurteilt werden müssen. Unser gutes Gewissen, die verteidigte Ehre und die deutsche Haltung, deren wir uns dabei bewusst sind, gibt uns die innere Kraft, jede Verurteilung ungebeugt zu tragen.

Nun aber liegt folgender Tatbestand vor, dass Niemöller nach dem Gerichtsurteil, das seine Festungshaft durch die Untersuchungshaft als abgeüsst erklärte, hätte entlassen werden müssen, durch politische Gewalt jedoch wird er in einem Konzentrationslager festgehalten. Wie denkt darüber der deutsche Mensch? Es ist für unser deutsches Rechtsempfinden eigentümlich, dass wir an das objektive Recht glauben und in dem Richter den Hüter, im Staat den Vollstrecker dieses objektiven

Rechtes sehen. Das ist bestes preussisches Erbe. Das Gericht war für den Deutschen die Zufluchtsstätte, wenn er sich in seinem Rechtsgefühl verletzt sah. Das gab dem Staatsleben eine grosse innere Sicherheit und Stabilität. Wenn nun wirklich der deutsche Richter und seine Entscheidung zu vorletzten Grössen gemacht werden, und anonyme politische Gewalten, deren Gesetze und Zielrichtung niemand kennt, über dem Urteil eines deutschen Gerichtes stehen, so greift im deutschen Menschen ein tiefes Gefühl der Rechtsunsicherheit, vielleicht sogar der Rechtslosigkeit platz. Die Schäden, die hier aufbrechen, sind zwar nicht an der Oberfläche des Lebens liegende, zersetzen aber ein Volk und rächen sich bitter dann, wenn der Staat in ernster Stunde das Vertrauen und den letzten Einsatz seines ganzen Volkes haben muss. Die zweite Wirkung, die Niemöllers aussergerichtliche Verhaftung mit sich bringen wird, ist die, dass durch die ganze evangelische Kirche ein Sturm der Entrüstung geht. Haben Sie doch bitte, hochverehrter Herr Reichsführer, ein Verständnis dafür, dass wir, wenn wir nicht ehrlos und undeutsch werden sollten, gar nicht anders können als bis zum Letzten für Niemöller einzutreten. Könnte dieser Sturm nicht vermieden werden? Der Kirchenkampf war jetzt in seiner Ausprägung immer mehr ein Schützengrabenkrieg geworden und beunruhigte das öffentliche Leben des Volkes nicht mehr so wie früher. Die Zeit ruhigeren Verhandeln war gekommen. Die Auseinandersetzungen mit dem Staat schienen ebenfalls immer mehr auf dem Verhandlungswege vorgenommen werden zu können. Nun aber ruft die aussergerichtliche Verhaftung Niemöllers, die uns alle wie ihn trifft, die evangelische Christenheit auf den Plan, und eine Zeit lautester und ernstester Auseinandersetzungen steht vor uns. Der Schaden, der für den Staat durch die Verhaftung Niemöllers entsteht, ist ungleich grösser als der Gewinn daraus, dass Niemöller mundtot gemacht ist. Denn an Niemöllers Schicksal nimmt das gesamte evangelische Kirchenvolk innigsten Anteil. So bitte ich Sie denn, hochverehrter Herr Reichsführer, machen Sie diesen Schritt rückgängig. Ich bitte Sie darum im Blick auf das deutsche Volk, das in seinen aussenpolitischen und wirtschaftlichen Kämpfen eine solche Beunruhigung nicht ertragen kann; ich bitte Sie darum um des Rechtsgefühles des deutschen Volkes willen, im Blick auf die Ritterlichkeit, die der Deutsche auch gegen seine Feinde übt. Ich bitte Sie darum um der inneren Einheit des Volkes willen, dessen christlicher Teil durch das Wort von den Faulenzern mit Bibelsprüchen im Munde ohnehin hart getroffen wurde, wo es doch nur mit Liebe und Verehrung an seinem Führer hängt und mit ihm jeden Weg zu gehen bereit ist.

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und mit aufrichtigem Dank für alles persönliche Wohlwollen grüsse ich Sie, hochverehrter Herr Reichsführer, in Ehrerbietung mit

Heil Hitler!

Ihr treu ergebener

Karl Dörfler, Pfr.

*137 Antwort Heinrich Himmlers an Pfarrer Doerfler vom 17. März 1938, handschriftlich mit dem Namenszeichen Himmlers unterzeichnet:*

Lieber Pfarrer Dörfler!

Ihren Brief vom 5.3.38 habe ich erhalten. Es weiss niemand besser als ich, welche schwierige Situation durch den ganzen Niemöller- Prozess entstanden ist und wieviel schwieriger sich die Lage noch nach dem Urteil gestaltet hat.

Ich bitte Sie, einmal Folgendes zu überlegen: Sie sagen: Die Tätigkeit der Kirche – so wie sie Niemöller ausgeübt hat – ist segensreich für Deutschland. Wir sagen, sie ist es nicht, weil sie das Volk in Unruhe bringt. Es wäre also zum ersten Mal der Fall, dass eine für Deutschland segensreiche Tätigkeit, die ein Deutscher ausübt, von der gesamten Auslandspresse gelobt wird unter zugleich schärfsten Angriffen auf den Staat. Nennen Sie mir bitte ein Beispiel, wo die gesamte Auslandspresse die – glaube ich auch nach Ihrer Überzeugung – segensreiche Tätigkeit des Führers in der Kampfzeit gegen den Staat gelobt hätte.

Wir haben folgendes Bild: Solange eine jüdisch-republikanische Regierung an der Macht war und ein Adolf Hitler wirklich für Deutschland eintrat, wird diese Regierung gelobt und Adolf Hitler beschimpft. Nun, da die nationalsozialistische Regierung da ist und ein Pfarrer Niemöller angeblich für Deutschland gute Dinge gegen diese Regierung vertritt, wird der Pfarrer Niemöller von allen marxistischen und jüdischen und sogar bolschewistischen Zeitungen gelobt und die deutsche Regierung beschimpft.

Mit anderen Worten: Man wird sich in Deutschland daran gewöhnen müssen, dass Leute, die für ihre regierungs- und staatsfeindliche Betätigung vom Ausland gelobt werden, automatisch wie Landesverräter in Schutzhaft genommen werden. Es liegt absolut in der Macht des Einzelnen, dieses Lob des Auslandes von sich abzulenken.

Sie kennen meinen Standpunkt: Wir können manchen Streit unter uns haben, aber das Ausland hat sich nicht einzumischen. Wer das nicht vermeidet, hat die Folgen zu tragen.

Heil Hitler!

Ihr

H. H.

138 Der Pfarrer Paul Schneider aus Dikenschiedl Hunsrück, Mitglied der Bekennenden Kirche, geht sogar so weit, Mitglieder der NSDAP vom Abendmahl auszuschliessen. Ende Mai 1937 erhält er deshalb «Schutzhaft» im Koblenzer Gefängnis. Die Zeichnung von seiner Zelle entsteht während der späteren Haft, kurz vor dem Transport nach Buchenwald.







139 Im Juli erhält Paul Schneider die Ausweisung aus dem Rheinland, weigert sich aber, diese anzuerkennen. Am 2<sup>n</sup>. Juli wird er aus der «Schutzhaft» entlassen und kehrt Ende September nach Dickenschied zurück (Aufnahme 1937 in Dickenschied, Pfarrer Schneider rechts, daneben seine Frau), wo er seine seelsorgerische Arbeit wieder aufnimmt. Wenige Tage später verhaftet man ihn erneut und bringt ihn abermals nach Koblenz und von dort ins KZ Buchenwald, da er sich weiterhin standhaft weigert, die «Schutzhaft» als rechtmässig anzuerkennen.



140 In Buchenwald wird Schneider zu schwerster Arbeit gezwungen. Als im April 1938 das erste Mal die Hakenkreuzfahne gehisst wird und der Befehl zum Flaggengruss ergeht, ist Paul Schneider der Einzige, der die Mütze nicht abnimmt und damit den Gruss verweigert. Er muss über den Prügelbock, erhält 23 Stockschläge und kommt in den berüchtigten Bunker, den er als physisches Wrack, aber geistig ungebrochen nach 14 Monaten verlassen darf. (Erste Seite eines seiner Briefe aus dem Bunker.) Die letzten Tage seines Lebens verbringt er im Revier, wo er schliesslich vom Lagerarzt Dr. Ding-Schuler mit einer Strophantinspritze getötet wird. Pfarrer Schneiders starke moralische Kraft hilft ihm bis zuletzt, seinen Mithäftlingen, auch wenn sie nicht religiös sind, Trost zu spenden und sie immer wieder aufzurichten.



141 Die weitverzweigte katholische Opposition, die sich im Rheinland bildet, hat ihre Zentralen in den Städten Bonn, Düsseldorf und Köln. Ehemalige Zentrumsmitglieder, Angehörige der katholischen Arbeiterbewegung und katholischer Studentenverbindungen haben sich hier zusammengetan. Das Haupt dieser Opposition ist Jakob Kaiser, bis 1933 Landesgeschäftsführer der Christlichen Gewerkschaften in Berlin. Zu seinen engsten Mitarbeitern gehört Dr. Elfriede Nebgen (Aufnahme vor 1933 während eines Treffens führender Christ-Gewerkschafter im Adam-Stegerwald-Haus bei Bonn; im Hintergrund stehend Jakob Kaiser, rechts daneben Elfriede Nebgen), in deren Wohnung ab 1934 regelmässig Besprechungen zwischen Kaiser und Wilhelm Leuschner stattfinden. Dank der Hilfe dieser Er au kann Kaiser nach dem 20. Juli 1944 untertauchen und überlebt das Kriegsende.



142 In Bonn schart sich die katholische Opposition um Heinrich Körner, den ehemaligen Landesgeschäftsführer der Christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands, einem engen Mitarbeiter Kaisers. Auch er gehörte dem Zentrum an.

143 In Düsseldorf spielt Dr. Walther Hensel eine bedeutende Rolle (Aufnahme 1934 in Rotterdam), der als Verwaltungsjurist bei der Stadt beschäftigt ist. Über ihn laufen so viele Verbindungen, dass er als Schlüsselfigur des rheinisch-katholischen Widerstandes gelten kann. Hensel wird im November 1936 von der Gestapo verhaftet, später wieder entlassen.



144 Nikolaus Gross (l.) ist seit 1927 Chefredakteur der «Westdeutschen Arbeiter-Zeitung» (nach 1933 in «Ketteler-Wacht» umbenannt). Dieses Blatt, das als Zeitung der katholischen Arbeitnehmer im Rheinland gilt, erscheint in hoher Auflage und erreicht eine grosse Verbreitung. Im November 1938 wird es verboten. Gross, der schon sehr früh das Wesen und den Charakter des Nationalsozialismus durchschaut hat, verliert seinen Posten und arbeitet von nun an an der Herausgabe von Tarnschriften. Im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 wird er verhaftet und am 23. Januar 1943 hingerichtet.

Prälat Dr. Otto Müller (Mitte), seit 1917 Verbandspräses der Katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, ist einer der Priester, die ständig darauf drängen, etwas gegen Hitler zu unternehmen, und den Mord an dem Diktator ausdrücklich guthelissen. 1929 gründet Müller in Köln das «Ketteler-Haus», das nach 1933 zum Zentrum des rheinisch-katholischen Widerstandes mit Verbindungen zu anderen Widerstandsgruppen werden sollte. Müller wird ebenfalls nach dem 20. Juli 1944 verhaftet, stirbt aber vor Eröffnung seines Prozesses in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee.

Bernhard Letterhaus (r.) warnt als Verbandssekretär der Katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands auf dem Internationalen Arbeiterkongress in Köln 1928 vor Hitler:

«Wenn es diesem Demagogen Hitler einmal gelingen sollte, an der Spitze Deutschlands zu stehen, dann ist der Anfang des Unterganges da und auch ein neuer Krieg. Wir müssen uns



dem entgegenstemmen, wo immer es sein mag.»

Letterhaus kennt die führenden Männer der verschiedenen bürgerlichen Widerstandsgruppen.

145 Obwohl die Gestapo mit Erfolg illegale Gruppen aufspürt und zerschlägt, bilden sich immer wieder neue Vereinigungen, so in München die Gruppe um den Rechtsanwalt Adolf Freiherr von Harnier. 1933 nehmen versprengte Oppositionelle Kontakt mit Harnier auf und bitten ihn, eine zentrale Widerstandsorganisation aufzubauen. Der Hitler-Gegner Harnier ist Monarchist und verfügt über Verbindungen zu österreichischen Legitimisten. Seine Gruppe setzt sich aus Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten zusammen, ist sich aber einig in ihrem Ziel, auf den Sturz Hitlers und die Wiedererrichtung einer Monarchie in Bayern hinzuwirken.



146 Über die streng katholische Münchner Familie Pflüger (Karl Pflüger, o.) unterhält die Gruppe Verbindungen zum katholischen Klerus, so zum Beispiel zu Pater Ruppert Mayer (u.). Im August werden acht Personen verhaftet, darunter Karl Pflüger.



**Deutschland**  
**Tausend Tage Deutsches Leben**

Tausend Tage haben wir geschwiegen, Tausend Tage haben wir der Regierung Zeit gegeben ihre 12 jährigen Versprechungen in die Tat umzusetzen. Tausend Tage haben wir der Diktatur des III. Reiches das schreckliche Nachbild unbestrittener anerkannt um der Nation willen. Tausend Tage unerschütterliche Geduldserweisung sind vorbei, die Zeit der Berechnung ist gekommen, denn noch tausend Wochen würde das Reich hinterher nicht mehr bestehen und die tausend Jahre zu warten, können nur Irrsinnige verlangen. In tausend Tagen hat die Hitlerregierung es fertig gebracht das Deutsche Volk in den Abgrund zu bringen, denn die Massen sind leer, ihr Inhalt besteht nur mehr aus Blindverurteilungen, ungelesenen Reichsbotschaften, sowie aus wertlosen Kartagen, die alles an laufendes Geld hergestellt wird.

Deutscher Arbeiter, Angestellter und Beamter, der Du nicht nur um Deine Arbeitskraft betrogen wirst, auch auf, denn die Tausend Jahre der Erbkrankvererbung und die der Altersvererbung sind ausgeführt bis auf den letzten Pfennig. Ihr Inhalt besteht ausschließlich aus wertlosen Schuldschreibungen und Reichsmünzen des III. Reiches. Klügelklügel denn je stehen Du deutscher Arbeiter der Stirne und der Faust einer gewissen Zukunft gegenüber. Auch auf deutscher Arbeiter, auch auf, vorbei sind tausend Tage des Duldens, der Unterdrückung und des Verlebens. Von heute an Tage der Abrechnung. Nicht zu deutlicher Arbeiter, was Du aus den Töchtern der III. Reiches zu werten vermagst für Dich und Dein deutsches Vaterland.

Deutscher Handelsreisender-Geschäftsführer und Industrieller, ihr alle habt den einstweilen Wiederaufstieg des Deutschen Reiches erwartet und erhofft, denn auch euch hat man zwölf Jahre lang Versprechungen gemacht. Die tausendjährige Regierung des III. Reiches hat euch gezeigt, dass es nicht launisch war, auch nur eine seiner Versprechungen einzulösen. Das was euch gegeben wurde, ist alles nur Schein. Gleich den deutschen Arbeiter steht

auch ihr vor dem völligen Nichts. Bedenkt, dass es um die Millionen Euro geschäftlich, betriebl. und verkehr. geht, denn was ist, das größte Teil des deutschen Volkvermögens ist verbrannt, zerstört, verpfändet und von den Fremden des III. Reiches ins Ausland verschoben. Darin deutscher Handelsreisender, deutscher Beamterbetriebl. und deutscher Industrieller, greif zu mit eurer Faust, greif zu greif in die Spalten des deutschen Reiches, denn wieder als Millionen der III. Reiches. das was Du mit dem Deutschen Volk verknüpft ansetzen kommt ein deutsches Reich ins Prindeln und zur Ehrlosigkeit.

Deutscher Beamter, auch Du stehst mitten im Strudel des Verderbens, denn das, was heute noch Dein, kann in kürzester Zeit fremdenhändlichen Händen sein. Darum wach auf deutscher Beamter wach wach auf, es geht um Dein und Deiner, es geht um Deinen deutschen Boden.

Deutscher Soldat, deutscher Offizier, ihr seid das Volk der Ehre und Ehre. Das deutsche Volk hat euch nicht noch auf euch, auch nicht, dass ihr nicht Verloren bleibt im deutschen Volk um seine Parteigänger willen, zeigt, dass das Volk das Volk sein will, zeigt, dass ihr nicht mehr sein könnt mit ihnen, die der wirtschaftlichen und auch im Reich des Deutschen Reiches herbeiführen und zeigen, dass das Volk zu denken und zu handeln vermag.

Deutscher Richter deutsches Recht, wir werden euch für jeden politischen Urteil, das nach dem tausendsten Tag gefällt wird gerdentlich verantwortlich. Darin deutsches Recht und nicht Parteirecht, denn auch ihr seid vor dem Klugfennigen der deutschen Arbeiter und der deutschen Wirtschaft gestellt und nicht vor der Partei.

Euch er noch ihr Männer der N.S.D.A.P., es euch ihr Stützen der Regierung, wisst, eure Zeit ist um zwölf lange Jahre habt ihr durch Eueres Reiches geführt um den Namen der Partei, auch geführt um der Verfechtung von Versprechungen, Mühen und Bemühen alles ist, wir hätten auch zu Gute, dass ihr es getan in dem Glauben, das deutsche Wirtschaft und dem deutschen Volk zu dienen. Tausend Tage Regierungswelt, immer von Euren

147 Verbotenes Flugblatt der Gruppe Harnier aus dem Jahre 1936. Die Namen Zott und Stürmann am Rand verweisen auf den Gärtner Zott, der wegen seiner Tätigkeit in der monarchistischen Widerstandsgruppe hingerichtet wurde, und den Philosophie-Professor Stürmann, der eine hohe Gefängnisstrafe erhielt und überlebte.

Sindem auf Eurer Arbeit verbotenen Parteigänger haben euch gezeigt, dass ihr auf dem unerschütterlichen betrogen und getäuscht werdet, dass das was ihr geschäftlich der Übergang des Deutschen Reiches ist. Ein wachet, dass wir bereit sind euch nicht mehr weiter verantwortlich zu machen, was die aus tausendsten Regierungswelt Eurer Partei gemacht. dass über von 1931. Tag an Schicksal gehalten wird über jeder von euch, der auch nicht mehr bei den Handlungen und Worten Eurer Partei, wisst, dass jeder von euch, der nach dem tausendsten Tag in Uniform oder Parteibekleidung gesehen wird, durch Euren und Kameraden festgenommen wird.

Wir kämpfen für das Volk der Nation und das Reiches Einzelne.

Wir sind deutscher Arbeiter, Angestellter, Beamter, Kaufmann, Handelsreisender, Geschäftsführer und Industrieller.

Wir sind das erwachte Deutsche Volk !

Herr Hitler ist bei mir und Jung der Ausdruck für Verantwortung, Bewusstheit hin, Verantwortung der, das Misslingen, er nicht nicht mehr Verantwortlich war das Reichlich Wert und Arbeit gegen meine Zeit. Doch hat Herr Hitler auf bessere Freunde, aber nicht auf die Feinde der Nation vergessen.

Doch wenn Du alter Kämpfer bist, Du bist die schönste Zeit gelebt. Du bist schönste Zeit gelebt, Du bist schönste Zeit gelebt, Du bist schönste Zeit gelebt, Du bist schönste Zeit gelebt.

Herr Hitler hat es begreifen Das kleine Mädchen auf der Bild Herr Stürmann hat ganz still und nicht in Schwere nicht Quartier gemacht.

Herr Schöler, dieser Gottvater hat geschäftlich in Tagen stehen

Aus München Reichsrat er nicht  
 Notwendig für die deutsche Jugendzeit

Der Wagner, Vater, Friedrich, Herr,  
 Man nicht ein lang ist, ist die Zeit,  
 Begonnen hat das Tag der Nacht,  
 Die Notwendigkeit ist der deutsche Reichsrat.

Ich nicht an keine Worte mehr,  
 Das auch ist das was nicht mehr,  
 Das Notwendig ist jetzt Gegenwart,  
 Das Notwendig ist der deutsche Reichsrat.

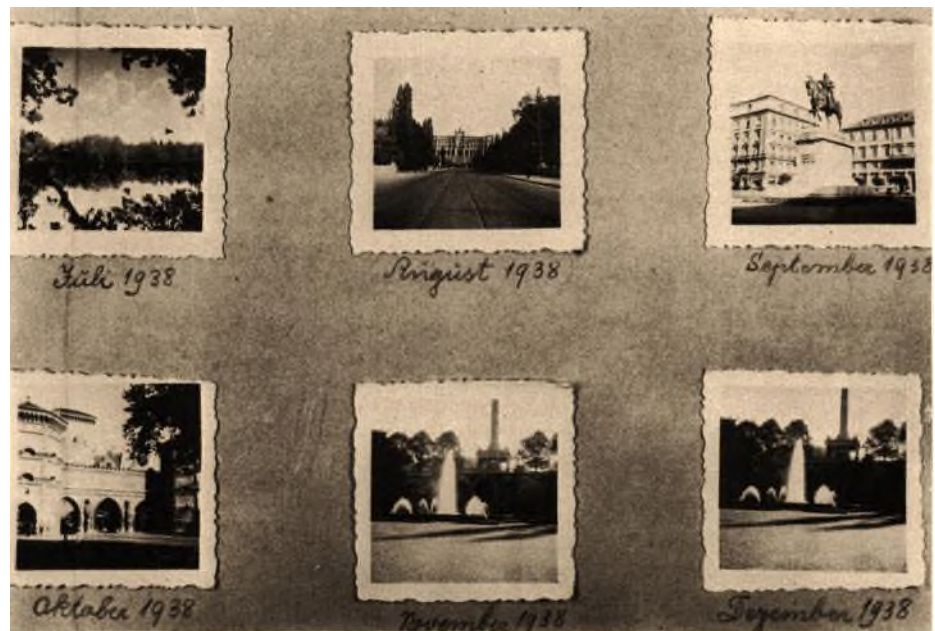
Ich nicht noch irgendwas bringen  
 Das was ich nicht mehr bei stehen  
 Das nicht mehr nicht an. Das nicht im Reich  
 Das nicht mehr nicht die Reichsrat.

Herrlein Jupp hat Herrlein, Jupp hat Herrlein.



148 Nachdem die Gruppe in München Fuss gefasst hat, versucht man, Stützpunkte auf dem Land aufzuhauen. Das Bindeglied zu den Mitarbeitern auf dem Lande ist Wilhelm Seutter v. Lötzen, Sohn einer Lindauer Patrizierfamilie, der als ehemaliger Heimat- und Königsbündler über Beziehungen im gesamten bayerischen Raum verfügt.

149 Diese Mitgliedsmarken, die monatlich ausgegeben werden, sollen den Zusammenhalt der Mitglieder sichern und zugleich neue werben. Für die Markenbilder verwendet man ganz unverdächtige Motive.





**Abstrakt****Kameraden! Bayern!**

Bayerns Geschichte ist über 1000 Jahre alt. Bayern kann stolz auf seine Vergangenheit sein.

Unser Land ist eines der schönsten in Deutschlands Gauen. Blühende Weide und Wälder, saubere Dörfer, herrliche Burgen, grüne Wälder, Wiesen und Felder, brausende Flüsse, klare Seen und schneebedeckte Berge sind unsere Heimat. Hier wächst nahrhaftes Brot, es gedeiht ein prächtiger Wein und ergiebiger Hopfen, Obst u. s. w. Der bayerische Menschenschlag ist ehrlich, fromm, gesund und naturverbunden.

Bayerisch Land und bayerische Freie waren seit uralten Zeiten ein fester Begriff. Der Bayer liebt seine Heimat und ist stolz darauf.

Bayerns Farben sind weiss und blau und nie werden sie vergessen sein! Nur wechselstellige Erkerfaren sind unbeständig. Der Bayer aber ist seiner Fahne stets treu!

Darfürer Max Emanuel kämpfte mit weiss-blau Halbgard, 1670/71 eilten bayerische Truppen von Ring zu Ring und in Vorkrieg wurden bayerische Soldaten immer dort eingesetzt, wo es am heissesten berging.

Unsere heilige Pflicht ist es, genau so wie es unsere Väter taten, die bayerische Fahne allseitig zu achten und sie gegen jeden Angriff zu verteidigen.

**Bayern, das ist auch!**

Haben es die tausend gefallenen und verwundeten bayerischen Soldaten die für Deutschlands Größe kämpften, nicht verdient, dass ihre Feldzeichen beachtet werden?

Wo sind heute unsere weiss-blauen Fahnen? Was ist aus unserem Heimatland geworden? Warum konnte das alles geschehen? Sollen unsere Rechte für immer verloren sein? Wissen wir uns es bieten lassen, dass bayerisch Land aufgehört hat zu sein? Wollen wir unsere bayerische Heimat unsere weiss-blauen Fahnen verraten?

**H e i n z**

Ihr bayerischen Männer und ihr bayerischen Frauen, wir dürfen nicht schrien werden, treu wollen wir unserer bayerischen Heimat sein, und niemand kann uns das Recht streitig machen, als Bayer bayerische Farben zu tragen!

Kameraden, die ihr das Herz noch an rechten Fleck habt, macht Euch von Vorurteilen frei! Tretet ein in unsere Reihen zum Schutz und Trutz.

**Mit Gott für unser Vaterland!** Der Schmid v. Kuchel



151 Selbst der siegreiche Polarfeldzug und die Sympathiewelle, die Hitler nach dem Attentat im Bürgerbräukeller gegenschlägt, vermögen nicht alle Deutschen mitzureissen, auch diejenigen nicht, die diese Inschr. fi am 14. November 1939 auf der Kläranlage Wöfswinkel anbringen.

'38 39 '40



<b>1938</b>		August	Zerschlagung der Widerstandsgruppe um Adolf von Harnier
4.2.	Entlassung des Kriegsministers v. Blomberg und des Oberbefehlshabers des Heeres v. Fritsch. Hitler Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Ludwig Beck Generalstabschef	23.8.	Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion
4.3.	Einmarsch in Österreich und Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich (13.3.)	23.9.	Beginn des Zweiten Weltkrieges. Überfall auf Polen
12.5.	Grundsteinlegung für das Volkswagenwerk	23.10.	Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland
12.6.	Geheimbefehl «Grün» über die Zerschlagung der Tschechoslowakei	23.11.	Kapitulation Warschaus, Ende des Polenfeldzuges
Sommer	Planung für eine Entmachtung Hitlers durch die zivile und militärische Opposition	Sept.	Beginn der Judenverfolgungen in Polen
18.8.	Rücktritt des Generals Ludwig Beck vom Posten des Generalstabschefs wegen Hitlers Angriffsplan gegen die Tschechoslowakei	Winter	Aus den KZ entlassene kommunistische Funktionäre beginnen mit dem Aufbau neuer illegaler Widerstandsgruppen
18.9.	Münchener Abkommen. Das Sudetenland fällt an Deutschland. Besetzung am 1.10.		Verschiedene, aus unterschiedlichen Gründen gescheiterte Pläne von zivilem und militärischem Widerstand zur Ausschaltung Hitlers
9.11.	«Reichskristallnacht», organisierter Judenpogrom in ganz Deutschland	<b>1940</b>	
<b>1939</b>		Frühjahr	Weitere Pläne zur Beseitigung Hitlers scheitern. Verstärkte Organisationsbemühungen von Kommunisten im Untergrund
15.3.	Zerschlagung der «Rest-Tschechei» und Bildung des «Reichsprotektorates Böhmen-Mähren» (16.3.)	9.4.	Überfall auf Dänemark und Norwegen (Kapitulation am 10.6.)
15.4.	Besetzung des «Memelgebietes»	10.5.	Überfall auf Holland (Kapitulation am 15.5.), Belgien (Kapitulation am 28.5.), Luxemburg und Frankreich (Waffenstillstand am 22.6.)
15.5.	General Franco gewinnt den spanischen Bürgerkrieg		Italiens Kriegseintritt an der Seite Deutschlands
3.4.	Weisung für den «Fall Weiss», Überfall auf Polen	10.6.	Einmarsch deutscher Truppen in Paris
15.6.	Kündigung des englisch-deutschen Flottenabkommens von 1935 und des Nichtangriffspaktes mit Polen von 1934	Juni	Hitler auf dem Zenit seiner Macht – weitgehende Isolierung des zivilen und militärischen Widerstandes
15.7.	Militärbündnis «Stahlpakt» mit Italien	27.9.	Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan
Sommer	Zivile und militärische Widerstandsgruppen planen die Entmachtung Hitlers, um den Krieg zu verhindern.	24.11.	Beitritt Rumäniens, Ungarns und der Slowakei zum Dreimächtepakt

## Hitlers Erfolge gefährden die Reste der Opposition

Die Jahre 1938/39 standen unter dem Zeichen der Vorbereitung des Krieges. Am 5. November 1937 hatte Hitler dem Reichsausserminister und den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile seine Absicht mitgeteilt, in absehbarer Zeit durch begrenzte Kriege den Lebensraum des deutschen Volkes zu vergrössern. Der Kriegsminister v. Blomberg und der Chef der Heeresleitung Generaloberst v. Fritsch protestierten dagegen. Beide verloren im Februar 1938 ihre Stellungen. Die offenkundige Intrige gegen Fritsch, dem fälschlich homosexuelle Verfehlungen vorgeworfen wurden, und die Erkenntnis, dass der Krieg, den Hitler riskierte, um die Tschechoslowakei zu zerschlagen, beim gegenwärtigen Zustand der Armee nur mit einer deutschen Niederlage enden könne, veranlasste verschiedene Widerstandsgruppen in der Wehrmacht, im Auswärtigen Amt und unter den Zivilisten zur Zusammenarbeit. Ihr Ziel war es, Hitler die Sudetenkrise bis zum Ausbruch eines Krieges treiben zu lassen, ihn dann zu verhaften und vor ein Gericht zu stellen. Der Abschluss des Münchner Abkommens (29. September 1938), in dem England und Frankreich der Abtretung des Sudetenlandes zustimmten, machte all diese Vorbereitungen zunichte.

Im Laufe des Jahres 1938 gelang es Hitler, mit Keitel und v. Brauchitsch wichtige hohe Kommandostellen in der Armee mit Generälen seines Vertrauens zu besetzen. Die Kriegsvorbereitungen des Sommers 1939 riefen daher keine vergleichbaren Reaktionen hervor. Erst als Hitler nach dem Polenfeldzug im Spätherbst 1939 daran festhielt, im Westen anzugreifen, regte sich erneut Widerstand. Jene Kräfte, die im September 1938 den Putsch geplant hatten, sammelten sich wieder. Sie setzten ihre Hoffnungen auf den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, und den Generalstabschef Halder. Beide waren im entscheidenden Moment jedoch nicht bereit, Hitler durch einen energischen Schritt der Generalität zur Aufgabe seines Planes zu zwingen. Die allgemeine Sorge über den Ausgang einer Westoffensive konnte zwar die Gruppe innerhalb der Abwehr um Admiral Canaris aktivieren, doch war an einen allgemeinen Umsturz nicht mehr zu denken. Der Kriegsbeginn wirkte sich negativ und positiv auf den Widerstand aus. Einerseits unterstanden alle Soldaten der verschärften Kriegsjustiz, andererseits konnten sich gefährdete Zivilisten dem Zugriff der Gestapo durch die Anonymität des grauen Rockes entziehen.

Einen nennenswerten organisierten Widerstand der Arbeiterbewegung im Untergrund gab es nicht mehr. Der Gestapo war es weitgehend gelungen, die Gruppen zu zerschlagen und das Informations- und Kuriersystem zu zerstören. Durch das «Münchener Abkommen» und die sechs Monate später erfolgende Besetzung der «Rest-Tschechei» verloren KPD und SPD die Tschechoslowakei als wichtige Operationsbasis; und auch in der Schweiz, die eine Drehscheibe des Exilwiderstandes war, verschlechterten sich die Bedingungen für eine illegale Arbeit angesichts der drohenden Kriegsgefahr drastisch. Die dort lebenden Aktiven des deutschen Arbeiterwiderstandes wurden in ihrer Freizügigkeit stark beschränkt. Nach Ausbruch des Krieges wurden sie interniert, so dass die illegale Arbeit zum Erliegen kam.

Die kleinen Gruppen, die sich im Reich noch halten konnten – im Sommer 1938 war als letzte grössere Gruppe die Gruppe «Neu-Beginnen» von der Gestapo ausgehoben worden – waren isoliert, die KPD-Reste nach dem Hitler-Stalin-Pakt darüber hinaus ideologisch demoralisiert. Von Moskau kam im Spätherbst 1939 die Weisung an alle kommunistischen Widerstandsgruppen, den Kampf gegen Hitler einzustellen. Einige kommunistische Funktionäre, die sich mit ihrer Flucht in die Sowjetunion dem Zugriff der Gestapo entzogen zu haben glaubten, wurden nun von Stalin den deutschen Behörden ausgeliefert.

1937/38 konnten einige der 1933 verhafteten Gewerkschaftsführer, unter anderen Julius Leber, das KZ verlassen. Während der jahrelangen Haft war ihnen aber klar geworden, dass die Arbeiterbewegung allein nicht in der Lage war, das Regime zu stürzen. Daher nahmen sie nach ihrer Entlassung Verbindung zu bürgerlichen Widerstandskreisen auf, die ihrerseits die Arbeiterbewegung einbeziehen wollten und während der militärischen Staatsstreichpläne vom Herbst 1939 mit dem Gedanken spielten, die Arbeiterschaft zum Generalstreik aufzurufen. Auch wurden zwischen SPD- und KPD-Führern vorsichtig jene Kontakte gehalten, die während der gemeinsamen KZ-Zeit geknüpft worden waren. Nach der Zerschlagung der Mehrheit der im Untergrund tätigen Gruppen trat aber an die Stelle des organisierten Widerstandes mehr und mehr die Einzelinitiative. Gegner des Regimes unterstützten sich gegenseitig, Verfolgte wurden verborgen und bedrohte Juden in Sicherheit gebracht.

Während alte Gruppen zerfielen, bildeten sich neue Zirkel, die sich den veränderten Verhältnissen besser anzupassen ver-



standen. Von spektakulären Aktionen wurde abgesehen, dagegen verfeinerte man die Konspiration und wandte sich der Sabotage zu. Insgesamt verschlechterten sich die Bedingungen für den organisierten Widerstand zusehends. In einer durch die Erfolge des Regimes berauschten Bevölkerung stieg die Bereitschaft zur Denunziation, was den Spielraum der illegalen Gruppen weiter einengte.

Für die Kirchen trat äusserlich eine Besserung ein. Gläubige Christen beider Konfessionen stellten ein Potential dar, das Hitler angesichts des Krieges nicht unnötig reizen wollte. So verschob er die Begleichung der Rechnung mit den Kirchen auf die Zeit nach dem mutmasslich sicheren Sieg über die gegnerische Koalition.

Die enormen aussenpolitischen Erfolge Hitlers in dieser Zeit, wie der Anschluss Österreichs und des Sudetenlandes, die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, die Wiedergewinnung des Memellandes, das Bündnis mit der Sowjetunion und der Sieg über Polen, dezimierten die noch vorhandenen Widerstandskreise.

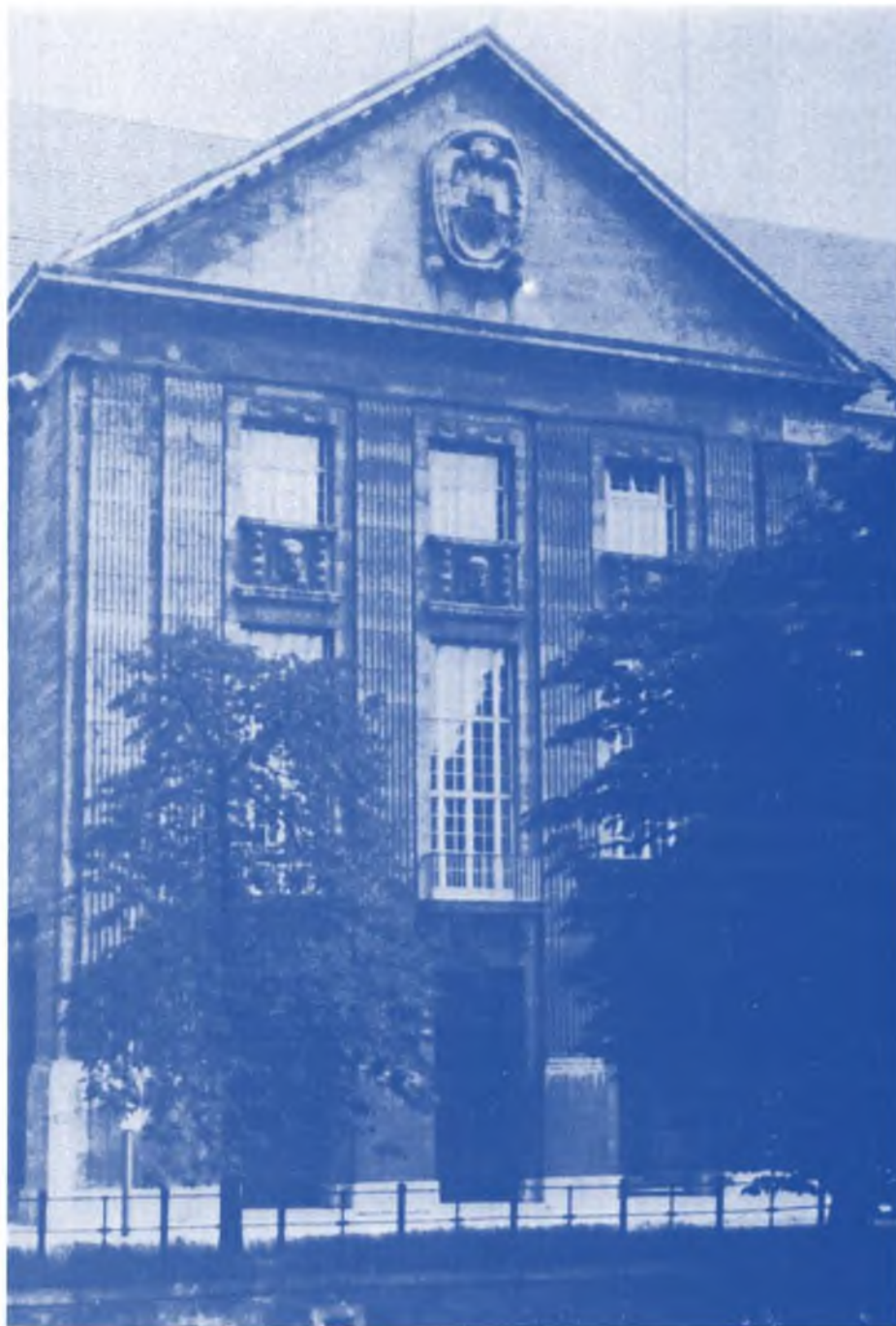
Das von einem Einzelgänger geplante und durchgeführte Sprengstoffattentat im Bürgerbräukeller in München am 8. November 1939 zeigte jedoch, dass Hitler auch auf der Höhe seines Ansehens vor Anschlägen nicht sicher war.

152 Wilhelm Canaris glaubt sich als Befehlshaber des Marinestützpunktes Swinemünde schon am Ende seiner Karriere. Da wird ihm zum 1. Januar 1935 das Amt Ausland/Abwehr übertragen. Voller Elan stürzt er sich auf seine neue Aufgabe und baut, von Hitler ermutigt, seine kleine Behörde systematisch aus. Dem Regime steht er zunächst nicht ablehnend gegenüber, diese Haltung ändert sich jedoch, je mehr er mit der grossen Politik in Berührung kommt. Gegenüber den Plänen Hans Osters, den er als Personalchefin sein Amt beruft, hält er sich bedeckt, vermittelt aber durch sein Verhalten, dass er die Beseitigung des Diktators unterstützt.

153 Oberst Oster (seit 1943 Generalmajor) ist ein entschlossener, energiegeladener Mann, der aufgrund der Verfolgungen, denen die Bekennende Kirche ausgesetzt ist, schon früh ein Gegner des Hitler-Regimes wird. Er knüpft Kontakte innerhalb der Wehrmacht und zur bürgerlichen Opposition und ist massgeblich an der Ausarbeitung von Umsturzplänen beteiligt. Durch Rückschläge lässt er sich nicht entmutigen, unermüdlich treibt er zögernde Militärs an. Im April 1943 gerät er in Verdacht und wird entlassen, am 9. April 1943 werden er und Canaris im KZ Flossenbürg nackt erhängt.

154 1937/38 lernt Oster den persönlichen Referenten des Reichsjustizministers Gürtner, Hans von Dohnanyi, kennen, der schon seit 1933 Material über die Verbrechen des Regimes sammelt und privat archiviert. Oster verschafft ihm 1939 eine Stelle in der Auslandsabwehr, wo Dohnanyi sich zu seiner rechten Hand bei der Widerstandsarbeit entwickelt: er wird der wichtigste Mittelsmann zwischen der bürgerlichen und militärischen Opposition.

155 In den am Türipitzufer (heute Reichpietsch- ufer) gelegenen Räumen des Kriegsministeriums befand sich das Amt Ausland! Abwehr. Hier liefen die Fäden des militärischen Widerstands in den Händen des Generals Hans Oster zusammen, der sich unter dem Schutz seines Vorgesetzten, des Admirals Wilhelm Canaris, weiss.





156 Als Hitler am 3. November 1937 seine Aggressionspolitik und deren Zeitplan dem Kriegs- und Aussenminister sowie den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile darlegt, kritisiert der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch (l.), die Kriegspläne aufs Schärfste. Für Hitler ist er von diesem Zeitpunkt an nicht länger tragbar. Um ihn loszuwerden, beschuldigt man ihn fälschlicherweise der Homosexualität und entlässt ihn am 3. Februar 1938. Unter dem Eindruck der «Fritsch-Affäre», von vielen Offizieren als Intrige übelster Art erkannt, bildet sich im Offizierskorps eine Front gegen das Regime, wächst die Partei derer, die in der Beseitigung des «Führers» den einzigen Ausweg sieht. Zu dieser Auffassung gelangt auch Generaloberst Ludwig Beck. Der erstarkte militärische Widerstand nimmt Führung auf zu Vertretern der bürgerlichen Opposition.



157 Nach dem Anschluss Österreichs werden die Aggressionspläne Hitlers (im März 1938 in Wien) gegen die Tschechoslowakei offenkundig. Dies alarmiert die nach der «Fritsch-Krise» ohnehin empörten Widerstandsgruppen und veranlasst sie, enger zusammenzuarbeiten. Sie schmieden Umsturzpläne, die durchgeführt werden sollen, wenn Hitler die Tschechoslowakei angreift. Generaloberst Beck versucht mit allen Mitteln, den Angriff auf die Tschechoslowakei zu verhindern. Als dies nicht gelingt, tritt er am 18. August 1938 zurück. Er wird nun der anerkannte Führer des militärischen und bürgerlichen Widerstandes.



158 Diese Aufzeichnungen Ludwig Becks vom 16. Juli 1938 sind als Gedächtnisstütze für einen Vortrag vor den Spitzen der deutschen Wehrmacht gedacht:

«Der Führer hält anscheinend eine gewaltsame Lösung der sudetendeutschen Frage durch Einmarsch in die Tschechei für unabwendbar. Er wird in dieser Auffassung bestärkt durch eine Umgebung verantwortungsloser, radikaler Elemente. Über die Einstellung von Göring ist man geteilter Auffassung. Die einen glauben, dass er den Ernst der Lage erkennt und versucht, auf den Führer beruhigend einzuwirken. Die anderen meinen, dass er, wie in dem Falle Blomberg und Fritsch, ein doppeltes Spiel treibt und umfällt, wenn er vor dem Führer steht.»

«Die höchsten Führer in der Wehrmacht sind hierzu in erster Linie berufen und befähigt, denn die Wehrmacht ist das ausübende Machtmittel des Staates in der Durchführung eines Krieges.»

«Es stehen hier letzte Entscheidungen über den Bestand der Nation auf dem Spiele. Die Geschichte wird diese Führer mit einer Blutschuld belasten, wenn sie nicht nach ihrem fachlichen und staatspolitischen Wissen und Gewissen handeln. Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo ihr Wissen, ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbieten.»

«Finden ihre Ratschläge und Warnungen in solcher Lage kein Gehör, dann haben sie das Recht und die Pflicht vor dem Volk und vor der Geschichte, von ihren Ämtern abzutreten. Wenn sie alle in einem geschlossenen Willen handeln, ist die Durchführung einer kriegerischen Handlung unmöglich. Sie haben damit ihr Vaterland vor dem Schlimmsten, vor dem Untergang bewahrt.»

«Es ist ein Mangel an Grösse und an Erkenntnis der Aufgabe, wenn ein Soldat in höchster Stellung in solchen Zeiten seine Pflichten und Aufgaben nur in dem begrenzten Rahmen seiner militärischen Aufgaben sieht, ohne sich der höchsten Verantwortung vor dem gesamten Volk bewusst zu werden. Aussergewöhnliche Zeiten verlangen aussergewöhnliche Handlungen!»

159 Der bürgerliche Widerstand sammelt sich um den ehemaligen Oberbürgermeister von Leipzig, Carl Goerdeler, zu dem Beck schon ab 1935 Kontakte unterhält.



160 Der konservative Goerdeler hat einen engen Verbündeten in Ulrich von Hassell (1936 mit seiner Frau in Feldafing), dem ehemaligen deutschen Botschafter in Rom, der 1937 wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Italienpolitik der Regierung entlassen wird. Hassell und Goerdeler nehmen nach ihrer Entlassung Posten in der Wirtschaft an und haben so die Möglichkeit, ins Ausland zu reisen, wo vor allem Ulrich von Hassell beträchtliches Ansehen genießt.



161 Zum Nachfolger Becks als Generalstabschef des Heeres wird dessen Vertreter General Franz Halder berufen. Halder lehnt ebenso wie Beck den Angriff auf die Tschechoslowakei ab. Mit General Osters Hilfe entwickelt er verschiedene Pläne für einen Umsturz.





162 Dazu erkundet er die Haltung des SA-Führers und Polizeipräsidenten von Berlin, Wolf Heinrich Graf von Helldorf (l.), der ebenfalls zur Opposition gehört. Helldorf sagt seine Unterstützung zu.

163 Fritz Dietlof Graf von der Schulenburg (mit vieren seiner Kinder) wird ebenfalls von Halder eingeweiht. Dem NSDAP-Mitglied Schulenburg ist die «Fritsch-Krise» zum Schlüsselerlebnis geworden. Von nun an riskiert er sein Leben für die Beseitigung Hitlers.

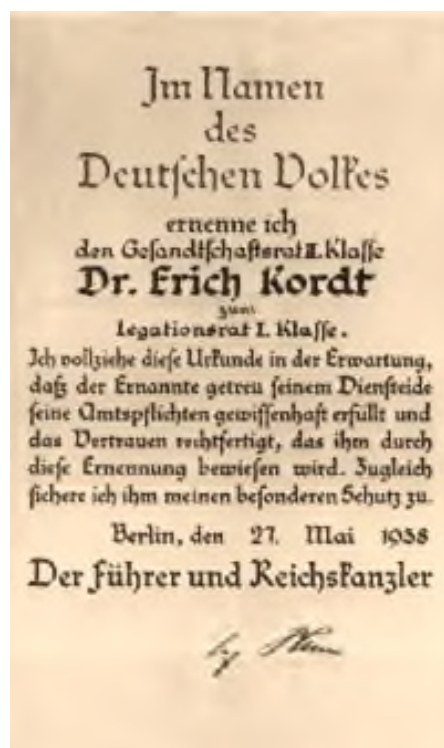
164 Der Plan der Verschwörer sieht vor, dass Erwin von Witzleben (l.), Kommandierender General des III. Armeecorps in Berlin, Hitler festnimmt, sobald das Signal für den Umsturz gegeben ist.







165 Die Widerstandsgruppe im Auswärtigen Amt, die mit Halder und Goerdeler in Verbindung steht, versucht verzweifelt, England und Frankreich zu einer harten Haltung gegenüber Hitler zu bewegen.



166 Die Brüder Erich und Theo Kordt tun sich dabei besonders hervor. Mit Erich Kordt, der nach der Ernennung Ribbentrops zum Außenminister Leiter des Ministerbüros wird, zieht ein Verschwörer in die Schaltzentrale des Ministeriums.

167 Davon ahnt das Regime nichts, das ihn nun zum Legationsrat I. Klasse befördert. Die Ernennungskurkunde trägt die Unterschrift Hitlers.





168 Theo Kordt versieht seinen Dienst in London. Die geheimen Nachrichten, die sich die Brüder zukommen lassen, übermittelt ihre Kusine Susanne Simonis, die die Texte auswendig lernt und mit dem Flugzeug zwischen Berlin und London hin- und herpendelt.

169 Theo Kordt (l. mit Premierminister Chamberlain 1938 auf dem Flughafen in London), Erster Botschaftsrat in London, übernimmt nach dem Weggang Ribbentrops die Leitung der Botschaft. Mehrfach wagt er bei führenden Persönlichkeiten der britischen Politik Vorstösse gegen Hitler, immer wieder fordert er sie auf, diesem Diktator härter gegenüberzutreten.

170 Dr. Eduard Brücklmeyer (r., 1937 mit Ribbentrop und Staatssekretär Woermann in London) geht mit Ribbentrop nach Berlin, wo er sich unverzüglich Erich Kordt anschliesst.

171 Mitte September 1938 steht der Krieg vor der Tür. Premierminister Chamberlain versucht ihn abzuwenden, indem er sich um eine Einigung mit Hitler bemüht. Da diese nicht zustande kommt, bittet er schliesslich Mussolini um Vermittlung. Am 28. September kommt es in München zu einem Treffen zwischen Chamberlain, dem französischen Ministerpräsidenten Daladier, Hitler, Mussolini und dessen Aussenminister Graf Ciano.



172 Die Verhandlungen finden im «Braunen Haus» (L, mit Fahnenstange) am Münchner Königsplatz statt.



173 Am 29. September 1938 wird das sogenannte Münchner Abkommen unterzeichnet, das Hitler das Sudetenland zuspricht. Damit ist dem von der Opposition vorbereiteten Anschlag auf Hitler der Boden entzogen. Besonders schmerzlich ist dieser Augenblick für Erich Kordt (l.), der der Unterzeichnung beiwohnen muss.







174 Zum wiederbelebten Widerstand stossen auch alte Kämpfer. Nachdem Wilhelm Leuschner bereits 1934 und Julius Leber und Theodor Haubach 1937 aus der Haft entlassen worden sind, haben 1938 auch die Bemühungen um Carlo Mierendorff Erfolg. Dazu hat sicher auch das Engagement der Schauspielerin Franziska Kinz (l.) beigetragen, die bei ihrer ehemaligen Kollegin Emmy Sonnemann, der zweiten Frau Görings, vorstellig geworden war. Da Mierendorff von der Polizei überwacht wird, hält er sich zunächst zurück. Dennoch erwächst dem sozialdemokratischen Flügel innerhalb des organisierten Widerstandes mit ihm eine wichtige Verstärkung.

Auf der Reise ins Exil  
19. 7. 1938

Liebe meistenem Herr Vagts!

Ein die letzte Ihrer Freunde Mierendorff habe ich nicht mehr gesehen. Ich konnte die notwendigen Schritte nicht zu dem Kasten bringen zu gehen, aber ich glaube, da Sie durch Krankheit und Tod seiner Mutter ein wenig mehr bedrückt war, glücklich über mich. Ich werde meine Freunde in der dem etwas helfen, beide beschleunigt werden und ich. Ich werde die kurze Anwesenheit, um Ihre Schritte zu beschleunigen zu gehen, die Sie schon beschleunigen dürfte, falls Sie nicht gehört haben.

Jetzt nur die Schritte zu beschleunigen. Ich werde die Schritte zu beschleunigen zu gehen, die Sie schon beschleunigen dürfte, falls Sie nicht gehört haben.

175 Erste Seite eines Briefes von Margarethe Lachmund an Albert Vagts, in dem sie über die Entlassung Carlo Mierendorffs schreibt.



176 Schreiben Margarethe Lachmunds an Albert Vagts vom  
13. Februar 1939:

«Auf der Reise in Lüttich  
13-W.1939

A 25/x  
Via Robinsohn  
Kopenhagen

Sehr verehrter Herr Vagts!

Für die Sache Ihres Freundes Mierendorff habe ich mich sehr bemüht. Ich versuchte mehrmals Ihnen Nachricht durch Karl Llewellyn zu geben, aber ich glaube, da Karl durch Krankheit und Tod seines Vaters innerlich sehr beschäftigt war, glückte das nicht. Ob Sie durch meinen Freund in London etwas hörten, Border Catchpool, weiss ich auch nicht. So benutze ich die kurze Auslandsreise, um Ihnen direkt Nachricht zu geben, die Sie sicher beruhigen dürfte, falls Sie nichts gehört haben.

Als ich aus USA zurückkam, bemühte ich mich, die Anschrift Hannelore Ziegler zu bekommen, was glückte. Aus innerem Gefühl zögerte ich, weitere Schritte zu unternehmen, bevor ich mit Mierendorffs Freunden gesprochen hatte. Ich telefonierte mit Haubach, der in Berlin wohnt, um ihn zu besuchen und zu sprechen. Er lag krank im Bett. Dann wandte ich mich an Harnack, er sandte mich zu Frau Leber, – ihr Mann war gerade seit einem Jahr frei, er lebt bei ihr – sie hat in der Zeit seiner Gefangenschaft mit sehr viel Geschick und Tüchtigkeit sich ein gutes Schneideratelier aufgebaut, in dem sie 4 Näherinnen beschäftigt. Frau L. wusste, dass man damals im März 1938 Mierendorffs Freilassung in aller nächster Zeit erwarten durfte. Er war damals schon im Krankenhaus und relativ gut aufgehoben. Die ganze gut eingeleitete Begnadigungsaktion werde aber in dem Augenblick zunichte gemacht, wo von irgendwelcher anderen Seite noch ein Begnadigungsgesuch käme, besonders, wenn irgendein im Ausland Lebender daran beteiligt sei. Ich erfuhr, dass Mierendorff ganz besonders geschadet habe, dass der Moskauer Sender mehrere Male seinen Namen genannt habe. – Border Catchpool hatte sich vorher bereit erklärt, sich eventuell mit Professor Ziegler oder seiner Schwester auf meine Bitte hin in Verbindung zu setzen. Nach dieser Unterredung konnte ich diesen Schritt noch hinausschieben. – Im Sommer besuchte ich Frau Leber noch einmal. Sie berichtete mir, dass Ihr Freund, wie sie erhofft habe, wirklich frei gekommen sei. Ich verstand sie dahin, dass es auf Veranlassung zweier Damen geschehen sei, die mit Mierendorff befreundet wären und mit der Geheimen Staatspolizei verhandelt hatten. Diese Damen leben in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, so dass sie M. nach seiner Entlassung zu sich nehmen konnten. Es scheint für die Gestapo für die Entlassung wesentlich zu sein, dass der Betreffende nicht in ganz unsichere wirtschaftliche Verhältnisse zurückkehrt. Frau Leber und ihr Mann hatten Herrn Mierendorff selbst nicht gesehen, sagten, er habe jetzt nur den dringenden Wunsch, dass er sich ganz zurückhalten könne von all seinen früheren Bekannten, und sie hielt es für aller Pflicht, diesen Wunsch zu respektieren. Ich liess daraufhin einen sehr herzlichen Gruss von Ihnen an Ihren Freund zurück – vielleicht ist der auf Umwegen langsam zu ihm gekommen, – machte daraufhin kei-

nen Versuch, seinen Aufenthaltsort zu erfahren und versprach, Sie zu bitten, auch von sich aus keine Schritte zu unternehmen, damit dies endlich für Ihren Freund so mühsam Erreichte nicht wieder irgendwie gestört wurde. Es wurde mir ausdrücklich versichert, dass es ihm gut ginge. – Im September hörte ich von einer Quelle, die mir zuverlässig scheint, dass auch Fritz Küster entlassen wurde. Und auch da hiess es, habe eine Frau es erreicht. Die Braut Fritz Küsters, die frühere Sekretärin der Friedensgesellschaft, durfte ab und an Küster besuchen, es soll ihr aber früher mehrfach bedeutet worden sein, dass sie auf eine Freilassung, also auf die Heirat, nicht hoffen dürfe. Mein Gewährsmann berichtete mir, dass im Sommer 38 die Braut durch einen Zufall Himmler in Breslau habe sprechen hören und darauf mehrere Wendungen der Rede anführend, kurz an Himmler persönlich geschrieben habe, aber Fritz Küster wird immer noch festgehalten. Acht Tage danach sei er überraschend plötzlich entlassen. Ich nehme an, dass Sie auch ihn kennen und Anteil daran nehmen werden.

Wenn Sie möchten, dass ich wieder gelegentlich bei Frau Leber vorspreche, um zu erfahren, ob M. sich langsam wieder eine Existenz aufbauen konnte, und es Ihnen mitteile, so tue ich es gerne, – ich bitte Sie nur, mich es durch eine kurze Nachricht wissen zu lassen, – es kann auch schriftlich direkt an mich geschehen, nur unter Abkürzung Ihres Namens und aller anderer Namen. Leber arbeitet in einem Kohlgengeschäft mit, Haubach soll Verkäufe und Hypotheken vermitteln.

Wir hoffen, dass im kommenden Sommer Karl Llewellyn und seine Frau uns besuchen. Seitdem wir in New York zusammen waren, ist das Leben für uns nicht ruhiger, nicht spannungsärmer geworden. Von Robinsohn werden Sie aus Kopenhagen gehört haben.

Ihnen und Ihrer Gattin herzliche  
Grüsse  
Ihre  
Margarethe Lachmund»



177 1938 sind fast alle Widerstandsgruppen, die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen sind, aufgerieben. Die Gruppe «Neu-Beginnen» – der Name rührt vom Titel des Programms, das junge Sozialdemokraten und Kommunisten, die sich 1929 zu einem geheimen Diskussionsforum zusammenschlossen, in dem sie Kritik an ihren Parteien üben, 1933 formulieren, in Karlsbad drucken lassen und ins Reich schmuggeln – bleibt bis dahin unbehelligt, weil ihre Mitglieder, darunter Fritz Erler, sich schon vor 1933 auf die Machtergreifung der Nazis vorbereiten. Sie schliessen sich in Einheiten zu je fünf Personen zusammen. Diese dezentrale Organisation lässt sie die Verhaftungswelle von 1935/36 überstehen, aber 1938 kommt die Gestapo schliesslich doch auf ihre Spur.



178 Am 7. November 1938 wird in Paris der deutsche Diplomat Ernst vom Rath von dem jungen polnischen Juden Herschel Grünspon erschossen. Dies ist für das Regime ein willkommener Anlass, gegen die Juden vorzugehen. Am 8. auf den 9. November beginnt mit der «Reichskristallnacht» eine beispiellose Judenverfolgung. Zehntausende werden gejagt und misshandelt, ihre Geschäfte werden zerstört und geplündert, ihre Synagogen (hier die Berliner Synagoge) angezündet. Zu einer organisierten Solidarität mit den Juden kommt es nicht, aber viele Menschen, empört und entsetzt über das, was sie sehen, helfen einzelnen Verfolgten. Für den deutschen Widerstand hat die «Reichskristallnacht» die gleiche Bedeutung wie später die Tätigkeit der Einsatzgruppen in Polen und der berühmte «Kommissarbefehl» vor Eröffnung des Krieges gegen die Sowjetunion: die einen fühlen sich verpflichtet, noch intensiver für die Beseitigung dieses verbrecherischen Regimes zu arbeiten, andere, die bisher mit dem Widerstand nur sympathisiert haben, schliessen sich ihm an.



179 Hitlers grosse aussenpolitische Erfolge im Jahre 1938 entmutigen die Widerstandsbe-  
wegung. Trotzdem findet im Winter 1938/39  
bei dem schon 1933 entlassenen ehemaligen  
sozialdemokratischen Regierungspräsidenten  
von Merseburg, Ernst von Harnack, ein Tref-  
fen statt, bei dem die Zusammenfassung aller  
Kräfte und die Aufnahme engerer Beziehun-  
gen zu bürgerlichen Widerstandskreisen ins  
Auge gefasst werden. Männer wie Julius Le-  
ber von der SPD und Wilhelm Leuschner von  
der Gewerkschaftsseite kommen zu der Über-  
zeugung, dass die Kraft der Arbeiterbewe-  
gung allein nicht ausreicht, das Regime zu be-  
seitigen.

180 An der Besprechung bei Ernst von Har-  
nack nimmt auch Klaus Bonhoeffer teil. Er ist  
dem nichtsozialistischen Flügel der Versam-  
melten zuzurechnen.



181 Die Initiative Ernst von Harnacks in die-  
sen Tagen ist eine Ausnahme, zu gering ist die  
Aussicht auf einen Sturz des Regimes ange-  
sichts der grossen Erfolge Hitlers, zu hoff-  
nungslos die Lage der Opposition. Insbeson-  
dere die Militärs ziehen sich zurück, wichtige  
Kommandostellen werden mit Anhängern des  
NS-Regimes besetzt. Und Hitler kann, ohne  
dass die Westmächte ihn ernsthaft hindern, die  
«Rest-Tschechei» seinem Machtbereich ein-  
verleiben (deutsche Flugzeuge am 13. März  
1939 über Olmütz).





182 Unter diesen Umständen ist abzusehen, dass Hitler den Krieg gegen Polen riskieren wird. Die führenden Köpfe des bürgerlichen Lagers, die Männer um Carl Goerdeler und die Regimegegner im Auswärtigen Amt suchen deshalb fieberhaft; nach Möglichkeiten, Hitlers Pläne zu durchkreuzen. Im Juli 1939 schickt das Auswärtige Amt Adam von Trott zu Solz nach London, der dort die Haltung und die Pläne der englischen Regierung auskundschaften soll. Der ehemalige Rhodes-Stipendiat kann dabei auf gute Verbindungen zurückgreifen.



183 In der Hoffnung, durch eine feste Haltung Englands den Krieg in letzter Minute doch noch verhindern zu können, reiste Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld am 22. August 1939 auf Veranlassung des Staatssekretärs v. Weizsäcker nach Danzig, um über den Völkerbundskommissar C.J. Burckhardt auf das Foreign Office, London, einzuwirken.



184 Dem Kreis um Erich und Theo Kordt hat sich inzwischen der Legationsrat Hans-Bernd von Haeflén (1937 mit seiner Frau) aus der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes angeschlossen.

185 Auch Otto Carl Kiep, ehemaliger Generalkonsul in New York, stellt seine Dienste den Verschwörern zur Verfügung. Er war 1933 in Schwierigkeiten geraten, weil er an einem Essen zu Ehren Albert Einsteins teilgenommen hatte. 1939 erbittet und erhält er seinen Abschied.



186 Dr. Eduard Brückmeyer versucht mutig, aber vergeblich, Ribbentrop vor einem Krieg zu warnen (Hitler 1939 auf dem Obersalzberg, l. von ihm Ribbentrop, r. Brückmeyer, ganz r. Hitlers Adjutant Albert Bormann, der Bruder von Martin Bormann).



187 Alle Bemühungen, den Krieg zu verhindern, bleiben vergebens. Am 1. September 1939 fallen deutsche Truppen in Polen ein (SS-Totenkopfverbände in Danzig).









189 Als die Mobilmachung im August 1939 beginnt, berufen Admiral Canaris und General Oster eine Reihe von Männern in ihr Amt, mit denen sie im Widerstand bereits zusammengearbeitet haben oder von denen sie wissen, dass sie zu einer Widerstandsgruppe gehören. Einer von ihnen ist Hans von Dohnanyi.



190 Mit ihm tritt auch sein Schwager Dietrich Bonhoeffer in den Kreis dieser Oppositionellen.



191 Ein weiterer wichtiger Mitarbeiter wird der Münchner Rechtsanwalt Dr. Josef Müller, gen. Ochsensepp. Er verfügt über ausgezeichnete Beziehungen innerhalb des katholischen Klerus und zum Vatikan. Müller wird nach Rom delegiert und versucht dort, über den Vatikan Kontakte zu den Alliierten zu bekommen und deren Unterstützung für den deutschen Widerstand zu gewinnen. Seinem wichtigsten Mittelsmann hat er im Privatsekretär des Papstes, Pater Leiber.



192 Der Überfall auf Polen hat für die dort lebenden Juden verheerende Folgen. Sie werden zwangsweise umgesiedelt und in Ghettos gepfercht. Anfang 1941 leben im Warschauer Ghetto (Aufnahme von 1940) etwa 400'000 Juden. Im Einflussbereich Hitlers ist nun jeder bedroht, dessen Ahnenreihe nicht nachweisbar arisch ist. Eine jüdische Grossmutter kann schon zum Verhängnis werden. Viele melden sich deshalb freiwillig an die Front und hoffen, auf diese Weise den Nachstellungen der Nazis zu entgehen.

Original: Originalspiegel  
 Gestapobereichliche Münchner  
 II N  
 München, den 11. August 1939

**Betreff:** Dr. Josef S t u r m a n n, Schriftsteller, geb. am  
 5.8.06 München i.W.,  
 S o t t Josef, städt. Bauaufseher, geb. 16.3.01 Münch.  
 deren Zusammenarbeit mit der ill. Organisation der  
 KPD, Ortsgruppe München.

I. Im Herbst 1935 fanden zwischen Funktionären der ill.  
 KPD-Ortsgruppe München und den beiden Funktionären der  
 ill. Bayerbewegung Stürmann und Sott in der Wohnung  
 des S. und in Münchner Kaffee's Besprechungen statt, die  
 eine Eingliederung der von den vorgenannten geführten  
 und von den Kommunisten als "Schwarze oder katholische  
 Gruppe" genannte Organisation in die Volkfront zum Gegen-  
 stand hatten. Sott und Stürmann hatten sich dortorts be-  
 reit erklärt, dieser Bewegung zur Führung eines gemein-  
 samen Kampfes gegen den Faschismus beizutreten. Zur Be-  
 kräftigung dieser ihrer Willensäußerung abwarfen beide  
 eine Hetzflugblatt, betitelt "Tausend Jahre Drittes Reich",  
 dessen Herstellung die Kommunisten übernehmen sollten.  
 Die Verbreitung sollte von beiden Organisationen vorge-  
 nommen werden. Die Herstellung und Verbreitung des gen.  
 Hetzflugblattes ist jedoch unterblieben, da die Kommunisten  
 mit dem Inhalt des Entwurfes nicht ganz einverstanden wa-  
 ren. Nach den Angaben des Sott im Okt. 1935 sei seine Or-  
 ganisation in der Lage, 30 - 40 000 Flugblätter schlag-  
 artig herauszubringen. Der Vorschlag der Herausgabe von  
 Flugschriften stammt von Sott. Die Heftschrift "Tausend  
 Tage Drittes Reich" sollte nur die Erstausgabe einer  
 Schriftenkampagne sein. Die nächstfolgenden Ausgaben, die  
 ausgesprochene Kampfblätter sein müßten, sollten in gan-  
 zem Reich zur Verbreitung gelangen. Zur Herstellung und  
 Mitverbreitung hielt Sott die KPD als die hierfür geeig-  
 neteste Organisation. Seine kommunistischen Mitarbeiter wi-  
 rden auf ein kameradschaftliches Verhalten hin, für den Fall  
 die Sache schief gehen sollte. Ein gegenseitiges Belästigen  
 dürfe keinesfalls vorkommen.

Dr. Stürmann und Sott bekundeten bei einer dieser  
 Besprechungen eine besondere radikale Einstellung gegen  
 den nat. soz. Staat und gegen die Durchführung von Terror-

gegen den Führer in Erwägung. Sie erwarteten sich aus  
 diesem auch, daß nur durch die Bewilligung des Führers eine  
 Lösung der politischen und wirtschaftlichen Lage geschaffen  
 werden könnte. In dieser Angelegenheit hätten sie bereits vor-  
 gearbeitet, d.h. die Verbindungen geschaffen. Es würde sich  
 die militärische Militärentschloß (Name und Vorname könnten sie  
 nicht) durch Darverfügungstellen eines Kraftwagens und der  
 nötigen Geldmittel behilflich zeigen. Dem Attentäter soll  
 jedoch die KPD aus ihrem Reihen stellen. Einzelheiten der  
 Ausführung des Attentates wurde nicht besprochen. In der KPD-  
 Ortsgruppe des Landkreises der Bayerbewegung wurde zur Kenntnis  
 gebracht und dieses erklärt, daß er sich die erforderlichen Mel-  
 dungen selbst erstatten lassen würde. Diese Attentatspläne  
 wurden nicht durchgeführt, da durch Abberufung des Hauptverant-  
 wortlichen komm. Funktionären die Verbindung beider Organisationen  
 auseinander abgerissen und nicht mehr aufgenommen worden ist.

Im Okt. 35 fand in München/Schwabing eine Besprechung  
 zur Abgabe einer "antifaschistischen Volkfront" statt, an der  
 als Bevollmächtigter der Partei Hilfrich Hans S e i d e r  
 teilgenommen hat. Von München nahmen neben einem komm. Funktionär  
 den nat. kommunisten Gerhard F e u r h o l d e r, geb. 16.1.  
 09 München, nur Sott teil. Gegenstand der Besprechung war die  
 Bildung des polit. Katholizismus mit der Volkfrontbewegung,  
 die Eingliederung derselben in die Volkfront, Veröffentlichung  
 dieser Eingangsbeschlüsse in der Volkfront- und Auslandspresse  
 und endlich die Herstellung von Hetzschriftenmaterial und Verbrei-  
 tung desselben im Münchener über das ganze Reich. Aus den in letztem  
 Absatz erwähnten Gründen war eine Weiterentwicklung der Verbin-  
 dung des Sott mit der KPD-Organisation in der Schweiz nicht mehr  
 möglich.

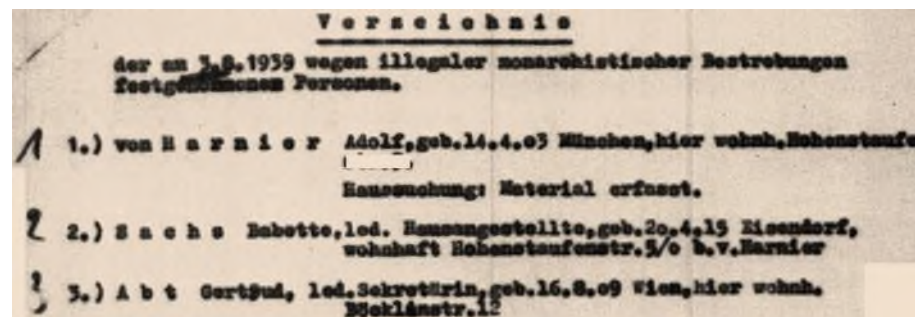
Erhebungsart dürfte auch sein, daß sich Sott im Herbst 35  
 mit dem Helmsmann getroffen hat, eine Verbindung dieser beiden  
 Organisationen in Berlin-Königsplatz München zu erwarten. Er würde  
 eine große Anzahl seiner Anhänger in das gen. Vernehmungsraum be-  
 rufen, die auf ein vorbereitetes Zeichen bis zum Herbst 1936  
 eintreten und daraufhin geschickter im Zirkus verfahren sollten.  
 Seine Verdammung ist nicht zur Ausführung gekommen. In Sott's  
 Heine nach Kassel/Schwabing ist nachzutragen, daß seinler Be-  
 arbeitung, daß Sott einen Teilchen Teil zu besorgen. Er sollte  
 ihn zu diesem Zweck ein Lichtbild senden. Die Paßkontrolle ist  
 wegen der Abreise der Verbindung der "Schwarzen Gruppe" zur  
 KPD nicht mehr möglich gewesen.

193 Im August 1939, kurz vor Kriegsbeginn, wird die Gruppe v. Har-  
 nier ausgehoben. Schon 1936 gelingt es der Gestapo, einen Spitzel in  
 den monarchistischen Münchner Kreis einzuschleusen, so dass sie  
 über die Vorhaben der Gruppe stets informiert ist: Zu den Monarchi-  
 sten stösst zunächst der bürgerliche Widerstand in Altbayern, bald  
 kommen einige Arbeitergruppen hinzu, und die Gruppe v. Harnier  
 bildet für kurze Zeit eine Art Sammelbecken des bayerischen Wider-  
 standes. Seit 1933 bestehen Kontakte zum Grenzsekretariat der KPD  
 in Zürich, doch als diese Kontakte 1939 zu einer engeren Zusammen-  
 arbeit ausgeweitet werden sollen, schlägt die Gestapo zu. Dies ist ihre  
 bevorzugte Taktik: sie lässt Gruppen, über deren Tätigkeit sie infor-  
 miert ist, so lange unbehelligt, bis diese mit den Kommunisten in Ver-  
 bindung treten. Wie aus den Gestapo-Berichten hervorgeht, hat sich  
 bei der Gruppe v. Harnier vor allem Josef Zott, städtischer Beamter in  
 München, für die Kooperation mit den Kommunisten eingesetzt.





n 1 A\*



194 Zwischen dem 3. und 5. August 1939 werden etwa 125 Personen verhaftet, darunter Freiherr von Harnier. Die Prozesse kommen erst 1944 zum Abschluss. Harnier wird zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Er stirbt

wenige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im Zuchthaus Straubing. Josef Zott, der für eine soziale, von der Arbeiterschaft getragene Monarchie kämpfte, wird hingerichtet.



195 Karl Eichtmayer ist einer der Verhafteten, dem die Gestapo kaum etwas nachweisen kann. Er wird bereits am 22. Dezember 1940 wieder freigelassen (l. vor der Verhaftung, r. nach der Entlassung).

Während der Untersuchungshaft formt der tiefreligiöse Eichtmayer, der aus einer alten bayerischen Holzschnitzerfamilie stammt, aus Brotresten Krippenfiguren.



196 Urteil vom Juni 1944 gegen Adolf Freiherr von Harnier und Mitglieder seiner Gruppe.

Abschrift  
6 H 92/44  
7 J 3^44

**IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES**  
**In der Strafsache gegen**

- 1) den Rechtsanwalt Dr. Adolf Freiherr von Harnier aus München, geboren am 14. April 1903 in München,
  - 2) den staatlichen Gartenverwalter Heinrich Weiss aus München-Schleissheim, Altes Schloss Nr. 1, geboren am 4. Juli 1887 in Laufen an der Saale,
  - 3) den Elektromonteur Heinrich Pflüger aus München, geboren am 4. Juni 1908 in München,
  - 4) den Schneider Gebhard Fahrner aus München, geboren am 21. Juni 1896 in Frommenhausen,
  - 5) den Kraftwagenführer Wilhelm Seutter von Lötzen aus Grünwald, geboren am 31. Dezember 1901 in Lindau am Bodensee,
  - 6) den kaufmännischen Angestellten Franz Xaver Fackler aus München geboren am 20. Oktober 1895 in München,
  - 7) die Bildhauerin Margarete Elisabeth Freiin von Stengel in Rieden bei Reutte (Tirol) geboren am 10. Februar 1898 in München,
  - 8) den Kaplan und Benfiziat Karl Schuster aus München geboren am 13. März 1905 in München,
- von 1 bis 5 und zu 8 zur Zeit in gerichtlicher Untersuchungshaft, wegen Vorbereitung zum Hochverrat hat der Volksgerichtshof, 6. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 13. bis einschliesslich 16. Juni 1944, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Kammergerichtsrat Granzow, Vorsitzender, Oberlandesgerichtsrat Fikèis, Generalarbeitsführer a.D. Müller Generalleutnant Canabis, Staatssekretär Köglmaier,

als Vertreter des Oberreichsanwalts: Landgerichtsrat von Zeschau, für Recht erkannt:

Der Angeklagte Adolf von Harnier hat vor dem Kriege einer monarchistischen Organisation führend angehört und durch Lügenhetze das Ansehen des deutschen Volkes schwer gefährdet.

Auch die übrigen Angeklagten mit Ausnahme von Schuster haben dieser Organisation angehört. Fahrner ist überdies für eine demokratisch revolutionäre Organisation tätig gewesen. Schuster hat die Tätigkeit eines Funktionärs dieser Organisation dadurch unterstützt, dass er ihn mit Fahrner und Pflüger in Verbindung gebracht und seine Wohnung zu einer Besprechung zur Verfügung gestellt hat. Pflüger hat es unterlassen, von dem Bestände der Organisation Anzeige zu erstatten.

Es werden deswegen verurteilt:

von Harnier zu 10 (zehn) Jahren, Weiss zu 2 (zwei) Jahren und 6 (sechs) Monaten, Pflüger zu 5 (fünf) Jahren, Fahrner zu 9 (neun) Jahren Zuchthaus, Seutter von Lötzen zu 2 (zwei) Jahren und 6 (sechs) Monaten, Fackler zu 2 (zwei) Jahren und 3 (drei) Monaten Gefängnis, Margarete von Stengel zu 2 (zwei) Jahren und Schuster zu 7 (sieben) Jahren Zuchthaus.

Die bürgerlichen Ehrenrechte verlieren von Harnier auf 10 (zehn), Fahrner auf 9 (neun), Schuster auf 7 (sieben), Pflüger auf 5 (fünf), Weiss auf 3 (drei) und Margarete von Stengel auf 2 (zwei) Jahre.

Die gegen Weiss, Seutter von Lötzen, Fackler und Margarete von Stengel verhängten Freiheitsstrafen sind verbüsst. Den übrigen Angeklagten werden je 4 Jahre 10 Monate der erlittenen Haft auf die Freiheitsstrafen angerechnet.

Es werden eingezogen:

der Personenkraftwagen II A – 18602 (Wert 100 RM), die Schreibmaschine «Rheinmetall» (Wert 50 RM), der Abziehapparat «Geha Rotary» Nr. (Wert 50 RM) sowie die sichergestellten Beträge von 100 RM und 50 RM. Die Verurteilten tragen die Kosten des Verfahrens.

197 Am 9. September, als die deutschen Truppen schon tief in Polen stehen, erhält Freiherr von Hammerstein-Equord den Oberbefehl über die Armeeabteilung A, deren Hauptquartier in Köln liegt. Mit dem tatsächlichen Ausbruch des Krieges setzen bei den Militärs unverzüglich Bemühungen ein, eine Ausweitung des Krieges zu verhindern, und das heisst, Hitler zu beseitigen. Hammerstein-Equord ist bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Er will Hitler nach Köln locken, um ihn dort festzunehmen und zu töten. Der Plan scheitert – Hitler kommt nicht nach Köln.

198 Über den Kaufmann und Manager Nikolaus von Halem (L. Aufnahme um 1936) hält Hammerstein Kontakt zu militärischen und zivilen Widerstandsgruppen in Berlin. Halem ist schon 1934 davon überzeugt, dass Hitler Deutschland in eine Katastrophe führen wird und gelangt zu der Einsicht, dass alles Taktieren nicht zum Ziel führen wird, und dass nur der Tod des Diktators Deutschland vor dem Untergang bewahren kann.

199 Innerhalb eines Monats haben Hitlers Armeen in einem Blitzfeldzug Polen niedergewalzt. Am 3. Oktober 1939 nimmt der «Führer» in Warschau die Truppenparade ab. Schon am 27. September erteilt er dem Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, und dessen Generalstabschef Halder den Auftrag, den Angriff im Westen sofort vorzubereiten. Hitler geht davon aus, dass die Westmächte nach dem Polenfeldzug Verhandlungen mit ihm aufnehmen werden. Aber er irrt sich.

Selbst hohe deutsche Militärs, die nicht zum Widerstand gehören, sind der Überzeugung, dass eine Ausweitung des Krieges unter allen Umständen verhindert werden müsse. General Halder befiehlt deshalb, die Pläne des Jahres 1938 zu modifizieren und einen Staatsstreich vorzubereiten.





200 Im Zentrum der Planung steht Oberst Helmuth Groscurth. Er ist beim Generalstab des Heeres Chef der Gruppe, die zur Abwehr von Admiral Canaris Verbindung hält. Bei den Staatsstreichvorbereitungen von 1938 hatte er schon mitgewirkt und für die Bereitstellung von Sprengstoff gesorgt.

201 Grosscurth, der später zur VI. Armee kommt, ist einer der wenigen Offiziere, die den Mut aufbringen, das grausige Treiben einer Einsatzgruppe in Polen unter Androhung von Waffengewalt zeitweise zu unterbrechen. Zu den Judenerschossungen in Bjelaja Zerkow verfasst er amu. August 1941 folgenden Bericht:

«Am 20.8. gegen 16.00 Uhr meldeten sich bei mir die beiden Divisionspfarrer und teilten mir mit, dass in einem Hause der Stadt etwa 90 jüdische Kinder lägen, die seit etwa 24 Stunden ohne jede Nahrung und Wasser eingesperrt seien. Sie hätten sich auf Grund von Mitteilungen der Pfarrer des Kriegslazaretts die Verhältnisse angesehen. Sie seien unerträglich; der Versuch, den Ortskommandanten zum Einschreiten zu veranlassen, sei erfolglos geblieben. Die Div.-Pfarer meldeten, dass die Zustände dringend einer Abhilfe bedürften, da zahlreiche Soldaten das Haus besichtigten und die sanitären Verhältnisse sich gefährdend auswirken müssten, wie auch ein Oberarzt des Kriegslazarettes bestätigt habe.

Ich begab mich auf Grund dieser Meldung um 16.30 Uhr mit dem Ordonanzoffizier, Oberleutnant Spoerhase, dem Div.-Pfarrer, Dr. Reuss, und dem Dolmetscher, Sonderführer Tischuk, in das Haus, das in einer Seitenstrasse der Stadt etwa 50 m von der Strasse abgesetzt lag. Das Haus war von der Strasse aus zu sehen, das Gewimmer der Kinder zu hören. Auf dem Hof standen etwa 20 Unteroffiziere und Mannschaften. Vor dem Haus stand kein Posten. Einige bewaffnete Ukrainer standen auf dem Hof herum. Kinder lagen auf den Fensterbänken, die Fenster waren nicht geöffnet. Auf dem Flur des ersten Stockwerkes stand ein ukrainischer Posten, der sofort die Tür zu den Zimmern, in denen die Kinder untergebracht waren, öffnete. In den 3 zusammenhängenden Räumen befand sich ein weiterer ukrainischer Posten mit Gewehr. Die Räume waren angefüllt mit etwa 90 Kindern und mehreren Frauen. Im hintersten Zimmer, in dem fast nur Säuglinge lagen, machte eine Frau sauber. In den übrigen Zimmern herrschte ein unbeschreiblicher Schmutz, Lumpen, Windeln, Unrat lagen umher. Zahllose Fliegen bedeckten die teilweise nackten Kinder. Fast alle Kinder weinten oder wimmerten. Der Gestank war unerträglich. Eine deutschsprechende Frau behauptete, sie sei völlig unschuldig, habe sich um

Politik nie gekümmert und sei nicht jüdisch. Inzwischen war ein Oberscharführer des SD hereingekommen, den ich fragte, was mit diesen Kindern geschehen solle. Er gab an, dass die Angehörigen der Kinder erschossen seien und dass die Kinder auch beseitigt werden sollten. Ich begab mich ohne jede Stellungnahme zur Ortskommandantur und verlangte von dem Kommandanten Aufklärung. Dieser erklärte sich für unzuständig, er habe auf die ihm bekannten Massnahmen des SD keinerlei Einfluss, er schlug vor, die Angelegenheit mit dem Feldkommandanten, Oberstleutnant Riedl, zu besprechen. Ich begab mich in Begleitung des Ortskommandanten und des O1 [Ordonanz-Offizier 1] zu diesem. Der Feldkommandant gab an, dass der Führer des Sonderkommandos bei ihm gewesen sei, ihn über seine Aufgabe unterrichtet habe und sie mit Wissen des Feldkommandanten durchführe. Auf die Anordnungen des Obersturmführers habe er keinen Einfluss. Ich fragte den Feldkommandanten, ob er glaube, dass der Obersturmführer den Befehl von höchster Stelle habe, auch Kinder zu beseitigen, mir sei davon nichts bekannt. Der Feldkommandant erwiderte, er sei von der Richtigkeit und Notwendigkeit dieses Befehls überzeugt. Daraufhin verlangte ich, dass die Umgebung des Hauses so abgesperrt würde, dass die Truppe keinerlei Möglichkeit erhalte, diese Vorgänge zu beobachten, die bereits unter der Truppe zu erheblicher Kritik geführt habe, da die in der Nähe einquartierten Soldaten die ganze Nacht das Gewimmer der Kinder gehört hätten. Ich verlangte weiter, dass die Durchführung des Abtransportes zur Erschiessung unauffällig erfolgen müsse. Ich erklärte mich bereit, Truppen der Division zur Verfügung zu stellen, falls die Wachkräfte der Feldkommandantur nicht ausreichen sollten. Ich erklärte weiter, dass ich die Heeresgruppe sofort unterrichten würde zur Herbeiführung einer Entscheidung, ob die Erschiessungen der Kinder fortgesetzt werden sollten. (Eine Anzahl von Kindern war nach Angabe des Feldkommandanten bereits am Tage zuvor beseitigt worden, und zwar durch die ukrainische Miliz auf Anordnung des SD.) Der Feldkommandant war mit dieser Regelung einverstanden und betonte, dass der Divisionskommandeur Standortältester sei und alle erforderlichen Anordnungen treffen könne. Er wolle die Durchführung der weiteren Massnahmen «sistieren», bis ein Entscheid der Heeresgruppe vorläge, verlange aber dringend einen schriftlichen Befehl. Ich hatte Bedenken, die



Massnahmen zu unterbrechen, da ich annahm, dass der Abtransport der Kinder erst in den Abendstunden stattfinden würde und bis dahin ein Entscheid der Heeresgruppe vorliegen würde. Ich war mir im Klaren darüber, dass das Anhalten der Massnahmen zu Weiterungen mit den politischen Stellen führen müsse und wollte diese tunlichst vermeiden. Der Feldkommandant erklärte aber, dass der Abtransport in Kürze erfolge. Daraufhin ordnete ich an, dass der Feldkommandant dem Führer des Sonderkommandos mitteilen solle, er habe den Abtransport bis zu einem Entscheid der Heeresgruppe aufzuschieben. Ich habe mich selber nicht zu dem Führer des Sonderkommandos begeben, um so rasch wie möglich die Verbindung mit der Heeresgruppe herzustellen. Ich war der Ansicht, dass die Heeresgruppe bei der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage sofort zu unterrichten sei und die Division allein eine Entscheidung nicht treffen könne. Der I a der Heeresgruppe, mit dem ich sofort Verbindung erhielt, erklärte, die Angelegenheit müsse vom AOK 6 bearbeitet werden. Der dortige I c war längere Zeit nicht zu erreichen. Er konnte einen Entscheid des Herrn Oberbefehlshabers erst in den Abendstunden herbeiführen. Inzwischen war der Obersturmführer X., Führer des Sonderkommandos, bei mir erschienen und verlangte eine Bestätigung des ihm übermittelten Befehls der Division. Er erbat schriftlichen Befehl. Dieses lehnte ich ab mit dem Bemerkten, dass eine endgültige Entscheidung in kürzester Frist zu erwarten sei. Er erklärte in einem wenig militärischen Tone, er müsse diese Anordnung seiner vorgesetzten Dienststelle melden. Er habe klaren Befehl, die Massnahmen durchzuführen. Hierauf erklärte ich, ich müsse auf meiner Anordnung bestehen und würde die Durchführung notfalls erzwingen. Ich erklärte nochmals ausdrücklich, dass mir die Weisungen der politischen Dienststelle bekannt seien, dass ich aber im Interesse der Aufrechterhaltung der Manneszucht der Truppe die Durchführung der Massnahmen in geeigneter Form verlangen müsse. Der Entscheid der Armee müsse abgewartet werden.

Um 19.00 Uhr meldete ich dem Herrn Divisionskommandeur die Vorfälle und die bisher getroffenen Massnahmen, die seine Zustimmung fanden.

Gegen 20.00 Uhr traf der Entscheid der Armee ein, dass die weitere Durchführung aufzuschieben sei. Inzwischen war am Spätnachmittag bereits ein Lkw mit Kindern beladen und stand vor dem Hause. Der Feldkommandant wurde durch den 01 sofort unterrichtet, der Obersturmführer wurde vom 01 zum Div. Stabsquartier geholt, wo ich ihm die Weisung der Armee übermittelte. Ein Offizier des Div. Stabes kontrollierte die Durchführung und die inzwischen dem Feldkommandanten angeordnete Absperrung. Zu dieser Absperrung waren teilweise Ukrainer mit Gewehr ohne Ausweis eingesetzt. Diese Absperrung durch Ukrainer gegen deutsche Soldaten wurde abgestellt. Vom Feldkommandanten war inzwischen für Wasser und Brot für die Kinder gesorgt.

Am 21.8. gegen 11.00 Uhr erschien Hptm. Luley (Abw.Offz. AOK 6) mit dem Standartenführer Blobel und dem Obersturmführer X. zu der von der Armee befohlenen Besprechung. Diese fand beim Feldkommandanten statt. Hptm. Luley hatte sich vor seinem Eintreffen bei der Division die Örtlichkeiten angesehen, ohne aber das Haus und die Unterkunft der Kinder zu betreten.

Ich trug die Forderungen der Division vor und wies nachdrücklich darauf hin, dass das Einschreiten der Division lediglich wegen der Art der Durchführung erfolgt sei. Der Standartenführer und der Obersturmführer gaben technische Mängel zu und erklärten, dass es jetzt nach Lage der Dinge darauf ankäme, eine Form der raschen Erledigung zu finden. Er sähe sich nunmehr eigentlich nicht in der Lage, die beabsichtigte Erschiessung noch durchzuführen. Der Feldkommandant warf ein, dass die erste Meldung der Zustände durch die Divisionspfarrer erfolgt sei. Hierauf bemerkte Hptm. Luley, er sei zwar evangelischer Christ, aber er hielte es für besser, wenn sich die Pfarrer um die Seelsorge der Soldaten kümmern würden. Aus Form und Art der Äusserungen des Feldkommandanten wie des Hptm. Luley war zu entnehmen, dass sie erstens die Glaubwürdigkeit der Divisionspfarrer in Zweifel stellten, zweitens, dass sie die Angelegenheit als «Schnüffelei, um irgendetwas zu finden», behandelten. Sie hielten die Meldung für eine Aufbauschung und ein neugieriges Einnengen der Divisionspfarrer. Der Standartenführer äusserte sich hierzu nicht. Ich

wies mit dem 01 zusammen diese unerhörten Verdächtigungen zurück, da die Divisionspfarrer zuerst der Auffassung sein mussten, dass es sich bei den Zuständen um Eigenmächtigkeiten der Ukrainer handele, die schon einmal in Zloczow die Division zum Eingreifen zwangen. Im weiteren Verlauf der Besprechung versuchte der Feldkommandant, die Angelegenheit auf das weltanschauliche Gebiet zu ziehen und eine Diskussion über grundsätzliche Fragen herbeizuführen. Er erklärte, dass er die Ausrottung der jüdischen Frauen und Kinder für dringend erforderlich halte, gleichgültig in welcher Form diese erfolge. Er betonte mehrfach, dass durch die Massnahmen der Division die Beseitigung der Kinder unnötig um 24 Stunden verzögert sei. Dieser Meinung schloss sich der Standartenführer an und fügte hinzu, dass es das Beste sei, dass die Truppe, die schnüffele, die Erschiessung selbst vornähme und dass Kommandeure, die die Massnahmen aufhielten, selbst das Kommando dieser Truppe übernehmen. Ich wies in ruhiger Form dieses Ansinnen zurück, ohne dazu Stellung zu nehmen, da ich jede persönliche Schärfe vermeiden wollte. Der Standartenführer erklärte bei der Beratung über die weiteren zu treffenden Massnahmen, dass der Herr Oberbefehlshaber die Notwendigkeit der Beseitigung der Kinder anerkenne und durchgeführt wissen wolle, nachdem diese Massnahmen in vorliegendem Falle einmal eingeleitet seien. Die Richtigkeit dieser Stellungnahme des Herrn Oberbefehlshabers war mir bereits durch den I c des AOK 6 bestätigt worden.

Daraufhin wurden die Einzelheiten der Durchführung der Erschiessungen festgelegt. Sie sollen bis zum 22.8. abends erfolgen. An den Einzelheiten dieser Besprechung habe ich mich nicht mehr beteiligt. Die von mir geforderten Massnahmen zur Fernhaltung der Truppe werden durchgeführt.

Anschliessend hielt Hptm. Luley dem Herrn Divisionskommandeur Vortrag über das Ergebnis der Besprechung.

#### *Abschliessende Stellungnahme:*

1. Die Truppe ist von ihren Führern zur sauberen soldatischen Gesinnung erzogen, zur Vermeidung von Gewalt und Roheit gegenüber einer wehrlosen Bevölkerung. Sie hat vollstes Verständnis für schärfstes Ein-

schreiten gegen Franktireure. In vorliegendem Falle sind aber Massnahmen gegen Frauen und Kinder ergriffen, die sich in nichts unterscheiden von Greueln des Gegners, die fortlaufend der Truppe bekanntgegeben werden. Es ist nicht zu verhindern, dass über diese Zustände in die Heimat berichtet wird und dass diese dort im Vergleich zu den Lemberger Greueln gesetzt werden. Die Truppe erwartet ein Einschreiten ihrer Offiziere. Dies gilt besonders für die älteren verheirateten Leute. Der Offizier ist daher mit Rücksicht auf seine Truppen zu einem Einschreiten gezwungen, wenn derartige Vorgänge sich in aller Öffentlichkeit ab-

spielen. Zur Aufrechterhaltung der Manneszucht ist es erforderlich, dass alle ähnlichen Massnahmen abseits der Truppe erfolgen.

2. Die Durchführung der Erschiessung hätte ohne jedes Aufsehen erfolgen können, wenn die Feldkommandantur wie auch die Ortskommandantur die nötigen Massnahmen zur Fernhaltung der Truppe getroffen hätten. Durch das völlige Versagen der beiden Kommandanten wurden die Zwischenfälle hervorgerufen. Bei den Verhandlungen entstand der Eindruck, dass die gesamten Exekutionen auf einen Antrag des Feldkommandanten zurückzuführen sind. Aus der Erschiessung der gesamten Judenschaft der

Stadt ergab sich zwangsweise die Notwendigkeit der Beseitigung der jüdischen Kinder, vor allem der Säuglinge. Diese hätte sofort mit Beseitigung der Eltern erfolgen müssen, um diese unmenschliche Quälerei zu verhindern. Eine anderweitige Unterbringung der Kinder wurde vom Feldkommandanten und vom Obersturmführer für unmöglich erklärt, wobei der Feldkommandant mehrfach erklärte, diese Brut müsse ausgerottet werden.

*Groscurth»*



202 Um den Staatsstreich durchführen zu können, müssen Truppen bereitgestellt werden. General Erich Hoepner (l.), der sich schon während der Sudetenkrise 1938 zum Putsch bereithielt, soll auf ein Signal seine Panzerdivision nach Berlin führen.



203 Ein weiterer Verschwörer ist der 1. Generalstabsoffizier in der Operationsabteilung des Generalstabs des Heeres, Henning von Tresckow.



204 Zum Gedenken an den gescheiterten Putsch vom November 1923 versammeln sich alljährlich die «Alten Kämpfer» der NSDAP (am 9. November 1938 vor dem Bürgerbräukeller) in München, um am Abend des 8. November eine Rede Hitlers zu hören und am nächsten Morgen symbolisch den Marsch auf die Feldherrnhalle zu wiederholen.

205 Am 8. November 1939 legt der Schreiner Georg Elser im Bürgerbräukeller eine Bombe, die wenige Minuten, nachdem Hitler den Saal überraschend schnell verlassen hat, detoniert. Die Explosion fordert Tote und Verletzte. Die Sicherheitsmassnahmen um den «Führer» werden daraufhin verschärft, was weitere Attentatsversuche erschwert. Georg Elser, der die Tat ohne Komplizen und Hintermänner plante und durchführte, wird an der Schweizer Grenze verhaftet, kommt in mehrere KZ und wird 1945, kurz vor Kriegsende, hingerichtet.





### *Attentat im Bürgerbräukeller*

---

206 Tagebuchnotiz Ulrich von Hassells zum Attentat im Bürgerbräukeller mit Hinweis auf die vom Regime aufgestellte Behauptung, Elser sei von den Engländern angestiftet worden:

«16.11.39 Ebenhausen.

In Deutschland steht man unter dem Zeichen des Attentats im Bürgerbräu [8.11.]. Alle Pressepropaganda vermag nicht zu verdecken, dass von der fanatischen Empörung, die nach dem amtlichen Stichwort herrschen soll, gar keine Rede ist. Vielmehr ist teils eine erstaunliche Gleichgültigkeit zu beobachten, teils wird ganz offen der Ansicht Ausdruck verliehen, es sei schade, dass es zu spät losgegangen sei. Die kaltblütige Frechheit, mit der unmittelbar nach dem Platzen der Bombe die Version aufgestellt wird, die Fäden liefen nach England, ist nicht zu überbieten. Natürlich wird gemunkelt, es sei ‚ein zweiter Reichstagsbrand‘, also selbst inszeniert, um den Zorn gegen England zu reizen. Ich glaube das nicht, obwohl die Verlautbarungen der Gestapo die Vermutung begreiflich machen. Am wahrscheinlichsten ist eine Aktion von unzufriedenen Parteelementen. Wie wird das Attentat auf Hitler wirken? Gefühlsmässig habe ich den Eindruck einer zunehmenden Verwirrung und Ratlosigkeit.»

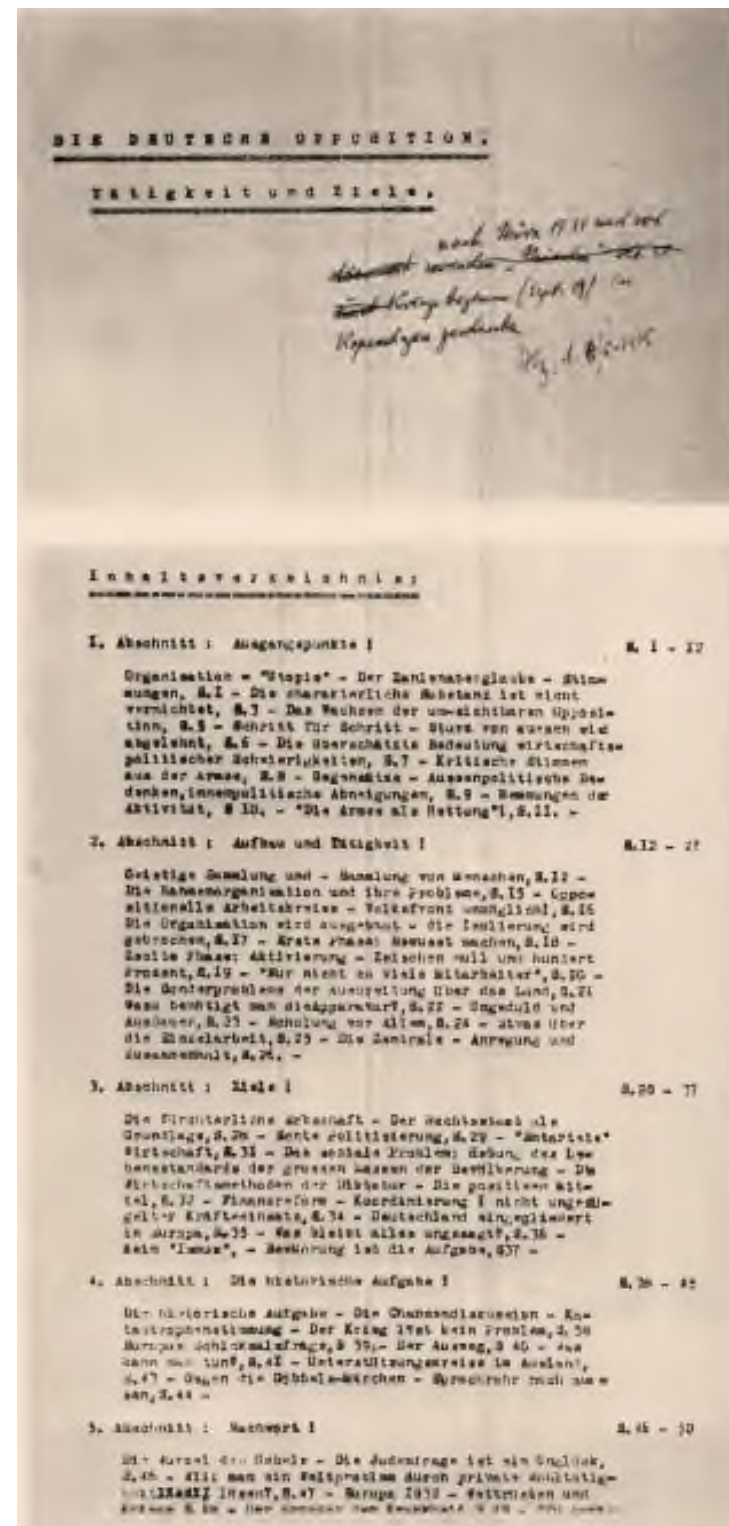


207 Der zerstörte Saal des Bürgerbräukellers am Morgen des 9. November 1939. Die Decke über dem Rednerpult ist eingestürzt und hätte Hitler erschlagen.

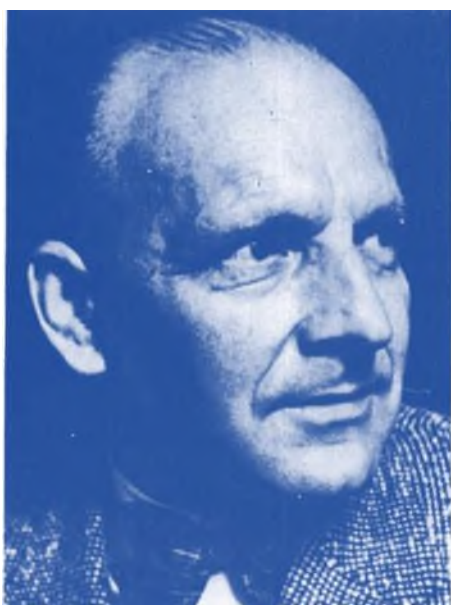
208 In der militärischen Abwehr arbeitet die Gruppe um General Oster mit Billigung von Halder einen Attentatsplan aus. Hitler soll durch eine Bombe getötet werden, die Erich Kordt, der als Vortragender Legationsrat Zutritt zur Reichskanzlei hat, in die Nähe Hitlers schmuggeln will. Doch zu dem Anschlag, der am 11. November 1939 ausgeführt werden soll, kommt es nicht, da Oster aufgrund der verschärften Überwachung nach dem Münchner Attentat vom 8. November keinen Sprengstoff und Zünder beschaffen kann.



209 Zwischen März und September 1939 verfasst Hans Robinsohn, Spross einer jüdischen Kaufmannsfamilie aus Hamburg, in der Emigration eine Denkschrift, die für das Ausland bestimmt ist und dort über Motivation, Tätigkeit und Ziele der deutschen Opposition aufklären soll. Diese Aufklärung scheint ihm dringend erforderlich zu sein, nachdem er im März 1939 den Secret Service in London vergeblich um die finanzielle Unterstützung seiner Widerstandsgruppe angegangen war.







210 Hans Robinsohn unterhält zur Hamburger Gruppe Q auch nach seiner Emigration engen Kontakt. Die Gruppe, die aus dem Hamburger Hafenverein hervorgegangen ist, besteht aus etwa zwanzig Mitgliedern, unter ihnen Harald Abatz (l. oben), Alfred Levy (Mitte), Martin Plat (r.), Bruno Schmachtei (l. unten) und Eduard Sussmann.

Treffpunkt für die Mitglieder ist ein Café mit Kabarett, das die Gruppe vor Kriegsbeginn gründet und das sich als gute Tarnung bewährt. Als Robinsohn Anfang November 1939 aus Berlin vom bevorstehenden Angriff auf den Westen erfährt, leitet er diese Information an die Gruppe Q weiter, diese setzt die englische Gesandtschaft in Hamburg in Kenntnis, von wo die Meldung unverzüglich nach London weitergegeben wird.





211 Am 5. November 1939 hält der Oberbefehlshaber des Heeres General v. Brauchitsch in der Reichskanzlei Vortrag bei Hitler. Er bringt mit Nachdruck alle Argumente vor, die gegen einen Angriff im Westen zum jetzigen Zeitpunkt sprechen: Der Angriff sei ungenügend vorbereitet, und die Truppe sei weit von der Moral entfernt, die 1914 geherrscht habe. Hitler wischt sämtliche Argumente vom Tisch, bekommt einen Tobsuchtsanfall, beleidigt die Generalität – er wirft ihr abfällig den «Geist von Zossen», der von Defätismus geprägt sei, vor – und lässt Brauchitsch schliesslich beschämt und einem Nervenzusammenbruch nahestehen. Hitlers unverhüllte Drohung schüchtert Halder so sehr ein, dass er die Staatsstreichpläne fallenlässt. Als der «Führer» schliesslich am 23. November 1939 vor den zusammengerufenen Spitzen der Wehrmacht erklärt, er werde an dem Westfeldzug festhalten und für ihn gebe es nur zwei Ergebnisse des zu erwartenden Weltkrieges, nämlich entweder werde Deutschland den Krieg gewinnen, oder es werde vernichtet werden, regt sich kein Widerstand mehr. Der Rückzug der Militärs schwächt auch den bürgerlichen Widerstand, der ohne deren Mitwirkung nichts erreichen kann. Zwar versuchen Ulrich von Hassell (Bild) und Carl Goerdeler noch Ende November, die Militärs zum Eingreifen zu bewegen, aber das gelingt ihnen nicht mehr.

212 Trotz dieses Rückschlags beschäftigten sich v. Hassell und Goerdeler weiterhin intensiv mit Überlegungen, wie ein «Nach-Hitler-Deutschland» auszusehen habe. Hassell verfasst nach einer Besprechung mit Goerdeler, Beck und Popitz im Januar/Februar 1940 dieses «Programm», das nach dem Staatsstreich, den man sich jetzt als Konsequenz des Westfeldzuges erhofft, verwirklicht werden soll:

«1. Die Deutsche Regierung ist entschlossen, den Krieg, in den Europa unglücklicherweise gestürzt worden ist, mit aller Kraft weiterzuführen, bis ein Friede gesichert ist, der den Bestand, die Unabhängigkeit, die Lebensbetätigung und die Sicherheit des deutschen Reichs und Volks gewährleistet und gegenüber Polen im wesentlichen die alte Reichsgrenze wiederherstellt.

2. Die Deutsche Regierung, die überzeugt ist, dass hinter dieser Forderung die ganze deutsche wehrhafte Nation steht, erstrebt auf dieser Grundlage einen baldigen Frieden. Ihre Mitglieder haben sich deshalb einem Vorgehen der früheren deutschen Regierung widersetzt, das durch ein Verletzen der Neutralität benachbarter Staaten diese Friedensaussichten zerstört hätte.

3. Die Deutsche Regierung überlässt der Geschichte das Urteil über die Grundsätze und Leistungen des Nationalsozialismus. Sie erkennt die gesunden und vorwärtsführenden Gedanken an, die in ihm enthalten waren. Leider hat die bisherige deutsche Regierung im klaren Widerspruch zu ihnen seit längerer Zeit begonnen, eine Politik zu treiben, welche die Seele des deutschen Volkes zu töten und seinen wirtschaftlichen Wohlstand zu untergraben geeignet war.

4. Eine unerträgliche Parteiherrschaft in Gestalt eines den eigenen Nutzen suchenden Bonzentums wurde aufgerichtet und legte sich wie ein eisernes Netz über das ganze Volk.

Jede freie Meinungsäusserung auch auf unpolitischen Gebieten wurde zum Verbrechen gestempelt, alles freie Sichregen der Geister unterbunden. Ein unerhörtes Mass der Bespitzelung und Verleumdung wurde zur Regel. Die Rechtsprechung vor allem in Strafsachen wurde immer mehr Parteigesichtspunkten untergeordnet. Das Verfahren der Gestapo verletzte die elementarsten Grundsätze der Sittlichkeit und vernichtete die menschliche Persönlichkeit. Schwere Verletzungen von Recht und Gesetz, Angriffe auf Leib und Leben oder die Freiheit untadeliger Menschen blieben straflos, ja wurden von oben ermuntert. Gerade neuerdings geschahen im Zusammenhang mit dem Kriege, von der höchsten Stelle im Staat geduldet, Dinge, die in der deutschen Geschichte unerhört sind. In das gleiche Kapitel gehören die von Partei wegen gegen die Juden straflos begangenen fürchterlichen Greuel.

5. Der Staatsorganismus war auf dem Wege, durch die Parteiorganisation völlig ausgehöhlt oder zerstört zu werden. Das einst unvergleichliche deutsche Beamtentum wurde seiner wichtigsten Funktion entkleidet und auf einen immer tieferen Stand herabgedrückt. Der Parteibonze erhielt überall die wirkliche Macht und nutzte sie aus.

6. In wirtschaftlicher Hinsicht trieb die bisherige Regierung in den letzten Jahren einen immer gewissenloseren Raubbau mit den Kräften

des Volkes und eine leichtfertige Geldverschwendung vor allem für Prachtbauten aller Art, während für soziale Aufgaben, besonders den Wohnungsbau, nur unzureichend Mittel aufgewendet wurden. Von einer geordneten Finanzwirtschaft des Staates konnte nicht mehr gesprochen werden, während die Steuerlasten ins Ungemessene wuchsen.

7. Zu alledem trat seit Beginn des Jahre 1938 eine Aussenpolitik, die einen immer abenteuerlicheren Charakter annahm. Dem Volke wurde weisgemacht, dass ein Nichtachten aller Grundsätze und Bindungen ‚Realpolitik‘ sei. Durch Mangel an politischer Weisheit auf Seiten aller Beteiligten kam es schliesslich zum Kriege, der nach 20 Jahren mühevollen Wiederaufbaus die unmittelbare Gefahr heraufbeschwört, dass die höchsten europäischen Werte zum Vorteile des Bolschewismus zerstört werden. Die deutsche Regierung gibt die Hoffnung nicht auf, dass auch die Gegner Deutschlands die Notwendigkeit erkennen werden, nunmehr auf den oben angeführten Grundlagen zum Frieden zu kommen und der Welt die Möglichkeit zu geben, zu einem Zustand der Gesundheit und der Befriedigung zu kommen, aufgebaut auf dem Willen aller Nationen, in Treu und Glauben bei möglichst herabgeminderter Rüstung durch den Austausch geistiger und wirtschaftlicher Güter eine Gemeinschaft der Völker zu bilden. Es war der Widersinn der Pariser Verträge nach dem Weltkrieg, der die tiefste Ursache alles Unglücks bildet, das jetzt über die Welt gekommen ist. Sollten sich Deutschlands Gegner dieser Erkenntnis versagen, so wird die Deutsche Regierung daraus ohne Zögern die Folgen ziehen und den Krieg bis zum Äussersten weiterführen.

8. Die höchste Gewalt im Deutschen Reich liegt, bis es möglich sein wird, ein normales Verfassungsleben wiederaufzubauen, in den Händen einer Regentschaft, die aus dem Reichsverweser und 2 Mitgliedern besteht. Diese Regentschaft ernennt die Minister.

9. Um das Leben des deutschen Volkes aus dem bisherigen System in neue, gesündere Bahnen überzuleiten, ordnet die Regentschaft Folgendes an:

a) Die NSDAP wird in allen ihren Gliederungen aufgelöst. Der Minister des Innern trifft die erforderlichen Massnahmen; er kann dazu Kommissare ernennen. Er schlägt der Regentschaft vor, welche Einrichtungen der Partei, wie etwa die NSV, das Winterhilfswerk u.a., übernommen werden sollen. Insbesondere wird er prüfen, ob die SA, das NSKK, das NSFK u.a. in andere Einrichtungen umgewandelt werden können. Die SS wird aufgelöst. Soweit sie in einen der erwähnten Verbände aufgehen kann, wird das Entsprechende rechtzeitig verfügt werden. Der Kriegsminister ordnet den Übertritt der einzelnen waffentragenden SS- oder SA-Leute in die Wehrmacht. Der Minister des Innern bewirkt die Neuordnung der Polizei in vorläufiger Weise und macht der Regentschaft die endgültigen Vorschläge.

b) Der Arbeitsdienst wird erhalten, aber umgestaltet. Die Vorschläge darüber macht der Arbeitsminister an die Regentschaft.

c) Die Arbeitsfront ist neu aufzubauen. Der Wirtschaftsminister trifft im Einvernehmen mit dem Arbeitsminister die erforderlichen vor-

läufigen Massnahmen und macht der Regentschaft endgültige Vorschläge.

d) Die Organisation der Wirtschaft bleibt vorläufig bestehen. Sie wird im Zusammenhang mit der Staatsreform umgestaltet werden. Für die notwendigen Personaländerungen sorgt der Wirtschaftsminister.

e) Das Vermögen und die Einnahmen aller Parteigliederungen und der Arbeitsfront gehen auf das Reich über. Der Finanzminister trifft im Einvernehmen mit den jeweils zuständigen Ministern die erforderlichen Anordnungen und macht der Regentschaft Vorschläge über die Verwendung.

f) Um den Staatsaufbau vorzubereiten, setzt die Regentschaft einen Verfassungsrat ein, der unter dem Vorsitz des Ministers des Innern Vorschläge ausarbeitet. Diese Vorschläge müssen von dem Grundsatz ausgehen, den deutschen Einheitsstaat nach politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten unter besonderer Rücksicht auf die historische Überlieferung zu gliedern und für das politische Leben des Reichs eine Mitarbeit des Volks und eine Kontrolle des Staatslebens auf der Grundlage der örtlichen und körperschaftlichen Selbstverwaltung sicherzustellen.

g) Der Justizminister trifft die erforderlichen vorläufigen Anordnungen, um den erschütterten Rechtsstaat wiederherzustellen; eine Rechtsprechung durch nur dem Gesetz unterworfenen Richter zu sichern und die notwendigen Personalveränderungen durchzuführen. Der endgültige Aufbau der Justiz ist von ihm vorzubereiten. Alle Verfahren sind auszumerzen, die ausserhalb von Gesetz und Recht gegen den Einzelnen angewendet worden sind.

h) Die Wehrmacht ist sofort auf die Regentschaft zu vereidigen. Der Reichsverweser ist Oberster Befehlshaber der gesamten Wehrmacht und ernennt die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile.

i) Die vollziehende Gewalt geht in allen Ländern ausser Preussen und in den preussischen Provinzen sowie in den besetzten Gebieten auf vom Reichsverweser ernannte Wehrbefehlshaber über.

k) Die Reichsstatthalter fallen fort. In Preussen ist der Reichsverweser Inhaber der obersten vollziehenden Gewalt.

l) Auf allen Gebieten der Staatstätigkeit wird das Beamtentum dergestalt erneuert, dass der ordnungsmässig ausgebildete Berufsbeamte grundsätzlich an die Stelle von aus Parteigesichtspunkten ernannten Personen zu treten hat. Die Regentschaft bestimmt, welche Beamten sie selbst ernennt und welche die zuständigen Minister.

m) Die Regentschaft setzt einen Gesetzesrat ein, der die Gesetzgebung seit dem 30. Januar 1933 nachzuprüfen und der Regentschaft vorzuschlagen hat, welche Gesetze, Verordnungen, Bestimmungen usw. aufzuheben wären. Alle Bestimmungen, die von der NSDAP oder einer

ihrer Gliederungen als einer Person des öffentlichen Rechts ausgehen, werden hinfällig. Insbesondere auch die Judengesetzgebung.

n) Der Gesetzesrat setzt einen Ausschuss ein, der Vorschläge zu machen hat, wie das Verhältnis des Staates zu den Kirchen zu regeln ist. Das Vorrecht des Staates ist dabei leitender Grundsatz.

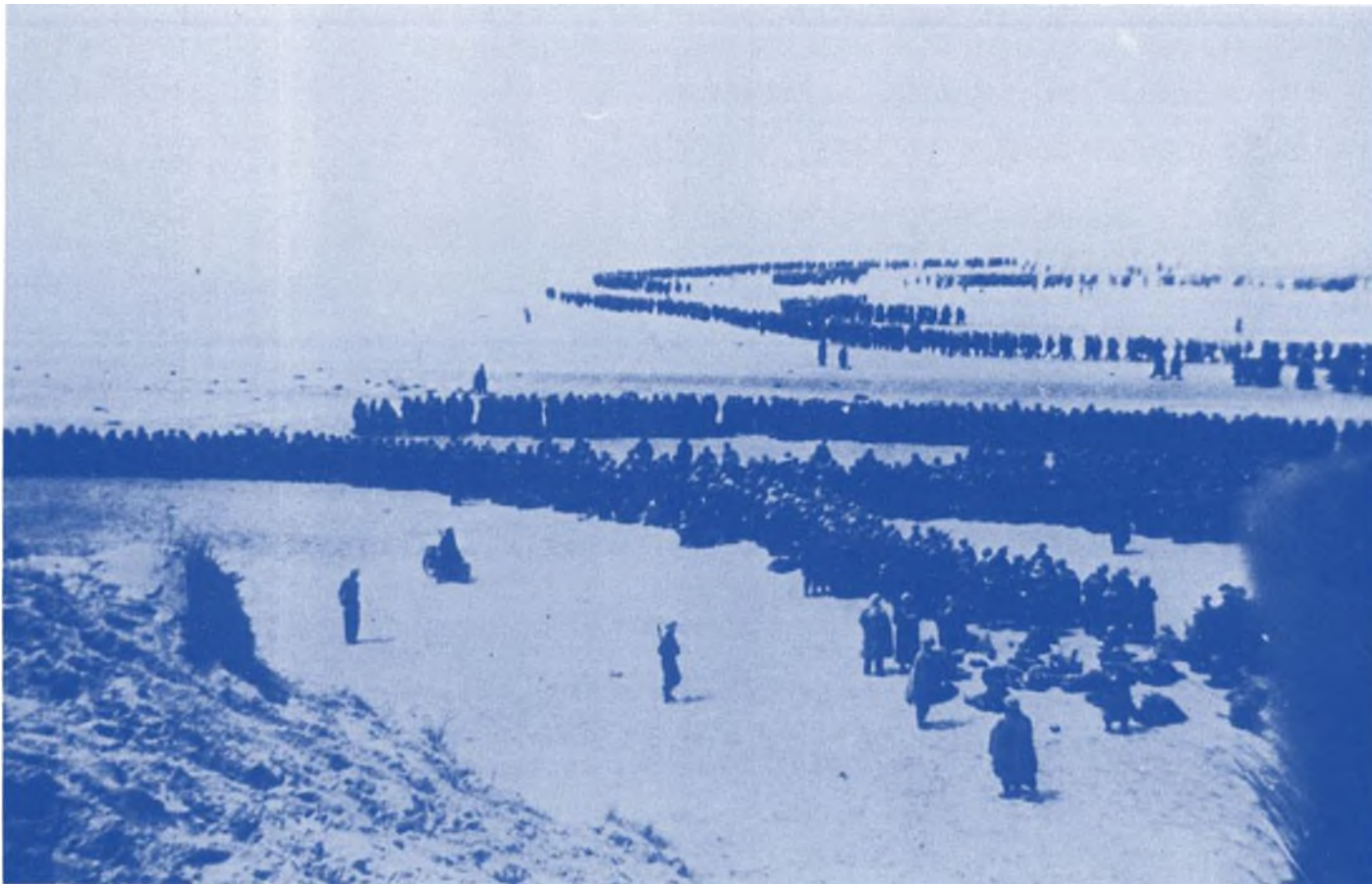
o) Die Presse unterliegt während des Krieges der Zensur der vollziehenden Gewalt; für die Zeit nach dem Kriege folgen neue Bestimmungen auf der Grundlage der Pressefreiheit im Rahmen der Staatssicherheit.

p) Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.

q) Das Schrifttum unterliegt während des Krieges der Aufsicht der vollziehenden Gewalt. Nach dem Kriege wird der Schutz von Staat und Volk gegen Ausschreitungen des Schrifttums durch die Gesetzgebung sichergestellt.

10. Die Regentschaft weiss, dass ihre Aufgabe unendlich schwer und wenig geeignet ist, ihr schnell Volkstümlichkeit zu erwerben. Sie muss ein System liquidieren, das dem deutschen Volk im Voraus auf lange hinaus schwere Lasten auferlegt hat. Ihr Bemühen wird sein, diese Liquidation ohne jedes Rachegefühl so durchzuführen und die Lasten ganz allmählich so abzubürden, dass die denkbar geringsten materiellen Opfer gefordert werden. Trotzdem werden diese gross genug sein. Das deutsche Volk, davon ist die Regentschaft überzeugt, wird diese Opfer entschlossen bringen und einen Ausgleich darin finden, dass Gesetz und Recht ebenso wieder zu Ehren kommen wie Anständigkeit, sittliches Empfinden und wirkliche Freiheit.»





213 Nachdem der Angriffstermin im Westen im November 1939 mehrmals verschoben, dann auf das Frühjahr 1940 vertagt und schliesslich für Mai festgesetzt worden ist, unternehmen Oster, v. Dohnanyi und v. Hassell verzweifelte Versuche, wenigstens einen Erfolg des Unternehmens zu vereiteln. Nach Rom wird Dr. Josef Müller geschickt, der dort schon im Herbst und Winter unter Vermittlung des Vatikans mit den Engländern Verhandlungen geführt hat, in die sich auch der Papst persönlich eingeschaltet hat. Mit der nachdrücklichen Versicherung, ein Staatsstreich sei fest geplant, gelingt es Müller, von England die Zusicherungen zu erlangen, dass es die infolge eines Staatsreiches zu erwartende momentane Instabilität Deutschlands nicht ausnutzen werde. Da aber kein Staatsstreich erfolgt ist, soll Müller die Engländer nun über den bevorstehenden Angriff im Westen unterrichten. Man hofft, damit zu erreichen, dass Hitler so bei der Ausfüh-

rung seiner Pläne auf energischen Widerstand stossen werde. General Oster seinerseits weiht den niederländischen Militär attaché in Berlin, Oberst Sas, ein. Sas wiederum leitet die Information an die Belgier weiter. Am Abend des 9. Mai übermittelt Oster, dass der Angriff für den nächsten Tag festgesetzt sei, aber angesichts der vielen Informationen über Angriffstermine seit Herbst 1939, die immer wieder abgesagt werden, nimmt die Gegenseite diesen Termin nicht mehr ernst. Sie ist überrascht, als tatsächlich am Morgen des 10. Mai Hitlers Armeen die Offensive beginnen. Ende Mai sind Holland und Belgien besetzt. Um Haaresbreite entgehen etwa 100'000 französische Soldaten und das englische Expeditionskorps von 200'000 Mann der Gefangennahme, indem sie auf englischen Schiffen über den Kanal gebracht werden (Warten auf die Einschiffung nach England in Dünkirchen).



214 Die Besetzung von Paris am 14. Juni 1940 und schliesslich die französische Kapitulation vom 22. Juni führen Hitler auf die Höhe seines Erfolges und stürzen die Opposition in einen desolaten Zustand. Hitler, dem alles zu gelingen scheint, entzieht ihren Attentats- und Staatsstreichplänen den Grund. Nach dem siegreichen Frankreichfeldzug, den er entgegen dem Rat führender Militärs nach dem «Sichelschnittplan» Erich von Mansteins durchführt, wird die Legende vom «grössten Feldherrn aller Zeiten» sogar in der Generalität geglaubt.



215 Tausende müssen abermals ihre Kofferpacken und fliehen. Im März 1933 emigriert der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Breitscheid (l.) nach Paris. Dort schreibt er für ausländische sozialdemokratische Zeitungen. 1940 wird er von der deutschen Front eingeholt, von der Vichy-Regierung zunächst in Arles festgehalten und 1941 dann der Gestapo übergeben. Nach mehrmonatigem Aufenthalt in den Kellern des Gestapo-Hauptquartiers in der Prinz-Albrecht-Strasse kommt er ins KZ Sachsenhausen, schliesslich 1943 nach Buchenwald (r. Aufnahme aus dem KZ), wo er bei einem alliierten Luftangriff getötet wird.





216 Mit der Sowjetunion schliesst Hitler 1939 den Hitler-Stalin-Pakt. Daraufhin werden führende kommunistische Funktionäre aus den KZ entlassen. Auf Weisung Moskaus haben sie sich politisch zurückzuhalten, woran sich allerdings nicht alle halten. Bernhard Bästlein, ehemaliger Reichstagsabgeordneter aus Hamburg, sammelt dort nach seiner Entlassung die übriggebliebenen alten Untergrundkämpfer um sich und baut eine neue, bessere Organisation auf.

217 Wilhelm Guddorf taucht in Berlin unter und arbeitet dort am Aufbau der illegalen Parteileitung.



218 Ebenso Anton Saefkow (r., mit Freunden), der nach seiner Freilassung in Berlin im Untergrund wieder eine Gruppe aufbaut und Verbindungen zu anderen, neu gebildeten kommunistischen Zellen knüpft. Schliesslich gehört er zur illegalen operativen Leitung der KPD, die im Sommer 1944 von der Gestapo zerschlagen wird.



19 Die weiteste Ausdehnung der deutschen Front.

- Staatsgrenzen 1938
- - - Staatsgrenze Deutsches Reich 1938
- Grenze des »Großdeutschen Reiches« 1942
- ..... Deutsch-sowjetische Interessengrenze 1939
- Linie der größten Machtausdehnung (Verbündete Staaten und eroberte Gebiete) zu unterschiedlichen Zeiten

# 41 / 42 / 43



1941		August	Zerschlagung der Roten Kapelle Beginn des Angriffes der 6. Armee auf Stalingrad
	Neuformierung des zivilen und militärischen Widerstandes. Konsolidierung des Kreisauer Kreises. Aufbau einer militärischen Widerstandsgruppe im Stab der Heeresgruppe Mitte durch Henning v. Tresckow	7.-8. 11.	Landung der Alliierten in Nordafrika
	6. 4. Überfall auf Jugoslawien (Kapitulation am 17. 4.) und Griechenland (Kapitulation am 21. 4.)	1943	
	6. 6. Befehl zur Liquidierung politischer Kommissare in einem zukünftigen Krieg mit der Sowjetunion	2. 2.	Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad
	26. 6. Überfall auf die Sowjetunion	5. 4.	Verhaftung Hans v. Dohnanyis und Kaltstellung des Generals Hans Oster
Juli/August/Nov./Dez.	Kirchliche Proteste (Galen) gegen die Ermordung Geisteskranker Der deutsche Angriff kommt vor Moskau zum Stehen	13. 5.	Kapitulation des deutschen Afrika-Korps
		10. 7.	Landung der Engländer und Amerikaner auf Sizilien
1942		12.-13. 7.	Gründung des »Nationalkomitees Freies Deutschland« in Moskau
20. 1.	Wannseekonferenz zur »Endlösung der Judenfrage«	3.-9. 9.	Landung der Engländer und Amerikaner in Italien
Februar	Zerschlagung der kommunistischen Uhrig-Gruppe	8. 9.	Kapitulation Italiens
	18. 5. Zerschlagung der kommunistischen Baum-Gruppe	1. 10.	Oberst Claus Graf Schenk v. Stauffenberg nimmt seine Dienstgeschäfte als Chef des Stabes im Allgemeinen Heeres-Amt Berlin unter General Friedrich Olbricht auf
	30. 6. Deutsches Afrika-Korps 100 km vor Kairo	28. 11.-1. 12.	Konferenz der Alliierten in Teheran

## Das Kriegsglück wendet sich, der Widerstand erstarkt

Der Sieg über Frankreich hatte den bürgerlichen und militärischen Widerstand weit zurückgeworfen. Hitler stand im Zenit seiner Macht und erfreute sich grösster Popularität in der deutschen Bevölkerung. Die Entwicklung hatte gegen den Widerstand gearbeitet und zu einer Situation geführt, in der nur noch ein Staatsstreich möglich schien, der ein Attentat voraussetzte.

Eine neue Entwicklung trat mit der Vorbereitung des Russlandfeldzuges ein. Seit März 1941 gingen vom Führerhauptquartier Befehle und Verordnungen heraus, die der deutschen Wehrmacht eine völkerrechtswidrige Kriegsführung gegen Russland befahlen. Sie kulminierten im sogenannten Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941, mit dem die sofortige Liquidierung aller in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen sowjetischen Parteikommissare angeordnet wurde. Proteste des Oberbefehlshabers des Heeres v. Brauchitsch fruchteten ebensowenig wie Verwahrungen der Armeebefehlshaber. Gleichzeitig wurden aus Polizeieinheiten und SS sogenannte Sonderkommandos gebildet, die die Aufgabe hatten, hinter der Front Juden, sowjetische Parteifunktionäre und Angehörige der russischen Intelligenz zu liquidieren. Wer nicht vollkommen blind war, musste erkennen, dass hier nicht ein Feldzug, sondern ein Unterdrückungs-, Vernichtungs- und Rassenkrieg vorbereitet wurde. Nach dem Beginn des zuerst erfolgreichen Feldzugs wurden die Ausrottungsmassnahmen in der Armee sehr bald bekannt und schockierten die Führungsstäbe des siegreichen Heeres.

Unter diesem Eindruck bildeten sich mehrere Widerstandsgruppen. Besondere Bedeutung bekam die Gruppe im Stabe der Heeresgruppe Mitte, wo General Henning von Tresckow mit Hilfe einer gezielten Personalpolitik jüngere Hitler-Gegner um sich sammelte, Verbindungen zu anderen Gruppen und insbesondere zur militärischen Abwehr knüpfte. Im September 1941 nahm Tresckow in Berlin mit der Gruppe um Generaloberst Beck, dem ehemaligen Oberbürgermeister von Leipzig, Goerdeler, dem ehemaligen Botschafter in Rom, v. Hassell, dem preussischen Finanzminister Popitz und anderen Verbindung auf. Diese Aktion kam für die Berliner Gruppe überraschend, die bis dahin ihre Hoffnungen auf den Befehlshaber in Frankreich, General v. Stülpnagel und den Befehlshaber West, Generalfeldmarschall v.

Witzleben, gerichtet hatte. Die Verbindungen zwischen der Berliner Opposition und derjenigen in der Heeresgruppe Mitte wurden intensiviert. Die Männer um Tresckow waren fest entschlossen, Hitler bei nächster sich bietender Gelegenheit zu beseitigen. Die Armeebefehlshaber, obwohl nicht ohne Verständnis und sogar Sympathie für die Gruppe der jungen Generäle und Beamten, konnten für eine solche Aktion entweder nicht gewonnen werden, oder sie hielten den Zeitpunkt nicht für günstig. Hitler war in seinem Hauptquartier zu gut abgeschirmt. Von den Offizieren der Heeresgruppe Mitte hatte keiner direkten Zugang zu ihm. Ein Attentat im Hauptquartier war daher nicht zu realisieren. Zwei gut vorbereitete Attentatsversuche ausserhalb des Führerhauptquartiers schlugen fehl.

Im Sommer 1943 stiess Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg zur Gruppe um Tresckow. Bei einem Treffen in Berlin kamen beide auf den Einfall, die zur Unterdrückung von Unruhen im Innern vorhandenen Befehle (Walküre) so umzuformulieren, dass sie im Sinn der Verschwörer zu einem Staatsstreich verwendet werden konnten. Ein Netz von Eingeweihten konnte geknüpft werden. Als Tresckow im Oktober an die Front zurückkehrte, hatten Stauffenberg und er nahezu alle Vorbereitungen für einen Staatsstreich abgeschlossen. Voraussetzung war allerdings weiterhin der Tod Hitlers. Das hiess, man musste warten, bis jemand in die Nähe des Diktators gelangen konnte. Da der kriminelle Charakter des Regimes nicht mehr zu übersehen war und die Niederlage des Reiches sich immer deutlicher abzeichnete, erstarkte seit der Winterschlacht vor Moskau auch die bürgerliche Opposition. Als neue und in der Geschichte des Widerstands besonders wichtige Gruppe entstand aus bisher losen Verbindungen Einzelner der Kreisauer Kreis. Im Kern setzte er sich aus dem Freundeskreis des Grafen Helmuth von Moltke zusammen. Doch erweiterte er sich schnell durch die Hinzuziehung von Männern aus den verschiedensten politischen Lagern, von Geistlichen beider Konfessionen bis zu ehemaligen Gewerkschaftlern. Man knüpfte Verbindungen zum militärischen Widerstand und zu anderen bürgerlichen Widerstandsgruppen. Bisher hatten sich alle Versuche, das Regime zu stürzen, auf den Putsch und dessen Durchführung konzentriert, nun tauchte die Frage auf, was nach einem gelungenen Staatsstreich werden sollte.

Im Gegensatz zum Kreis um Goerdeler waren die Mitglieder des Kreisauer Kreises meist jünger und deshalb unbelastet von bestimmten Traditionen und Vorstellungen bei der Frage,



wie ein Nachkriegsdeutschland auszusehen habe. Sie zogen kühlere und unbefangene Schlüsse aus den Realitäten, die sich aus der Lage ergaben, in die der Nationalsozialismus Deutschland hineinlaviert hatte. Während man sich anfangs darin einig war, dass auf jeden Fall ein Staatsstreich stattfinden müsse, konnte kein Konsens darüber erzielt werden, welches politische Gesicht ein «Nach-Hitler-Deutschland» haben müsse.

Die «Kreisauer» entwarfen einen innen- und aussenpolitischen Rahmen, der die Grundlage für die Entwicklung des Landes abgeben sollte. Im Inneren gingen sie grundsätzlich von der Wiederherstellung der Demokratie aus, auch wenn sie bei der Ausgestaltung der politischen Rechte des Einzelnen eingedenk der Erfahrungen mit der Weimarer Republik sehr zurückhaltend waren. Sie bevorzugten einen Wahlakt, der nur auf der untersten Ebene freie Wahlen und für die höheren Gremien (Landtag und Reichstag) indirekte Wahlen vorsah. Im Gegensatz zu den Vorstellungen der Leute um Goerdeler, die am «starken Staat» festhalten wollten, setzte man hier auf eine starke Zurückdrängung der Macht des Staates zugunsten des Föderalismus. Schul- und Universitätsreformen sollten dazu beitragen, einen Menschen zu schaffen, der den Lockungen einer Diktatur widerstehen könnte und die Fähigkeit haben würde, Demokratie zu leben und zu praktizieren. Überhaupt sollte der Einzelne mehr an den die Gemeinschaft betreffenden Problemen beteiligt werden und dementsprechend mehr Verantwortung für das Gemeinwesen tragen.

Während Goerdeler noch im Sommer 1943 davon träumte, das Grossdeutsche Reich mit Österreich, dem Sudetenland, Südtirol und Teilen des Elsass halten zu können, war man im Kreisauer Kreis realistischer. Hier war man sich auch nicht sicher, ob die Niederlage vermieden werden sollte. Daher distanzierte man sich zunehmend von den Attentatsplänen. Die «Kreisauer» lehnten eine künftige Vormachtstellung des Reiches ab und strebten nicht nur gute Beziehungen zu allen Ländern, sondern eine über den Nationalstaat hinausgehende enge europäische Zusammenarbeit an.

Während die aussenpolitischen Auffassungen der Goerdeler-Gruppe sich mit der Verschlechterung der politischen Lage denen des Kreisauer Kreises annäherten, kam es auf innenpolitischem Gebiet zu keiner Einigung. Die Vorstellungen waren zu unterschiedlich. Die anfangs von Goerdeler propagierte Wiedereinführung der Monarchie und die vorgesehene Verteilung der

Aufgaben und Verantwortungen in einem neuen Staatswesen auf eine politische Elite konnten die «Kreisauer» nicht akzeptieren.

Insgesamt festigten sich die Kontakte zwischen den verschiedenen Widerstandsgruppen und führten zu einem engeren Zusammenrücken. Die Diskussion über die Beseitigung des Regimes wurde nun nicht mehr innerhalb einzelner Gruppen geführt, sondern von allen gemeinsam. Das schloss Pläne und Versuche Einzelner nicht aus. Langsam gewannen die Pläne des militärischen Widerstands zu einer gemeinsam getragenen Aktion, wie sie dann am 20. Juli 1944 zustande kommen sollte, an Gestalt.

Einigen aus dem KZ entlassenen kommunistischen Führern gelang es, unterstützt von aus dem Ausland eingeschleusten Emigranten, versprengte Mitglieder ehemaliger Widerstandsgruppen zu sammeln, neue zu mobilisieren und im engen Kontakt der Gruppen untereinander erneut zu organisieren. Vereinzelt kam es sogar zur Zusammenarbeit mit Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen. Doch wurden die Gruppen immer wieder durch Verhaftungen dezimiert oder sogar ausgehoben. Eine der wenigen Gruppen, die lange der Verhaftung entgehen konnte, war die Rote Kapelle. Sie sah ihren Beitrag zum Widerstand auch in der Verkürzung der nationalsozialistischen Herrschaft und leitete daher militärisch wichtige Nachrichten an die Sowjets weiter. Im Sommer 1942 entdeckte die Gestapo ihre Spur und schaltete sie vollständig aus.

Der inzwischen offen kriminelle Charakter der nationalsozialistischen Herrschaft führte zu einem spektakulären, gemeinsam von beiden Konfessionen getragenen Protest. Seit 1939 wurden Massenmorde im Rahmen des Euthanasieprogramms zur Vernichtung «unwerten Lebens» durchgeführt. Unheilbare Geistesranke, aber auch Homosexuelle und Landstreicher wurden in «Tötungsanstalten» überführt und dort medizinisch getötet. Die Erfahrungen aus diesem Programm waren bei der 1942 einsetzenden Vernichtungsaktion gegen die Juden, der insgesamt etwa sechs Millionen Menschen zum Opfer fallen sollten, von Belang. Da die Aktion gegen die Geisteskranken Ärzte und Pflegepersonal der häufig konfessionell geführten Anstalten direkt betraf, protestierten katholische und evangelische Bischöfe dagegen. Diese Proteste blieben unbeantwortet, bis der Bischof von Münster, Graf Galen, 1941 in drei Predigten die Morde und die Auflösung von Klöstern anprangerte. Zu diesem Zeitpunkt hatten schon etwa 70'000 Kranke den

Tod gefunden, aber die Aktion, der später noch etwa 30-50'000 Personen zum Opfer fielen, wurde vorerst abgebrochen. Auf Drängen des Kreisauer Kreises unterbreitete Bischof Graf Preysing im Jahre 1943 der Fuldaer Bischofskonferenz den Vorschlag eines Hirtenbriefs, in dem alle Verbrechen des Dritten Reiches angeprangert werden sollten. Die Ausführung dieses Planes, der den Widerstandswillen der Katholiken und insbesondere der Frontkämpfer angefacht und für das Regime eine schwierige Situation heraufbeschworen hätte, wurde vom Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Bertram, verhindert, der, in konservativen Ordnungsvorstellungen befangen, dem Staatsoberhaupt auf dem Höhepunkt des Krieges nicht in den Rücken fallen wollte. Damit endete die letzte Protestaktion katholischer Kirchenführer, die den Widerstandswillen der Bevölkerung hätte stärken können. Allerdings standen Kardinal Faulhaber und Bischof Graf Preysing weiterhin dem Kreisauer Kreis nahe.

Spürbare Unruhe in der Bevölkerung nach der Niederlage von Stalingrad im Frühjahr 1943 veranlasste die Gestapo zu neuen Schlägen gegen den Widerstand. Nicht nur kommunistische Zellen fielen ihr dabei zum Opfer, sondern auch Gruppen wie die Weisse Rose in München. Die Weisse Rose ist ein Beispiel für die Politisierung einer studentischen Jugend, die zuerst dem Regime positiv gegenüberstand, sich dann aber abwandte und schliesslich zum Widerstand überging, angesichts der Repressionen, der Judenverfolgungen, der in den Konzentrationslagern verübten Verbrechen, des wahnsinnigen Krieges, auf dessen Beendigung sie hinarbeitete. Gerade in dem Moment, als sie damit begann, Kontakte zu anderen studentischen Gruppen aufzunehmen und Stützpunkte in weiteren Universitätsstädten aufzubauen, griff die Gestapo zu.

In dieser Phase der Reorganisation und der Reaktivierung des Widerstandes spielten die Verbrechen des Naziregimes eine wichtige Rolle, da sie entscheidend zur Motivierung der Verschwörer beitrugen.



220 Nach dem Frankreichfeldzug versucht der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, über geheime Kanäle bei den Engländern zu sondieren, ob und unter welchen Voraussetzungen der Krieg beendet werden könne. Sein Mittelsmann ist Albrecht Haushofer, der Sohn von Professor Dr. Karl Haushofer, der als Begründer der deutschen geopolitischen Wissenschaft gilt. Albrecht Haushofer, der an der Berliner Universität ebenfalls Geopolitik liest, arbeitet bisweilen für das Auswärtige Amt. Dem Widerstand gehört er über die Gruppe um Goerdeler und v. Hassell an, unterhält aber auch Kontakte zu Harro Schulze-Boysen und dessen Roter Kapelle. Haushofer verfügt in der Schweiz über gute Verbindungen, die er sowohl für Hess wie auch für v. Hassell nutzt. Doch alle seine Missionen sind erfolglos. Bindende Zusagen, die die Lage Deutschlands nach einem Regimewechsel stabilisieren sollen und die dringend zur Motivation der deutschen Generalität nötig sind, kann auch Haushofer, wie vor und nach ihm viele Abgesandte des deutschen Widerstandes, nicht erhalten. Am 10. Mai 1941 fliegt Hess nach England, am 12. Mai verhaftet man Haushofer. Nach acht Wochen in den Kellern der Gestapo wird er freigelassen, 1944 im Zuge des 20. Juli wiederum festgenommen und hingerichtet.



221 Generalfeldmarschall v. Witzleben, Oberbefehlshaber West in St. Germain (r. mit General Otto von Stülpnagel bei der Feier zu Witzlebens vierzigstem Dienstjubiläum) befasst sich 1941, unterstützt durch Goerdeler und v. Hassell, mit konkreten Attentatsplänen. Man verfällt auf die Idee, Hitler bei einer Parade, die im Mai auf den Champs Elysées abgehalten werden soll, von Offizieren erschossen zu lassen. Der Plan kann jedoch nicht durchgeführt werden, da Hitler nicht erscheint.



222 Der Rechtsanwalt Helmuth James Graf von Moltke (mit seinem ältesten Sohn) tritt bei Kriegsausbruch als Sachverständiger für Völkerrechts/ragen in das Amt von Admiral Canaris ein. Er sammelt alte und neue Bekannte um sich im Kampf für das Schicksal von Kriegsgefangenen und Geiseln und die Beibehaltung der Grundsätze des Völkerrechts.

223 Das Gut und Schloss des Grafen Moltke geben einer Gruppe des Widerstandes den Namen Kreisauer Kreis. Hier trifft man sich zu drei grösseren Diskussionsrunden, die jeweils ein Wochenende dauern.

224 Die Gespräche werden in dem einsam gelegenen «Berghaus» des Gutes geführt.





225 An den Treffen des engsten Kreisauer Kreises nimmt der junge Verwaltungsjurist Peter Graf Yorck von Wartenburg teil, der seit 1938 Umschau nach anderen Regimegegnern hält, kleine konspirative Treffen mit Gleichgesinnten in seiner Wohnung ermöglicht und Kontakte zu oppositionellen Militärs sucht.



226 Adolf Reichwein, Professor an der Pädagogischen Akademie in Halle, wird 1933 entlassen und vergräbt sich in einer Dorfschule. Als er eine Stelle an einem Berliner Museum erhält, belebt er seine alten Freundschaften wieder und arbeitet mit Moltke zusammen.



227 Theodor Haubach, Sozialdemokrat und Journalist, bezahlt seine Zugehörigkeit zum Kreisauer Kreis mit dem Leben.

228 Aus den Diskussionen hervorgegangener Entwurf vom 9. August 1943 über die «Grundsätze für die Neuordnung» Deutschlands:

«Die Regierung des Deutschen Reiches sieht im Christentum die Grundlage für die sittliche und religiöse Erneuerung unseres Volkes, für die Überwindung von Hass und Lüge, für den Neuaufbau der europäischen Völkergemeinschaft.

Der Ausgangspunkt liegt in der verpflichtenden Besinnung des Menschen auf die göttliche Ordnung, die sein inneres und äusseres Dasein trägt. Erst wenn es gelingt, diese Ordnung zum Massstab der Beziehungen zwischen Menschen und Völkern zu machen, kann die Zerrütung unserer Zeit überwunden und ein echter Friedenszustand geschaffen werden. Die innere Neuordnung des Reiches ist die Grundlage zur Durchsetzung eines gerechten und dauerhaften Friedens.

Im Zusammenbruch bindungslos gewordener, ausschliesslich auf die Herrschaft der Technik gegründeter Machtgestaltung steht vor allem die europäische Menschheit vor dieser Aufgabe. Der Weg zu ihrer Lösung liegt offen in der entschlossenen und tatkräftigen Verwirklichung christlichen Lebensgutes. Die Reichsregierung ist daher entschlossen,

folgende nach innen und aussen unverzichtbare Forderungen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu verwirklichen:

1. Das zertretene Recht muss wiederaufgerichtet und zur Herrschaft über alle Ordnungen des menschlichen Lebens gebracht werden. Unter dem Schutz gewissenhafter, unabhängiger und von Menschenfurcht freier Richter ist es Grundlage für alle zukünftige Friedensgestaltung.
2. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit wird gewährleistet. Bestehende Gesetze und Anordnungen, die gegen diese Grundsätze verstossen, werden sofort aufgehoben.
3. Brechung des totalitären Gewissenszwangs und Anerkennung der unverletzlichen Würde der menschlichen Person als Grundlage der zu erstrebenden Rechts- und Friedensordnung. Jedermann wirkt in voller Verantwortung an den verschiedenen sozialen, politischen und internationalen Lebensbereichen mit. Das Recht auf Arbeit und Eigentum steht ohne Ansehen der Rassen-, Volks- und Glaubenszugehörigkeit unter öffentlichem Schutz.
4. Die Grundeinheit friedlichen Zusammenlebens ist die Familie. Sie steht unter öffentlichem Schutz, der neben der Erziehung auch die

äusseren Lebensgüter Nahrung, Kleidung, Wohnung, Garten und Gesundheit sichern soll.

5. Die Arbeit muss so gestaltet werden, dass sie die persönliche Verantwortungsfreudigkeit fördert und nicht verkümmern lässt. Neben der Gestaltung der materiellen Arbeitsbedingungen und fortbildenden Berufsschulung gehört dazu eine wirksame Mitverantwortung eines jeden an dem Betrieb und darüber hinaus an dem allgemeinen Wirtschaftszusammenhang, zu dem seine Arbeit beiträgt. Hierdurch soll er am Wachstum einer gesunden und dauerhaften Lebensordnung mitwirken, in der der Einzelne, seine Familie und die Gemeinschaften in ausgeglichenen Wirtschaftsräumen ihre organische Entfaltung finden können. Die Wirtschaftsführung muss diese Grunderfordernisse gewährleisten.
6. Die persönliche politische Verantwortung eines jeden erfordert seine mitbestimmende Beteiligung an der neu zu belebenden Selbstverwaltung der kleinen und überschaubaren Gemeinschaften. In ihnen verwurzelt und bewährt, muss seine Mitbestimmung im Staat und in der Völkergemeinschaft durch selbstgewählte Vertreter gesichert und ihm so die lebendige Überzeugung der Mitverantwortung für das politische Gesamtgeschehen vermittelt werden.
7. Die besondere Verantwortung und Treue, die jeder Einzelne seinem nationalen Ursprung, seiner Sprache, der geistigen und geschichtlichen Überlieferung seines Volkes schuldet, muss geachtet und geschützt werden. Sie darf jedoch nicht zur politischen Machtzusammenballung, zur Herabwürdigung, Verfolgung oder Unterdrückung fremden Volkstums missbraucht werden. Die freie und friedliche Entfaltung nationaler Kultur ist mit der Aufrechterhaltung absoluter einzelstaatlicher Souveränität nicht mehr zu vereinbaren. Der Friede erfordert die Schaffung einer die einzelnen Staaten umfassenden Ordnung. Sobald die freie Zustimmung aller beteiligten Völker gewährleistet ist, muss den Trägern dieser Ordnung das Recht zustehen, auch von jedem Einzelnen Gehorsam, Ehrfurcht, notfalls auch den Einsatz von Leben und Eigentum für die höchste politische Autorität der Völkergemeinschaft zu fordern.

### Reichsaufbau

Das Reich bleibt die oberste Führungsmacht des deutschen Volkes. Seine politische Verfassung soll von echter Autorität, Mitarbeit und Mitverantwortung des Volkes getragen sein. Sie beruht auf der natürlichen Gliederung des Volkes: Familie, Gemeinde und Land. Der Reichsaufbau folgt den Grundsätzen der Selbstverwaltung. In ihr vereinigen sich Freiheit und persönliche Verantwortung mit den Erfordernissen der Ordnung und Führung.

Dieser Aufbau soll die Einheit und die zusammenfassende Führung des Reiches sichern und seine Eingliederung in die Lebensgemeinschaft der europäischen Völker ermöglichen.

Die politische Willensbildung des Volkes vollzieht sich in einem Rahmen, der für den Einzelnen überschaubar bleibt. Auf den natürlichen

Gliederungen der Gemeinde und Kreise bauen sich landschaftlich, wirtschaftlich und kulturell zusammengehörige Länder auf. Um eine wirksame Selbstverwaltung zu ermöglichen, sollen die Länder etwa die Zahl von 3 bis 5 Millionen Einwohnern umfassen.

Die Aufgabenverteilung erfolgt nach dem Grundsatz, dass jede Körperschaft für die selbständige Erledigung aller Aufgaben zuständig ist, die sie in sinnvoller Weise selbst durchführen kann.

Schon heute ist es Aufgabe aller öffentlichen Behörden, sich in jeder Massnahme und Verlautbarung vor dem Endziel eines rechtlichen Verfassungsstandes bestimmter Prägung leiten zu lassen. Zugleich mit der Beseitigung der aus dem nationalsozialistischen Krieg und Zusammenbruch folgenden Wirren und Missstände, die Leib und Leben des deutschen Volkes bedrohen, muss so bald als möglich und mit allen hierzu freiwerdenden Kräften der verfassungsmässige Reichsaufbau nach folgenden Grundsätzen in Angriff genommen werden.

### I. Die Gemeinde

Gemeindevertretungen werden von allen Wahlberechtigten in geheimer, unmittelbarer Wahl gewählt.

Aktiv wahlberechtigt ist jeder, der das 21. Lebensjahr vollendet hat oder Kriegsteilnehmer ist; Familienoberhäupter erhalten für jedes nicht wahlberechtigte Kind eine zusätzliche Stimme; wählbar ist jeder, der das 27. Lebensjahr vollendet hat und auf dessen Kandidatur sich eine nach Grösse der Gemeinde zu bestimmende Zahl von Wahlberechtigten einigen; nicht wählbar sind Waffenträger.

### II. Der Kreis

Die Vertretungen in den Kreisen und den kreisfreien Städten werden nach der Wahl der Gemeindevertretungen entsprechenden Grundsätzen gewählt. Das gleiche gilt für die Untergliederungen der kreisfreien Städte. Für den einzelnen Wähler unübersehbare Wahlkreise sind zu unterteilen.

### III. Das Land

1. Der Landtag der Länder und die Stadtversammlung der kreisfreien Städte wird von den Vertretungen der Kreise und Städte bzw. von den Vertretungen der Untergliederungen solcher Städte gewählt. Wählbar ist jeder männliche Landes- oder Stadtbürger, der das 27. Lebensjahr vollendet hat. Nicht wählbar sind politische Beamte und Waffenträger. Durch die Wahlordnung ist sicherzustellen, dass mindestens die Hälfte der Gewählten nicht selber der wählenden Körperschaft angehört.

Dem Landtag obliegen folgende Aufgaben: Beschlussfassung über Haushalt, Steuern und Landesgesetze; Fragerecht gegenüber dem Landeshauptmann und Resolutionsrecht zu allen Fragen der allgemeinen Landespolitik und Landesverwaltung; Wahl des Landesvertreters auf Vorschlag des Landrats.



2. Die Landesregierung besteht aus dem Landeshauptmann und der erforderlichen Anzahl von Staatsräten. Der Landeshauptmann wird vom Landtag auf Vorschlag des Landesverwesers gewählt. Die Staatsräte werden vom Landeshauptmann auf Vorschlag des Landesverwesers ernannt. Die Mitglieder der Landesregierung müssen ihren angestammten Wohnsitz in ihren Ländern haben.

Der Landesregierung obliegt neben der Regierung ihres Landes die Durchführung der Reichsaufgaben auf dem Landesgebiet.

3. Dem Landesrat obliegt es, dem Landtag Kandidaten für die Wahl des Landesverwesers vorzuschlagen, Empfehlungen an den Landtag zu richten und die Disziplinargerichtsbarkeit über die Mitglieder der Landesregierung auszuüben.

4. Der Landesverweser wird auf Vorschlag des Landesrates durch den Landtag auf 12 Jahre gewählt und vom Reichsverweser in seinem Amt bestätigt.

Dem Landesverweser obliegt die Überwachung der gesamten Landesverwaltung und die Ernennung der Beamten. Er trägt die Verantwortung für die Verwirklichung der Reichspolitik in dem Lande. Er führt den Vorsitz im Landesrat.

#### IV. Das Reich

1. Der Reichstag wird von den Landtagen gewählt. Wählbar ist jeder männliche Reichsbürger, der das 27. Lebensjahr vollendet hat. Nicht wählbar sind politische Beamte und Waffenträger. Vorläufig ist durch die Wahlordnung sicherzustellen, dass mindestens die Hälfte der Gewählten nicht einer der wählenden Körperschaften angehört.

Dem Reichstag obliegen folgende Aufgaben: Beschlussfassung über den Reichshaushalt, die Reichssteuern und die Reichsgesetze. Fragerecht gegenüber dem Reichskanzler und Resolutionsrecht zu allen Fragen der Reichspolitik. Wahl des Reichsverwesers auf Vorschlag des Reichsrats.

2. Die Reichsregierung besteht aus dem Reichskanzler und den Fachministern. Der Reichskanzler wird von dem Reichsverweser mit Zustimmung des Reichstags berufen. Die Minister werden vom Reichsverweser auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannt.

Der Reichsverweser kann den Reichskanzler abberufen; die Abberufung wird mit der Ernennung eines neuen Reichskanzlers wirksam. Der Reichstag hat das Recht, die Abberufung des Reichskanzlers mit qualifizierter Mehrheit zu verlangen, sofern er zugleich dem Reichsverweser die Berufung eines neuen Reichskanzlers vorschlägt.

3. Der Reichsrat besteht aus den Landesverwesern, dem Präsidenten des Reichstages und der Reichswirtschaftskammer und aus vom Reichsverweser mit Zustimmung der Reichsregierung auf 8 Jahre berufenen Reichsräten. Der Reichsrat soll dem Reichstag Kandidaten für die Wahl des Reichsverwesers vorschlagen, Grundsätze für die Versetzung von Beamten aus einem Land in ein anderes Land und aus dem

Dienst eines Landes in den Dienst des Reiches festsetzen, Empfehlungen an den Reichstag richten, die Disziplinargerichtsbarkeit über die Reichsregierung und die Landesverweser ausüben.

4. Der Reichsverweser wird auf Vorschlag des Reichsrates vom Reichstag auf 12 Jahre gewählt.

Der Reichsverweser hat den Oberbefehl über die Wehrmacht und den Vorsitz im Reichsrat. Mit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers vertritt er das Reich nach aussen. Er vollzieht die Reichsgesetze, ernennt und entlässt die Reichsminister und Reichsbeamten.

#### Kirche, Kultur, Bildungswesen

Die Reichsregierung begrüsst die entschlossene Mitarbeit der beiden grossen christlichen Kirchen an der öffentlichen Lebensgestaltung. Die öffentliche Ausübung der gottesdienstlichen, seelsorgerischen und erzieherischen Wirksamkeit der beiden christlichen Kirchen wird nicht behindert und steht unter dem Schutz der Reichsregierung. Die Entfaltung religiösen Schrifttums wird wieder ermöglicht. Im gesamten Bildungswesen sowie in Film und Rundfunk erhält das christliche Gedankengut wieder den ihm gebührenden Platz.

Das Rechtsverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Deutschen Evangelischen sowie der Römisch-Katholischen Kirche wird diesen Grundsätzen entsprechend im freundschaftlichen Einvernehmen mit den beiden Kirchen geregelt. Unberührt davon bleiben die Vereinbarungen der Konkordate.

Über die künftige Rechtsstellung der anderen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ergehen nach vorausgegangenen Verhandlungen mit diesen nähere Bestimmungen.

Den Eltern steht das Recht zu, ihre Kinder nach den Grundsätzen des christlichen Glaubens und nach den Forderungen ihres eigenen Gewissens zu erziehen. Auch der Staat hat dazu beizutragen, die innere und äussere Zerrissenheit der Familie zu überwinden. Der Sonntag ist von staatlichen Pflichtveranstaltungen frei.

Familie, Kirche und Schule leisten die Erziehungsarbeit gemeinsam. Dabei soll die Schule das Recht des Kindes auf eine ihm gemässe Erziehung verwirklichen. Sie soll seine sittlichen Kräfte wecken und stärken und ihm jenes Mass von Wissen und Können vermitteln, das dem geforderten Leistungsbild seiner Altersstufe entspricht.

Die Charaktererziehung bildet einen anständigen Menschen religiöser Grundhaltung, der gute Sitte und Rechtlichkeit, Wahrheit und Aufrichtigkeit, Nächstenliebe und Treue vor seinem Gewissen zur Richtschnur seines Daseins zu machen imstande ist. Der so erzogene Mensch wird die Reife besitzen, selbstverantwortlich Entscheidungen zu treffen. Lernen dient der sittlichen Bildung der Persönlichkeit und der Vorbereitung auf das praktische Leben.

Fachschulen und höhere Schulen, die auf der Volksschule oder deren Grundstufe aufbauen, schaffen in ständiger Fortführung der Volksschularbeit bei wachsender Mitverantwortung des Schülers ein organisch gefügtes Wissen und Können.

Die staatliche Schule ist eine christliche Schule mit Religionsunterricht als Pflichtfach für die Angehörigen der beiden Konfessionen. Der Unterricht wird im Auftrage der Kirchen und nach Möglichkeit durch Geistliche erteilt.

### Wirtschaft

1. Alle in der Wirtschaft tätigen Menschen haben gleiche Mindestpflichten zu erfüllen. Zu diesen Mindestpflichten gehören Ehrlichkeit und Sauberkeit in der Wirtschaftsführung, Vertrags- und Arbeitstreue im Rahmen der abgeschlossenen Verträge.

Die Existenzsicherung der Werktätigen ist um ihrer Menschenwürde willen Aufgabe der Wirtschaftsführung. Zugleich sind alle Anstrengungen zu machen, um das durch die schweren Wirtschaftsschäden des Krieges zunächst beeinträchtigte Existenzminimum möglichst bald und allgemein zu heben. Die dazu erforderlichen Leistungen sind von dem Einzelnen, dem Betriebe, den Selbstverwaltungskörperschaften der Wirtschaft, der Deutschen Gewerkschaft und dem Staat aufzubringen unter Berücksichtigung der Sicherung auch der vom Werktätigen abhängigen Familie.

2. Die Reichsregierung sieht die Grundlage des Wiederaufbaues der Wirtschaft in einem geordneten Leistungswettbewerb, der sich im Rahmen staatlicher Wirtschaftsführung und hinsichtlich seiner Methoden unter ständiger staatlicher Aufsicht vollzieht.

Wo die vorhandenen Bindungen und Verflechtungen der Wirtschaft (Monopole, Kartelle, Konzerne) diesen Leistungswettbewerb ausschliessen, ist es Aufgabe der Wirtschaftsführung, die Grundsätze des geordneten Leistungswettbewerbs zur Geltung zu bringen und die Interessen der Gesamtheit zu wahren.

Das Gemeinschaftsinteresse der Wirtschaft an den Grossindustrien erfordert in besonderem Masse bei diesen Industriezweigen eine straffe Wirtschaftsführung des Staates. Schlüsselunternehmen des Bergbaues, der eisen- und metallschaffenden Industrie, der Grundchemie und Energiewirtschaft werden in das Eigentum der öffentlichen Hand überführt werden. Die Betriebe der öffentlichen Hand sind nach den allgemeinen für die Wirtschaft geltenden Grundsätzen zu führen und zu beaufsichtigen.

Die wirtschaftliche Führung des Reiches wird über die Einflussnahme auf Märkte und Grossindustrien die Wirtschaftspolitik der Länder fördern und für einen möglichst reibungslosen Ablauf des wirtschaftlichen Prozesses sorgen. Die Reichsregierung fördert die Entwicklung des Betriebes zu einer Wirtschaftsgemeinschaft der in ihm schaffenden Menschen. In einer solchen, «Betriebsgewerkschaft» genannten Gemeinschaft wird die Beteiligung der Belegschaft an der Betriebsführung und an den Betriebsergebnissen, insbesondere dem Wertzuwachs des Betriebes, zwischen dem Eigentümer

des Betriebes und der Vertretung der Belegschaft vereinbart. Diese Vereinbarung unterliegt der Genehmigung der wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörperschaft des Landes.

3. Die «Deutsche Gewerkschaft» ist ein notwendiges Mittel zur Durchführung des dargestellten wirtschaftlichen Programms und des in diesem vorausgesetzten Staatsaufbaus. Sie findet ihre Erfüllung in der Durchsetzung dieses Programms und der Überleitung der von ihr wahrgenommenen Aufgaben auf die Organe des Staates und der wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Sollten die Aufgaben, die die «Deutsche Gewerkschaft» wahrzunehmen hat, ihr Weiterbestehen erfordern, so ist ihr Aufbau dem Staats- und Wirtschaftsaufbau anzupassen.

4. In der nach Ländern gegliederten wirtschaftlichen Selbstverwaltung sind die Betriebe von Industrie, Handel und Handwerk Mitglieder der Gewerbekammern. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind Mitglieder der Landwirtschaftskammern. Die Gewerbekammern und die Landwirtschaftskammern des Landes sind zusammengefasst in der Landeswirtschaftskammer. Die Gewerbekammern und Landwirtschaftskammern werden paritätisch aus Betriebsführern und Belegschaftsvertretern zusammengestellt, die durch Wahl ermittelt werden. Die Landeswirtschaftskammer wird gebildet von den in sie entsandten Vertretern der Gewerbekammern und Landwirtschaftskammern.

Die Kammern geben sich ihre Satzungen selbst. Sie werden vom Landesverweser genehmigt. Die Präsidenten der Kammern und ihre Vertreter werden von den Kammern gewählt und bedürfen der Bestätigung durch den Landesverweser.

Den Kammern obliegt die Selbstverwaltung der Wirtschaft. Sie können von den jeweiligen wirtschaftlichen Landesbehörden (Landeswirtschaftsamt usw.) mit Auftragsangelegenheiten des Reiches und des Landes beauftragt werden. Zu den Selbstverwaltungsaufgaben gehört insbesondere die Überwachung der auf einer neunjährigen Schulzeit sich aufbauenden beruflichen Lehre, die den Erfordernissen der Gesamtwirtschaft anzupassen und im allgemeinen auf zwei Jahre zu bemessen ist. Für die berufliche Fortentwicklung ist durch geeignete Einrichtungen fachlicher und materieller Art zu sorgen.

Die Reichswirtschaftskammer als Spitze der wirtschaftlichen Selbstverwaltung wird aus Delegierten der Landeswirtschaftskammern gebildet. Die Wirtschaftsverwaltung ist Teil der allgemeinen Staatsverwaltung. Das Reichswirtschaftsministerium verkehrt mit den regionalen Selbstverwaltungsorganisationen der Betriebe und den Betrieben über die wirtschaftlichen Landesbehörden.»



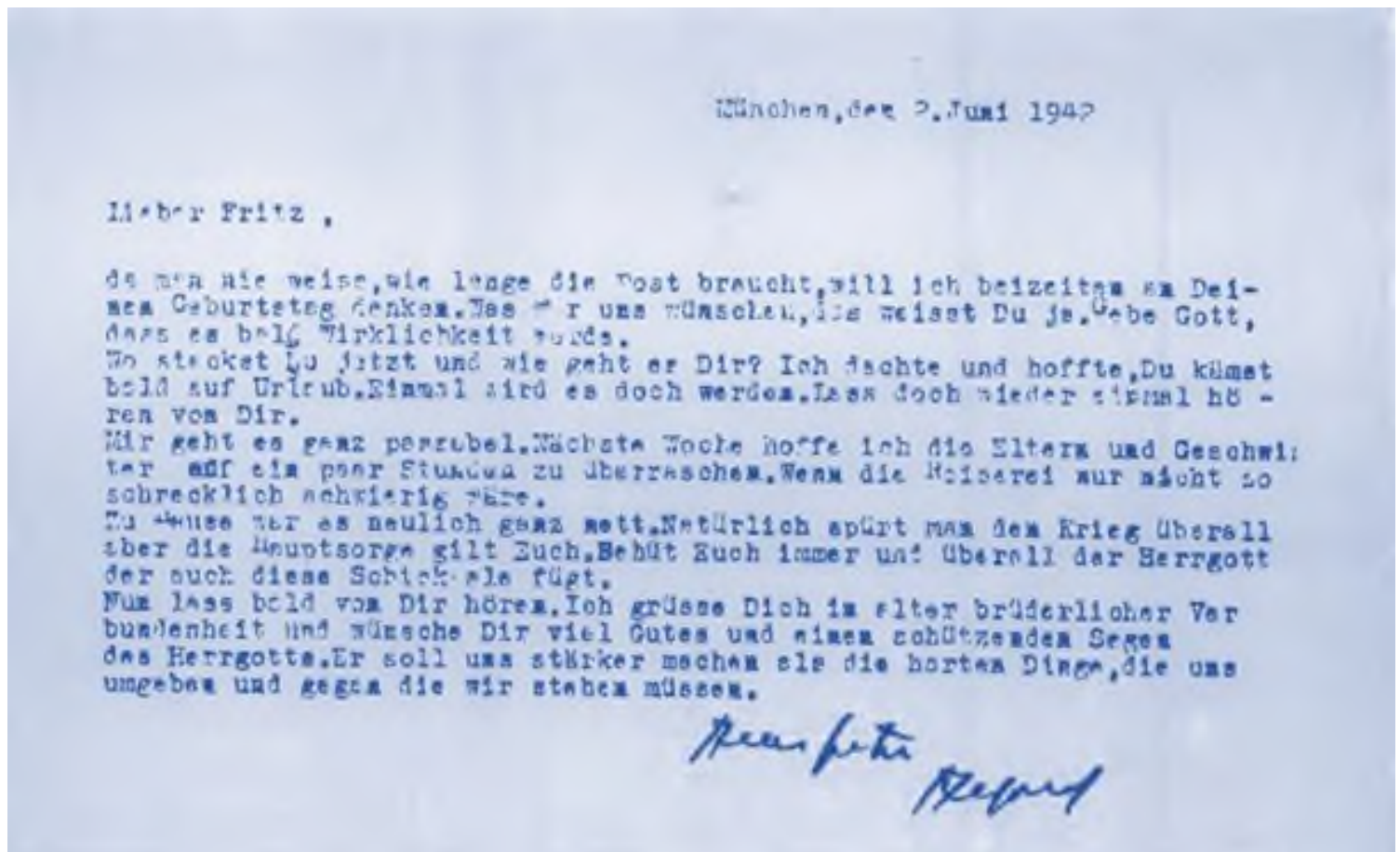
229 Ein weiterer einflussreicher Regimegegner und Vertrauter des Grafen Moltke ist der katholische Bischof von Berlin, Graf Preysing.





230 Pater Alfred Delp S.J. stellt die Verbindung zwischen katholischem Episkopat und Kreisauer Kreis her. Er wird nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet. Über einen anderen Jesuiten, Pater Rösch S.J., ist Kardinal Faulhaber in München mit den «Kreisauern» in Kontakt.

231 Brief Pater Delps vom 2. Juni 1942 an seinen Bruder Fritz, der als Soldat an der Front steht.





232 Über Carlo Mierendorff (r., 1940 in Heidelberg) wird der Heidelberger Sozialdemokrat Emil Henk in den Kreisauer Kreis eingeführt. Henk war in den zwanziger Jahren unter Mierendorffs und Theodor Haubachs Einfluss in die SPD eingetreten und gehört bereits 1933 zu den führenden Leuten der Partei in Baden. Nach Hitlers Machtergreifung arbeitet er im Heidelberg-Mannheimer Raum im Untergrund. Ende 1934 bis 1936 ist er in Haft. Danach meldet er sich sofort wieder bei seinen alten Freunden und bemüht sich um Haubachs und Mierendorffs Entlassung aus dem KZ. Als Chef einer kleinen pharmazeutischen Firma hat er auch nach Kriegsbeginn noch die Möglichkeit, nach Berlin zu reisen.



233 Wilhelm Leuschner teilt nicht in allen Punkten die Meinung der «Kreisauer». In wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen neigt er aufgrund seiner Erfahrungen während der Weimarer Zeit mehr zu den Ansichten der Goerdeler-Gruppe.





234 Auch Julius Leber (mit seinen Kindern) nimmt am Gedankenaustausch dieses Kreises teil.



235 Eine vieldiskutierte Frage ist die Rechtmässigkeit des Tyrannenmordes. Hans-Bernd von Haeften, der der Beken-nenden Kirche nahesteht, lehnt das Attentat ab, da er es nicht mit seinem christlichen Glauben und seinem Gewissen vereinbaren kann.





236 Wie im Kreisauer Kreis Menschen unterschiedlicher politischer Richtung und gesellschaftlicher Herkunft zusammenfinden, so rücken auch anderswo die Gleichgesinnten näher aneinander. Das gemeinsame Ziel, das verhasste Regime zu beseitigen und an einem neuen Deutschland zu bauen, überbrückt alle anderen Gegensätze. Jakob Kaiser wird für den rheinisch-katholischen Widerstand aufgrund seiner grossen Autorität das verbindende Element. Schon 1940 bringt er Leuschner und Goerdeler zusammen.

237 Otto Gerig, ehemaliger Zentrumsabgeordneter im Reichstag und Vorstandsmitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, gilt als Vertrauter Max Habermanns, dem Sekretär des Verbandes, der wiederum mit Wilhelm Leuschner befreundet ist und mit diesem am Konzept einer Einheitsgewerkschaft arbeitet. Auf der anderen Seite geniesst Otto Gerig das Vertrauen von Bernhard Letterhaus von der katholischen Arbeiterbewegung, der bei Kriegsbeginn als Hauptmann der Reserve in die Auslandsabwehr unter Wilhelm Canaris eintritt.



238 Nikolaus Gross (mit seinem Enkel) verschreibt sich der «Basisarbeit» unter den katholischen Arbeitnehmern im Kölner Raum.



239 Im Bonner Raum ist Heinrich Körner (2. v. l.) Mittelpunkt einer Widerstandsgruppe und Anlaufstelle für Mittelsmänner. Beerdigungen, Taufen und andere Familienereignisse bieten ihm Gelegenheit zu konspirativen Gesprächen. Heinrich Körner wird nach dem 20. Juli 1944 verhaftet und in das Berliner Gefängnis an der Lehrter Strasse gebracht. Am 25. April 1945 wird er befreit, fällt aber einer SS-Streife in die Hände und wird erschossen.

241 Josef Wirmer ist ein enger Vertrauter Jakob Kaisers. Mit diesem arbeitet er 1943 an der Liste der Politischen Beauftragten, die bei einem Staatsstreich zur Beratung der Militärs in den einzelnen Wehrkreisen herangezogen werden sollen. Wirmer fädelt 1939 die erste Annäherung zwischen der Gruppe um Generaloberst Ludwig Beck und den Gewerkschaftern Kaiser und Leuschner ein. Er wird nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet.



240 Die Wohnung von Heinrich Körner in Bonn-Beuel ist Treffpunkt der Verschwörer. Wenn Jakob Kaiser sich in der Gegend aufhält, taucht er hier auf und bespricht mit Körner Fragen, die den organisierten Widerstand im Rheinland betreffen.

242 Sofern der Krieg die Mitglieder der ehemaligen katholischen Jugendgruppen nicht in alle Winde zerstreut, halten diese fest zusammen, da sich alle in der Ablehnung des Regimes einig sind. Viele arbeiten illegal gegen das Regime. Diese Würzburger Jugendgruppe (1941 bei einem Ausflug) verfasst, vervielfältigt und verteilt Flugblätter.



243 Sie steht hinter einer Demonstration von etwa 2'000 Bauern, die am 11. Mai 1941 gegen die Schliessung der Benediktinerabtei Münsterschwarzach durch die Nazis protestieren.





244 Auszug aus der Predigt des Bischofs Graf Galen vom Sonntag, dem 3. August 1941 in der St. Lambertus-Kirche in Münster:

«Andächtige Christen! In dem am 6. Juli in allen Kirchen Deutschlands verlesenen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe heisst es unter anderem:

„Gewiss gibt es nach der katholischen Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzu grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann und die wir erfüllen müssen, koste es uns selbst das Leben! Nie und unter keinen Umständen darf der Mensch ausserhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten!“

Ich hatte schon am 6. Juli Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes in Telgte folgende Erläuterungen hinzuzufügen: „Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die sehr lange krank sind und vielleicht unheilbar scheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmässig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeholt werden. – Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, und dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes lebensunwertes Leben vernichten, also unschuldige Menschen töten. Eine Lehre, die furchtbar ist, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen wird, die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbaren Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt.“

Wie ich zuverlässig erfahren habe, werden jetzt auch in der Provinz Westfalen in den Heil- und Pflegeanstalten Listen aufgestellt von solchen Pfleglingen, die als sogenannte unproduktive Volksgenossen abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Mariental bei Münster ist diese Woche der Transport abgegangen.

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der Paragraph 211 des Strafgesetzbuches, der bestimmt:

„Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“

Wohl um diejenigen, die jene armen, kranken Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Bestrafung zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsarztchefs Doktor Conti gar kein Hehl daraus macht, dass tatsächlich schon



245 Die drei Predigten des Grafen Galen gegen die «Vernichtung unwerten Lebens» erregen grosses Aufsehen und verbreiten sich im ganzen Reich wie ein Lauffeuer.

eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll. Das Strafgesetzbuch bestimmt in Paragraph 139:

„Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben... glaubhafte Kenntnis erhält und es unterlässt, der Behörde oder dem Bedrohten zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird bestraft.“

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli 1941 bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Münster und beim Herrn Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgendem Inhalt:

„Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. Juli) eine grosse Zahl der Pflinglinge der Provinzialheilanstalt Mariental bei Münster als sogenannte unproduktive Volksgenossen nach der Heilanstalt Eichberg übergeführt werden, um dann alsbald, wie es nach Transporten aus anderen Heilanstalten nach allgemeiner Überzeugung geschehen ist, vorsätzlich getötet zu werden. Da ein solches Vorhaben nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach Paragraph zu mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich nach Paragraph 139 pflichtgemäss Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen den Transport und die die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlassenden Nachricht zu geben.“

Nachrichten über ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei sind mir nicht zugegangen. Ich hatte bereits am 26. Juli bei der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen, der die Anstalten unterstehen, denen die Kranken zur Pflege und Heilung anvertraut sind, schriftlich Einspruch erhoben. Es hat nichts genützt! Der Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von Mariental abgegangen, und aus der Heilanstalt Warstein sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert. So müssen wir damit rechnen, dass die Kranken über kurz oder lang umgebracht werden. Warum? Nicht, weil sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen haben, nicht, weil sie ihren Wärter oder Pfleger angegriffen haben, so dass diesem nichts anderes übrigblieb, als dass er zur Erhaltung des eigenen Lebens in gerechter Notwehr dem Angreifer entgegentrat. Das sind Fälle, in denen, neben der Tötung des bewaffneten Landesfeindes im gerechten Krieg, Gewaltanwendung bis zur Tötung erlaubt und nicht selten geboten ist.

Nein, nicht aus solchen Gründen müssen jene unglücklichen Kranken sterben, sondern darum, weil sie nach dem Urteil irgendeines Arztes, nach dem Gutachten irgendeiner Kommission ‚lebensunwert‘ geworden sind, weil sie nach diesem Gutachten zu den ‚unproduktiven Volksgenossen‘ gehören. Darum müssen diese Unglücklichen sterben.

Man urteilt: Die können nicht mehr Güter produzieren. Sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft. Sie sind wie ein altes Pferd, das unheilbar lahm geworden ist. Sie sind wie eine Kuh, die nicht mehr Milch gibt. Was tut man mit einer alten Maschine? Sie wird verschrottet! Was tut man mit einem lahmen Pferd, mit einem solch unglücklichen Stück Vieh...? Nein, ich will den Vergleich nicht bis zu Ende führen, so furchtbar seine Berechtigung ist und seine Lebenskraft! Es handelt sich hier ja nicht um Maschinen, nicht um Pferd und Kuh, deren einzige Bestimmung ist, dem Menschen zu dienen, für den Menschen Güter zu produzieren! Man mag sie schlachten, sobald sie diese Bestimmung nicht erfüllen. Nein, hier handelt es sich um Menschen, unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern. Arme Menschen, unproduktive Menschen – meinetwegen, aber haben sie damit das Recht zu leben verwirkt? Hast du, habe ich nur so lange das Recht zu leben, solange wir produzieren, solange wir von den anderen als produktiv anerkannt werden? Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, dass man unsere Mitmenschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir altersschwach werden!

Wenn man die unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozess ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt haben! Wenn man die unglücklichen und unproduktiven Menschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren!

Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, unproduktive Menschen zu töten, und es jetzt zunächst arme und wehrlose Geistesranke trifft, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an unheilbar Kranken, den arbeitsunfähigen Krüppeln, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und schwach und unproduktiv werden, freigegeben. Dann braucht man nur in irgendeinem Geheimerlass anzuordnen, dass das bei den Geisteskranken erprobte Verfahren auch auf andere Unproduktive auszudehnen sei, dass es auch bei den unheilbar Lungenkranken, bei den Altersschwachen, bei den Arbeitsinvaliden, bei den Schwerkriegsbeschädigten anzuwenden sei. Dann ist keiner von uns seines Lebens sicher: Irgendeine Kommission kann ihn auf die Liste der Unproduktiven setzen, die nach ihrem Urteil lebensunwert geworden sind, und keine Polizei wird ihn schützen und kein Gericht seine Ermordung ahnden und den Mörder der verdienten Strafe übergeben. Wer kann dann noch Vertrauen haben zu einem Arzt? Vielleicht meldet er den Kranken als unproduktiv und erhält die Anweisung, ihn zu töten... Es ist nicht auszudenken, welche Verwilderung der Sitten, welches allgemeines gegenseitiges Misstrauen bis in die Familien hineingetragen wird, wenn diese furchtbare Lehre geduldet, angenommen und befolgt wird. Wehe den Menschen, wehe unserem deutschen Volk, wenn das heilige Gottesgebot: ‚Du sollst nicht töten‘, das der Herr unter Blitz und Donner auf dem Sinai verkündet hat, das Gott, unser Schöpfer, von Anfang an in das Gewissen der Menschen geschrieben hat, nicht nur übertreten wird, sondern wenn diese Übertretung sogar geduldet und ungestraft ausgeübt wird!

Ich will euch ein Beispiel sagen von dem, was jetzt geschieht: In Mariental war ein Mann von 85 Jahren, ein Bauer aus einer Landgemeinde des Münsterlandes. Ich könnte euch den Namen des Mannes nennen, der seit einigen Jahren unter Geistesstörungen leidet und den man daher der Provinzialheil- und -pflegeanstalt zur Pflege anvertraute. Er war nicht ganz verrückt, er konnte Besuche empfangen und freute sich immer, sooft seine Angehörigen kamen. Noch vor 14 Tagen hatte er Besuch von seiner Frau und einem seiner Söhne, der als Soldat an der Front steht und Heimaturlaub hatte. Der Sohn hängt sehr an seinem kranken Vater. So war der Abschied schwer: Wer weiss, ob der Soldat wiederkommt und den Vater sieht, denn er kann ja im Kampfe fallen! Der Sohn, der Soldat, wird den Vater wohl sicher auf Erden nicht wiedersehen, denn er ist seitdem auf die Liste der Unproduktiven gesetzt. Ein Verwandter, der ihn in dieser Woche besuchen wollte in Mariental, wurde abgewiesen mit der Auskunft, der Kranke sei auf Anordnung des Ministerrates für die Landesverteidigung von hier abtransportiert. Wohin, könne nicht gesagt werden. Den Angehörigen werde in einigen Tagen Nachricht gegeben werden. Wie wird diese Nachricht lauten? Wieder so wie in anderen Fällen? Dass der Mann gestorben sei, dass die Asche gegen Entrichtung ei-

ner Gebühr ausgeliefert werden könne! Dann wird der Sohn, der im Felde steht..., den Vater auf Erden nicht mehr sehen.

„Du sollst nicht töten!“ Gott hat dieses Gebot in das Gewissen der Menschheit geschrieben, längst ehe ein Strafgesetzbuch den Mord mit Strafe bedrohte, längst ehe ein Staatsanwalt und Gerichte den Mord verfolgten und ahndeten. Kain, der seinen Bruder Abel erschlug, er war ein Mörder, lange bevor es Staaten und Gerichte gab. Und er bekannte, gedrängt von der Anklage seines Gewissens: „Grösser ist meine Missetat, als dass ich Verzeihung finden könnte!... Jeder, der mich findet, wird mich, den Mörder, töten.“ (Genesis). „Du sollst nicht töten!“ Dieses Gebot Gottes, des einzigen Herrn, der das Recht hat, über Leben und Tod zu bestimmen, war von Anfang an in die Herzen der Menschen geschrieben, längst bevor Gott den Kindern Israels am Berge Sinai sein Sittengesetz mit seinen lapidaren, in Stein gehauenen, kurzen Gesetzen verkündet hat, die uns in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind, die wir als Kinder aus dem Katechismus auswendig gelernt haben. „Ich bin der Herr, Dein Gott“, so hebt dieses unabänderliche Gesetz an, „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“ Der einzige, ewige, überweltliche, allwissende, unendlich heilige und gerechte Gott hat diese Gebote gegeben, unser Schöpfer und einstiger Richter. Aus Liebe zu uns hat er diese Gebote unseren Herzen eingeschrieben und sie uns verkündet. [...]

Jetzt wird auch das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten!“ beiseite gesetzt und von den zum Schutz der Rechtsordnung und des Lebens verpflichteten Stellen übertreten, da man es sich herausnimmt, unschuldige, wenn auch kranke Mitmenschen vorsätzlich zu töten, weil sie unproduktiv sind, keine Güter mehr produzieren können. Wie steht es mit der Befolgung des vierten Gebotes, das Ehrfurcht und Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte fordert? Die Stellung und Autorität der Eltern ist weithin untergraben und wird mit allen den Anforderungen, die gegen den Willen der Eltern der Jugend auferlegt werden, immer mehr erschüttert. Glaubt man, dass aufrichtige Ehrfurcht und gewissenhafter Gehorsam gegen die staatliche Obrigkeit erhalten bleiben, wenn man fortfährt, die Gebote der höchsten Obrigkeit, die Gebote Gottes zu übertreten, wenn man sogar den Glauben an den einzig wahren überwältigenden Gott, den Herrn des Himmels und der Erde, bekämpft, ja auszurotten sucht? Die Befolgung der drei ersten Gebote ist ja schon lange für die! Öffentlichkeit in Deutschland und auch in Münster weithin eingestellt. Von wie vielen wird der Sonntag nebst dem Feiertag entweiht und dem Dienste Gottes entzogen! Wie wird der Name Gottes missbraucht, verunehrt und gelästert!

Und das erste Gebot: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!“ Statt des einzig wahren Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götter, um sie anzubeten: die Natur oder den Staat oder das Volk oder die Rasse. Und wie viele gibt es, deren Gott in Wirklichkeit nach den Worten des heiligen Paulus der Bauch ist, das eigene Wohlbefinden, dem sie alles, selbst Ehre und Gewissen, opfern, der Sinnesgenuss, der Geldrausch, der Machtrausch! Dann mag man sich zum Herrn machen, es auch versuchen, sich selbst göttliche Befugnisse anzumassen, sich zum Herrn zu machen über Leben und Tod der Mitmenschen.

Als Jesus Jerusalem nahekam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: „Wenn Du es doch erkennen wolltest, noch heute, an diesem

Tage, was Dir zum Frieden dient. Nun aber ist es vor Deinen Augen verborgen. Siehe, es werden Tage über Dich kommen, wo Deine Feinde zu Boden schmettern werden Dich und Deine Kinder und in Dir keinen Stein auf dem andern lassen werden, weil Du die Tage Deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“

Mit seinen leiblichen Augen schaute Jesus damals nur die Mauern und Türen der Stadt Jerusalem. Aber seine göttliche Allwissenheit sah tiefer, erkannte, wie es innerlich mit der Stadt stand und ihren Bewohnern. Das ist der grösste Schmerz, der Jesus bedrückte, der seinen Augen Tränen entlockte. „Ich wollte Dein Bestes, aber Du wolltest nicht!“ Jesus sieht das Sündhafte, das Furchtbare, das Verderbenbringende deines Nichtwollens. Der kleine Mensch, das hinfallige Geschöpf, stellt seinen geschaffenen Willen gegen Gottes Willen, trotz töricht und verbrecherisch dem Willen Gottes! Darum weint Jesus über die unausbleibliche Bestrafung. Gott lässt seiner nicht spotten!

Christen von Münster! Hat der Sohn Gottes in seiner Allwissenheit damals nur Jerusalem und sein Volk gesehen? Hat er nur über Jerusalem geweint? Ist das Volk Israel das einzige Volk, das Gott mit Vatersorge und Mutterliebe umgibt, beschützt und an sich gezogen hat? Hat Jesus, der allwissende Gott, damals auch unser deutsches Volk geschaut, auch unser Westfalen-Münsterland, den Niederrhein?

Hat er auch über uns geweint? Über Münster geweint? Seit 1‘000 Jahren hat er unsere Vorfahren und uns mit seiner Wahrheit gelehrt, mit seinem Gesetz geleitet, mit seiner Gnade genährt, uns gesammelt, wie die Henne ihre Kücklein unter ihre Flügel sammelt. Hat der allwissende Gott damals gesehen, dass er in unserer Zeit auch über uns das Urteil sprechen muss: „Du hast es nicht gewollt! Seht, Euer Haus wird verwüstet werden!“ Wie furchtbar wäre das!

Meine Christen! Ich hoffe, es ist noch Zeit. Aber es ist höchste Zeit, dass wir erkennen, was uns zum Frieden dient, was allein uns retten und vor dem göttlichen Strafgericht bewahren kann: dass wir rücksichtslos und ohne Abstrich unser Leben bekennen als katholisch. Dass wir die Gebote zur Richtschnur unseres Lebens machen und Ernst machen mit dem Wort: „Lieber sterben als sündigen.“ Dass wir in Gebet und aufrichtiger Busse Gottes Verzeihung und Erbarmen herabflehen auf uns, auf unsere Stadt, auf unser liebes deutsches Vaterland. Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufordern, wer unseren Glauben lästert, wer Gottes Gebot verachtet, wer gemeinsame Sache macht mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern, dem Tode überliefern, mit dem wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, dessen Einfluss wollen wir uns und die Unsrigen entziehen, damit wir nicht angesteckt werden von seinem gottwidrigen Denken und Handeln, damit wir nicht mitschuldig werden und somit anheimfallen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muss und verhängen wird über alle, die gleich der undankbaren Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will.»







247 *Judenverfolgung und Euthanasie treiben den Berliner Domprobst Bernhard Lichtenberg zum offenen Widerstand gegen das Regime. Seit der «Reichskristallnacht» schliesst Lichtenberg die Juden ausdrücklich in die Gebete seiner Gemeinde ein und macht in seinen Predigten immer wieder auf das ihnen widerfahrende Unrecht aufmerksam. Diesem konsequenten Anwalt der Verfolgten wird deshalb das Referat des Bischöflichen Hilfswerkes für nichtarische Christen übertragen. Er sendet Göring einen Bericht über die Zustände in den KZ und erhebt, anknüpfend an die Predigten Bischof Graf von Galens, schriftlich Protest, den er an Reichsärztführer Dr. Conti richtet. Zwei Monate später, am 23. Oktober 1941, wird er festgenommen und stirbt auf dem Transport in das KZ Dachau.*

248 *Veranlasst durch die Predigten des Grafen Galen protestieren auch andere Bischöfe gegen die «Euthanasie»:*

Abschrift.

Der Bischof von Limburg.

Limburg, den 13.8.1941.

An den

Herrn Reichsminister der Justiz Berlin.

Bezugnehmend auf die von dem Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz Herrn Kardinal Dr. Bertram eingereichte Denkschrift vom 16. Juli (sub IV Seite 6/7) halte ich mich verpflichtet, betr. Vernichtung sogenannten «lebensunwerten Lebens» das Folgende als konkrete Illustration zu unterbreiten.

Etwa 8 km von Limburg entfernt ist in dem Städtchen Hadamar auf einer Anhöhe unmittelbar über dem Städtchen eine Anstalt, die früher zu verschiedenen Zwecken, zuletzt als Heil- und Pflege-Anstalt gedient hat, umgebaut bzw. eingerichtet worden als eine Stätte, in der nach allgemeiner Überzeugung obengenannte Euthanasie seit Monaten etwa seit Februar 1941 planmässig vollzogen wird. Über den Regierungsbezirk Wiesbaden hinaus wird die Tatsache bekannt, weil Sterbeurkunden von einem Standesamt Hadamar-Mönchberg in die betreffenden Heimatgemeinden gesandt werden. (Mönchberg wird diese Anstalt genannt, weil sie bis zur Säkularisation 1803 ein Franziskanerkloster war).

Öfter in der Woche kommen Autobusse mit einer grösseren Anzahl solcher Opfer in Hadamar an. Schulkinder der Umgegend kennen diese Wagen und reden: «Da kommt wieder die Mordkiste.» Nach der Ankunft solcher Wagen beobachten dann die Hadamarer Bürger den aus dem Schlot aufsteigenden Rauch und sind von den ständigen Gedanken an die armen Opfer erschüttert, zumal wenn sie je nach der Windrichtung durch die widerlichen Düfte belästigt werden.

Die Wirkung der hier getätigten Grundsätze: Kinder, einander beschimpfend, tun Äusserungen «Du bist nicht recht gescheit, du kommst nach Hadamar in den Backofen»; sol-

che, die *nicht heiraten wollen* oder keine Gelegenheit finden: «Heiraten, nein! Kinder in die Welt setzen, die dann in den Rex-Apparat kommen.» Bei *alten Leuten* hört man Worte: «Ja kein staatliches Krankenhaus! Nach den Schwachsinnigen kommen die Alten als unnütze Esser an die Reihe!»

Alle gottesfürchtigen Menschen empfinden diese Vernichtung hilfloser Wesen als himelschreiendes Unrecht. Und wenn dabei ausgesprochen wird, Deutschland könne den Krieg nicht gewinnen, wenn es noch einen gerechten Gott gibt, so kommen diese Äusserungen nicht etwa von Mangel an Vaterlandsliebe, sondern aus einer um unser Volk tief besorgten Gesinnung. Es ist der Bevölkerung unfasslich, dass planmässig Handlungen vollzogen werden, die nach § 211 des Strafgesetzbuches mit dem Tode zu bestrafen sind! Die obrigkeitliche Autorität als sittlicher Begriff erleidet durch die Vorgänge eine furchtbare Erschütterung. Die amtlichen Mitteilungen, dass NN. an einer ansteckenden Krankheit gestorben und deshalb die Leiche hätte verbrannt werden müssen, finden keinen Glauben mehr, und es wird durch solche nicht mehr geglaubte amtliche Mitteilungen der ethische Wert des Autoritätsbegriffes noch weiter beeinträchtigt.

Beamte der Geh. Staatspolizei suchen, wie man hört, das Reden über die Hadamarer Vorgänge mit strengen Drohungen zu unterdrücken. Es mag im Interesse der öffentlichen Ruhe gute Absicht sein, das Wissen und die Überzeugung und Entrüstung der Bevölkerung werden damit nicht geändert; die Überzeugung wird um eine bittere Erkenntnis vermehrt, dass das Reden mit Drohungen verboten wird, die Handlungen selbst strafrechtlich nicht verfolgt werden.

Facta loquuntur.

Ich bitte Sie ergebenst, Herr Reichsminister, im Sinne der Denkschrift des Episkopates vom 16. Juli d. J. weitere Verletzungen des V. Gebotes Gottes verhüten zu wollen.

gez. Dr. Hilfrich.

Abschrift erhielten der Herr Reichsminister des Innern und der Herr Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten.



249 Der kämpfenden Truppe folgen, wie in Polen, überall die «Einsatzgruppen», denen die jüdische Bevölkerung zum Opfer fällt (Juden in Russland, 1941).

250 Auf Veranlassung Heydrichs wird am 20. Januar 1942 am Grossen Wannsee in Berlin die «Endlösung der Judenfrage», der organisierte Massenmord an den Juden, beschlossen und vorbereitet.





251 Aus der Niederschrift des SS-Obersturmführers Kurt Gerstein vom 4. Mai 1944 über die Massenvernichtung von Juden, die er miterlebte:

«Am anderen Tage fahren wir nach Belzec. Ein kleiner Spezialbahnhof war zu diesem Zweck an einem Hügel hart nördlich der Chaussee Lublin-Lemberg im linken Winkel der Demarkationslinie geschaffen worden. Südlich der Chaussee einige Häuser mit der Inschrift ‚Sonderkommando Belzec der Waffen-SS‘. Da der eigentliche Chef der gesamten Tötungsanlagen, der Polizeihauptmann Wirth, noch nicht da war, stellte Globocnik mich dem SS- Hauptsturmführer Obermeyer (aus Pirmasens) vor. Dieser liess mich an jenem Nachmittag nur das sehen, was er mir eben zeigen musste. Ich sah an diesem Tag keine Toten, nur der Geruch der ganzen Gegend im heissen August war pestilenzartig, und Millionen von Fliegen waren überall zugegen. – Dicht bei dem kleinen zweigleisigen Bahnhof war eine grosse Baracke, die sogenannte Garderobe, mit einem grossen Wertsachenschalter. Dann folgte ein Zimmer mit etwa 100 Stühlen, der Friseurraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken, rechts und links von doppeltem Stacheldraht umzäunt, mit Inschriften: Zu den Inhalier- und Baderäumen! – Vor uns eine Art Badehaus mit Geranien, dann ein Treppchen, und dann rechts und links je 3 Räume 5x5 Meter, 1,90 Meter hoch, mit Holztüren wie Garagen. An der Rückwand, in der Dunkelheit nicht recht sichtbar, grosse hölzerne Rampentüren. Auf dem Dach als ‚sinniger, kleiner Scherz‘ der Davidstern!! – Vor dem Bauwerk eine Inschrift: Heckenholt-Stiftung! – Mehr habe ich an jenem Nachmittag nicht sehen können.

Am anderen Morgen kurz vor sieben kündigt man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport! – Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggons mit 6'700 Menschen, von denen 1'450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter den vergitterten Luken schauten, entsetzlich bleich und ängstlich, Kinder durch, die Augen voller Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reissen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggons heraus. Ein grosser Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz ausziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bons oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Spinnstoffsammlung), denn in dem Haufen von reichlich 2,5 Meter Höhe hätte sonst niemand die zugehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und Mädchen zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcken verschwinden lässt. ‚Das ist für irgendwelche Spezialzwecke für die U-Boote bestimmt, für Dichtungen oder dergleichen!‘ sagt mir der SS-Unterscharführer, der dort Dienst tut. – Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Voran ein bildhübsches Mädchen, so gehen sie alle die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern, treten ein in die Todeskammern! – An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: «Es passiert euch nicht das Geringste! Ihr müsst nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen, diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen.»

Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: «Ja, natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chausseen bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten. Nur wenn sie wollen, können sie im Haushalt oder in der Küche mithelfen.» – Für einige von diesen Armen ein kleiner Hoffnungsschimmer, der ausreicht, dass sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen – die Mehrzahl weiss Bescheid, der Geruch kündigt ihnen ihr Los! – So steigen sie die kleine Treppe herauf, und dann sehen sie alles. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine nackte Kinder, Erwachsene, Männer, Frauen, alle nackt – sie zögern, aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl ohne ein Wort zu sagen. Eine Jüdin von etwa 40 Jahren, mit flammenden Augen, ruft das Blut, das hier vergossen wird, über die Mörder. Sie erhält fünf oder sechs Schläge mit der Reitpeitsche ins Gesicht, vom Hauptmann Wirth persönlich, dann verschwindet auch sie in der Kammer. Viele Menschen beten. Ich bete mit ihnen, ich drücke mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gerne wäre ich mit ihnen in die Kammer gegangen, wie gerne wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hätten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden – die Sache wäre als Unglücksfall aufgefasst und behandelt worden, sang- und klanglos verschollen. Noch also darf ich nicht. Ich muss noch zuvor verkünden, was ich hier erlebe! – Die Kammern füllen sich. Gut vollpacken – so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen einander auf den Füssen. **700 bis 800 auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern!** Die SS zwängt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht. – Die Türen schliessen sich. Währenddessen warten die anderen draussen im Freien nackt... Jetzt endlich verstehe ich auch, warum die ganze Einrichtung Heckenholt-Stiftung heisst. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kleiner Techniker, gleichzeitig Erbauer dieser Anlage. Mit den Dieselauspuffgasen sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht! Der Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich, dass das gerade heute passieren muss, wo ich hier bin. Jawohl, ich sehe alles! und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles brav registriert. 50 Minuten, 70 Minuten – der Diesel springt nicht an! Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergeblich! Man hört sie weinen, schluchzen... Der Hauptmann Wirth schlägt mit seiner Reitpeitsche den Ukrainer, der dem Unterscharführer Heckenholt beim Diesel helfen soll, 12-, 13mal ins Gesicht. Nach zwei Stunden 49 Minuten – Die Stoppuhr hat alles wohl registriert – springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in diesen Kammern, **viermal 750 Menschen in 4 mal 45 Kubikmetern!** – Von Neuem verstreichen 25 Minuten. Richtig, viele sind jetzt tot. Man sieht das durch das kleine Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammern einen Augenblick beleuchtet. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Endlich, nach 32 Minuten ist alles tot! –

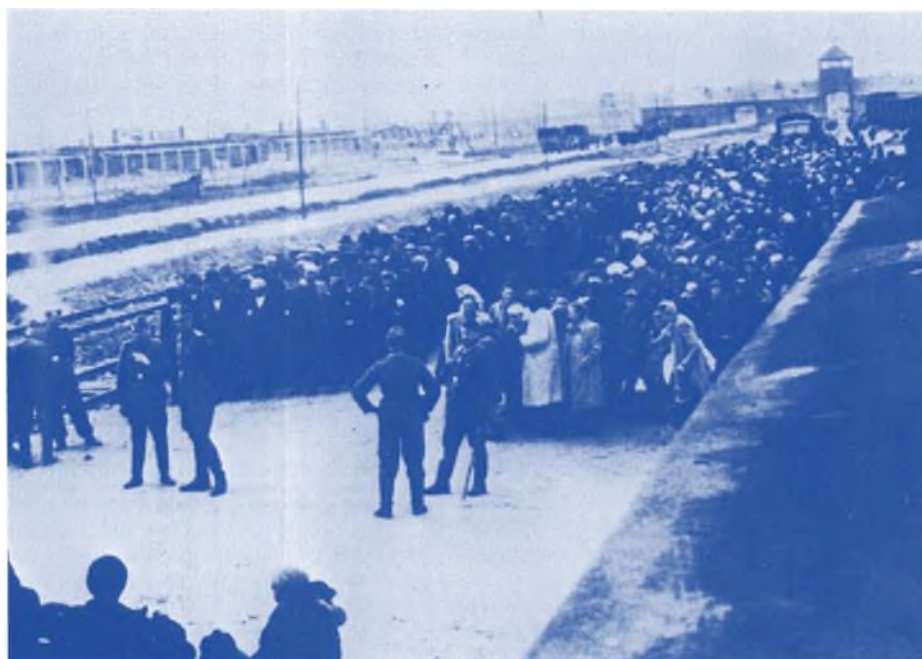
Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen – selbst Juden – die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillesatz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht aneinandergepresst in den Kammern. Es wäre auch kein Platz, hinzufallen oder auch nur sich vornüber zu neigen. Selbst im Tode noch kennt man die Familien. Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, so dass

man Mühe hat, sie auseinanderzureissen, um die Kammern für die nächste Charge freizumachen. Man wirft die Leichen – nass von Schweiss und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen, heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit. Die Reitpeitschen der Ukrainer sausen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und sehen nach Gold. Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern – ... Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben von 100 mal 20 mal 12 Meter geschleppt. Nach einigen Tagen gärten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so dass man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen konnte. Dann wurden zehn Zentimeter Sand darüber gestreut, so dass nur noch vereinzelt Köpfe und Arme herausragten. – Ich sah an einer solchen Stelle Juden in den Gräben auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, dass versehentlich die tot Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsste natürlich wegen der Spinnstoffe und Wertsachen, die sie sonst mit ins Grab nähmen, nachgeholt werden. Weder in Belzec noch in Treblinka hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen. Die Zahlen waren nur Schätzungen nach dem Waggoninhalt...

Am anderen Tage – dem 19. August 1942 – führen wir mit dem Auto des Hauptmanns Wirth nach Treblinka, 120 km NNO von Warschau. Die Einrichtung war etwa dieselbe, nur viel grösser als in Belzec. Acht Gaskammern und wahre Gebirge von Koffern, Textilien und Wä-

sche. Zu unseren Ehren wurde im Gemeinschaftssaal im typisch Himmelschen altdeutschen Stil ein Bankett gegeben. Das Essen war einfach, aber es stand alles in jeder Menge zur Verfügung. Himmler selbst hatte angeordnet, dass die Männer dieser Kommandos soviel Fleisch, Butter und sonstiges erhielten, insbesondere Alkohol, wie sie wollten.

Wir führen dann mit dem Auto nach Warschau. Dort traf ich, als ich vergeblich ein Schlafwagenbett zu erhalten versuchte, im Zug den Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft in Berlin, Baron von Otter. Ich habe, noch unter dem frischen Eindruck der entsetzlichen Erlebnisse, diesem alles erzählt mit der Bitte, dies seiner Regierung und den Alliierten sofort zu berichten, da jeder Tag Verzögerung weiteren Tausenden und Zehntausenden das Leben kosten müsse... Ich traf dann Herrn von Otter noch zweimal in der Schwedischen Gesandtschaft. Er hatte inzwischen nach Stockholm berichtet und teilte mir mit, dass dieser Bericht erheblichen Einfluss auf die schwedisch-deutschen Beziehungen gehabt habe. Ich versuchte, in gleicher Sache dem Päpstlichen Nuntius in Berlin Bericht zu erstatten. Dort wurde ich gefragt, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde jede weitere Unterhaltung mit mir abgelehnt, und ich wurde zum Verlassen der Botschaft seiner Heiligkeit aufgefordert. Beim Verlassen der Päpstlichen Botschaft wurde ich von einem Polizisten mit dem Rade verfolgt, der kurz an mir vorbeifuhr, abstieg, mich dann aber völlig unbegreiflicherweise laufen liess. Ich habe dann alles dies Hunderten von Persönlichkeiten berichtet, u.a. dem Syndikus des katholischen Bischofs von Berlin, Herrn Dr. Winter, mit der ausdrücklichen Bitte um Weitergabe an den päpstlichen Stuhl.»



252 Von nun an rollen die Judentransporte aus ganz Europa, soweit es von Hitler besetzt ist, in die Vernichtungslager (auf der Rampe von Auschwitz).

Zum millionenfachen Mord gibt der Auschwitzer KZ-Kommandant Rudolf Höss am 5. April 1946 in Nürnberg folgende Erklärung ab:

«Ich, Rudolf Ferdinand Höss, sage nach vorhergehender rechtmässiger Verteidigung aus und erkläre wie folgt:

1. Ich bin sechsundvierzig Jahre alt und Mitglied der NSDAP seit 1922; Mitglied der SS seit 1934; Mitglied der Waffen-SS seit 1939. Ich war Mitglied ab 1. Dezember 1934 des SS-Wachverbandes, des sogenannten Totenkopfverbandes.
2. Seit 1934 hatte ich unausgesetzt in der Verwaltung von Konzentrationslagern zu tun und tat Dienst in Dachau bis 1938; dann als Adjutant in Sachsenhausen von 1938 bis zum 1. Mai 1940, zu welcher Zeit ich zum Kommandanten von Auschwitz ernannt wurde. Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, dass mindestens 2'500'000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3'000'000 Toten ausmacht. Diese Zahl stellt ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden; die übrigen wurden ausgesucht und für Sklavenarbeit in den Industrien des Konzentrationslagers verwendet. Unter den hingerichteten verbrannten Personen befanden sich ungefähr 20'000 russische Kriegsgefangene... Der Rest der Gesamtzahl der Opfer umfasste ungefähr 100'000 deutsche Juden und eine grosse Anzahl von Einwohnern, meistens Juden, aus Holland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Griechenland oder anderen Ländern. Ungefähr 400'000 ungarische Juden wurden allein in Auschwitz im Sommer 1944 von uns hingerichtet.
6. Die ‚Endlösung‘ der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung aller Juden in Europa. Ich hatte den Befehl, Ausrottungserleichterungen in Auschwitz im Juni 1942 zu schaffen. Zu jener Zeit bestanden schon drei weitere Vernichtungslager im Generalgouvernement: Belzec, Treblinka und Wolzek. Diese Lager befanden sich unter dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD. Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie die Vernichtungen ausgeführt wurden. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, dass er 80'000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert hätte. Er hatte hauptsächlich mit der Liquidierung aller Juden aus dem Warschauer Ghetto zu tun. Er wandte Monoxyd-Gas an, und nach seiner Ansicht

waren seine Methoden nicht sehr wirksam. Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyklon B, eine kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen. Es dauerte 3 bis 15 Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wussten, wenn die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wie die Türen öffneten und die Leichen entfernten. Nachdem die Leichen fortgebracht waren, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Körper.

7. Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, dass wir Gaskammern bauten, die 2'000 Menschen auf einmal fassen konnten, während die zehn Gaskammern in Treblinka nur je 200 Menschen fassten. Die Art und Weise, wie wir unsere Opfer auswählten, war folgendermassen: zwei SS-Ärzte waren in Auschwitz tätig, um die einlaufenden Gefangenentransporte zu untersuchen. Die Gefangenen mussten bei einem der Ärzte vorbeigehen, der bei ihrem Vorbeimarsch durch Zeichen die Entscheidung fällte. Diejenigen, die zur Arbeit taugten, wurden ins Lager geschickt. Andere wurden sofort in die Vernichtungslager geschickt. Kinder im zarten Alter wurden unterschiedslos vernichtet, da auf Grund ihrer Jugend sie unfähig waren, zu arbeiten. Noch eine andere Verbesserung, die wir gegenüber Treblinka machten, war diejenige, dass in Treblinka die Opfer fast immer wussten, dass sie vernichtet werden sollten, während in Auschwitz wir uns bemühten, die Opfer zum Narren zu halten, indem sie glaubten, dass sie ein Entlausungsverfahren durchzumachen hätten. Natürlich erkannten sie auch häufig unsere wahren Absichten, und wir hatten deswegen manchmal Aufruhr und Schwierigkeiten. Sehr häufig wollten Frauen ihre Kinder unter den Kleidern verbergen, aber wenn wir sie fanden, wurden die Kinder natürlich zur Vernichtung hineingesandt. Wir sollten diese Vernichtungen im Geheimen ausführen, aber der faule und Übelkeit erregende Gestank, der von der ununterbrochenen Körperverbrennung ausging, durchdrang die ganze Gegend, und alle Leute, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wussten, dass in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren.»



253 Bei Einbruch des Winters 1941/42 verlangsamt sich der deutsche Vormarsch in Russland und kommt schliesslich im Dezember zum Stehen. An mehreren Stellen der Front geht die Initiative auf die Sowjets über. Während Hitler die deutschen Soldaten zu fanatischem Widerstand aufruft und befiehlt, keinen Fussbreit Boden aufzugeben, versuchen einige Frontkommandeure auf eigene Verantwortung mit der Lage fertig zu werden. Der kommandierende General des auf der Krim stehenden XXXXII. Armeekorps, Generalleutnant Graf von Sponeck, veranlasst Ende Dezember die Räumung der Halbinsel Kertsch. Dafür kommt er auf Befehl Hitlers auf Festung, wird nach dem 20. Juli 1944 auf Betreiben Himmlers erschossen. Sponeck ist einer der ersten Offiziere, die am eigenen Leib verspüren müssen, was es bedeutet, Hitler zu widersprechen.





254 1941 bildet sich die nach Herbert Baum, ehemaligem Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands Deutschlands (KJVD) in Berlin, genannte Widerstandsgruppe, die hauptsächlich aus jungen jüdischen kommunistischen Arbeitern besteht. Ihr Kern arbeitet in den Elmo-Werken in Berlin-Spandau. Als im Frühjahr 1942 im Berliner Lustgarten eine antisowjetische Propagandaausstellung eröffnet wird, legt die Gruppe in der Ausstellung Feuer. Wenige Tage darauf wird sie von der Gestapo verhaftet. Baum selbst wurde aller Wahrscheinlichkeit nach am 11. Juni 1942 in der Untersuchungshaft ermordet.

255 Die Brüder Heinz Paul (l.) und Siegbert (r.) Rotholz kannten Herbert Baum schon seit 1938 und gehören zu den ersten, die in der Baum-Gruppe mitarbeiten. Sie werden ebenso wie die anderen Gruppenmitglieder 1943 hingerichtet.

256 Marianne Joachim kann sich unter dem falschen Namen André Alla noch bis zum 9. Juni 1942 in Berlin verbergen. Sie wird am 4. März 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.



257 Bis zu dem spektakulären Brandanschlag hatte die Gruppe sich vorwiegend mit innerbetrieblicher Widerstandsarbeit beschäftigt, indem sie Flugblätter und verbotene Literatur verteilte.









259 Robert Uhrig, Leiter einer illegalen KPD-Betriebsgruppe bei der Firma Osram in Berlin, wird 1934 festgenommen, 1936 aber wieder auf freien Fuss gesetzt. Als 1938 kommunistische Häftlinge aus dem Zuchthaus Luckau, wo er selbst inhaftiert war, entlassen werden, zeigen seine Bemühungen, eine neue Widerstandsgruppe aufzubauen, konkrete Ergebnisse. Zwar ist die Arbeit der Uhrig- oder Robby-Gruppe auf Berliner Betriebe ausgerichtet, doch Uhrig ist der Auffassung, dass Hitler auf breiter Basis bekämpft werden muss und versucht dementsprechend, Kontakte zu anderen kommunistischen Widerstandsgruppen im Reich herzustellen. Im Herbst 1941 schliesst er sich mit seiner Gruppe den Leuten um Dr. Josef (Beppo) Römer an.

260 Dr. Josef (Beppo) Römer führt während der Revolutionsjahre und in der ersten Zeit der Weimarer Republik das Freikorps Oberland. Ein allmählicher Wandlungsprozess bringt ihn schliesslich zur KPD. Im Mai 1933 wird er vorübergehend festgenommen, im Juni 1934 verhaftet und schliesslich in das KZ Dachau eingeliefert. Nach seiner Entlassung 1939 beginnt er unverzüglich mit dem Aufbau einer neuen Organisation mit Schwerpunkt in München. Er steht in Verbindung mit dem Solf-Kreis (Teegesellschaft), der Opposition in der

Heeresgruppe Mitte und im Auswärtigen Amt. Der Aktion der Gestapo gegen die Robby-Gruppe, mit der er sich 1941 verbunden hatte, fällt auch er zum Opfer. Im September 1944 wird er in Plötzensee hingerichtet.

261 Nikolaus von Halem (mit seiner Frau und dem ältesten Sohn) schmiedet mit Beppo Römer Attentatspläne, bevor diese jedoch richtig gedeihen können, wird Halem im Zusammenhang mit der Zerschlagung der Robby-Gruppe verhaftet und im Oktober 1944 hingerichtet.

262 Seit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion unterstützt das Zentralkomitee der KPD in Moskau die kommunistischen Untergrundkämpfer im Reich wieder. Es schickt Beauftragte, die mit den Untergrundgruppen in Verbindung treten und den Auftrag haben, mit diesen eine Strategie zur Beendigung des Krieges und zum Sturze des Hitler-Regimes zu entwickeln. Die einzelnen Gruppen bestimmen für diese Aufgabe Kontaktpersonen. Bei der Robby-Gruppe übernimmt Charlotte Eisenblätter diese Funktion. 1942 wird sie gefasst, in das KZ Ravensbrück verschleppt und 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.





263 Im Sommer 1942 kommt die Gestapo der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation (Rote Kapelle) auf die Spur. Harro Schulze-Boysen, Offizier im Reichsluftfahrtministerium, dessen Frau Libertas ebenfalls im Widerstand arbeitet, wird am 22. Dezember in Plötzensee hingerichtet.



264 Dr. Arvid Harnack (mit seiner Braut Mildred) ist Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium.

265 Das weitverzweigte Netz der Gruppe umfasste vor allem Rüstungsarbeiter, aber auch Künstler und Schriftsteller. Die Gruppe trieb Spionage für die Sowjetunion, indem sie Informationen über militärische Massnahmen der Deutschen und ihre Erkenntnisse aus dem Rüstungsbereich nach Moskau weiterleitete. In dem als Barbenhandlung getarnten Gebäude in Berlin wurde die illegale Zeitschrift der Gruppe, «Die innere Front», gedruckt.





266 Urteil des Zweiten Senats des Reichskriegsgerichts vom 6. Januar 1943 gegen die Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe.

Reichskriegsgericht  
2. Senat  
StPL (HLS) II 129/42  
StPL (RKA) III 495/42  
III 496/42  
III 497/42

Geheime Kommandosache!  
Im Namen  
des Deutschen Volkes!

Feldurteil.

In der Strafsache gegen

- 1 .) den Oberleutnant Harro Schulze-Boysen,
- 2 .) die Ehefrau Libertas Schulze-Boysen,
- 3 .) den Oberregierungsrat Dr. Arwid Harnack,
- 4 .) die Ehefrau Mildred Harnack,
- 5 .) den Oberleutnant Herbert Gollnow,
- 6 .) den Funker Horst Heilmann,
- 7 .) den Soldat Kurt Schumacher,
- 8 .) die Ehefrau Elisabeth Schumacher,
- 9 .) den Dreher Hans Coppi,
- 10 .) den Kraftfahrer Kurt Schulze,
- 11 .) die Gräfin Erika von Brockdorff,
- 12 .) den Handelsvertreter Johannes Graudenz

wegen Hochverrats u.a.

hat das Reichskriegsgericht, 2. Senat, in der Sitzung vom 19. Dezember 1942 auf Grund der mündlichen Hauptverhandlung vom 15.-19. Dezember 1942 an der teilgenommen haben

als Richter:

Senatspräsident Dr. Kraell, Verhandlungsleiter,  
General Musshoff,  
Vizeadmiral Arps,  
Generalmajor Stutzer,  
Reichskriegsgerichtsrat Dr. Schmitt,

als Vertreter der Anklage:

Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder,

als Urkundsbeamter:

Heeresjustizinspektor Güldner,

für Recht erkannt:

Es werden verurteilt:

- 1 .) Die Angeklagten Oberleutnant Harro Schulze-Boysen und Schütze Kurt Schumacher wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Kriegsverrats, Zersetzung der Wehrkraft und Spionage zum Tode, zum Verlust der Wehrwürdigkeit und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.
- 2 .) Dr. Arwid Harnack, Libertas Schulze-Boysen, Elisabeth Schumacher, Hans Coppi und Kurt Schulze wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung und Spionage zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Hans Coppi ausserdem zum Verlust der Wehrwürdigkeit.
- 3 .) Johannes Graudenz wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Feind-



begünstigung, Zersetzung der Wehrkraft und Spionage zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

4 .) Funker Horst Heilmann wegen Kriegsverrats und Spionage zum Tod, zum Verlust der Wehrwürdigkeit und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

5 .) Oberleutnant Herbert Gollnow wegen Ungehorsam im Felde und Freigabe von Staatsgeheimnissen zum Tode und zum Verlust der Wehrwürdigkeit.

6 .) Gräfin Erika von Brockdorff wegen Beihilfe zur Vorbereitung zum Hochverrat und zur Spionage zu 10 – zehn – Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 – zehn – Jahre.

7 .) Frau Dr. Mildred Harnack wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats und zur Spionage zu 6 – sechs – Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 – sechs – Jahre.

Das Vermögen der Angeklagten Harro Schulze-Boysen, Dr. Arwid Harnack, Kurt Schumacher und Johannes Graudenz wird eingezogen.

Es werden ferner eingezogen bei dem Angeklagten Hans Coppi 2'500 RM, bei dem Angeklagten Schulze 2'100 RM.

Von Rechts wegen.



267 Wilhelm Guddorfwar von der Leitung der illegalen KPD in die Schulze-Boysen / Har-nack-Gruppe delegiert worden.



268 Nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes 1939 kann auch der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer, der seit 1934 inhaftiert ist, das KZ Buchenwald verlassen. Der Kreis von Regimegegnern, den er nun in Thüringen um sich versammelt, ist ab 1943 eng mit der illegalen KPD-Leitung verknüpft.



269 Etwa 1942 stösst der ehemalige Unterbezirksleiter der KPD in Jena, Magnus Poser, zur Gruppe um Neubauer. Er beschränkt sich mit seiner Aufklärungsarbeit nicht auf die Arbeiterschaft, sondern wendet sich auch an Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.



270 Die Gruppe vergrößert sich zusehends und verfügt in diesem Jenaer Hinterhaus bald über eine geheime Druckerei.



271 Neben Flugblättern und Informationsschriften in deutscher Sprache werden hier ab 1944 auch Flugblätter mit französischem und russischem Text gedruckt, die in die umliegenden Kriegsgefangenenlager, in das KZ Buchenwald und zu den Arbeitsplätzen der Zwangsarbeiter geschmuggelt werden.

272 Im norddeutschen Raum organisiert und koordiniert die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe die Widerstandsarbeit. Als sie im Herbst 1942 von der Gestapo ausgehoben wird, hat sie auch Verbindungen nach Berlin, ins Ruhrgebiet, nach Sachsen und Thüringen. Von den drei Leitern der Gruppe können Bernhard Bästlein und Franz Jacob in Berlin untertauchen, Robert Abshagen wird gefasst und 1944 in Hamburg hingerichtet.

273 Franz Jacob beteiligt sich in Berlin am Aufbau der illegalen KPD-Leitung.







275 Bilder dieser Art zeigen die Wochenschauen: russische Soldaten auf der Krim im Juli 1942 auf dem Marsch in die Kriegsgefangenschaft nach Deutschland. Verharmlost wird, dass sie hier unter unmenschlichen Bedingungen, im KZ oder Gefangenenlager, leben. Sie müssen die schwersten Arbeiten verrichten, ihre Arbeitskraft wird systematisch und rücksichtslos ausgebeutet. Abertausende kommen um oder werden ermordet.



276 Im Frühjahr 1942 nehmen die deutschen Armeen an der Ostfront den Vormarsch wieder auf. Es soll die letzte Offensive sein.





277 Ein Jahr später folgt die Katastrophe bei Stalingrad. Anfang 1943 ergibt sich Generalfeldmarschall Friedrich Paulus (bei den Kapitulationsverhandlungen am 2. Februar 1943) mit den Resten seiner Armee im Kessel von Stalingrad.



278 Die deutsche Widerstandsbewegung schwankt zu dieser Zeit zwischen einer «West-» und einer «Ostlösung». Im Frühjahr 1943 wird erwogen, den letzten deutschen Vorkriegsbotschafter in Moskau, Friedrich Werner Graf von der Schulenburg, durch die Front zu schmuggeln, damit er Kontakt mit Stalin aufnehmen kann (General Köstring, General von Gienanth, Graf von der Schulenburg, Hans Herwarth von Bittenfeld 1942 in Polen bei einem Besuch der Freiwilligenverbände). Der Plan wird aber schliesslich fallengelassen.





279 Anfang April 1943 trifft die Abwehr ein schwerer Schlag: Dietrich Bonhoeffer, Hans von Dohnanyi und Josef Müller werden nacheinander festgenommen, General Oster (Bild) gerät in schweren Verdacht. Ursache ist die sogenannte Affäre Schmidhuber. Dem portugiesischen Wahlkonsul Schmidhuber werden Devisenvergehen vorgeworfen. Er wird festgenommen und verhört, wobei seine Arbeit für die Abwehr ans Licht kommt. Canaris und Oster sind machtlos, da die Untersuchungen nicht in ihren Bereich, sondern in den des Staatssicherheitsdienstes (SD) fallen. Dieser dehnt seine Recherchen aus und findet genügend belastendes Material, um gegen seine alte Konkurrenz, die Abwehr, vorzugehen.

280 *Dr. Paul Franken im Gespräch über den rheinisch-katholischen Widerstand und seine Tätigkeit in Rom als Nachfolger von Dr. Josef Müller:*

«... Am 10. November 1937 wurde ich dann im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Dr. Hensel verhaftet, Lächerlichkeiten kann ich nur sagen. Nach fünf Monaten wurde ich einem Haftrichter vorgeführt, einem Vetter meiner Mutter, der das merkte, erklärte, er könne den Fall nicht weiterbehandeln, am nächsten Tag einem blutjungen Assessor, der ungewöhnlich unsicher war und dem ich gewagt habe zu sagen: ‚Herr Assessor, vergessen Sie nicht, dass alles, was Sie in der Sache tun werden, Sie einmal vor einem Kriegsgericht vertreten müssen. Worauf der nicht böse wurde, sondern ängstlich mich anstarrte: ‚Wie stellen Sie sich das vor?‘ Und nach dem Krieg verdankte er den Aussagen von Dr. Hensel und mir, dass er wieder als Richter eingestellt wurde. Ich war in Düsseldorf, also bei der Gestapo Düsseldorf im Justizgefängnis Düsseldorf etwa drei Wochen.

Aufs Freundlichste empfangen durch den katholischen Geistlichen, der jeden Tag sich um mich kümmerte, erschreckt, weil er mir eines Tages sagte: Jetzt werde ich Sie drei Tage nicht sehen, ich muss zu einer Hinrichtung nach Magdeburgs. Und als er wiederkam, mir das Ganze bis in alle Einzelheiten erzählte, beinahe wäre es mir schlecht geworden in meiner Lage. Und dann hiess es kurz, nachmittags: ‚Das Verfahren ist eingestellt, Sie kommen zur Gestapo zurück. So bin ich also von irgendwann im Mai 38 bis zum 25. Januar 39 bei der Gestapo in Düsseldorf weiter verhaftet gewesen, ohne auch nur ein einziges Mal vernommen zu werden. Das einzige, was mir eine sehr wohlmeinende Beamtin zuflüsterte, eine Frau Esser: ‚Das Schreckliche für Sie ist ja, dass Sie am Spaziergang nicht teilnehmen dürften. Ich kann dazu nur die eidliche Aussage machen, dass ich sechs Monate lang nicht ein einziges Mal meine Zelle auch nur einen Meter habe verlassen dürfen. Später habe ich durch Vermittlung meines Ministers, Herrn Dr. Lehr, Akten eingesehen, um festzustellen, was die alles untersucht haben. Im Grunde stellten die fest, dass ich aufgrund meiner Stellung als Verbandsgeschäftsführer natürlich praktisch alle führenden katholischen Männer kannte, in Bayern, in Stuttgart usw., die Justizminister, die Ministerpräsidenten, die Abgeordneten, aber auch die grossen Wissenschaftler, evangelisch oder katholisch. Und dann haben die offenbar monatelang gesucht bis man sich endlich sagte: ‚Ohne jeden Anhaltspunkte. Dann wurde ich unter sehr einengenden Bedingungen freigelassen. Zunächst musste ich mich täglich bei der Polizei, später wöchentlich melden. Ich durfte die Stadt, in der ich war, niemals verlassen, ohne der Gestapo schriftlich mitzuteilen, wohin und warum ich führe, und da bin ich am 25. Januar durch meinen Bruder, Bankdirektor der Deutschen Bank in Viersen, abgeholt worden. Ich durfte wählen zwischen Viersen und Gladbach, und meine Mutter wünschte natürlich, dass ich bei ihr wohne, und so habe ich bis zum 1. September 39 bei meinen Eltern in Gladbach gewohnt. Nun gibt es eine mir dem Wortlaut nach nicht bekannte Verordnung vom 1. September, wonach die jeweilige örtliche Gestapo bestimmte über das Schicksal der Leute, die unter diesen Bedingungen auf dem linken Rheinufer lebten. Beispiel: Der mir befreundete Professor Schmittmann wurde am ersten Kriegstag verhaftet und zwei Tage später im KZ ermordet. Ich musste am 1. [September] zur

Gestapo, ein ungewöhnlich höflicher Beamter sinngemäss: ‚Sie haben sich sehr anständig verhalten, Sie haben gar keine Kontakte, nur, Sie müssen das linke Rheinufer verlassen. Was wollen Sie tun?‘ ‚Darf ich an eine Universität?‘ Ja, Sie dürfen als Gasthörer Vorlesungen hören.‘ ‚Darf ich nach München gehen?‘ Ich rief den mir eng befreundeten Ordinarius für Philosophie, Professor Fritz-Joachim von Rintelen, an, einer meiner engsten Freunde, 33 bis 35 hier in Bonn als Ordinarius, grosse Wohnung, unverheiratet: Selbstverständlich, Du wohnst bei mir.‘ Ich habe mir dann ein paar Vorlesungen ein paar Tage angehört, überlegt, was ich in München tun wollte, traf den berühmten Ochsensepp, späteren Justizminister Josef Müller. Der sagte mir: ‚Du kommst jeden Tag nach dem Mittagessen zu mir ‚ne Tasse Kaffee trinken.‘ Das war ein paar hundert Meter weiter und da lernte ich eine Reihe Herren kennen, die zweifellos mir mit falschem Namen vorgestellt worden sind. Darunter für mich subjektiv sicher den Admiral Canaris. Ich erwähne diese Tatsache, weil sie jetzt eine Rolle spielt. Ich war etwa vierzehn Tage in München, da wurde ich von der Gestapo angerufen: ‚Aber Sie brauchen nichts zu befürchten. In München können Sie nicht bleiben. Wir sind angewiesen, Ihnen einen anderen Ort, den Sie aber auswählen dürfen [anzuweisen].‘ An diesem Tag stand in der Zeitung, die Universität Göttingen mache auf. ‚Kennen Sie irgendeinen Menschen in Göttingen?‘ ‚Nein!‘ ‚Dann bekommen Sie Göttingen als Zwangsaufenthalt.‘ Und dann war ich die beiden Wintersemester, wie es damals war, in Göttingen, und nach dem Vormarsch der deutschen Truppen: ‚Sie können jetzt nach Bonn zurückkehren, wenn Sie wollen. So bin ich dann ab 1940 unter einschränkenden Bedingungen, d.h. ich musste im Stadtgebiet unter Aufsicht der Gestapo bleiben, nach Bonn zurückgekehrt...

Über das, was nachher am 20. Juli 1944 geschah, war ich lange im Voraus unterrichtet, worüber alle schwiegen. Heinrich Körner hat geschwiegen.

Jakob Kaiser haben sie nicht bekommen, Josef Wirmer und die Herren von den Arbeitervereinen haben sie vorher hingerichtet. So habe ich das Glück gehabt, nicht in die Sache hereingezogen zu werden...

Der als Hauptmann in der Abwehr tätige Bernhard Letterhaus versuchte Josef Joos aus dem Konzentrationslager Dachau herauszuholen, um ihn als V-Mann an den Vatikan zu senden. Er setzte das bei Canaris durch – ein Major der Abwehr ging zu Herrn Joos. Josef Joos hat die Zusammenhänge nicht verstanden und hat es abgelehnt, als V-Mann an den Vatikan zu gehen. Sein Gesicht 45 nach der Befreiung der Amerikaner können Sie sich vorstellen, dass man ihn hätte herausholen können. Dann ist Bernhard Letterhaus wahrscheinlich zusammen mit Jakob Kaiser, sind sie auf die Idee gekommen, der Franken ist auch dauernd gefährdet, schicken wir den. Und mich konnte man als Soldat einziehen. Die wenigen Leute, die ich wagte zu befragen und die ich einweichte, sagten alle mit Begeisterung: ‚Gottes Willen, das ist die grosse Chance.‘ Hintergrund: Man hielt Canaris und Josef Müller schon für sehr gefährdet. Das war November 42. ‚Wir müssen einen absolut sicheren Mann [haben]. Es hat auch gar keinen Zweck, dass Du Dich wehrst, denn die mustern Dich, und dann hat der Arzt Befehl zu sagen, der ist militärtaug-

lich, und dann biste an der Ostfront.' Der einzige, der mich warnte vor diesem Spiel, hiess Konrad Adenauer. 'Du bringst uns alle aufs Schafott, wenn Du diese Rolle übernimmst.' Meine Antwort, absolut wörtlich: 'Meine Rolle wird ganz eindeutig sein.' Und nun kannte ich durch meine Haft von eineinviertel Jahren ja deren Methoden, und das bedeutete, sich auf gar nichts in Rom einlassen, nur auf den begrenzten Auftrag. Die Leute, mit denen ich sprechen sollte, waren mir vorgeschrieben, die wurden informiert. Das führte zunächst nach meiner Ankunft in Rom zu einem Zusammenstoss zwischen dem Ochsensepp und mir: 'Was tust Du hier? Wer schickt Dich hierhin?' Ich sagte: 'Das will ich Dir bei einem netten Essen sagen', und ich hatte die unangenehme Aufgabe, ihm zu sagen, wie gefährdet er sei. Er wechselte sofort: 'Dann muss ich Dich in alles sofort einweihen.' Und das hat er hundertprozentig getan, und am Tage darauf beim General der Jesuiten mit dem Privatsekretär des Papstes, mit Ludwig Kaas, einem einzigen Prälaten, der aus Speyer stammte, Prälat Johannes Schönhöfer, wurde ich in alles und jedes, in alle seine Beziehungen eingeweiht, und er hatte eine Fülle von Briefen, die er mir sofort in die Hand drückte: 'Dann besorg die auch, dass die zur Verteilung kommen. Dann musst Du auch in der Via olmata wohnen, das ist die grösste deutsche chirurgische Klinik in der Nähe von Santa Maria Maggiore, vorm Haus, im Garten die eigentliche Klinik.' Die Schwester beim Eintritt in die Klinik, eine Südtiroler-Deutsche, war über alles und jedes eingeweiht, und in der Woche kam zweimal Ludwig Kaas zur Behandlung in diese Klinik. Ich bekam sofort ein Zimmer in der Klinik, damit jeder sofort unbekannt zu mir kommen konnte, und so jede Woche ging ich dann einmal in den Vatikan und ass entweder mit dem Privatsekretär des Papstes, Pater Professor Robert Leiber S.J., oder ich ass bei Kaas, und Kaas übernahm dann sofort die Vermittlung zu dem amerikanischen und englischen Botschafter, und Pater Leiber bekam alle Informationen, die ich bekam, und gab sie weiter. Offenbar hat der Papst ihn mal gewarnt, als er sich wieder soundsoviel Zettelchen aufgeschrieben hatte, wovon ich ihn auch gewarnt hatte, er gab zur Antwort: 'In Rom wird der Privatsekretär des Papstes nicht polizeilich unterwegs untersucht.' Offenbar war der Papst etwas anderer Meinung, denn Leiber erschien mittags bei mir: 'Auf Anweisung des Papstes habe ich den Befehl, Ihnen zu sagen, er habe die Zettelchen alle an seiner eigenen Kerze auf dem Schreibtisch verbrannt, damit kein Zettelchen übrigbleibt.' Dann kam die Zeit, wo die Offiziere alle befürchteten, Hitler würde den Vatikan besetzen. Es lief das Gerücht, der Papst würde dann nach Liechtenstein gebracht. Die Offiziere, mit denen ich Kontakt hatte, waren davon überzeugt. Ludwig Kaas und der Privatsekretär vernichteten alle ihre Akten, aus Vorsicht. Es gibt also keinen Nachlass Kaas, jedenfalls keinen aus meiner Zeit. Und am 25. Januar 1944 landeten die Amerikaner 70, 80 Kilometer südlich von Rom bei Anzio und Netuno. Das Oberkommando der Wehrmacht, Aussenstelle Rom, dem ich angehörte – das hätte ich... erzählen müssen, ich hatte ja keinen Pass, durch die Abwehr bekam ich einen Diplomatenpass mit einem Ausweis: Angehöriger des Oberkommandos der Wehrmacht, Aussenstelle Rom; auf dem Zettel stand: 'Dem Inhaber ist in jeder militärischen Stelle jedwede Unterstützung zu geben, die er für erforderlich hält.' Auch eine witzige Sache, ich müsste Ihnen eigentlich aus einer der komischsten Anekdoten meines Lebens erzählen, wie sich das ausgewirkt hat. Jedenfalls stand ich vor der Ent-

scheidung: 'Wie lange kannst du in Rom bleiben?' Mein Befehl lautete, wenn die Amerikaner sich näherten, Rom zu verlassen. Für meine Rückkehr wurde verantwortlich ein Major..., der Name fällt mir nicht ein, nach dem 20. Juli hingerichtet, den musste ich jede Woche einmal anrufen, das habe ich pünktlich getan. Im Vatikan wurde mir geraten, die Gelegenheit ist einmal günstig, sich abzusetzen: 'Der Amerikaner sichert Dir vollkommene Bewegungsfreiheit zu gegen das Ehrenwort, von dem Augenblick des Einmarschs der Amerikaner keine nachrichtendienstliche Tätigkeit mehr auszuüben.' Ludwig Kaas hatte vom Papst die Anweisung, mich als höheren angestellten Historiker bei den grossen Ausgrabungen, als vatikanischen Angestellten zu führen, und der Papst liess mir mitteilen, nach dem Kriege könne ich wählen, ob ich in den vatikanischen diplomatischen Dienst eintreten wolle oder ob ich ins Reich zurückkehren würde...

Ende März, Anfang April 1944 kam ich nach Bonn zurück und musste mich sofort hier melden. Beim Wehrbezirkskommando lagen keine Akten über mich, die lagen bei der Abwehr in Berlin. Für wenige Wochen wurde ich als Dolmetscher für Italienisch und Französisch in einem Strafgefangenenlager eingesetzt, musste dann aber weg, weil der Sicherheitsdienst in mir ein Risiko sah. Wegen meiner Galle und Leber bin ich dann nach Bad Neuenahr gegangen, so dass ich den 20. Juli 1944 dort mitbekam. Ich stehe nach etwa 18 Uhr auf der Terrasse der Ahr-Villa, da tritt eine Dame von hinten an mich heran: 'Haben Sie gehört, der Lump hat überlebt.' Ich denke: 'Unmöglich, wovon sprechen Sie denn?' Die Dame: 'Hören Sie kein Radio?' 'Nee', sage ich. 'Der hat tatsächlich überlebt, ich habe gerade seine Stimme gehört.' 'Von was sprechen Sie denn?' 'Attentat auf Hitler.' Ich sagte: 'Wie können Sie es wagen, einem Unbekannten gegenüber das Wort Lump zu gebrauchen!' Da sagte die Dame mir: 'Ihnen sieht man doch gegen den Wind an, was Sie denken!' Wenige Tage später wurde ich gewarnt, ich solle verhaftet und in ein KZ gebracht werden. Mit Hilfe von Freunden bin ich dann untergetaucht.»





281 Erster Generalstabsoffizier der neu gebildeten Heeresgruppe Mitte ist Oberst Henning von Tresckow (mit seinem Sohn). Seit Beginn des Russlandfeldzuges betreibt er eine Personalpolitik, die zum systematischen Aufbau eines Widerstandszentrums in seiner Heeresgruppe führt. Er ist fest entschlossen, Hitler zu beseitigen. Im März 1943 schmuggelt er eine Bombe in Hitlers Flugzeug, aber wegen der starken Kälte versagt der Zünder. Auch ein zweiter Attentatsversuch scheitert. Im Juli 1943 wird Tresckow für mehrere Monate nach Berlin abkommandiert. Dort übernimmt er nach der Entdeckung der Abwehr-Gruppe die Planung des Staatsstreiches. Er manipuliert den gegen Unruhen im Reich vorgesehenen Plan «Walküre» derart, dass er für den Staatsstreich verwendbar wird. Seine Frau und zwei zuverlässige Sekretärinnen aus der Bendlerstrasse, Frau v. Oven und Gräfin Schulenburg, tippen die Befehle und Aufrufe. Als Tresckow am 1. Oktober als Regimentskommandeur an die Ostfront geht, sind alle Vorbereitungen für den Staatsstreich getroffen. Graf Stauffenberg übernimmt die Führung in Berlin.



282 Henning von Tresckow zur Seite steht der Rechtsanwalt Fabian von Schlabrendorff, der als Ordonanzoffizier eingesetzt ist. Schlabrendorff, der schon vor dem Krieg im Auftrag des Kreises um Adam von Trott zu Solz nach England gereist ist und dort gegen Hitler gearbeitet hat, fungiert als Mittelsmann zwischen der Widerstandsgruppe um Tresckow und der Berliner Zentrale. Er wird nach dem 20. Juli 1944 verhaftet. Sein Leben verdankt er dem Umstand, dass seine Akte während eines Luftangriffs, bei dem Freisler getötet wird, verloren geht.

283 Oberstleutnant Alexander von Voss, den Tresckow in seinen Stab beruft, diente 1941 als Major im Stab des Generalfeldmarschalls v. Witzleben und war in den Plan, Hitler in Paris zu erschiessen, eingeweiht. Von Voss nimmt sich nach dem missglückten Attentat vom 20. Juli 1944 das Leben.



284 Durch die Vermittlung des Hauptmanns Hermann Kaiser kommt es 1942 zu einer Zusammenkunft zwischen Tresckow, General Olbricht, dem Chef des Allgemeinen Heeresamtes, und Goerdeler. Olbricht verpflichtet sich dabei, aufseiten des Ersatzheeres Vorbereitungen für einen Staatsstreich zu treffen.

285 Hermann Kaiser, der ein Kriegstagebuch führt (Seite vom 1. Dezember 1941), lernt General Olbricht 1941 kennen: «Ernster, kluger, sehr sympathischer Mann.»

L. 05. 1/24. Sinfly planmäßig für den gemeinsamen Führer  
 Kolonyz Kaja Strickmitt. Platte v. Angrippe (mit P<sub>2</sub>)  
 R. Thielke ablauf nach. Konkret abgeplant werden.  
 17. + 6 A. = 94  
 Hg. M. 2 A. → 0. 10 km no Tim. 2 P<sub>2</sub> A. =  
 Stricken v. Angrippe 5. Kathira. bei 8 km no Mekon.  
 4 A. ~ P<sub>2</sub> 4 u. 3. vms. bei 10. Dunit.  
 9. A. vms. Id. gefesselt.  
 1. Hg. N. Tim. 2. 2. Angrippe. bei 500 m no Mekon.  
 Muz. 5. Angrippe. über Neura; 51° P<sub>2</sub> T.  
 18 A. Stricken v. Angrippe. Ab 1/24. 100 km no Laoga de  
 u. Neura 18 A. unter 1000. - keine im jenseitigen off. jenseit  
 aus Afrika bekannt.  
 Besuche 13<sup>30</sup> bei General Staff Olbricht. <sup>Kluger</sup> Ernster Mann.  
 eigenständiger Mann. Die übergebe ihm die Druckkassette  
 wofür die Organisation in H. - P. stark Olbricht 1941/42  
 zu fällt. Ich für einen hoch gebildeten, äußerst fähigen  
 hoch anständigen Mann von hervorragender Vorkriegs  
 Persönlichkeit. Ich: Ich über P. u. realer Beurteilung  
 der Dinge mit ein großer Verständnis. - Klar die  
 Folgen erkennen. Ich sehr wohl auf die politische Grundlage.  
 Diese aber die in Gefahr, zerfällt zu werden. Er:  
 die ist uns bereits verloren gegangen. Und ich über  
 die Druckkassette. am sehr Trauer die Hoffnungen  
 klar. Überzeugend. Indem Charakter.  
 Ich übergebe die Druckkassette über Organ. Psychologie  
 v. Gallwitz-Kreis. Ich will mich nicht mehr verpflichten  
 sprechen.  
 17<sup>00</sup> zu Dr. Messer. Lage Erklärung. die ist auch abgekl.  
 ab bei für gut ist. Ich übergebe uns am Abend  
 1. Dzyklos. Ich: Ich übergebe klarbar. bei Lage  
 bei Rother. Anmerkungen im Aktuel. Ich: Ich will es  
 ihm verbal sagen. - Rückgespräch mit J. Oberst.  
 H. in Trauer geiffen. B. will alles selbst





286 Der 3. Generalstabsoffizier im Stab der Heeresgruppe Süd, Wessel Baron Freytag von Loringhoven (um 1943 mit seinem Sohn), besuchte zusammen mit Graf Stauffenberg die Kriegsakademie. Wahrscheinlich lernt er in Potsdam auch Henning von Tresckow kennen. 1943 wird er zur Abwehr abkommandiert. Dort beteiligt er sich an dem Plan, Hitler bei einem Besuch der Ostfront auf dem Flugplatz Poltawa bei Charkow festzunehmen und bei Gegenwehr zu töten. Das Unternehmen, als «Plan Lanz» bekannt, soll Oberst Graf Strachwitz mit seinem Panzerregiment «Grossdeutschland» durchführen. Es kommt jedoch nicht dazu, weil Hitler nicht in Poltawa erscheint.



287 Der preussische Finanzminister Johannes Popitz (1944), der noch 1937 von Hitler das Goldene Parteiabzeichen erhält, ist längst zu einem leidenschaftlichen Gegner des Regimes geworden. Mit Goerdeler und v. Hassell sucht er unermüdlich nach einem Ausweg aus der Katastrophe. Seit 1941 taucht dabei immer wieder der Gedanke auf, Hitler durch eine «Palastrevolte» loszuwerden. Im Frühjahr 1943 erwägt Popitz daher mit v. Hassell die Möglichkeit, Himmler, mit dem er auf gutem Fuss steht, auf dessen Loyalität gegenüber Hitler abzuklopfen. Im August 1943 findet ein Gespräch statt, bei dem Popitz allerdings nichts über Himmlers Haltung erfährt.



288 Das Treffen vermittelt Dr. Karl Langbehn, der als Rechtsanwalt für Himmler tätig ist. Langbehn ist Mitarbeiter in der Abwehr von Admiral Canaris. Bei geschäftlichen Reisen in die Schweiz sondiert Langbehn für die Abwehr von Admiral Canaris, ob die Alliierten zu einem Frieden mit Himmler unter Ausschaltung Hitlers bereit wären. Langbehn ist es auch, der 1941 ein Gespräch zwischen dem Schweizer Professor Dr. Carl Jakob Burckhardt und v. Hassell arrangiert, bei dem v. Hassell Burckhardt das Programm seiner Gruppe darlegt, das dieser an die Amerikaner weiterleiten soll.





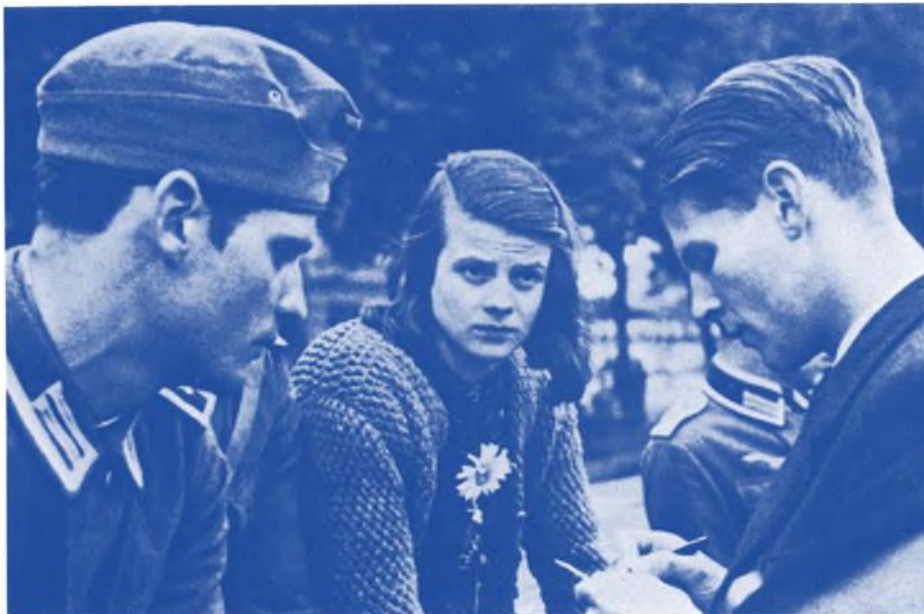
289 Im Zuge der fieberhaften Vorbereitungen eines Staatsstreichs werden auch Fühler nach Paris ausgestreckt, hauptsächlich von Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg, der eine Zeitlang erwägt, eine solche Aktion überhaupt nicht in Berlin, sondern von Paris aus zu beginnen. Das Wichtigste war, unabhängig davon, ob man sich für Paris oder Berlin entschied, dass man verlässliche Verbündete gewann. In Paris ist vor allen Dingen alles abhängig davon, dass General Carl-Heinrich von Stülpnagel, der Militärbefehlshaber in Frankreich, seine Mitarbeit zusagt. Stülpnagel war bereits 1939 an General Halders Planungen zum Sturze Hitlers beteiligt. Im Sommer 1943 beginnt er mit der systematischen Vorbereitung des Staatsstreiches (letzte Aufnahme des Ehepaars Stülpnagel mit den Kindern Marie-Luise, Walter und Joachim, 1944 in Potsdam).



290 Im Frühjahr 1942 tauchen in München Flugblätter auf, die von einer studentischen Gruppe an der Universität stammen. Der Medizinstudent Hans Scholl hat diese Initiative, die sich den Namen «Weisse Rose» gibt, ins Leben gerufen. Um ihn versammeln sich unter anderen Alexander Schmorell und der Saarbrücker Willy Graf (Alexander Schmorell, Willy Graf und Hans Scholl 1942 in Russland).



291 Im Sommer müssen sie ihre Arbeit unterbrechen, da sie an die Ostfront geschickt werden. Nach der Rückkehr schreiben, vervielfältigen und verteilen sie erneut Flugblätter in München, versuchen, Gleichgesinnte in anderen Universitätsstädten aufzuspüren und über Pater Delp S.J. den Anschluss an den Kreisauer Kreis zu erreichen. Dem bereits anberaumten Treffen kommt die Gestapo zuvor. Unter den Verhafteten befindet sich auch Hans Scholls Schwester Sophie.



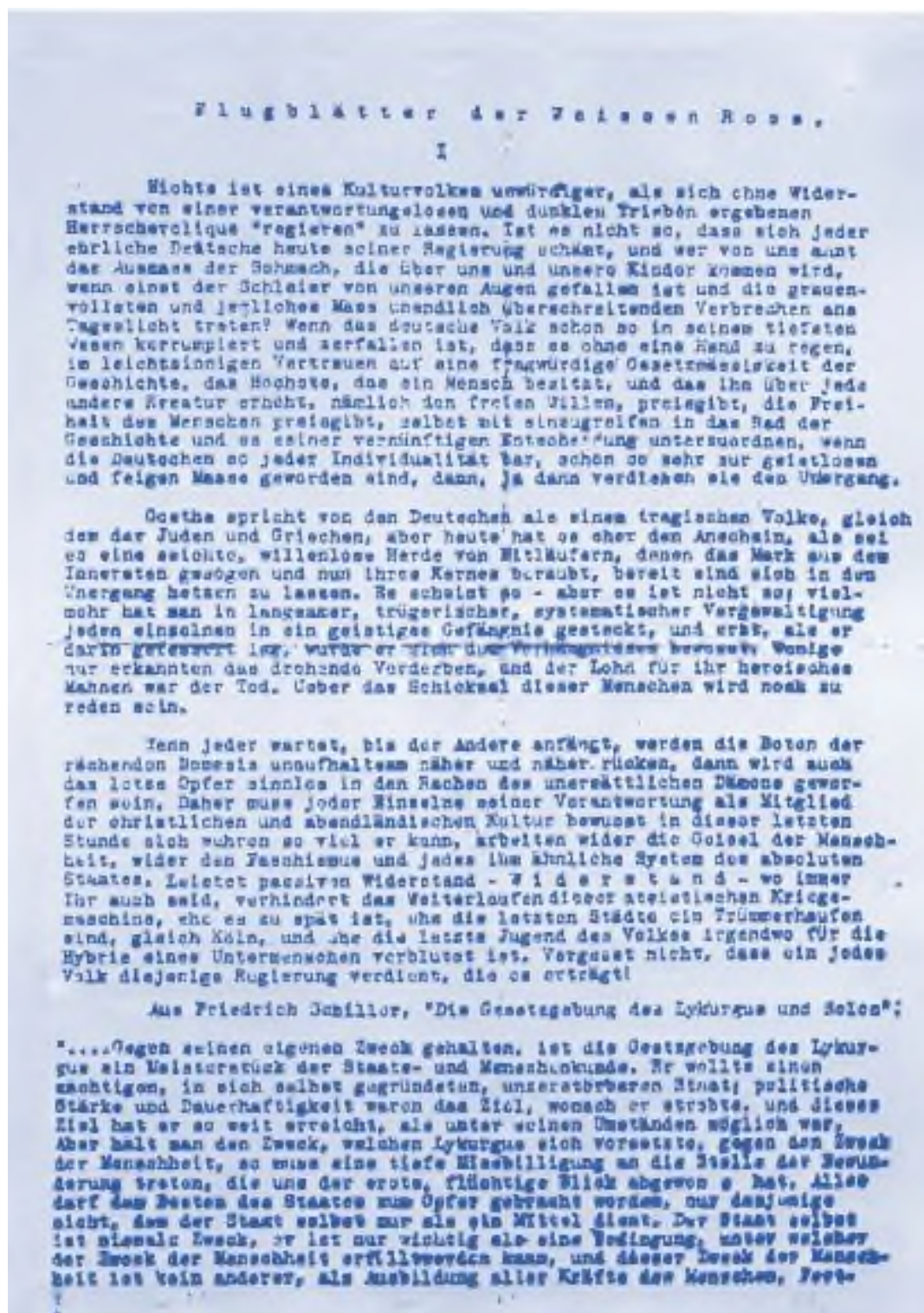
292 Christoph Probst (r.), der sich besonders eng an Hans (l.) und Sophie Scholl angeschlossen hat, wird ebenfalls verhaftet. Probst gehörte einer Studentenkompagnie an, die als Teil einer Luftwaffeneinheit in Innsbruck stationiert war, von wo aus er regelmässig nach München fuhr.





293 Walter Koch, wie Probst in der Studentenkompanie in Innsbruck stationiert, ist mit diesem eng befreundet. Sie diskutieren stundenlang über die Vorstellungen der Weissen Rose. Während Probst verhaftet wird, entdeckt die Gestapo seine Spur nicht, und er bleibt verschont. In seinem Wohnort Altrons bei Innsbruck hat er über Wilhelm Leuschners Tochter Käthe Bachmeyer, die sich dort seit 1943 mit ihren Kindern aufhält, weiter Kontakt zum Widerstand.

294 Flugblatt der Weissen Rose





schreibung. Hindert eine Staatsverfassung, dass alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln; hindert sie die Fortschreibung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein. Ihre Dauerhaftigkeit selbst gereicht ihr alsdann vielmehr zum Vorwurf, als zum Ruhme - sie ist dann nur ein verlängertes Uebel; je länger sie Bestand hat, umso schädlicher ist sie.

.....Auf Unkosten aller sittlichen Gefühle wurde das politische Verdienst erworben und die Fähigkeit dazu ausgebildet. In Sparta gab es keine eheliche Liebe, keine Mutterliebe, keine kindliche Liebe, keine Freundschaft - es gab nichts als Bürger, nichts als bürgerliche Tugend.

.....Ein Staatsgesetz machte den Spartanern die Unmenschlichkeit gegen ihre Sklaven zur Pflicht; in diesen unglücklichen Schlachtopfern wurde die Menschheit beschimpft und misshandelt. In dem spartanischen Gesetzbuche selbst wurde der gefährliche Grundsatz gepredigt, Menschen als Mittel und nicht als Zweck zu betrachten - dadurch wurden die Grundgesetze des Naturrechts und der Sittlichkeit gesterkentlich eingerissen.

.....Welch schöneres Schauspiel gibt der rauhe Krieger Caius Marius in seinem Lager vor Rom, der Rache und Mieg aufopfert, weil er die Tränen der Mutter nicht fließen sehen kann!

"...Der Staat ( des Lykurgus) könnte nur unter der einzigen Bedingung fortauern, wenn der Geist des Volks stillstünde; er könnte sich also nur dadurch erhalten, dass er den höchsten und einzigen Zweck eines Staates verfehlte."

Aus Goethes "Des Hippiasides Bruchstücken", zweiter Aufzug, vierter Auftritt

#### Genien

.....  
 Doch was dem Abgrund Mühen entzulegen,  
 Kann durch ein ahernes Geschick  
 Dem halben Weltkreis überlegen,  
 Dem Abgrund muss es doch zurück,  
 Schon droht ein wüthendes Bangen,  
 Vergebens wird er widerstehn!  
 Und alle, die noch an ihm haften,  
 Sie müssen mit zu Grunde gehn

#### Hoffnung

Fun begeh' ich meinen Draven,  
 Die sich in der Nacht versammeln  
 Um zu schweigen, nicht zu schlafen,  
 Und das schöne Wort der Freiheit  
 Wird gelispelt und gestammelt,  
 Bis in ungewohnter Neuheit  
 Wir an unster Tugend Stufen  
 Wieder neu entzündt es ruft  
 (Mit Ueberrumpfung laut)  
 Freiheit!  
 (gestampft)  
 Freiheit!  
 (von allen Seiten und Boden Echo)  
 Freiheit!

Wir bitten Sie, dieses Blatt mit möglichst vielen Durchschlägen abzu-  
 schreiben und weiter zu vertreiben!



295 Alle von der Gestapo gefassten Mitglieder der Weissen Rose werden zum Tode verurteilt und im Frühjahr 1943 hingerichtet. Der Münchner Philosophie-Professor Kurt Huber teilt das Schicksal der Studenten.

296 Verteidigungsrede Professor Kurt Hubers am 19. April 1943 im Prozess um die Weisse Rose:

«Verteidigung.

1. Ich bin mit Scholl an einem Abend bei Frau Dr. Mertens bekannt geworden, zu dem sie mich gebeten hatte. Es war eine Anzahl junge Mediziner und Studentinnen und einige Ältere aus ihrem Bekanntenkreis geladen. Sie las eine kleine Skizze über religiöse Erneuerung, die wegen gewisser Einseitigkeiten und ziemlich weltferner Einstellung bei den jungen Leuten auf Widerstand stiess. Im Verlauf der Diskussion ergaben sich scharfe Gegensätze zwischen Nord und Süd, deren Exponenten Scholl (Süd) und ein Dr. Ellermann waren, die ich zu überbrücken suchte. Beide machten mir einen sehr intelligenten Eindruck und man beschloss, wieder zusammenzukommen.

2. Ende Juli wurde ich von Scholl, den ich in der Zwischenzeit kaum einmal nach meinem Kolleg gesehen hatte, zu einer Zusammenkunft in Harlaching geladen. Trotz beruflicher Überlastung sagte ich zu und traf Scholl um 6 Uhr abends an der Haltestelle Heilig Geist. Einige Tage vorher hatte ich ein Flugblatt ‚Weisse Rose‘ zugeschickt erhalten, das ich mit Prof. Dr. Karl A. v. Müller besprochen hatte. Dass Scholl der Verfasser war, konnte ich damals nicht wissen. Schmorell, in dessen Villa die Zusammenkunft stattfand, kannte ich noch gar nicht. Eine mir unbekannt Studentin, Frl. Lafrenz, die mit Scholl und mir herausgefahren war, fragte mich kurz vor Ankunft in der Villa Schmorell, ob ich auch ein Flugblatt ‚Weisse Rose‘ erhalten habe, was ich bejahte. Dass Frl. Lafrenz, die ich ja nicht kannte, von der Autorschaft des Flugblatts damals schon wusste, habe ich erst bei der Vernehmung durch den Kommissar erfahren.

3. Die zwanglosen Erörterungen in Villa Schmorell, in denen freilich Kritik an der politischen Lage, und mit vollem Recht, geübt wurde, nahmen bald das Thema ‚Nord-Süd‘ wieder auf, und ich stellte mich in sehr wesentlichen Punkten der Anerkennung der politischen Leistung Preussens auf Seite Dr. Ellermann und empfahl sogar das Schrifttum der Erhebung Preussens 1813 zur Lektüre in der vollen Absicht, auf eine Gesundung und Vertiefung des politischen Niveaus in dem kleinen Kreis ernsthaft suchender Akademiker hinzuwirken. Wir waren uns darüber einig, dass die politische Erziehung durch Partei und Studentenführung in keiner Weise ernst zu nehmen war. Mit leeren Phrasen und Zwangspropaganda lassen sich ernsthafte deutsche Studenten auf die Dauer nicht ‚erziehen‘. Diese strikte und scharfe Ablehnung des niederen politischen Niveaus an der Hochschule war es, was alle Teilnehmer verband.

4. Nach dem Abend in Villa Schmorell sah ich Scholl nur öfters kurz nach meinem Kolleg mit einigen Studentinnen und Studenten zusammen, wobei nur kurze Worte gewechselt wurden. Als der Einsatz der Studenten in der Sanitätshilfe während des Sommersemesters bekanntgegeben wurde, lud mich die Gruppe Scholl nach dem Kolleg zu einem Abschiedsabend in das Atelier Eicke ein. Ich hatte keinen Grund, abzusagen, da ich mit fähiger studentischer Jugend immer gern in Fühlung blieb. Gleich zu Beginn des Abends wurde die Frage erörtert, wie sich die Studentenschaft draussen verhalten soll. Damals empfahl

Schmorell meines Wissens erstmals in vagen Formulierungen Widerstand, *was von uns anderen und auch von Scholl ausdrücklich abgelehnt wurde*. Ich selbst war der Ansicht, dass die Studenten sich ganz auf Seite der Wehrmacht gegen die drohende Vorherrschaft der SS und die ‚Politisierung‘ des Soldaten wenden sollten. Auch damals wusste ich noch nicht, dass Scholl die Flugblätter der ‚Weissen Rose‘ herausgegeben hatte. Ich bat Scholl, mir gelegentlich über seine Eindrücke von der russischen Front zu schreiben, was mir auch andere Studenten sehr verschiedener Richtung getan hatten. Ich selbst schrieb keine Briefe, da ich durch die dringliche Fertigstellung eines Manuskripts den ganzen Tag an die Maschine gebunden war. Von irgendwelchen Beschlüssen zur Ausgabe von Flugblättern oder gar Anregungen zu Sabotageakten war in der Unterhaltung keine Rede. Wieder lag der Nachdruck der Kritik auf dem ideellen Kampf gegen das Vorgehen der Partei in den besetzten Gebieten, die Massenmorde, die Schiebungen und Ungerechtigkeiten in der Etappe, die Beschneidung aller geistigen und zumal auch der religiösen Freiheit. Dieser ‚Meinungsaustausch‘, mehr war es in meinen Augen nicht – dauerte nicht lange. Bald löste er sich in Einzelgespräche über die verschiedensten Dinge auf.

Ich verliess das Atelier gegen 10.40 Uhr und wurde von einem Innsbrucker Herrn zur Bahn begleitet. Ob nach meinem Weggang noch politische Gespräche geführt wurden, weiss ich nicht. Klar ist mir, dass unsere Besprechungen sich in nichts von einer voll berechtigten, ja notwendigen Kritik an den bedenklichen Auswüchsen des heutigen Machtsystems entfernten und auch die Möglichkeiten einer Besserung von innen heraus, durch Selbsterziehung und Einwirkung auf andere ins Auge fassten. Unsere Kritik war eine Kritik an offen zutage liegenden Rechtsverletzungen, zugunsten der Machtstellen in Partei und Staat, die die heutige Regierung niemals wird unterbinden können. Sie fühlt sich durch solche Kritik bedroht; aber sie kann durch keine Machtmittel der Welt verhindern, dass deutsche Menschen mutig und offen den Finger auf die schwärende Wunde legen und die drohende Gefahr mit klaren Worten aufzeigen.

Angesichts dieser Sachlage kommt es gar nicht darauf an, was der Einzelne von uns in diesem und jenem Falle gesagt hat. Ich übernehme geschlossen für den damaligen Kreis die Verantwortung, dass er aus sittlichen Motiven, aus innerer Not und im Kampf um das Recht des Einzelnen wie der Gemeinschaft auf ihre politische Selbstbestimmung die Wege der Rückkehr zu einem deutschen Rechtsstaat erörtert hat. Dies heilige Recht nehme ich für alle in Anspruch.

5. Im Spätherbst berichtete mir Scholl aus dem Feld in einem Brief, der mich überraschte, über seine Eindrücke von der Front. Seine ehemals schärfste Kampfstellung gegen Russland, in der ich mit ihm besonders sympathisiert hatte, war einer wesentlich günstigeren, ja zum Teil positiven Wertung der russischen Verhältnisse gewichen. Er unterrichtete mich kurz vor Weihnachten darüber mündlich in einem kurzen Besuch in meiner Wohnung. Damals erfuhr ich erst von ihm, dass er die «Weisse Rose» herausgegeben hatte.

Nach Weihnachten wartete er öfters nach dem Kolleg auf mich. Mit dem Kreis um Scholl bin ich nie zusammengekommen. Er besuchte mich plötzlich eines Samstagnachmittags in meiner Wohnung und sprach unbestimmt von der Fühlungnahme mit anderen Hochschulen, die mich nicht weiter interessierte. Hingegen erörterten wir eingehender die Frage, wie wir uns positiv die Rückkehr zu einem rechtmässigen Führerstaat im Einzelnen dächten. In der Ablehnung der alten parlamentarischen Demokratien waren wir einig, ebenso in der Forderung eines rechtmässigen föderalistischen Moments und eines wirklich ständischen Aufbaus der Volksvertretung. Das Problem schien uns so dringlich, dass wir zu einer Erörterung allein gelegentlich zusammenkommen wollten.

An einem Abend Ende Januar trafen wir uns erstmals in Scholls Wohnung. Die Schwester Scholls war zum Teil anwesend, beteiligte sich jedoch *nicht* am Gespräch, fast ebensowenig Schmorell, der später kam. Ich entwickelte im wesentlichen einige der in meinem Politischen Bekenntnis‘ niedergelegten Gesichtspunkte der Rückkehr zu einem wirklichen Führerstaat. Scholl schien damals etwas radikaler und wollte das Wort ‚Führerstaat‘ ausgemerzt wissen. Doch war er meinen Ideen im Übrigen durchaus zugänglich. Ich wirkte auf ihn nachdrücklich in antibolschewistischem Sinn ein.

Bei einem zweiten Besuch, um den mich Scholl eines Vormittags dringend ersuchte, las mir Scholl unvorbereitet in Anwesenheit Schmorells seinen Flugblattentwurf ‚An alle Deutschen‘ vor, ebenso einen Entwurf Schmorells, der in ein Konzept gegangen war. Schmorells Entwurf lehnte ich als kommunistisch klingend und im Übrigen gar nicht klar und phrasenhaft strikt ab. Von Scholls Entwurf, der nicht fertig war, liess ich, wie in meiner Vernehmung dargestellt, den Anfang stehen, änderte an dem unfertigen Teil einige Sätze stilistisch und setzte an Stelle eines missverständlichen Satzes einen neuen ein. Ich verlangte die Entfernung der Überschrift Plätter der Widerstandsbewegung^ Ich konnte nicht annehmen, dass der Entwurf sofort ausgeführt wurde und die Grundlage eines Flugblattes würde.

Nach dieser Besprechung gingen wir in das Arbeitszimmer, wo die Schwester Scholl mit ein oder zwei Freundinnen etwas Tee gerichtet hatte. Politisches wurde mit keinem Wort berührt. Ich hatte keinesfalls den Eindruck, dass einer der Anwesenden von unserer Besprechung wusste. Später kam noch ein älterer, stark schwäbisch sprechender Herr. Ich muss ihn erwähnen, weil er bei der Gegenüberstellung in der Polizei bestritten hat, mich zu kennen. Die beiden bei der Gegenüberstellung anwesenden Kommissare sind Zeuge, dass der Herr bei der Gegenüberstellung auch in seinem Gebaren verriet, dass er mich kennen musste. Bei Eickenmaier – was allein nicht in Frage käme – kann ich mich nicht entsinnen, den Mann gesehen zu haben.

6. Etwa Montag, 8. Februar, bat mich Scholl nach dem Kolleg mir einen *Dr. Harnack* aus Berlin vorstellen zu dürfen. Ich lehnte sehr bestimmt ab. Am andern Morgen, 9. Februar, wartete er mich mit Harnack nach dem Kolleg ab. Ich konnte nicht wohl mehr ablehnen und ging mit in die Wohnung von Scholl. Harnack, der Volkswirtschaftler ist, legte ich nach kurzem Gespräch über die durch den Fall von Stalingrad ge-



schaffene Lage auf seine Ansichten über den Wirtschaftsaufbau Europas fest. Er entwickelte in verschleierter Form ein im Ganzen rein kommunistisches Programm, gegen das ich mich mit aller Schärfe wendete. Nach dem Weggang von Dr. Harnack warnte ich Scholl nachdrücklich vor jeder weiteren Fühlungsnahme mit Harnack. Ich war mir nicht ganz klar, ob Harnack mehr idealistischer, theoretischer Kommunist sei oder ob er im Sinne einer Organisation arbeite. Persönlich machte er einen sehr gepflegten, intelligenten, durchaus nicht unsympathischen Eindruck.

7. Die Tage vorher war ich durch das Schicksal Stalingrads völlig niedergeschmettert. Es war allgemein bekannt, dass die Katastrophe nur der Unnachgiebigkeit Hitlers zu verdanken war und die militärische Leitung rechtzeitig gewarnt hatte. Es ging auch schon vorher aus der Absetzung von Halders hervor, der – wie ich wusste – in München war. Mit ausschlaggebend aber war für mich die im höchsten Grad unsittliche Ausschlichtung dieses Heldentums in der Parteipresse. Im selben Augenblick wagten Gauleiter und Studentenführer ihren unerhörten Angriff auf die Frontstudenten und den indiskutablen Angriff auf die Standesehre der Studentinnen. Keiner der Hochschulrektoren und Professoren wagte es, sich mutig und eindeutig auf die Seite der Studenten zu stellen. Das war für mich der Anlass, mich klar und aufrichtig von der Professorenschaft abzuheben. In den einleitenden Worten meiner Vorlesung nach dem Fall von Stalingrad, in denen ich zur Nachahmung des Heldentums ohne Phrase (der Kämpfer von Stalingrad) aufrief, liess ich bei meinen über 250 Hörern keinen Zweifel, dass ich die Behandlung dieser nationalen Katastrophe in der Partei aufs Schärfste verurteile. Ebensovienig waren Studentinnen und Studenten bei meiner Begrüssung am Tag nach der Studentenversammlung im Unklaren, dass ich mich restlos auf ihre Seite stellte. Ebenso habe ich Präsident v. Müller gegenüber privat in scharfen Worten gegen diese niederträchtige Behandlung von Studentinnen und Frontstudenten durch Parteiorgane Stellung genommen. Mich an den Rektor zu wenden, verbot sich bei dessen hinreichend bekannter Einstellung von selbst. Es ist unangebracht, mir dies als Feigheit auszuliegen, wie es der Herr General der Polizei, von Eberstein, mir gegenüber getan hat. In solchen Fällen tritt von jeher das Flugblatt in die Funktion sich *öffentlich* Gehör zu verschaffen. Die rein technischen Voraussetzungen dazu waren gegeben. Scholl ersuchte mich dringend, jetzt selbst einzugreifen und im Namen und in der Tonart der Studenten einen Aufruf zu verfassen, der sich lediglich an die Studenten richten sollte. Er verlangte darin die Aufforderung, aus den Gliederungen der Partei auszutreten und bei berüchtigten Parteiprofessoren nicht mehr zu hören. Diese Forderung sei in den erregten Diskussionen der Studentenschaft immer wieder erhoben worden. Zugleich ersuchte er mich um ein neuestes Studentenverzeichnis, da er den Aufruf *nur schriftlich versenden wolle*. Ich gab ihm am 9. Februar nach der Besprechung mit Harnack ein altes von 1941 mit dem Bemerken, dass es ihm gar nichts nütze, und zeigte ihm einen maschinengeschriebenen Entwurf, den ich in Eile zu Hause vor dem Kolleg geschrieben hatte. Scholl nahm das Blatt und strich mit Schmorell den entscheidenden Passus, der die Studenten zur restlosen Unterstellung unter die Wehrmacht aufforderte, durch. Ich erwiderte empört, dass sie damit ein Flugblatt auf eigene Verantwortung machten und

verlangte, da er das Blatt nicht mehr zurückgab, die sofortige Vernichtung meines Entwurfs. Ich verliess die Wohnung sehr ärgerlich und habe Scholl und Schmorell nicht mehr gesehen. In der Aufregung vergass ich, das Studentenverzeichnis zurückzufordern. Ein zweimaliger telefonischer Aufruf am Nachmittag blieb ohne Antwort. Zwei Tage darauf musste ich zu einem Vortrag nach Kempten fahren. Einen Tag nach meiner Rückkehr, meinem ersten Kollegtag, warfen die Geschwister Scholl die Flugblätter in der Universität ab.

8. Zum Text des Flugblatts betone ich, dass es vom Standpunkt des in seiner Freiheit beeinträchtigten Frontstudenten aus geschrieben ist. Es behauptet jedoch nirgends eine Unwahrheit: Die volle Verantwortung Hitlers für Stalingrad wird die Geschichte feststellen, die Behauptungen über die Entsittlichung der Jugend durch die heutige Parteierziehung halte ich uneingeschränkt aufrecht. Ich nehme kein Wort davon zurück. Die Partei hat in den zehn Jahren ihres Wirkens die Freiheit und sittliche Selbständigkeit der heranwachsenden deutschen Jugend restlos zerschlagen und das gesamte Erziehungswesen bolschewisiert. Die deutsche Professorenschaft hat als Gesamtheit der Vernichtung des deutschen Erziehungs- und Bildungswesens im bolschewistischen Sinn tatenlos zugesehen. Diesen schweren Vorwurf erhebe ich nach wie vor gegen die deutsche Hochschule. Er schliesst nicht aus, dass im Einzelnen viele auch nationalsozialistische Professoren alles eingesetzt haben, um die schlimmsten Massnahmen der Regierung zu verhindern oder doch abzuschwächen. Das kann jedoch an der Gesamtschuld der Professorenschaft nichts Wesentliches ändern. Sie hat eindeutig gezeigt, dass sie die geistige Führung der deutschen akademischen Jugend nicht mehr in der Hand hat. Der Aufruf unterstellt mit allem Nachdruck den deutschen Studenten der deutschen Wehrmacht. Der Wortlaut der Anklageschrift, mein Entwurf habe sich, angeblich in nicht herabsetzendem Sinne auch mit der deutschen Wehrmacht befasst, entstellt demgegenüber den Sachverhalt gänzlich. Der Entwurf betonte an der in meiner Vernehmung angegebene Stelle, dass sich die Studenten an der Front und die Studenten und Studentinnen in der Etappe und in der Heimat, in der Verwundetenpflege, im Laboratorium, aber auch am Schreibtisch ganz und voll für das Vaterland geopfert hätten und fügte wörtlich bei: ‚Stellt Euch weiterhin alle restlos in den Dienst unserer herrlichen Wehrmacht! Die Anklageschrift zitiert aus dem Zusammenhang gerissen den Ausdruck ‚unsere herrliche Wehrmacht‘ und will wissen, dass er übrigens im Widerspruch zum übrigen Text stehe. Das ist ein beispielloser Angriff auf meine Ehre. Von einem Widerspruch ist gar keine Rede, ganz im Gegenteil! Aber ich will mit den Worten der Partei ganz exakt festlegen, was hier ‚Wehrmacht‘ heisst!

Der Wortlaut der parteiamtlich redigierten Berichte aus dem Führerhauptquartier trennt immer scharf ‚Truppen und Verbände der Waffen SS‘ und ‚Truppen und Verbände der Wehrmacht! Die Waffen SS, nicht die Wehrmacht, rückt in Charkow ein usw. Also ist nach einer einfachen Logik die Waffen SS kein Teil der Wehrmacht. Im selben Sinne beschränkt der Entwurf die Forderung ‚Unterstellt Euch unserer herrlichen Wehrmacht!‘ Das schliesst den mindesten Widerspruch zu meiner vollberechtigten Kritik an der Jugenderziehung der SS in sich. Ich bestreite

einen solchen Widerspruch auf das Entschiedenste! Von irgendeiner, auch nur der leisesten Verkleinerung unserer Wehrmacht und der wirklichen Heeresführung ist keine Spur. Nur in der Reinigung der Wehrmacht von zersetzenden Parteiinteressen zum wirklichen Volksheer sieht es die Gewähr auch des militärischen Sieges. An dieser Reinigung in erster Linie mitzuarbeiten, ist die Forderung, die der Aufruf an die Frontstudenten wie an Student und Studentin der Heimat und der Etappe stellt. Der Aufruf ist im höchsten Sinn national, aber er kämpft mit Leidenschaft gegen die Parteipolitik im Heere. In ihr sieht er die tiefste Wurzel militärischer Misserfolge vom Ausmasse Stalingrads.

9. Nachdrücklich muss ich betonen, dass der Text des Flugblattes ‚An alle Deutschen‘, wie ihn mir Scholl vorlas, nach meinem Erinnern an keiner Stelle eine Aufforderung zur Verfassungsänderung mit Gewalt enthielt. Einen kommunistisch klingenden Satz liess ich streichen und verlangte sehr bestimmt die Streichung der Überschrift ‚Blätter der Widerstandsbewegung‘ mit dem Bemerkten, dass uns ein organisierter Widerstand, ‚ganz fern liege‘. Die Kritik war meinerseits so oberflächlich kurz, dass ich hier nicht sagen kann, ob der Entwurf und das Flugblatt sich decken. Ebenso wenig fordert mein eigener Entwurf ‚Studentinnen und Studentem auch nur indirekt zur Anwendung von Gewalt auf. Am Tatbestand der reinen Machtherrschaft aber kann kein vernünftiger Mensch in einem Staate zweifeln, der alles Recht auf den Willen eines Einzelnen letztendlich zurückführt. In einem Staate, der den ‚Wilhelm Tell‘ als staatsgefährlich vom Spielplan absetzen muss und den Marquis Posa nicht mehr die Bitte der Niederlande ‚Gebt uns Gedankenfreiheit vortragen lässt. Ich habe die Überwindung dieser Tyrannis durch die Macht des Geistes verlangt. Durch die Macht des Geistes, nicht durch Gewalt! Das heisst: Durch die klare sittliche *Einsicht*, dass die heutige Anwendung der blossen Macht, dass die Vernichtung von Hunderttausenden aus blossen Machtinteressen, dass die Unterbindung jeder freien Meinungsäusserung, jeglicher gesunden Kritik mit der Würde eines Rechtsstaates wie eines Kulturvolkes unvereinbar ist.

10. Auch von der Bildung einer äusseren oder inneren Organisation ist in dem Entwurf keine Rede. Er wendet sich an die akademische Jugend der Hochschulen. Er fordert zur klaren Ablehnung der unwürdigen Parteibevormundung. Das ist alles. Er wendet sich an eine von sich aus geschlossene Mehrheit. Auch das StGB kann nicht Organisation nennen, was keine Organisation ist. Wenn sie die einheitliche Äusserung eines Standpunkts eine Organisation nennen, dann hätten sie vor fünf Wochen sämtliche studentischen Teilnehmer an der Sven-Hedin-Feier wegen Hochverrats aburteilen müssen, als sie bei der Ansprache des Rektors den Herrn Reichsstatthalter, die anwesenden Generale und den Akademiepräsidenten mit tosendem Beifall begrüsst, hingegen die Spitzen der Partei mit eisigem Stillschweigen übergangen. Das war die nicht zufällige Antwort auf die Beleidigung der Studentinnen durch Studentenfürher und Partei.

Anmerkung: Zur Anklageschrift S. 9:

Ich war für Beschränkung auf Süddeutschland, weil eine Umkehr vom bolschewistischen Kurs nur von Süddeutschland ausgehen könne. Gegen süddeutsche Separationsideen habe ich mich schon in der Villa

Schmorell so scharf und eindeutig ausgesprochen, dass sich die damals Anwesenden noch sehr wohl daran erinnern werden. Ich schlug damals sogar vor, das Schrifttum der preussischen Befreiungsbewegung, vor allem die Vorschläge von Steins zu studieren.

Zu Seite 10. Wo ich mich ‚offenbar‘ zu unerhörten Beleidigungen in der Besprechung mit Scholl oder gar in der Vernehmung habe hinreissen lassen, ist mir unerfindlich.

#### *Rede, Schluss.*

Ich darf hervorheben, dass die Anklageschrift selbst den Kern meines Eingreifens ganz richtig angibt. In der Villa Schmorell – behauptet sie – habe ich betont, dass die NSDAP sich immer mehr nach links wende. Kein Vaterlandsfreund, der die geistige Bewegung in der Partei so genau und so sorgfältig wie ich im letzten Jahrzehnt verfolgt und beobachtet hat, kann mir im Ernst diese Linksbewegung bestreiten. Ich rufe aber als Zeugen, dass ich diese Linksbewegung längst kommen sah und mich dauernd mit der Frage einer Rückdämmung dieses Kurses beschäftigte, den Herrn Präsidenten der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. K. A. v. Müller, an. Ich habe ihm in vertrautem Gespräch meine Bedenken und Beobachtungen in dieser Hinsicht laufend vortragen können. Ich weiss, dass meine Bedenken ein grosser Teil der Nationalsozialisten teilte. Ich halte daher das in der Villa Schmorell Ausgeführte auch heute in vollem Umfang aufrecht.

Ich war mir aber auch darüber klar, dass die Abstopfung dieses Linkskurses das oberste Gebot der Stunde ist. Alle Pressepropaganda gegen den Bolschewismus ist im Grunde unwahrhaftig, solange nicht der wachsenden Bolschewisierung des deutschen Staates und Volkes mit allen zulässigen Mitteln Einhalt getan wird. Es gab für mich nur das Mittel des offenen und öffentlichen Einspruchs, des Widerspruchs, nicht des Widerstandes. Als deutscher Staatsbürger, als deutscher Hochschullehrer und als politischer Mensch erachte ich es als Recht nicht nur, sondern als sittliche Pflicht, an der politischen Gestaltung der deutschen Geschichte mitzuarbeiten, offenkundige Schäden aufzudecken und zu bekämpfen. Ich glaube im Namen all der jungen Akademiker, die hier angeklagt sind, zu sprechen, wenn ich behaupte: Die Bekämpfung des inneren Bolschewismus, der im (nationalsozialistischen) Staat von heute immer bedrohlicher sich ausbreitet, war das sittliche Ziel unseres Handelns. Mit allen Mitteln der Aufrüttelung eingeschlafener Gewissen, der Einsicht in die Verkehrung einer ungeschriebenen, für jeden geltenden Rechtsordnung zu dienen, ist höchste vaterländische Pflicht.

Ich fasse zusammen: Was ich bezweckte, war die Weckung der studentischen Kreise nicht durch eine Organisation, sondern durch das schlichte Wort, nicht zu irgendeinem Akt der Gewalt, sondern zur sittlichen Einsicht in bestehende schwere Schäden des politischen Lebens. Rückkehr zu klaren sittlichen Grundsätzen, zum Rechtsstaat, zu gegenseitigem Vertrauen von Mensch zu Mensch; das ist nicht illegal, sondern umgekehrt die Wiederherstellung der Legalität. Ich habe mich im Sinne von Kants kategorischem Imperativ gefragt, was geschähe, wenn diese subjektive Maxime meines Handelns ein allgemeines Gesetz würde.

Darauf kann es nur eine Antwort geben! Dann würde Ordnung, Sicherheit, Vertrauen in unser Staatswesen, in unser politisches Leben zurückkehren. Jeder sittlich Verantwortliche würde mit uns seine Stimme erheben gegen die drohende Herrschaft der blossen Macht über das Recht, der blossen Willkür über den Willen des sittlich Guten. Wir würden im Einzelnen zu manchen Forderungen zurückkehren, die die Partei noch vor zehn Jahren mit Recht gestellt hat. Sie haben sich im Laufe dieser Jahre nicht nur nicht erfüllt, sondern in ihr Gegenteil verkehrt. Die Forderung der freien Selbstbestimmung auch des kleinsten Volksteils ist in ganz Europa vergewaltigt, nicht minder die Forderung der Wahrung der rassischen und völkischen Eigenart. Die grundlegende Forderung wahrer Volksgemeinschaft ist durch die systematische Untergrabung des Vertrauens von Mensch zu Mensch zunichte gemacht. Es gibt kein furchtbareres Urteil über eine Volksgemeinschaft als das Eingeständnis, das wir uns alle machen müssen, dass keiner sich vor seinem Nachbarn, der Vater nicht mehr vor seinen Söhnen sicher fühlt.

Das war es, was ich wollte, musste.

Es gibt für alle äussere Legalität eine letzte Grenze, wo sie unwahrhaftig und unsittlich wird. Dann nämlich, wenn sie zum Deckmantel einer Feigheit wird, die sich nicht getraut, gegen offenkundige Rechtsverletzung aufzutreten. Ein Staat, der jegliche freie Meinungsäusserung unterbindet und jede, aber auch jede sittlich berechnete Kritik, jeden Verbesserungsvorschlag als ‚Vorbereitung zum Hochverrat‘ unter die furchtbarsten Strafen stellt, bricht ein ungeschriebenes deutsches, germanisches Recht, das ‚im gesunden Volksempfinden‘ noch immer lebendig war und lebendig bleiben muss.

Ich bitte und beschwöre Sie in dieser Stunde, diesen jungen Angeklagten gegenüber in wahren Wortsinn schöpferisch Recht zu sprechen, nicht ein Diktat der Macht, sondern die klare Stimme des Gewissens sprechen zu lassen, die auf die Gesinnung schaut, aus der die Tat hervorging. Und diese Gesinnung war wohl die uneigennützigste, idealste, die man sich denken kann! Das Streben nach absoluter Rechlichkeit, Sauberkeit, Wahrhaftigkeit im Leben des Staates. Für mich selbst aber nehme ich in Anspruch, dass meine Mahnung zur Besinnung auf die allein dauerhaften Fundamente eines Rechtsstaates, zur Rückkehr zum wahren germanischen Führerstaat das oberste Gebot der Stunde ist, dessen Überhören nur den Untergang des deutschen Geistes und zuletzt des deutschen Volkes nach sich zieht. Ich habe das eine Ziel erreicht, diese Warnung und Mahnung nicht in einem privaten kleinen Diskutierklub, sondern an verantwortlicher, an höchster richterlicher Stelle vorzubringen. Ich setze für diese Mahnung, für diese beschwörende Bitte zur Rückkehr mein Leben ein. Ich fordere die Freiheit für unser deutsches Volk zurück. Wir wollen nicht in Sklavenketten unser kurzes Leben dahinfluten, und wären es goldene Ketten eines materiellen Überflusses.

Ich hinterlasse eine gebrochene Frau und zwei unglückliche Kinder in Not und Trauer. Wollen Sie meiner armen Familie wenigstens einen Lebensunterhalt gewähren, der meiner Stellung als deutscher Hochschullehrer entspricht. Sie haben mir den Rang und die Rechte des Professors und den ‚summa cum laude‘ erarbeiteten Doktorhut genommen

und mich dem niedrigsten Verbrecher gleichgestellt. Die innere Würde des Hochschullehrers, des offenen, mutigen Bekenntners seiner Welt- und Staatsanschauung kann mir kein Hochverratsverfahren rauben. Mein Handeln und Wollen wird der eherne Gang der Geschichte rechtfertigen; darauf vertraue ich felsenfest. Ich hoffe zu Gott, dass die geistigen Kräfte, die es rechtfertigen, rechtzeitig aus meinem eigenen Volke sich entbinden mögen. Ich habe gehandelt, wie ich aus einer inneren Stimme heraus handeln musste. Ich nehme die Folgen auf mich nach dem schönen Worte Joh. Gottlieb Fichtes:

Und handeln sollst du so,  
Als hinge von dir und deinem Tun allein  
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,  
Und die Verantwortung wär dein.»



/43/44/

Die Frau war es immer  
Was die Frau nicht ist, wenn nicht wieder geschehen  
sind. Ähnliche Dinge sind schon worden. Dann für keinen  
Kollen mehr finden! Aber bei jeder wissen wir lang  
Was es ist, die Frau und sich immer wieder durch und  
Trost mit, das man so sicher sein kann, das das  
mit Zeit immer trauert richtig, ja selbstverständlich

find, das wir jeweils wieder Wieder, ja sich keinen  
Zusatz! —

297 Henning von Tresckow schreibt seiner Trau am 4. Advent 1943:

«... Wie schön war es immer und wie schön wird es sein, wenn wir wieder zusammen sind. Wie viele Dinge und Sorgen werden dann gar keine Rolle mehr spielen! Aber bis dahin müssen wir durch, und es ist schön und gibt immer wieder Ruhe und Festigkeit, dass man so sicher sein kann, dass Richtung und Zeit unseres Kampfes richtig, ja selbstverständlich sind, dass wir gar nicht anders können! Es gibt keinen Zweifel!»

1943	1944
2. 2. Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad	Januar Verhaftung des Solf-Kreises
5. 4. Verhaftung Hans v. Dohnanyis und Kaltstellung des Generals Hans Oster	Verhaftung von Helmuth Graf v. Moltke
13. 5. Kapitulation des deutschen Afrika-Korps	8. 4. Rückeroberung der Krim durch die Rote Armee
10. 7. Landung der Engländer und Amerikaner auf Sizilien	4. 6. Rom von alliierten Truppen besetzt
12.-13. 7. Gründung des »Nationalkomitees Freies Deutschland« in Moskau	6. 6. Beginn der alliierten Invasion in der Normandie zur Bildung der »Zweiten Front«
3.-9. 9. Landung der Engländer und Amerikaner in Italien	22. 6. Erstes Treffen zwischen Julius Leber und Adolf Reichwein vom Kreisauer Kreis und Mitgliedern des illegalen Zentralkomitees der KPD in Berlin
8. 9. Kapitulation Italiens	Beginn der sowjetischen Offensive an der gesamten Ostfront
1. 10. Oberst Claus Graf Schenk v. Stauffenberg nimmt seine Dienstgeschäfte als Chef des Stabes im Allgemeinen Heeres-Amt Berlin unter General Friedrich Olbricht auf	11. 7. Termin für den Attentatsversuch Stauffenbergs auf dem Berghof in Berchtesgaden
28. 11.-1. 12. Konferenz der Alliierten in Teheran	15. 7. Attentatsversuch Stauffenbergs im Führerhauptquartier Wolfsschanze in Ostpreußen
	20. 7. Bombenattentat Stauffenbergs in der Wolfsschanze, Hitler überlebt.
	Der Staatsstreich verläuft in Paris und Wien planmäßig, wird aber abgebrochen, da er in Berlin scheitert
	20. 7. Erste Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Attentat Stauffenbergs in der Wolfsschanze

## Deutschlands Lage ist hoffnungslos – die Zeit zum Handeln wird knapp

Von Frühjahr 1943 bis zum 20. Juli 1944 wurden mehrere Versuche unternommen, den Diktator zu beseitigen und sein Regime zu stürzen. Der Kreis derer, die darin eine zwingende Notwendigkeit sahen, vergrösserte sich langsam. Vor allem aber war man endgültig zu der Einsicht gelangt, dass Hitler getötet werden müsse. Deshalb wurden verschiedene Attentatspläne ausgearbeitet.

Die zögernde Haltung der Oberbefehlshaber, auf deren Entschlusslosigkeit und Zurückhaltung schon die Erfolglosigkeit des Jahres 1939 zurückgegangen war, blieb wieder eine unüber-schreitbare Barriere. Zwar war inzwischen geklärt, dass sich die Militärbefehlshaber in Belgien und Frankreich, zu denen gute Kontakte bestanden, beteiligen würden, aber der Oberbefehlshaber des Ersatzheeres blieb ein unsicherer Faktor, und mit den Oberbefehlshabern an der Ostfront war nur im Erfolgsfalle zu rechnen. Eine zusätzliche Komplikation entstand dadurch, dass der anerkannte Kopf des zivilen und militärischen Widerstandes, Generaloberst Beck, der an die Stelle Hitlers treten sollte, von März bis August 1943 wegen einer schweren Krebsoperation ausfiel.

Ein weiterer Schlag traf den Widerstand Anfang April. Seit 1935 war die Widerstandsgruppe in der militärischen Abwehr einer der wichtigsten Motoren der zivilen und militärischen Opposition überhaupt gewesen. Von ihr gingen wesentliche Impulse für den Aufbau und die Institutionalisierung eines organisierten Widerstandes aus, wurden Kontakte geknüpft, Informationen weitergegeben, Pläne entwickelt, Verbindungen ins Ausland hergestellt und aufrechterhalten. Wichtigen Männern, die sich als Gegner Hitlers zu erkennen gaben, gewährte sie zudem bei Kriegsausbruch Unterschlupf. Schon längere Zeit hatte eine scharfe Konkurrenz zwischen der militärischen Abwehr und dem Himmler unterstellten Sicherheitsdienst (SD) bestanden. Himmler suchte unentwegt nach Möglichkeiten, die Abwehr seinem Machtbereich einzuverleiben. Die Devisenvergehen eines Abwehrgenanten boten ihm nun die lange gesuchte Gelegenheit. Die Ermittlungen gegen den Agenten führten auf die Spur der Gruppe um Hans Oster. Oster selbst wird vom Dienst suspendiert, einige seiner Mitarbeiter werden verhaftet. Damit war die Widerstandsgruppe in der militärischen Abwehr ausgefallen.

Diese Lücke versuchte die Gruppe um General v. Tresckow zu schliessen. Trotz aller Imponderabilien hatte sie im März 1943 zwei Attentatsversuche unternommen. Als Hitler am 13. März die Heeresgruppe Mitte besuchte, wurde eine Bombe in sein Flugzeug geschmuggelt, die auf dem Rückflug nach Berlin explodieren sollte. Obwohl der Zündmechanismus mehrmals getestet worden war, versagte er im entscheidenden Moment, und Hitler kam unbeschadet ans Ziel. Einige Tage später wollte sich Oberst v. Gersdorff zusammen mit Hitler bei der Feier zum Heldengedenktag in die Luft sprengen. Doch auch dieser Versuch misslang, denn Hitler besuchte die Veranstaltung im Zeughaus Unter den Linden entgegen aller Erwartung nur für wenige Minuten, und von Gersdorff musste die schon gezündete Bombe wieder entschärfen.

Obwohl durch häufige Reisen nach Berlin die Kontakte gepflegt wurden, erwies es sich doch als hemmend, dass das Koordinationszentrum des zivilen und militärischen Widerstandes an der Front lag. In dieser komplizierten Lage stiess mit Oberst Graf Stauffenberg, der dem Stabe beim Oberbefehlshaber des Ersatzheeres zugeordnet war, der Mann ins Zentrum der Opposition vor, der die militärische Planung des Staatsstreiches in die Hand nahm, selbst dabei eine Schlüsselstellung einnahm und schliesslich das Attentat am 20. Juli 1944 auch ausführte.

Zwar fanden im Verlaufe des Jahres 1943 weitere Versuche statt, Hitler zu beseitigen, aber hauptsächlich arbeitete man nun gezielt an der Planung und Vorbereitung eines Attentats und des sich anschliessenden Staatsstreiches und entwickelte konkrete Vorstellungen für die Zeit nach einem geglückten Staatsstreich. Die Kontakte zwischen den einzelnen Widerstandsgruppen wurden immer enger, die Vorbereitungen erstreckten sich bald nicht mehr nur auf den militärischen Bereich, sondern auch auf den politischen. Vor allen Dingen wurde in dieser Zeit der Entschluss gefasst, den Erfolg eines Staatsstreiches durch die Verhängung des Belagerungszustandes abzusichern. Die Massnahmen des Unternehmens «Walküre» sahen vor, dass im Falle von inneren Unruhen die Armee das Kommando übernehmen sollte. Diesem Plan wurden nun Geheimbefehle hinzugefügt, die «Walküre» für einen Staatsstreich tauglich machen sollten. Sie lieferten die Grundlage für eine Besetzung der Rundfunkanstalten, der Telefon- und Telegraphenämter und für die Entwaffnung der SS sowie die Ausschaltung der Gestapo.



Zu den Problemen, die bis in die letzten Tage vor dem 20. Juli die Widerstandsgruppen beschäftigten und die teilweise zu ernsthaften Kontroversen führten, kam noch die Forderung der Alliierten nach «bedingungsloser Kapitulation» hinzu, die auf der Konferenz von Casablanca (14.-24. Januar 1943) auf Drängen Roosevelts beschlossen wurde. Sondierungen von Seiten des Widerstandes bei den Amerikanern, ob diese Forderung auch für eine «Nach-Hitler-Regierung» gültig sein werde, brachten das Ergebnis, dass die amerikanische Regierung in keinem Falle von ihr abrücken würde – das war für den gesamten deutschen Widerstand eine niederschmetternde Nachricht, die viele Akteure lähmte. Was würde die Beseitigung des Regimes schliesslich nützen, wenn die Gegner diejenigen, die den Staatsstreich erfolgreich ausgeführt hatten, nicht als Gesprächspartner akzeptierten? Diese Männer waren keine Abenteurer, sondern Patrioten, die retten wollten, was zu retten war. Würde die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation aufrechterhalten, so hatte eine «Nach-Hitler-Regierung» kaum Chancen bei der Mehrheit der Bevölkerung, eher würde die Entstehung einer neuen «Dolchstosslegende» begünstigt. Eine schnelle Konsolidierung war aber kaum zu erreichen. Dass dennoch an den Staatsstreichplänen festgehalten wurde, hatte einerseits seinen Grund darin, dass man eine Hoffnung auf ein Arrangement mit den Alliierten nicht aufgab, man glaubte, ein Erfolg könnte diese umstimmen und das Schlimmste verhüten; andererseits unterlag man der Überzeugung, selbst die Aussicht auf eine vollständige Niederlage und bedingungslose Kapitulation enthebe die Deutschen nicht der moralischen Verpflichtung, das Land selbst von dem verbrecherischen Regime zu befreien. Unter diesen Vorzeichen und in der Erkenntnis, dass nach der erfolgreichen Landung der Alliierten in Nordfrankreich die deutsche Niederlage nicht mehr abzuwenden sei und somit den Alliierten kaum noch etwas geboten werden konnte, verbreitete sich unter den Beteiligten die Einsicht, dass eine Aktion unbedingt nötig war, wenn es für das mit unerhörten Verbrechen belastete Deutschland noch eine Möglichkeit geben sollte, einen Platz unter den zivilisierten Nationen einzunehmen. Als Stauffenberg im Juni 1944 bei Tresckow anfragte, ob ein Attentat nach der Landung der Alliierten noch sinnvoll sei, liess dieser antworten: «Das Attentat muss erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.»

Die innenpolitischen Vorstellungen waren bis zuletzt so unterschiedlich, dass eine eigentliche Einigung nicht zustande kam. Durch die Verhaftung v. Moltkes war zudem der Kreisauer Kreis auseinandergefallen, dessen Mitglieder sich teilweise der Goerdeler-Gruppe, teilweise dem militärischen Widerstand anschlossen. Innerhalb der Opposition traten zudem auch Spannungen auf, die mit der Person Goerdelers zusammenhingen; es tauchten Zweifel auf, ob er der richtige Mann für den Posten eines Reichskanzlers sei. Doch hielt Generaloberst Beck, in dessen Händen alle Fäden zusammenliefen, an ihm weiter fest.

Auch über die praktische Ausführung von Attentat und Staatsstreich gab es weiterhin Diskussionen. In ein entscheidendes Stadium traten sie, als Stauffenberg im Juni Chef des Generalstabes des Ersatzheeres und damit Stellvertreter des Oberbefehlshabers wurde, und, was noch wichtiger war, Zutritt zu den Lagebesprechungen bei Hitler bekam. Auf der einen Seite konnte er als einziger in die Nähe Hitlers gelangen und das Attentat ausführen, auf der anderen Seite war er, in dessen Händen die Vorbereitung gelegen hatte, bei einem Staatsstreich in der Berliner Zentrale unersetzbar. Diese Vereinigung der Aufgaben bei einem Mann sollte sich letztlich am 20. Juli 1944 als verhängnisvoll erweisen.

Bisher war es den verschiedenen Widerstandsgruppen gelungen, sich der Gestapo zu entziehen. Die Männer aus der militärischen Abwehr, die verhaftet worden waren, hatten es verstanden, die Gestapo auf falsche Fährten zu locken, so dass ein Verdacht auf eine zentrale Verschwörung sich weder verfestigte, noch, wo er bestand, bestätigte. Auch die in anderem Zusammenhang erfolgten Verhaftungen zweier weiterer Mitglieder der Abwehr, zuerst die Otto Kieps, dann die des Grafen Moltke, lieferten der Gestapo keine Verdachtsmomente.

Mittlerweile war es aber zwischen der Widerstandsbewegung und einzelnen SS-Führern – insbesondere Himmler – zu vorsichtigen Kontakten gekommen. Bis heute konnte nicht geklärt werden, wieweit Himmler über den Widerstand informiert war. Da er aber nichts gegen den Widerstand unternahm, ist es nicht ausgeschlossen, dass er angesichts der sich laufend verschlechternden Lage des Reiches Kontakte zum Widerstand für nötig hielt, da sie ihm eine Chance zu bieten schienen, notfalls ohne Hitler im Zusammenspiel mit Teilen der Armee und der SS die Führung des Reiches zu übernehmen. Wichtig ist, dass die Gestapo von diesen Kontakten erfuhr, nun von der Existenz einer

Verschwörung überzeugt war und systematisch zu suchen begann.

Der Bombenkrieg mit seiner Lähmung der deutschen Industrie, die zermürbenden Abwehrschlachten im Osten und die bevorstehende Invasion der Alliierten in Frankreich sowie die aus allen Entwicklungen deutlicher werdende Gewissheit, dass das Reich nun unaufhaltsam in die Katastrophe trieb, schliesslich die zunehmende Gefährdung durch die Gestapo setzten die Verschwörer unter wachsenden Druck. Die erfolgreiche Invasion der Alliierten sowie die bevorstehende Gross-Offensive der Roten Armee an der gesamten Ostfront, die dann tatsächlich am 22. Juni begann und schon im ersten Anlauf zu grossen Fronteinbrüchen führte, trieben zur Eile.

Das Netz um die oppositionellen Kräfte zog sich zusammen. Am 12. Juni wurde Oberst Stähle, der Verbindungsmann nach Holland war, festgenommen, und Anfang Juli erfolgte die Verhaftung von Adolf Reichwein und Julius Leber. Sie hatten sich mit Kommunisten getroffen, unter denen ein Spitzel war. Als dann am 16. Juli bekannt wurde, dass Goerdeler zur Fahndung ausgeschrieben worden war, musste man damit rechnen, dass die Gestapo jeden Moment zuschlagen konnte, zumal man nicht wusste, ob und wenn, wie lange die Verhafteten die brutalen Verhörmethoden aushalten und schweigen würden.

Eine Gelegenheit für das Attentat ergab sich bei einer Führerbesprechung am 11. Juli. Da jedoch Himmler, der ebenfalls beseitigt werden sollte, fehlte, nahm Stauffenberg an diesem Tage Abstand von dem Vorhaben. Am 15. Juli musste er selbst Vortrag halten, so dass er die notwendigen Manipulationen nicht ausführen konnte. Diesen Umstand hatten die Verschwörer nicht berücksichtigt. Sie waren vom Gelingen ihres Plans so überzeugt, dass sie schon vor der erwarteten Erfolgsmeldung in Berlin «Walküre» auslösten. Die daraufhin in Gang gesetzten Aktionen konnten nur mit Mühe und unter Vorwänden zurückgenommen werden. Dies sollte zu dem folgenschweren Entschluss führen, beim nächsten Versuch, der für den 20. Juli angesetzt wurde, «Walküre» erst nach der Erfolgsmeldung anlaufen zu lassen.



298 Nach dem Fall Stalingrads ruft Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast zum «totalen Krieg» auf. In Deutschland gehen endgültig die Lichter aus (Eingang der Berliner Kammerspiele).



299 Unter den Soldaten an der Ostfront schwindet der Glaube an den Sieg. Am 3. Mai 1943 schreibt der Soldat Heinrich Roth aus Dünaburg an seine Frau:

«... Ich möchte nur wissen, wie diese Lumpen den Krieg gewinnen wollen. Gestern Abend war eine grosse Parteikundgebung im Soldatenheim. Unser Hauptfeldwebel hatte Eintrittskarten dazu. Beim Antreten von 380 Mann wollte er sie loswerden. Er hat gerufen: ‚SA-Leute, Parteileute hervortreten.‘ Es kam aber niemand. Da kannst Du sehen, wie die Stimmung ist. Diese Phrasendrescher kennt heute jeder, die bringen unser Volk in die grösste Knechtschaft



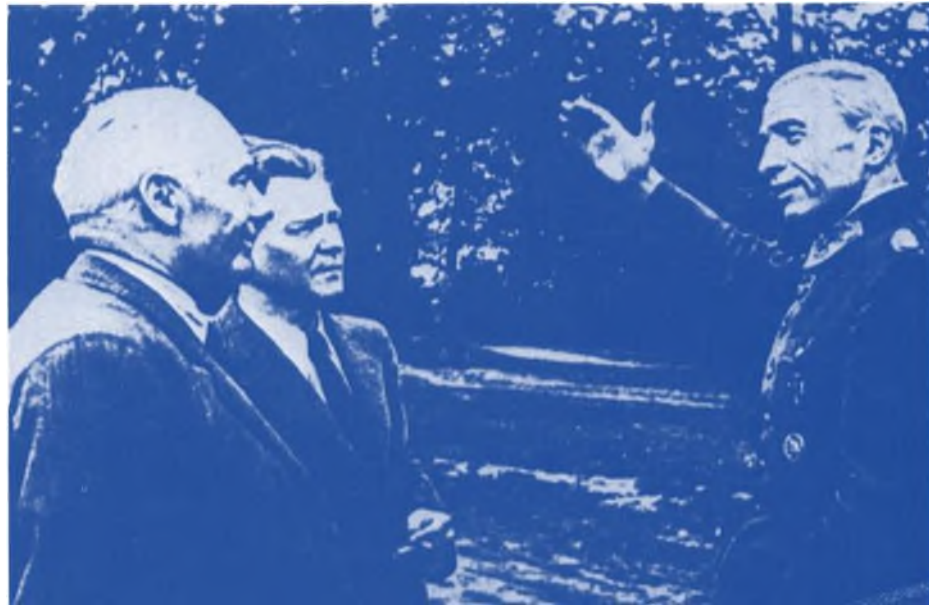
und in ein Arbeitsjoch wie noch nie. Auch wollen sie, wie der gute Mann weiter sprach, den Osten nur mit Leuten aus Mittel- und Westdeutschland besiedeln. Es glaubt von uns Soldaten keiner mehr an gute Zeiten nach dem Kriege, im Gegenteil, keiner glaubt noch an einen guten Ausgang des Krieges für uns, weil sich nirgends Anzeichen dafür herausstellen. Das Volk und wir Soldaten wollen zu unseren Familien. Die wenigsten können sich ein glückliches Familienleben noch denken, weil jeder noch mit übernatürlichen Menschenopfern rechnet und die meisten nur an ihren Untergang denken ... »



300 Im Juli 1943 wird in der Sowjetunion das Nationalkomitee Freies Deutschland gegründet (Wilhelm Pieck, Erich Weinert, der Präsident des Komitees, und General Walther von Seydlitz), das alle in die UdSSR emigrierten deutschen Oppositionellen zusammenfassen soll. Es setzt mit seiner Arbeit vor allem an den Fronten an, wo es versucht, deutsche Soldaten zum Überlaufen zu bewegen.

301 Der schwerkranke General Ludwig Beck ist inzwischen das unumstrittene Haupt des bürgerlich-militärischen Widerstandes.

302 In seiner Wohnung in Berlin-Lichterfelde, Goethestrasse 9 (heute Nr. 24), laufen alle Fäden zusammen.





303 *Der Bombenkrieg nimmt katastrophale Ausmasse an. Eine deutsche Stadt nach der anderen sinkt in Schutt und Asche (das brennende Wuppertal 1943).*

304 Am 25. Juli 1943 verfasst Goerdeler einen Brief an Generalfeldmarschall v. Kluge, in dem er angesichts der Zustände in Deutschland auf einen sofortigen Staatsstreich dringt:

«Sehr geehrter Herr Generalfeldmarschall!

Die von hohen militärischen Stellen genährte Auffassung, dass die Zerstörungen im Westen nicht so schlimm seien, und dass die Arbeiter nach wenigen Tagen, in denen sie sich ‚ihre Klamotten aus den Trümmern geholt‘ hätten, wieder zur Arbeit kämen, hat mich bestimmt, mir das Zerstörungsgebiet selbst anzusehen. Sie würden ebenso erschüttert sein wie ich. Dort liegt die Arbeit von tausend Jahren in Schutt. Es hat keinen Zweck, die Gefühle zu beschreiben, die mich bewegten, als ich vom Toelleturm ab auf die Ruinenstadt Barmen und auf das zur Hälfte zerstörte Elberfeld heruntersah. In Essen findet man kaum durch die Straßen, weil in den Trümmern alle Anhaltspunkte, die man gewohnt war, fehlen. Krupp ist zu 60% zerstört und arbeitet auch nur ungefähr zu 30%. Die gegenteilige Behauptung ist unrichtig. Er hat auch nicht etwa die zerstörten Teile an anderen Orten Deutschlands wiederaufgebaut; nein, der Beginn der Verlagerung ist im Anfang. Wer den Mut zum Denken hat, muss sich schon ohne besondere Sachkunde sagen, dass man erst Gebäude finden, dann sie herrichten, dann die Maschinen zum grössten Teil neu beschaffen und dann Kohle und Arbeitskräfte herbeiholen muss. In Elberfeld arbeiteten selbst unversehrte Betriebe des Stadtteils Vohwinkel zu 30%, weil die Arbeiter abgewandert sind. Aus Wuppertal und Essen sind je etwa zwei Drittel, aus Köln vier Fünftel der Bevölkerung verschwunden. So sieht es mit den Leuten aus, die sich ihre Klamotten in drei Tagen aus den Trümmern heraussuchen. Die Kohlenproduktion des Ruhrgebietes ist nunmehr von 420'000 t täglich auf 300'000 t gesunken und sinkt unablässig weiter. Im Juni ist auch erstmals die Fertigung der süddeutschen Rüstungsindustrie stark gesunken, weil der Rückgang der Zufuhr aus dem Ruhrgebiet sich nunmehr bemerkbar macht. Aus diesen Trümmern ist im Übrigen nichts hervorzusuchen. Es sind Massen von Schutt, Beton und Eisen. Ein Wiederaufbau wird viele Generationen dauern. Die Unterbringung der Trümmer auf deutschem Boden ist überhaupt nicht möglich, weil zuviel Land verlorengehen würde. Man muss sie also ins Meer schaffen. Die Beseitigung der Trümmer allein von Essen wird, wenn man täglich 100 Waggons mit ihnen beladet, etwa drei Jahre in Anspruch nehmen!

Der bisher entstandene Schaden ist mit 100 Milliarden Mark zu gering geschätzt. Unsere bisherige Reichsschuld beläuft sich auf 250 Milliarden, in drei Monaten werden die Schulden genauso hoch sein wie das gesamte Vermögen.

Sie, Herr Generalfeldmarschall, wissen, dass alle Theorien, als ob dies nichts zu sagen habe und die heillose Schuldenwirtschaft ungestraft weitergehen könne, Unsinn sind. Nein, das deutsche Volk steht vor der Wahl, entweder seinen Bankrott zu erklären; dann haben wir alle unser Vermögen verloren, dann sind auch die Industrien ohne jedes Kapital. Da dieser Zustand unmöglich ist, weil er Revolution radikalsten Ausmasses bedeutet, so müssten auch diejenigen, die ihr Vermögen in Grundbesitz angelegt haben, davon hergeben, um die Betriebe, die zur

Aufrechterhaltung der Wirtschaft und zur Vermeidung der Revolution erhalten bleiben müssen, mit Vermögen auszustatten. Wir werden also alle arm. Oder das deutsche Volk kann wieder einmal die Wahrheit verschleiern und den Marsch in die Inflation antreten, indem es weiter Schulden macht und die Dinge sich weiter so entwickeln lässt, wie sie schon laufen. Das Ende *dieser* Entwicklung kommt auf dasselbe heraus wie das andere. Denn zum zweiten Male gibt es nicht die Möglichkeiten von 1923.

Schon jetzt sind die Schwierigkeiten, das Leben des deutschen Volkes für Krieg und Frieden zu erhalten, gewaltig. Denn ganz Europa ist glücklich durch den Wahnsinn Hitlers ruiniert. 1918 waren wenigstens noch Norwegen, Dänemark und Holland intakt; heute sind sämtliche europäischen Länder weithin verwüstet, der Vorräte und des Goldes beraubt und verfügen über ruinierte Währungen. Es kann einen der heilige Zorn packen, wenn man hört, mit welcher Leichtfertigkeit selbst von gebildeten Menschen von dem Wiederaufbau nach dem Kriege gesprochen wird. Es kann einen mit Empörung erfüllen, dass gebildete Menschen einfach auf Kosten einer zusammenbrechenden Allgemeinheit in den Tag hineinleben und sich damit begnügen, dass wir *heute* noch nicht zusammengebrochen sind, sich der Illusion hingeben, als ob das so weitergehen würde!

Die Überleitung in den Friedenszustand, wo Millionen von Soldaten, der Arbeit entwöhnt, nach Wohnung und Arbeit suchen und vielfach nur Trümmer finden, *kann* überhaupt nur geschehen, wenn wir eine moralische, ideale, die Seele der Menschen packende und über materielle Schwierigkeiten hinwegreissende Auffassung zur Grundlage des Handelns machen und für sie die Menschen gewinnen.

Zur Zeit sind die Bande aller Moral zerrissen; was da ist, ist nur noch Konvention. Wer wie ich fast dauernd herumfährt, sieht, wie z.B. in den grossen Hotels geschoben wird. Er sieht Offiziersgestalten, die nichts mehr mit unserem guten Offizierstum zu tun haben; er sieht junge Bengels, namentlich mit Parteiabzeichen, die mit dem Maule siegen, aber nicht daran denken, ihrer Wehrpflicht zu genügen. Selbst in der Wehrmacht müssen die Grundlagen der Moral auf das Schwerste erschüttert sein, weil die religiöse Grundlage verlassen ist und weil der Kamerad den Kameraden hinter dessen Rücken anzeigen darf, ohne selbst als ein Lump behandelt zu werden. Die Errichtung des Sondergerichts beim Reichsmilitärgericht, die Durchsetzung der Armee mit Spitzeln spricht doch Bände! Vor einer Woche vernahm ich den Bericht eines 18½-jährigen SS-Soldaten, der früher ein ordentlicher Junge war, jetzt mit Gelassenheit erzählte, dass es ‚nicht gerade sehr schön wäre, Gräben mit Tausenden von Juden angefüllt mit dem Maschinengewehr abzusägen und dann Erde auf die noch zuckenden Körper zu werfend Was hat man aus der stolzen Armee der Freiheitskriege und Kaiser Wilhelms I. nur gemacht! Aber das *Volk* weiss und fühlt dies mit einer bewunderungswürdigen, gottlob vorhandenen instinktiven Sicherheit. Lassen Sie sich, sehr verehrter Herr Generalfeldmarschall, um Gottes willen nicht täuschen, wenn man ihnen sagt, dass das Volk die Lügen glaubt, zu denen man es zwingen will! Das Volk verachtet diese Lügen und hasst ihre Verbreiter. Das ist die Wahrheit. Sie wird umso elementarer hervorbrechen, je länger man sie zu unterdrücken sich bemüht. Aber es wird



sich dann auch gegen alle wenden, die eine *Mitverantwortung* auf sich geladen haben.

Im Süden macht Hitler den fünften militärischen Fehler: Er setzt deutsche Soldaten und wertvolle Waffen in Sizilien ein, während jede Überlegung ihm sagen muss, dass Italien nicht mehr zu retten ist, weil es sich selbst nicht mehr retten will. Die Verzettelung der deutschen Kräfte, die nutzlose Aufopferung der deutschen Soldaten ist ein Verbrechen; denn selbst der durch Verteidigung Siziliens erzielte Zeitgewinn bedeutet gar nichts. Die geheimnisvollen Andeutungen von neuen gewaltigen Waffen sind nach meinen Feststellungen unverantwortliches Geschwätz; selbst wenn diese neuen Waffen eines Tages wirklich einsatzbereit sein werden, ändern sie ja gar nichts mehr an der innerlich schon vollzogenen Entscheidung – ganz abgesehen davon, dass der Gegner ebenso wirksame besitzt. Es wird also militärisch – bloss noch wahnwitziger – der gleiche Fehler gemacht wie 1918: man *hat nicht den Mut, rechtzeitig die gebotenen Folgerungen* zu ziehen. 1943 aber ist das sehr viel verhängnisvoller als 1918, weil damals die Führung geistig und moralisch gesund war, während sie heute geisteskrank und moralisch verderbt ist.

Wer noch einen Beweis dieser Geisteskrankheit bedürfte, muss doch darauf verzichten, wenn er hört, dass Hitler seiner Umgebung die Teilung Italiens als Ziel hingestellt hat! Endlich würde Mussolini ihn um Hilfe bitten müssen; dann würde er ihn vielleicht zum Statthalter von Norditalien einsetzen und den Apennin zur deutschen Grenze machen! Hitler ist auch bereit, Russland, wenn es nur Frieden macht, Grenzen zuzugestehen, die eine anständige deutsche Regierung auch heute noch nicht einzuräumen brauchte; er fabelt sich und anderen nahen Sieg vor!

Angesichts dieses nun offenbar werdenden nationalen Unglücks, in das uns eine wahnwitzige, göttliches und menschliches Recht verachtende Führung gebracht hat, erlaube ich mir eine letzte Bitte an Sie, sehr verehrter Herr Generalfeldmarschall, zu richten. Sie können gewiss sein, dass es die letzte sein wird. Nunmehr ist die Stunde gekommen, in der wir auch über unser persönliches Geschick endgültig zu entscheiden haben. Hier ist der Weg, den das Gewissen klar weist, dort der andere, bequemere. Jener mag Gefahren enthalten, aber er ist ehrenvoll; dieser führt zu bitterem Ende und furchtbarer Reue. Wissen Sie, sehr geehrter Herr Generalfeldmarschall, angesichts der furchtbaren, sich immer mehr beschleunigenden Zerstörungen deutscher Städte noch ein Mittel, um einen Sieg zu erringen, der 1. ermöglicht, Russland endgültig von Europa fernzuhalten, 2. die USA und das englische Weltreich dazu zu zwingen, diese Angriffe aufzugeben und schliesslich Frieden zu machen? *Das* ist doch politisch und militärisch gesehen die Frage, die vor uns steht. Wenn es diesen Sieg gibt, dann muss man seine Möglichkeit dem deutschen Volk nicht mit Lüge, sondern mit der Wahrheit, die doch dann vorhanden sein muss, klarmachen. Wenn es aber den Sieg nicht gibt, dann ist die Fortsetzung des Krieges ein glattes Verbrechen, weil es für ein Volk niemals ein heroisches Ende, sondern immer nur ein Weiterlebenmüssen gibt.

Ich habe erneut festgestellt und übernehme dafür die Verantwortung, dass die Möglichkeit noch vorhanden ist, zu einem für uns günsti-

gen Friedensschluss zu kommen, wenn wir Deutschen uns selbst wieder verhandlungsfähig machen. Dass mit Verbrechern und Narren kein Staatsmann dieser Welt verhandeln kann, weil er nicht leichtfertig das Geschick seines Volkes Narrenhänden anvertrauen kann, ist doch selbstverständlich. Das sagt uns ja auch unser eigenes Gewissen. Natürlich sind die Möglichkeiten schwieriger zu verwirklichen als vor einem Jahr. Sie sind auch nur auszunutzen, wenn der Politiker noch eine gewisse zeitliche Bewegungsfreiheit hat, wenn er also nicht wie 1918 von heute auf morgen vor das militärische ‚Wir können nicht mehr!‘ gestellt wird. Wird diese zweite, vom Militär abhängende Voraussetzung erfüllt, so können wir mit Ruhe, mit verständigem Handeln, den Krieg sofort in der Luft und allmählich auch im Lande abbremsen. Wer dem deutschen Volk heute verkünden kann, dass der Krieg in der Luft beendet ist, der hat das Volk hinter sich, und es wird niemand wagen, gegen ihn eine Stimme zu erheben oder einen Finger zu rühren. So liegen die Dinge, und nicht ein Jota anders.

Zu einem solchen Handeln, in dem man einfach die Dinge beim richtigen Namen nennt und die Verbrecher packt, stehe ich auf jede Gefahr hin zur Verfügung. Ich könnte auch zu diesem Zweck wieder Offizier werden, wenn ich nur ein planvolles, schnelles Zugreifen damit sichergestellt wüsste. Heute noch kann ich erklären, dass ich Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, und jedem anderen zum notwendigen Handeln entschlossenen General die erdrückende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft, der deutschen Beamten und der deutschen Wirtschaft zuführen kann. Ich kann Ihnen auch, wenn Sie es wollen, Herrn Goebbels oder Herrn Himmler zum Bundesgenossen machen; denn auch diese beiden Männer haben längst begriffen, dass sie mit Hitler verloren sind. Es handelt sich also wirklich nur um den Entschluss, um die kühle Überlegung und um das rechte Handeln. Am gefährlichsten und schliesslich unerträglich aber ist, vor der Stimme des Gewissens Tag um Tag die Ohren zu verschliessen. Darin werden Sie, sehr geehrter Herr Generalfeldmarschall, wie ich überzeugt bin, mit mir übereinstimmen.

Sie müssen aber auch wissen, dass meine Wirkungsmöglichkeit zeitlich begrenzt ist. Ich gelte seit vielen Jahren als Militarist, als Bewunderer des Militärs, als Förderer militärischen Wesens, als Freund manchen Generals. Ich habe manche unangenehme Stunde in meinem Leben deswegen erlebt, sowohl nach dem Ersten Weltkrieg wie in den letzten Jahren; denn viele Männer Deutschlands haben von vornherein von den Generalen nichts erwartet. Ich aber habe stets ihre Stange gehalten und habe gesagt, man könne sich auf ihren Charakter und ihr Verantwortungsbewusstsein verlassen. Nun kommt es wirklich so weit, dass ich selbst mich blamiert fühle und dass man mir in Süddeutschland, wo ich treffliche Freunde habe, schon sagt, an allem sei der preussische Militarismus schuld. Es sind nicht törichte Männer, die dies sagen; es sind Männer, die ein warmes Herz für Deutschland und für den deutschen Soldaten haben, die aber darüber verzweifeln, dass man sehenden Auges, denkenden Verstandes und fühlenden Herzens von Verbrechern und Narren das Vaterland in den Abgrund führen und die deutsche Jugend und die deutschen Männer willenlos in Tod und Verstümmelung treiben lässt.

Wir müssen nunmehr Schluss damit machen, Narren zu gestatten, dem deutschen Volk ihre Illusionen und Lügen aufzwingen zu wollen, aus einem aus Herrschsucht geborenen Eroberungskriege einen Krieg notwendiger Verteidigung zu machen. Wir haben gar keine Veranlassung, den Bolschewismus oder die Angelsachsen zu fürchten. Auch dort wird mit Wasser gekocht, und wir haben vieles in die Waagschale zu werfen. Auch sie alle sind auf unsere Kraft und unser Können angewiesen. Aber es müssen wieder anständige Deutsche sein, die die deutschen Interessen mit Kraft und Vernunft vertreten.

Ich werde Ihnen nicht mehr lästig werden, sehr geehrter Herr Generalfeldmarschall; ich habe nur noch *eine* Antwort von Ihnen zu erbiten und weiss, welche Bedeutung es hat, wenn Sie mir die Antwort verweigern. Nur eines bitte ich: sie nicht etwa deshalb zu verweigern, weil Sie Sorge haben. Ich habe zu schweigen gelernt und werde es jetzt nicht verlernen. Ich weiss, was ich den Männern schuldig bin, denen ich vertraue. Wenn aber nicht wenigstens drei oder vier Männer in Deutschland zueinander mehr Vertrauen haben, dann allerdings können wir einpacken.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener  
gez. Goerdeler»



305 Zu der tödlichen Bedrohung, der die Regimegegner durch die Verfolgungen der Gestapo ausgesetzt sind, gesellt sich die Gefährdung durch die Bombardierungen. 1943 fällt ein wichtiger konspirativer Treff aus, als die Wohnung von Käthe Bachmeyer, der Tochter Wilhelm Leuschners, in der Württembergischen Strasse in Berlin zerstört wird.







308 Je grösser die Verluste bei der kämpfenden Truppe werden, desto schwerer gelingt es, Ersatz zu schaffen. Man verfällt auf die Bildung sogenannter Bewährungseinheiten. Diese Einheiten, von den Soldaten «Strafbataillone» genannt, setzen sich aus Häftlingen zusammen, die, aus der Haft entlassen, in Kasernen gesteckt und nach kurzer und ungenügender Ausbildung an die Front geworfen werden. Ludwig Gehm ist einer von denen, die mit dem Vorsatz, sobald wie möglich zum Gegner überzulaufen, vom KZ ins Strafbataillon wechseln.

309 Gehms Entlassung aus dem KZ Buchenwald, gleichzeitig Über Stellungsbefehl zum Ersatzbataillon 999.

310 Ludwig Gehm (3. v. r.) im Sommer 1943 auf dem Truppenübungsplatz Heuberg/Württemberg. Sein Bataillon wird in Griechenland eingesetzt.

Konzentrationslager Buchenwald  
Kommandant  
H. Ff.

Deinmar: Buchenwald, den 24. JUN. 1943

### Entlassungsbefehl

Der Schutzhäftling Ludwig G e h m  
~~XXXXXXXXXXXX~~

geb. am 23. Febr. 1905 in Kaiserslautern hat vom 17. Januar 1939  
bis zum heutigen Tage im Konzentrationslager Buchenwald eingekerkert.

Wird er am 22. Juni 1943  
nach Gotha..... (siehe Rückseite)..... entlassen.

Der Häftling war hier polizeilich nicht gemeldet. Lebensmittel, Kleider- und Volkstaschefferten sind für die Dauer des Aufenthaltes in dem Konzentrationslager nicht ausgestellt worden!

Der Lagerkommandant  
*[Signature]*  
Kriminal-Befehl

Ich habe mich in Gotha, Kasernen "Bürgerhaus" am 25.6.43 bis 15 Uhr,  
zu melden. (Von da mit Sammeltransport zum Truppenübungsplatz  
Heuberg - Ers.-Batl.999.-)





311 Bebo Wagner, ehemaliges Mitglied der SPD, schliesst sich nach der Machtergreifung Hitlers der Augsburger «Gruppe Revolutionärer Sozialisten» an, die sich bis 1942 halten kann. Er wird zusammen mit acht weiteren politischen Häftlingen am 12. August 1943 in München-Stadelheim hingerichtet.

312 Hermann Frieb, der den gleichen Weg wie Bebo Wagner gegangen war, versucht der Gestapo dieses Dokument vorlegt. Er glaubt sich freikaufen zu können, wenn er der Gestapo seinerseits Straffreiheit zusichert. Frieb hält dies angesichts der sich zusehends verschlechternden Lage für ein akzeptables Angebot. Seine naive Vorstellung führt ihn zu der Annahme, das Regime werde sich – die Niederlage vor Augen – freiwillig der Macht entäußern und sich in die Hände seiner «Sozialdemokratischen Partei», die er sich als neue SPD denkt, begeben.

Der vorstehende Vorschlag wurde am 18. Juni 1943 im Gefängnis München-Stadelheim dem Vertreter der Reichsmilitärpolizei Kriminalassessor W a h l e r mündlich unterbreitet, welcher versprach, denselben in den darauffolgenden Tagen, unter Ausschaltung aller unteren Instanzen, ~~übernehmen~~ dem in München nächsten erreichbaren Beamten weiterzuleiten. Die Unterbreitung des Vorschlages an Mahler erfolgte durch F r i e b .  
(Nach Möglichkeit sauber abzuweilen, aber Original und Abschrift sorgfältig aufbewahren und nach Notwendigkeit an V.v.Knöringen zur Kenntnisnahme weitergeben)

#### An die Geheime Staatspolizei

In Anbetracht der allgemeinen politischen und militärischen Lage und Entwicklung halte ich es für meine Pflicht, die Gestapo auf gewisse Möglichkeiten der Verständigung der NSDAP und führenden Mitgliedern der SPD aufmerksam zu machen, um in Bezug auf die schwierige Lage des deutschen Reiches die Dispositionsmöglichkeiten der Reichsregierung zu veranschaulichen. Es besteht von Seiten der SPD die grundsätzliche Bereitschaft einer Zusammenarbeit mit der NSDAP für den Fall, dass Deutschland diesen Krieg mit militärischen Mitteln nicht mehr zu seinen Gunsten beenden kann. Zu diesem Zweck haben wir (SPD) die unten angeführten Vorschläge zur Kenntnis der NSDAP gebracht und bitten, sie nicht als condition sine qua non unseres Bereitschaftswillens zu betrachten, sondern als einseitige Verhandlungsbasis. Gleichzeitig weise ich darauf hin, dass die beifolgenden Vorschläge nicht aus Überlegungen resultieren die unserer gegenwärtigen Lage entspringen, sondern zwingende politische Gründe zur Ursache haben.

Im Falle eines aussenpolitischen Zusammenbruches in Deutschland ist eine unkontrollierbarer Zusammenschluss von Anhängern der KPD der SPD, der Katholischen und sonstigen politischen Kräfte zu einer Einheitsfront gegen die Träger des Ndt. Sos. Staates zu erwarten. Dieser Zusammenschluss kann aus inneren Gründen kein staats-erhaltender oder staatstragender sein, sondern muss in kürzester Zeit zu vielseitigen und gegensätzlichen Bestrebungen führen, die Staatsgewalt zu ergreifen. Dies bedeutet bei dem Mangel an organisatorischen Voraussetzungen aller Beteiligten den Beginn eines unabsehbaren Chaos, vermehrt um die möglichen Eingriffe ausländischer Interessenten. An einer derartigen Entwicklung hat die SPD kein Interesse. Wenn auch aus historischen, «traditionellen» Gründen die NSDAP unseren verschiedenen Zusicherungen mit verständlichem Zweifel begegnet, so weisen wir darauf hin, dass wir ohne Abschluss eines Abkommens mit der NSDAP allein in einen innenpolitischen Kampf eintreten müssten, in dem unsere Erfolgsaussichten in objektiver Betrachtungsweise nicht grösser sind, als die der anderen politischen Gruppen. Weiter geben wir zu bedenken, dass wir keiner Verschlingung Nat. Soz.-Verbände wie DAF, KdF, u. s. w. zustimmen können, ohne nicht die organisatorische Basis für spätere sozialisierungs Massnahmen zu verlieren. Zu einer weitgehenden Weiterverwendung des eingearbeiteten Personals sind wir auf Grund des proletarischen Massencharakters unserer Anhängerschaft gezwungen. In aussenpolitischer Beziehung sind wir wahrscheinlich die einzige politische Richtung in Deutschland, die bei Annahme unserer Vorschläge durch die NSDAP innenpolitische Tatsachen schaffen und gleichzeitig aussenpolitische Anerkennung durch London und Washington erreichen kann, indem sie Waldemar v. Knöringen mit einem hohen innenpolitischen Amt und Dr. Karl Frank mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen in der sogenannten westlichen Kommandüre betraut. Wir glauben umso mehr an die Möglichkeit dieser Aussenpolitik, als ihre Ablehnung durch London und Washington eine Desavonierung der ganzen Anglo-amerikanischen

Aussenpolitik in ihrem deutschen Sektor möglich wären. Endlich habe ich mich trotz meiner ausserordentlichen Bekleinerung bereits in Salzburg (Recker), in Innsbruck (Brunner) und in Augsburg (Wager) mit führenden Mitgliedern der soz. demokratischen Richtung über unsere grundsätzliche Haltung bei einer Zusammenarbeit mit der NSDAP verständigt und mit Wissen und Willen der genannten Personen die folgenden Vorschläge ausgearbeitet.

#### PRÄAMBEL

In Fortsetzung der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung, in Übereinstimmung der revolutionären Entwicklungslehre Kautskys und in Ablehnung der Leninistisch-Bolschewistischen Revolutionstheorie, erklärt sich die «Sozialistische Partei Deutschlands» (SPD) als alleinige Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft bereit, den Übergang vom Nat. sos.-Staat zur «Sos.-Republik» im Einvernehmen mit der NSDAP durchzuführen um schwerste Schäden am deutschen Volk und seiner Wirtschaft nach bester Möglichkeit zu verhindern. Zu diesem Zweck schliessen die NSDAP und die SPD folgendes Abkommen:

#### Artikel 1

Gemäss den unter Art. 3ff. getroffenen Bestimmungen erklärt sich die NSDAP bereit, die gesamte Staatsgewalt der SPD, vertreten durch die endunterzeichneten Bevollmächtigten, widerstandslos zu übergeben.

#### Artikel 2

Gemäss den unter Artikel 3 ff. getroffenen Bestimmungen erklärt sich die SPD bereit die gesamte Staatsgewalt aus den Händen der NSDAP gewaltlos zu übernehmen, jede Massnahme gegen die NSDAP, deren Organisationen und Mitglieder nicht nur selbst zu unterlassen, sondern auch jeden Versuch von dritter Seite, nötigenfalls mit Gewalt, zu verhindern.

#### Artikel 3

Die NSDAP gestattet mit Unterzeichnung dieses Abkommens die Gründung der SPD (Sozialistische Partei Deutschlands) durch die Endunterzeichneten Mitglieder der ehemaligen «Sozialdemokratischen Partei Deutschlands» bzw. Österreichs, welche der bislang illegalen sozialistischen Organisation des Barons Waldemar von Knöringen, in führender Stellung angehörten.

#### Artikel 4

Die NSDAP gestattet die Aufstellung des der SPD unterstehenden «Reichsbanners» vom Zeitpunkt der Unterzeichnung dieses Abkommens an. Die SPD verpflichtet sich im Einvernehmen mit der NSDAP in das zu gründende Reichsbanner 50% Nationalsozialisten als Mitglieder aufzunehmen. Die Ausrüstung, Verpflegung, Bewaffnung und Unterbringung des «Reichsbanners» trifft ~~die SPD~~ die SPD, die NSDAP übernimmt ~~die SPD~~ bis zum Zeitpunkt der Machtübergabe auch alle geeigneten legislativen und administrativen Massnahmen um die Organisation des Reichsbanners qualitativ und regional zu beschleunigen. Die SPD verpflichtet sich auch nach der Machtübernahme den weiteren Ausbau des Reichsbanners mit einer 50% Beteiligung von Nationalsozialisten durchzuführen.

#### Artikel 5

Die NSDAP amnestiert mit ihrer Unterzeichnung dieses Abkommens auf Verwaltungswegen alle inhaftierten Sozialdemokraten. Die SPD übernimmt die politische und organisatorische Erfassung der



Arrestierten, unterstellt die ihrer Führung und wehrt mit einer Entwicklung die dem N. Oktober und dem Sinne dieses Abkommens widerspricht. Die NSDAP leistet hierbei auf Antrag der SPD bis zur Machtübernahme Rechtshilfe. D

#### Artikel 6

Die NSDAP setzt die Arrestierten und wieder in Haft entlassenen Sozialdemokraten und den Vermögensstand ihrer Inhaftierung und zwar durch Naturalisation wieder ein. Schadensersatzansprüche für die Zeit der Inhaftierung finden keine Berücksichtigung. Die SPD verpflichtet sich nach der Machtübernahme in das persönliche Eigentum von Mitgliedern der NSDAP keine Eingriffe vorzunehmen, vorbehaltlich allgemeiner und gesetzlicher Sozialisierungsmassnahmen.

#### Artikel 7

Die beiden Vertragsschließenden Parteien sind sich einig, daß ein Einsetz des Reichstagners vor der Machtübernahme aus propagandistischen Gründen weder an der inneren noch an der äußeren Front erfolgen darf, mit Ausnahme der Niederschlagung von Aufständen fremder Staatsangehöriger auf dem Gebiet des Deutschen Reiches nach dem *Faust. gesetz*, 1. August 1939.

#### Artikel 8

Die SPD verpflichtet sich die reguläre Polizei ordnungsgemäß zu übernehmen, keinen Eingriff in ihren Zuständigkeiten vorzunehmen, von einer sogenannten "Öffnung der Gefängnisse", Zuchthäuser und dergleichen, Abstand zu nehmen, mögliche Arrestierungsanstalten und ohne Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorzunehmen und alle Rechte an Justizpersonen zu verhindern.

#### Artikel 9

Die SPD verpflichtet sich weiter alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, Nachhaken von Juden, Emigranten u. d. g., auch solcher Personen Sozialdemokratischer Weltanschauung zu verhindern, einer jüdischen Infiltration entgegenzuwirken und keine Führung der SPD eines ihr angeschlossenen Verbände durch Emigranten oder Juden anzuerkennen, mit der ausdrücklichen und persönlichen Ausnahme des H. V. Knörriegen.

#### Artikel 10

Die beiden Vertragsschließenden Parteien einigen sich auf gültigen Wege von Fall zu Fall über solche Personen, welche im beiderseitigen Interesse nicht in Frage kommen.

#### Artikel 11

Die Mitglieder der NSDAP haben auch nach der Machtübernahme das Recht, unter Berufung auf dieses Abkommen bei der SPD-Führung Rechtshilfe gegen alle Übergriffe zu verlangen, welche dem Buchstaben und dem Geiste dieses Abkommens widersprechen.

#### Artikel 12

Die SPD garantiert dem Schutz der christlichen Kirchen beider Konfessionen.

#### Artikel 13

Die SPD unterbindet jeden Einfluß der SPD und aller ihrer Neben-

Organisationen als Instrumente fremder Politik auf dem deutschen Boden.

#### Artikel 14

Die SPD widersteht sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, deutsche Staats- oder Volkswirtschaftliche gegen ihren Willen ins Ausland zu deportieren.

#### Artikel 15

Die SPD setzt im Falle einer Zerschlagung Deutschlands alle geeigneten Mittel ein, die Reichseinheit wieder herzustellen.

#### Artikel 16

Die SPD lehnt jede Verantwortung für die Durchführung dieses Abkommens in den Reichsgebieten ab, in welchen es ihr nicht gelingt ihren Machtapparat rechtzeitig zu übernehmen und an die Macht zu kommen. Das gilt besonders für das Gebiet des ehem. Österreich, Bundesstaates, sowie für Gebiete welche den auswärtigen Mächten besetzt werden.

#### Artikel 17

Die NSDAP löst sich mit allen angeschlossenen Verbänden und Organisationen am Tage der Machtübergabe an die SPD auf. Das vorhandene mobile und immobile Vermögen geht auf die SPD über, welche auch die Weiterführung einzelner nat. soc. - Organisationen bestimmt.

#### Artikel 18

Die NSDAP verpflichtet sich alle ihrer Mitglieder und Amtswalter am Tage der Machtübergabe zu einer loyalen Haltung gegenüber der SPD und zum Verbleiben auf ihren Posten durch Rundfunk aufzufordern.

#### Artikel 19

Die Beamten der "Gebiets Staatspolizei" werden in Anbetracht der Bestimmungen dieser Behörde um den Abschluß dieses Abkommens innerhalb des sozialistischen Staates und seiner Organisationen nach beiderseitigem Übereinstimmen weiter verwendet.

#### Artikel 20

Die Bestimmungen dieses Abkommens finden auf solche Mitglieder der NSDAP keine Anwendung, die nach der Machtübergabe den sozialistischen Staat bekämpfen.

#### Artikel 21

Die SPD verpflichtet sich, einer Emigration Nationalsozialistischer Führer in das neutrale oder befreundete Ausland nichts in den Weg zu legen.

#### Artikel 22

Der Charakter dieses Abkommens ist grundsätzlich "Geheim". Die beiden Vertragsschließenden Parteien einigen sich über die Art der Durchführungsmethoden der einzelnen Artikel.



313 Im September 1943 ist Graf Stauffenberg (mit seinen Kindern) von seinen in Afrika erlittenen schweren Verwundungen so weit genesen, dass er seinen Dienst als Chef des Stabes im Allgemeinen Heeresamt unter General Olbricht aufnehmen kann. Er befasst sich nun intensiv mit den technischen Vorbereitungen für den Staatsstreich, wobei ihm General Henning von Tresckow unterstützt, der nach wie vor die Seele des militärischen Widerstandes bleibt.



314 Unterstützung erfährt Stauffenberg auch von Hans Herwarth von Bittenfeld, der im Generalstab des Heeres schon vor der Abkommandierung nach Afrika sein Untergebener war. Herwarth, ehemals Mitglied der deutschen Botschaft in Moskau, reist nun im Auftrag Stauffenbergs zu den verschiedenen Stäben und sondiert vorsichtig, welche Offiziere zur Mitarbeit bereit sind.





315 Dr. Eduard Brücklmeier, der inzwischen aus dem Dienst im Auswärtigen Amt entlassen ist und eine Stelle im Allgemeinen Heeresamt angetreten hat, findet Anschluss an die sogenannte Grafengruppe um Yorck von Wartenburg und Adam Trott zu Solz.

316 Aus einem Bericht von Dr. Wilhelm Roloff über Dr. Eduard Brücklmeier, verfasst im Oktober 1946:

«Gegen Ende des Jahres 1940 lernte ich Herrn Dr. Brücklmeier durch den Rechtsanwalt Wätjen im Hause seiner Schwiegereltern, Professor Sarre, kennen. Wätjen war ein unermüdlicher konsequenter Gegner Hitlers und seiner Partei und seinerzeit schon lange Jahre in der Gegenbewegung tätig. Er sagte mir, dass Brücklmeier wegen seiner oppositionellen Einstellung von Ribbentrop aus dem Auswärtigen Amt entfernt sei, er müsse weiter in Berlin bleiben, dürfe unter keinen Umständen durch seine Einziehung der Opposition als wichtiger Mitarbeiter verlorengehen. Brücklmeier stand schon damals in enger Verbindung mit verschiedenen Führern der Oppositionsbewegung, zu denen er bereits vor seinem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Amt Verbindung gehalten hatte.

Der unmittelbare Anlass zu dem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Amt Ende 1939 war gewesen, das Brücklmeier mit Ribbentrop sich endgültig überworfen hatte, nachdem Ribbentrop aus einer Reihe von klaren Bemerkungen Brücklmeiers dessen oppositionelle Einstellung erkannt hatte. Brücklmeier hatte sich offen geweigert, gewisse aussenpolitische Dinge mitzumachen, die Ribbentrop verlangte.

Umso entschlossener und fanatischer war Brücklmeier im Kampf gegen Hitler, Ribbentrop und andere Parteigrößen. Nachdem Brücklmeier zunächst von mir als mein Stellvertreter im Heeresverwaltungsamt angestellt wurde, machte er es sich zur besonderen Aufgabe, den General Olbricht aussenpolitisch zu beraten. Olbricht war neben General Oster einer der Hauptträger der Oppositionsgruppe im Heer, die bekanntlich seit vielen Jahren eng mit Oberbürgermeister Goerdeler zusammenarbeitete.

Besonders eng arbeitete Brücklmeier mit Adam v. Trott, dem Grafen Yorck und dem Grafen Schulenburg zusammen, sowie mit dem Grafen Schwerin, mit dem er später zusammen wohnte. Sie alle sind nach dem 20. Juli wegen ihrer Beteiligung an der Organisation des 20.7. hingerichtet. – In den Jahren von 1940 bis 1944 habe ich fast jede Woche von Brücklmeier gehört, wie er mit den eben genannten zusammenkam, um mit ihnen zu beraten, was unternommen werden könnte einerseits, um alles für den Umsturz vorzubereiten und das Attentat voranzutreiben.

1942 gelang es Ribbentrop und der Partei, Brücklmeier aus dem Heeresverwaltungsamt zu entfernen; auf Befehl der Partei wurde er aus dem Heeresverwaltungsamt entlassen. Daraufhin stellte ich Brücklmeier in meiner Firma, der ‚Nordsee‘ an, er blieb dort mein engster Mitarbeiter bis zu seiner Verhaftung Ende Juli 1944. Zuletzt sah ich ihn Ende Juni in Berlin, er kam noch an den Lehrter Bahnhof, um mir am Zuge nach Bremen zu sagen, dass es nun soweit sei und dass der 15. Juli das erste in Aussicht genommene Datum sei. Natürlich war Brücklmeier auch über die früheren Attentatsabsichten unterrichtet, und wie oft kam er und sagte mir, dass nun wieder etwas dazwischengekommen sei. Immer wieder raffte er sich auf mit den anderen zu neuen Überlegungen, immer neue Wege fand er ins Ausland, um Nachrichten zu bekommen und zu geben, und in unermüdlicher Arbeit angesichts der unendlichen Bedrohung versuchte er, Olbricht, Oster und die anderen Mitverschwörer unterrichtet zu halten und Informationen von ihnen ins Ausland zu bringen. Immer mussten sich Brücklmeier und die anderen Mitverschwörer an anderen Stellen treffen, immer neue Mittel und Wege ersinnen, um sich zu tarnen und neue zuverlässige Übermittlungswege für Nachrichten herauszufinden.

Für Brücklmeier war es schon viele Jahre vor dem Kriege, aber erst recht nach seinen Erlebnissen beim Kriegsausbruch sicher, dass Hitler die Inkarnation des Bösen war und dass Deutschland die Kraft finden müsste, dieses Böse zu überwinden. Er war fest davon überzeugt, dass Deutschland in der Welt mitarbeiten könnte und dass Deutschland eigentlich einen Platz und eine Aufgabe in der Welt hätte. Brücklmeier war ein überzeugter Demokrat und ein frommer Christ; er führte den Kampf gegen Hitler und die Partei aus tiefster religiöser Überzeugung. Deutschland selbst sollte aus sich heraus den Nationalsozialismus überwinden und sich damit wieder würdig und frei an die Seite der anderen Völker stellen. Hitler und sein Regime musste überwunden werden, um mit der Welt einen wirklichen und dauerhaften Frieden schliessen zu können und mit der Welt wirtschaftlich zusammenzuarbeiten. Brücklmeier erhoffte sich nach einer solchen Selbstbefreiung vom Nationalsozialismus, dass die Welt auch Deutschland anerkennen würde und Deutschland dann vielleicht – ähnlich wie jetzt Italien – ein Lebensrecht

einräumen würde, vor allen Dingen Deutschland die Möglichkeit wirtschaftlichen Wiederaufbaus und friedlicher Zusammenarbeit bieten würde. Seine Mitarbeit an der Opposition und an dem Umsturz entsprang seiner Einsicht von der tiefen Schuld Deutschlands und war getragen von der Überzeugung, dass die Zukunft Europas und der Welt in friedlicher Zusammenarbeit liegen müsste. In diesem Sinne war er auch ein guter Deutscher, der den nazistischen Gewaltmethoden, wo er nur konnte und wie er nur konnte, entgegenzutreten entschlossen war. Er ist seinen Idealen bis zum bittersten Ende treu geblieben...»

318 *Adolf Reichwein schreibt zum Tode dieses Freundes an Harro Siegel:*

«Berlin-Wannsee, 18.12.1943

Lieber Harro,

so bitter es ist, ich muss die Stille und den Frieden Deiner Marburger Tage stören: Carlo ist nicht mehr unter uns. Am 4. Dezember hat eine Bombe in Leipzig dieses von Kraft und Feuer strotzende Leben ausgelöscht. Erst 10 Tage später erfuhren wir es, aber dann mit einer Gewissheit, gegen die es weder Widerspruch noch Wiedergutmachung gibt. Theo durfte dann mit einem Wagen der Schwedischen Gesandtschaft nach Leipzig fahren und fand dort alles aufs Grausigste bestätigt. Wir konnten es Tage und Tage gar nicht fassen, das Denken wehrte sich zum äussersten gegen die Einsicht. Aber es ist für uns alle jetzt kein anderer Weg, als diese grausame Wirklichkeit – auch diese – in unser Leben aufzunehmen: Carlo steht nicht mehr neben uns. Keiner von uns braucht dem andern zu sagen, was er verloren hat. Wir wissen es –

Dieser Tod gehört zu dem Rätselvollsten. Carlo hat gewusst, dass der Tod auf ihn zukam. In den letzten 14 Tagen wurden die Zeugnisse immer dichter, dass er ihn bedängte, immer drohender. Und mit dieser Ahnung, ja diesem Wissen gekoppelt jener jetzt unheimlich scheinende, wild daher strömende Lebenstrieb; den wir Ahnungslosen noch herzlich belachten. Jetzt schliesst sich uns alles zu einem grossen Bild, dessen Hintergründe uns immer ein Geheimnis sein werden. In Briefen der letzten Wochen – an Frauen und Freunde, nicht die nächsten – steht es immer wieder, dass der Tod bald zu ihm käme; in einem Briefe ist zu lesen, wie er sich die Trauerfeier wünsche – so bizarr es klingt nach griechisch-orthodoxem Ritus, weil dabei so schön gesungen werde, und wenn dies nicht möglich sei: es solle in jedem Falle schön gesungen werden. Zehn Tage vor seinem Tode zwang er geradezu auf heitere Weise seine alte Tante mit ihm auf den Leipziger Friedhof zu gehen; alles Sträuben half nichts, sie musste mit, und er zeigte ihr die Stelle im Familienbegräbnis des Leipziger Zweigs der Familie, wo er beigesetzt zu werden wünschte. Und dazwischen immer wieder die letzte Euphorie seines Lebens, geradezu über die Ufer tretend. In der unheilvollen Woche blieb er drei Tage über das Urlaubswochenende in Berlin, um meine Rückkehr abzuwarten. Wir hatten am Mittwochabend noch eine 3 stündige dringende Unterredung in Wannsee; das war der 2. Dezember. Im Scherz sagte ich noch: er möge doch gleich dableiben bis zum nächsten Wochenende. Er wies das lachend zurück, er sei schon überfällig; und fuhr Donnerstag früh nach Leipzig. Das war der 3. Dezember. Nichts sagte er mir – auch Theo



317 Am 4. Dezember 1943 trifft den bürgerlichen Widerstand ein schwerer Verlust. Carlo Mierendorff kommt bei einem Bombenangriff auf Leipzig ums Leben.

nicht – von dem unheimlichen Wissen, das auf ihm lag. Und wie ahnungslos bin ich gewesen! Wie ahnungslos können wir sein! Das Geisterhafteste aber ist der 4. Dezember. Er war abends bei einer anderen Tante, die er, wie ihre Tochter, seine Base, sehr liebte. Diese Tante wohnte in einem grossen Mietsblock, und er hatte sich immer geweigert, zu ihr zu ziehen, obwohl er die Tante, in deren kleinem Haus unweit dem Völkerschlachtdenkmal er wohnte, eigentlich nicht leiden mochte. Aber er mied das grosse Haus, unter dem er nicht begraben sein wollte. Dort also sass er an dem unheilvollen Abend bis 11 Uhr, sprang auf, er wolle die letzte Elektrische erreichen. Man redete ihm zu doch zu bleiben (wie schon manches Mal), es sei so spät geworden. Er bestand, wie besessen darauf wegzukommen, nahm Hut und Mantel, stürzte die Treppe hinunter, die Base hinter ihm her. Die Strassenbahn war schon abgefahren, die Base will ihn abermals zurückrufen, er aber rast hinter der Bahn her, die an der nächsten Strassenecke ihre Fahrt verringert, springt auf und rast in den Tod – Um Mitternacht war er zu Hause, um 3 Uhr fiel die Bombe, zwei Meter vor das Haus, drückte die Kellerwände ein, so dass das Haus in sich zusammenstürzte. Die Tante wurde nach vier Tagen gerettet; er nicht –

Trauernd um den Freund und um mehr.

Dein Adolf»

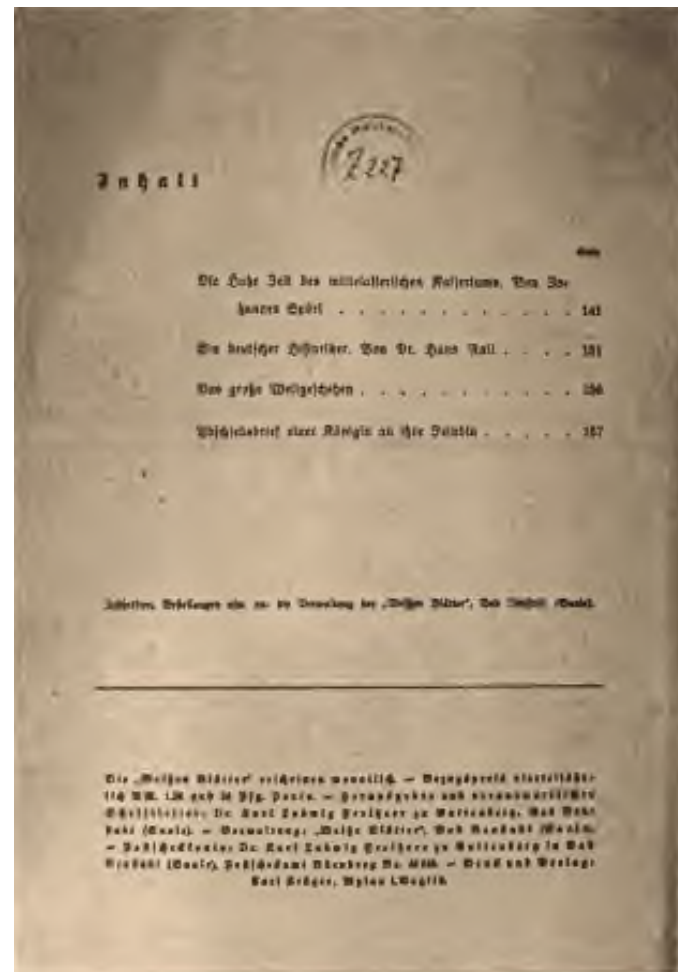




319 Die Zeit drängt, der Staatsstreich muss bald erfolgen. Goerdeler beauftragt den Oberst Stähle, den holländischen Widerstandsgruppen mitzuteilen, dass von deutscher Seite Putschpläne erarbeitet werden, um sie für den Moment des Staatsstreiches zum Stillhalten zu veranlassen, damit für die Verschwörer keine zusätzlichen Komplikationen entstehen.

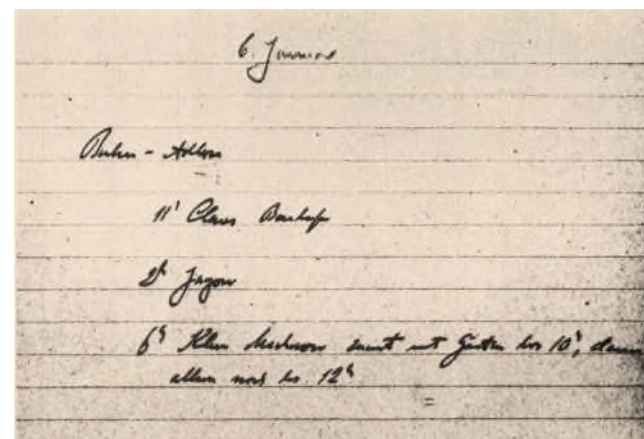
320 Die Gespräche zwischen Stähle und den Vertretern des holländischen Widerstandes finden im Dezember 1943 in dieser Gaststätte in dem nahe der Grenze gelegenen holländischen Städtchen Coevorden statt.

321 Immer empfindlicher reagiert das Regime auf Angriffe, immer massloser werden die Strafen. Der Schreiner und Rolladenbauer Friedrich Coy aus der hessischen Gemeinde Hering im Odenwald, wird nach der Machtergreifung aus seinem Amt als Gemeindevertreter – er gehörte dem Zentrum an – entfernt. Als guter Katholik ist er gegen die nationalsozialistische Propaganda immun. Anfang Januar 1944 äussert er an seiner Arbeitsstelle: «Wenn sie nur mit dem Krieg aufhören würden!», wird von einem Kollegen angezeigt und wegen dieser «defätistischen Äusserung» verhaftet. Er kommt zunächst nach Darmstadt, dann nach Berlin, wo ihn Freisler im Mai 1944 zum Tode verurteilt. Am 3. Juli 1944 wird er in Brandenburg-Goerden enthauptet.



322 Die einzige Zeitschrift, in der kritische und nicht regimekonforme Schriftsteller während des Dritten Reiches ihre Meinung veröffentlichen können, indem sie ihre Artikel als historische Aufsätze tarnen, sind die von Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg herausgegebenen «Weissen Blätter».

323 Seite aus dem Tagebuch (1944) des Freiherrn von Guttenberg mit der Eintragung: «6. Januar. Bahn-Adlon. 11h Claus Bonhoefer.»



324 Schreiben Guttenbergs an den Kreisleiter der NSDAP in Neustadt a. d. Saale vom 3. September 1937, in dem er darlegt, warum er nicht der Partei beitreten kann:

«Auf der Salzburg, den 5. Sept. 1937  
Post Bad Neustadt an der fr. Saale

Herrn  
Kreisleiter A. Ingebrand  
Bad Neustadt a/Saale

Betr.: Aufforderung vom 26.8.1937  
PERSÖNLICH

Die Berufung in die N.S.D.A.P. durch den Herrn Kreisleiter ist mir als Zeichen des Vertrauens eine aufrichtige Freude. Ich sehe in diesem Schritt, wie in dem Vorschlag, der ihn veranlasste, eine Anerkennung meiner positiven Einstellung zu den Aufgaben des neuen Staates, meines Bemühens, im Rahmen der eigenen bescheidenen Wirkungsmöglichkeiten die Pflichten zu erfüllen, welche die Zeit unserem Volke auferlegt und deren Inangriffnahme vielfach erst durch den Einsatz und den Sieg der N.S.D.A.P. ermöglicht wurde. Diese Einstellung und dieses Bemühen war für mich auf Grund der Tradition meiner Familie und meines eigenen Entwicklungsganges eine Selbstverständlichkeit, gerade deshalb ist es mir aber eine freudige und dankbar empfundene Genugtuung, dass diese Haltung durch die zuständigen Stellen eine positive Wertung findet und die Gemeinsamkeit, welche der Dienst an der Gegenwart und Zukunft unseres Volkes gibt, auch in dem neuen Schritt des Herrn Kreisleiters Ausdruck gefunden hat.

Wenn ich daher heute meinen Dank für die Berufung in die N.S.D.A.P. ausspreche und bitte, diesen Dank auch jenen zu übermitteln, welche meinem Vorschlag ihre Zustimmung gegeben haben, so möchte ich dabei vor allem betonen, dass ich auch in Zukunft in meinem Aufgabenkreis alles versuchen werde, um den nationalen, staatlichen und völkischen Zielen zu dienen, die ja auch Ziele der Bewegung sind: mögen diese Aufgaben nun aus meinen Beziehungen zu unserer engeren Heimat erwachsen oder im Zusammenhang mit den besonderen Pflichten stehen, welche der Historiker bei der Pflege der grossen geschichtlichen Traditionen unseres Volkes zu erfüllen hat.

Die Ausführungen sind mir deshalb ein Bedürfnis, weil ich der ehrenden Berufung in die Partei selbst noch nicht Folge leisten kann. Jede Entscheidung, die man nach reiflicher Überlegung vornimmt, muss man ganz vertreten können, sonst ist der Sache nicht gedient, der sie gilt. Art und Form, mit welcher religiöse und kirchliche Fragen innerhalb der Partei zeitweise behandelt und zu lösen versucht werden, lassen sich aber mit meinem Empfinden so schwer in Einklang bringen, dass ich ein erspriessliches Wirken für meine Person in der Partei selbst zur Zeit noch nicht zu sehen vermag. Diese Fragen und ihre Lösung sind von so tiefge-



325 Guttenberg gehört zum engeren Kreis der Verschwörer in der Abwehr; er hat Kontakt zu den «Kreisauern», zur Goerdeler-Gruppe, zur Gruppe um Henning von Tresckow und über Nikolaus von Halem zur Uhrig-Gruppe. Als diese Gruppe der Gestapo in die Hände fällt, gerät er in Verdacht und wird deshalb von General Oster nach Agram versetzt.

hender Bedeutung für das gesamte Volk wie für den Einzelnen, dass man sie bei einer grundsätzlichen Entscheidung nicht ausser Acht lassen kann. Ich hoffe aber, dass die Hinderungsgründe, welche für mich aus der Behandlung dieser Fragen erwachsen, mit der Zeit gegenstandslos werden. Bis dahin möchte ich meinerseits den Aufnahmeantrag zurückstellen.

Dass mir diese Entscheidung nicht leichtgefallen ist, davon bitte ich überzeugt zu sein, ich fühlte mich aber zu der Offenheit verpflichtet, die bei wichtigen Dingen immer Voraussetzung des Handelns sein soll.

Heil Hitler!  
Dr. Karl Ludwig Fr. zu Guttenberg.»





326 Zum verhängnisvollen Tag wird der 10. September 1943, an dem eine der regelmäßigen Teegesellschaften bei Elisabeth von Thadden stattfindet. Die kritischen Äusserungen über die Lage Deutschlands und das Regime, die dort fallen, werden von einem Spitzel an die Gestapo weitergeleitet. Elisabeth von Thadden wird verhaftet und später hingerichtet.



327 Hanna Solf, die Witwe des ehemaligen deutschen Botschafters in Tokio, Wilhelm Solf, und ihre Tochter Lagi Gräfin Ballestrem werden ebenfalls verhaftet. Ihr Leben verdanken sie wahrscheinlich einer Intervention der Japaner, bei denen Solf grosses Ansehen genoss.



328 Otto Carl Kiep (mit seiner Tochter Hildegard und General Oster) lässt bei der Teegesellschaft erkennen, dass er sich bezüglich des Kriegsausganges keinen Illusionen hingibt. Kiep ist wohlinformiert über das, was im Widerstand vor sich geht, da er Verbindungen zur Gruppe im Auswärtigen Amt unterhält und zugleich über die Abwehr und General Thomas Einblick in den militärischen Widerstand hat. Kiep wird verhaftet, später hingerichtet.

329 Otto Kiep äussert sich am 26. September 1943 gegenüber seiner Schwester Ida Westphal zu den Umsturzplänen:

«Idel [Ida Westphal], es haben sich Männer gefunden, die unser Vaterland von der Tyrannei befreien wollen. Es handelt sich um ein kleines Gremium der edelsten und klügsten Männer in Deutschland. Sie sind an mich herangetreten, ob ich mich ihnen zur Verfügung stellen will, wenn der Umsturz erfolgt ist. Ich habe mir die Sache lange und ernsthaft überlegt. Ihre Persönlichkeiten bieten mir Garantien. Ich will Dir keine Namen nennen. Wenn wir aber nicht bald selber etwas unternehmen, um das Steuer des Staates umzudrehen, dann gehen wir mit katastrophaler Sicherheit dem völligen Verderben entgegen. Wir müssen den Osten stark machen unter Preisgabe des Westens. Ich habe immer gehofft, dass sich – wie 1813 – ein York unter den Generälen befindet, der die Weiche umstellt auf eigene Verantwortung, doch mein Hoffen war vergebens. Von diesen eben erwähnten Männern ist nichts bekannt. Schriftlich ist nichts festgelegt, und ich habe mich, wie gesagt für den Fall des Umsturzes zur Verfügung gestellt. Kein Mensch ahnt etwas von dem, was ich Dir erzähle. Wenn sie jetzt hinter mir her sind, so ist es nur wegen der Denunziation dieses Reckzehs, auf Grund meiner belanglosen Äusserung bei dem Tee. Freilich versuchen sie, alle Männer, die tieferen Einblick in die politischen Geschehen haben oder in der Opposition zur Partei und ihren Machenschaften stehen, zu beseitigen. Ich kann Dir nur sagen: die Guillotine rast! – Du musst über alles Dir eben Gesagte strengstes Schweigen bewahren, aber ich weiss ja, Du kannst schweigen. Ich ziehe Dich ins Vertrauen, denn es ist anzunehmen, dass man, wenn ich verhaftet werde – auch meine Frau verhaften wird. Das wird jetzt immer so gemacht, damit die Frau nicht irgendwie für den Mann arbeiten kann. Ich muss Dir, liebes Idel, die Fürsorge um meine Kinder ans Herz legen, und dann sollst Du meinen Brüdern, falls mir etwas passiert sagen, dass ich sie von Herzen grüssen lasse und dass sie meinen Tod auffassen sollen, als sei ich in vorderster Front gefallen. Ja, ich bin an der Front gefallen, im Kampf um die Wahrheit, im Kampf um mein geliebtes deutsches Vaterland. Es ist sogar möglich, Idel, dass man Dich auch verhört, oder dass man etwa bei Dir Haussuchung macht. Das kannst Du ruhig geschehen lassen, denn ich habe kein belastendes Material unter meinen Sachen.»



330 Kurze Zeit später wird auch seine Frau Hanna festgenommen und ins KZ Ravensbrück gesteckt. In Kissen verborgen schmuggelt sie Kassiber aus dem Lager, in denen sie ihrer Familie taktische Anweisungen für den Prozess ihres Mannes erteilt. Hanna Kiep überlebt.

332 Unglücklicherweise wird auch der Name des Grafen Moltke im Zusammenhang mit der Teegesellschaft genannt. Mitte Januar 1944 wird er verhaftet, ein Jahr später hingerichtet.

331 Im August 1944 erhält Hanna Kiep aus der Strafanstalt Plötzensee ein letztes Gedicht von ihrem Mann:

«Die Brücke der Liebe

Für alle Menschen kommt einmal der Tod.  
Doch keiner weiss, was auf den Tod folgt  
nach:  
War's Leben schön, so bringt das Sterben Not,  
Erlösung... endet mit ihm Schmerz und Unge-  
mach.

Der Gottesglaube lehret die Unsterblichkeit.  
Wie Du gelebt, lebt Deine Seele fort:  
Zur Pein, wenn Du gesündigt in der Zeit, Zur  
Freud, wenn Du befolgst Gottes Wort.

Ich glaub' an Gott und war zu tun bemüht,  
Was Er gebot, wenn auch mit schwacher Kraft.  
Ob hierfür mir das ew'ge Leben blüht?  
Ob mein Verdienst mir solchen Lohn ver-  
schafft?

Zu hoffen wag' ich's kaum und Christi Trost  
Dass Glauben gibt Gewähr des ew'gen Lichts,  
Dass ich durch Treu die Seligkeit erlöst Ent-  
scheide sich erst am Tage des Gerichts.

Eins aber weiss ich ganz gewiss, Du liebes  
Herz,  
Dass ich mit Dir durch Gott einst ward vereint.  
Und wenn mein Tod Dir auch bereitet Schmerz  
Er doch unmöglich ew'ge Trennung meint.

Denn in den Kindern leben beide wir  
Schon heute fort, vereinet inniglich...  
Und bleiben so, ich Dir und Du mit mir  
Verbunden, ja, vielleicht gar ewiglich.

Und unsere Liebe, deren Band nie riss  
Solang ich lebt, auch sie bleibt fortbestehn  
und wird, mein Herz, dess' bin ich ganz  
gewiss,  
Solang Du lebst, bestimmt niemals vergehn.

Sie baut die Brücken zwischen uns, auf der  
Die Herzen sich begegnen alle Zeit...»







333 1943 streckt der Kreisauer Kreis seine Fühler erstmals auch zu den Kommunisten im Untergrund aus, und zwar zur Schulze-Boyssent Harnack-Gruppe. Gegen den Widerstand von Jakob Kaiser und Wilhelm Leuschner, die den Kommunisten, deren Organisationen von Spitzeln unterwandert sind, nicht trauen, nimmt Julius Leber (mit seiner Frau Annedore, kurz vor seiner Verhaftung) jetzt erneut die Fäden auf, da er die politischen Bedingungen für eine Zusammenarbeit genau kennenlernen will.

334 Am 22. Juni 1944 findet ein erstes Treffen statt, zu dem Leber von Adolf Reichwein begleitet wird. Am 4. Juli soll ein weiteres Treffen stattfinden. Leber, der Gefahr wittert, erscheint nicht, Reichwein (wenige Tage vor seiner Verhaftung) wird auf dem Weg dorthin von der Gestapo gefasst.



335 Leber und Reichwein sind mit Anton Saefkow verabredet, der Franz Jacob und einen weiteren Mann mitbringt. Dieser Mann ist, wie sich herausstellt, ein Spitzel. Er verrät Leber und Reichwein und liefert der Gestapo so umfassende Informationen über die im Untergrund arbeitende KPD, dass diese restlos zerschlagen werden kann. Fast tausend Personen werden festgenommen, vierhundert davon kommen in der Haft um oder werden hingerichtet.

336 Bernhard Bästlein, seit der Entdeckung seiner Gruppe in Haft, gelingt während eines Bombenangriffs auf Hamburg die Flucht. Er schlägt sich nach Berlin durch und arbeitet dort in der Leitung der KPD. Auch er wird im Mai 1944 verhaftet und im September des Jahres hingerichtet.







337 Stauffenberg äussert Anfang Juni 1944 in einem Gespräch mit Julius Leber, dass er eine alliierte Invasion noch in diesem Jahr für möglich, aber nicht für sehr wahrscheinlich hält, und vertritt auch die Ansicht, dass zu 50 Prozent die Chance bestünde, die gelandeten Truppen wieder zurückzutreiben. Dieser Hoffnung liegt der Gedanke zugrunde, durch einen derartigen militärischen Erfolg der alliierten Forderung nach bedingungsloser Kapitulation zu entgehen. Als dann am 6. Juni 1944 die Invasion in der Normandie tatsächlich beginnt und nach wenigen Tagen bereits feststeht, dass die alliierten Truppen nicht mehr zurückzutreiben sind, setzt sich innerhalb des Widerstandes die nüchterne Erkenntnis durch, dass selbst eine «Nach-Hitler-Regierung» um eine bedingungslose Kapitulation nicht werde herumkommen können. Die veränderte militärische Lage macht den Staatsstreich nun umso dringlicher, will man sich noch vor dem militärischen Zusammenbruch, den man für die nächste Zeit erwartet, dieses verbrecherischen Regimes entledigen.

338 Als er die Nachricht von der Invasion erhält, zweifelt Stauffenberg daran, dass ein Staatsstreich jetzt überhaupt noch Sinn habe. Über den Grafen Lehndorff lässt er das Tresckow wissen. Dieser hält unbeirrt an den Attentats- und Staatsstreichplänen fest, wohl wissend, dass die Erfolgchancen gering sind: «Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat.»

339 Für das Attentat, das nun in allernächster Zeit erfolgen muss, erweist sich die Sprengstoffbeschaffung als ein grosses Problem, da strengstens über den vorrätigen Sprengstoff und jede Entnahme gewacht wird. Der Sprengstoff, den Stauffenberg schliesslich erhält, ist schon für einen früheren Attentatsversuch organisiert und in der Zwischenzeit von Oberst Wessel Freytag von Loringhoven versteckt worden. Dieser sorgt jetzt dafür, dass er in die Hände Stauffenbergs gelangt.



340 *Bernd Freiherr Freytag von Loringhoven über seinen Vetter Wessel Freiherr Freytag und das Attentat vom 20. Juli 1944:*

«Das preussische Offizierskorps, aus dem die meisten Verschwörer des 20. Juli letztendlich hervorgingen, hatte keine Verschwörungen und Attentate gekannt. Die Rolle, die jetzt auf sie zukam, war ihnen ungewohnt. Unsicher, wie die Verschwörer waren, verfielen allzu viele in lebhaft Diskussionen über das Für und Wider der notwendigen Massnahmen.

Wessel Freytag bedauerte das «dauernde Gequatsche», wie er sich ausdrückte, ausserordentlich, da er das Ziel der Verschwörung dadurch gefährdet sah. Mir sagte er einmal in seinem schönen baltischen Deutsch: ‚Weisst Du, Bernd, mit diesen Reichsgermanen kann man nicht konspirieren!‘

Für Wessel Freytag gab es aber kein Zurück mehr. Er war zu tief in die Verschwörung verstrickt, und so hat er bis zum unglücklichen Ende mitgewirkt...

Das Fehlschlagen des Attentats am 20. Juli 1944, über das noch am Abend dieses Tages Gewissheit bestand, muss Wessel Freytag auf das Schwerkste getroffen haben.

Bei der ihm nur zu bekannten Brutalität des Regimes war er sich im Klaren, dass nun sein Leben auf dem Spiele stand.

Ohne den Grad seiner Verstrickung in das Attentat genau zu kennen, war es auch mir bewusst, dass Wessel Freytag gefährdet war. Wessel Freytag kannte Guderian nicht oder nur ganz flüchtig. Deshalb lag mir daran, dass er Guderian rasch kennenlernte, der ja mit grossen Vollmachten ausgestattet war und vielleicht auch für Wessel Freytag von Nutzen sein konnte.

Ich arrangierte ein Mittagessen mit beiden – wahrscheinlich am 24. Juli 1944. Ich war zutiefst erschreckt, als ich Wessel Freytag sah. Er war leichenblass und verhielt sich apathisch bei Tisch, so dass die Unterhaltung schleppend verlief. Wie ich später hörte, hatte Wessel Freytag damals den Plan erwogen, ins Baltikum zur Heeresgruppe Nord zu fliegen, um dort an der Front auf der geliebten baltischen Heimat Erde den Tod zu suchen.

Dazu kam es nicht mehr; denn Warnungen müssen Wessel Freytag erreicht haben, dass die Gestapo auf seine Spur gekommen war. Am Morgen des 26. Juli 1944 fragte mich Generaloberst Guderian, ob ich wüsste, wo sich mein Vetter aufhielt. Da er weder in seinem Büro noch in seinem Schlafrum anzutreffen war, wusste ich keine Antwort.

Eine Anfrage aus dem OKW nach ihm lag vor. Das klang gefährlich.

Nach meiner kurzen Erfahrung wusste ich bereits, dass sich die Gestapo zuerst an das OKW wandte, bevor die Verhaftung eines Offiziers erfolgte.

Da es noch früh am Morgen war, sagte ich Guderian, dass mein Vetter vielleicht einen Spaziergang gemacht hätte und dass ich seine

Spazierwege kennen würde, es daher das Beste wäre, wenn ich ihn suchen ginge. Guderian willigte ein.

Von schwerer Sorge geplagt begab ich mich aus dem Lager in den Wald hinaus und ging einer der mir bekannten Wege entlang, auf denen ich mit Wessel Freytag so manches Mal gegangen war. Wohl nur einen Kilometer vom Lager entfernt entdeckte ich ihn an einer idyllischen Stelle im Wald. Er lag hingestreckt am Boden. Die Pistole war seiner Hand entfallen, nachdem er sich in die Schläfe geschossen hatte. Der Ausdruck seiner Züge war friedlich und gelöst, so als ob mit einem Mal alle Sorgen von ihm abgefallen waren.

Von tiefem Mitgefühl um den von mir geliebten und verehrten älteren Vetter gepackt, sammelte ich mich allmählich und entdeckte einen kleinen hingekritzelten Zettel, den er kurz vor seinem Tod an seine Frau geschrieben hatte. Als ich ihn gerade lesen wollte, tauchte aus dem Gebüsch ein SS-Mann hervor, der mich sofort auszufragen begann und dem natürlich die Identität des Namens auffiel.

Ich sagte ihm, dass ich vom Chef des Generalstabes des Heeres persönlich beauftragt war, nach meinem Vetter zu suchen.

Der SS-Mann liess dann von mir ab, und ich kehrte zu Guderian zurück, dem ich den Tod meldete. Guderian fragte mich dann in äusserst ernstem Ton, ob ich etwas von dem *Attentat* gewusst hätte. Ich konnte das verneinen, da Wessel Freytag über die Vorbereitungen des Attentats mir gegenüber stets geschwiegen hatte. Da ich nicht nach der Verschwörung gefragt wurde, beging ich keine Lüge...»



341 Stauffenberg bat schon vor dem 20. Juli 1944 einige Male die Bombe in der Tasche, wenn er sich zu Besprechungen im Führerhauptquartier Wolfsschanze einfindet, aber immer durchkreuzen Zufälle seinen Plan (Stauffenberg, Puttkamer, Bodenschatz, Hitler, Keitel bei der Begrüssung vor der Lagebaracke am 15. Juli 1944).

342 Begleitet wird er von Hauptmann Friedrich Karl Klausing. Klausing wird später bingerichtet.

343 Am Abend des 16. Juli treffen sich in der Tristanstrasse 8-10 in Berlin-Wannsee, der Wohnung der Brüder Claus und Berthold Stauffenberg: Graf Schwerin von Schwanefeld, Graf von der Schulenburg, Graf Yorck von Wartenburg, Adam von Trott zu Solz, Caesar von Hofacker, Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Oberst Hansen. Nochmals werden eingehend alle möglichen Varianten für das Attentat und den Staatsstreich durchgespielt und die Pläne für die Zeit danach, insbesondere die Haltung der Alliierten, besprochen.

344 Den Abend des 19. Juli verbringt Claus Stauffenberg mit Adam von Trott zu Solz (1944) und seinem Bruder Berthold, der ihn am nächsten Morgen zum Flugzeug begleitet, das Stauffenberg zum Führerhauptquartier nach Ostpreussen bringt.





# 20. VII. 44

Die Lage am 20. Juli 1944

Staatsgrenzen 1918

Staatsgrenze Deutsches Reich 1918

Fronten 20. Juli 1944

stark zerstörte Städte

tlw. zerstörte Städte

Vernichtungslager

Oberkommandozentrale des Heeres

Wehrkreiskommandos

Linie der Machtausdehnung  
(20. Juli 1944) – Verbündete  
Staaten und eroberte Gebiete



## Das Attentat vom 20. Juli 1944

Die Besprechung, zu der Stauffenberg, begleitet von seinem Adjutanten Werner von Haefen, am Morgen des 20. Juli von Berlin nach Rastenburg in Ostpreussen abflog, fand in einer etwas abseits gelegenen Holzbaracke im Führerhauptquartier «Wolfsschanze» statt, da Hitlers Bunker verstärkt wurde. Sie sollte gegen 12.30 Uhr beginnen. Kurz vorher präparierte Stauffenberg den Sprengstoff. Da er gestört wurde, konnte er statt der vorgesehenen 2 Kilogramm nur 1 Kilogramm präparieren. Hitler betrat die Baracke kurz nach 12.30 Uhr. Stauffenberg gelang es, seine Aktentasche mit der Bombe in Hitlers Nähe, unter dem Lagetisch, abzustellen. Daraufhin verliess er unter einem Vorwand den Raum und begab sich zu dem Wagen, der ihn zurück zum Flugplatz bringen sollte. Kurz vorm Verlassen des inneren Sperrkreises sah er die Explosion, die von einer solchen Wucht war, dass Hitler nicht überlebt haben konnte. Es gelang ihm, das Gelände der «Wolfsschanze» zu verlassen. Etwa dreissig Minuten später befand er sich auf dem Rückflug nach Berlin.

Während Stauffenberg in der festen Überzeugung, dass das Attentat gelungen sei, im Flugzeug sass, meldete sich bei den Verschwörern in Berlin General Fellgiebel mit der Nachricht, dass Hitler lebe und dass «etwas Furchtbares» geschehen sei. Da er jedoch keine weiteren Informationen mehr durchsagen konnte, beschloss man in der Bendlerstrasse, erst einmal Stauffenbergs genauen Bericht abzuwarten und verlor damit wichtige Zeit. Stauffenberg, der nach 15 Uhr wieder in Berlin landete, liess noch vom Flugplatz aus von Haefen im Kriegsministerium anrufen und den Tod Hitlers melden. Jetzt erst wurde die Operation «Walküre» ausgelöst, aber erst eine Stunde später, als Stauffenberg im Kriegsministerium eintraf, wurde die zögernde Haltung aufgegeben. Gegen 18 Uhr lief «Walküre» auf vollen Touren, zu spät allerdings, wie sich bald herausstellte. Die «Walküre»-Befehle kreuzten sich mit anderslautenden Befehlen, so dass Unsicherheit entstand. Zwar liefen in einigen Wehrkreisen die Aktionen gegen Gestapo und Partei an, aber nur in Paris und Wien wurde planmässig gehandelt, wurden SS-Einheiten und SD und Gestapo festgenommen. Verhängnisvoll endete der Versuch, Goebbels auszuschalten. Der mit seiner Bewachung beauftragte Major Remer wurde in die Wohnung des Ministers gerufen und erhielt dort von Hitler aus dem Führerhauptquartier «Wolfsschanze» per Telefon den Auftrag, den Putsch niederzuschlagen.

Während sich im Kriegsministerium unter den Verschwörern Unsicherheit ausbreitete, trafen aus der «Wolfsschanze» Gegenbefehle ein. Gegen Mitternacht etwa war der Putsch gescheitert. Generaloberst Fromm hatte sich, obwohl halb eingeweiht, geweigert, am Staatsstreich teilzunehmen und war festgesetzt worden. Er übernahm nun wieder die Befehlsgewalt und nahm die Verschwörer fest. Stauffenberg, v. Haefen, General Olbricht und Oberst Merz von Quirnheim wurden sofort erschossen. Generaloberst Beck unternahm einen misslungenen Selbstmordversuch und erhielt von einem Feldwebel den Gnadenschuss.

Nachdem der Putsch in Berlin zusammengebrochen war, mussten in Paris und Wien, wo die Verschwörer Herr der Lage waren, alle getroffenen Massnahmen rückgängig gemacht werden.

Die verhängnisvolle Doppelfunktion Stauffenbergs – Ausführung des Attentats und Leitung des Putsches –, das Zögern, «Walküre» auszulösen – in vielen Wehrkreisen trafen die Fernschreiber erst nach Dienstschluss ein und die Vertrauensleute mussten gesucht werden –, die misslungene Ausschaltung des Rundfunks, das Scheitern der Aktion gegen Goebbels, das Überleben Hitlers und die gezielten Gegenmassnahmen aus der «Wolfsschanze», nicht zuletzt auch die Verkettung unglücklicher Umstände hatten den Putsch scheitern lassen.



346 Als Graf Stauffenberg am Morgen des 20. Juli 1944 mit dem Flug nach Ostpreussen seine schwere Mission antritt, begleitet ihn sein Adjutant Werner von Haeften, der ihm bei der Durchführung des Plans hilft.



.... Weg Stauffenbergs am 20. Juli 1944:

1 Sperrkreis II West, erbaut 1944; 2 Aussenwache Süd; 3 Flakbunker, erbaut 1944; 4 Personal; 5 Schutzbunker; 6 Kino; 7 Sperrkreis West, erbaut 1944; 8 Lagebaracke, Ort von Stauffenbergs Attentat; 9 Gästebunker, Wohnung Hitlers von Juli bis September 1944; 10 Reichspressechef; 11 Nachrichtenbunker; 12 Garage; 13 Führerbegleitbataillon, Unterkünfte; 14 Reichssicherheitsdienst; 15 Persönliche Adjudantur, Ärzte; 16 Reichsminister des Äusseren (v. Rippentrop); 17 Personal, Garage; 18 Reichsminister für Rüstung (Speer); 19 Wehrmachtsadjutantur; 20 Kasino II; 21 Führerbunker, fertiggestellt September 1944; 22 Kasino I; 23 Oberkommando der Wehrmacht; 24 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel; 25 Chef des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl; 26 Oberkommando der Marine; 27 Reichsmarschall Göring; 28 Oberkommando der Luftwaffe; 29 Admiral Dönitz; 30 Bunker Göring, erbaut 1944; 31 Landeplatz für Kleinflugzeuge; 32 Infanteriestellungen; 33 Aussenwache Ost.

347 Als die beiden etwa um 10.15 Uhr auf dem Flugplatz Rastenburg landen, wartet bereits ein Kurierwagen, der sie zur Wolfsschanze bringt. Nach ungefähr 6 Kilometern passieren sie die Aussenwache Süd. Vor dem Kasino II verlässt Stauffenberg den Wagen und frühstückt mit Angehörigen des Hauptquartiers und einigen Offizieren. Etwa um 11 Uhr begibt er sich in die Baracke des Wehrmachtsführungsstabes zu einer ersten, anschliessend um 11.50 Uhr zu einer zweiten Besprechung im Oberkommando der Wehrmacht. Hier trifft er wieder mit v. Haeften zusammen. Da die Lagebesprechung beim «Führer» wegen des Besuchs von Mussolini eine halbe Stunde früher als vorgesehen stattfinden soll, wird die Besprechung im Oberkommando abgekürzt.

Während des allgemeinen Aufbruchs zur «Lagebaracke» geht Stauffenberg zur Toilette, anschliessend in Begleitung Haefdens in einen Aufenthaltsraum. Hier verstauen sie den Sprengstoff in Stauffenbergs Aktentasche. Da sie dabei gestört werden, können sie statt der beabsichtigten zwei Kilo nur eines unterbringen und die Säureampulle des Zünders zerdrücken. Stauffenberg eilt nun den zur «Lagebaracke» vorangegangenen Militärs nach. Haeften dagegen verstaut das andere Kilo Sprengstoff in seiner Aktentasche und kümmert sich um einen Wagen für die Rückfahrt zum Flugplatz. Die Offiziere werden kurz vor 12.50 Uhr in den «Lageraum» gebeten, Hitler erscheint pünktlich. Stauffenberg gelingt es, einen Platz in der Nähe Hitlers einzunehmen. Die

Aktentasche stellt er unter den Tisch. Danach verlässt er die «Lagebaracke» unter einem Vorwand und geht zum Adjutanturgebäude, wo Haeften bereits auf ihn wartet. Minuten später, während aus der Richtung der «Lagebaracke» eine Explosion zu hören ist, startet ihr Wagen. Beim Verlassen der Wolfsschanze sehen Stauffenberg und Haeften einen Rauchpilz über der «Lagebaracke» aufsteigen. Die erste Wache passieren sie noch relativ problemlos, an der Aussenwache Süd ist jedoch bereits Alarm gegeben worden, und sie dürfen erst weiterfahren, nachdem der diensthabende Oberfeldwebel sich telefonisch rückversichert hat. Etwa um 15.15 Uhr befinden sie sich endlich auf dem Rückflug nach Berlin.





348 Innenraum der «Lagebaracke» nach dem Attentat.

349 Die Bombe Stauffenbergs wurde von einem «Bleistiftzünder» englischen Fabrikats zur Explosion gebracht. Dieser Zünder, etwa 10 Zentimeter lang und mit einem Durchmesser von etwa 8 Millimeter, arbeitet auf Säurebasis und damit lautlos. Ausgelöst wird er, indem man eine Säureampulle im Ende des Zünders zerdrückt. Die auslaufende Säure trifft auf einen dünnen Draht, der, sobald er von der Säure zerfressen ist, eine Schraubfeder löst, die ihrerseits den Zündbolzen auf das Zündhütchen schleudert.



350 Kurz nach der Explosion stellt General Fellgiebel, einer der Mitverschworenen, fest, dass Hitler überlebt hat. Zwischen 13 und 14 Uhr, während Stauffenberg und Haefen sich auf dem Rückflug nach Berlin befinden, kann Fellgiebel eine telefonische Verbindung zur Zentrale der Verschwörer im Kriegsministerium zustande bringen und dort mitteilen, dass Hitler lebe und «etwas Furchtbares» sich ereignet habe. Für das Gelingen des Staatsstreiches ist es jetzt unbedingt erforderlich, dass keine Nachrichten aus der Wolfsschanze nach aussen dringen. Fellgiebel, der als General der Nachrichtentruppe für diesen Bereich zuständig ist, blockiert deshalb unverzüglich die Telefonleitungen. Drei Stunden ist das Führerhauptquartier von der Aussenwelt abgeschlossen.





351 Durch Fellgiebels Anruf verunsichert, warten die Verschwörer in der Bendlerstrasse tatenlos auf Stauffenberg (l.) und seinen Bericht. Allein Albrecht Ritter Merz von Quirnheim (r.), Chef des Stabes des Allgemeinen Heeresamtes im Oberkommando des Heeres, hat das Gefühl, dass dringend gehandelt werden müsse und drängt seinen Vorgesetzten, General Olbricht, «Walküre» auszulösen.



352 General Friedrich Olbricht, schon 1938 an Planungen zum Sturze Hitlers beteiligt, ist als Chef des Allgemeinen Heeresamtes nach Generaloberst Fromm, dem Chef des Ersatzheeres, der ranghöchste Offizier in Berlin. Obwohl überzeugter Verschwörer, fehlte ihm, laut eigener Aussage, jene Spontaneität im Handeln, die oft über den positiven oder negativen Ausgang einer Unternehmung entscheidet. Erst kurz vor dem erwarteten Anruf Stauffenbergs lässt er sich von Merz von Quirnheim dazu überreden, «Walküre» auszulösen und damit das Signal für den Staatsstreich zu geben.

353 Generalfeldmarschall v. Witzleben, inzwischen längst im Ruhestand, doch noch immer eine der Stützen des militärischen Widerstandes, übernimmt den Oberbefehl über die Wehrmacht.



354 Von Witzleben erhofft man sich, dass er die Wehrmacht hinter die neue Regierung bringen kann. Aufrufe an die Soldaten, die über den Rundfunk ausgestrahlt werden sollen, sind vorbereitet:

«Deutsche Soldaten!

Über vier Jahre tapfersten Ringens liegen hinter Euch! Millionen unserer Kameraden sind auf den Schlachtfeldern Europas und Afrikas, in der Luft und auf den Meeren gefallen.

Hitlers gewissenlose Führung hat ganze Armeen mit der Blüte unserer Jugend in Russland und am Mittelmeer für phantastische Pläne grenzenloser Eroberungen geopfert. Der leichtfertige Einsatz der VI. Armee bei Stalingrad und ihre sinnlose Preisgabe beleuchten grell die grausame Wahrheit. Befähigte Offiziere, die sich diesem wahnwitzigen Treiben widersetzen, wurden entfernt, der Generalstab beiseitegeschoben. Das angemasste Feldherrngenie Hitlers treibt uns trotz Eurem Heldentum einem verhängnisvollen Ausgang zu.

In der Heimat werden immer mehr Stätten des Familienlebens und der Arbeit zerstört; schon sind sechs Millionen Deutsche heimatlos. In Eurem Rücken nehmen Korruption und Verbrechen, von Anfang an von Hitler geduldet oder gar befohlen, unerhörte Ausmasse an.

In dieser Stunde höchster Not und Gefahr haben deutsche Männer ihre Pflicht vor Gott und dem Volke getan; sie haben gehandelt und Deutschland eine erfahrene, verantwortungsbewusste Führung gegeben. Der Mann, der rechtzeitig gewarnt hat, der als Chef des Generalstabes entschlossen gegen diesen Krieg eingetreten ist und deshalb von Hitler entlassen wurde, ist Generaloberst Beck. Er hat die einstweilige Führung des Deutschen Reiches und den Obersten Befehl über die deutsche

Wehrmacht übernommen. Die Regierung ist aus erprobten Männern aller Schichten unseres Volkes, aller Teile unseres Vaterlandes gebildet. Sie hat ihre Arbeit aufgenommen.

Ich bin mit dem Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht betraut. Die Oberbefehlshaber an allen Fronten haben sich mir unterstellt. Die deutsche Wehrmacht hört jetzt auf meinen Befehl.

Soldaten! Es geht um die Sicherung eines gerechten Friedens, der dem deutschen Volk ein Leben in Freiheit und Ehre, den Völkern freiwillige und fruchtbare Zusammenarbeit ermöglicht. Ich stehe Euch dafür, dass fortan von Euch nur die Opfer verlangt werden, die notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen. Alle Kräfte des Volkes werden nunmehr einheitlich für diese Aufgabe eingesetzt. Mit der sinnlosen Verzettelung der Kräfte, mit den halben, verspäteten Entschlüssen, die soviel Blut gekostet haben, hat es ein Ende.

Wo immer Ihr steht, an der Front oder in den besetzten Gebieten, verpflichte ich Euch auf die Gesetze unbedingten Gehorsams, soldatischer Manneszucht und ehrenhafter, ritterlicher Haltung. Wer es daran hat fehlen lassen oder sich künftighin gegen diese Gesetze vergeht, wird unnachsichtig zur Rechenschaft gezogen werden. Auch in der Heimat kämpfen wir für Recht und Freiheit, für Anstand und Sauberkeit.

Ich erwarte von Euch, dass jeder seine Pflicht treu und tapfer weiter erfüllt. Davon hängt das Geschick unseres Vaterlandes, hängt unsere und unser Kinder Zukunft ab.

Soldaten! Es geht um Bestand und Ehre unseres Vaterlandes, um eine wahre Gemeinschaft im eigenen Volke und mit den Völkern der Welt.»





355 General Erich Hoepner wird von General Olbricht an Stelle von Generaloberst Fromm zum Chef des Ersatzheeres berufen, mit dem neuen Titel: Oberbefehlshaber im Heimatkriegsgebiet. Generaloberst Fromm, der sich weigert, den Staatsstreich zu unterstützen, wird festgenommen.

356 In seiner neuen Funktion unterzeichnet Hoepner die Befehle, die per Fernschreiben an die Wehrkreise hinausgehen. Sie betreffen die Einsetzung der für die einzelnen Wehrkreise vorgesehenen politischen Beauftragten und Interbeauftragten sowie der Verbindungsoffiziere zum Oberkommando des Heeres in Berlin. Dieses Fernschreiben setzt Rechtsanwalt Schwamb zum Beauftragten im Wehrkreis XII ein, Hauptmann Hermann Kaiser zum Verbindungsoffizier im Wehrkreis XIII.

357 Das Funkhaus in der Masurenallee wird besetzt, dem Sender befohlen, seine Tätigkeit einzustellen. Der mit dem Kommando betraute Offizier muss sich mit der Vollzugsmeldung des Intendanten zufriedengeben, da er ohne einen Nachrichtenoffizier nicht überprüfen kann, ob seinem Befehl Folge geleistet wird. Tatsächlich arbeitet der Sender weiter.

**Fernschreibvermittlung**

**Fernschreibstelle:**

Empfänger	Weg	Stamm	Urspr	W. Nr.	St. Nr.	St. Ort
				UNCLASSIFIED		

**Fernschreiben**  
Telegramm

++ - KR - HOKW 75659 20. 7. 44 1949. - -

**G E H E I M -**

AN W K ROEM 12 .-

DER POLITISCHE BEAUFTRAGTE IM W K ROEM 12 IST :  
RECHTSANWALT SCHWAMB , FRANKFURT / MAIN , TAG ZENTRALE  
UNTERBEAUFTRAGTER IST : RECHTSANWALT LOSSMANN,  
SAARBRUECKEN HINDENBURG STR . VO ( OKH ) ZUM W . K. ROEM  
13 IST : HAUPTMANN KAISER , OKH , Z. ZT . WIESBADEN.-  
DIE GENANNTEN SIND SOFORT HERANZUZIEHEN.-  
DER CHEF DES HEIMATFUEHRUNGSSTABES GEZ. HOEPPNER  
CHEF H RUEST U BDE / AHA / STAB NR . 32 161 / 44 GEH  
V. 20. 7. 44 +

105





358 General Ludwig Beck, von der Opposition einhellig zum Reichsverweser bestimmt, übernimmt in der Bendlerstrasse die Führung.

359 Für den Reichsverweser ist ebenfalls ein Aufruf vorbereitet, mit dem er sich über den Rundfunk an die Bevölkerung wenden soll:

«Deutsche!

Ungeheuerliches hat sich in den letzten Jahren vor unseren Augen abgespielt. Hitler hat ganze Armeen gewissenlos wider den Rat der Sachverständigen seiner Ruhmsucht, seinem Machtdünkel, seiner gotteslästerlichen Wahnidee geopfert, berufenes und begradetes Werkzeug der «Vorsehung» zu sein.

Nicht vom deutschen Volk gerufen, sondern durch Intrigen schlimmster Art an die Spitze der Regierung gekommen, hat er durch dämonische Künste und Lügen, durch ungeheuerliche Verschwendung, die allen Vorteile zu bringen schien, in Wahrheit aber das deutsche Volk in gewaltige Schulden gestürzt haben, Verwirrung angerichtet. Um sich in der Macht zu halten, hat er damit eine zügellose Schreckensherrschaft verbunden, das Recht zerstört, den Anstand in Acht erklärt, die göttlichen Ge-

bote reinen Menschentums verhöhnt und das Glück von Millionen von Menschen vernichtet.

Mit tödlicher Sicherheit musste seine wahnwitzige Verachtung aller Menschen unser Volk ins Unglück stürzen, musste sein angemasstes Feldherrntum unsere tapferen Söhne, Väter, Männer und Brüder ins Verderben führen, sein blutiger Terror gegen Wehrlose den deutschen Namen der Schande überantworten. Rechtlosigkeit, Vergewaltigung der Gewissen, Verbrechen und Korruption hat er in unserem Vaterlande, das von jeher stolz auf seine Rechtlichkeit und Redlichkeit war, auf den Thron gesetzt, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, zu denen selbst das kleinste Volk seine Kinder zu erziehen für seine grösste Aufgabe hält, werden bestraft und verfolgt. So droht dem öffentlichen Wirken und dem Leben des Einzelnen tödliche Vergiftung.

Das aber darf nicht sein, so geht es nicht weiter! Dafür dürfen Leben und Streben unserer Männer, Frauen und Kinder nicht fernerhin missbraucht werden. Unserer Väter wären wir nicht würdig, von unseren Kindern müssten wir verachtet werden, wenn wir nicht den Mut hätten, alles, aber auch alles zu tun, um diese furchtbare Gefahr von uns abzuwenden und wieder Achtung vor uns selbst zu erringen.

Zu diesem Zweck haben wir, nachdem wir unser Gewissen vor Gott geprüft haben, die Staatsgewalt übernommen. Unsere tapfere Wehrmacht ist Bürge für Sicherheit und Ordnung. Die Polizei wird ihre Pflicht erfüllen.

Jeder Beamte soll nur dem Gesetz und seinem Gewissen gehorchen und seiner Sachkunde folgend sein Amt ausüben. Hilfe jeder durch Disziplin und Vertrauen mit. Erfüllt Euer Tagewerk mit neuer Hoffnung. Helft einander! Eure gepeinigten Seelen sollen wieder ruhig und gestrost werden.

Fern jedes Hasses werden wir der inneren, in Würde der äusseren Versöhnung zustreben. Unsere erste Aufgabe wird es sein, den Krieg von seinen Entartungen zu reinigen und die verheerenden Vernichtungen von Menschenleben, Kultur- und Wirtschaftswerten hinter den Fronten zu beenden. Wir wissen alle, dass wir nicht Herren über Krieg und Frieden sind. Im festen Vertrauen auf unsere unvergleichliche Wehr-

macht und im zuversichtlichen Glauben an die von Gott der Menschheit gestellten Aufgaben wollen wir alles zur Verteidigung des Vaterlandes und zur Wiederherstellung einer gerechten feierlichen Ordnung opfern, wieder in Achtung vor den göttlichen Geboten, in Sauberkeit und Wahrheit, für Ehre und Freiheit zu leben!

Deutsche!

Hitlers Gewaltherrschaft ist gebrochen.

Er hat Ehre und Würde, Freiheit und Leben anderer für nichts erachtet. Zahllose Deutsche, aber auch Angehörige anderer Völker, schmachten seit Jahren in Konzentrationslagern, den grössten Qualen ausgesetzt und häufig schrecklichen Foltern unterworfen. Viele von ihnen sind zugrunde gegangen. Durch grausame Massensterben ist unser guter Name besudelt. Mit blutbefleckten Händen ist Hitler seinen Irrweg gewandelt, Tränen, Leid und Elend hinter sich lassend.

In diesem Kriege haben Machtrausch, Selbstüberheblichkeit und Eroberungswahn ihren letzten Ausdruck gefunden. Tapferkeit und Hingabe unserer Soldaten sind schmachlich missbraucht. Ungeheure Opfer des ganzen Volkes sinnlos vergeudet.

Wir werden die Beweise für den ungeheuerlichen Verrat an dem deutschen Volke und an seiner Seele, für die totale Beugung des Rechts, für die Verhöhnung der edlen Forderung, dass Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe, für schamlose Korruption offen darlegen. Wer an diesen furchtbaren Wahrheiten noch zweifeln sollte, weil er als anständiger Mensch es für unmöglich hält, dass hinter hochtönenden Worten sich eine solche Ruchlosigkeit verbergen könnte, wird durch Tatsachen belehrt werden.

So durfte es nicht weitergehen! Unserer Väter wären wir nicht würdig, von unseren Kindern müssten wir verachtet werden, wenn wir den Mut nicht hätten, alles, aber auch alles zu tun, um die furchtbare Gefahr von uns abzuwenden und wieder Achtung vor uns selbst zu erringen.

Hitler hat seinen vor zehn Jahren dem Volke geleisteten Eid durch Verletzungen göttlichen und menschlichen Rechts unzählige Male gebrochen. Daher ist kein Soldat, kein Beamter, überhaupt kein Bürger ihm mehr durch Eid verpflichtet.

In höchster Not habe ich zusammen mit Männern aus allen Ständen des Volkes, aus allen Teilen des Vaterlandes gehandelt. Ich habe die einstweilige Führung des Deutschen Reichs übernommen und die Bildung einer Regierung unter Führung des Reichskanzlers angeordnet. Sie hat die Arbeit aufgenommen. Den Oberbefehl über die Wehrmacht führt Generalfeldmarschall v. Witzleben, dem sich die Oberbefehlshaber an allen Fronten unterstellt haben. Diese Männer haben sich mit mir zusammengefunden, um den Zusammenbruch zu verhüten.

In ernster Stunde treten wir vor Euch. Die Verantwortung vor Gott, vor unserem Volke und vor seiner Geschichte, die kostbaren Blutopfer zweier Weltkriege, die ständig wachsende Not der Heimat, das Elend auch der anderen

Völker, die Sorge um die Zukunft der Jugend verpflichten uns.

Die Grundsätze und Ziele der Regierung werden bekanntgegeben werden.

Sie sind bindend, bis die Möglichkeit gegeben ist, das deutsche Volk darüber entscheiden zu lassen. Unser Ziel ist die wahre, auf Achtung, Hilfsbereitschaft und soziale Gerechtigkeit gegründete Gemeinschaft des Volkes. Wir wollen Gottesfurcht an Stelle von Selbstvergottung, Recht und Freiheit an Stelle von Gewalt und Terror, Wahrheit und Sauberkeit an Stelle von Lüge und Eigennutz.

Wir wollen unsere Ehre und damit unser Ansehen in der Gemeinschaft der Völker wiederherstellen. Wir wollen mit besten Kräften dazu beitragen, die Wunden zu heilen, die dieser Krieg allen Völkern geschlagen hat, und das Vertrauen zwischen ihnen wieder neu zu beleben. Die Schuldigen, die den guten Ruf unseres Volkes geschändet und soviel Unglück über uns und andere Völker gebracht haben, werden bestraft werden.

Wir wollen der Hoffnungslosigkeit, dass dieser Krieg noch endlos weitergehen müsse, ein Ende machen. Wir erstreben einen gerechten Frieden, der an die Stelle der Selbstzerfleischung und Vernichtung der Völker friedliche Zusammenarbeit setzt. Ein solcher Friede kann sich nur auf Achtung vor der Freiheit und der Gleichberechtigung aller Völker gründen.

Ich rufe alle anständigen Deutschen, Männer und Frauen aller Stämme und Stände, ich rufe auch die deutsche Jugend. Ich baue auf die freudige Mitarbeit der christlichen Kirchen.

Habt Mut und Vertrauen! Die Aufgabe ist ungeheuer schwer. Ich kann und will Euch keine leeren Versprechungen machen. Wir werden in harter Arbeit ringen müssen, um langsam wieder vorwärts- und aufwärtszukommen. Aber wir werden diesen Weg als freie Menschen in Anstand gehen und wieder die Ruhe des Gewissens finden. Erfülle jeder seine Pflicht!

Helfe jeder mit, das Vaterland zu retten!»



360 In der Bendlerstrasse treffen nach und nach die Verschwörer ein. Ulrich Graf Schweinin von Schwandenfeld trifft mit General Beck ein, den er aus der Lichterfelder Goethestrasse mit dem Auto ins Kriegsministerium bringt.



361 Nachdem das Stichwort «Walküre» ausgegeben ist, erscheint auch Graf Vorck von Wartenburg.



362 Fritz Dietlof Graf von der Schulenburg (l.) findet sich ein. Klaus Bonhoeffer (r.) wird benachrichtigt und begibt sich ebenfalls in die Bendlerstrasse.



363 Barbara von Haeften berichtet über ihren Mann Hans-Bernd von Haeften und die Ereignisse um den 20. Juli 1944:

«An diesem 19. Juli 1944 war Pansing [Hans-Bernd von Haeften] schon in grosser Spannung, und er teilte sie auch mir mit. Er erwartete jeden Augenblick den Anruf seines Bruders Werner. Zweimal war der Termin zum Attentat auf Hitler schon angesetzt gewesen: am 11. und am 15. Juli, beide Male musste er abgeblasen werden, weil einer der ‚Hauptlinge‘ fehlte. Am 19. Juli kam Werners Anruf. Zur Tarnung sprachen die Brüder am Telefon immer von der Wohnungssuche für ihre Mutter, und so teilte Werner diesmal mit, er habe endlich eine ‚günstige Wohnung‘ gefunden, und Hans sollte am 20. unbedingt kommen, um sie anzusehen und zu mieten, da er selbst viel zu tun habe. ‚Diesmal muss der Film abrollen‘, sagte Hans zu mir. Auch wenn Hitler oder Göring oder Himmler nicht dabei sein sollten, diesmal konnte der Alarm des Berliner Wachbataillons nicht mehr zurückgepfiffen werden – es wäre zu auffällig gewesen und müsste Verdacht erregt haben. Sowieso war Hans skeptisch, ob nicht längst der Attentatsplan entdeckt war. Und er war erst recht voll Zweifel, ob er gelingen könnte: ‚Es liegt längst der Fluch des ‚zu spät‘ auf dem Ganzen.‘ ‚Wenn der Tyrannenmord überhaupt erlaubt ist, dann *im Aufstieg*! – Vor Stalingrad (1942) hätte man handeln müssen, hat er mir oft gesagt. Wobei er aber nicht unbedingt an eine Ermordung dachte. Er hätte bei Weitem vorgezogen, dass Hitler sich vor einem Gericht hätte verantworten müssen...

Im Auswärtigen Amt hatten die Freunde am 20. Juli von Mittag an lange vergeblich auf Werners Anruf aus dem OKW (Oberkommando der Wehrmacht) in der Bendlerstrasse gewartet. Er sollte ihnen das erfolgte Attentat berichten. Nach Gelingen hätte Hans die Verantwortung für das Auswärtige Amt übernehmen sollen, eine Vollmacht dafür hatte er in der

Tasche, und alle weiteren Schritte für den Umsturz und die Neuordnung des Amtes hatte er im Kopf. *Nichts* hatte er selbst schriftlich gemacht, weil er es für zu gefährlich hielt. Und so ist im A.A. auch niemand ausser den direkt Beteiligten umgekommen, nicht einmal, wie erwähnt, Melchers und auch Werth nicht. – In den letzten Wochen hatte Hans mir oft geklagt: ‚Du glaubst nicht, was ich alles im Kopf haben muss.‘

Werners Anruf kam *nicht*, und allmählich mussten die Freunde sich beim Anblick der Wilhelmstrasse davon überzeugen, dass die Nazis die Oberhand behalten hatten. Das Berliner Wachbataillon war wieder abgezogen, die Strassen waren durch SS abgesperrt. Und als gar kein Telefonanruf zum OKW durchkam und sie schliesslich auch durch Radionachrichten vom missglückten Attentat und vom Überleben des ‚Führers‘ hörten, wussten sie, dass sie nun auch nichts mehr ausrichten konnten.

Die Freunde trennten sich, um möglichst unerkannt ‚im Vorbeigehen‘ in der Bendlerstrasse zu erkunden, was im OKW vor sich ging. Erst für den späten Abend hatten Hans und Adam Trott sich irgendwo am Rand des Grunewalds verabredet. Dort wussten sie dann schon, dass Werner mit Stauffenberg, Olbricht und Merz v. Quirnheim im Hof der Bendlerstrasse erschossen worden war.

Wenn ich an diese letzte Nacht (21./22. Juli) und Hansens Abschied am nächsten Morgen denke, so ist es mir immer ein Rätsel, wie wir dies alles sprechen konnten und dass wir trotzdem überhaupt einschliefen. – Ich weiss, dass ich Hans bat, sich nicht das Leben zu nehmen, und er versprach es mir und sagte dazu: Teter (Yorck) tut es auch nicht.‘ Ich habe ihn auch gefragt: ‚Was soll ich dir denn als Grabspruch schreiben?‘ Er antwortete sofort und ohne erst nachzudenken: ‚In te speravi, Domine, non confundar in aeternum.‘ (Psalm 31, nach der Vulgata: In dich hab‘ ich gehoffet, Herr, ich werde nimmermehr verwirrt werden.) – In seinem Abschiedsbrief aber, kurz vor seiner Hinrichtung und *nach* all den Schrecken und Ängsten der Gefängniswochen und Verhöre, war Hans die wichtigste Erkenntnis: ‚Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm‘, ‚dies‘, schrieb er dann, ‚fände ich recht auf Deinem oder unserem Grabstein‘. – »

364 Heinrich von Sybel am 27. August 1945 an Hanna Kiep zum Ablauf des 20. Juli 1944 innerhalb der Amtsgruppe Ausland, der letzten Dienststelle Otto Carl Kieps:

«... In der Amtsgruppe Ausland traf mich am 20.7.44 die Nachricht des Attentates ganz unvorbereitet in Kramnitz. Admiral Bürkner war nicht anwesend. Sein Vertreter war Oberst, jetzt General Rudolf, dessen Persönlichkeit Ihnen ja bekannt ist. Ich selbst war, da als Oberst dienstjünger, Rudolf als dem Vertreter Bürkners unterstellt. In der Reit- und Fahrschule Kramnitz, in der wir Büros und Wohnung hatten, herrschte bei der Nachricht einiges Durcheinander. Es sollen einige Panzer ausgefahren sein. Gesehen habe ich nichts davon. Nur wurden auf Befehl des Standortältesten, – ich glaube des Obersten Momm – der ja später auch

in der Angelegenheit verwickelt und bestraft wurde, die Kasernentore geschlossen, eine blosser Demonstrationmassnahme, da Gitter und Tore sich nur auf der Strassenseite befanden und jeder das Gelände der Schule von hinten ohne Weiteres betreten und verlassen konnte. Rudolf sprach einige Zeit nach Einlaufen der ersten im Übrigen sehr verschwommenen Meldung mit mir über etwaige zu ergreifende Massnahmen, wobei er natürlich an Eintreten für die bestehende Regierung dachte. Ob das Attentat geglückt sei oder nicht, war für uns nicht klar. Ich riet ihm von allen derartigen Schritten ab, zumal wir ja auch gar nicht in der Lage waren, irgendetwas nach dieser oder jener Richtung hin zu tun. Unsere Amtsgruppe bestand ja fast nur aus älteren zum grossen Teil kriegsbeschädigten oder leistungsunfähigen Offizieren, ganz wenigen ebenfalls kriegsbeschädigten Unteroffizieren und Mannschaften und einer Reihe von weiblichem Personal. Wir haben dann auch gar nichts getan, zumal wir in Kramnitz von allen Ereignissen mangels Bewegungsmöglichkeiten abgehängt waren.

Admiral Bürkner, der einige Tage später zurückkam, machte mir Vorwürfe, ich hätte mich von Oberst Momm ‚überspielen‘ lassen, indem ich geduldet hätte, dass die Tore geschlossen worden seien u.a.m. Ich antwortete ihm darauf, ich sei gar nicht sein Vertreter gewesen, sondern Oberst Rudolf, der mit mir freilich darüber gesprochen habe. Das Schliessen der Tore sei eine bedeutungslose Farce gewesen. Ich selber habe ohne Weiteres auch durch die Tore das Gelände der Schule verlassen, um im Kramnitz-See zu schwimmen. Was er unter ‚überspielen‘ verstehe, sei mir unklar. Er sagte mir darauf, wenn er dagewesen wäre, hätte er sofort die ganze Amtsgruppe antreten lassen und für etwaige Verwendung eingeteilt. Ich antwortete ihm wiederum, dass dies gar nicht meine Aufgabe gewesen sei, und dass ich im Übrigen nicht wisse, was man denn mit unserem ‚Verein‘ hätte anfangen sollen.

Im Übrigen sei ja doch Telefonverbindung mit dem O.K.W. gewesen, und dieses hätte uns ja einen Auftrag geben können. Für mich habe aus den genannten und anderen Gründen gar keine Veranlassung bestanden, mich um diese Angelegenheit weiter zu kümmern oder mir irgend eine Weisung geben zu lassen.

Einige Zeit darauf hielt Admiral Bürkner eine Besprechung mit allen Angehörigen der Amtsgruppe ab, in der er über die Ereignisse des 20.7. sprach, diese natürlich – was durch die Lage und seine Stellung geboten war – verurteilen musste. Dabei sprach er dann aber auch über die Tatsache, dass drei Offiziere der Amtsgruppe verhaftet seien, von denen ja einer, Ihr Gatte, aus anderer Ursache heraus, zum Tode verurteilt war. Da er, Bürkner, alles dieses scharf verurteile, und an die Unabhängigkeit und Sachlichkeit der Rechtssprechung glaube, habe er es nicht vermocht, der Bitte, ein Gnadengesuch zu unterzeichnen, zu entsprechen. So ungefähr ist mir dieser Vorgang noch in Erinnerung...»



365 Generaloberst Friedrich Fromm und sein Adjutant stehen in der Bendlerstrasse unter Arrest. Das Zimmer, in dem sie sich aufhalten, hat einen zweiten Ausgang, der nicht bewacht ist. Fromm selbst verlässt den Raum nicht, entlässt aber seinen Adjutanten mit dem Befehl, eine Gegenaktion innerhalb des Kriegsministeriums vorzubereiten. Etwa gegen 21 Uhr erhält Fromm die Erlaubnis, seine Dienstwohnung aufzusuchen. In der Zwischenzeit hat sich Unruhe unter den im Bendlerblock versammelten Offizieren ausgebreitet, die nicht in die Staatsstreichpläne eingeweiht sind. Sie verlangen Aufklärung, werden aber von Olbricht immer noch nicht hinreichend informiert. In dieser mit Spannung geladenen Atmosphäre, in der die Verschwörer sich allmählich eingestehen müssen, dass der Staatsstreich gescheitert ist, während die daran nicht beteiligten Offiziere bestrebt sind, sich deutlich von dem missglückten Unternehmen zu distanzieren, kommt es zu einer Schiesserei zwischen beiden Gruppen, bei der Stauffenberg an der Schulter verletzt wird. Fromm,

von den Ereignissen unterrichtet, verlässt seine Wohnung, sucht seine Diensträume auf und verhaftet Graf von Stauffenberg, Merz von Quirnheim, Werner von Haefen, General Beck, General Olbricht und Generaloberst Hoepner. Der Staatsstreich ist zu Ende. Stauffenberg, Olbricht, Merz von Quirnheim werden als überführte Hochverräter kurz nach Mitternacht im Hof der Bendlerstrasse erschossen. Beck erhält nach missglücktem Selbstmordversuch den «Gnadenschuss», Hoepner wird nach einem Gespräch unter vier Augen von Fromm unter Arrest gestellt.

366 In den meisten Wehrkreisen wird nur zögernd gehandelt, als die Befehle für «Walküre» per Telephon oder Fernschreiber eingehen. In Paris und Wien dagegen wird schnell reagiert. In Paris erhält Caesar von Hofacker kurz nach 16 Uhr von Stauffenberg die Nachricht, Hitler sei tot und der Putsch im Gange.





367 Hofacker unterrichtet sofort den Militärbefehlshaber Frankreich, General Karl Heinrich von Stülpnagel (r., Mitte Mai 1944, im Gespräch mit dem Oberbefehlshaber des Feldheeres in Frankreich, Generalfeldmarschall Erwin Rommel), der unverzüglich Truppen in Marsch setzt, die alle Quartiere und Dienststellen von SS, SD und Gestapo nach einem vorbereiteten Plan besetzen und die Anwesenden verhaften. Nach dem Scheitern des Staatsstreiches muss Stülpnagel seine Befehle noch in der Nacht zum 21. Juli 1944 widerrufen und die Verhafteten freilassen. Als er nach seinem missglückten Selbstmordversuch in Verdun im Lazarett liegt, findet sein Sohn Walter in der Bibel, die noch auf Stülpnagels Nachttisch liegt, folgenden Text, den sein Vater wohl in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli zu Papier gebracht hat:

«Die Welt lässt sich von uns nicht willkürlich umgestalten, sie ist wirklich, d.h. sie gibt auf bestimmte Fragen bestimmte Antworten. So auch im sozialen Leben, im politischen Dasein usw. Auch hier muss die Welt in ihrer Wirklichkeit erkannt werden, wenn man ordnend eingreifen will. Relativismus ist nur ‚relativ‘ berechtigt, wenn auch die Welt eine werdende ist. So erscheint als Sinn des Lebens: die Erhaltung der lebendigen – schöpferischen Ordnung, die zutiefst aber Sittlichkeit verbunden mit Stärke ist...»

Glaubt der Mensch an einen Sinn des Lebens, so schafft er auch Sinnvolles, andernfalls nur Chaos.

Handeln im Sinn des Ganzen – sagt die äussere Erfahrung, im Sinn Gottes die innere.

Beide meinen das gleiche, dazu gehört aber Gebrauch aller geistigen Kraft, um die wirkliche Welt zu verstehen. Die Geschichte als Kampfplatz von Glauben und Unglauben (Goethe) ‚Denn in Gott leben, weben und sind wir.‘ (Apostelgeschichte 17/28)...»

368 Pastor Rudolf Damrath am 13. März 1947 an Frau v. Stülpnagel über General Karl Heinrich v. Stülpnagel:

«... Sie werden erlauben, verehrte gnädige Frau, wie tief mich damals die Ereignisse in Paris erschütterten. Ich erfuhr von seinem Tode erst etwa um den 20. September 1944 im Gefangenenlager von Compiègne. Dort war ein junger, eifriger Hauptmann, Ritterkreuzträger, der von Himmler ausgesandt war, den Defaitismus in der zusammenbrechenden Westfront niederzuschlagen. Er erzählte von einem Vortrag Himmlers, in dem dieser den Tod Ihres Herrn Gemahls bekanntgegeben hatte. Ich war wie vor den Kopf geschlagen und trat sofort für die Ehre meines Oberbefehlshabers ein. Das brachte mich in Konflikte mit meinen gefangenen Kameraden. Erst langsam rundet sich für mich das Bild ab. Manches über die Vernehmung und den Prozess hat mir Herr Bargatzky erzählt. Von einem Kollegen, Pfarrer Dannemann, weiss ich, dass Ihr Herr Gemahl am 30. August 1944 den Tod mit einem meiner nächsten Freunde und Patenonkel eines meiner Kinder, Oberstleutnant i.G. Rahtgens, teilen musste. Mit Frau Rahtgens geb. v. Crammon sind wir oft zusammen.»

Sie werden erlauben, verehrte gnädige Frau, wie mich das alles immer von Neuem bewegt. In Briefen mit alten Kameraden aus Paris wird auch immer wieder der Name Ihres Gatten genannt. Ich persönlich verdanke ihm unendlich viel. Er hat noch Ende März 1944 mich vor dem Zugriff durch die Gestapo gewarnt. Heute weiss ich, wie ernst diese Warnung zu nehmen sei.

Beim letzten Vortrag im Juli 1944 berichtete ich ihm von einer Pfarrkonferenz in Paris. Ihr Herr Gemahl fragte mich nach den Themen, die wir behandelt hatten. Ich nannte ihm als erstes ein Referat von mir über Satanologie, die Lehre vom Teufel. Er fragte mich hastig, ob ich an die Existenz eines Teufels glaube. Ich bejahte. Darauf sagte General v. Stülpnagel: ‚Ja, sagen Sie das Ihrer Gemeinde, und sagen Sie das unseren Soldaten, dass es einen Teufel gibt, dass es wirklich einen Teufel gibt.‘ Er ereiferte sich geradezu dabei. Das war das letzte längere Gespräch mit ihm...»



369 Der Oberbefehlshaber des Feldheeres in Frankreich, Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der auf selten der Verschwörer steht, wird kurz vor dem 20. Juli bei einem Fliegerangriff schwer verwundet. Sein Posten wird vom Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Günther von Kluge, mit übernommen. Kluge macht seine Beteiligung am Staatsstreich davon abhängig, dass zunächst Hitler beseitigt wird. Angesichts der unklaren Lage am Mittag und Abend des 20. Juli schwankt er und verweigert schliesslich Stülpnagel die Mitarbeit, als sicher ist, dass Hitler überlebt hat.

Als Kluge und Stülpnagel nach dem 20. Juli 1944 zu Hitler gerufen werden, verübt Kluge unterwegs Selbstmord. Stülpnagel, der seinen Selbstmordversuch überlebt, wird später hingerichtet.



370 Chef des Stabes bei Kluge ist Generalleutnant Hans Speidel, der vorsichtig aber beharrlich versucht, Kluge zur Teilnahme am Staatsstreich zu überreden.

371 Das erste Fernschreiben mit der Nachricht von den Ereignissen in Berlin geht in Wien gegen 18 Uhr ein, wenig später ein zweites, das die Verhaftung von Parteifunktionären, SD, SS und Gestapo befiehlt. Oberst Heinrich Kodré, der Chef des Generalstabes im Wehrkreis XVII, nimmt die Fernschreiben entgegen und benachrichtigt umgehend den kommandierenden General des Wehrkreises, v. Eisebeck, gleichzeitig veranlasst er die Ausführung der in den Fernschreiben enthaltenen Befehle. Um einen Irrtum auszuschliessen, ruft Kodré Stauffenberg in Berlin an. Dieser bestätigt die Fernschreiben und fordert zu unverzüglichem Handeln auf. Die Führungskräfte von Partei, SS, SD und Gestapo werden zum Wehrkreiskommando beordert und dort arrestiert. Eisebeck, der sich mit dem Vorgehen Kodrés einverstanden erklärt, kommen im Laufe des Abends Zweifel. Als schliesslich bekannt wird, dass Hitler lebt, schwenkt er um und lässt alle Massnahmen wieder rückgängig machen.

372 Hauptmann Karl Szokoll gibt auf Befehl von Oberst Kodré das Stichwort «Walküre» und überwacht die sich anschliessenden Aktionen.

44/45/

**GEFALLEN**  
am letzten Tag des zweiten Weltkriegs

Willst **DU**



als Letzter sterben ?



## 1944

- August Beginn der Prozesse vor dem Volksgerichtshof, erste Hinrichtungen
15. 8. Alliierte Landung in Südfrankreich
25. 8. Befreiung von Paris
11. 9. Amerikanische Truppen erreichen die deutsche Grenze

## 1945

12. 1. Sowjetische Truppen stehen an der Oder
- 4.-11. 2. Konferenz von Jalta
25. 4. Zusammentreffen amerikanischer und sowjetischer Truppen bei Torgau an der Elbe
28. 4. Aufstandsversuch der »Freiheitsaktion Bayern« in München
30. 4. Selbstmord Hitlers
8. 5. Bedingungslose Kapitulation Deutschlands

## Die Rache des Regimes, das dem Untergang entgegentaumelt

Nach dem Fehlschlag des Putsches vom 20. Juli 1944 gab es keinen organisierten bürgerlichen und militärischen Widerstand mehr. Eine gnadenlose Verfolgung setzte ein. Die Gestapo selbst spricht von etwa 7'000 Verhaftungen, doch dürfte die Zahl wesentlich höher liegen. Für die an den Vorbereitungen des Putsches Beteiligten wurde der Zossener Dokumentenfund durch die Gestapo zum Fiasko. Es handelte sich dabei um Papiere, die Hans v. Dohnanyi im dortigen Panzerschrank aufbewahrt und deren Vernichtung er ihrer Brisanz wegen nach seiner Verhaftung in einem Kasseribrief nachdrücklich, aber vergeblich gefordert hatte. Erst aus ihnen erfuhr die Gestapo das ganze Ausmass der Verschwörung. Auch nicht unmittelbar daran Beteiligte gerieten in den Sog der Verhaftungswelle. Anderen aus dem engsten Kreis gelang es dagegen, unterzutauchen und das Ende des Krieges zu überleben.

Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Freisler verhängte der Volksgerichtshof eine masslose Zahl von Todesurteilen. Richtschnur für die Urteile war nicht nur die aktive Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung des Putsches, sondern auch eine Gesinnung, die mit den Verschwörern sympathisierte. Während der Prozesse traten deutlich der Mut und die moralische und menschliche Qualität der Angeklagten zutage. Nur langsam formte sich für die Gestapo aus den durch Folterungen erzwungenen Aussagen ein Bild von Umfang und Ausmass der Verschwörung. Von den Verhandlungen und von den qualvollen Hinrichtungen am Fleischerhaken liess Hitler einen Film herstellen, den man ihm mehrfach vorführen musste. Eine Orgie der Rache verschlang alle, die auch nur am Rande mit dem Widerstand zu tun hatten.

Unter der Folter und dem Druck der Verhaftungen zerbrach die Kameradschaft im grauen Rock. War es bisher möglich gewesen, unter Kameraden eine relativ offene Sprache zu führen, so ging nun auch hier die Furcht um. Denunziationen waren an der Tagesordnung. Der Aufbau des militärischen Widerstands war ohne Solidarität nicht möglich gewesen. Unzählige hatten Tresckow und seine Freunde in ihr Vorhaben eingeweiht und um Mithilfe gebeten, ohne dass sie verraten worden waren. Damit war es nun vorbei. Jetzt konnten weder Tapferkeit noch Verdienst vor den Schergen der SS und der Gestapo bewahren. Die Wehr-

macht wurde mehr und mehr zu einer Organisation des Regimes, von «nationalsozialistischen Führungs-Offizieren» bis in die kleinsten Einheiten durchsetzt. Die Zahl der wegen kleiner Delikte zum Tode Verurteilten stieg in dem letzten halben Jahr des Krieges sprunghaft an, jede pessimistische oder parteiabfällige Bemerkung konnte jetzt zu Verhaftung und Tod führen.

Nur ganz wenige Gruppen konnten weiterhin aktiv bleiben. Einige Jugendgruppen, wie die sogenannten Edelweisspiraten, arbeiteten weiter. Sie stammten nicht aus der alten Jugendbewegung, sondern waren aus den Bedingungen des Krieges heraus entstanden. Sie konnten sich lange dem Zugriff der Gestapo und deren Fahndungsbemühungen entziehen. Bei den Edelweisspiraten handelte es sich meist um unorganisierte Zusammenschlüsse von Jugendlichen, die keine detaillierten politischen Vorstellungen und Programme entwickelten. Teilweise konnten sie auch über ihren Kreis hinaus Verbindungen zu jugendlichen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen anknüpfen.

Auch vom Arbeiterwiderstand hatten sich Reste erhalten. Doch gab es hier, abgesehen von Sabotageakten in der kriegswichtigen Industrie, kaum direkte Aktivitäten. Der von den alliierten Bombenangriffen erhoffte Effekt, dass sich die Bevölkerung vom Regime abwenden würde, blieb aus, sie hatten eher das Gegenteil bewirkt. Erst als Anfang 1945 die Rote Armee zum Grossangriff antrat, begannen eingeschleuste Agenten mit der Zusammenfassung verbliebener Untergrundkämpfer und dem Aufbau organisatorischer Verbindungen mit dem Blick auf die Zeit nach Hitler.

In den Turbulenzen des untergehenden Dritten Reiches – die Russen und Amerikaner waren am 25. April 1945 in Torgau an der Elbe aufeinandergetroffen – fanden sich an vielen Orten Gruppen zusammen, die eine reibungslose Übergabe einer Stadt in die Hände des Gegners gegen den Willen der Parteinstanzen durchsetzten oder die noch vor dem Einmarsch alliierter Truppen zu putschen versuchten, um sich und ihre Stadt zu befreien und den Krieg vorzeitig zu beenden.

Auch in den Konzentrationslagern erhoben sich in der letzten Stunde Widerstandsorganisationen, die sich im Laufe der Jahre unter den politischen Häftlingen gebildet und im Verborgenen agiert hatten, um – wie in Buchenwald – die Liquidierung der Lager durch die SS zu verhindern.



374 Die Prozesse gegen die Verschwörer finden vor dem Volksgerichtshof statt. Den Vorsitz führt dessen berüchtigter Präsident Roland Freisler.



375 Schon 1938, während der Sudetenkrise, ist der Generalmajor Paul von Hase, Kommandeur des Infanterieregiments 30 in Landsberg an der Warthe, bereit, Hitler in Berlin auszuheben. 1944 ist der inzwischen zum Generalleutnant beförderte v. Hase als Stadtkommandant von Berlin in die Staatsstreichpläne eingeweiht. Er handelt am 20. Juli konsequent im Sinne der Verschwörer.



376 Der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav Dahrendorf, von den Verschwörern vorgesehen als «Politischer Beauftragter des Wehrkreises X» (Hamburg), kommt aus dem Kreisauer Kreis, hatte Beziehungen zur Gruppe von Hans Rosenbaum und über die Gruppe Q in Hamburg Verbindungen ins Ausland. Die «Politischen Beauftragten» sollten nach dem gelungenen Staatsstreich den kommandierenden Militärs in den Wehrkreisen und den Offizieren als Berater zur Seite stehen.





377 Der Frankfurter Rechtsanwalt Bartholomäus Kossmann gehörte zum Kreis um Jakob Kaiser. Er sollte politischer « Unterbeauftragter für den Wehrkreis XII » (Wiesbaden) werden.



378 Hermann Maass, ehemaliges SPD-Mitglied, führt viele Jahre die Geschäfte des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände. 1936 schliesst er sich der Opposition an, 1938 tritt er in die Firma Wilhelm Leuschners ein und wird zu einem wichtigen Mitarbeiter, sowohl in betrieblicher wie auch politischer Hinsicht. General Beck bestimmte ihn zum Kontaktmann für den amerikanischen Korrespondenten Louis P. Lochner.



379 Der ehemalige preussische Finanzminister Hermann Lüdemann von der SPD sollte den « Politischen Beauftragten für den Wehrkreis XI » (Hannover) vertreten.



380 Theodor Steltzer vom Kreisauer Kreis, seit dem 1. August 1940 als Transportoffizier in Norwegen stationiert, hatte beste Verbindungen zu skandinavischen Kreisen, die er im Dienste des Widerstandes und der Verfolgten nutzte.



381 General Alexander Freiherr von Falkenhäusen, langjähriger Militärberater Tschankaischeks, während des Krieges Militärbefehlshaber in Nordfrankreich und den Niederlanden, war an mehreren Staatsstreich- und Putschplänen beteiligt, in andere zumindest eingeweiht. Eng verbunden war er mit dem Kreisauer Kreis. In den Ablauf des 20. Juli 1944 kann er nicht mehr zugunsten der Verschwörer eingreifen, da er kurz zuvor seines Kommandos enthoben wird.



384 Der evangelische Theologe Eugen Gerstenmaier, Mitglied des Kreisauer Kreises, befand sich am 20. Juli 1944 in der Bendlerstrasse. Er ist neben Hans Bernd Gisevius, der flüchten kann, der Einzige aus dem Kreis der dort Versammelten, der überlebt. Im Prozess versteht er sich hervorragend zu verteidigen, so dass über ihn nur eine Zuchthausstrafe verhängt wird.



383 Major von Hösslin hatte die Aufgabe, mit seiner Einheit – er kommandierte die Panzeraufklärungs- und Ausbildungs-Abteilung Meiningen – politische und strategische Schlüsselpositionen in Königsberg zu besetzen.

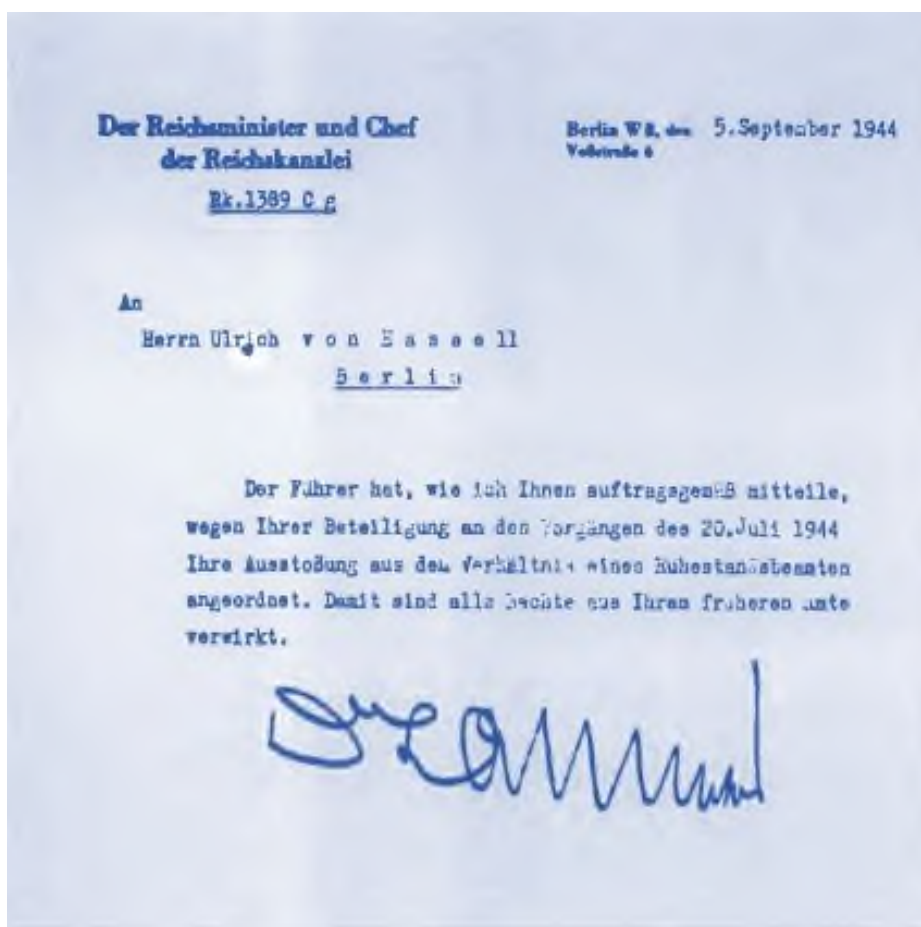


382 Der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorf, seit 1938 mit der militärischen Opposition verbunden, sollte die nationalsozialistischen Machthaber in Berlin verhaften.



385 Ulrich von Hassell (stehend), Josef Wirmer (r.), Carl Goerdeler (hinter dem Polizist vorne links) und Wilhelm Leuschner (hinter Goerdeler) am 8. September 1944 vor dem Volkgerichtshof.





386 Am selben Tag wie die Entlassung aus dem Beamtenverhältnis erhält v. Hassell die Vorladung vor den Volksgerichtshof.

Der Vorsitzende des 1. Senats  
beim Volksgerichtshof.  
Geschäftszeichen 11 316/44

(Bitte in der Antwort anzugeben).

In der Strafsache gegen Goerdeler und 4. And.  
wegen Verrats  
werden Sie auf

Donnerstag, den 7. September 1944, 9 Uhr

vor den 1. Senat des Volksgerichtshofes zu der im Sitzungssaal I des  
Kammergerichts, Berlin, Elbholzstrasse, stattfindenden Hauptverhand-  
lung geladen.

Zugleich werden Sie aufgefordert, zu erklären, ob und welche  
Anträge Sie in Bezug auf Ihre Verteidigung in der Hauptverhandlung  
zu stellen haben.

Berlin W.9,  
den..5... September 1944  
Bellevuestrasse 15.  
Fernsprecher:

Zur Hauptverhandlung sind geladen:  
als Pflichtverteidiger:

Rechtsanwalt Dr. Reinmann, Berlin-Charlottenburg, Knesebeckstr. 8,  
f. d. Angekl. Goerdeler,

Rechtsanwalt Dr. Kuns, Berlin W 76, Tauentzienstr. 12,  
f. d. Angekl. Leuschner,

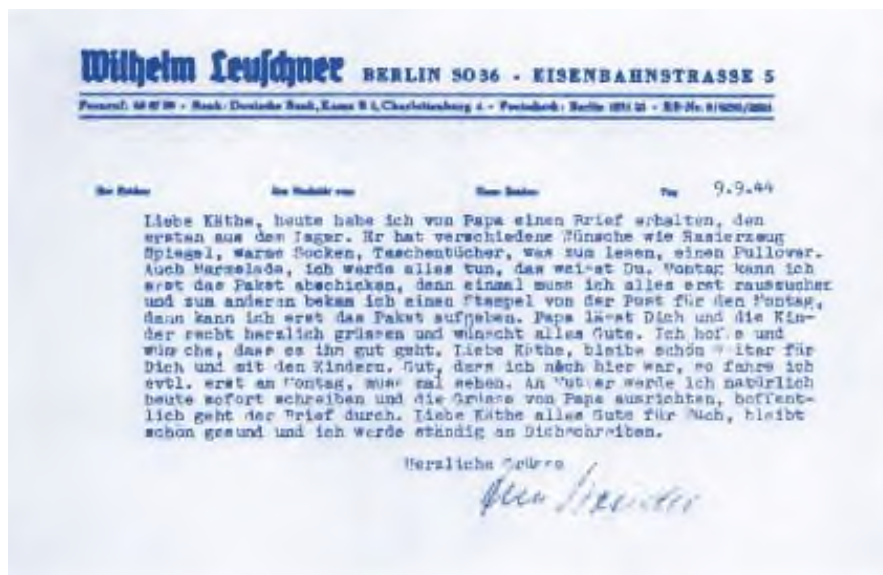
Rechtsanwalt Hugo Bergmann, Berlin-Oberschöneweide, Wilhel-  
minenstr. 14, f. d. Angekl. Wirmer,

Rechtsanwalt Dr. L. Schwarz, Berlin W15, Kurfürstendamm 202,  
f. d. Angekl. von Hassell,

Rechtsanwalt Dr. Falck, Berlin NN 40, Rathenauer Str. 7,  
f. d. Angekl. Dr. Lejeune-Jung.

Herrn  
Ulrich von Hassell,  
zur Zeit im Hausgefängnis der Gestapo  
Berlin SW 23  
Form.V.38.

Im Auftrag  
Justizinspektor.



387 Wilhelm Leuschner jr. berichtet seiner Schwester Käthe nach Österreich vom ersten Brief des Vaters nach dessen Verhaftung.



389 Am 15. August 1944 führt Hans-Bernd von Haefen vor dem Volksgeschichtshof mit Freisler folgenden Dialog:

Freisler: «Nun. Sehen Sie denn nicht ein, dass, wenn ein Volk schwer ringt, und wenn dann einer von den wahrscheinlich Tausenden von Obersten, die es in der Armee dieses Volkes gibt, einer solchen Meinung ist, es Verrat ist, ir-

gendwie abzuweichen von der Treue gegenüber dem Führer?» v. Haefen: «Diese Treuepflicht habe ich nicht mehr empfunden.»

Freisler: «Aha. Das ist also klar, Sie haben sie nicht mehr empfunden, und sagen, wenn ich keine Treue empfinde, dann kann ich es auch nicht als Verrat ansehen.» v. Haefen: «Nein, nein, so ist es nicht ganz. Sondern nach der Auf-

fassung, die ich von der weltgeschichtlichen Rolle des Führers habe, nämlich, dass er ein grosser Vollstrecker des Bösen ist, war ich der Auffassung...»

Freisler: «Dann ist ja also kein Wort mehr zu sagen.»

v. Haefen: «Jawohl.»

388 Käthe Bachmeyer-Leuschner (mit Tochter Beatrix) war eingeweiht in die Pläne ihres Vaters. Deshalb schickte er sie vor dem 20. Juli mit ihren Kindern nach Altrons in Österreich, wo er sie, fern von Berlin, in Sicherheit weiss. Als sie nach der Hinrichtung ihres Vaters Trauer anlegt, wird sie von Dorfbewohnern bespuckt.



390 Strafanstalt Berlin-Plötzensee (Aufnahme 1949). Hier werden die politischen Gegner, so auch die Männer des 20. Juli 1944, hingerichtet (r. die Guillotine).



391 Im Zuchthaus Brandenburg-Go erden warten viele Verhaftete auf ihre Prozesse, unter anderen die Teilnehmer der Teegesellschaft bei Elisabeth von Thadden. Hier verfasst kurz vor seiner Hinrichtung

Anton Saefkow im September 1944 sein ‚politisches Testament‘, in dem er die Einheit der Arbeiterklasse beschwört und zum Sturz der Nationalsozialisten aufruft.



**Politisches Testament von Anton Saefkow  
hingerichtet durch den Faschismus im September  
1944 im Zuchthaus Brandenburg/H.-Oörden.**

Berliner Arbeiter! Lernt aus der Pariser Kommune,  
lernt aus 1918, lernt aus 1933! Ich sage mit Wil-  
helm Pieck: Schwere hat das deutsche Volk  
durchgemacht, doch das Schwerste steht uns noch  
bevor. Ich sage aber dennoch, blickt mutig in die  
Zukunft: die Stunde unseres Kampfes ist gekommen!

**Punkt 1) Rettet den Faschismus aus mit Stumpf und  
Stiel! Hierzu erbringt sich jede Ergänzung, nur am  
Hinweis: Betriebe, nationalsozialistische Unter-  
nehmer oder Kriegsverbrecher, insbesondere der Werke  
der Schwer- und Schlüsselindustrie sind sofort zu  
enteignen, zu nationalisieren. Alle Produktion unter  
Kontrolle der Machtorgane der Arbeiterklasse. Die  
Verantwortlichen für Faschismus und Krieg sind mit  
allen Verträgen zur Niedergelassung heranzuziehen!**

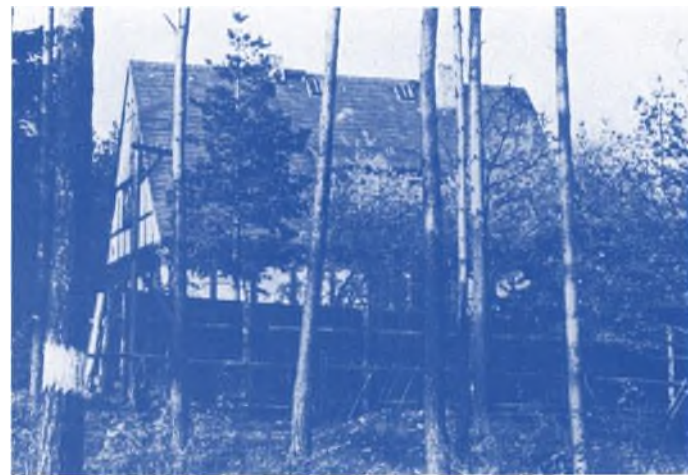
**Punkt 2) Wählt in allen Betrieben nicht Inter-  
vertretungen sondern neue Machtorgane, gibt diesen  
betrieblichen, bewaffneten Schutz. Ergänzung: die  
selbstgewählten Vertrauensleute in den Abteilungen,  
die Betriebsräte und Obleute dürfen nicht nur Inter-  
sumentenvertretungen sein. Sie müssen Machtorgane werden,  
die Machtbeschlüsse fassen und Machtbefugnisse erhal-  
ten. Ein Regieren des Volkes ist nur dann gewähr-  
leistet wenn die Arbeiterklasse ihre Machtorgane bewußt  
beauftragt, in die Politik einzugreifen, ja, beauftragt,  
mitzuregieren. Nur das ist der Weg zur Demokratisierung!  
Wenn das Volk regieren will, dann muss das Volk auch  
bewaffnet sein. Organisiert ob erlaubt oder verboten,  
organisiert zu jeder Stunde die Bewaffnung der Arbeiter-  
klasse, organisiert eine betriebliche Miliz, schützt  
und bewaffnet die Vertreter eurer selbstgewählten  
Organe! Demokratisierung, aber keine demokratischen  
Illusionen!**

**Punkt 3) Duldet nur eine Gewerkschaftsbewegung! Schafft  
einheitliche Klassen-Gewerkschaften mit revolutionärer  
Gewerkschaftspolitik und Wahl aller Funktionäre durch  
die Mitgliedschaft. Kämpft immer für internationale  
Gewerkschaftseinheit. Ergänzung: Alle Hindernisse müssen  
zuerst zerschlagen niedergebissen, die Gewerkschaftseinheit  
muss erkämpft werden. Bewusstheit und Nachsicht wer-  
den hier viel helfen! Aber immer muss vor Augen stehen:  
das verpflichtende Ziel der revolutionären Gewerkschafts-  
politik: Hindernisse zum Aufbau von Industrieverbänden!  
Prinzip: Ein Betrieb - ein Verband!**

392 Testament Anton Saefkows. Im September  
1944 verfasst Anton Saefkows im Zuchthaus  
Brandenburg-Goerden kurz vor seiner Hin-  
richtung ein politisches Testament, in dem er  
die Einheit der Arbeiterklasse beschwört und  
zum Sturz der Nationalsozialisten auffordert.

393 In diesem Hause am Rande des KZ Buchenwald waren sogenannte prominente Häftlinge sowie «Sippenhäftlinge» untergebracht.

394 Nach dem 20. Juli 1944 werden die Familienangehörigen der Verschwörer in Sippenhaft genommen; nach ihrer Freilassung schreiben die «Sippenhäftlinge» aus Buchenwald und Dachau bei einer ersten gemeinsamen Mahlzeit ihre Namen auf ein Tischtuch.



Zur Erinnerung an gemeinsame  
Tischgesellschaft in Kuchelhof auf der Wundenburg  
Bande, in Buchenwald/Dachau (H. F.)  
1944 - 1945

- 1) Otto Philipp Graf Scheuk v. Stauffenberg
- 2) Clemens Graf Scheuk v. Stauffenberg
- 3) Alexander Graf Scheuk von Stauffenberg
- 4) Adelmar Graf Scheuk von Stauffenberg
- 5) Anselmi Graf Scheuk v. Stauffenberg
- 6) Fritz Gredersmann geb. von Fischering
- 7) Heide-Lotte von Hofacker geb. Pastor
- 8) Anna-Luise von Hofacker
- 9) Maria Gräfin Scheuk von Stauffenberg geb. Klamer
- 10) Maria Freiin v. Hammerstein-Equard geb.
- 11) Helene von Hammerstein-Equard
- 12) Franz Freiherr v. Hammerstein-Equard
- 13) Auguste Freiin v. Hammerstein-Equard
- 14) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 15) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 16) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 17) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 18) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 19) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 20) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 21) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard
- 22) Helene Freiin v. Hammerstein-Equard

- 23) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 24) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 25) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 26) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 27) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 28) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 29) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 30) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 31) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 32) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 33) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 34) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 35) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 36) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 37) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 38) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 39) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 40) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 41) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 42) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 43) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 44) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 45) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 46) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 47) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 48) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 49) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 50) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 51) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 52) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 53) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 54) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard
- 55) Augustin Freiin v. Hammerstein-Equard



22.9.4  
 Frau Hanni Gerig Köln - Deutz  
 Alarichstr. 69  
 Liebe Hanni + Kinder! bin gesund  
 + gebe Euch einen kurzen Gruss  
 von hier. Demnächst kann ich  
 Euch noch etwas mehr schreiben.  
 Bleibt gesund + tapfer, dann  
 werden wir schon durchstehen.  
 Euer Papa durch Herrn Schietzig.

Heute erlitten wir die unglückliche Nachricht, dass mein lieber  
 Mann, unser Kaiser-Lehrerkollege, unser guter, aufopfernder  
 Vater, unser Bruder, Lebensgenosse, Kamerad, Vetter und Onkel

**Otto Gerig**  
 langjähriger Betriebs- und Lebensgenosse Mitglied  
 der Verwaltung D.A.V., Heidelberg, ehrenamtlicher Mit-  
 glied der Präsidialrat der Angewandten Hochschule, Baden,  
 seit 1937 Mitglied des Vorstandes, A.D. Köln-Deutz, Rhein-  
 kreuzfahr 1936/38, Inhaber des D.R. P. des Langenmark-  
 brenners und anderer Ausfindungen

am 8. Oktober 1944, im Alter von 37 Jahren, nach der Heirat mit  
 seiner Familie nach einem sehr glücklichem Lebensweg in einem  
 Ehrenamt in Weizen-Buchweizen-Verkehr

Nach dem Einbruch der NS-Kolonnen und Unmenslichkeiten  
 während der Verhaftung am 18. September 1944 von seinem Heime  
 Wir empfehlen seine Seele dem Schicksal über Preisler im Alter  
 seiner Freunde und der Menschheit, denen er im Leben dankbar

In Namen der Familie:  
 Frau Hanni Gerig geb. Siegenhoff  
 Karl Hermann Gerig  
 J. Fuhren-Gierlich u. Wilm.  
 Wolfgang Gerig  
 Hildegard Gerig  
 Otto Heinrich Gerig

Köln, den 8. Oktober 1944.  
 Köln-Deutz, Alarichstr. 69, Gerig-Haus, Heidelberg, Uferstr. 10, Darm-  
 stadt, Fink-Strassen, Freiburg, Birmensdorf.



395 Am 23. August 1944 wird Otto Gerig verhaftet und im «Messelager-Au» in Köln eingeliefert, am 17. September nach Buchenwald transportiert. Dort gelingt es ihm, eine – die letzte – Nachricht an seine Familie herauszuschuggeln zu lassen: «22.9.4

Frau Hanni Gerig Köln-Deutz Alarichstrasse 69

Liebe Hanni + Kinder! bin gesund + gebe Euch einen kurzen Gruss von hier. Demnächst kann ich Euch noch etwas mehr schreiben. Bleibt gesund + tapfer, dann werden wir schon durchstehen. Euer Papa durch Herrn Schietzig.» Gerig stirbt am 8. Oktober 1944 unter nie geklärten Umständen in Buchenwald.

396 Die Todesanzeige, die Hanna Gerig aufsetzt, drückt unmissverständlich aus, dass ihr Mann sterben musste, weil er ein Gegner des Regimes war.

397 Sterbeurkunde Theodor Haubachs, ausgestellt am 25. Januar 1945.

398 Theodor Haubach wurde zum Tod durch den Strang verurteilt.





399 Im Herbst 1944 tauchen an Hauswänden Klebezettel und in Briefkästen Würfensendungen auf, die offenbar sozialistischen Ursprungs sind.



400 Klebezettelserie aus derselben Quelle.





401 Schon vor dem 20. Juli 1944 trägt sich Leutnant Werner Blanke mit dem Gedanken, zum Feind überzulaufen. Da gegen ihn ein Kriegsverfahren wegen Hochverrats läuft, versetzt ihn Herwarth von Bittenfeld, der ihn aus seiner Zeit bei dem «Beauftragten General für Kaukasusfragen», Köstring, kennt, mit seiner Kompanie turkmenischer Freiwilliger nach Frankreich.

402 Erlebnisbericht von Werner Blanke:

«Ich habe 1933 Abitur gemacht. In der Zeit davor ist über Nationalsozialismus verhältnismässig wenig zu berichten, jedenfalls nicht in der Richtung, dass ich eine ausgesprochene Antikampfhaltung hätte einnehmen müssen. Es gab allerdings den Warnruf des damaligen Bischofs von Mainz, der nationalsozialistischen Parteimitgliedern die kirchliche Beerdigung verweigert hat. Aber im Übrigen waren wir, was die politische Einstellung unserer Gruppen damals betraf – wir waren ja im Bund katholischer Oberschüler im ‚Neu-Deutschland‘ durchweg Mitte, weder rot, braun schon gar nicht, aber auch nicht schwarz-weiss-rot, sondern verfassungstreu. Das war im Bund etwas verschieden, es gab Regionen, wo man etwas mehr nach der konservativen Richtung neigte, bei uns in Frankfurt, in dem liberalen oder ich will mal sagen bewusst freiheitlichen Frankfurt hat man mehr nach der demokratischen Richtung tendiert. Der Bund selbst ist von den Jesuiten geistig inspiriert worden. Ich war damals auf dem Lessing-Gymnasium. Hier war auch Klausing, der sogar bei meinem Bruder in der Klasse war. Man hatte seinerzeit durch diese Verbindungen, hauptsächlich unter den Elternhäusern, von dort ziemlich konservative Einflüsse mitbekommen. Wir hatten in unserer Schulklassen – wie gesagt, ich habe 1933 Abitur gemacht – zwei Nazis von 22 Schülern. Das waren sehr wenig. Aber es waren einige Deutschnationale dabei, ich habe mich eigentlich auch immer mehr zum rechten Flügel gezählt, d. h. zu den Nationalen; mein Vater war Offizier im Ersten Weltkrieg, meine Verwandten, d. h. mütterlicherseits, waren Elsässerinnen und weitgehend mit preussischen Beamten liiert, verlobt oder verheiratet, was für die politische Grundeinstellung in der damaligen Zeit – das darf man heute nicht übersehen – nicht ohne Bedeutung war.

‚Neu-Deutschland‘ selbst habe ich mit dem Abitur nur noch als sogenanntes Mitglied des älteren Bundes angehört – ein Bund, der dann in die katholische Studentenschaft eingegliedert wurde.

Das Auftreten des Nationalsozialismus gleich in den ersten Wochen war für Frankfurt schockierend. Frankfurt war ja immer eine Stadt, die von Hitler gemieden wurde – es hatte ja zusammen mit Hamburg und Halle die schlechtesten Wahlergebnisse gehabt, so glaube ich.

Nach dem Abitur blieb ich in Frankfurt. Ich war bei der Finanzverwaltung als Supernummerar einberufen worden, ich wollte Offizier werden, jedes Jahr wurden 150 Bewerber für den Offiziersberuf eingestellt. Da war ich nicht dabei. Ich hatte einen Onkel im Landesfinanzamt in Berlin sitzen, der hat mir gesagt, du kannst in die Finanzverwaltung eintreten, das ist zwar nicht so ganz einfach, aber ich muss halt etwas für dich durchsetzen. Da habe ich mir gedacht, Seezoll, Zollkreuzer, Grenze und habe gesagt: ‚Ja, das mache ich.‘ Er sagte: ‚Dann wirst Du in die Steuerverwaltung einberufen werden, was ich nicht so gerne machen wollte, dachte aber, es wird sich alles machen lassen. Es liess sich natürlich nichts machen. Als dann die Wehrpflicht eingeführt wurde, war ich natürlich immer auf dem Sprung, in die Armee zu gehen, um diesem Hitler-Kram, diesem Parteikram auszuweichen, was von diesem Gerede





403 Nach der Ankunft in Frankreich beauftragt Blanke seinen turkmenischen Burschen (l.), Kontakte mit dem Marquis aufzunehmen.

404 Wenige Tage nach dem 20. Juli 1944 läuft Blanke über, gefolgt von etwa 20 Mann seiner Kompanie (turkmenische Freiwilligenkompanie 1943), denen sich später weitere anschliessen.

man dauernd hörte, ‚Kameradem, ‚Heil Hitler, ‚Man grüsst Heil Hitler hier bei uns‘ und so. Ich wurde dann so, es war 1935, in ein Gespräch einbezogen, da habe ich mich über Rosenberg und Schirach negativ geäußert. Daraufhin flog ich in Schutzhaft. Diese hat aber nicht lange gedauert. Nach acht Tagen war ich raus, wurde aber fristlos aus der Finanzverwaltung entlassen. Dann war ich ein Jahr arbeitslos, gar keine Chance, überhaupt irgendwo reinkommen. Ich war als Gegner des Regimes bereits identifiziert. Es hat alles nichts genützt. Ich bin dann, in die Metallgesellschaft – die Metallgesellschaft war ja ziemlich im demokratischen Fahrwasser – vom Onkel meiner verstorbenen Frau, der Direktor bei Lurgi war, dorthinein lanciert worden. Da habe ich mir auch manche blöden Sprüche anhören müssen, so von den Kollegen, Protektionskind und anderes. Da war ich in Donaueschingen im Dobererzbergbauebiet, und ich hatte mich beworben bei der Wehrmacht, ich wollte aktiver Soldat werden. Das ist dann in Frankfurt schiefgelaufen. Meinem Bruder haben sie gesagt, der war in Frankfurt dort auf dem Wehrbezirkskommando, ihr Bruder hat gar keine Chance als Offizier hier hereinkommen. Da bin ich in Donaueschingen zum dortigen Standortkommandanten, einem Freiherrn v. Pittitz, Träger des Hohenzollernordens, und der hat gesagt: ‚Macht mir einen Riesenspass, dass Sie hierherkommen, Ihre politische Vergangenheit interessiert mich überhaupt nicht, in acht Tagen sind Sie Soldat.‘ Ich absolvierte dann meinen Militärdienst und bin als Offiziersanwärter der Reserve rausgekommen. Das war 1938. Nach der Entlassung war ich wieder bei der Lurgi. Bei Kriegsausbruch habe ich mich sofort freiwillig gemeldet, wurde auch gleich eingezogen, wurde Unteroffizier, absolvierte in Compiègne die Kriegsschule, das war nach dem Frankreichfeldzug 1940, da war ich Feldwebel und wartete auf die Beförderung zum Leutnant. Sie kam nicht. Eines Tages wurde ich vom Regimentskommandeur befohlen. Der sagte: ‚Blanke, Sie sind wegen Unzuverlässigkeit aus dem Staatsdienst entlassen worden, was lag da vor?‘ Da habe ich ihm berichtet. Er sagte darauf: ‚Ja, ist gut.‘ Im Juno 1941, nach Beginn des Russlandfeldzuges wurde ich zum Leutnant befördert unter Druck von Groscurth, und zwar dem Oberstleutnant Heinrich Groscurth. Der katholische Divisionspfarrer Reuss hatte ihm gesagt: ‚Mit dem Blanke ist das so und so.‘ Also wurde ich Leutnant. Groscurth selbst habe ich nie kennengelernt, sondern Reuss hat mir von dessen Intervention erzählt. Ich war immer in der 6. Armee und ich kam in dem für uns harten Krieg bis in den Donezbogen, habe also an der Winterschlacht teilgenommen. Ende April 1942 hatte ich als Kompanieführer – der eigentliche war gefallen, ich hatte die Kompanie übernommen – nur noch acht Soldaten. Dann kamen 40 Mann Ersatz, und innerhalb weniger Tage war nicht mehr die Hälfte da. Das Problem lag hier darin, dass der Ersatz mittlerweile schlecht ausgebildet war. Mittlerweile kam ich an den Don. Hier kam eine Anfrage – mittlerweile war ein neuer Kompanieführer gekommen und ihm, einem Oberleutnant, hatte ich das Kommando wieder abgegeben ‚Wer hat Interesse daran, in orientalischen Verbänden Dienst zu tun?‘ Da habe ich mich gemeldet, ich wurde auch genommen, und damit begann das Engagement mit den Turkestanern, zunächst in einer Etappenstadt, in Romni, wo ausgebildet wurde.

Diese Ausbildung ging bis in den Winter 1942/43. Im Zuge der Einkesselung Stalingrads kam der russische Druck, und wir wurden in die Auffangfront hineingeworfen. Ich war kurz vorher noch in Urlaub ge-

fahren, als es noch ruhig war, und wie ich aus dem Urlaub zurückkam, war die Truppe weg. Ich selbst war Bataillonsadjutant im Range eines Leutnants. Oberleutnant wurde ich im Spätsommer 1943, wurde sogar bevorzugt befördert. Sommer bis Herbst 1943 kam es immer wieder vor, dass diese Osttruppen, die Ostvölker, das deutsche Rahmenpersonal umbrachten, mal hier, mal da. Da kam ein Ukas vom Oberkommando der Wehrmacht: «Sämtliche Osttruppen sind zu entwaffnen, sie sind als Baubataillone einzusetzen.» Da ist mein Kommandeur in die Luft gegangen – es war ein Hauptmann – und sagte: «Herr Blanke, ich möchte Ihnen einen delikaten Auftrag geben: Sie fahren ins OKH und versuchen mit allen Mitteln den General der Freiwilligenverbände zu sprechen und ihm entsprechend zu berichten.» Das ist mir dann auch geglückt, und General Köstring hat sich mit mir unterhalten, und das war sehr interessant – er war ja Militärattaché in Moskau gewesen. Er hat mir einiges erzählt über die Behandlung der Angelegenheit durch Hitler, überhaupt über die unmöglichen Vorstellungen, die die Nationalsozialisten von den Russen hatten. Er sagte, wenn er an seine Russlandzeit zurückdenke, würde es ihm manchmal feucht um die Augen. Köstring hat ganz offen gesprochen und mir zum Abschluss gesagt: «So, jetzt vertraue ich Sie meinem Ordonnanzoffizier an, dem Rittmeister v. Herwarth.» Na, mit dem war ich sofort einig. Es gab gar nicht viel zu erzählen, da sagte er – ich war ein paar Tage da – da sagte er: «Herr Blanke, ich lasse Sie nicht mehr zum Bataillon zurück, ich kann Sie besser gebrauchen als einen Spezialisten für Osttruppen im Armeeoberkommando, d.h. Stabsoffizier für Osttruppen.» Ich sagte: «Das ist fast unmöglich, in meinem Rang kann ich doch nicht im vereinigten Generalstab auftreten, Herr Baron. Die schmeissen mich doch sofort heraus, wenn ich komme.» «Das lassen Sie mal meine Sorge sein», sagte er. Na, ich bin runtergefahren nach Nicolai zur Heeresgruppe. Dort wurde gesagt: «Ach, Sie sind der, Sie sind schon avisiert, fahren Sie gleich wieder hin, wo Sie hergekommen sind. Der Führer schmeisst uns hier das ganze Konzept durcheinander. Er hat uns die Stabsoffiziersstelle für die Panzerabwehr gestrichen, und dann kommen Sie daher. Reden Sie nur nicht, fahren Sie wieder dahin, wo Sie hergekommen sind.» Ich wurde also bereits in der Heeresgruppe abgefangen – Kommandierender war schon Schörner – und gar nicht zu meinem Armeeoberkommando durchgelassen. Darauf sagte mir Herwarth: «Das müssen wir dann anders machen. Sie bleiben jetzt mal zwei, drei Wochen hier, studieren mal Akten, und dann werden wir den Fall dem General Zeitzier vortragen.» Ja, dann habe ich einiges erfahren aus den Akten, vor allen Dingen über die Zustände hinter der Front. Dann war die Sache soweit, Herwarth ging zum Vortrag zu Zeitzier, nahm mich mit, und Herwarth ging zu Zeitzier hinein, ich sass im Vorzimmer und musste warten. Dann kam Herwarth wieder raus und sagte: «So, die Sache ist erledigt, Sie fahrens Da sagte ich: «Ich tue es nicht gerne.» Also, ich kam an, die Heeresgruppe hat mich durchgelassen, und ich kam zur Armee. Dort sagte man: «Ah, da sind Sie also, hm, das sind Sie. Ja, ich habe keinen Platz für Sie. Ach, ich weiss da eine Lösung, Sie heissen nicht Do-Ost, Sie heissen I dora-Ost.» Der «I d' ist der Generalstabsoffizier für Organisation, und damit wollten sie mich neutralisieren. Der «Idora Ost' war Generalstabsmajor und der sagte: «Ja, was soll ich mit Ihnen anfangen, was haben Sie sich denn so vorgestellt?» Da habe ich ihm gesagt, dass es im wesentlichen um die Betreuung der Truppe geht und um die Nöte der Truppen. «Ach, da machen Sie sich mal keine Ge-

danken drum, es sind ja sowieso alles Schlawiner. Ein Auto können Sie natürlich nicht bekommen. Ich sagte, dass ich allerdings eines brauchen würde. «Ja, ich habe kein Auto für Sie.» Nach drei Tagen hat er wohl eingesehen, dass es so nicht geht, und dann gab er mir einen VW-Amphibienwagen. Die Atmosphäre um mich herum war nicht besonders gut. Der unmittelbare Vorgesetzte, der Major Baumann, das war ein ganz manierlicher Mann. Aber insgesamt versuchten sie mir nachzumachen. Ich habe einer Putzfrau alte Stiefel von mir geschenkt. Schon kam der von der Feldgendarmarie und sagte: «Was hat denn Ihre Putzfrau da für Stiefel an, wo hat sie denn die her? Das muss ich melden, Herr Oberleutnant. Ich sagte: «Sie können machen, was Sie wollen, das sind abgelegte, alte Stiefel, seit wann ist das verboten?» Na ja, ich kam mit einem Rüffel davon.

Nach einiger Zeit, nicht sehr lange danach, liess mich der Personalchef zu sich kommen, ‚Ila‘, und sagte: «Nehmen Sie Platz, Blanke, das Gespräch wird einige Zeit dauern. Sie sind sich darüber im Klaren, dass Sie nicht länger im Hauptquartier bleiben können. Gegen Sie läuft ein Kriegsgerichtsverfahren.» Was war das für ein Verfahren? Als ich nach dem langen «Suchurlaub», als ich also das Bataillon suchte, zurückgekommen war, vermisste ich einen guten Freund, einen besonders guten Freund, den turkestanischen Ordonnanzoffizier. Ich fragte nach dem. Da sagte der Bataillonskommandeur: ‚Ich weiss, wie Sie mit dem stehen, aber der ist wegen Hochverrats verurteilt und dem SD übergeben worden.‘ Da war ich bedient. Das war abends gelegentlich der Wiederbegrüssung, dass ich das Bataillon wiedergefunden hatte, und der gleichzeitigen Einführung zweier neuer Offiziere, die zu dem Bataillon gestossen waren, und nach einer gewissen Ladung Alkohol, da habe ich gesagt: «Das ist 'ne Schweinerei, dass so was überhaupt möglich ist.» Der Kommandeur war ja ein sehr ruhiger und beherrschter Mann. «Herr Hauptmann, geben Sie mir die Möglichkeit, nachher mit Leuten, die ich mir aussuchen kann, einen Stosstrupp über den Donez, mit welchem Auftrag auch immer zu machen, ich bringe sie Ihnen alle zurück. Da läuft keiner weg.» Dieser Freund war mit einigen anderen noch, ca. 10-15 Leuten, wegen Konspiration verhaftet worden, daher dies: «Ich bringe sie Ihnen alle wieder zurück.» «Und ich scheiss' dabei auf Orden und Ehrenzeichen; es geht mir drum, die Leute zu rehabilitieren, die hier in allgemeinen Verschiss geraten sind durch diese Geschichte.» Und da sprang ein Oberleutnant auf – er trug das goldene Parteiabzeichen – und sagte: «Wie können Sie so was als Nationalsozialist sagen?» Da sagte ich ihm: «Setzen Sie sich hin, das hat mit Nationalsozialismus gar nichts zu tun.» Dieser Oberleutnant Rosner hat über den Kopf des Kommandeurs hinweg davon Meldung gemacht, ob über den nationalsozialistischen Führungsoffizier (NSFO) oder über wen sonst, das weiss ich nicht.

Deswegen also das Kriegsgerichtsverfahren, das zu der Zeit, als ich das erste Mal mit Herwarth sprach, schon lief. Zu dem Stosstrupunternehmen ist es natürlich nicht gekommen, denn der Kommandeur war, wie gesagt, ein besonnener Mann. Allerdings hat er sich dann bei dem Gerichtsoffizier der Division, von dem er zu meinem Falle auch vernommen wurde, ob ich das gesagt hätte, so ein Ding geleistet. Er sagte da in aller Unschuld: «Ja, daran erinnere ich mich nicht, was der Blanke gesagt hat, Gefährliches hat er sicher nicht gesagt, was Abträgliches, aber, so

wie ich den Herrn Blanke kenne, ist er durchaus zu so was fähig.' Er hatte gemeint, er würde mir ein gutes Zeugnis ausstellen. Das hat er mir noch gesagt.

Wenige Tage darauf kam er zu mir und erklärte mir: ‚Herr Blanke, die Russen haben einen Vorstoss gemacht und den ganzen Tross geschnappt, dabei auch die Akten ihres Kriegsgerichtsverfahrens. Damit dürfte die Sache erledigt sein.' War sie aber nicht. Da ich als Gegner erkannt war, wurde die Sache trotz Aktenverlusts vom OKH aufgegriffen, vom Personalamt, dessen Chef damals, wenn ich mich recht erinnere, der Bruder von Keitel war. Sie wanderte dann wieder zurück zur Armee und bei dem oben erwähnten Gespräch, wo es um meine Ausstattung ging, kam sie auch zur Sprache. Schliesslich fragte mich der Armeepersonalchef: ‚Bei uns können Sie in dieser Stellung nicht bleiben, Blanke. Was wollen Sie stattdessen machen? Sie können zur Truppe, am besten, Sie sind Infanterist – Infanteriedivision, da können Sie sich auszeichnen und die Sache ist dann erledigt. Darauf habe ich gesagt, ich bäte um 24 Stunden Bedenkzeit. Die wurden mir dann gewährt. Sobald ich in mein Quartier kam, habe ich sofort die Heeresgruppe angerufen, da sass ein guter Freund von Herwarth, der Oberleutnant Reismüller, und dem habe ich gesagt, das und das liegt vor, die wollen mich verheizen. Da sagte Reismüller: ‚So, das kommt ja nicht in Frage. Das werden wir gleich haben.' Dann hat er sich sofort mit Herwarth in Verbindung gesetzt und am Tage darauf kam ein Fernschreiben, dass ich die Verbringung der Einheiten an Fremdruppen der 6. und 8. Armee, also die Osttruppeneinheiten, in den ungarischen Verladerraum nach Frankreich übernehmen sollte. Das war eine feine Sache. Es hiess da: ‚Es sind ihm zu stellen: zwei Reitpferde, ein Auto, ein geländegängiges, ein Bursche, eine Ordonnanz und eine Schreibkräfte. In Ungarn erfuhr ich dann, dass ich nicht zur Armee zurückzukommen hätte, sondern die Bataillone nach Frankreich zu begleiten hätte. Da bin ich dann angetreten als Kompaniechef, bis der 20. Juli kam. Ich hatte schon vorher sondiert in Richtung Marquis. Der 20. Juli war für mich das Signal, Schluss zu machen. Ich habe nun meinen turkmenischen Burschen beauftragt, feste Verbindungen zu den französischen Partisanen herzustellen. Das hat er dann auch gemacht, und zwar über das Dienstmädchen, und zwar unter dem Vorwand, ich wollte Franzosen kennenlernen wegen Geselligkeit, Sprache lernen etc. Die hat aber bald erkannt, dass es um Wichtigeres ging und hat dann entsprechend reagiert.

Ich habe dann auch Kontakte gehabt» mit dem Adjutanten eines französischen Colonels – es war ein Oberst, zugleich Bürgermeister des Städtchens, wo wir lagen. Ich habe dann mit dem Adjutanten ausgemacht, dass ich mich den Franzosen, also den Partisanen, ergebe und voraussichtlich fünf bis sechs Mann mitbringe, absolut zuverlässige, versteht sich. Man musste da ja auch geheimhalten und tarnen. Das hat aber nicht so geklappt, denn am Tage nach der Besprechung kam schon der Bahnhofsvorsteher zu mir und sagte: ‚Herr Oberleutnant, ist es wahr, Sie haben französische Partisanenoffiziere empfangen?' Für mich war das ein Zeichen, sehr schnell zu handeln. Nun, ich habe mich in meiner Schreibstube abgemeldet, dass ich zum Recognoszieren gehe, und zwar ohne Pferde, in aller Stille. Wie ich abziehe, stehen am Ortsausgang etwa 20 Mann meiner Kompanie, und sie sagten: ‚Wir wollen alle mit.' Mein Bursche hatte sie ins Vertrauen gezogen, und sie wollten alle mit. Zuerst

haben mich an der verabredeten Stelle die Franzosen verleugnet, da es zu viele waren, d. h. mehr als vereinbart. Als ich aber insistierte und immer wieder rief, haben sie es doch gehört und reagiert: ‚Monsieur Blanke?' ‚Ja!' ‚Warum sind Sie so viele?' Ich habe gesagt: ‚Die wollten alle mit.' Man hat mich sofort zum Colonel gebracht, er hat mich zu meinem Entschluss beglückwünscht, hat auf meine Auszeichnungen gezeigt und gesagt: ‚Sie sind kein Verräter, Sie sind ein gut dekoriertes Frontoffizier. Sie haben das Beste getan.' Innerhalb von acht Tagen kamen von dem Bataillon etwa 300 Mann. Damit war es um mehr als die Hälfte verringert. Das war natürlich Hochverrat, Landesverrat.

Am Tage nachdem ich übergelaufen war, haben die Deutschen einen Angriff auf die Partisanen gemacht, weil sie glaubten, ich sei von denen geschnappt worden und wollten mich aus den ‚Fängen' des Marquis holen. Bei dieser Gelegenheit ist der Adjutant gefangen genommen worden. Er musste aussagen, ich wäre freiwillig gekommen, kein Zwang, das müssten sie ihm schon glauben, er sei im Übrigen ein Ehrenmann. Das haben sie ihm dann auch geglaubt.

Es wurde dann gegen Herwarth, Reismüller und gegen den Kommandeur ermittelt. Die beiden ersten, mit denen ich andeutungsweise noch in Russland das Thema Überlaufen erörtert hatte, hatten Mühe, sich aus der Affäre zu ziehen. Für Herwarth war dies ja besonders unangenehm, weil er, wie ich nach dem Kriege von ihm erfahren habe, beim 20. Juli aktiv war und von daher schon genug Sorgen hatte, der Gestapo zu entgehen.

Ich selbst bin dann nach zwei Jahren Kriegsgefangenschaft entlassen worden.»





405 Ludwig Gehm nutzt einen der ersten Einsätze des Straf bataillons, um zur «Bewegung Freies Griechenland», die von Kommunisten geführt wird, überzulaufen.

406 Innerhalb der «Bewegung Freies Griechenland» bildet sich ein «Antifaschistisches Komitee deutscher Soldaten», das Mitgliedsausweise ausgibt.

407 Mit Ludwig Gehm (3. v. r.) sind weitere Kameraden übergelaufen. Sie beteiligten sich mit grossem Einsatz an der Flugblattpropaganda unter den deutschen Truppen in Nordgriechenland. Gehm und seine Kameraden kämpfen für die schnelle Beendigung des Krieges.



408 Flugblätter der deutschen Partisanengruppe, der auch Ludwig Gehm angehört.

DEUTSCHER ANTIFASCHISTISCHER AUSSCHUSS FÜR VOLKES  
UND UMGEBUNG.

## ACHTUNG! Kameraden

Die Ihr noch bei den Fasitruppen seid!  
Dieser Aufruf kommt zu Euch aus einem Ort des freien  
Griechenlands, wo wir uns zusammengefunden haben. Wie  
können wir Euch versichern, dass es keine leere Pro-  
paganda, wie bei Goebbels, ist, wenn wir aussprechen,  
dass wir über unsere Übernahme gute Aufnahme beim ELAS  
in das grösste Stunnen vererbt wurden. Die Soldaten  
des freien Griechenland, teilen mit uns ihre Lager u  
ihr Essen. Wir sind genau die gleichen Kameraden, wie  
ihre eigenen Kameraden, UND das alles in einem Lande,  
in das Hitler nur Mord u. Verwüstung gebracht hat; das  
dürfen wir nie vergessen!

KAMRATEN! Wir rufen Euch, die Ihr noch unentschieden  
seid, kommt sofort zum E L A S wenn Euch noch etwas  
an Eurer Heimat, Euren Familien u. Eurer Lieben ge-  
legen ist. Dafür können wir in Form des E L A S die  
Möglichkeit übernehmen. Der Krieg geht zu Ende. Unsere  
Rückkehr nach Deutschland, geht nur über den E L A S  
Zurzeit diese letzte u. einzige Möglichkeit, rührt  
Eure Familien u. kommt zu uns. So dient Ihr unserem Va-  
terland u. Eurer Familie mehr, als wenn Ihr in einem  
musseligen Kampf, für die Fasitruppen noch den Tod  
erleidet.

Der E L A S verlangt von uns nur, dass diesen Flöh-  
derungskrieg einstellen. Sollt Ihr für alle Zeiten  
für die Gräueltaten der '33 verantwortlich werden?  
Wenn nicht, dann macht SCHUSS.

Kommt zum E L A S.

Der antifaschistische Ausschuss für Volk  
u. Umgebung.

Wandl Karl  
Friedl Konrad  
Thiele Otto  
Fermann Hans  
Prinz Franz  
Schuh Karl  
Höllbacher Georg  
Teisf Adam  
Christoph Sepp  
Gehm Ludwig

Skot Rudolf  
Picker Willi  
Bochtler Alex.  
Ludwig Ernst  
Dambrowski Erich  
Pauly Paul  
Kriegl Josef  
Schradl Willi  
Leiser Eugen

Freies Griechl. 20.9.1944



Offener Brief

Herr Kommandant!  
 Herr Hafenkommendant!  
 Herr Kommandant des Flugversteck!  
 Deutsche Offiziere!  
 Männer der deutschen Wehrmacht!

Seit vorgestern haben Sie begonnen, das größte Verbrechen zu begehen, indem Sie die Sprengungen veranlassen. Sichere Nachrichten sagen uns, dass Sie das Torf damit vollenden wollen, indem Sie die Fabriken und den Hafen von Volos sprengen. Sie alle zusammen und jeder Einzelne macht sich damit zum KRIEGSVERBRECHER. So setzt jeder seinen Kopf aufs Spiel, wenn es entkommt Kaiser; wenn schon aus Griechenland, auf keinen Fall aber aus der Welt. Das ist das Volk von Volos mit seinem Schweiß hergestellt und ihr verbrochenhaft verplündert, lässt Ihr mit Euren Mäusen beschließen, aber Ihr wagt, von hier fortgeht.

Deutsche Offiziere!

Wir besitzen den Katalog mit allen Euren Namen.

Deutsche Soldaten! Denkt auch in der letzten Minute noch an Eure Familien, verweigert die Verbrechen, die man Euch befiehlt.

Dies ist die letzte Warnung an Euch.

Für das 54. Reg. des KLAS:

Für die engl. milit. Abordnung:

Für die amerik. milit. Abordnung:



am 16.9.44 zum ELAS  
 - 17.9.44 beim Regiment in engl. amerikan. Abordnung  
 - 18.9.44 mit dem Hauptst. der Polz. Abteilung

K A L K E R H Ö R N T

Aus einem Ort des freien Griechenlands.

Liebe Kameraden!

Wenn ich Euch heute mein Leben u. meine Eindrücke bei den "Banditen" schildere, so erfülle ich nur eine Pflicht der Anstandes u. der Gerechtigkeit jenen Menschen gegenüber, die uns von Offizieren als grausame Keuchelsörder geschildert wurden. Die Kameraderung aller Gefangenen wurde uns vorgemacht. Und was ist die Wirklichkeit? Ein Gefangener der SS wurde bei Kämpfen mit dem ELAS durch 2 Schüsse verwundet u. kam in Gefangenschaft. Die Partisanen hätten ihn hilflos verbluten lassen können. Statt dessen kam er ins Lazarett u. wurde geheilt. Er bedauert jetzt, dass er jemals gegen die Befreier Griechenlands gekämpft hat u. beichtet nur den einen Wunsch, das wieder gut zu machen, was er gesündigt. Er hat sich dem ELAS zur Verfügung gestellt. Auch einen Ital. Offizier traf ich an. Dieser hatte sich viele Grausamkeiten an dem griech. Volke zu Schulden kommen lassen. Er führt jetzt das gleiche Leben wie die Partisanen, nur darf er den Ort nicht verlassen. Allerdings muss er sich später einmal vor einem ordentlichen Gericht verantworten. Die Interessen, die wir oft als andere nicht-Partisanenfreund ist heute direkt begeistert von dem hohen sittlichen Stand des ELAS. Ein griech. Mädchen, das als Spionin für die SS tätig war, bleibt nur so lange hier als Gefangene, bis ihre Heimatstadt befreit ist. Von der Anständigkeit der ELAS-Leute ist auch sie stark beeindruckt. Kameraden! Kann uns das überhaupt überraschen? Nein, denn beim ELAS ist das Volk u. ein Volk ist nie schlecht, wiewohl es wird von gewissenlosen Mördern dazu gemacht, wie es leider in unserem Vaterlande der Fall war. Ich selbst u. viele Kameraden, die freiwillig zum ELAS kamen leben hier frei u. können tun u. lassen was wir wollen. Verpflegung Zigaretten u. S.W. ist das selbe wie es die ELAS-Kämpfer haben. Wir gelten als ihre Gäste, die nach Kriegsende sofort in die Heimat fahren können. Das ist kein leeres Versprechen, sondern das wurde uns vom höchsten Offizier persönlich in die Hand gegeben. Mit welcher Zuverlässigkeit uns die Bevölkerung behandelt kann ich nicht mit Worten ausdrücken, das muss man selbst erleben. NICHT AUCH DU, unsere Heimat u. Deine Familie wird es Dir einmal danken, wenn, statt eines Holzkreuzes mehr in fremder Erde, Du Deine Kräfte zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes einsetzen kannst.

3 L A 9 und Deine Kameraden erwarten Dich.

Dein  
 Kalk

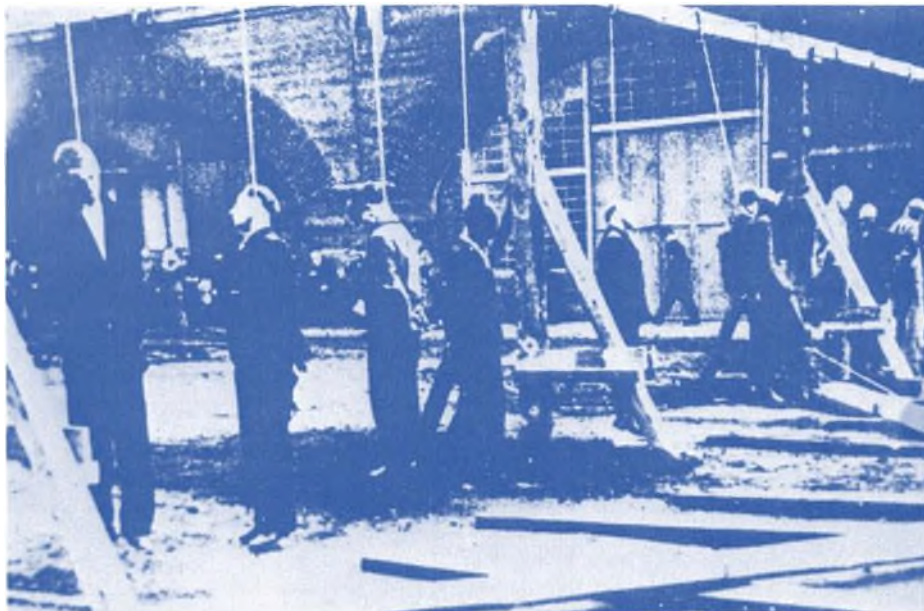


409 Die letzte, noch angesichts des absehbaren Zusammenbruchs des Reiches durchgeführte Deportation von Juden findet in Ungarn statt (Zusammentreibung von Juden in Budapest, Herbst 1944).

410 Im August 1944 erreicht die Rote Armee die Weichsel bei Warschau. Dies löst den Aufstand in Warschau aus, da die Polen ihre Hauptstadt aus eigener Kraft befreien wollen. Da die Russen den Polen nicht beispringen, gelingt es den deutschen Truppen, den Aufstand niederzuschlagen.







412 Über Jahre hinweg haben die « Edelweisspiraten», Jugendliche die sich während des Krieges zusammenfinden, ihren Beitrag zum Widerstand gegen das Regime geleistet (Flugblatt einer Gruppe aus Wuppertal, 1942).

411 Terror und Verfolgung lassen nicht nach, obwohl sich die Westfront immer mehr den deutschen Grenzen nähert. Im November fasst die Gestapo in Köln «Edelweisspiraten», die Kontakte zu Kriegsgefangenen und russischen Zwangsarbeitern unterhalten. Die Verhafteten werden ohne Gerichtsverfahren in Köln-Elberfeld öffentlich gehängt.



# Mach Dich nicht mitschuldig an der Kriegsverlängerung!

**Denk selber darüber nach,**  
wo überall Du Gelegenheit findest, mit kluger Vorsicht die Kriegsanstrengungen wirksam zu sabotieren.

**Langsam arbeiten  
Materialverschwendung  
Arbeitsversäumnis**

das sind nur ein paar Beispiele, die man vermehren kann.

## Auch auf Dich kommt es an!

## Was geht vor in der Welt?

Um der nötigen Abschätzung durch die spätere Geschichts-Darstellung zu entgehen, bitte man den einen oder anderen der folgenden Sender. Der Vergleich mit den Tatsachen wird dann helfen, die Wahrheit zu ermitteln.

### Auf Kurzwellen:

Zeit	Sender aus	Über die Weite	Zeit	Sender aus	Über die Weite	Zeit	Sender aus	Über die Weite
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	12.00	England	45.41.31.30 m	14.30	Argentinien	19.05.28.12 m
11.10	Var. Station	19.25.21 m	12.10	England	45.30.18 m	14.35	Var. Station	20.15.19 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	12.15	Var. Station	21.30.18 m	14.40	Frankreich	42.32.42.30 m
11.10	England	45.41.31.30 m	12.20	Schweden	42.28 m	14.45	Schweden	42.28 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	12.25	Dänemark	32.42 m	14.50	England	45.41.31.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	12.30	Algerien	24.42 m	14.55	Var. Station	21.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	12.35	Var. Station	25.21.19 m	15.00	Frankreich	42.40.24.28 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	12.40	Frankreich	42.28 m	15.05	England	45.41.31.30 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	12.45	England	45.41.31.30 m	15.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	12.50	Frankreich	42.28 m	15.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	12.55	Var. Station	26.15.19 m	15.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	13.00	Frankreich	42.28 m	15.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	13.05	Var. Station	26.15.19 m	15.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	13.10	Frankreich	42.28 m	15.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	13.15	England	45.41.31.30 m	15.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	13.20	Frankreich	42.28 m	15.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	13.25	England	45.41.31.30 m	15.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	13.30	Frankreich	42.28 m	15.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	13.35	Var. Station	26.15.19 m	16.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	13.40	Frankreich	42.28 m	16.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	13.45	England	45.41.31.30 m	16.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	13.50	Frankreich	42.28 m	16.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	13.55	England	45.41.31.30 m	16.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	14.00	Frankreich	42.28 m	16.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	14.05	Var. Station	26.15.19 m	16.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	14.10	Frankreich	42.28 m	16.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	14.15	England	45.41.31.30 m	16.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	14.20	Frankreich	42.28 m	16.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	14.25	England	45.41.31.30 m	16.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	14.30	Frankreich	42.28 m	16.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	14.35	Var. Station	26.15.19 m	17.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	14.40	Frankreich	42.28 m	17.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	14.45	England	45.41.31.30 m	17.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	14.50	Frankreich	42.28 m	17.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	14.55	England	45.41.31.30 m	17.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	15.00	Frankreich	42.28 m	17.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	15.05	Var. Station	26.15.19 m	17.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	15.10	Frankreich	42.28 m	17.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	15.15	England	45.41.31.30 m	17.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	15.20	Frankreich	42.28 m	17.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	15.25	England	45.41.31.30 m	17.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	15.30	Frankreich	42.28 m	17.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	15.35	Var. Station	26.15.19 m	18.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	15.40	Frankreich	42.28 m	18.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	15.45	England	45.41.31.30 m	18.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	15.50	Frankreich	42.28 m	18.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	15.55	England	45.41.31.30 m	18.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	16.00	Frankreich	42.28 m	18.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	16.05	Var. Station	26.15.19 m	18.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	16.10	Frankreich	42.28 m	18.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	16.15	England	45.41.31.30 m	18.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	16.20	Frankreich	42.28 m	18.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	16.25	England	45.41.31.30 m	18.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	16.30	Frankreich	42.28 m	18.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	16.35	Var. Station	26.15.19 m	19.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	16.40	Frankreich	42.28 m	19.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	16.45	England	45.41.31.30 m	19.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	16.50	Frankreich	42.28 m	19.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	16.55	England	45.41.31.30 m	19.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	17.00	Frankreich	42.28 m	19.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	17.05	Var. Station	26.15.19 m	19.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	17.10	Frankreich	42.28 m	19.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	17.15	England	45.41.31.30 m	19.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	17.20	Frankreich	42.28 m	19.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	17.25	England	45.41.31.30 m	19.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	17.30	Frankreich	42.28 m	19.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	17.35	Var. Station	26.15.19 m	20.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	17.40	Frankreich	42.28 m	20.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	17.45	England	45.41.31.30 m	20.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	17.50	Frankreich	42.28 m	20.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	17.55	England	45.41.31.30 m	20.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	18.00	Frankreich	42.28 m	20.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	18.05	Var. Station	26.15.19 m	20.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	18.10	Frankreich	42.28 m	20.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	18.15	England	45.41.31.30 m	20.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	18.20	Frankreich	42.28 m	20.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	18.25	England	45.41.31.30 m	20.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	18.30	Frankreich	42.28 m	20.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	18.35	Var. Station	26.15.19 m	21.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	18.40	Frankreich	42.28 m	21.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	18.45	England	45.41.31.30 m	21.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	18.50	Frankreich	42.28 m	21.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	18.55	England	45.41.31.30 m	21.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	19.00	Frankreich	42.28 m	21.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	19.05	Var. Station	26.15.19 m	21.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	19.10	Frankreich	42.28 m	21.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	19.15	England	45.41.31.30 m	21.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	19.20	Frankreich	42.28 m	21.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	19.25	England	45.41.31.30 m	21.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	19.30	Frankreich	42.28 m	21.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	19.35	Var. Station	26.15.19 m	22.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	19.40	Frankreich	42.28 m	22.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	19.45	England	45.41.31.30 m	22.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	19.50	Frankreich	42.28 m	22.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	19.55	England	45.41.31.30 m	22.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	20.00	Frankreich	42.28 m	22.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	20.05	Var. Station	26.15.19 m	22.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	20.10	Frankreich	42.28 m	22.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	20.15	England	45.41.31.30 m	22.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	20.20	Frankreich	42.28 m	22.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	20.25	England	45.41.31.30 m	22.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	20.30	Frankreich	42.28 m	22.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	20.35	Var. Station	26.15.19 m	23.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	20.40	Frankreich	42.28 m	23.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	20.45	England	45.41.31.30 m	23.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	20.50	Frankreich	42.28 m	23.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	20.55	England	45.41.31.30 m	23.20	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	21.00	Frankreich	42.28 m	23.25	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	21.05	Var. Station	26.15.19 m	23.30	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	21.10	Frankreich	42.28 m	23.35	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	21.15	England	45.41.31.30 m	23.40	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	21.20	Frankreich	42.28 m	23.45	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	21.25	England	45.41.31.30 m	23.50	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	21.30	Frankreich	42.28 m	23.55	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	21.35	Var. Station	26.15.19 m	24.00	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	21.40	Frankreich	42.28 m	24.05	Algerien	24.42 m
11.10	Frankfurt	42.45.30 m	21.45	England	45.41.31.30 m	24.10	Var. Station	20.15.19 m
11.10	England	45.41.31.30 m	21.50	Frankreich	42.28 m	24.15	Frankreich	42.38.42.30 m
11.10	Var. Station	20.25.11 m	21.55	England	45.41.31.30 m	24.20	Algerien	24.42 m
11.								







415 Ende 1944 setzt im Osten eine gewaltige Fluchtbewegung vor der Roten Armee ein (Ostprovinzen Anfang 1945).



416 Im Westen werden die letzten Reserven mobilisiert (Schiessübungen vor dem zerstörten Offenbacher Schloss, Ende 1944).



417 Sinnlose und verlogene Durchhalteparolen werden der erschöpften Bevölkerung von offizieller Seite vor gehalten (Aufnahme Mannheim 1944/45).

418 Dagegen setzt der Untergrund seine Klebezettel.







419 Hans von Dohnanyi zeichnet Anfang 1943 im KZ Sachsenhausen ein Selbstporträt.



420 Anfang Januar entsteht dieses Bild von seiner Baracke.

421 Seit Haftbeginn im April 1943 führt er einen erbitterten Kampf gegen die Vernehmungsbeamten. Über Kassiber ist er mit seiner Frau in Kontakt und unterrichtet diese laufend über den Fortgang der Vernehmungen, um auf diese Art noch nicht verhaftete Verschwörer zu warnen. Einer der Anklagepunkte gegen Dohnanyi ist die Rettung von Juden im Jahre 1942. Bei dieser «Uy» genannten Aktion schickte die Abwehr Juden als Mitarbeiter in die Schweiz, wodurch sie den Todeslagern der Nazis entkommen.

Zu diesem Anklagepunkt schreibt Dohnanyi im Sommer 1943 mit Bezug auf General Oster und den verhafteten Josef Müller diese Notiz:

«Es ist mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass er sich ähnlicher Methoden wie bei mir auch bei M.(üller) bedient hat. Ich bitte, diesen dazu zu hören.

- 1) Roeder hat mich angeschrien: Hoch- und Landesverräterische Pläne seien gefunden. «Ich lasse den ganzen Verein aufplatzen.»
- 2) Roeder hat in mein persönliches Material, das mit roten Oblaten geschlossen war, einen Vortrag in der U 7 Sache eingeschoben, so dass der Eindruck entsteht, als ob ich diesen Vortrag, der in einer für Hauptmann Berger bestimmten Sondermappe ganz wo anders im Panzerschrank lag, hätte verschwinden lassen wollen.
- 3) Roeder hat mir immer wieder unter Drohungen die Frage gestellt, welches Material Oster oder ich dem Müller nach Rom mitgegeben hätten. Meine wahrheitsgemässe Antwort «nichts» hat ihn masslos verärgert. In diesem Zusammenhang hat er mich zu düpieren versucht, indem er erklärte (ich habe das als Zeuge im Verf. gegen Müller bereits ausgesagt), Müller habe gestanden, dass ich ihm Spielmaterial mitgegeben habe.»

Hans von Dohnanyi wird am 8. April 1943 hingerichtet.



422 Einem möglichen letzten Widerstand sucht das Regime mit dem »Erlaß zur Einsetzung von Standgerichten« zu begegnen, der am 15. Februar 1945 per Fernschreiben an die zuständigen Stellen geht.

reichsleiter m. bormann

an alle gauleiter

geheim.

eilt sehr.

anordnung nr. .../45

betrifft: standgerichte.

durch die anliegende verordnung ueber die errichtung von standgerichten werden in den feindbedrohten gauen die gauleiter ermächtigt, standgerichte einzusetzen und als gerichtsherren die rechtsprechung dieser standgerichte zu ueberwachen und zu l. der fuehrer erwartet, dass die gauleiter die ihnen damit gestellte aufgabe mit der erforderlichen haerte und folgerichtigkeit durchfuehren und ruecksichtslos jede aufoesungerscheinung, feigheit und defaitismus mit den todesurteilen der standgerichte niederhalten. wer nicht fuer sein volk zu kaempfen bereit ist, sondern ihm in ernstester stunde in den ruecken faellt, ist nicht wert, weiter zu leben und muss dem henker verfallen.

gez. m. bormann

z anlagen

folgt abschrift der anlagen:

verordnung ueber die errichtung von standgerichten  
vom 15. februar 1945

die haerte des ringens um den bestand des reiches erfordert von jedem deutschen kampftentschlossenheit und hingabe bis zum aeussersten. wer versucht, sich seinen pflichten gegenueber der allgemeinheit zu entziehen, insbesondere, wer dies aus feigheit oder eigennutz tut, muss sofort mit der notwendigen haerte zur rechenschaft gezogen werden, damit nicht aus dem versagen eines einzelnen dem reich schaden erwachst. es wird deshalb auf befehl des fuehrers im einvernehmen mit dem reichsminister und chef der reichskanzlei, dem reichsminister des innern und dem leiter der partei-kanzlei verordnet:

roem. 1

in feindbedrohten reichsverteidigungsbezirken werden standgerichte gebildet.

roem. 2

(1) das standgericht besteht aus einem strafrichter als vorsitzer und einem politischen leiter oder gliederungsfuehrer der nsdap, sowie einem offizier der wehrmacht, der waffen ss oder der polizei als beisitzer.

(2) der reichsverteidigungskommissar ernennt die mitglieder des gerichts und bestimmt einen staatsanwalt als anklagevertreter.

roem. 3

die standgerichte sind fuer alle strafataten zustaeendig, durch die die deutsche kampfkraft oder kampftentschlossenheit gefaehrdet wird. auf das verfahren finden die vorschriften der reichsstrafprozessordnung sinnigmaess anwendung.

roem. 4

(1) das urteil des standgerichts lautet auf todesstrafe, freisprechung oder ueberweisung an die ordentliche gerichtsbarkheit. es bedarf der bestaetigung durch den reichsverteidigungskommissar, der ort, zeit und art der vollstreckung bestimmt.

(2) ist der reichsverteidigungskommissar nicht erreichbar und sofortige vollstreckung unumgaenglich, so uebt der anklagevertreter diese befugnis aus.

roem. 5

die zur ergaenzung, aenderung und durchfuehrung dieser verordnung erforderlichen vorschriften erlaesst der reichsminister der justiz im einvernehmen mit dem reichsminister des innern und dem leiter der partei-kanzlei.

roem 6.

die verordnung tritt mit ihrer verkuendung im rundfunk in kraft.

der reichsminister der justiz  
gez. dr. thierack

der reichsminister der justiz

in durchfuehrung der verordnung ueber die errichtung von standgerichten vom ... februar 1945 bestimme ich im einvernehmen mit dem reichsminister des innern und dem leiter der partei-kanzlei:

para. 1

standgerichte sind zu errichten in den reichsverteidigungsbezirken	
ostpreussen	sudetenland
danzig-westpreussen	essen
pommern	duesseldorf
wartheland	koeln-aachen
mark brandenburg	moselland
berlin	westmark
niedersachsen	baden
oberschlesien	

para. 2

abschriften der urteile der standgerichte mit urteilsbegruendung sind dem reichsminister der justiz vorzulegen.

berlin, den 15. februar 1945

durchgegeben: diedrichs  
angenommen: z. wtlg/an alle/

angenommen: f. wein nd donau linz, slzbg klt gaz und inns/  
berensmann

423 Am 25. April 1945 treffen Russen und Amerikaner in Torgau an der Elbe aufeinander. Deutschland ist in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt.



424 In München putscht in der Nacht vom 27. auf den 28. April unter der Leitung von Oberleutnant Dr. Rupprecht Gerngross (am Mikrophon des Senders Erding) die «Freiheitsaktion Bayern», die die Entmachtung der Nazis und die Aufnahme von Kapitulationsverhandlungen mit den anrückenden amerikanischen Truppen erreichen will.



425 Der grösste Teil von Gerngross Dolmetscherkompanie schliesst sich der «Freiheitsaktion Bayern» an. Innerhalb der Stadt München kommt es zu Kämpfen mit der SS, der Sender Erding wird von den Putschisten besetzt.



426 Über den Sender lässt Gerngross am 27.8. April einen Aufruf an die Bevölkerung ergehen. Zwar behält Gauleiter Giesler in München beim Futsch der «Freiheitsaktion Bayern» die Oberhand, aber unter den Truppen, die den Aufruf hören, kommt es zu Auflösungserscheinungen.

«Die FAB vereinigt sämtliche Elemente, die gegen den Nationalsozialismus eingestellt sind. Ihr Ziel ist die restlose Beseitigung des Nationalsozialismus. Sie kämpft für die sofortige Einstellung des wahnwitzigen Kampfes, für die Wiederherstellung des Friedens und der demokratischen Regierungsform.

Alle Gegner des Nationalsozialismus, alle, die guten Willens sind, werden aufgerufen, sich am gemeinsamen Kampf zu beteiligen und sein Teil dazu beitragen, dem Rest der Nazi-Herrschaft den Todesstoss zu versetzen.

Für alle gibt es diese Möglichkeit im Rahmen der FAB, die den Kampf gegen den Nationalsozialismus in organisierte Form bringt, die mehr Erfolg verspricht, als Einzelaktionen.»

#### **BAYER. STAATSBEAMTE!**

Bayer. Staatsbeamte, helft mit, den wahnwitzigen Krieg zu beenden. Es liegt mit in Eurer Macht. Bringt den Verwaltungsapparat, auf den sich die Nazis immer noch stützen, zum Erlahmen.

Tragt so dazu bei, den Frieden rasch wiederherzustellen. Die Nazibonzen haben das Recht auf Eure Beamtentreue verwirkt, weil sie sinn- und zwecklos nur, um ihr eigenes Leben um Tage zu verlängern, bereit sind, das gesamte Volk hinzuopfern, Eure Frauen und Kinder, ebenso wie die Soldaten an der Front.

Versetzt der Kriegsmaschine der Nazis den Todesstoss!

Bleibt Euren Ämtern fern, bringt so den Verwaltungsapparat zum Erliegen. Haltet Euch aber bereit, für die Zwecke des Friedens, für die Ziele der FAB, sogleich die Arbeit wiederaufzunehmen und tatkräftig an der schweren Aufgabe des Wiederaufbaus mitzuwirken, die ohne die Arbeit der bayer. Beamenschaft unmöglich wäre.

#### **ARBEITER UND ANGESTELLTE DER VERSORGENSBETRIEBE!**

Wie in anderen Städten ist es auch hier möglich, dass fanatische Nazis in letzter Stunde versuchen werden, die lebenswichtigen Versorgungsbetriebe zu zerstören und unermessliches Unheil in der vom Kriege schon hart betroffenen Stadt anzurichten.

Schützt deshalb im Interesse Eurer Mitbürger Eure Betriebe vor der Vernichtung.

Schliesst Euch zu Gruppen zusammen, die bereit sind, mit den Kräften der FAB den unbedingten Schutz der Wasser- und Stromversorgung zu übernehmen. Überwacht die Tätigkeit Euch bekannter Nazis und

nehmt sie fest, wenn sie sich an den Anlagen verdächtig zu schaffen machen.

Durch rasches Zupacken könnt Ihr Tausenden von Menschen das Leben retten, die auf Wasser und Strom angewiesen sind. Die Versorgungsbetriebe sind so wichtig wie das tägliche Brot. Erhaltet sie unter allen Umständen!

#### **ARBEITER DER VERKEHRSBETRIEBE!**

Arbeiter der Verkehrsbetriebe schliesst Euch dem Kampf der FAB gegen die Nazis an. Macht es wie Eure Wiener Kameraden. Tretet in den Streik. Stört die Betriebe wie und wo Ihr könnt. Haltet Euch aber bereit, Eure Betriebe für die Zwecke der FAB, die Euch den Frieden bringt, sofort wieder in Gang zu setzen. Begeht keine Sabotage an den Verkehrsmitteln und Verkehrseinrichtungen, damit diese stets einsatzbereit bleiben.

#### **FABRIKARBEITER BAYERNS!**

Bleibt Euren Betrieben fern, geht nicht an die Arbeit. Dies ist Euer wesentlicher Beitrag zum Kampf der FAB gegen den gemeinsamen Feind, gegen die Nazis. Schliesst Euch zu Gruppen unter Euren früheren Führern zusammen und haltet Euch bereit, für die gute Sache, für den Frieden, Eure Fabriken sofort wieder in Gang zu bringen. Die Fabriken werden für den Wiederaufbau wieder gebraucht.

Verhindert unter allen Umständen Sabotagehandlungen an unersetzlichen Maschinen- und Werkanlagen. Vermeidet alles, was zu anarchistischen Zuständen und zum Chaos führen könnte.

#### **BAYER. POLIZEIBEAMTE!**

Ihr habt mit eigenen Augen die Methoden der Partei, die Auswirkungen der schrankenlosen Gewalt- und Willkürherrschaft mit angesehen. Ihr habt aber auch gesehen, zu welchen letzten Konsequenzen die brutale Gewalt geführt hat, wie das gesamte deutsche Volk heute in der ganzen Welt geächtet dasteht, weil es sich selbst vergessen und blutigen Tyrannen ausgeliefert hat.

Jetzt macht ein Ende dem Schreckensregime. Helft mit, ihm den Todesstoss zu versetzen! Gebt Eure Arbeit für die Nazis auf!

Tretet nur für die Erhaltung von Ruhe und Ordnung ein, die im Interesse aller liegen. Haltet Euch deshalb bereit, für die neue Regierung sofort wieder die Arbeit aufzunehmen, wenn Ihr dazu aufgefordert werdet.

Die Polizei hat in Bayern immer den Ruf genossen, ein erhaltendes, ordnendes Element im Staatskörper zu sein, nicht ein gefürchteter Fremdkörper zur Unterdrückung des gesamten Volkes. Setzt die wenigen Nazis unter Euch ab und scharf Euch unter Euren alten Führern zusammen. Seid bereit, wenn es gilt, Ordnung und Ruhe im Interesse der Allgemeinheit aufrechtzuerhalten und jeden Versuch zu unterdrücken, Chaos und Anarchie zu stiften.»



427 Flugblatt der «Freiheitsaktion Bayern».

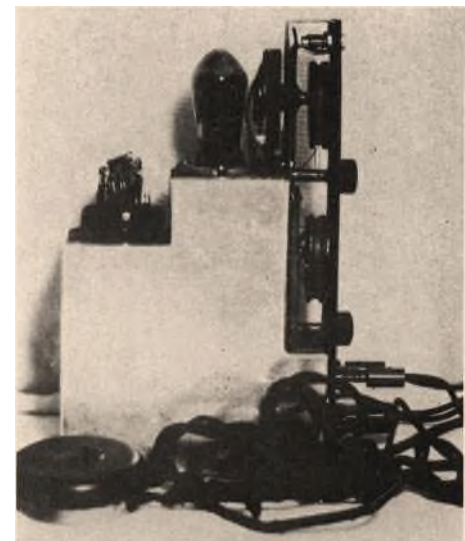


428 Gegenflugblatt des Münchner Gauleiters Giesler.



429 Seit Bestehen des KZ Buchenwald wird von den politischen Häftlingen versucht, eine Untergrundorganisation aufzubauen. Im Laufe der Jahre bildet sich ein illegales Lagerkomitee, das aus Mitgliedern fast aller in Buchenwald vertretenen Nationen besteht. Hauptträger der geheimen Organisation sind ehemalige kommunistische Funktionäre. Als die Gefahr wächst, dass das Lager noch vor Kriegsende liquidiert wird, stellt das Lagerkomitee heimlich eine aus Häftlingen bestehende, notdürftig bewaffnete Eingreiftruppe auf, die sich im Notfall der SS entgegenstellen soll. [Davor liessen sie sich noch fotografieren.](#)

430 Dieser selbstgebaute Sender ist dabei lebenswichtig für die Lagerinsassen, da er sie über das Vorrücken der alliierten Truppen informiert. Der Frontverlauf ist in diesen Tagen ein Gradmesser für die Gefährdung der Häftlinge.



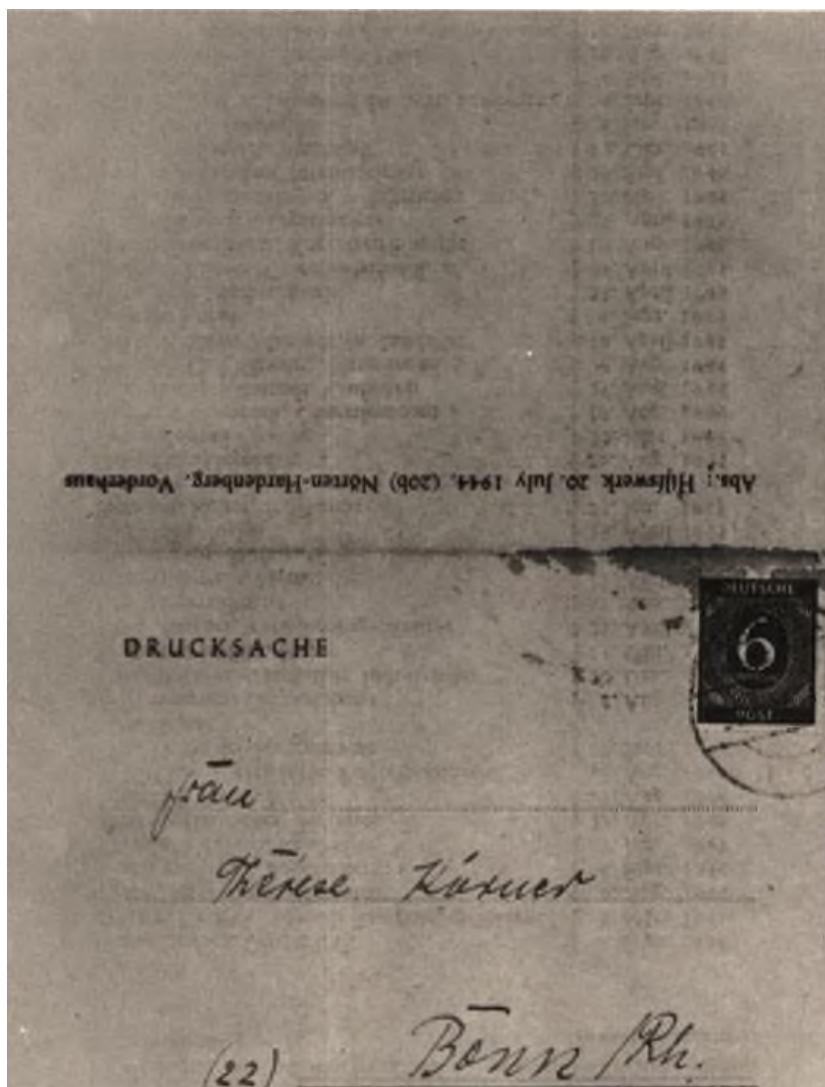




431 Der Sender ist im Dachhäuschen dieser Baracke installiert.

432 Der Häftling Edo Leithner, der am Einbau des Senders mitgearbeitet hat, teilt sich mit anderen in dem Abhördienst.

433 Jüdisch-polnischer Junge (1945 nach der Befreiung), den Häftlinge im KZ Buchenwald versteckt hatten. Er ist eines der wenigen Kinder, die die Verschleppung in die Konzentrationslager überleben.



434 Das nach dem Kriege gegründete «Hilfswerk 10. Juli» gibt 1949 eine erste, noch sehr unvollständige Liste von Personen heraus, die nach dem 20. Juli 1944 als Widerstandskämpfer hingerichtet wurden.



— zusammen mit zahlreichen Kameraden auf der Apennin und nur allein  
Schweizer, Schindler und Partner der Deutschen Völker — unerschütterlich



Robert Bernardis, Oberleutnant	† 8. Aug. 1944
Albrecht Graf v. Bismarck, Botschafter	† 21. April 1944
Hans-Jürgen Graf v. Bismarck, Major i. G.	† 12. Okt. 1944
Hans v. Boehmer, Oberleutnant i. G.	† 20. Juli 1944
Georg Freiberg v. Boeniggen, Obrist, gefallen	† 27. Aug. 1944
Eugen Bolt, vorm. Staatspolitik, von Württemberg	† 20. Jan. 1944
Claus Bonhoeffer, Direktor der Luftkammer	† 23. April 1944
Dietrich Bonhoeffer, Pfarrer der Bek. Kirche	† 9. April 1944
Rudolph Freiherr v. Brandeburg-Büchelheim	† 13. Juni 1944
Édouard Brücklerstein, Legationsssek.	† 20. Okt. 1944
Oscar Cammermeyer	† 9. März 1944
Wilhelm Canaris, Admiral	† 9. April 1944
Walter Craxen, Direktor von Seehr A.G.	† 14. Nov. 1944
Johann Dellbrück, Kaufmann	† 22. Okt. 1944
Peter Alois Delp, S. L., Professor	† 1. Febr. 1944
Wilhelm Diekmann	† 19. Sept. 1944
Heinrich Graf zu Dohna-Tolstedt, Landwirt	† 14. Okt. 1944
Hans v. Dohm, Reichsgendarm	† Frühling 1944
Hans-Martin Drosch, Oberleutnant	† 11. März 1944
Max-Ulrich Graf v. Drost, Landwirt	† 4. Sept. 1944
Fritz Ems, Professor	† Jan. 1944
Karl-Hinrich Engelhorn, Oberleutnant i. G.	† 24. Okt. 1944
Hans-Otto Erdmann, Oberleutnant	† 4. Sept. 1944
Ernst Freilinger, General	† 4. Sept. 1944
Eberhard Fritsch, Oberst i. G.	† 10. Aug. 1944
Max Friedmann, Professor	† 1944
Reinhold Franke, Reichsanwalt	† 21. Jan. 1944
Werner Fels, v. Freytag-Loringhoven, Oberst i. G.	† 26. Juli 1944
Ludwig Gahre, Hauptmann	† 9. April 1944
Ernst Gleditsch, Arzt	† 20. Nov. 1944
Elisabeth Gleditsch, geb. Kunzki	† 20. Nov. 1944
Fritz Gosseler, Stadtkämmerer	† 1. März 1944
Nikolaus Graf, Bergarbeiter, Schriftleiter der „Ketteler-Wacht“	† 21. Jan. 1944
Carl-Ludwig Freiherr v. Gutenberg, Chef-Arch.	† 21. April 1944
Max Habermann, christl. Gew.-Führer	† 28. Sept. 1944
Hans-Hend v. Haefliger, Legationsssek.	† 19. Aug. 1944
Werner v. Haefliger, Syndikus	† 20. Juli 1944
Albrecht v. Hagen, Syndikus	† 8. Aug. 1944
Kurt Hahn, Oberst	† 9. Sept. 1944
Hans-Nikolaus v. Hahn, Kaufmann	† 9. Okt. 1944
Kurt Fels, v. Haxenroth-Eggen, Generaloberst	† 24. April 1944

Die Welt also teilen ... Vergelt uns unsere Schuld, wie auch wir ver-  
geben unsere Schuldigen (Möck 6. 12)

Verbrecher war ich, nun ich für das Mergen des Volkes nicht gepönt  
aus eigener Fülle. (Albrecht Haefliger)



Georg Hansen, Oberst i. G.	† 8. Sept. 1944
Ernst v. Hardeck, vormal. Regierungsrat	† 1. März 1944
Paul v. Harz, Generalleutnant	† 8. Aug. 1944
Ulrich v. Hassell, Botschafter	† 4. Sept. 1944
Theodor Haubold, Kaufmann	† 28. Jan. 1944
Albrecht Haubold, Professor	† 27. April 1944
Egbert Heyer, Major	† 15. Aug. 1944
Wolf Graf v. Heßdorf, Polizeipräsident	† 15. Aug. 1944
Otto Herford, Generalmajor	† 29. Sept. 1944
Otto Hirsch	†
Erich Hoopner, Generaloberst	† 8. Aug. 1944
Claus Fröhlich v. Hübner, Industrieller	† 20. Dec. 1944
Roland v. Hülse, Major	† 13. Okt. 1944
Otto Hülsmann, Versicherungsdirektor	† 21. April 1944
Fritz Jaeger, Oberst	† 11. Aug. 1944
Max Janowski, Mechaniker	† 24. April 1944
Peter Jensen, Professor	† 20. Nov. 1944
Hans John, Jurist	† 21. April 1944
Hermann Kaiser, Studienrat	† 21. Jan. 1944
Kampfer	†
Otto King, Gewandter	† 26. Aug. 1944
Georg Conrad Klingbe	† 25. Juli 1944
Bernhard Klumpp, Oberleutnant	† 15. Aug. 1944
Hans-Georg Klumpp, Kaufmann	† 25. Aug. 1944
Friedrich-Carl Klumpp, Hauptmann, I. R. *	† 8. Aug. 1944
Ernst v. Klein-Schönbrunn, Landwirt	† 16. April 1944
Gerhard Knorr	† 4. Sept. 1944
Hans Koch, Reichsanwalt	† 23. April 1944
Heinrich Körber, Gewerkschaftsführer	† 21. April 1944
Alfred Krausfelder, Korvetten-Kapitän	† 10. Aug. 1944
Richard Kramer, Legationsssek.	† 21. April 1944
Elisabeth Kunzki, geb. v. Lillmeron	† 10. Nov. 1944
Fritz v. d. Linden, Ingenieur	† 26. Sept. 1944
Carl Langbehn, Reichsanwalt	† 12. Okt. 1944
Julius Leber, Journalist	† 1. Febr. 1944
Heinrich Graf v. Lehndorff-Steinort, Landwirt	† 9. Sept. 1944
Paul Leirone-Jung, Syndikus	† 8. Sept. 1944
Ludwig Freiherr v. Leopold, Major	† 26. Aug. 1944
Bernhard Letterhaus, Führer d. kath. Arb.-Verams	† 14. Nov. 1944
Fritz Lemming, Kaufmann, Generalsekretär des christl. Metallarbeiter-Verbandes	† 1. März 1944



*Widerstand im dem Land,  
Das ihr Land und Weis,  
Das Recht und wir sind bleiben!*

*Das haben dank,  
Sie haben kein Gewinn,  
Das Recht und wir sind bleiben!*

(Bühnenwort Mollats vor dem Volksgerichtstag, Berlin, Januar 1944)

Wilhelm Lischner, vormal. hess. Innenminister	† 29. Sept. 1944
Fritz Lindemann, General	† Sept. 1944
Hans-Otto von Linstow, Oberst i. G.	† 10. Aug. 1944
Ferdinand Friß, v. Löntsch, Oberpräsident v. D.	† 14. Nov. 1944
Wilhelm Graf von Lyttel, Landwirt	† 29. Sept. 1944
Hermann Meiß, Kaufmann	† 20. Okt. 1944
Karl Meiß, Kaufmann	† 28. April 1944
Karl Graf Marzahnke, Regierungsdirektor	† 14. Sept. 1944
Joseph Meißner, Oberst i. G.	† 29. Sept. 1944
Alexander Mann v. Opatowitz, Oberst i. G.	† 20. Juli 1944
Carl Marzahnke, gefallen durch Luftangriff	† Dez. 1943
Helmut Graf v. Matzky-Kratz, Landwirt	† 23. Jan. 1944
Polster Otto Meißer, Generalstabschef	† 12. Okt. 1944
Hermann Meißner v. Schwarzenstein	† 28. April 1944
Ernst Meißner, Oberleutnant	† 28. April 1944
Arthur Meißner, Chef der Reichskriminal-Polizei	† 8. März 1944
Wilhelm von Meißner, Stadtbeamter v. D.	† 28. April 1944
Ulrich v. Meißner, Major i. G.	† 20. Juli 1944
Friedrich Meißner, General	† 20. Juli 1944
Hans Meißner, Generalmajor	† 9. April 1944
Justus Meißner, Syndikus der ev. Kirche	† 28. April 1944
Erwin Meißner, Staatsanwalt	† 28. Jan. 1944
Kurt Meißner v. Platenberg, Kammerpräsident des Hauses Hohenzollern	† 10. März 1944
Johannes Meißner, vormal. preuß. Finanzminister	† 2. Febr. 1944
Friedrich v. Meißner, General	† 12. April 1944
Karl Ernst Meißner, Oberleutnant i. G.	† 30. Aug. 1944
Rudolf Graf Meißner-Redwitz, Oberst	† 12. Okt. 1944
Adolf Meißner, Professor	† 20. Okt. 1944
Alexis Meißner v. Roenne, Oberst i. G.	† 12. Okt. 1944
Erwin Meißner, Generalleutnant	† 14. Okt. 1944
Joseph Meißner, Oberleutnant	† 29. Sept. 1944
Hans-Viktor v. Meißner, Major	† 28. April 1944
Adolf-Friedrich Graf v. Meißner	† 18. Jan. 1944
Rüdiger Meißner, Professor	† 28. April 1944
Ernst Wilhelm Meißner, Direktor	† 28. April 1944
Hermann Meißner, Oberst	† 18. Jan. 1944
Friedrich Meißner-Berndt, Landwirt	† 29. Okt. 1944
Werner Meißner, Oberleutnant	† 27. Jan. 1944
Friedrich-Werner Graf v. der Schulenburg, Boroch	† 10. Nov. 1944
Ernst-Dietrich Graf v. der Schulenburg, Reg.-Präs.	† 10. Aug. 1944

*Denkt an den Kampf... nicht vergessen die Märtyrer, die nicht leicht  
vergessen sind; auch sollte gleiches zur Erinnerung zu sehen sein, wie nicht  
unter die Helden.*

(Waldgedächtnis des 11. August 1944)

Georg Schulze-Böttger, Oberst i. G.	† 10. Okt. 1944
Ludwig Schwamb, Staatsrat	† 20. Jan. 1944
Ulrich Wilhelm Graf Schwerin v. Schwerfeld, Landwirt	† 1. Sept. 1944
Hans-Ludwig Sieber, Stadtbeamter	† 29. April 1944
Günther Sieber, Oberleutnant i. G.	† 1. Sept. 1944
Fritz Sieber, Generalstabschef	† 29. Jan. 1944
Wilhelm Sieber, Oberst	† 29. April 1944
Berthold Graf Sieber v. Stauffenberg, Dr. jur., Professor	† 10. Aug. 1944
Lisa Gräfin Sieber v. Stauffenberg, Fliegerin	† 9. April 1944
Hans Joachim Friß v. Steinacker, Oberst v. D.	† 20. Juli 1944
Reinhold Sieber, Generalmajor	† 8. Aug. 1944
Theodor Sieber, Kaufmann	† 8. April 1944
Hilmar v. Sieber, General	† 20. Aug. 1944
Elisabeth v. Sieber, Internist	† 9. Sept. 1944
Fritz Sieber, Generalleutnant	† 8. Sept. 1944
Bruno Sieber, Major	† 28. Jan. 1944
Carl Sieber v. Thüngen, General	† 20. Okt. 1944
Hermann v. Tiedow, Generalmajor	† 20. Juli 1944
Gerd v. Tiedow, Oberst	† 2. Sept. 1944
Adam v. Tiedow zu Solt, Legationsssekretär	† 20. Aug. 1944
Nikolaus Graf v. Tiedow, Generalleutnant	† 10. Sept. 1944
Fritz Voigt, Polizei-Präsident von Berlin	† 1. März 1944
Hans-Alexander v. Voigt, Oberleutnant i. G.	† 8. Nov. 1944
Edward Wagner, General	† 28. Juli 1944
Stephan Wagner, Oberst	† 22. Juli 1944
Hermann Wahrle, Kaplan	† 14. Sept. 1944
Carl Westphal-Teuschnick, Landwirt	† 20. Dez. 1944
Gerhard Wierlich, Gewerkschaftsführer	† 21. Febr. 1944
Josef Wimmer, Rechtsanwalt	† 8. Sept. 1944
Peter Graf von Wittenberg, Oberregierungsrat	† 8. Aug. 1944

*Die ersten... Das Rechte ist sich vor ihnen auf. Gegen einen Pfeil  
waren sie gefallen. Und wunderbar sie waren trotz der Behauptung,  
über alle Gegenstände der Meinungen, der Verpflichtungen hinaus. Ein  
Todesurteil sie von uns, von allen sie helfen wollen. Das Rechte ist immer ganz  
nahe, heute und morgen kann es wieder hervorbrechen in einer über-  
raschenden, noch nicht zu beschreibenden Gestalt. Wir sind aufgerufen, uns  
zu wehren, es kann nur geschehen, indem wir das Größere suchen, das  
uns allen ist, die Menschheit, die ewige Recht.*

(Rudolf Schöndler)



435 Am 8. Mai 1945 erfolgt die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches, nachdem am 2. Mai 1945 die letzten Truppen in Berlin die Waffen niedergelegt haben. Hitler entzieht sich am 30. April 1945 in seinem Bunker (Aufnahme des von Sowjets gesprengten «Führerbunkers») durch Selbstmord der Verantwortung.

## Personenregister

(Personen, die in den abgedruckten oder  
faksimilierten Dokumenten vorkommen,  
sind nicht berücksichtigt. Kursive Zahlen  
verweisen auf Abbildungen.)

Abatz, Harald  
Gruppe Q  
210

Abshagen, Robert  
\*12. I. 1911, hingerichtet 1944  
Kommunistischer Widerstand  
1933–1939 Zuchthaus u. KZ  
1939–1942 Untergrundarbeit  
1942 erneute Verhaftung  
272

Acker, Wilfred  
Dt. Sozialist  
107

Alla, André s. Joachim, Marianne

Amborn, Karl  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83

Aretin, Dr. Erwein Freiherr von  
\*19. 9. 1887, † 24. 2. 1952  
Journalist  
Md Bayerischer Heimat- und Königsbund  
13. 3. 1933–17. 5. 1934 in Haft,  
u. a. KZ Dachau  
1934–1945 Verbannung aus München und  
Berufsverbot  
41f.

Bachmeyer, geb. Leuschner. Käthe  
\*4. 4. 1911  
Tochter und engste Mitarbeiterin Wilhelm  
Leuschners  
293, 305, 387f.

Badoglio, Pietro  
\*28. 9. 1871, † 1. II. 1956  
Italienischer Marschall, 25. 7. 1943 Nach-  
folger Mussolinis als Ministerpräsident  
24

Bästlein, Bernhard  
\*3. 12. 1894, hingerichtet 18. 9. 1944  
Feinmechaniker  
Kommunistischer Widerstand  
MdR-KPD  
1933–1940 Zuchthaus u. KZ  
1940–1942 führender Mann im kommuni-  
stischen Widerstand in Hamburg  
Okt. 1942 erneute Verhaftung, nach Flucht  
Untergrundarbeit in Berlin  
17. 5. 1944 Verhaftung  
216, 272, 336

Ballestrem, geb. Solf, Lagi Gräfin  
Solf-Gruppe, Teegesellschaft  
Tochter Wilhelm Solfs  
327

Baum, Herbert  
\*10. 2. 1912, hingerichtet 11. 6. 1942  
Arbeiter  
Kommunistischer Widerstand  
Md-Bund deutsch-jüdische Jugend, KJVD  
1941 zwangsverpflichtet, Aufbau einer Wi-  
derstandsgruppe in den Elmo-Werken/  
Berlin-Spandau (Baum-Gruppe)  
22. 5. 1942 Verhaftung  
254f.

Beck, Ludwig  
\*29. 6. 1880, erzwungener Selbstmord  
20. 7. 1944  
Berufssoldat  
Generaloberst, 1935–August 1938 Chef d.  
Gen. Stabes, dann Privatmann  
Zentralfigur des bürgerlichen und militäri-  
schen Widerstandes  
6, 14–17, 20f., 23, 126, 163, 217f., 244  
12, 156–159, 161, 212, 241, 301, 358, 360,  
365, 378

Bernstorff, Albrecht Graf von  
\*6. 3. 1890, hinterrücks erschossen  
23. 4. 1945 Berlin. Lehrter Straße  
Diplomat, Botschaftsrat a. D.  
Widerstandsgruppe im AA

Aufsichtsrat mehrerer Unternehmen  
13

Bertram, Adolf Kardinal  
\*14. 3. 1859, † 6. 7. 1945  
1930 Erzbischof von Breslau, Metropolit  
der ostdeutschen Kirchenprovinz  
Seit 1919 Vorsitzender der Fuldaer  
Bischöfskonferenz  
14, 18, 165

Bettelheim, Kurt  
Österr. Sozialist  
107

Beyer, Anna  
\*1909  
Angestellte  
Gewerkschaftlicher Widerstand, ISK  
Md Zentralverband der Angestellten  
1933–1936 Arbeit im Untergrund, dann  
Emigration  
Nach 1945 Md Gewerkschaft öffentliche  
Dienste, Transport und Verkehr  
43, 95

Birnbaum, Heinz Werner  
\*22. 9. 1920, hingerichtet 1943  
Dreher  
Kommunistischer Widerstand (Baum-  
Gruppe)  
258

Blacek, Rudolf  
Sozialist  
107

Blanke, Werner  
\*11. 6. 1912  
Angestellter  
402–404

Blaskowitz, Johannes  
\*10. 7. 1883, † 1948  
Berufssoldat  
Sept. 1939 Oberbefehlshaber der 8. Armee



- Dez. 1939 Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst  
16
- Blomberg, Werner von  
\* 2. 9. 1878, † 14. 3. 1946 Nürnberg  
Berufssoldat  
30. 1. 1933 General der Infanterie, Reichswehrminister  
Okt. 1933 Generaloberst  
Mai 1935 Reichskriegsminister, Oberbefehlshaber der Wehrmacht  
1936 Generalfeldmarschall  
1938 Entlassung aus dem Heeresdienst  
6, 10, 15, 37, 79, 126f.  
79
- Bock, Fedor von  
\* 3. 12. 1880, † 3. 5. 1945  
Berufssoldat  
Sept. 1939 Oberbefehlshaber Heeresgruppe Nord in Polen  
1940 Befehlshaber Heeresgruppe B  
1941 Generalfeldmarschall, Befehlshaber Heeresgruppe Mitte in Rußland  
1942 Befehlshaber Heeresgruppe Süd  
19
- Bodenschwingh, Friedrich von  
\* 17. 5. 1877, † 4. 1. 1946  
Evangelischer Theologe  
80, 83
- Bodenschatz, Karl  
\* 1890  
Berufssoldat  
Generalmajor  
1939 ständiger Verbindungsoffizier Görings bei Hitler  
341
- Bonhoeffer, Dietrich  
\* 4. 2. 1906, hingerichtet 9. 4. 1945  
Evangelischer Theologe  
Bekennende Kirche  
1939 Mitarbeiter in der militärischen Abwehr  
15, 190, 279
- Bonhoeffer, Dr. Klaus  
\* 5. 1. 1901, erschossen 22./23. 4. 1945  
Rechtsanwalt, Syndikus bei der Deutschen Lufthansa  
Bürgerlicher Widerstand  
15, 180, 323, 362
- Bormann, Albert  
\* 2. 9. 1902  
Bankbeamter  
1933 Leiter der Privatkanzlei Hitlers  
1943 persönlicher Adjutant Hitlers  
186
- Bormann, Martin  
\* 17. 6. 1900, † wahrscheinlich am 1. 5. 1946 durch Selbstmord  
Landwirt  
1933 Reichsleiter NSDAP  
1941 Leiter der Parteikanzlei  
1943 Sekretär Hitlers  
1944 Minister  
186
- Bose, Herbert von  
\* 16. 3. 1898, ermordet 30. 6. 1934  
Beamter  
Pressereferent Franz von Papens  
8, 10  
76
- Brandt, Willy  
\* 18. 12. 1913  
Journalist  
Md-SAP  
1933 Exil  
1947 Rückkehr nach Deutschland  
1957–1966 Regierender Bürgermeister von Berlin  
Seit 1964 Vorsitzender der SPD  
1969–1974 Bundeskanzler  
55f., 112
- Brauchitsch, Walther von  
\* 4. 10. 1881, † 18. 10. 1948  
Berufssoldat  
1938–1941 Oberbefehlshaber des Heeres  
1940 Generalfeldmarschall  
1941 Entlassung aus dem Heeresdienst  
16, 127, 163  
199, 211
- Bredow, Ferdinand von  
\* 16. 5. 1884, ermordet 1. 7. 1934  
1934 General  
10  
76
- Breitscheid, Dr. Rudolf  
\* 2. 11. 1874, † 24. 8. 1944 beim Luftangriff auf das KZ Buchenwald  
Journalist  
1920 MdR-SPD  
1931–1933 Parteivorstand SPD  
1933 Exil Schweiz, Frankreich  
1941 Auslieferung durch Vichy-Regierung  
KZ Sachsenhausen, KZ Buchenwald  
117, 215
- Brinckmeier, Rudolf  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Brückmeyer, Dr. Eduard  
\* 8. 6. 1903, hingerichtet 20. 10. 1944  
Diplomat  
Widerstandsgruppe im AA, Grafengruppe  
Nach Kriegsausbruch Kriegsverwaltungsrat im OKW, dann in der Privatwirtschaft  
170, 186, 315f.
- Brüning, Dr. Heinrich  
\* 26. 11. 1885, † 30. 3. 1970  
1924–1933 MdR-Zentrum  
1930–1933 Reichskanzler  
1934 Exil  
5, 12
- Brunotte, Heinz  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Burckhardt, Carl Jakob  
\* 10. 9. 1891, † 3. 3. 1974  
Historiker  
Schweizerischer Völkerbundkommissar in Danzig  
183, 288
- Buttler, Sepp  
SA-Mann  
31
- Cackl, Frau  
274
- Canaris, Wilhelm  
\* 1. 1. 1887, hingerichtet 9. 4. 1945  
Berufssoldat  
1935 Leiter des Amtes Ausland/Abwehr im OKW  
Admiral  
Febr. 1944 Entlassung  
23. 7. 1944 Verhaftung  
16, 90, 92, 127  
11, 152f., 155, 189, 200, 222, 217, 279, 288
- Caracciola, Graf  
Hauptmann  
Freiheitsaktion Bayern  
25

- Chamberlain, Neville  
\*18.3.1869, †9.11.1940  
Engl. Premierminister  
169, 171
- Ciano, Galeazzo Graf  
\*18.3.1903, †11.1.1944  
Ital. Außenminister unter Mussolini  
171
- Conti, Dr. Leonardo  
\*24.8.1900  
Mediziner  
1939 Reichsgesundheitsführer  
1943 SS-Obergruppenführer  
247
- Cossmann, Prof. Dr. Paul Nikolaus  
\*1869, †1942 KZ Theresienstadt  
Journalist  
Herausgeber der »Süddeutschen Monatshefte« und der »Münchener Neuesten Nachrichten«  
39, 41
- Coy, Friedrich  
\*1.2.1891, hingerichtet 3.7.1944  
Landwirt und Schreiner  
321
- Crummenerl, Siegmund  
\*19.2.1892, †22.5.1940  
Graveur, Parteifunktionär  
Md-Parreivorstand der SPD  
1933 Exil Saarbrücken, Prag, Paris  
62
- Cruz, Pedro de la  
Span. Journalist  
107
- Dahrendorf, Gustav  
\*8.2.1901, †30.10.1954  
Büroangestellter, Redakteur  
Md-SPD  
1933 KZ in Hamburg  
1934 Mitarbeiter bei der Märkischen Brikett Handelsgesellschaft in Berlin  
Anschluß an den Kreisauer Kreis  
Nach dem 20. Juli 1944 Verhaftung, verurteilt zu 7 Jahren Zuchthaus  
376
- Daladier, Edouard  
\*18.6.1884, †10.10.1970  
Franz. Ministerpräsident  
171
- Damrath, Rudolf  
Evangelischer Pfarrer  
368
- Delp, S.J., Pater Dr. Alfred  
\*15.9.1907, hingerichtet 2.2.1945  
Kreisauer Kreis  
1936 Priesterweihe  
28.7.1944 Verhaftung  
20  
130, 230f., 291
- Ding-Schuler, Dr. Erwin  
Lagerarzt im KZ Buchenwald  
140
- Doerfler, Karl  
Evangelischer Pfarrer  
136f.
- Döring, Anton  
\*18.11.1892  
Gärtner, Gewerkschaftsfunktionär  
Md-SPD  
Gruppe St. Gallen  
1933 Exil  
1945 Rückkehr nach Deutschland  
100
- Dohnanyi, Dr. Hans von  
\*1.1.1902, hingerichtet 8.4.1945  
Jurist  
Widerstandsgruppe Abwehr  
Leiter des Ministerbüros im Reichsjustizministerium, persönl. Referent des Ministers Gürtner  
1938 Reichsgerichtsrat  
1939 Abwehr, Referat für Politik  
5.4.1943 Verhaftung  
162, 216, 259  
15, 154, 189, 213, 279, 419, 421
- Dollfuß, Engelbert  
\*4.10.1892, ermordet 25.7.1934  
1932–1934 österreichischer Bundeskanzler  
10, 21
- Dühring, Hans  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
84
- Dulles, Allan W.  
\*7.4.1893, †29.1.1969  
Rechtsanwalt, Diplomat  
1942 Leiter des Office of Strategic  
24
- Eichelsdörfer, Ernst (Paul)  
Dt. Sozialist  
107
- Eiermann, Karl  
Dt. Sozialist  
107
- Einstein, Albert  
\*14.3.1874, †18.4.1955  
Physiker  
1933 Exil  
185
- Eisenberg, Richard  
Österr. Sozialist  
107
- Eisenblätter, Charlotte  
\*1903, hingerichtet 1944  
Büroangestellte  
Kommunistischer Widerstand  
1942 KZ Ravensbrück  
262
- Eisner, Kurt  
\*14.5.1867, ermordet 21.2.1919  
Schriftsteller, Journalist  
Md-SPD, Md-USPD  
Nov. 1918 bayerischer Ministerpräsident  
68
- Eitel, Berthold  
\*19.8.1895  
Evangelischer Pfarrer  
Bekennende Kirche  
83f., 86
- Elser, Georg  
ermordet 1945  
Schreiner  
205f.
- Eltz von Rübenach, Paul Freiherr  
\*9.2.1875, †25.8.1943  
Reichspostminister  
78
- Encke, Hans  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Epp, Franz, Ritter von  
\*16.10.1868  
1933 NSDAP-Reichskommissar für Bayern  
25
- Erler, Fritz  
\*14.7.1913, †22.2.1967  
Beamter

Sozialdemokratischer Widerstand (Gruppe  
»Neu-Beginnen«)  
1933 Arbeit im Untergrund  
1939–1945 KZ  
1964 Stellv. Vors. der SPD-Bundestagsfraktion  
177

Esebeck, Hans Karl Freiherr von  
Berufssoldat  
General der Panzertruppen  
371

Faatz, August  
\*7.12.1881  
Gewerkschaftsfunktionär  
Gruppe St. Gallen  
1933 Exil  
1947 Rückkehr nach Deutschland  
106

Falkenhausen, Alexander Freiherr von  
\*29.10.1878, †1966  
Berufssoldat, General der Infanterie  
Militärischer Widerstand  
1934–1938 Militärberater der chinesischen  
Regierung  
1940–1944 Militärbefehlshaber Belgien  
und Nordfrankreich  
12, 381

Faulhaber, Michael von  
\*5.3.1869, †12.6.1952  
1917 Erzbischof von München-Freising  
1921 Kardinal  
14, 18, 20, 164f.  
129f., 230

Feichtmayer, Karl  
\*12.11.1900  
Gruppe von Harnier  
1939/40 Haft  
195

Fellgiebel, Fritz Erich  
\*4.10.1886, hingerichtet 4.9.1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1939–1944 General der Nachrichten-  
truppe  
244  
350f.

Ficker, Ludwig  
Dt. Sozialist  
107

Fikerle, Friedl  
274

Fimmen, Edo  
Generalsekretär des ITF  
37

Fisch, Walter  
\*16.2.1910, †21.12.1966  
Arbeiter  
Md-KPD  
1933/34 Exil Schweiz, Leitung der Exil-  
KPD in Zürich  
1935 Prag  
1939 Schweiz  
1943–1945 Md-Landesvorstand »Freies  
Deutschland« in der Schweiz  
1945 Rückkehr nach Deutschland  
101

Foch, Ferdinand  
\*2.10.1851, †20.3.1929  
Franz. Marschall  
17

Foese, Gustav  
\*1895  
Dreher  
Md-SPD  
37

Forschbach, Dr. Edmund  
\*11.12.1903  
Jurist  
Gruppe um Edgar Jung – Rheinisch-katho-  
lischer Widerstand  
1933 Mdr-Zentrum  
Freier Rechtsanwalt  
Nach 1945 Beamter  
74f.

Franco Bahamonde, Francisco  
\*4.12.1892, †20.11.1975  
Span. General u. Politiker  
126

Frank, Willy  
Österr. Sozialist  
107

Franken, Dr. Paul  
Jurist  
Rheinisch-katholischer Widerstand  
Nach dem Kriege erster Leiter der Bundes-  
zentrale für Heimatdienst  
(heute Bundeszentrale für politische  
Bildung)  
280

Freisler, Dr. Roland  
\*30.10.1893, †3.2.1945 bei einem Luft-  
angriff

Jurist  
1933 Mdr-NSDAP  
1942–1945 Präsident des Volksgerichts-  
hofes  
24, 359  
282, 321, 374, 389

Freytag-Loringhoven, Bernd Freiherr von  
Berufssoldat  
340

Freytag-Loringhoven, Wessel Freiherr von  
\*22.11.1899, Selbstmord 26.7.1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
Oberst im Generalstab  
Juni 1944 Leiter der Heerwesenabteilung  
im Gen. Stab des Heeres  
286, 339f.

Fricke, Otto  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83

Fritsch, Werner Freiherr von  
\*4.8.1880, gefallen 22.9.1939  
Berufssoldat  
1934 Chef der Heeresleitung,  
1935–1938 Oberbefehlshaber des Heeres,  
Generaloberst  
15, 126f.  
156

Frösch, Max  
Lagerleiter in der Schweiz  
107

Fromm, Friedrich  
\*8.10.1888, hingerichtet März 1945  
Berufssoldat  
1939–Juli 1944 Befehlshaber des Ersatz-  
heeres, Chef der Heeresrüstung, General-  
oberst  
23, 244  
352, 355, 365

Fugger von Glött, Josef Ernst Fürst  
\*26.10.1895  
Landwirt  
Kreisauer Kreis  
22

Fuhrmann, Bruno  
Dt. Sozialist  
107



- Galen, Clemens August Graf von  
\*16. 3. 1878, † 22. 3. 1946  
1933 Bischof von Münster  
1946 Kardinal  
18, 162, 164  
87, 128 f., 244-248
- Gehm, Ludwig  
\*23. 2. 1905  
Dreher  
ISK-Gruppe Frankfurt/Main  
1933 Arbeit im Untergrund  
1936 Verhaftung, Gefängnis, KZ-Buchenwald  
1943 Strafbataillon 999, Einsatz in Griechenland  
1944 Übergang zu den griechischen Partisanen  
Aus englischer Kriegsgefangenschaft Rückkehr nach Deutschland  
Md-SPD, Stadtverordneter in Frankfurt/Main  
94, 96, 308-310, 405, 407 f.
- Gerig, Hanna  
\*31. 5. 1900  
Rheinisch-katholischer Widerstand  
Nach dem Kriege Stadtverordnete in Köln  
396
- Gerig, Otto  
\*9. 6. 1885, † 3. 10. 1944 im KZ Buchenwald  
Angestellter  
Rheinisch-katholischer Widerstand  
1923-1933 MdR-Zentrum  
Vorstandsmitglied des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes  
1933 Entlassung, Berufsverbot. Nach Arbeitslosigkeit Angestellter bei der Ford AG in Köln  
23. 8. 1944 Verhaftung  
237, 395
- Gerlich, Dr. Fritz  
\*25. 2. 1883, ermordet 30. 6. 1934 im KZ Dachau  
Journalist  
76 f.
- Gerngroß, Dr. Rupprecht  
\*1915  
Rechtsanwalt  
Freiheitsaktion Bayern  
424-426
- Gersdorff, Rudolf Freiherr von  
Berufssoldat
- Widerstandsgruppe Heeresgruppe Mitte  
Oberst i. G.  
19, 217
- Gerstein, Dr. Kurt  
\*11. 8. 1905, † 25. 7. 1945  
Diplomingenieur, Mediziner  
Bekennende Kirche  
SS-Obersturmführer  
251
- Gerstenmaier, Dr. Eugen  
\*25. 8. 1906  
Evangelischer Theologe  
Bekennende Kirche, Kreisauer Kreis  
Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Außenamt der evangelischen Kirche und in der Informationsabteilung des AA  
20. 7. 1944 Verhaftung, zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt  
1954-1969 Bundestagspräsident  
384
- Gienanth, Curt Freiherr von  
Berufssoldat  
General der Kavallerie  
278
- Giesler, Paul  
Md-NSDAP  
Gauleiter in München  
426, 428
- Gisevius, Hans-Bernd  
Beamter  
24  
384
- Goebbels, Dr. Josef  
\*29. 10. 1887, Selbstmord 1. 5. 1945  
Md-NSDAP  
1926 Gauleiter von Berlin  
1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda  
1944 Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz  
13, 244  
298
- Goerdeler, Dr. Carl Friedrich  
\*31. 7. 1884, hingerichtet 2. 2. 1945  
Verwaltungsjurist  
Bürgerlicher Widerstand  
1930-1937 Oberbürgermeister von Leipzig  
1934/35 Preiskommissar  
Ab 1937 in der Privatwirtschaft tätig  
6, 14, 16 f., 20-23, 25, 163 f., 218 f.  
159 f., 165, 182, 211 f., 220 f., 236, 284,  
287, 304, 319, 395
- Göring, geb. Sonnemann, Emmy  
\*24. 3. 1893  
Schauspielerin  
Zweite Frau Hermann Görings  
174
- Göring, Hermann  
\*12. 1. 1893, Selbstmord 15. 10. 1946 in Nürnberg  
Md-NSDAP  
1933 preuß. Ministerpräsident  
1935 Reichsminister für Luftfahrt, Oberbefehlshaber der Luftwaffe  
1940 Reichsmarschall  
174, 247
- Goldhammer, Bruno  
Dr. Sozialist  
107
- Gonza, Schwester  
\*13. 7. 1895, † 30. 12. 1974  
Clemensschwester in Recklinghausen  
Nichte des Grafen Galen  
246
- Gorenflo, Eugen Oskar  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Graf, Willi  
\*8. 1. 1918, hingerichtet 12. 10. 1943  
Hilfsarzt  
Weiße Rose  
290
- Groscurth, Helmut  
\*16. 12. 1898, † 7. 4. 1943 in russ. Gefangenschaft  
Berufssoldat  
Stabschef des XI. Armeekorps in der 6. Armee in Stalingrad, Oberst  
200 f.
- Gross, Nikolaus  
\*30. 9. 1898, hingerichtet 23. 1. 1945  
Gewerkschaftsfunktionär  
Rheinisch-katholischer Widerstand  
Bis 1933 Führer der Christlichen Gewerkschaften  
144, 238
- Gruber, Herbert  
Sozialist  
107
- Grünspan, Herschel  
178

- Grzesinski, Albert  
\* 28. 7. 1879, † 31. 12. 1947  
Parteitfunktionär  
Md-SPD  
1926–1930 preuß. Innenminister  
1930–1932 Polizeipräsident von Berlin  
1933 Exil  
62
- Guddorf, Wilhelm  
\* 20. 2. 1902, hingerichtet 13. 5. 1943  
Kommunistischer Widerstand  
1934–1939 KZ Sachsenhausen  
1939–1942 Arbeit im Untergrund  
10. 10. 1942 Verhaftung  
217, 267
- Gürtner, Dr. Franz  
\* 26. 8. 1881, † 29. 1. 1941  
1932–1941 Reichsminister der Justiz  
154
- Guttenberg, Georg Enoch Freiherr von und zu  
\* 1893, gefallen Dez. 1940  
Leiter des Bayerischen Heimat- und Königsbundes bis zu dessen Selbstauflösung am 31. Juli 1933  
38
- Guttenberg, Karl-Ludwig Freiherr von und zu  
\* 1902, hingerichtet 23. 4. 1945  
Gutsbesitzer  
Kreisauer Kreis  
1939 Militärische Abwehr  
10, 38, 322–326  
83
- Habermann, Max  
Sekretär des Deutschnationalen Handlungsgelhilfenverbandes  
237
- Haeften, Barbara von  
Frau von Hans-Bernd v. Haeften  
363
- Haeften, Hans-Bernd von  
\* 18. 12. 1905, hingerichtet 15. 8. 1944  
Jurist  
Widerstandsgruppe im AA  
1940 Vortragender Legationsrat i. d. Kulturpolitischen Abteilung des AA  
13, 184, 235, 363, 389
- Haeften, Werner von  
\* 9. 10. 1908, erschossen 20. 7. 1944  
Syndikus bei einer Hamburger Bank  
Militärischer Widerstand  
1939 Leutnant d. Res.  
1944 Adjutant Stauffenbergs  
244  
346f., 350, 365
- Hahn, Hugo  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Halder, Franz  
\* 30. 6. 1884, † 2. 4. 1972  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1938–1942 Chef des Gen. Stabs des Heeres  
1940 Generaloberst  
Nach Juli 1944 KZ  
16, 127  
161, 163, 165, 199, 208, 211, 289
- Halem, Nikolaus von  
\* 15. 3. 1905, hingerichtet 9. 10. 1944  
Jurist  
Widerstandskämpfer  
Referent in der Organisation für den Vierjahresplan  
Industriemanager  
Reichsstelle für Industrie in Berlin  
198, 261, 325
- Halm, Harry  
Dt. Sozialist  
107
- Hammerstein-Equord, Kurt Freiherr von  
\* 26. 9. 1878, † 25. 4. 1943  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1930–1934 Chef der Heeresleitung, Generaloberst  
1939 Oberbefehlshaber einer Armeeaabteilung im Westen  
197f.
- Hansen, Georg  
hingerichtet 8. 9. 1944  
Oberst i. G.  
Militärischer Widerstand  
343
- Hardenberg-Neuhardenberg, Carl-Hans Graf von  
\* 1891, † 1958  
Zuletzt Oberstleutnant d. R.  
Militärischer Widerstand  
19
- Harnack, Dr. Arvid  
\* 24. 5. 1901, hingerichtet 22. 12. 1942  
Beamter  
Rote Kapelle  
Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium  
264
- Harnack, Ernst von  
\* 1888, hingerichtet 3. 3. 1945  
Verwaltungsjurist  
Sozialdemokratischer Widerstand  
Bis 1933 Regierungspräsident in Merseburg, dann Tuchkaufmann  
179–181
- Harnack, Mildred  
hingerichtet 15. 2. 1943  
Rote Kapelle  
Ehefrau von Dr. Arvid Harnack  
Lektorin an der Universität in Berlin  
264
- Harnier Freiherr von Regendorf, Adolf von  
\* 14. 4. 1903, † 12. 5. 1945 im Zuchthaus Straubing  
Rechtsanwalt  
Gruppe Harnier  
Bis zur Verhaftung 1939 engagiert als Rechtsbeisand von Juden  
90, 126  
145, 147, 150, 193f., 196
- Hase, Paul von  
\* 14. 7. 1885, hingerichtet 8. 8. 1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
Wehrmachtskommandant in Berlin  
1940 Generaloberst  
375
- Hassell, Ulrich von  
\* 12. 11. 1881, hingerichtet 8. 9. 1944  
Diplomat  
Bürgerlicher Widerstand  
1932–1938 Botschafter in Rom, anschließend in der Privatwirtschaft  
201, 126, 163  
160, 206, 211–213, 220f., 287f., 385f.
- Haubach, Dr. Theodor  
\* 15. 9. 1896, hingerichtet 23. 1. 1945  
Journalist  
Sozialdemokratischer Widerstand, Kreisauer Kreis  
21  
1, 227, 232, 397f.

- Haushofer, Albrecht  
\*7. 1. 1903, hingerichtet 23. 4. 1945  
Schriftsteller  
Bürgerlicher Widerstand  
1940 Prof. an der auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität in Berlin, ehrenamtlicher Mitarbeiter im AA  
220
- Haushofer, Prof. Dr. Karl  
\*27. 8. 1869, †13. 3. 1946  
Geopolitiker  
Vater von Albrecht Haushofer  
220
- Heartfield, John  
19. 6. 1891, †26. 4. 1968  
Photomonteur  
64
- Heine, Ludwig  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Held, Dr. Heinrich  
\*6. 6. 1869, †4. 8. 1938  
Bayerischer Ministerpräsident  
77
- Held, Heinrich  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Helldorf, Wolf Heinrich Graf von  
\*14. 10. 1896, hingerichtet 15. 8. 1944  
Widerstandskämpfer  
1933 MdR-NSDAP  
1935 Polizeipräsident von Berlin, SA-Obergruppenführer  
162, 282
- Henk, Emil  
\*17. 12. 1893, †10. 5. 1969  
Unternehmer  
Sozialdemokratischer Widerstand, Kreisauer Kreis  
232
- Hensel, Dr. Walther  
Verwaltungsjurist  
Rheinisch-katholischer Widerstand  
Verwaltung der Stadt Düsseldorf  
1937–1939 in Haft  
Nach 1945 Oberstadtdirektor der Stadt Düsseldorf  
16, 143
- Herlander  
Sozialist  
107
- Herrmann, Lilo  
\*1910, hingerichtet 20. 6. 1938  
Studentin  
Kommunistischer Widerstand  
118f.
- Herwarth von Bittenfeld, Hans Heinrich  
\*14. 7. 1904  
Diplomat  
Militärischer Widerstand  
1931–1939 Botschaftsrat an der deutschen Botschaft in Moskau  
1939 Frontoffizier im Osten, zuletzt Oberleutnant  
Nach dem Kriege deutscher Botschafter in London und Rom  
10, 278, 314, 401
- Hess, Rudolf  
\*26. 4. 1894  
Md-NSDAP  
1933 Stellvertreter Hitlers  
124, 220
- Heydrich, Reinhard  
\*7. 3. 1904, †4. 6. 1942 nach einem Attentat  
Md-NSDAP  
1934 SS-Gruppenführer, Leiter der politischen Polizei im Ministerium des Inneren  
1939 Chef des Reichssicherheitshauptamtes  
1941 Stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren  
42, 122, 250
- Hilferding, Dr. Rudolf  
\*10. 8. 1877, ermordet 12. 2. 1941 im Gefängnis La Santé, Paris  
Kinderarzt  
Md-SPD  
1933 Exil Prag, Paris  
117
- Himmler, Heinrich  
\*7. 10. 1900, Selbstmord 23. 5. 1945  
Diplom-Landwirt  
1929 Reichsführer SS  
1935 Chef der deutschen Polizei  
1943–1945 Reichsinnenminister  
36, 90, 218f.  
121f., 136f., 253, 287f.
- Hindenburg, Paul von Beneckendorff und von  
\*2. 10. 1847, †2. 8. 1934  
Feldmarschall, Reichspräsident  
7f., 10, 36f.  
20, 43, 79
- Hirs  
Sozialist  
107
- Hirsch, Hella Helene  
\*1921, hingerichtet 1943  
Arbeiterin  
Kommunistischer Widerstand (Baum-Gruppe)  
258
- Hitler, Adolf  
\*20. 4. 1889, Selbstmord 30. 4. 1945  
1934–1945 »Führer« des Deutschen Reiches  
5-21, 23-27, 36-39, 90-92, 126-128, 163, 216-218, 244, 258f.  
3, 10, 20, 25f., 32f., 42f., 69, 71-73, 76, 78-80, 83, 97, 115, 124, 144f., 151f., 156f., 163-165, 167, 171, 173, 179, 181f., 186, 192, 197, 199, 204f., 207f., 211, 213f., 216, 221, 232, 252f., 259, 281-283, 286-289, 311, 341, 347, 350, 352, 366, 369, 371, 375, 435
- Högner, Dr. Wilhelm  
\*23. 9. 1887, †5. 3. 1980  
Md-SPD  
1933 Exil  
Nach dem Kriege bayerischer Ministerpräsident  
7
- Hoepner, Erich  
\*14. 9. 1886, hingerichtet 8. 8. 1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1938 Kommandeur der I. Leichten Division, danach Generaloberst und Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee  
8. 1. 1942 Absetzung und Ausschluß aus der Wehrmacht wegen Ungehorsams  
202, 355f., 365
- Höß, Rudolf  
\*1900, hingerichtet 16. 4. 1947 nach rechtskräftiger Verurteilung durch den polnischen Obersten Gerichtshof Angehöriger der SS  
1934–1938 Block- und Rapportführer im KZ Dachau



1938–1940 Adjutant und Schutzhaftlagerführer im KZ Sachsenhausen  
1940–1943 Kommandant KZ Auschwitz  
Dez. 1943–1945 Amtschef bei der Inspektion der Konzentrationslager  
252

Hößlin, Roland-Heinrich von  
\* 21. 2. 1915, hingerichtet 3. 10. 1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
383

Hofacker, Dr. Caesar von  
\* 11. 3. 1896, hingerichtet 20. 12. 1944  
Jurist  
Militärischer Widerstand  
1936 Prokurist der Vereinigten Stahlwerke AG Berlin  
1940 Oberstleutnant d. Res., Leiter des Referates Eisen und Stahl im Verwaltungsstab Paris  
1943 Adjutant zur persönlichen Verwendung des Militärbefehlshabers in Frankreich  
Verter Stauffenbergs  
25. 7. 1944 Verhaftung  
343, 366f.

Hornig, Ernst  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83

Huber, Prof. Kurt  
\* 24. 10. 1893, hingerichtet 13. 7. 1943  
Psychologe  
Weiße Rose  
Lehrbeauftragter an der Universität München (experimentelle Psychologie, Musikpsychologie)  
24  
295f.

Hugenberg, Dr. Alfred  
\* 19. 6. 1865, † 12. 3. 1951  
Jurist, Industrieller  
1928–1933 Vorsitzender der DNVP  
Jan.–Juni 1933 Reichswirtschaftsminister  
7f.

Innitzer, Theodor  
\* 25. 12. 1875, † 9. 10. 1955  
1932 Erzbischof von Wien  
1933 Kardinal  
14

Ivanov  
Sozialist  
107

Jacob, Franz  
\* 9. 8. 1906, hingerichtet 18. 9. 1944  
Maschinenbauer  
Kommunistischer Widerstand  
1933–1940 Gefängnis, KZ  
1940–1944 Untergrundarbeit in der illegalen KPD  
Juli 1944 Verhaftung  
272f., 335

Jacobi, Gerhard  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83

Jadamowitz, Hildegard  
\* 1922, hingerichtet 1943  
Angestellte  
Kommunistischer Widerstand (Baumgruppe)  
258

Jaspers, Karl  
\* 23. 2. 1883, † 26. 2. 1969  
Philosoph  
20

Joachim, geb. Prager, Marianne  
\* 5. 11. 1921, hingerichtet 4. 3. 1943  
Kinderpflegerin  
Kommunistischer Widerstand (Baumgruppe)  
256

Jünger, Ernst  
\* 29. 3. 1895  
Schriftsteller  
21

Jung, Dr. Edgar  
\* 6. 3. 1894, erschossen 1. 7. 1934  
Rechtsanwalt und Schriftsteller  
Jung-Konservative  
Sekretär des Vizekanzlers Franz von Papen  
8, 10  
73–75

Kahn, Max Erich  
Dt. Sozialist  
107

Kaiser, Hermann  
\* 1885, hingerichtet 23. 1. 1945  
Studienrat  
Militärischer Widerstand  
1939 Hauptmann d. Res., Stab Befehlshaber des Ersatzheeres  
284f., 356

Kaiser, Jakob  
\* 8. 2. 1888, † 5. 7. 1961  
Buchbinder, Gewerkschaftsfunktionär  
Rheinisch-katholischer Widerstand, gewerkschaftlicher Widerstand  
1924–1933 Reichsvorstand der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands  
1933–1944 Arbeit im Untergrund  
Juli 1944–1945 untergetaucht  
1945 Mitbegründer der CDU  
1949–1957 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen  
71, 141f., 236, 240f., 333, 377

Keitel, Wilhelm  
\* 22. 9. 1882, † 16. 10. 1946 Nürnberg  
Berufssoldat  
1938–1945 Chef des OKW  
127  
341

Kellner, Gottfried  
Sozialist  
107

Kempner, Dr. Franz  
hingerichtet 5. 3. 1945  
Politischer Beamter  
Solf-Kreis  
Staatssekretär a. D.  
14

Kende, Rudolf  
Österr. Sozialist  
107

Kerli, Robert  
Schweizer  
Gruppe St. Gallen  
102

Kerrl, Hans  
\* 11. 12. 1887, † 14. 12. 1941  
Md-NSDAP  
Reichsjustizkommissar für Preußen  
Dez. 1933 Vizepräsident d. Reichstages  
1934 Reichsminister ohne Geschäftsbereich  
1935 Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten  
91

Ketteler, Wilhelm von  
Diplomat  
Kreis um Edgar Jung  
8

Kiep, Hanna  
\* 1904, † 22. 8. 1979  
Frau von Otto Kiep  
1944 KZ Ravensbrück  
330f., 364

Kiep, Dr. Otto Carl  
\* 7. 7. 1886, hingerichtet 26. 8. 1944  
Jurist, Diplomat  
Widerstandsgruppe im AA, Solf-Kreis, Tee-  
gesellschaft  
1930–1933 Generalkonsul in New York  
1937–1939 deutscher Vertreter im Londoner  
Nichteinmischungsausschuß für  
Spanien  
1939 Offizier bei der militärischen Abwehr  
218  
14, 185, 328f., 364

Kinz, Franziska  
\* 21. 2. 1897, † 25. 4. 1980  
Schauspielerin  
1931–1933 Hessisches Staatstheater  
Darmstadt  
174

Klausener, Dr. Erich  
\* 25. 1. 1885, ermordet 30. 6. 1934  
Beamter  
Katholischer Widerstand  
1926–1933 Leiter der Polizeiabteilung im  
preuß. Innenministerium  
1933/34 Ministerialrat im Reichsverkehrs-  
ministerium  
1928–1934 Führer der Katholischen  
Aktion im Bistum Berlin  
10  
28

Klausing, Friedrich Karl  
\* 24. 5. 1920, hingerichtet 8. 8. 1944  
Militärischer Widerstand  
1943 Hauptmann im OKW  
April 1944 im OKH  
342

Kleist, Berndt von  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
Oberst i. G. Heeresgruppe Mitte  
19

Kluge, Günther von  
\* 30. 10. 1882, Selbstmord 19. 8. 1944  
Berufssoldat  
1934 Generalleutnant  
1940 Generalfeldmarschall  
1941 Befehlshaber Heeresgruppe Mitte in  
Rußland  
1944 Oberbefehlshaber Heeresgruppe B im  
Westen, Oberbefehlshaber West  
6, 19  
304, 369f.

Koch, Dr. Walter  
Mediziner  
Weiße Rose  
293

Kodré, Heinrich  
\* 8. 8. 1899  
Berufssoldat  
1944 als Oberst i. G. Chef des Stabes des  
Stellvertretenden Generalkommandos  
XVII. AK in Wien  
371f.

König S.J., Dr. Lothar  
\* 3. 1. 1906  
Studienprofessor, Jesuit  
Katholischer Widerstand  
20

Körner, Heinrich  
\* 30. 4. 1892, erschossen 25. 4. 1945  
Schlosserlehre, Gewerkschaftsfunktionär  
Rheinisch-katholischer Widerstand, ge-  
werkschaftlicher Widerstand  
1926–1933 Landesgeschäftsführer der  
Christlichen Gewerkschaften West-  
deutschlands  
1933–1944 Arbeit im Untergrund  
1944 Gefängnis  
142, 239f.

Köstring, Ernst August  
\* 20. 6. 1876, † 20. 11. 1953  
Berufssoldat  
1942 Beauftragter General für Kaukasus-  
fragen  
1943 Inspekteur für turkvölkische Ver-  
bände  
1944/45 General für Freiwilligenverbände  
im OKH  
278, 401

Kompein, Sepp  
Österr. Sozialist  
107

Kordt, Dr. Erich  
Verwaltungsjurist, Diplomat  
Widerstandsgruppe im AA  
1938–1941 Legationsrat im Ministerbüro  
von Ribbentrop  
1941–1945 Gesandter in Tokio und Nan-  
king  
166, 170, 173, 184, 208

Kordt, Dr. Theodor  
\* 1893  
Verwaltungsjurist, Diplomat  
Widerstandsgruppe im AA  
1938/39 Botschaftsrat in London,  
anschließend in Bern  
166, 168f., 184

Koßmann, Bartholomäus  
Rechtsanwalt  
377

Kuderer, Bernhard  
Dt. Sozialist  
107

Lachmund, Margarethe  
175f.

Langbehn, Dr. Karl  
\* 1901, hingerichtet 12. 10. 1944  
Rechtsanwalt  
Kooperation mit dem bürgerlichen Wider-  
stand  
Himmllers Rechtsanwalt  
288

Lauber, Theodor  
Dt. Sozialist  
107

Leber, Annedore  
\* 18. 3. 1904  
Frau von Julius Leber  
1944/45 in Sippenhaft  
Nach 1945 Verlegerin  
34, 333

Leber, Dr. Julius  
\* 16. 11. 1891, hingerichtet 5. 1. 1945  
Redakteur  
Sozialdemokratischer Widerstand  
1933–1937 Strafanstalt Wolfenbüttel,  
KZ Esterwegen, Sachsenhausen  
1938–1944 privatwirtschaftliche Tätigkeit,  
Untergrundarbeit  
14, 20, 127, 216, 219  
18f., 34–36, 174, 179, 234, 333–335, 337

Lehndorff-Steinort, Heinrich Graf von  
 \* 22. 6. 1909, hingerichtet 4. 9. 1944  
 Großgrundbesitzer  
 Militärischer Widerstand  
 1939 Oberleutnant d. Res.  
 19  
 338

Lehr, Dr. Robert  
 \* 1883, † 13. 10. 1956  
 Verwaltungsjurist  
 1923–1933 Oberbürgermeister von Düsseldorf  
 1950–1953 Bundesinnenminister (CDU)  
 16

Leiber S.J., Robert  
 Jesuit  
 Privatsekretär Papst Pius' XII.  
 191

Leipart, Theodor  
 \* 17. 5. 1867, † 23. 3. 1947  
 Drechsler  
 1921–1933 Vorsitzender des ADGB  
 13, 37

Leithner, Edo  
 Regisseur  
 Md-KPD  
 1933–1945 KZ Buchenwald  
 432

Letterhaus, Bernhard  
 \* 10. 7. 1894, hingerichtet 14. 11. 1944  
 Bandwirker, Gewerkschaftsfunktionär  
 Rheinisch-katholischer Widerstand, militärischer Widerstand  
 1927 Verbandssekretär der Westdeutschen katholischen Arbeitervereine  
 1930 Vizepräsident des deutschen Katholikentages in München  
 Nach Kriegsbeginn Hauptmann in der Militärischen Abwehr  
 144, 237

Leuschner, Elisabeth  
 \* 22. 4. 1885, † 9. 10. 1971  
 Frau Wilhelm Leuschners  
 54

Leuschner, Wilhelm  
 \* 15. 6. 1888, hingerichtet 29. 9. 1944  
 Bildhauer  
 Sozialdemokratischer, gewerkschaftlicher Widerstand  
 1929–1933 hessischer Innenminister  
 1933 Bundesvorstand des ADGB

1933/34 KZ Lichtenburg  
 1934–1944 Fabrikant in Berlin, Untergrundtätigkeit  
 14  
 7–9, 49, 53 f., 71, 141, 174, 179, 233, 236, 241, 293, 305, 333, 378

Leuschner, jr., Wilhelm  
 \* 17. 1. 1910  
 Sohn Wilhelm Leuschners  
 387

Levy, Alfred  
 Gruppe Q  
 210

Ley, Dr. Robert  
 \* 15. 1. 1890, † 25. 10. 1945 Nürnberg  
 Md-NSDAP  
 1933 Führer der Deutschen Arbeitsfront  
 49, 71

Lichtenberg, Bernhard  
 \* 3. 12. 1875, † 5. 11. 1943 auf dem Transport ins KZ Dachau  
 Katholischer Priester  
 1938 Domprobst an der St. Hedwigskathedrale in Berlin  
 1941 Verhaftung  
 247

Lochner, Louis, P.  
 Leiter des Berliner Büros von Associated Press  
 378

Löbe, Paul  
 \* 14. 12. 1875, † 3. 8. 1967  
 Schriftsetzer, Redakteur  
 Md-SPD  
 Vor 1933 Reichspräsident, Reichstagsvizepräsident  
 63

Loewy, Hildegard  
 \* 1922, hingerichtet 1943  
 Büroangestellte  
 Kommunistischer Widerstand (Baumgruppe)  
 258

Lopez, José  
 Span. Sozialist  
 107

Lubbe, Marinus van der  
 Hingerichtet 1934  
 23 f.

Lücking, Karl  
 Evangelischer Pfarrer  
 Pfarrernotbund  
 83

Lüdemann, Hermann  
 Beamter  
 Sozialdemokratischer Widerstand  
 1928–1932 Oberpräsident von Schlesien  
 1933–1935 KZ  
 1944/45 KZ  
 63, 379

Luther, Dr. Hans  
 \* 10. 3. 1879, † 11. 5. 1962  
 Jurist  
 1925/26 Reichskanzler  
 1930–1933 Reichsbankpräsident  
 1933–1937 Botschafter in den USA  
 14

Maaß, Hermann  
 \* 23. 10. 1897, hingerichtet 20. 10. 1944  
 Sozialdemokratischer, gewerkschaftlicher Widerstand  
 1924–1933 Geschäftsführer des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände  
 Nach 1933 bis 1944 Mitarbeiter in der Firma von Wilhelm Leuschner, Untergrundarbeit  
 378

Mache, Karl  
 Bürgermeister von Breslau  
 63

Maller, Theodor  
 Österr. Sozialist  
 107

Manstein, Erich von  
 \* 24. 11. 1887  
 Berufssoldat  
 1935–1938 Chef der Operationsabteilung im Gen. Stab des Heeres  
 1941/42 Oberbefehlshaber der II. Armee  
 1942–1944 Oberbefehlshaber Heeresgruppe Süd in Rußland, Generalfeldmarschall  
 1944 Entlassung  
 17  
 214

Martinez, Pedro  
 Span. Sozialist  
 107



- Mayer, Hanni  
\*1921, hingerichtet 1943  
Arbeiterin  
Kommunistischer Widerstand (Baum-Gruppe)  
258
- Mayer, Pater Rupert 146
- Mertz von Quirnheim, Albrecht Ritter  
\*1905, erschossen 20.7.1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
Oberst i. G., Chef des Stabes im Allgemeinen Heeresamt  
244  
343, 351, 365
- Meyer, Gustav  
Dr. Sozialist  
107
- Mierendorff, Dr. Carlo  
\*24.3.1879, †4.12.1943 bei einem Luftangriff  
Schriftsteller, Journalist  
Sozialdemokratischer Widerstand, Kreisauer Kreis  
1929 Pressechef des hessischen Innenministers Wilhelm Leuschner  
1930 MdR-SPD  
1933–1938 KZ Osthofen, Börgermoor, Lichtenburg, Papenburg, Buchenwald  
1938–1944 Arbeit im Untergrund  
14, 20f.  
1, 7, 9, 50–53, 174f., 232, 317
- Moltke, Helmuth James Graf von  
\*11.3.1907, hingerichtet 23.1.1945  
Rechtsanwalt  
Kreisauer Kreis  
1939 Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht im ÖKW  
20f., 216, 218  
3–6, 10, 130, 222f., 226, 229, 332
- Mommsen, Prof. Dr. Hans  
Historiker  
22
- Moreau, Clement  
Karikaturist  
131
- Müller, Friedrich  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Müller, Dr. Josef (Ochsensepp)  
\*27.3.1898, †12.9.1979
- Rechtsanwalt  
1939 Offizier in der militärischen Abwehr, Zweigstelle München  
Verbindungsmann der Militärischen Abwehr zum Vatikan  
1943 Verhaftung, Gestapogefängnis Berlin, KZ Flossenbürg, Dachau  
1946 Erster Vorsitzender der CSU, 1947 Justizminister und stellvertretender Ministerpräsident in Bayern  
16  
191, 213, 279f., 421
- Müller, Ludolf  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Müller, Ludwig  
\*23.6.1883  
Evangelischer Pfarrer  
1933 Bevollmächtigter Hitlers in Kirchenfragen, Landesbischof der Deutschen Christen Berlin  
1934 Reichsbischof  
10, 36  
83
- Müller, Dr. Otto  
\*9.12.1870, †12.10.1944 im Gefängnis Berlin-Tegel  
Katholischer Priester  
Rheinisch-katholischer Widerstand  
1917 Verbandspräsident der Westdeutschen Arbeitervereine  
1944 Verhaftung  
144
- Mussolini, Benito  
\*29.7.1883, erschossen 28.4.1945  
Duce von Italien  
171, 347
- Nebe, Arthur  
\*1894, hingerichtet 1945  
Beamter  
Widerstandskämpfer  
Reichskriminaldirektor  
1936 Chef des Reichskriminalamtes  
18
- Nebgen, Dr. Elfriede  
Mitarbeiterin Jakob Kaisers  
141
- Neubauer, Dr. Theodor  
\*12.12.1890, hingerichtet 5.2.1945
- Studienrat  
Kommunistischer Widerstand  
1924–1933 MdR-KPD  
1933–1939 KZ Lichtenburg, Papenburg, Esterwegen, Buchenwald  
1939–1944 Untergrundarbeit in der illegalen KPD, Aufbau der Neubauer-Poser-Gruppe in Thüringen  
268f.
- Neuhäusler, Johannes  
Katholischer Priester  
KZ Dachau  
15  
134
- Neumann, Helmuth  
\*29.7.1921, hingerichtet 1943  
Transportarbeiter  
Kommunistischer Widerstand (Baum-Gruppe)  
258
- Neurath, Konstantin Freiherr von  
\*2.2.1873, †14.8.1956  
1933 Reichsaußenminister  
1939 Reichsprotektor Böhmen und Mähren  
6
- Niekisch, Ernst  
\*25.5.1889, †23.5.1967  
Schriftsteller  
Md-KPD  
1939 verurteilt zu lebenslänglich Zuchthaus  
21
- Niemöller, Martin  
\*14.1.1892, †6.3.1984  
Evangelischer Theologe  
Bekennende Kirche  
10, 14, 90  
80, 83, 131–134, 136
- Nusch, Paul  
\*30.1.1899  
Elektromonteur  
Gewerkschaftlicher Widerstand (Gruppe St. Gallen)  
1933–1936 Untergrundarbeit in Frankfurt/Main  
1936 Exil  
106
- Obermanns, Franz  
Dr. Sozialist  
107

- Olbricht, Friedrich  
\* 4. 10. 1888, erschossen 20. 7. 1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1938–1940 Divisionskommandeur, General der Infanterie  
1940–1944 Chef des Allgemeinen Heeresamtes in Berlin  
23, 162, 216, 244  
11, 284 f., 313, 351 f., 365
- Ollenhauer, Erich  
\* 27. 3. 1901, † 14. 12. 1963  
Kaufmännische Ausbildung, Parteifunktionär  
Md-SPD  
1928 Vorsitzender des SAJ  
1933 Md-Parteivorstand, Exil Saarbrücken, Prag, Paris, London  
1946–1952 stellv. Vorsitzender, 1952 Vorsitzender der SPD  
1963 Präsident der Sozialistischen Internationale  
59, 62, 115
- Oster, Hans  
\* 9. 8. 1888, hingerichtet 9. 4. 1945  
Berufssoldat  
Haupt des Widerstandes in der Militärischen Abwehr  
1935 Eintritt in die Militärische Abwehr als Ersatzoffizier im Range eines Oberstleutnants, 1941 Übernahme als aktiver Offizier, Generalmajor, Chef des Stabes  
16. 4. 1943 aus dem Dienst entfernt  
31. 3. 1944 Entlassung  
21. 7. 1944 Verhaftung  
16, 92, 162, 216 f.  
11, 152–155, 161, 189, 208, 213, 279, 328, 421
- Oven, Margarete von  
Sekretärin  
281
- Papen, Franz von  
\* 29. 10. 1879, † 2. 5. 1969  
1932 Reichskanzler  
1933/34 Reichsvizekanzler  
1934–1938 Botschafter in Wien  
1939–1944 Botschafter in Ankara  
7–10, 21 f., 36 f.  
72 f., 76, 78
- Paulus, Friedrich  
\* 23. 9. 1890  
Berufssoldat  
1942 Oberbefehlshaber der 6. Armee vor Stalingrad, Generalfeldmarschall  
1943 russische Gefangenschaft, Nationalkomitee Freies Deutschland  
1953 Rückkehr nach Deutschland  
277, 414
- Pflüger, Karl  
\* 4. 6. 1908  
Elektromonteur  
Gruppe von Harnier  
146
- Pflüger  
Kaplan  
Gruppe von Harnier  
146
- Pieck, Wilhelm  
\* 3. 1. 1876, † 7. 9. 1960  
Tischler  
1928–1933 MdR-KPD  
1933, Exil, Vorsitzender der Exil-KPD  
1943 Mitbegründer des Nationalkomitees Freies Deutschland  
1949–1960 erster Präsident der DDR  
21, 300
- Pius XI. (Achille Ratti)  
\* 31. 5. 1857, † 10. 2. 1939  
Papst von 1922–1939  
9, 14
- Pius XII. (Eugenio Pacelli)  
\* 2. 3. 1876, † 9. 10. 1958  
Papst von 1939–1958  
16
- Plat, Martin  
Gruppe Q  
210
- Popitz, Prof. Dr. Johannes  
\* 2. 12. 1884, hingerichtet 2. 2. 1945  
Bürgerlicher Widerstand  
1933 preußischer Finanzminister  
21, 163  
212, 287
- Poser, Magnus  
\* 26. 1. 1907, † 21. 7. 1944 im KZ Buchenwald  
Tischler  
Kommunistischer Widerstand (Neubauer-Poser-Gruppe)  
1934–1936 Strafanstalt Ichtershausen, anschließend Arbeit im Untergrund  
14. 7. 1944 Verhaftung  
269
- Preuß, Prof. Dr. Hugo  
\* 28. 10. 1860, † 9. 10. 1925  
Staatsrechtler, Vater der Weimarer Verfassung  
22
- Preysing-Lichtenegg-Moos, Konrad Graf  
\* 30. 8. 1880, † 21. 12. 1950  
Kooperation Kreisauer Kreis  
1932 Bischof von Eichstätt  
1935 Bischof von Berlin  
1946 Kardinal  
14, 18, 20, 92, 164 f.  
129, 229
- Probst, Christoph  
\* 6. 11. 1919, hingerichtet 22. 2. 1943  
Student der Medizin  
Weiße Rose  
292
- Puttkamer, Karl Jesko von  
Berufssoldat  
Vertreter der Marine im Hauptquartier Hitler's mit dem Rang eines Konteradmirals  
341
- Rath, Ernst vom  
† 7. 11. 1938 durch Attentat in Paris  
Diplomat  
178
- Reichwein, Dr. Adolf  
\* 3. 10. 1898, hingerichtet 20. 10. 1944  
Pädagoge  
Sozialdemokratischer Widerstand, Kreisauer Kreis  
1930–1933 Prof. für Geschichte und Staatsbürgerkunde an der Pädagogischen Akademie Halle  
1933–1939 Dorfschullehrer  
1939 Übernahme der Abteilung Schule und Museum bei den Staatlichen Museen Berlin  
20 f., 216, 219  
5, 226, 318, 334 f.
- Remé, Richard  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Remer, Otto Ernst  
Berufssoldat

- Major im Wachbataillon Großdeutschland  
244
- Reuchlen, Albert  
Dt. Sozialist  
107
- Rhein, Karl  
Dt. Sozialist  
107
- Ribbentrop, Joachim von  
\*30.4.1893, †16.10.1946 Nürnberg  
Md-NSDAP  
1936/37 Botschafter in London  
1938–1945 Reichsaußenminister  
166f., 169f., 186
- Robinsohn, Dr. Hans  
\*2.3.1897  
Kaufmann  
Bürgerlicher Widerstand  
1938 Exil  
1943 Flucht nach Schweden  
1958 Rückkehr nach Deutschland  
209f.
- Röhm, Ernst  
\*28.10.1887, ermordet 1.7.1934  
Berufsoffizier  
Md-NSDAP  
1928–1930 Militärberater in Bolivien  
1931–1934 Stabschef der SA  
14
- Römer, Dr. Josef (Beppo)  
\*17.11.1892, hingerichtet 25.9.1944  
Berufsoffizier, dann Jura-Studium  
Kommunistischer Widerstand (Uhrig-Gruppe)  
Freikorpsführer  
1932 Redakteur einer KP-nahen Zeitschrift  
1934–1939 KZ Dachau  
1939 Untergrundtätigkeit  
Februar 1942 Verhaftung  
259–261
- Rösch S. J., Augustin  
\*11.5.1893, †7.11.1961  
Jesuit  
Katholischer Widerstand, Kreisauer Kreis  
1925 Priesterweihe  
1935 Provinzial der Oberdeutschen Provinz  
der Gesellschaft Jesu  
Nach dem 20. Juli 1944 untergetaucht  
25.1.1945 Verhaftung  
Nach 1945 Leiter des Caritasverbandes  
20  
130, 230
- Roloff, Dr. Wilhelm  
Unternehmer  
316
- Rommel, Erwin  
\*15.11.1891, erzwungener Selbstmord  
14.10.1944  
Berufssoldat  
1941 Kommandeur des Afrika-Corps  
1942 Generaloberst, Generalfeldmarschall  
1944 Befehlshaber in Nordfrankreich  
367, 369
- Roosevelt, Franklin Delano  
\*30.1.1882, †12.4.1945  
1933–1945 Präsident der USA  
218
- Rosenbaum, Hans  
376
- Roth, Heinrich  
Landwirt  
Soldat  
299
- Rotholz, Heinz Paul  
\*28.5.1921, hingerichtet 1943  
Arbeiter  
Kommunistischer Widerstand (Baum-Gruppe)  
255
- Rotholz, Siegbert  
\*14.9.1919, hingerichtet 4.3.1943  
Kohlenträger  
Kommunistischer Widerstand (Baum-Gruppe)  
255
- Saefkow, Anton  
\*22.7.1903, hingerichtet 18.9.1944  
Maschinenbauer, Kraftfahrer  
Kommunistischer Widerstand  
1933–1939 KZ Fuhlsbüttel, Dachau  
1939–1944 Untergrundarbeit  
1943 Md Leitung der operativen Abteilung  
der illegalen KPD  
218, 335, 392
- Salinger, Lothar  
\*1919, hingerichtet 1942  
Arbeiter
- Kommunistischer Widerstand (Baum-Gruppe)  
258
- Sas, Gijsbertus Jacobus  
Militärattache bei der niederländischen  
Gesandtschaft in Berlin  
Major, später Oberst  
213
- Scharf, Kurt  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Schiebelhuth, Hans  
\*1895, Selbstmord 1944  
Schriftsteller  
1933 Exil USA  
1
- Schlabrendorff, Fabian von  
\*1.7.1907, †3.9.1980  
Rechtsanwalt  
Militärischer Widerstand  
Ordonanzoffizier Tresckows bei der  
Heeresgruppe Mitte  
1967–1975 Richter am Bundesverfassungs-  
gericht  
19, 24  
282
- Schleicher, Kurt von  
\*7.4.1882, ermordet 30.6.1934  
Berufssoldat  
1929 General der Infanterie  
1932/33 Reichskanzler  
10, 21, 39  
76
- Schmachtel, Bruno  
Gruppe Q  
210
- Schmidhuber, Wilhelm  
Verbindungsmann der militärischen  
Abwehr  
279
- Schmidt, Eduard  
Dt. Sozialist  
107
- Schmitt, Prof. Dr. Carl  
\*11.7.1888  
Staatsrechtler  
21



Schmorell, Alexander  
 \*16.9.1917, hingerichtet 13.7.1943  
 Student der Medizin  
 Weiße Rose  
 1939 Studium, Sanitätsunteroffizier  
 1940 Studium in München  
 1942 an der Ostfront, nach Denunziation  
 verhaftet  
 290

Schneider, Paul  
 \*29.8.1897, ermordet 18.7.1939 im  
 KZ Buchenwald  
 Evangelischer Pfarrer  
 Bekennende Kirche  
 90  
 91, 138-140

Schönherz, Ernst  
 Dt. Sozialist  
 107

Scholl, Hans  
 \*22.9.1918, hingerichtet 22.2.1943  
 Student der Medizin  
 Weiße Rose  
 18.2.1943 Verhaftung in der Universität  
 München  
 290-292

Scholl, Sophie  
 \*9.5.1921, hingerichtet 22.2.1943  
 Kindergärtnerin, Studentin der Biologie  
 und Philosophie  
 Weiße Rose  
 18.2.1943 zusammen mit ihrem Bruder  
 Hans verhaftet  
 291 f

Schröter, Fritz  
 Evangelischer Pfarrer  
 Pfarrernotbund  
 83

Schulenburg, Ehrengard Gräfin von der  
 Sekretärin  
 281

Schulenburg, Friedrich Bernhard Graf von  
 der  
 \*21.11.1865, †1939  
 Md-NSDAP  
 Als General der Kavallerie Chef des Stabes  
 der Heeresgruppe Kronprinz im Ersten  
 Weltkrieg, Vater von Fritz-Dietlof Graf  
 von der Schulenburg  
 12

Schulenburg, Friedrich Werner Graf von  
 der  
 \*20.11.1875, hingerichtet 10.11.1944  
 Diplomat  
 Militärischer Widerstand  
 1934-1941 Botschafter in Moskau  
 278

Schulenburg, Fritz-Dietlof Graf von der  
 \*5.2.1902, hingerichtet 10.8.1944  
 Beamter  
 Militärischer Widerstand  
 1937-1939 stellv. Polizeipräsident von  
 Berlin  
 1939/40 stellv. Oberpräsident in Schlesien  
 Oberleutnant d. Res.  
 20 f., 24  
 12, 163, 289, 343, 362

Schulte, Karl Josef Kardinal  
 \*1871, †1941  
 Erzbischof von Köln  
 92

Schulze-Boysen, Harro  
 \*20.11.1909, hingerichtet 22.12.1942  
 Rote Kapelle  
 Bis 1933 Herausgeber der Zeitschrift  
 »Gegner«  
 Oberleutnant in der Nachrichtenabteilung  
 des Reichsluftfahrtministeriums  
 220, 263

Schulze-Boysen, Libertas  
 \*20.11.1913, hingerichtet 22.12.1942  
 Rote Kapelle  
 1933-1935 Presseassistentin der Metro-  
 Goldwyn-Mayer Filmgesellschaft in  
 Berlin, dann Journalistin für die Essener  
 National-Zeitung, anschließend Sach-  
 bearbeiterin in der Deutschen-Kultur-  
 film-Zentrale Berlin  
 263

Schuschnigg, Kurt von  
 \*14.12.1897, †18.11.1977  
 Jurist  
 1934-1938 österreichischer Bundeskanzler  
 KZ Flossenbürg  
 21

Schwamb, Ludwig  
 \*30.7.1890, hingerichtet 23.1.1945  
 Rechtsanwalt  
 Sozialdemokratischer Widerstand  
 1928-1933 Staatsrat im hessischen Innen-  
 ministerium  
 1933 Syndikus einer Berliner Schuhfabrik,

Untergrundarbeit zusammen mit Wil-  
 helm Leuschner  
 8, 356

Schwerin von Schwanefeld, Ulrich Wil-  
 helm Graf  
 \*21.12.1902, hingerichtet 8.9.1944  
 Gutsbesitzer  
 Militärischer Widerstand  
 1939 Leutnant d. Res.  
 1941 Ordonnanzoffizier v. Witzlebens in  
 Paris  
 1942 Hauptmann beim Generalquartier-  
 meister im OKH  
 183, 343, 360

Seebaß, Julius  
 Evangelischer Pfarrer  
 Pfarrernotbund  
 83

Seldte, Franz  
 \*29.6.1882, †1.4.1947  
 1918 Gründer des Stahlhelms und bis 1933  
 Bundesführer  
 1933-1945 Reichsarbeitsminister  
 7

Seliger, Kurt  
 Österr. Sozialist  
 107

Seutter von Lotzen, Wilhelm  
 \*31.12.1901, †1982  
 Bayerischer Heimat- und Königsbund,  
 Gruppe von Harnier  
 1939 verhaftet  
 148

Seydlitz-Kurzbach, Walther von  
 \*22.8.1888, †28.4.1976  
 Berufssoldat  
 Nationalkomitee Freies Deutschland  
 Kommandierender General des LI.AK der  
 6. Armee vor Stalingrad  
 1943-1945 Vorsitzender des Bundes Deut-  
 scher Offiziere in Moskau  
 300

Siegel, Prof. Michael Harro  
 \*24.1.1900  
 Kunstpädagoge  
 318

Simonis, Susanne  
 Mitarbeiterin im AA  
 Widerstandsgruppe im AA  
 Kusine von Erich und Theodor Kordt  
 168

- Solf, Hanna  
\*1887, †1954  
Solf-Kreis, Teegesellschaft  
Frau vom Wilhelm Solf  
327
- Solf, Dr. Wilhelm  
\*1862, †1936  
1918 Staatssekretär des Auswärtigen  
1920–1928 Botschafter in Tokio  
327
- Sonnemann, Emmy s. Göring
- Speidel, Dr. Hans  
\*28.10.1897  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1944 Chef des Gen. Stabes der Heeres-  
gruppe B in Frankreich, Generalleutnant  
370
- Spengler, Oswald  
\*29.5.1880, †8.5.1936  
Philosoph  
20
- Sperling, Fritz  
Dr. Sozialist  
107
- Sperr, Franz  
\*12.2.1878, hingerichtet 23.1.1945  
Diplomat  
Bürgerlicher Widerstand  
1932 Gesandter und bevollmächtigter  
Minister  
1934 Niederlegung aller Ämter, anschlie-  
ßend tätig in der »Wehrwirtschaftlichen  
und wehrwissenschaftlichen Gesell-  
schaft«  
Initiator der nach ihm benannten bayeri-  
schen Widerstandsgruppe, der Sperr-  
Gruppe  
22
- Sponeck, Hans Graf  
erschossen Juli 1944  
Berufssoldat  
Okt. 1941 Chef des XXXXII. AK auf der  
Krim  
31.12.1941 zum Tode verurteilt, dann  
Begnadigung  
253
- Sproll, Johannes  
\*1870, †1949  
Bischof von Rottenburg  
14
- Stähle, Wilhelm  
ermordet 23.4.1945  
Militärischer Widerstand  
Oberst  
219  
319f.
- Stähli, Hedwig  
Schweizerin  
103f.
- Stalin, Josef  
\*21.12.1879, †5.3.1953  
1922–1953 Generalsekretär der KPdSU  
278
- Strampfer, Friedrich  
\*8.9.1874, †1.12.1957  
Journalist  
1920–1933 MdR-SPD  
Bis 1933 Chefredakteur des SPD-Zentral-  
organs »Vorwärts«  
1933 Exil  
1933–1938 Leitung des »Neuen Vorwärts«  
in Karlsbad  
1940–1948 Md-Redaktion der »Neuen  
Volkszeitung New York«  
1948–1955 Lehrer an der »Akademie der  
Arbeit« in Frankfurt/Main  
58, 62, 116
- Stauffenberg, Alexander Graf Schenk von  
Bruder Claus von Stauffenbergs  
10
- Stauffenberg, Alfred Graf Schenk von  
Vater Claus von Stauffenbergs  
10
- Stauffenberg, Dr. Berthold Graf Schenk  
von  
\*1905, hingerichtet 10.8.1944  
Jurist  
Militärischer Widerstand  
Berater für Völkerrecht bei der Seekriegslei-  
tung  
Bruder Claus von Stauffenbergs  
10, 343f.
- Stauffenberg, Claus Graf Schenk von  
\*15.11.1907, erschossen 20.7.1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1940 Organisationsabteilung im OKH  
1943 in Afrika schwer verwundet, 1944  
Chef des Stabes beim Ersatzheer in Berlin  
20. Juli 1944 Attentat in der Wolfsschanze  
auf Hitler  
5, 19, 23–25, 162f., 216, 218, 244  
10, 281, 286, 313f., 337–339, 341, 343f.,  
346f., 349–352, 365f., 371
- Steiner, Hermann  
Österr. Sozialist  
107
- Steltzer, Dr. Theodor  
\*7.12.1880, †27.10.1967  
Beamter  
Kreisauer Kreis  
1920–1933 Landrat in Rendsburg/Schles-  
wig-Holstein  
Im Kriege in Norwegen, gute Verbindungen  
zum norwegischen Widerstand  
Nach dem 20. Juli 1944 verhaftet und zum  
Tode verurteilt, das Urteil wurde aber  
nicht mehr vollstreckt  
1946/47 Ministerpräsident von Schleswig-  
Holstein  
20  
380
- Stephan, Paul  
Zeugen Jehovas  
125
- Strachwitz von Groß-Zauche und Cami-  
netz, Hyacinth Graf  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
286
- Stresemann, Dr. Gustav  
\*1878, †1929  
1923 Reichskanzler  
1923–1929 Reichsaußenminister  
14
- Stülpnagel, Karl-Heinrich von  
\*2.1.1886, hingerichtet 30.8.1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1938–1940 Oberquartiermeister im Gen.  
Stab des Heeres, General der Infanterie  
1942–1944 Militärbefehlshaber in Frank-  
reich  
163  
12, 289, 367–369
- Stülpnagel, Otto von  
General  
221
- Stürmann, Dr. Josef  
\*6.8.1906  
Philosophie-Professor

- Gruppe von Harnier  
147
- Sußmann, Eduard  
\*29. 6. 1896  
Prokurist  
Bürgerlicher Widerstand, Verbindungen  
zur Gruppe Q  
210
- Sybel, Heinrich von  
364
- Szokoll, Karl  
Hauptmann i. G.  
372
- Tesch, Karl  
Dt. Sozialist  
107
- Teusch, Dr. Josef  
Domvikar in Köln  
Leiter der »Abwehrstelle« beim erzbischöf-  
lichen Stuhl in Köln  
126
- Thadden, Elisabeth von  
\*29. 7. 1890, hingerichtet 8. 9. 1944  
Jugendleiterin  
Teegesellschaft  
1929 Gründerin des evangelischen Landes-  
erziehungsheims Schloß Wieblingen bei  
Heidelberg  
1941 entlassen, bis zu Verhaftung am  
10. 9. 1943 Tätigkeit in der Kranken-  
pflege  
326, 391
- Thälmann, Ernst  
\*16. 4. 1886, †18. 8. 1944 im KZ Buchen-  
wald  
Arbeiter  
1924 Mdr-KPD, Parteivorsitzender  
Ab 1933 Haft in Gefängnissen, Zucht-  
häusern, KZ Buchenwald  
21
- Thomas, Georg  
\*20. 2. 1890, †29. 12. 1946  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1940 General d. Infanterie, Leiter des  
Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im  
OKW  
Juli 1944 verhaftet  
328
- Timm, Hermann  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Torgler, Ernst  
\*25. 4. 1893, †19. 1. 1963  
Kaufmännischer Angestellter  
1924–1933 Mdr-KPD  
1933–1935 Haft  
24
- Tresckow, Henning von  
\*10. 1. 1901, Selbstmord 21. 7. 1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1941–1943 Gen. Stabsoffizier im OK der  
Heeresgruppe Mitte  
1944 Generalmajor, Chef des Gen. Stabes  
der 2. Armee  
6, 19, 23–25, 162 f., 216–218, 259  
203, 281–284, 286, 313, 325, 338
- Trott zu Solz, Dr. Adam von  
\*9. 8. 1909, hingerichtet 26. 8. 1944  
Jurist  
Widerstandsgruppe im AA, außenpoliti-  
scher Berater des Kreisauer Kreises, mili-  
tärischer Widerstand (Grafengruppe)  
1939 Legationsrat in der Informations-  
abteilung des AA  
13, 182, 282, 315, 343 f.
- Tschiank Kai-schek  
31. 10. 1887, †5. 4. 1975  
Chin. Politiker u. Marschall  
381
- Tschirschky, Fritz Günther von  
Kreis um Edgar Jung  
Mitarbeiter Franz von Papens  
8
- Üxküll-Gyllenband, Nikolaus Graf von  
\*14. 2. 1877, hingerichtet 14. 9. 1944  
Oberst  
Militärischer Widerstand  
10
- Uhrig, Robert  
\*8. 3. 1903, hingerichtet 21. 8. 1944  
Werkzeugdreher  
Kommunistischer Widerstand (Uhrig-  
Gruppe)  
1934–1936 Haft  
1937–1942 Untergrundarbeit
4. 2. 1942 Verhaftung  
259
- Ulbricht, Walter  
\*30. 6. 1893, †1. 8. 1973  
Tischler  
1928–1933 Mdr-KPD  
1933 Exil, ab 1938 Moskau  
Nach dem Kriege Führung der SED  
1960 Staatsratsvorsitzender der DDR  
17
- Vagts, Dr. Albert  
Historiker  
175 f.
- Vogel, Hans  
\*16. 2. 1881, †6. 10. 1945  
1920–1933 Mdr-SPD  
1933 Exil, Md-Exilvorstand der Partei  
(SoPaDe)  
62, 188
- Voss, Alexander von  
\*13. 12. 1907, hingerichtet 8. 11. 1944  
Militärischer Widerstand  
Zuletzt Major d. Res.  
283
- Wagner, Bebo  
\*29. 12. 1905, hingerichtet 12. 8. 1943  
Elektrotechniker  
Md-SPD  
1933 zusammen mit Hermann Frieb Grün-  
dung der Gruppe »Revolutionäre Sozia-  
listen« in Augsburg, Untergrundarbeit  
12. 11. 1942 Verhaftung  
311 f.
- Wagner, Karl  
Österr. Sozialist  
107
- Wehr, Otto  
Evangelischer Pfarrer  
Pfarrernotbund  
83
- Weinert, Erich  
\*4. 8. 1890, †20. 4. 1953  
Graphiker, Lehrer  
Nationalkomitee Freies Deutschland  
1933 Exil  
1946 Rückkehr nach Deutschland  
300



Weizsäcker,  
183

Wels, Otto  
\*15.9.1873, †16.9.1939  
Tapezierer  
1920–1933 MdR-SPD  
1933 Exil, Md-Exilvorstand der Partei  
(SoPaDe)

11  
33, 57, 62, 188

Westphal, geb. Kiep, Ida  
Schwester von Otto Carl Kiep  
329

Wirmer, Dr. Josef  
\*19.3.1901, hingerichtet 8.9.1944  
Rechtsanwalt  
Bürgerlicher Widerstand  
241, 385

Witzleben, Erwin von  
\*4.12.1881, hingerichtet 8.8.1944  
Berufssoldat  
Militärischer Widerstand  
1939/40 Oberbefehlshaber der  
1. Armee  
1940 Generalfeldmarschall

1940 Oberbefehlshaber Heeresgruppe D  
im Westen  
1941/42 Oberbefehlshaber West in Frank-  
reich  
16, 23, 163  
11, 164, 221, 283, 353 f.

Woermann  
AA  
170

Wohlrath, Gerhard  
Dt. Sozialist  
107

Wolff, Christian  
Dt. Sozialist  
107

Würth, Peter  
Verleger  
1

Wurm, Dr. Theophil  
\*7.12.1868  
Evangelischer Theologe  
1933 evangelischer Landesbischof in Würt-  
temberg  
18

Yorck von Wartenburg, Peter Graf  
\*13.11.1904, hingerichtet 8.8.1944  
Beamter  
Kreisauer Kreis, militärischer Widerstand  
(Grafengruppe)  
Regierungsassessor in Breslau  
Regierungsrat beim Reichskommissar für  
die Preisbildung  
1939 Leutnant d. Res.  
1942 Wehrwirtschaftsamt  
20 f.  
6, 10, 225, 315, 343, 361

Zott, Josef  
\*16.3.1901, hingerichtet  
Gärtner, städtischer Bauaufseher in Mün-  
chen  
Gruppe von Harnier  
4.8.1939 Verhaftung  
147, 193 f.

Zuckmayer, Carl  
\*27.12.1895, †18.1.1977  
Schriftsteller  
1938 Exil  
3, 50

## Auswahlbibliographie

- Altmann, Peter, Brüdigam, Heinz, Mausbach-Bromberger, Barbara und Max Oppenheimer: Der deutsche antifaschistische Widerstand 1933-1945 in Bildern und Dokumenten. Frankfurt/Main 1978<sup>2</sup>
- Bayern in der NS-Zeit. Bd. I-V. München, Wien 1977-1983
- Beck, Dorothea: Julius Leber. Sozialdemokrat zwischen Reform und Widerstand. Berlin 1983
- Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse. München 1978
- Bretschneider, Heike: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in München 1933-1945. München 1968
- Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Vier historisch-kritische Studien. Hrsg.: Schmitthenner, Walter und Hans Buchheim. (Engl.: The German Resistance to Hitler. Berkley 1970) Köln, Berlin 1966
- Drobisch, Klaus und Gerhard Fischer: Ihr Gewissen gebot es. Christen im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus. Berlin (Ost) 1980
- Esters, Helmut und Hans Pelger: Gewerkschaften im Widerstand. Hannover 1967
- Gisevius, Hans Bernd: Bis zum bitteren Ende. Bericht eines Augenzeugen aus den Machtzentren des Dritten Reiches. München, Zürich 1982
- Hanser, Richard: Deutschland zuliebe. Leben und Sterben der Geschwister Scholl. Die Geschichte der weissen Rose. München 1982
- Hassell, Ulrich von: Vom anderen Deutschland: Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-1944. (Engl.: The Von Hassell Diaries 1938-1944. The story of the forces against Hitler inside Germany, as recorded by Ulrich von Hassell. With an introd, by Allen Welsh Dulles. Garden City, N. Y. 1947) Frankfurt/Main 1964
- Hofer, Walther: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Frankfurt/Main 1957<sup>1</sup>, 1980<sup>33</sup>
- Hoffmann, Peter: Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler. München 1979<sup>3</sup>
- Jahnke, Karl-Heinz: Entscheidungen. Jugend im Widerstand 1933-1945. Frankfurt/Main 1970
- Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Hrsg.: Klaus Gotto und Konrad Repgen. Mainz 1980
- Kordt, Erich: Nicht aus den Akten... Die Wilhelmstrasse in Frieden und Krieg. Erlebnisse, Begegnungen, Eindrücke 1928- 1945. Stuttgart 1950
- Krausnick, Helmut und Harold C. Deutsch (Hrsg.): Helmuth Groscurth. Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Stuttgart 1970
- Laschitzka, Horst und Siegfried Vietzke: Deutschland und die deutsche Arbeiterbewegung 1933-1935. Berlin (Ost) 1964
- Leber, Annedore: Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945. Hrsg. in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl Dietrich Bracher. Berlin, Frankfurt/Main 1954
- Mammach, Klaus: Die deutsche antifaschistische Widerstandsbewegung 1933- 1939. Berlin (Ost) 1974
- Moltke, Freya von, Balfour, Michael und Julian Frisby: Helmuth James von Moltke 1907-1945. Anwalt der Zukunft. (Engl.: Balfour, Michael und Julian Frisby, Helmuth von Moltke, A leader against Hitler, London 1972) Stuttgart 1975
- Müller, Christian: Oberst i. G. Stauffenberg. Eine Biographie. Düsseldorf 1971
- Müller, Klaus-Jürgen: General Ludwig Beck. Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933-1938. Boppard 1980
- Peuckert, Detlef: Die Edelweisspiraten. Protestbewegung jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Köln 1980
- Ritter, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Stuttgart 1956
- Roon, Ger van: Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung. München 1967
- ders.: Widerstand im Dritten Reich. Ein Überblick. München 1977
- Rothfels, Hans: Die deutsche Opposition gegen Hitler. (Engl.: The German Opposition. An appraisal. Hinsdale/Ill. 1948) Neuauflage Frankfurt/Main 1977
- Scheurig, Bodo: Deutscher Widerstand 1938-1944. München 1969
- ders.: Henning von Tresckow. Eine Biographie. Oldenburg, Hamburg 1973
- Schlabrendorff, Fabian von: Offiziere gegen Hitler. (Engl.: The almost killed Hitler. New York 1947) Frankfurt/Main 1960
- Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934. Frankfurt, Berlin, Wien 1977 (Bd. 2 in Vorbereitung)
- Thun-Hohenstein, Romedio Galeazzo von: Der Verschwörer. General Oster und die Militäropposition. Berlin 1982

## Abbildungsnachweis

- Adolph, W., Hirtenamt und Hitlerdiktatur. Berlin 1965: 229;
- Archiv der sozialen Demokratie – Friedrich-Ebert-Stiftung: 18, 22, 36, 44, 47, 48, 55-58, 60-63, 96, in, 113-117, 151, 177, 179, 188, 215, 250, 252, 337, 390f., 400, 413, 423;
- Balsler, Der 20. Juli und der Landesverrat. Preuss. Oldendorf 1967: 162, 342, 350, 366;
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv: 38, 39, 42, 68, 122, 204, 205, 322;
- Bildarchiv Peussischer Kulturbesitz: 190, 254-256, 258, 262 r., 284, 362, 374;
- Braszat/Mehringer, Bayern in der NS-Zeit, Bd. V. München, Wien 1983: 312;
- Buchstab/Gotto, Die Gründung der Union. München, Wien 1981:144;
- Bundesarchiv Koblenz: 14, 17, 23, 32, 43, 66, 67, 78, 99, 121, 123, 155-157, 159, 178, 181, 199, 214, 220, 249, 285, 298, 301, 327, 370, 409, 410, 415, 417, 435;
- Bundes-Militärarchiv Freiburg: 79, 152, 153, 161, 187, 197, 202, 213, 253, 276, 277, 279, 282, 351-353, 355, 358, 365, 369;
- Bundespresse- und Informationsamt: 171, 207, 288, 382;
- Deutsche Presseagentur: 10, 313;
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: 371, 372;
- F.D.P.-Kreisverband Hamburg: 210;
- Gedenkstätte Dachau: 136;
- Gotto/Repgen (Hrsg.), Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Mainz 1980: 247;
- Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: 20, 26, 28, 45, 93;
- Hessische Landes- u. Hochschulbibliothek: 29, 31, 59, 416;
- Hoffmann, P., Widerstand, Staatsstreich, Attentat. München 1970<sup>2</sup>: 341, 348;
- Institut für Zeitgeschichte: 391, 392; Josef-Teusch-Werk e. V.: 89, 126, 127;
- Krausnick/Deutsch (Hrsg.), Helmuth Groscurth. Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Stuttgart 1970: 200;
- Landesbildstelle Berlin: 82, 302, 343, 357, 390;
- Lederbogen: 347, 349;
- Lühe, I. v. d., Elisabeth von Thadden. Düsseldorf, Köln 1966: 326;
- Magnaguagno, G., Clement Moreau. Berlin 1980:131;
- Peuckert, D., Die Edelweisspiraten. Protestbewegung jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Köln 1980: 412;
- Photo Marburg: 4, 72, 120, 172;
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes: 165;
- Privatbesitz (PB) Aicher-Scholl: 290-292;
- PB v. Aretin: 41, 203, 281, 297, 338;
- PB Bachmeyer: 7, 49, 53, 71, 233, 293, 305, 306, 387, 388;
- PB Bayer-Dohnanyi: 15, 154, 189, 419-421
- PB Blanke: 401, 403, 404;
- PB Bratu: 1, 50, 174, 227, 232;
- PB Christiansen: 19, 34, 35, 180, 234, 238, 241, 287, 333, 375-381, 383, 384, 398;
- PB Delp: 130, 230, 231;
- PB v. Dziembowski: 170, 186, 315;
- PB Eitel: 84, 85;
- PB Feichtmayer: 195;
- PB Forschbach: 73, 74;
- PB Freytag-Loringhoven: 286, 339;
- PB v. Galen: 87, 128, 129, 245, 246;
- PB Gehm: 94, 308-310, 405-408;
- PB Gerig: 237, 395, 396;
- PB Gerngross: 192, 422, 424, 425, 427, 428;
- PB von und zu Guttenberg: 324, 325;
- PB v. Haefen: 13, 184, 235, 346, 389;
- PB v. Halem: 198, 261;
- PB v. Harnier: 145, 194f.;
- PB v. Hassell: 160, 211, 385, 386, 394;
- PB Hensel: 16, 143;
- PB Herwarth von Bittenfeld: 278, 314;
- PB Hissnauer: 95;
- PB Knauer: 100-107;
- PB Körner: 141, 142, 236, 239, 240, 434;
- PB Kordt: 166-169, 173, 208;
- PB Krüger: 303;
- PB Leithner: 393, 431-433;
- PB Levy: 210 o. M.;
- PB v. Moltke: 3, 222-224, 332;
- PB Neisinger: 242, 243;
- PB Pflüger: 146 o.;
- PB Pinno: 37;
- PB Rauch: 185, 328;
- PB Reichwein: 5, 226, 334;
- PB Reimer: 11, 164, 221;
- PB Robinsohn: 209;
- PB Schneider: 91, 138-140;
- PB v. d. Schulenburg: 163, 362f.;
- PB Schwerin von Schwanefeld: 183, 360;
- PB Seutter von Lötzen: 148;
- PB Sterz: 274, 275, 299;
- PB Stülpnagel: 12, 289, 367;
- PB Thurn: 397;
- PB v. Trott zu Solz: 182, 344;
- PB v. Voss: 283;
- PB Waiblinger: 295, 319, 320;
- PB York von Wartenburg: 6, 225, 361;
- Rauch/Lederbogen: 330;
- Schweizerisches Sozialarchiv Zürich: 118, 373, 399, 418;
- Staatsarchiv Bremen: 27, 307;
- Staatsarchiv Darmstadt: 8, 25, 46, 97, 124, 125, 137, 321, 356;
- Staatsarchiv Hamburg: 69;
- Staatsarchiv Marburg: 88;
- Staatsarchiv München: 147, 149, 150, 193, 194 r.;
- Stadtarchiv Darmstadt: 52, 175, 317;
- Stadtarchiv Frankfurt: 51, 98;
- Stadtarchiv München: 40, 76, 146 u., 294;
- Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich: 64, 108- 110, 112, 414;
- Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes Frankfurt: 21, 29, 33, 90, 92, 216-218, 257, 259, 260, 263-273, 300, 311, 335, 336, 411, 429, 430;
- Zentralarchiv der evangelischen Kirche für Hessen und Nassau: 80, 83, 132, 133;
- Die Karten 219 und 345 zeichnete Dipl. Kartographin Helga Wartwig, Darmstadt.